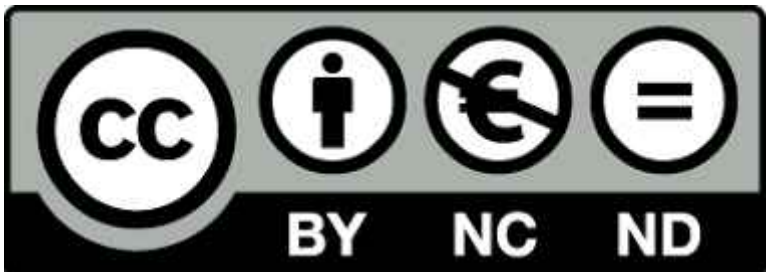
Gemeinsames Archiv des Kreises Steinburg und der Stadt Itzehoe

Heiligenstedten Ein historisches Kleinod an der Stör, Erwin Papke 1995

Bestand: Bibliothek

Signatur: B-INV 5796



Lizenz: Creative Commons CC BY-NC-ND 4.0 Namensnennung-Nicht Kommerziell-Keine Bearbeitung 4.0 International

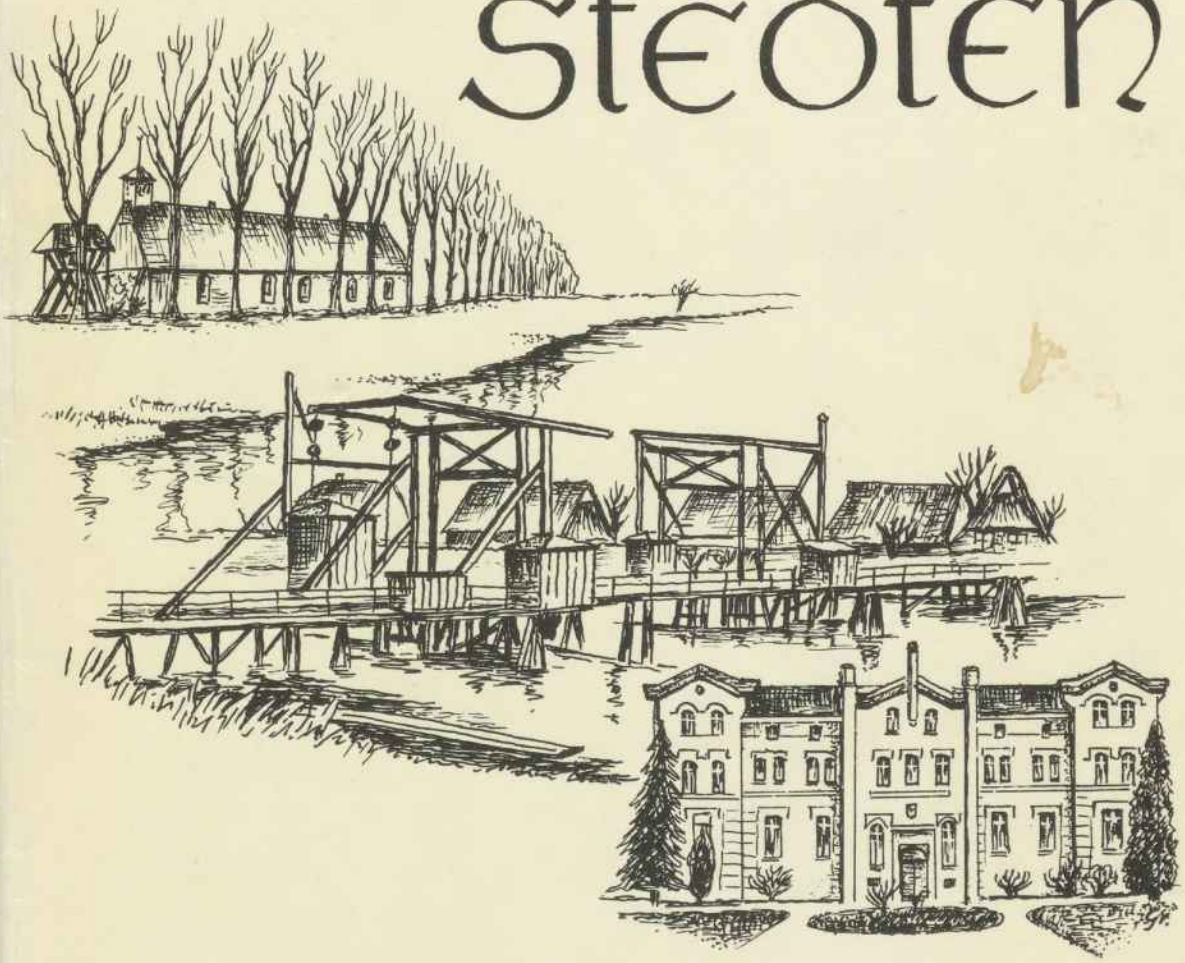
https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/

Bei der Veröffentlichung aus dem Archivgut gewonnener Erkenntnisse ist die Fundstelle folgendermaßen anzugeben:

Gemeinsames Archiv des Kreises Steinburg und der Stadt Itzehoe, Bibliothek, B-INV 5796

E. PAPKE

HEILIGEN-STEDTEN



EIN HISTORISCHES KLEINOD AN DER STÖR

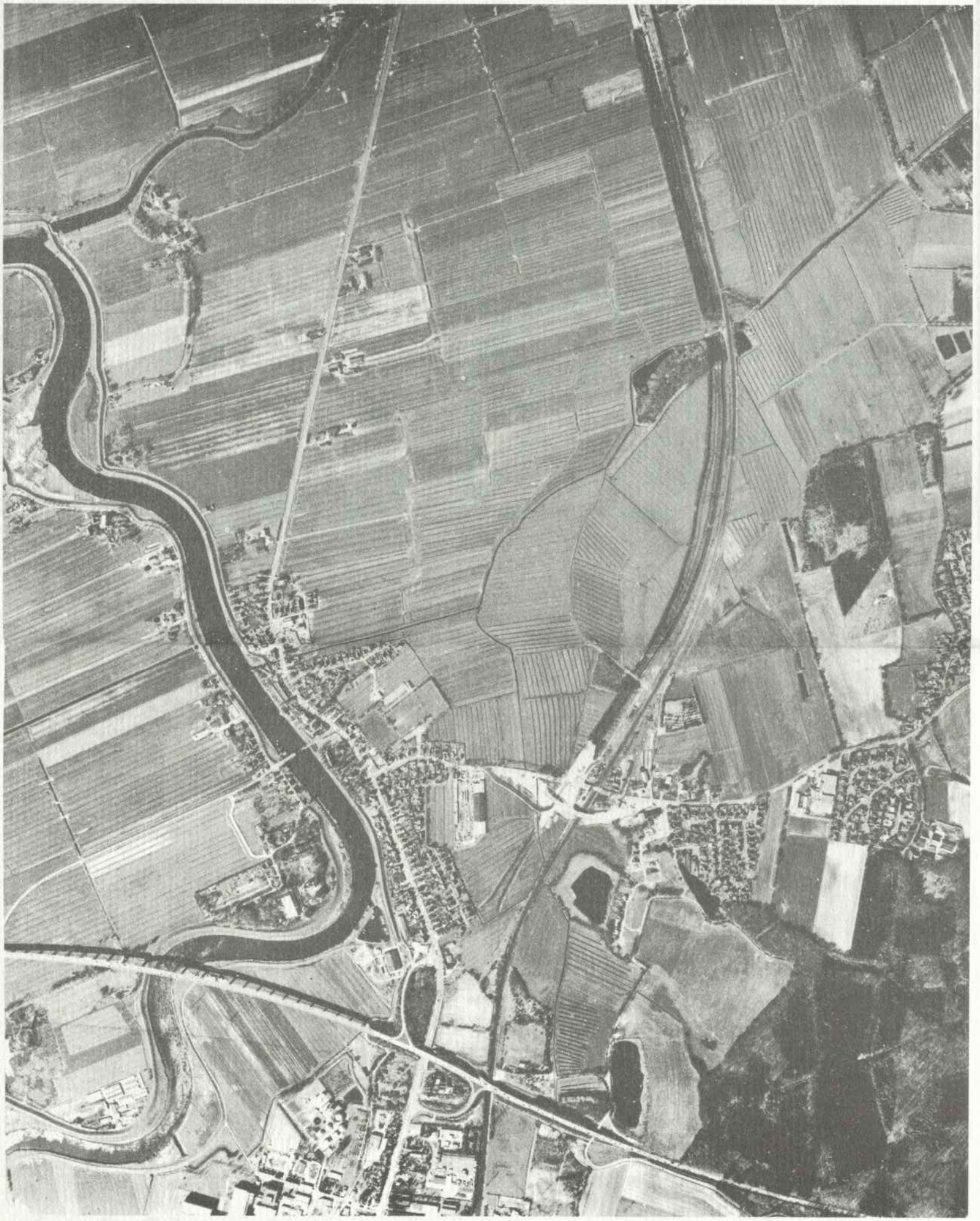
Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Heiligenstedten

E. PAPKE

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe



Heiligenstedten - Luftaufnahme vom 13. 4. 1991

(Bildflug TK 1/91, Streifen-Nr. 20/124. Vervielfältigt mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Schleswig-Holstein vom 2. 5. 1994)

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

HEILIGENSTEDTEN

EIN HISTORISCHES KLEINOD AN DER STÖR

ERWIN PAPKE · 1995

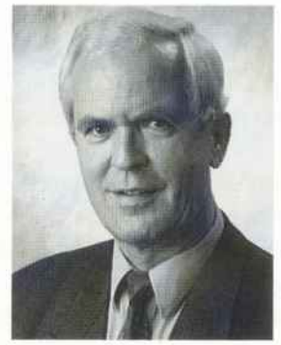
Gemeinsames Archiv des Kreises
Steinburg und der Stadt Itzehoe
Markt 1
25524 Itzehoe
Archiv 110
INV 5796

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Impressum

Herausgeber: © Gemeinde Heiligenstedten — 1995 —
Autor: Erwin Papke
Druck: Böttger Druck, Itzehoe

Vorwort



Die Gemeinde Heiligenstedten will mit dieser Chronik erreichen, daß sich zum einen die Alteingesessenen in Heiligenstedten und Umgebung mit ihrer eigenen Vergangenheit beschäftigen, einen Blick werfen in das Leben und Wirken der Altvorderen, deren Namen vergangen sein mögen, oder die sich wiederfinden in den umfangreichen Namenslisten vergangener Zeiten.

Aber auch die vielen Neubürger unserer Gemeinde sollen erfahren, wie es einst in diesem Ort, in dieser Region ausgesehen hat. Es soll eine Art Heimatgefühl mit dieser Chronik geweckt werden. Vielleicht geht dann so mancher Einwohner unserer Gemeinde mit anderen Augen durch unseren Ort, scheint es doch so, als würde ihn hier und da etwas aus geschichtlichen Tagen anrühren.

Die Gemeinde dankt dem Schreiber dieser Chronik, Herrn Erwin Papke, für seine vierjährige Arbeit, für sein Suchen nach vergangenen Spuren, auch dafür, daß er so manchem Einwohner sein Wissen über vergangene Begebenheiten entlockt hat. Dank auch all denen, die Beiträge für die Chronik geleistet haben. Möge diese Chronik von vielen gelesen werden, von allen Einwohnern unserer Gemeinde und von denen, die sich dieser Region verbunden fühlen.

Gerfried Klitz
Bürgermeister

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Vorbemerkung

1991, also vor vier Jahren, bat mich die Gemeinde Heiligenstedten, eine Chronik von Heiligenstedten zu schreiben. Ich machte mich an die Arbeit, noch nicht wissend, was auf mich zukam. Daß dieser Ort eine so geschichtsträchtige Vergangenheit hat, wurde mir erst beim Studium der vielen Schriften, Akten und Dokumente bewußt, die ich im Landesarchiv in Schleswig, im Kreisarchiv und in der Landesbibliothek vorfand.

Eine Chronik zu schreiben bedeutet: Tief in der Vergangenheit auf Spurensuche zu gehen. Eine Sage und eine halberschlossene Geschichte "flechten ihren dunklen Efeu" um diesen Ort (Storm); denn den ersten Standort der Kirche zu finden, war erst möglich, als Kamphausen 1932/33 seine Ausgrabungen auf Hilgenkamp durchführte. Legt man streng-wissenschaftliche Maßstäbe an, ist selbst dieser angegebene Standort noch anfechtbar.

Anders ist das schon mit den Zeitangaben, die liegen fest. Zum erstenmal wird die Kirche 834 erwähnt; sie war aber als Burgkirche schon vorhanden, und somit ist sie die älteste in unserem Land nördlich der Elbe.

Die vertikalen Studien weisen bis ins vergangene Jahrtausend und sind mit Fakten belegt. Aber erst die horizontalen Begebenheiten mit ihren lebendigen Geschichten, Erzählungen und Berichten machen den Leser neugierig zum Weiterlesen. Sie alle sind lesenswert und bringen dem Leser die jeweilige Zeitepoche näher.

Nun ist die Chronik von Heiligenstedten nicht nur die Geschichte der Gemeinde Heiligenstedten, diese existiert ja erst 120 Jahre, Heiligenstedten umfaßte in der Vergangenheit einen Raum, der um ein vielfaches größer war, als es die heutige Gemeinde ist. So reichte der Sprengel der Kirche und dessen Einflußgebiet weit ins holsteinische Land und bis zur Störmündung. Und das Adelige Gut Heiligenstedten war an Ausdehnung doppelt so groß als der heutige Gemeindebereich.

Dem Leser dieser Chronik wird es nicht leicht fallen, sich ein Bild von der gesamten Geschichte Heiligenstedtens zu machen, die stellenweise eng mit der Landesgeschichte verwoben ist. So ergeht es nun mal einer Gemeinde, die eine so reichhaltige Geschichte auf- und nachweisen kann. Und welcher Ort hat schon drei historische Kleinode?

Möge es dem Leser beim Lesen dieser Chronik ähnlich ergehen wie dem Autor, der sich mit den Menschen, die in diesem Raum einst gelebt und gewirkt haben, irgendwie innerlich verbunden fühlt.

Ich möchte meine Vorbemerkung mit den Worten Günter Kunerts, dem weit über die Grenzen unseres Landes bekannten und anerkannten Literaten, abschließen: "In einer Zeit zunehmender Ruhe- und Richtungslosigkeit, in einer Epoche zerfallender menschlicher Bindung, kann, ja muß die Kenntnisnahme der eigenen Herkunft, des eigenen 'Nestes' den lebensnotwendigen inneren Halt stärken."

Erwin Papke

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 3
Vorbemerkung 5
Lage, Begrenzung, Einwohnerzahlen 11
Namengebung 13
Wie kam es zu dem Namen Heiligenstedten? 13
Heinrich Rantzaus Version über die Namengebung 15
Die Esesfeldburg 17
Kamen die alten Heiligenstedtener als Siedler aus Gallien? 22
Die älteste Kirche in Holstein 22
Heiligenstedten: eine Gemeinde mit drei Wahrzeichen 24
Die Geschichte der Kirche 25
Wo stand die erste Kirche Heiligenstedtens? 28
Prof. Kamphausens Ausgrabungen geben Antwort 28
Prof. Karl Kersten über Hilgenkamp und dessen Umgebung 33
Der ursprüngliche Sprengel der Kirche Heiligenstedten 36
Ein Namensverzeichnis aus der Zeit von 1477 - 1500 von Personen, für welche Seelenmessen gehalten wurden 39
Aus einem alten Verlobungsbuch von 1746 - 1824 44
Die Pastoren in Heiligenstedten 46
Nikolaus Fries; Hauptpastor von 1867 - 1894 in Heiligenstedten 52
Propst Berend Siemens berichtet aus seiner Jugendzeit 57
Pastor Günter Schulz nach 23 Jahren in den Ruhestand verabschiedet . . 61
Ein Blick ins Innere der Kirche 63
Die Kirchenjuraten 68
Zur Kirchengeschichte - Bericht von L. Hüttmann 69
"Wat hebbt wi för'n schmucke Kark" von Elisabeth Kluth 71
Die Friedhöfe 73
Der alte Kirchhof 74
Besondere Grabsteine 76
Der neue Friedhof 77
Aus der Kirchenchronik 78
Die Gefallenen im Ersten Weltkrieg 1914 - 1918 82
Die NS-Zeit in der Kirchenchronik 87
Die Gefallenen und Vermißten des 2. Weltkrieges 88
Flucht und Vertreibung 92
Das kirchliche Leben in der Kirchengemeinde Heiligenstedten 1942 - 1948 94
Berichte über Flucht und Vertreibung 98
Bomben auf Heiligenstedten 101
Die Geschichte der Brücke 105

"Mißstände in der Störschiffahrt" 155
Eine neue Brücke wird gebaut 160
Zum Verständnis der adeligen Güter 167
Die adeligen Marschgüter 167
Die Marschländereien des adeligen Gutes Heiligenstedten und seine Grenzgebiete 168
Vergleich mit anderen Marschgütern 170
Zur Besteuerung in den Marschen 173
Vom alten hollischen Recht 175
Die adeligen Güter glichen einem Staat im Staate 176
Zur Gerichtsbarkeit der adeligen Güter 177
Zur Geschichte des Rechtswesens in Holstein 179
Die landbesitzenden Eingesessenen des adeligen Gutes Heiligenstedten aus dem Jahre 1656 182
Schloß und adeliges Gut 191
Die Krummendieks auf Heiligenstedten 191
Balthasar war der bedeutendste Ahlefeldt in den Herzogtümern 192
Heiligenstedten zeitweise Residenz des Königs Christian IV. 196
Die Nachfahren Balthasars von Ahlefeldt 198
1741: Pleitegeier über Schloß und Gut — Die einzige erhaltene Beschreibung des adeligen Gutes 200
Die Volkszählungsliste von 1803 208
Dänemark macht 1812 bankrott 226
Die Varendorfsche Karte aus dem Jahre 1794 im Vergleich zur heutigen Karte von Heiligenstedten 230
Das Adelsgeschlecht der Blome 231
Ursprung, Name und Wappen des Geschlechts der Blome 232
Ein Blick in die Blomesche Ahnentafel 234
Christopher Blome kauft Heiligenstedten für seinen zweiten Sohn Otto 236
Wulf Blome II erwirbt Salzau 237
Begriffserklärung von Fideikommiß, Pflugzahl, Meierhof und Hufe, Probst - Propst 240
Otto Blome I (1735 - 1803) 242
Von der Reuterpferden 252
Das Blometestament von 1819 254
Lehnsgraf Otto Blome II (1770 - 1849) 257
Adolf Blome I (1798 - 1875) auf Heiligenstedten 265
Die adeligen Güter der Blomes im Umfeld von Heiligenstedten 272
Otto Blome auf Salzau (1795 - 1884) 275
Gustav Blome (1829 - 1906) - Staatsmann in Österreich 278
Otto Blome III (1831 - 1901) 279

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Rudolf Blome (1864 - 1920) 280
Der Abgesang eines großen Geschlechts 281
Adolf Blome II (1863 - 1937) 281
Wie die Grafen von Einsiedel auf die Begräbnisstätte des letzten Blome kamen 286
Schloß Heiligenstedten nach 1926 289
Auferstanden aus Ruinen von Andreas Franzen 292
Vom Meierhof Büttel zum Herrenhaus Julianka 296
Otto Blome I kaufte 1775 den klösterlichen Besitz Büttel 296
Julianka wird 1935 aufgesiedelt 304
Paul Bünz berichtet über Julianka 309
Die Windmühle auf der Mühlenwurth 311
Das Präbendenstift hat eine eigene Geschichte 331
Das Präbendenhaus - früher Präbendenstift 336
"Ein kleines Paradies in Heiligenstedten" von Margarethe Fröhlich . . . 336
Die Schule in Heiligenstedten 341
Zur Geschichte der Schule 341
Aus der Schulchronik 342
Neubau des Schulhauses von 1895 346
Zur Schulsituation - und was sonst noch geschah von 1896 bis 1946 . . . 349
Die Schule vom Zweiten Weltkrieg bis heute 363
25jähriges Bestehen der Dörfergemeinschaftsschule 375
Die Schule erhielt den Namen Juliankaschule 377
Von Kriegen und Überschwemmungen 378
Heiligenstedten blieb im 30jährigen Krieg nicht verschont 378
Aus dem Polackenkrieg 1658 - 1660 379
Sturmfluten richteten nicht nur an der Nordseeküste große Schäden an, auch Heiligenstedten ward mehrfach betroffen 381
Die letzte Sturmflut von 1962 von Elisabeth Kluth 385
Es war einmal: Sagen, Geschichten, Gedichte, Erlebnisse 390
Johann Paul Butterbroth (1730 - 1793) 390
"Das Kind im Deich" 393
Die Stör, ein Urstromtal 394
Heinrich Torlitz: "Die Stör" 395
Zwei Geschichten von Pastor Fries:
Vom Todtengräber in alten Zeiten 397
Schweineschlachten - damals 399
Fiete Jens vertellt: "Een Barbeer un Bader kann ok Tähn trecken" . . . 400
Hermann Peters (1901 - 1994) erzählt die Geschichte Heiligenstedtens 401
Hermann Ehlers: eine bekannte Persönlichkeit 406
Von Binnenschiffern in Heiligenstedten 407

Wilhelm Kruse berichtet über seine Odysseefahrt 407
Der Maler Hermann Becker 410
Hermann Junge, ein bedeutender Theologe im 17. Jahrhundert 413
Die Volkszählliste vom 31. Dezember 1864 414
Vom Leben der kleinen Leute 423
Über die Belastung der Bauern und Kätner und deren Ablösung von den Reallasten 429
Die Bauern in Heiligenstedten 438
Die Höfe in der Dorfstraße und im Sandweg 438
Die Siedler auf Julianka 452
Übersicht über die landwirtschaftlichen Betriebe 459
Das Entwässerungswesen 461
Hermann Peters berichtet über die Maßnahmen südlich der Stör 462
Vom Deichgrafen 469
Paul Bünz erzählt aus alten Tagen 471
Kaufverträge um die Oldenburgskuhle von 1804 477
Von alten Wegen und Straßen, vom ehemaligen Bahnhof bis zum reizvollen Yachthafen 478
Über die Wegeverhältnisse in Heiligenstedten-Süd schreibt Hermann Peters 478
Die alte Landstraße von Itzehoe nach Dithmarschen 480
Paul Bünz wanderte auf alten Wegen und Straßen 484
Die Blome- und Hauptstraße von Joh. Schlüter 491
Vom alten Bahnhof 494
Vom alten Hafen und den Bootsanlegestellen 496
Der Yachthafen und seine Anlagen 497
Die Gewerbebetriebe 500
Liste der Haushaltsvorstände aus dem Jahre 1925 500
Verzeichnis der Betriebe im Jahr 1925 502
Betriebe aus der Zeit vor 1935 503
Die heutigen Betriebe 504
Die Gastwirtschaften in Heiligenstedten 529
Gastwirtschaft "Stadt Itzehoe" 530
Gastwirtschaft "Zur Linde" 534
Gastwirtschaft "Zur Doppeleiche" 535
Gastwirtschaft "Zur Erholung" 537
Gastwirtschaft "Zur Post" 541
Gastwirtschaft "Zur alten Brücke" 542
Verbände und Vereine 543
Von Gilden und der Feuerwehr 543
Die Feuerwehr in Heiligenstedten-Bekmünde 544
Zwei Gesangvereine in Heiligenstedten 554

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

125 Jahre "Liedertafel" 555
Der Gesangverein "Eintracht" von 1926 560
Turn- und Sportverein Heiligenstedten - TSV 561
Schrebergartenverein Heiligenstedten, 1924 - 1959 564
Verzeichnis weiterer Vereine 565
Von der mittelalterlichen Obrigkeit zur demokratischen Verwaltungsstruktur 567
Von der Gerichtsbarkeit zum "Polizeiposten" 567
Vom Landgendarm zum Polizisten 568
Von der gutsherrlichen Obrigkeit zur Gemeindeverwaltung und Amtsverwaltung 570
Die Amtsvorsteher in Heiligenstedten 575
Ein Blick in den Kreistag 577
Die NS-Zeit in der Kommunalgesetzgebung und im Spiegel der Reichstagswahlen 1932/33 578
Max Tobias, Ehrenbürgermeister von Heiligenstedten 581
Die Gemeindevertretung im Jahre 1995 582
Seit über 100 Jahren hat Heiligenstedten eine Poststelle 583
Die Dorferneuerung hat das Dorf schöner gemacht 583
Neue Straßen wurden gebaut 587
Über die Straßengestaltung 587
Heiligenstedten errang zweimal den 1. Preis beim Wettbewerb "Unser Dorf soll schöner werden" - 1984 und 1994 590
Heiligenstedten hilft beim Wiederaufbau der Kirche Jürgensdorf/Mecklenburg 591
Die Jagd in Heiligenstedten 592
Bilder vom alten und neuen Heiligenstedten 593
Karten von Heiligenstedten heute mit den Neubaugebieten 601
Topographie von 1855 von Schröder u. Biernatzki 606
Topographie des Herzogtums Holstein 1908 von H. Oldekop 608
Münzen, Maße und Gewichte vor 200 Jahren 612
Danksagungen 613
Der Autor 613
Literaturverzeichnis 614

Lage, Begrenzung und Einwohnerzahlen

Zählen wir zunächst die Nachbargemeinden der heutigen Gemeinde Heiligenstedten auf: Oldendorf im Norden, halbumrundet im Osten von der Stadt Itzehoe, im Süden von Hodorf und im Westen von Störddorf und Bekmünde.
Der Ort wird von der Stör durchschnitten. Eine früher von der Brückenkommune gebaute und unterhaltene Brücke - heute vom Kreis Steinburg - verbindet die beiden Ortsteile.
Die Autobahn Hamburg - Heide führt an der Peripherie Heiligenstedtens vorbei. Die Umgehungsstraße Itzehoe - Wilster durchschneidet zwar den Ort, doch eine Brückenüberführung sorgt für einen geregelten Verkehrsablauf.
Ganz anders war die Begrenzung des adeligen Gutes Heiligenstedten: Im Norden Oldendorf, bis 1867 halbbogenförmig im Osten und Süden, jenseits und diesseits der Stör, vom Klosterbesitz Itzehoe, um es genauer zu bezeichnen, vom alten Dorf Sude bis Bellerkrug. Heiligenstedtenerkamp, früher nur als Kamp bezeichnet, war dem adeligen Gut Heiligenstedten zugehörig, weiter grenzte es an Kremperheide, das zur Herrschaft Breitenburg gehörte, reichte über Wellenkamp bis nach Schulenburg, fast an die Tore Münsterdorfs, wie ein alter Grenzstein an der Straße Itzehoe - Münsterdorf aussagt.
Nun wird es schwierig, die Grenzbestimmung im einzelnen vorzunehmen. Während Herfahrt, Brockreihe, Hohenweg, Großwisch oder Borsflether-wisch und Kleinwisch eindeutig zum Gut Heiligenstedten gehörten, reichte der Besitz bis in die Orte Rethwisch, Uhrendorf und Beidenfleth hinein. Wir sollten dabei bedenken, daß es den Besitzern der adeligen Güter nicht auf abgerundete Gebiete ankam, sondern mehr auf die einzelnen Bauernhöfe, auch wenn sie als Enklave innerhalb anderer Jurisdiktionen lagen. Wichtig waren den Grundherren nur die Einnahmen aus diesen Höfen.

— Zur Gebietsgröße —

Das Gebiet der Gemeinde Heiligenstedten beträgt 1970 822 ha.
Der Gutsbezirk, der bis 1928 ein selbständiger Gemeindebezirk war, betrug damals 348 ha. Zum Gutsbezirk gehörte das südlich der Stör liegende Gebiet. Am 5. 12. 1871 wurden die klösterlich-Itzehoer Anteile von Heiligenstedten und die Oldenburgskuhle in die Gemeinde Heiligenstedten eingegliedert. Die Vereinigung des Gutsbezirkes (damals war es schon kein adeliges Gut in der alten Größe mehr) mit der Landgemeinde Heiligenstedten erfolgte erst am 30. 09. 1928.

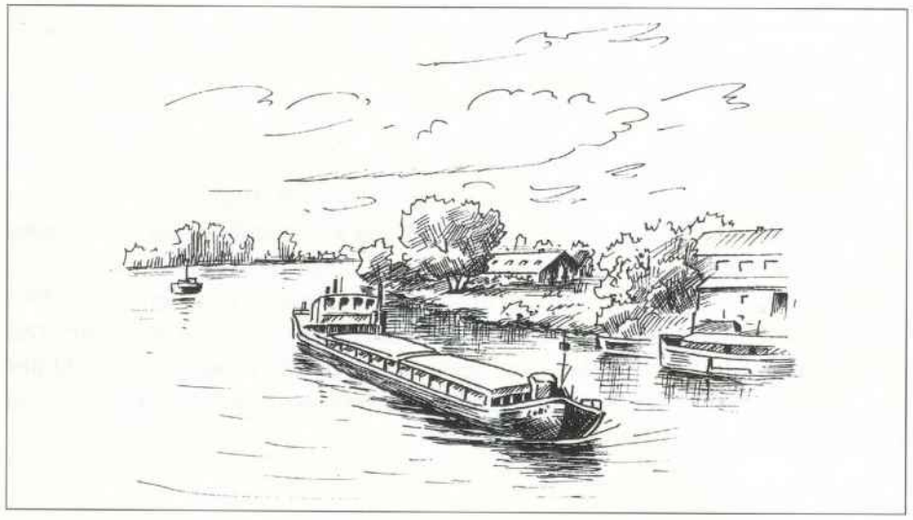
Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

— Die Einwohnerzahlen von 1867 bis 1994 —

Bis 1928 werden diese Zahlen getrennt nach Landgemeinde und Gutsbezirk aufgeführt.

	Landgemeinden:	Gutsbezirk:	insgesamt:
03. 12. 1867	618	64	682
01. 12. 1871	546	64	610
08. 10. 1919	523	130	653
17. 05. 1939			974
29. 10. 1946			1797
13. 09. 1950			1743
27. 05. 1970			1558
30. 06. 1980			1497
30. 06. 1990			1182
31. 03. 1994			1241

Erläuterungen zu den Einwohnerzahlen:
1867 - 1871 gingen die Einwohnerzahlen zurück, weil die jungen Männer drei Jahre in der preußischen Armee dienen mußten. Es war eine der ersten Maßnahmen des Kaisers, die dreijährige Dienstpflicht auch in Schleswig-Holstein einzuführen; Preußen brauchte Soldaten!
Nach dem 1. Weltkrieg stieg die Einwohnerzahl im Gutsbezirk, weil hier viele Menschen Arbeit und Brot fanden.
Nach 1944 verdoppelte sich die Einwohnerzahl durch die Aufnahme vieler Vertriebener und Flüchtlinge.



Namengebung

Wie kam es zu dem Namen Heiligenstedten?

— Esesfeld: Wiege von Heiligenstedten —

Karl der Große (747 - 800 König und ab 800 - 814 Kaiser) beauftragte einen der höchsten Würdenträger, Graf Egbert, einen sächsischen Edlen aus der Lippe-Gegend, ein Castell "super ripam Sturiae", wie es in den fränkischen Annalen heißt, zu bauen. Die Wahl fiel nicht auf Hamburg, das ja schon eine Burg besaß, sondern auf eine geeignete Stelle am Störknie, die seit altersher einen Schiffsanlegeplatz besaß. Von dort gelangte man auf dem kürzesten Wege in das Landesinnere und konnte in einem Tagesmarsch den Eiderübergang beim heutigen Rendsburg erreichen.
Bei der Oldenburgskuhle gelangte man an Land, und hier bei der Oldenburgskuhle in nächster Nähe des Geestrückens begann Graf Egbert (das genaue Datum ist nachzulesen) am 15. März im Jahre 810 mit dem Bau der Esesfeld-Burg. Dieses Unternehmen war als Abgrenzung gegen das dänische Reich und den in Ostholstein ansässigen slawischen Stamm der Abodriten gedacht. Damit begann die fränkische Besetzung Nordelbingens. Von hier aus erfolgte die weitere Christianisierung des Nordens, und zwar mit harter Hand; denn Karl der Große hatte die neue Religion verordnet; die strenge "Capitulatio de partibus saxoniae" schloß jede andersartige Religionsausübung unter Androhung der Todesstrafe aus.
Die Zerstörung der sächsischen Heiligtümer und damit gleichzeitig die Errichtung von Kirchen sollten der heidnischen Religion die Grundlage entziehen.
Ganz in der Nähe der Burg gab es eine germanische Kultstätte auf Hilgenkamp im heutigen Oldendorf. Solche Kultstätten wurden damals bevorzugt als Kirchplätze ausgewählt. Zudem lag Hilgenkamp auf der hohen Geest, und von dieser Anhöhe konnte man über die Störmündung weit hinaus über Marsch und Elbe schauen. Diese Kirche mag für die Schiffer auch als Landesmarke gedient haben.
So bauten die Franken hier auf Hilgenkamp die erste Kirche nördlich der Elbe im Holstenland, eine Burg-Kirche für die Besatzung, eine Garnisonskirche. Doch wird sie auch zugleich eine Taufkirche für das Umland gewesen sein, ja, das kirchliche Zentrum für das neue Besiedlungsgebiet. Das Datum liegt nicht genau fest. Kamphausen datiert den Kirchenbau auf 810 - 812, weil er annimmt, daß die Kirche in einem Zuge mit der Errichtung der Esesfeldburg entstanden ist.
Kurz nach dem Bau der Kirche Heiligenstedten sind auch die anderen drei Mutterkirchen gebaut worden: Schenefeld für das Holsatenland (Holstein, das damals noch nicht Ostholstein einschloß), Meldorf für Dithmarschen und Hamburg für die Stormarner.
Diese Kirche in Heiligenstedten muß etwas mit einer "Heiligenstätte" zu tun gehabt haben, sonst hätte man den Ort auch Esesfeld nennen können, doch das Übergewicht hatte eindeutig im Laufe der nächsten Jahrhunderte die Kirche. Die

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Esesfeldburg wurde bereits nach wenigen Jahrzehnten wieder verlassen, dagegen wuchs die Bedeutung der Kirche von Jahrzehnt zu Jahrzehnt. Wann die Franken abgezogen sind und weshalb, darüber gibt es keine schlüssigen Zeitangaben, aber daß sie 817 einem gemeinsamen dänisch-abodritischen Angriff standhielten, das wissen wir. Das Umland wurde damals verwüstet, aber die Esesfeldburg konnte erfolgreich verteidigt werden.
Es sei noch betont: Ohne die Esesfeldburg hätte es zur damaligen Zeit keine Kirche gegeben, folglich auch keine "Heilige Stätte". Die Esesfeldburg ist sozusagen die Wiege von Heiligenstedten. Oder anders ausgedrückt: Den Ortsnamen Heiligenstedten hätte es hier ohne Kirche nicht gegeben.
Die Frage ist aber: Gab es den Ort Heiligenstedten bereits vor dieser Zeit? Um dieser Frage nachzugehen, sollten wir uns vergegenwärtigen, wie die Landschaft nach dem Abtauen der Gletscher in unserem Raum ausgesehen haben mag. Die Elbe wurde schmaler, und im Mündungsgebiet tauchten allmählich Untiefen hervor und wurden zu grünen Inseln; so in der Kremper- und Wilstermarsch. Die Nebenflüsse erhöhten mit ihren Sinkstoffen die Ufer, was deutlich an mehreren Stellen am Störufer nachzuweisen ist.
Zu diesem Marschgebiet gehörte auch die Landschaft um Heiligenstedten. So wissen wir, daß auf einer Störinsel später die neue Kirche in Heiligenstedten gebaut wurde.
Nun müssen wir uns ganz allgemein mit den Ortsnamen befassen. Es geht um die Endung "sted". In der Marsch lassen sich Orte auf "sted" nur vereinzelt nachweisen. Diese Orte sind sehr alt und deshalb gehen Namensforscher davon aus, daß Heiligenstedten nicht der ursprüngliche Name ist. Sie nehmen an, daß dieser Ort nach der Gründung der Kirche und der Verlegung der Heiligenreliquien umbenannt worden ist, eben in Heiligenstedten. So könnte ein "Helgo" oder "Halgo" Gründer des Ortes gewesen sein; denn viele Ortsnamen mit der Endung "sted" gehen auf einen Personennamen zurück. So hätte Heiligenstedten den Ortsnamen Helgostede getragen haben können. Halten wir noch einmal fest: Der aus "heiligen" und "stedt" (stede) zusammengesetzte Ortsname Heiligenstedten ist alt (1140 noch "heligenstide", hiligenstede". Wir können mit Sicherheit annehmen, daß der Ortsname Heiligenstedten nicht der älteste ist; denn der Ort ist erst nach Gründung der Kirche, also zwischen 810 und 812 so genannt worden. Älter ist die Nachsilbe "stede" (stide) und damit "stedt". Diese Orte lagen vor mehr als 1200 Jahren auf dem Geestrand und in der Flußniederung. In unserem Fall trifft beides zu: Geestrand und Störniederung, damit ideal gelegen.
Alles deutet darauf hin, daß dieser Ortsname mit einem germanischen (sächsischen) Personennamen zusammengelegt worden ist und damit ein hohes Alter hat.
Wir sollten unseren Ort deshalb auch nicht fälschlicherweise "Heiligenstätten" aussprechen, sondern deutlich das "e" hervorheben, also Heiligenstedten sagen.
Für uns steht fest, daß sich auf den "grünen Inseln" zwischen Flußniederung

und Geest seit uralten Zeiten Menschen angesiedelt haben, schon lange bevor die Esesfeldburg gebaut worden ist.
Ein Ort wie Heiligenstedten, wo der Geestboden nahe an die Stör heranreicht, war damals ein besonders günstiger Platz für Seefahrer und auch für die Überquerung der Elbe. Solche Plätze wie Heiligenstedten, Sude oder Itzehoe wurden deshalb früh besiedelt. So dürfen wir uns nicht wundern, daß im Jahre 809 in Beidenfleth, damals hieß es noch Badenflioth, das Treffen fränkischer und dänischer Gesandter stattgefunden hat. Die Zusammenkunft hätte sich ebenso stromaufwärts in Heiligenstedten abspielen können. Wir können mit Sicherheit davon ausgehen, daß es zur Zeit Karls des Großen hier eine Siedlung gegeben hat, denn eine Ansiedlung von Menschen wird mit dazu beigetragen haben, an dieser Stelle die Esesfeldburg anzulegen, schließlich brauchte man Arbeiter für das Anlegen einer solchen Burganlage.

Heinrich Rantzaus Version über die Namengebung

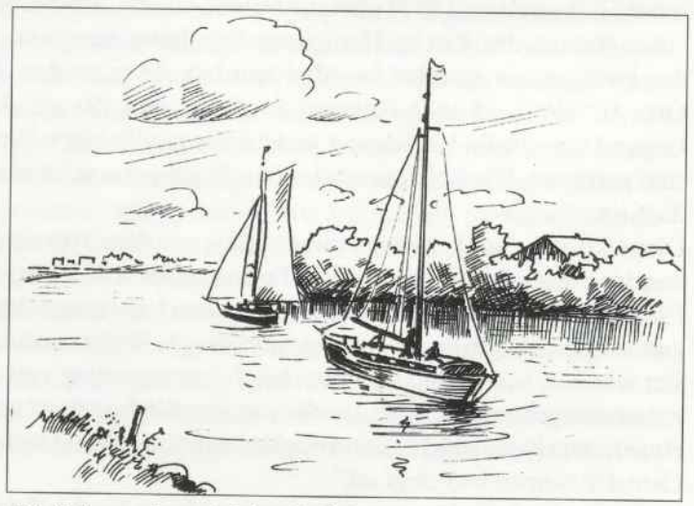
An dieser Stelle ist Heinrich Rantzaus Landesbeschreibung von 1597 erwähnenswert, der über die wendischen Überfälle berichtet, die nach seiner Beschreibung besonders grausam gewesen sein müssen. Seiner Schlußfolgerung hinsichtlich der Namengebung von Heiligenstedten muß aber entschieden widersprochen werden; denn die Kirche Heiligenstedten wurde vor diesen Ereignissen gegründet.
Heinrich Rantzau (1526 - 1598) schreibt in seiner "Beschreibung der kimbrischen Halbinsel von 1597" über die Namengebung "Heiligenstedten" folgendes:
"Den Namen der Kirche Heiligenstedten leitet man von den Überbleibseln der Heiligen, so daselbst beerdigt worden; denn zu den Zeiten des Kaisers Otto III. (980 - 1002) entstand in dieser und der an der Elbe liegenden Gegend eine große Verfolgung, welche die ungläubigen Wenden an den Christen verübten. Die Leichname der Erschlagenen warfen sie in die Elbe und in die Stör.
Diese Körper aber kamen an dieser Stätte aus dem Wasser empor und wurden von den übrig gebliebenen wenigen Frommen und Gläubigen daselbst begraben...
Einige behaupteten auch, daß bei der großen Niederlage der an Christi Gläubigen, als Hamburg in Stormarn und Altenburg in Wagrien von den Wenden verwüstet wurden, aus jenen Gegenden hierher einige übrig gebliebene Vertriebene zusammengekommen seien, sie alsdann eine Kirche gebaut und den Gottesdienst eingerichtet hätten und daß von der Versammlung dieser heiligen Menschen dem Orte der Namen beigelegt sei."
Daß diese Schlußfolgerung nicht stimmen kann, liegt auf der Hand, wurde der Name "Heiligenstedten - Heligenstete" doch schon um 834 erwähnt. Aber die beschriebenen Ereignisse mögen dennoch der Wahrheit entsprechen.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Für die Chronik sind sie schon von Bedeutung, tragen sie doch dazu bei, die Gegend um Stör und Elbe vor fast 1000 Jahren zu beleben, wenn auch mit Schrecklichem.
Was immer man auch lesen mag über die Namengebung "Heiligenstedten", es scheint so, als wäre die ganze Gegend hier eine "Heilige Stätte", so daß der Name der Kirche durchaus die richtige Schlußfolgerung ist.



Heiligenstedten — eine heilige Stätte



Die Stör — eine wichtige Verkehrsader

Die Esesfeldburg

Wegen der einzigartigen Bedeutung der Esesfeldburg für Heiligenstedten sollten wir uns über das informieren, was die Ausgrabungen dieser Burganlage auf und bei der Oldenburgskuhle zutage befördert haben.
Dr. Hans Joachim Kühn vom Landesamt für Vor- und Frühgeschichte in Schleswig hat eigens darüber für unsere Chronik einen ausführlichen lesenswerten Bericht verfaßt, in dem er uns den neuesten Wissensstand dieser Ausgrabungen vermittelt.

Dr. Hans Joachim Kühn über die Karolingische Burg Esesfeld

"Wir wollen morgen einen Platz bestimmen
An dieser Landungsstelle an der Stör,
Wo wir zum Schutz der Grenzen unsers Reichs
Ein Haus mit Wall und Graben bauen wollen,
Ein Bollwerk gegen Slaven und Nordmannen,
Dem Sachsenvolk eine feste Burg,"

so sprach der Schauspieler, der Karl den Großen verkörperte, in einem Festspiel, das im Jahre 1910 anläßlich der Elfhundertjahrfeier der Stadt Itzehoe aufgeführt worden ist. Er vermengte aber unwissentlich historisch belegte Fakten mit reinen Mutmaßungen, denn Karl der Große kann diese Worte nicht in Itzehoe gesprochen haben: zum einen ist er nie so weit in den Norden gekommen und zum anderen existierte Itzehoe zu seiner Zeit noch gar nicht. Das konnte man zu Anfang unseres Jahrhunderts aber noch nicht wissen, denn bis 1958 wurde die im Jahre 810 auf Geheiß Karls des Großen erbaute Burg Esesfeld im Bereich der Störschleife in Itzehoe lokalisiert, und so wurde 1910 ein Stadtjubiläum gefeiert, das gar keines war.
Bemerkenswert ist aber, daß sich der Standort der Burg ohne archäologische Untersuchungen überhaupt einigermaßen festlegen ließ, denn man hatte sich nur um etwa 3 km vertan. Das liegt insbesondere daran, daß uns für das 9. Jahrhundert nach Chr. Geb. recht ausführliche Schriftquellen zur Verfügung stehen, die nicht nur die ungefähre Lage der Befestigung angeben, sondern auch über die machtpolitischen Verhältnisse informieren, die Karl den Großen veranlaßt haben, in Westholstein eine Burg bauen zu lassen.
Wie es zu dem Bau dieser Burg kam, ist schnell erzählt. Als nach Niederwerfung der Sachsen und nach Eingliederung der nordelbischen Sachsengaue die Grenze des fränkischen Reiches dichter an das dänische Reichsgebiet herangerückt war, mußten offensichtlich zur Vermeidung von Konflikten Maßnahmen getroffen werden. Dafür bediente man sich des slawischen Stammes der Abodriten, die in Ostholstein ansässig waren. Ihr Einflußgebiet wurde auf ganz Holstein

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

ausgedehnt, so daß sie eine Art Puffer zwischen den beiden Großmächten bildeten. Die Abodriten wurden dieser Rolle aber nicht gerecht, sie wurden von den Dänen besiegt und Karl der Große mußte sich selbst bemühen, die Verhältnisse im Grenzgebiet wieder zu stabilisieren. Für das Jahr 809 ist ein Treffen fränkischer und dänischer Gesandter in Beidenfleth an der Stör bezeugt, das jedoch ohne Ergebnis blieb. Noch in demselben Jahr wurde daraufhin die Besetzung Nordelbiens beschlossen und bereits am 15. März des darauffolgenden Jahres begann der sächsische Graf Egbert "super ripam Sturiae fluminis", wie es in den fränkischen Reichsannalen heißt, also oberhalb des Ufers der Stör, mit dem Bau der Burg "Esesfelth".

Es war H. Hofmeister, der schon 1932 den Standort der Burg außerhalb Itzehoes suchte, und zwar auf einem Geländesporn, der westlich der Stadt weit in die Störmarsch hineinreichte. Der noch gebräuchliche Flurname "Oldenburgskuhle" hatte ihn darauf gebracht, und in dem ab 1477 geführten Missale der Kirche von Heiligenstedten war denn auch von "de camp up der Oldenburg" zu lesen. Dieses Flurstück gehörte "dem keerkheren to hilgestede mit allem rechte", wodurch sich auch die jüngere Flurbezeichnung "Papenkamp" erklärt. Hier fand Hofmeister bei einer Testgrabung tatsächlich Reste einer Befestigung, aber seine Zeitgenossen waren noch so von der Vorstellung befangen, die Burg Karl des Großen müsse inmitten Itzehoes liegen, an strategisch hervorragender Stelle, dort, wo drei Heerwege zusammenlaufen, so daß Hofmeisters Lokalisierungsvorschlag wenig Anklang fand.

Erst als durch Grabungen in Itzehoe sichergestellt war, daß die Stadt keinen frühmittelalterlichen Vorgänger gehabt hat, richtete sich das Forscherinteresse auf das Flurstück Oldenburgskuhle, wo dann in den Jahren 1952 (H. Jankuhn), 1958 - 1959 (K. Weidemann), 1974 (H. Andersen, G. Schäfer), 1977 - 1980 (G. Schäfer) und 1981 (H.J. Kühn) archäologische Flächengrabungen durchgeführt wurden, bis schließlich fast der gesamte Grundriß einer großen Burganlage mit aufwendiger Vorfeldsicherung freigelegt und dokumentiert war.

Für keinen der Ausgräber waren obertägig Reste der Burg erkennbar, da das Burgfeld vielfältig gestört und vollständig planiert war. Tiefgreifende Sandabgrabungen und der Bau der Westholsteinischen Marschenbahn, deren Gleise von 1878 bis 1920 das Gelände überschnitten haben, hatten großflächige Störungen hinterlassen und was schließlich an oberflächennahen Strukturen noch erhalten war, ist durch die Beackerung vernichtet worden. Tiefgegründete Wallfundamente und Wehrgräben der unterschiedlichsten Form haben aber den mannigfachen Bodeneingriffen widerstanden und so kennen wir heute fast den gesamten Grundriß des Befestigungssystems, während Spuren der Innenbebauung nur vereinzelt erhalten geblieben sind.

Die auf der westlichen Spitze der Geestzunge errichtete Burg war im Nordwesten, Westen und Süden von Flußmarsch umgeben, die im frühen Mittelalter kaum zu begehen war, zumindestens nicht von einer größeren Zahl von Angreifern. Nahe

dem Südwesthang der Geestzunge ist durch Bohrungen ein versandetes Flußbett der Stör ermittelt worden, demnach hat die heute etwa 300 m entfernt liegende nördlichste Flußschleife ursprünglich bis an das Burgfeld herangereicht. Auf festem Boden konnte man sich der Burg nur von Osten und Nordosten nähern und hier ist folglich das Befestigungssystem auch besonders tief gestaffelt und gut ausgebaut gewesen.

Trotz des starken Bodenabtrags ließ sich die aus Soden gesetzte Substruktion des Burgwalles noch einigermaßen verfolgen. Der bis zu 10 m breite Wall hat einen etwa trapezförmigen Innenraum von einem Hektar Größe halbbogenförmig umschlossen, im Süden und Südwesten waren Reste eines Walles nicht nachweisbar. In das Burginnere gelangte man von Norden durch eine Wallücke, in die ein 6 m langes und 3 m breites Torhaus eingebaut war; mächtige Pfostengruben sprechen für eine stabile Konstruktion, durch die sich die ursprünglich gepflasterte Torgasse verriegeln ließ.

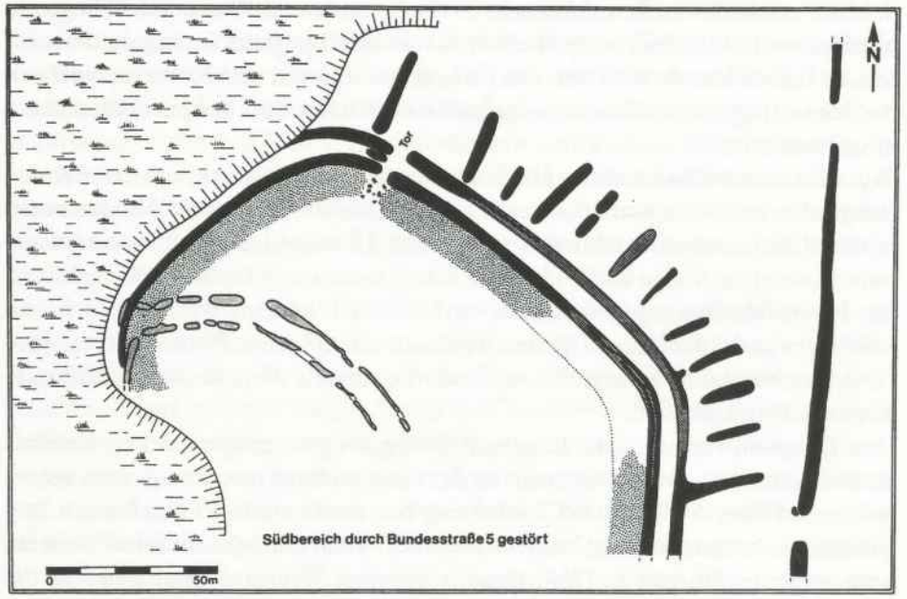
Dem Burgwall war auf ganzer Länge ein Wehrgraben vorgelagert, der unmittelbar am äußeren Wallfuß eingetieft war; an der Ostseite war er als Spitzgraben ausgehoben und über 4 m breit und 2,40 m tief. Nur durch einen 3 - 4 m breiten Steg getrennt verlief parallel zu diesem Graben ein zweiter, der ebenfalls im Osten ein Spitzgrabenprofil aufwies. Von diesem äußeren Wehrgraben gingen wie die Stacheln eines Igels insgesamt zwölf Strahlengräben aus. Dieses in Schleswig-Holstein bisher einzigartige Grabensystem stellte ein wirksames Annäherungshindernis dar. Die bis zu 4 m breiten und 2,30 m tiefen Strahlengräben konnte man nicht überspringen, durch sie wurden die Angreifer aufgesplittert und beim Vorgehen auf den Wall kanalisiert. Wer nicht in die Spitzgräben stürzte, bot den Verteidigern der Burg eine Zeitlang ein vortreffliches Ziel.

Ehe die Angreifer überhaupt in Wallnähe kamen, mußte aber ein bis zu 5 m breiter und 2,60 m tiefer Abschnittsgraben überwunden werden, der die gesamte Geestzunge im Osten abriegelte. Im nördlichen und im südlichen Abschnitt war je eine Erdbrücke stehengeblieben; wie diese beiden Durchlässe gesichert waren, gab der archäologische Befund leider nicht her.

Auch über die Innenbebauung war nichts mehr in Erfahrung zu bringen. Bei früheren Untersuchungen waren zwar Grubenreihen freigelegt worden, die man für Reste planmäßig angelegter Unterkünfte hielt, doch nach Abdeckung des gesamten Areals zeigte sich, daß es Grabenabschnitte eines Doppelgrabensystems waren, das eindeutig älter war als die Burg. Ähnliche Grabensysteme kennen wir bereits aus der jüngeren Steinzeit und tatsächlich sind in und bei den Gruben auch steinzeitliche Funde geborgen worden, aber für die Datierung der Doppelgrabenanlage können sie nicht herangezogen werden. Nach älteren Berichten wurden nämlich in den Grubenfüllungen auch frühmittelalterliche Keramikscherben gefunden und so könnte es sich ebenso um Reste einer behelfsmäßigen Befestigung des Platzes vor Fertigstellung des großen Burgwalles gehandelt haben - heute läßt sich dieses Rätsel wohl nicht mehr lösen.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Grundriß der Burg Esesfeld nach den Ausgrabungsbefunden (1952, 1958/59, 1981)



Nach Errichtung der Burg sind die Wehrgräben längere Zeit vernachlässigt worden und im Laufe der Zeit vollständig zusedimentiert. Dieser Befund könnte für einige Jahre relativer Ruhe im Grenzgebiet sprechen, was die Schriftquellen auch hergeben. Nach den Reichsannalen ist erst im Jahre 815, also ein Jahr nach dem Tode Karls des Großen, ein fränkischer Heerzug in das dänische Grenzgebiet unternommen worden, der jedoch, nach allem, was wir wissen, ein Fehlschlag gewesen sein muß. Er hatte sogar ein unangenehmes Nachspiel, denn die bis dahin verbündeten Abodriten schlugen sich auf die Seite der Dänen. Daraufhin rückte das nun in den fränkischen Reichsannalen als Kastell bezeichnete Esesfeld ein letztes Mal in den Blickpunkt der Geschichte: es wurde im Jahre 817 Ziel eines dänisch-abodritischen Angriffs.
Es ist durch die Ausgrabungen mehrfach nachgewiesen, daß die fast vollständig zusedimentierten Burggräben vor Auflassung des Kastells noch einmal auf die alte Tiefe gebracht worden sind. Wahrscheinlich geschah dieser erneute Ausbau des Verteidigungssystems in Erwartung des feindlichen Angriffs. Soweit überliefert, war der Angriff massiv und bedrohlich; das Kastell wurde zugleich von zwei Seiten angegriffen, ein dänisch-adobritisches Heer kam auf dem Landweg und eine dänische Flotte näherte sich störaufwärts. Das Umland wurde verwüstet, aber Esesfeld wurde erfolgreich verteidigt.

Wann die Besatzung dann schließlich doch abgerückt ist, darüber schweigen die Schriftquellen. Auch das archäologische Fundgut, überwiegend sächsische Keramik und einzelne Metallfragmente, gibt keinen brauchbaren Hinweis. Wir wissen nur, daß der Machtzerfall der Karolinger die Rücknahme der Reichsgrenze bis an die Elbe nach sich zog. Die nordelbischen Sachsen blieben sich selbst überlassen, das Kastell an der Stör haben die Einheimischen aber nicht in Besitz genommen, es wurde zur Ruine und im Laufe der Jahrhunderte vollständig eingeebnet. Kaum einer, der heute die Bundesstraße 5 von Itzehoe in Richtung Heiligenstedten befährt, wird wissen, welch landesgeschichtlich bedeutsamen Platz er dabei überquert.

— Die Oldenburgskuhle gehört dem "Keerkheren to hilgenstede" —

Wer nun meint, daß die Oldenburgskuhle streng genommen gar nicht zu Heiligenstedten gehörte, der irrt, denn in dem ab 1477 geführten Missale-Namensverzeichnis der Kirche ist von "de camp up der oldenburg" zu lesen und daß dieses Flurstück einschließlich des danebenliegenden "Papenkamps" dem "keerkheren to hilgenstede" gehörte.
Daß Papenkamp heute innerhalb der Stadtgrenzen von Itzehoe liegt, ändert nichts am historischen Besitz von Heiligenstedten.

— Bei der Esesfeldburg hat es einen Umschlaghafen gegeben —

In den Einhardschen Annalen finden wir einen Hinweis, daß die Esesfeldburg nicht nur ein militärischer Stützpunkt sein sollte, sondern als ein Besiedlungszentum vorgesehen war.
Im Raum Itzehoe - Heiligenstedten habe Karl der Große die Gründung einer Stadt geplant, einer "civitas"; ein lateinischer Begriff, der mehr umfaßt als nur eine Stadt, sondern auch das Umland mit einschließt, also einen beherrschenden Mittelpunkt.
So hat es bei Esesfeldburg einen Umschlaghafen gegeben "mit wenigen Häusern", wo die Ware vom Land auf das Schiff umgeladen wurde. Von diesem Hafenplatz führte ein alter Handelsweg, von Friesen und Sachsen gemeinsam benutzt, zwischen Dorestad in Friesland und dem schwedischen Schonen.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Kamen die alten Heiligenstedtener als Siedler aus Gallien?

Sechs Jahre bevor Karl der Große die Esesfeldburg an der "vierten Krümmung der Stör" (von Itzehoe aus gesehen) anlegen ließ, hat er als Folge der Sachsenaufstände in den Jahren 792 bis 804 das Land der Sachsen "verwüsten" lassen. Um die Sachsen endgültig niederzuwerfen, ließ er, so berichten die Einhardschen Annalen (Einhard war der Biograph Karls des Großen) im Jahre 804 "zehntausend Mann mit Weib und Kind von ihren Wohnsitzen auf beiden Ufern der Elbe wegholen und sie da und dort in Germanien und Gallien in vielen Abteilungen ansiedeln".

Hans Hornung, ein engagierter Geschichtsforscher aus Brunsbüttel, berichtete (auch auf mehreren Vorträgen des Heimatverbandes), daß nur ein radikales Mittel die Lösung des Sachsenproblems hat bringen können: Verwüstung, Deportation und Ansiedlung fränkischer Staatssiedler waren die Zwangsmaßnahmen Karls des Großen, mit denen er seine außenpolitischen Gegner niederzuzwingen pflegte. Folglich wurden auch Staatssiedler aus dem Reich Karls des Großen, aus Germanien und Gallien in unserem Gebiet angesiedelt.

Die fränkischen Reichsannalen des Jahres 809 berichten, "daß ein großer Teil der Reichssiedler, die Alt-Itzehoe errichten, aus Gallien (Frankreich) gekommen sind." Es waren also Romanen, die Lateinisch sprachen (Latein war die damalige Amtssprache, Germanisch die Kommandosprache). Den bestimmenden Einfluß des fränkisch-romanischen Elements sieht Hornung u.a. in den Namen der Schutzpatronen einzelner Orte des Kreises Steinburg, darunter auch Heiligenstedten; aber auch in Orts- und Flurnamen läßt sich dieser Einfluß nachweisen. Wir können davon ausgehen, daß die Besatzung der Esesfeldburg aus Galliern bestand. Die Annahme ist also berechtigt, daß neben den Sachsen auch Gallier (Franzosen) an der Stör bei Heiligenstedten gesiedelt haben. Sprachforscher haben noch ein weites Feld zu beackern. Für unsere Chronik müssen die Thesen Hornungs genügen.

Die älteste Kirche in Holstein

— Die Itzehoer Burg in der Störschleife gehörte zum Sprengel Heiligenstedten —

Die Kirche Heiligenstedten wird 834 erwähnt, wohin Ansgar die Gebeine des Heiligen Materianus hat bringen lassen. Damals hieß der Ort schon Hilgenstede. Wie schon erwähnt, legt Kamphausen den Kirchbau auf die Zeit 810 - 812. Das ist nur folgerichtig, denn aus den Einhardschen Annalen geht hervor, daß die Esesfeldburg nicht nur ein militärischer Stützpunkt sein sollte, sondern auch als Besiedlungszentrum vorgesehen war. Zu bedenken ist außerdem, daß die Sachsenkriege Karls des Großen gerade beendet waren, und die Sachsen sich um diese

Zeit erst zum Christentum bekannten oder bekennen mußten. Es ist nur logisch, den Zeitpunkt des Kirchbaus gleichzeitig mit der Errichtung der Esesfeldburg anzusetzen.

Die Besatzung der Esesfeldburg, aber auch die der in Itzehoe in der Störschleife gelegenen Burg brauchten eine Garnisonskirche. So gehörte die Burg in Itzehoe jahrhundertelang zum Sprengel Heiligenstedten.

In diese Überlegung spielt eine Sage hinein, die nicht unerwähnt bleiben soll. So berichtet Reimer Hansen in der "Stadtgeschichte von Itzehoe" von 1910 folgendes: Ein Bremer Priester hielt sich eine Zeitlang im Raum Itzehoe auf und verfaßte in der Holsteinischen Chronik aus dem Jahre 1448 folgenden Bericht:

"Bei einem erfolgreichen Widerstand der Itzehoer Burg gegen die Dänen im Jahre 1206 hatten die Dänen eine Brücke über die Stör geschlagen und einen Damm aufgeworfen. Da erhob sich zweimal am Tag, am Tage Mariä Geburt, dem 8. September, der Fluß über seine gewöhnliche Höhe (vielleicht eine Springflut) und zerstörte Brücke und Damm, zugleich erschien das Bild der Jungfrau Maria, oberhalb der Burg schwebend. Die Burg wurde gerettet, und man feierte seitdem den 8. September als "Borgerdach".

Wenn auch zwischen 1201 und 1227 keine Dänenkriege stattgefunden haben, so ist die Feier des 8. September auf der Burg geblieben und für Heiligenstedten von Bedeutung, weil die Kirche zu Heiligenstedten eine Marienkirche ist. So feierten die Burgleute in Itzehoe zusammen mit den Heiligenstedtenern am Marientag das Kirchweihfest, ihren "Borgerdach".

Die Franken wollten anfangs die Itzehoer Gegend, Heiligenstedten und die Burg, zum weltlichen und geistlichen Mittelpunkt des Landes nördlich der Elbe machen. Wäre das geschehen, hätte Heiligenstedten eine weit größere Bedeutung für die nächsten Jahrhunderte gehabt. Doch Hamburg lag sicherer und deshalb wurde Ansgar Erzbischof von Hamburg. Später wurde das Erzbistum nach Bremen verlegt.

Diese Entscheidung wird richtig gewesen sein; denn wie bereits erwähnt, verband sich 817 der Wendenfürst Slavomir mit den Dänen, die 809 noch Feinde der Slawen waren, und gemeinsam führten sie einen Angriff auf die Esesfeldburg, die für beide Völker eine Bedrohung darstellte. Sie schlossen die Burg zu Lande ein, zugleich erschien eine dänische Flotte auf der Stör und sperrte den westlichen Zugang von der Elbe. Kaiser Ludwig der Fromme forderte den südelbischen Grafen zum Entsatz der Esesfeldburg auf, doch die Besatzung leistete so tapferen Widerstand, daß die Feinde die Belagerung aufgaben und abzogen.

Nach diesem Überfall wurde es in Holstein endlich ruhiger. Vom Stützpunkt Welano (Münsterdorf) aus nahm die Mission für den Norden ihren Fortgang. Man wählte diesen Ort, weil er sicherer schien als Heiligenstedten.

Der Name Esesfeld (Esesveldoburg) taucht nach 817 nicht mehr auf. Wir lesen nur noch von der Burg Etzehoe (Itzehoe). 1060 hat der Erzbischof Adalbert von Bremen den Plan, Heiligenstedten zum Sitz des Bistums zu machen, welches das

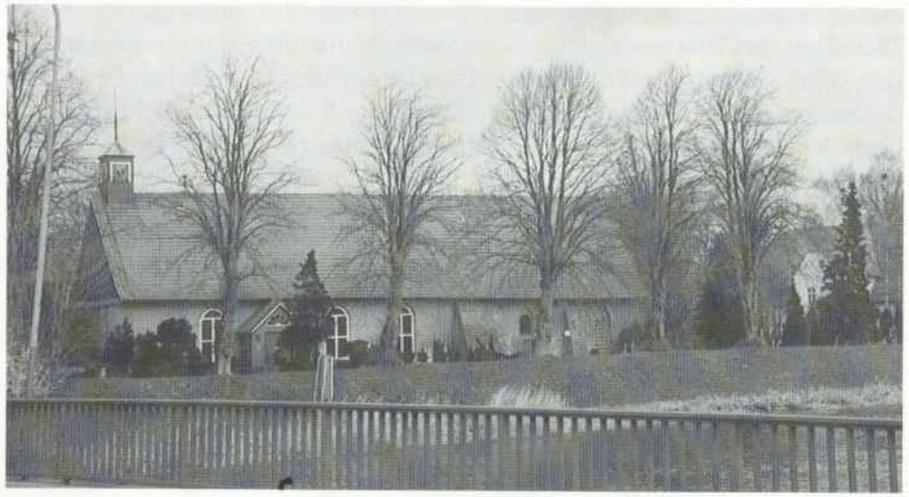
Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Holsatenland (Holstein) umfassen sollte, immer bedenkend, daß die Etzehoer Burg ein Sprengel der Kirche Heiligenstedten war. Doch 1066 erfolgte wieder ein schlimmer Wendeneinfall, in dem unsere Gegend und Hamburg verwüstet wurden. In den nächsten Jahrzehnten lag das Gebiet nördlich der Elbe in den Händen der Dänen und Slawen. Erst im 12. Jahrhundert wurden das östliche Holstein und Lübeck erobert, bzw. zurückerobert.
Unter dem Schauenburger Grafen Adolf II. erfolgte die Umwandlung der Niederungen zwischen der Dithmarscher Grenze und beiderseits der Stör in fruchtbares Land, indem die Holländer das Land durch Entwässerung und Deichbauten urbar machten. Nun erhielt auch Itzehoe seine erste Kirche, die dem Heiligen Laurentius geweiht war (St. Laurentii), hingegen blieb die Burg (in Itzehoe) zunächst noch bei der alten Mutterkirche Heiligenstedten. Jahrhunderte hindurch hat es eine enge Verbindung zwischen der Burg in Itzehoe und der Mutterkirche Heiligenstedten gegeben.

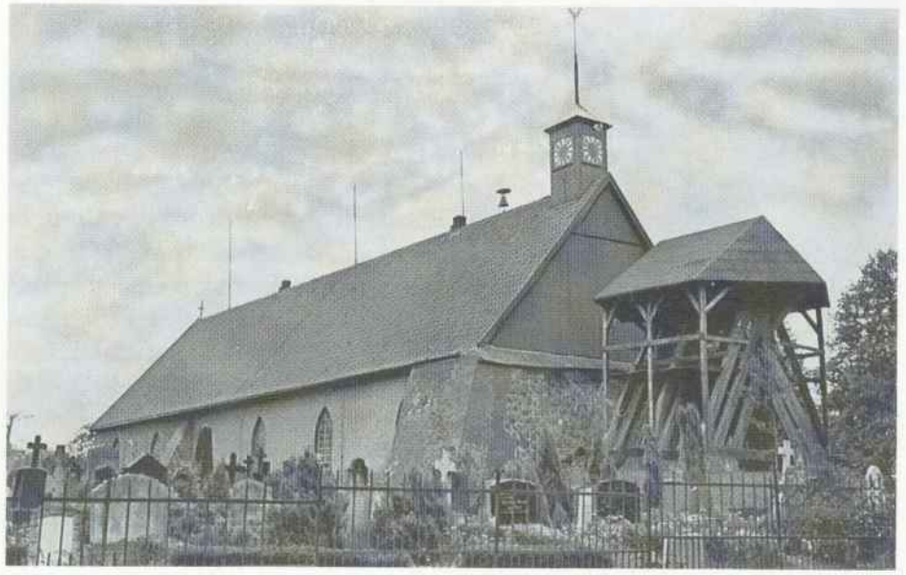
Heiligenstedten: Eine Gemeinde mit drei Wahrzeichen

Welche Gemeinde hat schon drei Wahrzeichen; die älteste Kirche Holsteins, eine jahrhundertalte Klappbrücke, die Heiligenstedten-Dorf mit Heiligenstedten Kirche verbindet, und ein ebenso altes Schloß, das weithin im Land bekannt ist? Nacheinander ist die Geschichte der Kirche, die der Brücke und die des Schlosses hier in der Chronik zu lesen.

Wir beginnen mit der Kirche, die dem Ort den Namen gegeben hat:



Die Geschichte der Kirche



"Wat hebbt wi för'n schmucke Kark"

Die "Kirche Heiligenstedten" sagen wir, aber schon diese Namensverknüpfung kann irreführend sein, wenn wir damit die heutige Gemeinde Heiligenstedten meinen. Das Umfeld des einstigen Heiligenstedtens war viel größer, als wir uns das heute vorstellen. Das Kirchspiel umfaßte einen Bezirk, der über die Stör bis einschließlich Urendorf reichte und lange vor dem Kirchbau Neuenkirchen auch dieses Kirchspiel mit einschloß, selbst Itzehoe, die damalige Hauptstadt der Grafschaft Holstein, gehörte einst zu diesem Urkirchspiel. Die Kirche in Heiligenstedten blieb für Jahrhunderte die einzige Kirche an der Stör. Heiligenstedten hatte in den damaligen Jahrhunderten eine Bedeutung gehabt, die uns heute unverständlich ist. Das kann nur damit zusammenhängen, daß in unmittelbarer Nachbarschaft die im 9. Jahrhundert vorhandene Esesfeldburg (Oldenburgskuhle) gestanden hat. Die Kirche Heiligenstedten war mehr als eine Garnisonskirche der Besatzung, sie war Mittelpunkt eines neuen Besiedlungszentrums. Nur hat die Kirche, wie wir gleich sehen werden, nicht an dem Platz der heutigen Kirche gestanden, sondern auf dem Geestrücken in Oldendorf. Oldendorf selbst existierte bei der Gründung der Kirche Heiligenstedten noch gar nicht, insofern wäre es falsch, sie Oldendorf zuzusprechen.
Zweimal hat die Gemeinde Heiligenstedten ihr Kirchspieljubiläum festlich begangen. 1934 konnte das Kirchspiel Heiligenstedten auf ein 1100jähriges Bestehen zurückblicken und 1984 auf ein 1150jähriges. Der Grund zum Feiern war berechtigt,

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe



Ansgar, Holzstatuette in der Hauptkirche St. Petri, Hamburg. Erster Bischof des 831 errichteten Bistums Hamburg; später kam Bremen hinzu. 847 wurde der Bischofssitz Hamburg zum Erzbistum erhoben.

ist die Kirche Heiligenstedten doch die älteste in Holstein, und sie hat schließlich dem Ort den Namen gegeben. Das kam so: Ansgar, der heilige Apostel des Nordens, wurde 834 von dem Erzbischof Ebo zu Reims beauftragt, die Gebeine des Heiligen Materianus in der Kirche Heligostad niederzulegen.
Materianus war Bischof in Tongern in Belgien im 4. Jahrhundert. Diese Stadt rühmt sich, die älteste im Lande zu sein. Hier predigte Materianus bereits 314 n. Chr. und legte den Grund zur Christianisierung im weiten Umkreis.
Damit wurde der Wille von Kaiser Ludwig dem Frommen erfüllt, heißt es. Daß dies geschah, ist für Heiligenstedten von größter Bedeutung. Nicht die Reliquien des Bischofs in Tongern sind wichtig, war er im Grunde doch unbedeutend, sondern die Zeitangabe 834; denn damit wird zum erstenmal in der Geschichte Heligonstad, was soviel wie Heiligenstedten heißt, erwähnt. Dieses Datum ist so wichtig, daß wir noch einmal nachlesen, was Adam von Bremen, Erzbischof in Bremen, von Hamburg - Bremen, in seiner Bischofsgeschichte der Hamburger Kirche wörtlich schreibt: "Damals soll der hl. Ansgar gleichfalls die Leiber der Heiligen, die er geschenkweise von Erzbischof Ebo erhalten hatte, über die Elbe gebracht haben; den Leib des hl. Materian legte er in Heligonstad nieder."
Ein Wort zu Ansgar, dem Apostel des Nordens.
Als 831 Hamburg zum Erzbistum erhoben wurde, mit Nordalbingen als Sprengel, wurde Ansgar zum ersten Erzbischof geweiht. 848 wurden Bremen und Hamburg in Personalunion vereinigt und Ansgar Erzbischof der Neugründung mit Sitz in Bremen. Hans von Schubert schreibt: (nachzulesen in "Anmut der Stille" von Atzorn u. Sachse, Wachholtz-Verlag, 1981) "Es ist eine richtige Empfindung dankbarer Verehrung gewesen, die noch unser Geschlecht nach tausend Jahren geleitet hat, unseren Krankenhäusern, Plätzen und Kirchen... nach ihm die Namen zu geben ..." Auch Heiligenstedten sollte ihm dankbar sein; denn durch ihn können wir nachweisen, daß Heiligenstedten 834 zum erstenmal erwähnt wird. Auch in Münsterdorf erinnert der Brunnen und das Kalandhaus an Ansgar. Heiligenstedten täte gut, auch nach ihm eine Straße oder einen Platz zu benennen.

Lesen wir aus Michelsens Archiv für Staats- und Kirchengeschichte von 1840:

"Die Kirche zu Heiligenstedten gehört zu den ältesten in Holstein. Ja, Geus (Pastor in Krummendiek von 1737 - 1785 und Autor beachtenswerter Beiträge zur Kirchengeschichte) hält sie für die erste Kirche in Nordalbingen, er nennt sie die allererste in Holstein. Rebert (Schüler, Biograph und Nachfolger Ansgars), erzählt in seinem Leben des Heiligen Ansgarius, daß derselbe beim Antritt seines Erzbistums, also im Jahre 834, vier Taufkirchen vorgefunden habe. Diese hält man für Meldorf, Schenefeld, Hamburg und Heiligenstedten. Daß die letzte Kirche damals schon vorhanden gewesen, geht daraus hervor, daß Ansgarius, wie Adam von Bremen erzählt, dahin die Gebeine des Heiligen Materianus gebracht habe, noch ehe das Hamburgische Erzbistum gestiftet worden war. Geus meint, dieses sei 833 geschehen und so der Name Heiligenstedten entstanden. Zu heidnischen Zeiten aber habe der Ort Holdunsteti geheißen, welches Wort bei Anselmus Benedictus unter dem Jahr 804 vorkommt." Aber im zweiten Bande seiner Beiträge hält er es für wahrscheinlich, daß der Name von Heiligenkamp (Hilgenkamp) hier seinen Ursprung habe, wie ein ehemaliger heidnischer Begräbnisplatz beim Dorfe Oldendorf heiße. Hier habe nämlich nach einer Sage erst die Kirche stehen sollen; allein die Geistlichen hätten es besser gefunden, sie an der Stör zu erbauen, und daher des Nachts die Baumaterialien dahin bringen lassen, nachher vorgebend, die heiligen Engel hätten es getan. Ähnliche Sagen gibt es bekanntlich von vielen Kirchen. Der ehemalige Pastor zu Heiligenstedten Gittel gibt in seinem Kircheninventar noch folgende Erklärung des Namens: Der Kirchhof liege rechts an dem Störfluß und sei daher ein sehr gelegener Taufplatz gewesen. Daher seien vermutlich hier die Übergänger vom Heidentum getauft, und von dieser heiligen Handlung der Ort benannt worden, wie nach Pontoppidau der Heiligenbek in Angeln von den Taufen des Heiligen Poppo.
Daß die Kirche zu Heiligenstedten von alters her in besonderem Ansehen gestanden habe, folgt auch daraus, daß als im Jahre 1051 der Erzbischof Adalbert ein Patriarchat errichten und zu dem Behuf zwölf Bistümer stiften wollte, eins davon zu Heiligenstedten sein sollte. Das erste Bistum sollte Pahlen an der Eider sein, das zweite Heiligenstedten, heißt es im Adalbertschen Patriarchatsplan. Dieser Plan ward aber nicht ausgeführt. Später wurden zu Heiligenstedten häufig von dem Official des Hamburgischen Domcapitels Synoden zur Schlichtung der kirchlichen Streitigkeiten gehalten, aber nicht jährlich, wie Heinrich Rantzau in seiner Descript. Cherson. Chnbr. meint.
Die Kirche zu Heiligenstedten war der Heiligen Jungfrau gewidmet. Daher bemerkt auch der schon erwähnte Pastor Gittel in seinem Kircheninventar: "Man finde in der Kirche nicht das geringste Merkmal eines daselbst begrabenen Heiligen, auch keine Bilder, außer einem verstümmelten, sitzenden Marienbilde nebst nach einem solchen Bilde und Crucifixe, welches vielleicht das sei, weshalb der

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Ort ehemals berühmt gewesen, und dahin gewallfahrtet worden. Doch könne vielleicht der Heilige Materian in dem Altare begraben liegen, der 6 Fuß hoch, mehr als 5 Fuß breit und 10 Fuß lang und von großen Mauersteinen aufgeführt, auch einer Tumba nicht unähnlich sei. Bei Gelegenheit der dritten Jubelfeier der Reformation ist das innere der Kirche in mancher Hinsicht restauriert und verändert worden. Das Äußere der Kirche zeigt schon beim ersten Anblick, daß es ein sehr altes Gebäude ist. Beim Eintritt muß man mehrere Stufen hinuntersteigen, wie in eine Gruft. Ein Turm ist nicht vorhanden. Im Jahre 1817 ist eine Orgel angeschafft."

Wo stand die erste Kirche Heiligenstedtens?

Prof. Kamphausens Ausgrabungen geben Antwort

Gehen wir jetzt der Frage nach, wo die erste Kirche Heiligenstedtens gebaut worden ist. Da gibt uns Alfred Kamphausen in der Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Band 62, 1933, Auskunft: (Es ist nicht möglich, alle Einzelheiten der Ausgrabung hier anzuführen. Wer Details wissen will, lese im o.a. Bd. nach)

"Die Kirchengründungen in Nordelbingen sind erst nach dem Tode Göttriks wahrscheinlich. Für Hamburg haben wir das Datum der Weihe 811/812. Heiligenstedten entsteht als Kirche der 810 begonnenen Esesfelder Burg, zeitlich also wohl mit Hamburg zusammen, beide noch unter der Regierung Karls des Großen. Die Gründung von Meldorf und Schenefeld unterscheiden sich von den vorherigen so deutlich, daß wir sie unter Ludwig dem Frommen, nach 814, errichtet sehen möchten.

Heiligenstedten erscheint demnach mit Hamburg als älteste Kirche Nordelbiens. Sie ist keine Gaukirche wie die späteren Gründungen Meldorf und Schenefeld, sondern vorerst eine Burgkirche. Trotzdem muß diese Burgkirche wie jede Kirche Taufrecht gehabt und es wohl mehr als ein Jahrzehnt in Holstein ausgeübt haben."

Kamphausen schreibt dann weiter (gekürzt): "Um festzustellen, wo die erste Kirche Heiligenstedten gestanden hat, mußte eine Grabung innerhalb der heutigen Heiligenstedtener Kirche Aufschluß geben. Bei dieser Kirche handelt es sich um einen Backsteinbau mit Durchschüssen von Granitquarderwerk zum Abhalten der Bodenfeuchtigkeit, während die durch Druck völlig verbogene Westwand der langgestreckten Saalkirche ganz aus Feldsteinen ausgeführt ist. Doch man darf in dieser Westmauer keinen Mauerrest einer früheren Kirche vermuten, sondern der Materialwechsel erklärt sich aus der Notwendigkeit, die vom Wetter am stärksten gefährdete Westseite möglichst widerstandsfähig zu machen.

Die Kirche selbst liegt auf einer mittelhohen Wurth, an die später ein höherer Deich angelehnt wurde, wodurch sich allmählich auch die Wurth bis zur Deichkrone auftrug. Dadurch ergab sich eine Differenz zwischen der Bodenhöhe außen an der Kirche und dem Bodenniveau im Innern, so daß man heute etwa 1,50 m tief in die Kirche hinabsteigt.

Um die Größe dieser Überhöhung festzustellen und um den Grund auf mögliche vorhergehende Fundamentzüge hin zu untersuchen, wurden vom 17. bis 21. Mai 1932 Grabungen und Bohrungen innerhalb der Kirche angestellt, die zu eindeutigen Ergebnissen führten.

Einen ersten Anhaltspunkt gab eine freigelegte Gruftausmauerung in der Mittelachse des Chors, die 0,30 m unter dem heutigen Fußboden angetroffen wurde, 0,80 m breit war und 0,95 m tief hinabreichte, ohne aber selbst eine Bodenmauerung zu haben. Sie war in Klostersteinen, die alle auf Kopf in Muschelkalk lagen, auf einer Sandschicht aufgeführt; erst unter der Sandschicht lag ein in Resten noch feststellbarer durchgehender Boden aus grün und gelb glasierten quadratischen Fliesen, die wohl aus dem 15. Jahrhundert stammen. Dicht darunter war ein weiterer Boden aus Klostersteinen, 1,50 m unter dem heutigen Fußboden. In 1,70 m Tiefe wurde Blausand angetroffen, zwischen diesem und dem letzten Estrich lagerte eine schwarze Kulturschicht. Schon aus diesem Befund ließ sich schließen, daß nach einer normalen Neulegung des Estrichs eine ungewöhnlich starke Überhöhung des Bodenniveaus stattgefunden hat, die, aus der Art der Gruftmauerung zu schließen, vielleicht in das 16. Jahrhundert datiert werden kann. Der Grund zu diesem Unternehmen wird in einem Einbruch des Grundwassers zu suchen sein, das heute trotz aller Überhöhungen im Winter noch durch den Boden dringt und bei der Grabung 75 cm unter dem Boden stand, also etwa 70 cm über dem ältesten Estrich und in gleicher Höhe über der Normalfluthöhe der nebenfließenden Stör. Die Ursache dieses Zustandes ist eine durch den Blausand durchgestoßene Quelle, die etwa 1,50 m vor der Südtür des Chors unmittelbar unter dem ersten Fußboden im Innern liegt und am Rande mit dicken Holzsoden abgedeckt war. Felsstücke, mit denen diese Quelle einst wohl zugedeckt ist, sind weggedrückt und haben das Wasser wieder frei werden lassen. War schon durch das Vorhandensein des unmittelbar über der dünnen Kulturschicht liegenden Backsteinestrichs erwiesen, daß an dieser Stelle kein karolingischer oder überhaupt frühmittelalterlicher Bau gestanden haben konnte, so galt es festzustellen, ob dieser erste Boden zur jetzigen Kirche gehörte. Auch da führten die Grabungen zu positiven Ergebnissen.

Zusammenfassend können wir über die heutige Heiligenstedtener Kirche aussagen, daß es sich um einen Bau handelt, der in seiner Substanz, trotz mannigfacher Zerstörungen besonders im Chor, einheitlich ist, und dessen Fußboden im Laufe der Jahrhunderte um ca. 1,50 m überhöht wurde. Nach der Form der ehemaligen tiefliegenden Gewölbe und querrechteckiger Form, nach der Art der Dienste und aus der allgemeinen Grundrißdisposition des nicht sehr feinfühlig

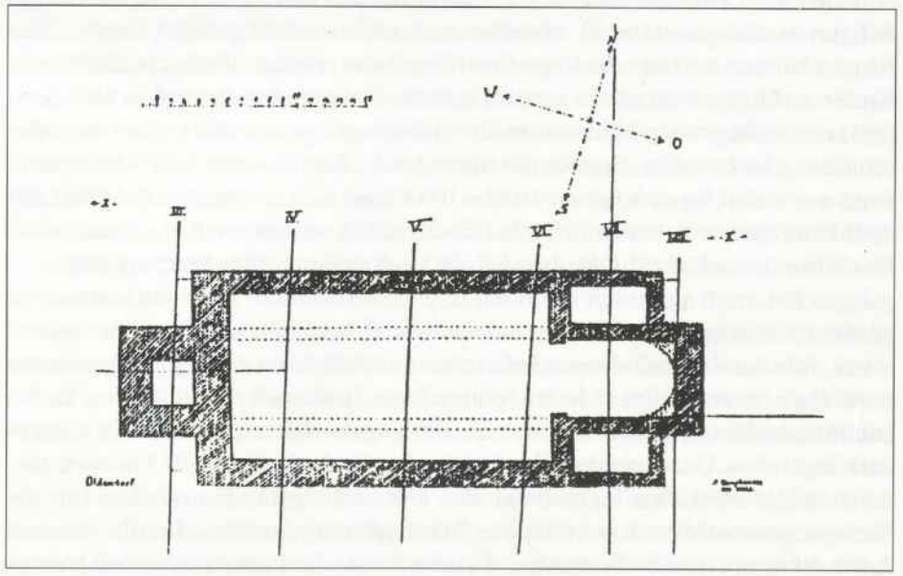
Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

durchorganisierten Baus können wir die Erbauungszeit wohl in das 14. Jahrhundert setzen. Eine frühere Datierung ist kaum möglich. Einen Vorgänger hat der Bau an dieser Stelle nicht gehabt, sondern die Tatsache des mit Soden umlegten Brunnens deutet darauf hin, daß er auf einer kurze Zeit bewohnten (nur 10 bis 20 cm Kulturschicht) und dann verlassenen Wurth - der zugeworfene Brunnen deutet darauf hin - errichtet ist. Die karolingische Kirche zu Heiligenstedten muß demnach an anderer Stelle des Kirchspiels liegen und ist eher auf der Geest als in der Marsch zu suchen."

— Eine Sage kommt der Wahrheit nahe —

Kamphausen: "In diesem Zusammenhang bekommt eine Sage Bedeutung, die über die Heiligenstedtener Kirchenerbauung berichtet. Ihre Legende ist zwar keineswegs lokal, doch muß diese Sage wegen ihrer Ortsnennungen beachtet werden. Man erzählt, die Kirche hätte zuerst auf der Geest, bei Julianka oder Oldendorf, erbaut werden sollen, aber immer wieder hätten Engel während der Nacht die Baumaterialien zur Marsch getragen, so daß man sich schließlich entschlossen hätte, die Kirche dort unten zu bauen. Nicht zu übersehen ist die in Oldendorf vorkommende Variante, wonach die Materialien nicht von Engeln, sondern von Teufeln oder, deutlicher, von Marschleuten weggetragen wären. Nun liegen südlich von Oldendorf, direkt westlich der "Zwölf Berge", zwei Fluren, die den gemeinsamen Namen "Heiligenkamp" (Hillgenkamp) führen; daran vorüber verläuft ein sehr breiter Weg, der "Totenweg", über den noch bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts Hochzeitszüge und Leichenbegängnisse zur Marsch hinunterfuhren. In der Familie des Besitzers der beiden Äcker geht ferner die Tradition, daß früher am Rande des Ackers ein Friedhof gewesen wäre. Der Acker selbst ist nach Süden und Westen zur Marsch hin stark abschüssig, zeigt aber oben ein deutliches, sich etwa 50 m lang von Osten nach Westen erstreckendes Plateau. Zu erwähnen ist auch, daß der Acker auf diesem Teil einen auffälligen Steinreichtum aufweist und daß hier, soweit die Erinnerung des Besitzers geht, immer große Feldsteinstücke herausgearbeitet sind.
Die Menge solcher Hinweise rechtfertigt es, den Spaten anzusetzen und Grabungen auszuführen. Selbstverständlich waren auf einem Gelände, das zweiseitig abfiel, durch normalen Niveauausgleich und durch den Pflug im Laufe der Jahrhunderte flacher geworden war, keine erhaltenen Fundamentzüge mehr zu erhoffen. Besonders ungünstig fällt hier auch die Tatsache ins Gewicht, daß die Fundierung der frühen Feldsteinbauten nur eine seichte ist; hinzu kommt dann schließlich im Falle Oldendorf die Sage von dem Wegtransport der Baumaterialien, die bei dem Steinmangel in der Marsch und der ungewöhnlichen Fülle von Feldsteinen und selbst viel behauener Granitsteine im Mauerwerk der jetzigen Heiligenstedtener Kirche wirklichem Geschehnis zu entsprechen scheint. Trotzdem war das Ergebnis der Grabung ein zufriedenstellendes, und wenn die Einzelfeststellungen, jede für sich, zu einem andere Möglichkeiten ausschließenden Beweis eines früheren Kirchbaus

auch nicht genügen, so ist doch das Zusammenstimmen aller Faktoren derart, daß keine andere Lösung bleibt, als daß hier die ursprüngliche Kirche zu Heligonstat gestanden hat, hoch gelegen (+ 22,95 m über NN) und die Umgebung beherrschend, wie die ersten Bauten in Meldorf und Schenefeld.
Besonders mit Meldorf hatte die Lage sehr Verwandtes, am Rande der Geest, vorgeschoben bis an die abfallende Geestkante, so wirkten diese beiden Bauten weit vom Binnenlande aus wie auch über das Wasser hin, das wohl dicht an den Geestfuß heranspülte. Sucht man die auf dem Hiligenkamp bei Oldendorf freigelegten Baulinien zu deuten, so fällt vor allem auf, wie gut sich die Teile trotz aller Störung zusammenschließen. Aus der Gesamtdisposition ergibt sich die Form eines normalen Kirchengrundrisses. Nicht nur Charakter und Maße der Einzelfunde ließen immer an die Feststellungen der Meldorfer und Schenefelder Grabungen denken, auch die Größenverhältnisse der Gesamtanlage passen sich den dort gewonnenen Ergebnissen an. Wenn es sich also auf dem Hiligenkamp um die gesuchte erste Heligonstater Kirche handelt, dann ist der große Mittelteil mit seinen gleichmäßigen Fundamentstärken und in seinen lichten Maßen von etwa 23 m Länge und 12,10 m Breite das Langhaus.



Die Fundamente der ersten Heiligenstedtener Kirche auf Hiligonstat in der heutigen Gemarkung Oldendorf, so wie sie Kamphausen 1932/33 bei seinen Ausgrabungen vorfand. "Durchgängig war an den Längszügen nur noch eine Steinlage erhalten, und es ergab sich ein Bild, das der erwähnten Volkssage entspricht, wonach die zum Bau der späteren Heiligenstedtener Kirche (im 13. Jahrhundert) die Steine von der ersten Baustelle genommen waren." (Kamphausen) Lediglich Fundamentsohlen lassen sich auf Hiligenkamp nachweisen.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Wenn die Heiligenstedten-Oldendorfer Kirche nach Ausweis und Grundriß im Vergleich zu Meldorf und Schenefeld auch sehr einfach gewesen sein wird, so ist sie doch die größte der ältesten Kirchengründungen in Nordelbingen. Ihr Langhaus hat einen Raumgehalt von ca. 23 m Länge zu über 12 m Breite bei einer Gesamtlänge der Anlage von 40 - 41 m. Meldorf besitzt ein Langhaus von im Lichten 15,50 m Länge und ca. 8,70 m bis 9 m Breite, eine Gesamtlänge von ca. 34 m; das Schenefelder Langhaus mißt im Lichten 18,70 m Länge zu 9,50 m Breite bei einer Gesamtlänge der Kirche von 38,40 m.
Schon die Größe der Heiligenstedten-Oldendorfer Kirche weist auf ihre Bedeutung. Die Art der Fundamentierung und die im Fundament gefundenen Mörtelspuren sichern als weiteres wertvolles Ergebnis, daß es sich wie in Meldorf und Schenefeld um einen Steinbau gehandelt hat.
Es bleibt die Frage, wie lange der Bau gestanden haben kann. Die Brandspuren im Westen der Anlage machen die Zerstörung durch eine Feuerkatastrophe wahrscheinlich, und man ist versucht, sie mit feindlichen Aktionen gegen die Esesfelder Burg in Zusammenhang zu bringen. 817 hält die Burg einem Angriff der vereinigten Wenden und Dänen stand; nach dieser Nachricht in Einhardts Annalen verschwindet der Name Esesfeld bei den Chronisten. Um 830 bringt Ansgar die Reliquien des hl. Materian in die Kirche, 882 gründet Rimbert das Kloster Bücken und legt die Materiansreliquie dort nieder. Vielleicht, daß da die Kirche zu Heligonstat schon zerstört und die Reliquie frei geworden war, denn 880 setzten die großen Normannenüberfälle ein, die gerade das Gebiet der unteren Elbe schwer trafen. Erst für die Mitte des 11. Jahrhunderts wird Heligonstat wieder erwähnt. In den Jahren 1052 - 1054 trägt sich Erzbischof Adalbert mit dem Plan, ein nordisches Patriarchat einzurichten, in dem auch Heiligenstedten Bischofssitz werden soll. Ob da die Kirche noch an ihrem alten Platz in Oldendorf gelegen hat, muß aus guten Gründen fraglich erscheinen, 1140 wird sie wieder genannt. Ihren heutigen Standort hat die Kirche, wie wir feststellen konnten, erst im 14. Jahrhundert bekommen haben; wäre sie bis dahin auf dem Hiligenkamp verblieben, dann müßte sich das spätere leere Feld noch als kirchlicher Besitz nachweisen lassen, doch es läßt sich nur die Zugehörigkeit zum Gute Krummendiek feststellen. Der Grund zur Verlegung der Kirche kann für die Frühzeit vielleicht in der zu frühen Sichtbarkeit des Gebäudes gefunden werden. Für die Verlegung in die Marsch waren später Voraussetzungen vorhanden, die vor dem Jahre 1000 noch nicht bestanden. Es war durch die Eindeichung des Landes geschehene Gebietserweiterung, die das Schwergewicht des Kirchspiels nach Süden verschob, dieses sogar auf das linke Ufer der Stör hinüberreichen ließ, den Marschteil allmählich größer machte als den alten Geestteil und ihm schließlich den Anspruch auf die Kirche verschaffte. Von dem ersten Zustand aber kündete noch die Tradition, die dann zur typisierten Sage wurde. Der Platz selbst lag brach, Kiesgruben wurden ausgeworfen, Scherben mittelalterlicher Keramik kamen hinein, - das war das Bild, das sich bei unserer Ausgrabung bot. Als die

Kirche ihren zweiten Ort gefunden hatte, wird der erste seinen Namen: "Oldendorf (altes, erstes Dorf) bekommen haben. Diesen Namen trägt der Ort 1217 schon, was andeuten dürfte, daß da die Kirche schon einen neuen Platz hatte. Knochenfunde werden die Sage um den Hiligenkamp lebendig gehalten haben, bis jetzt der Spaten angesetzt werden konnte, um aus der Sage den Wahrheitsgehalt wieder heraustreten zu lassen und ein Stück Geschichte Nordelbingens bildhaft zu klären."

Prof. Karl Kersten über Hilgenkamp und dessen Umgebung

Prof. Kersten nimmt in seiner Vorgeschichte des Kreises Steinburg 1939 Stellung zu den Ausgrabungen von Prof. Kamphausen, zudem berichtet er aus archäologischer Sicht noch einmal über Hilgenkamp und Umgebung:
"Bei seiner Suche nach dieser Stätte (er meint die erste Kirche) kam Kamphausen ein Flurname zu Hilfe, der sich an einige Koppeln südlich von Oldendorf knüpfte. Hier befinden sich auf der Höhe "Zwölf Berge" einige Felder, die den Namen "Hilgenkamp" (Heiligenkamp) tragen. Unmittelbar am "Hilgenkamp" lag auf der beherrschenden Höhe, die nach Süden und Westen hin zur Marsch abfällt, ein Gräberfeld von 12 bronzezeitlichen Grabhügeln, die der Höhe ihren Namen gaben. Die letzten Hügel der Gruppe wurden am Ende des vorigen Jahrhunderts abgetragen und hierbei Bronzeschwerter und andere Grabbeigaben der Bronzezeit gefunden. Das einstige Vorhandensein des Grabhügelfeldes ist noch heute bei der Bevölkerung der Umgebung bekannt, wie auch Kamphausen mitteilt. Die einzelnen Grabhügel besaßen einst beträchtliche Ausmaße. Die Höhe "Zwölf Berge" beherrschte die Sicht über die weite Umgebung. Von hier aus ist die Marsch und das Bekautal weithin zu überschauen.
Unterhalb des "Hilgenkamps" führte der aus dem Mittelalter bekannte Ochsenweg von Meldorf nach Itzehoe entlang, der noch heute an dieser Stelle prächtig erhalten ist. An der Luxbrücke befand sich eine wichtige Zollstelle, deren Gerechtsamkeit sich bis in die Gegenwart erhalten hat. Nachdem der Weg hier die Bekau überquert hatte, führte er über das stark befestigte Gut Krummendiek nach Rhade und von hier aus weiter nach Westen. Das Gut Krummendiek besaß im Mittelalter infolge seiner Lage am Ochsenweg und seiner starken Verschanzung wahrscheinlich eine große Bedeutung als Wegsperre.
Am "Hilgenkamp" vorbei führte von Oldendorf nach Heiligenstedten ein Weg, auf dem bis an das Ende des vorigen Jahrhunderts die Hochzeits- und Leichenzüge zur Kirche von Heiligenstedten entlangzogen. Da der Weg aber die kürzeste Verbindung nach Heiligenstedten darstellt und die heutige Hauptstraße bis vor kurzem nur ein kleiner Feldweg war, darf man dieser Tatsache meines Erachtens keine allzu große Bedeutung beimessen.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Auf dem "Hilgenkamp" legte Kamphausen im Jahre 1932 die aus Feldsteinen errichteten Fundamente eines Gebäudes frei, die er als den Grundriß der karolingischen Kirche zu Heiligenstedten ansprach. Diese Ausdeutung muß man nach Jankuhn jedoch als durchaus problematisch ansprechen, da Kamphausen weder die Begrenzung seiner Ausgrabungsflächen angab, noch den von ihm rekonstruierten Grundriß durch photographische Aufnahmen und Planzeichnungen unter Beweis stellte. Das völlige Fehlen von Gräbern, die man unbedingt hätte finden müssen, wenn der von Kamphausen aufgedeckte Grundriß wirklich das Fundament der vermuteten karolingischen Kirche war, erklärt Kamphausen damit, daß die Oberfläche der Felder durch das Abschwemmen von Sand erheblich vertieft wurde und die Gräber dadurch freigelegt und zerstört wurden. Abgesehen von dem Umstand, daß die Gräber jener Zeit oftmals ziemlich tief bestattet wurden, halte ich eine starke Abflachung der Höhe durch die Abschwemmung von Sandmaterial für ganz unwahrscheinlich. In dem Falle hätten die bronzezeitlichen Grabhügel auf der Höhe, die einige Jahrtausende älter als die vermutete Kirche waren, vor ihrer Abtragung nicht so vortrefflich erhalten sein können.
Wenn es nun auch keineswegs sicher ist, daß die karolingische Kirche von Heiligenstedten auf dem "Hilgenkamp" gelegen hat, so wird man auf Grund der Flurbezeichnung nach Jankuhn doch vermuten dürfen, daß an dieser Stelle in vorgeschichtlicher Zeit ein Kultplatz oder eine Thingstätte bestanden hat. Ein derartiger Platz, der in enger Verbindung mit großen auf beherrschender Höhe gelegenen Grabhügeln auftritt, ist auch von Süderbrarup in Angeln bekannt.
Zur Begründung seiner Annahme, daß die karolingische Kirche von Heiligenstedten ursprünglich an der von ihm vermuteten Stelle gelegen hat, führt Kamphausen eine Sage an, die berichtet, daß die Kirche ursprünglich hätte auf der Geest erbaut werden sollen, daß aber Engel (in anderer Überlieferung Teufel) das Baumaterial zur Marsch getragen hätten. Hierdurch genötigt, hätte man schließlich die Kirche in Heiligenstedten errichtet.
Die Unklarheiten, die in der Beurteilung des von Kamphausen auf dem "Hilgenkamp" aufgedeckten Grundrisses noch bestehen, wird man nur durch eine nochmalige Ausgrabung der Fundstelle beheben können."
Die Archäologen werden weiterforschen müssen, um den Standort der ersten Heiligenstedtener Kirche exakt festzulegen. Noch haben wir keinen Anlaß, Kamphausens Annahme, daß die erste Kirche auf Hilgenkamp gestanden habe, abzutun.

— Am Rande einer alten Schrift —

Am Rande einer alten Schrift schrieb Hauptpastor Detlev Fried. Möller, Pastor hier von 1819 - 1839 ein selbstverfaßtes Gedicht:
"O, seht sie an mit heilgen Schauern
Hier dieses alten Tempels Mauern.
Es ist ein tausendjährig Haus.
Des Landes ält'stes Gotteshaus.
Kommt ihr hier gerne anzubeten
Hört ihr hier gerne Gottes Wort,
So trägt den Namen Heil'genstedten
Mit gutem Rechte dieser Ort.
Doch dieser Tempel nicht allein,
Du selbst, Gemeinde, fromm und rein,
Sollst eine heil'ge Stätte sein."

Wenn Pastor Möller vor fast 200 Jahren auch meint, daß die Heiligenstedtener Kirche schon vor 1000 Jahren an diesem Platz gestanden haben soll, müssen wir durch die Ausgrabungen von Kamphausen davon ausgehen, daß die jetzige Kirche an diesem Ort erst im 14. Jahrhundert gebaut worden ist.

— Das Patronat der Kirche —

In Michelsens Archiv für Staats- und Kirchengeschichte, Altona, 1840, heißt es: "Das Patronat der Kirche zu Heiligenstedten hatte sonst der Domprobst zu Hamburg, ein Umstand, der dafür spricht, das Ansgarius der Gründer der Kirche ist. Im Jahre 1400 aber incorperirte Papst Bonifax IX. die Kirche dem Kloster zu Itzehoe, das denn also auch die dortige Pfarrstelle zu vergeben hatte. Ob nun Papst Bonifax zwei Jahre später alle Einverleibungen von Kirchen wieder aufhob und für nichtig erklärte, so bestätigt doch sein Nachfolger, Innocenz VII., im Jahre 1406 die Vereinigung der Heiligenstedtener Kirche mit dem Kloster Itzehoe. Dem Kloster ist auch das Patronat bis auf den heutigen Tag geblieben, obwohl es manche Anfechtungen deshalb gehabt hat. Im Jahre 1543 entstand ein Streit zwischen der Aebtissin zu Itzehoe, Katharina Rantzau, und der Besitzerin des Gutes Heiligenstedten, Heilwig, Christopher von Alefelds Witwe. Die letzte gestand der ersten zwar das Patronat über die Kirche zu, aber nicht das Recht über den Kirchhof zu Heiligenstedten. König Christian III. fand sich mit seinen Räthen persönlich zu Heiligenstedten ein und entschied darauf in Itzehoe dahin: Die Aebtissin habe einen Brief von Papst Bonifax IX. vorgezeigt und derselbe solle gelten, so lange er nicht durch einen besseren Beweis widerlegt werde. Auch durch einen Commissionsschluß von 1698, so wie durch einen gemein-

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

schaftlichen Landgerichtsbeschluß vom 13. September 1712 wurden dem Kloster Itzehoe über Kirche und Kirchhof zu Heiligenstedten die Patronatsrechte erhalten. Die Kirche, obgleich eine adlige, stand jeder Zeit unter einseitiger königlicher Episcopalhoheit."

— Der ursprüngliche Sprengel der Kirche Heiligenstedten —

Danckwerth ("Neue Landesbeschreibung", Husum, 1652) rechnet zum Kirchspiel Heiligenstedten:
"1. das Dorf Heiligenstedten
2. den Hof Bekmünde
3. Büttel, und am linken Ufer der Stör
4. den Hof Heiligenstedten
5. die Fährstätte
6. Hodorf
7. Deichreihe und
8. Fettenheen zum Theil"

Auch Neuenkirchen gehörte als Filiale zum Kirchspiel Heiligenstedten. Die völlige Abtrennung der Filiale Neuenkirchen von der Mutterkirche Heiligenstedten erfolgte um 1234, als der Deich von Neuenkirchen nach Borsfleth angelegt wurde. Zum Sprengel der neuen Kirche Neuenkirchen gehörten noch Krempermoor und, was eigentümlich ist (Detlefsen), auch das am jenseitigen Störufer gelegene Uhrendorf. "Das auch diese uralte Ansiedlung vorher zur Heiligenstedtener Kirchengemeinde gehörte, geht schon daraus hervor, daß einige dortige Bauern bis in neuere Zeiten verpflichtet waren, eine Strecke Wegs in Stördorf unter Schauung und Pfändung zu halten, ohne Zweifel, weil dies ihr ursprünglicher Kirchenweg war, dessen Benutzung die Stördorfer nur unter dieser Bedingung gestattet haben werden."
Oben wird von einer Filiale Neuenkirchen berichtet. In einer örtlichen Überlieferung heißt es, daß die Kirche von Neuenkirchen eine Filiale von Heiligenstedten gewesen und vom dortigen Pastor mitverwaltet worden sei. "Die Einwohner nördlich der Sietwendung hätten ihm dazu ein Pferd, die südlich davon Hausenden den Hafer zu dessen Unterhalt liefern müssen. Mit der Anstellung eines eigenen Predigers sei das Pferd weggefallen, die Haferlieferung aber nicht. Sie betrug 40 Tonnen und ist erst 1873 abgelöst worden."
Daß im 11. Jahrhundert der große Adalbert gerade das Kirchspiel Heiligenstedten zum Mittelpunkt eines seiner neuerrichteten Bistümer ersehen hat, ist durchaus erklärlich und natürlich, heißt es im Inhaltsverzeichnis R. Haupt, "denn zum Kirchspiel Heiligenstedten gehörte die damalige Hauptstadt der Grafschaft Holstein Itzehoe, in der dann auch, wie zu Meldorf, Hamburg und anderen

Städten der Bischof den Sitz genommen habe." Nun der Bischofssitz wurde nicht in das Kirchspiel Heiligenstedten gelegt, aber daß Itzehoe dazu gehörte, ist für Heiligenstedten schon von Bedeutung.
"Im Jahre 1759 bestand das Kirchspiel aus folgenden Bestandteilen:
1. Zum Amte Steinburg gehörig: Katen, Kasenort, Honigfleth, Stördorf;
2. Dem Kloster Itzehoe zuständig: Hodorf, Brokreihe, die Herfarth, die große Hörne, Bellerkrug, Edendorf, 31/2 Hufen und 2 Kathen in Oldendorf, der Meierhof Büttel, 4 Höfe und 1 Kathe in Bekmünde;
3. Die Besitzer des Gutes Heiligenstedten und deren Untersassen in Heiligenstedtener Dorf, auf dem Heiligenstedtener Kamp, auf der Landwehr, am Sandweg;
4. Zum Gut Drage gehörend: 4 Hufen und 5 Kathen in Oldendorf, 4 Hufen und 4 Kathen in Hude, auf der Geest;
5. Die Grafen von Breitenburg mit: 1 Hufe und 1 Kathe in Hodorf, 2 Kathen in Deicherde;
6. Die Besitzer von Krummendiek mit: 10 Hufen und 3 Kathen in Oldendorf, 6 Hufen und 8 Kathen in Hude;
7. Das Gut Mehlbek mit: 1 Hufe und 6 Kathen in Hude und der Hollgrube;
8. Das Gut Bekmünde mit: dem Hofe Bekmünde, dem Hof Bekhof und 5 Hufen und 2 Kathen im Dorf Bekmünde;
9. Die Besitzer des Gutes Bahrenfleth mit: 1 Hof in Hodorf und 1 Kathe auf der Herfarth.

Das Kirchspiel wird in 5 Duchte oder Districte geteilt, deren jeder einen Kirchjuraten hat, welcher darin den Kirchenschoß (Steuer) erhebt. Alles wird dann zu dem ältesten derselben gebracht, der Rechnungsführer ist und Kirchenhauptmann heißt. Die Duchte sind folgende, und ihr Umfang war um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wie dabei angegeben:

Duchten	Hufen	Halb-hufen	Viertel-hufen	Sechstel-hufen	Achtel-hufen	Zwölftel-hufen	Kathen
Kathen	17	-	-	-	-	-	6
Hodorf	22	1	1	18	-	-	-
Heiligen-stedten	12	2	14	7	31	9	6
Stördorf	23	-	4	-	-	-	34
Geestducht	33	4	1	-	-	-	34

Aus der Hodorfer, Stördorfer und Geestducht hat die Kirche von einigen Eingesessenen ein s.g. Johannisgeld einzuheben, welches von gewissen Ländereien abgehalten wird, die vielleicht in alten Zeiten der Kirche gehört haben. Aber wo diese eigentlich belegen sind, und die Summe des ursprünglichen Werths

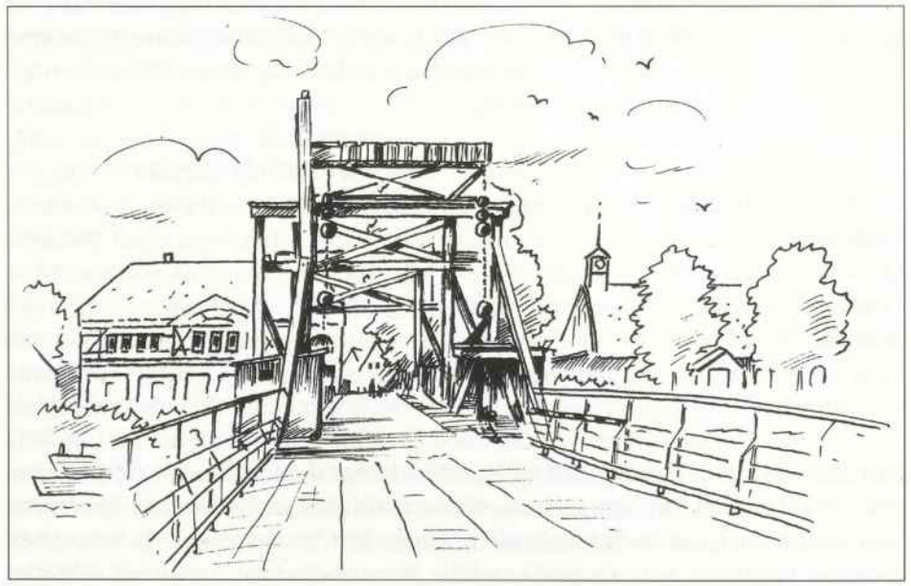
Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

derselben, kann man nicht mehr angeben. Der ganze Vertrag des Johannisgeldes ist nur 23 Mark 12 1 Schilling. Von der Kirche zu Heiligenstedten wurden jährlich 4 Mark an Bursam St. Petri in Hamburg gegeben."

— Prof. Dr. Detlefsen zum Kirchspiel Heiligenstedten —

Er schreibt in seiner "Geschichte der holsteinischen Elbmarschen", 1891:

Um 1140 war Heiligenstedten "weit und breit das einzige Kirchspiel an der Stör." Erzbischof Adalbero und Erzbischof Hartwig nennen (1168) "als Zehnten, die zu jener Kirche (Heiligenstedten) gehörten, Otteshude, jetzt Sude, im Kirchspiel Itzehoe, Ennege, jetzt Innien, Bunzinge, jetzt Bünzen, beide im Kirchspiel Nortorf, Berchfelde, jetzt Bergfeld, im Kirchspiel Kellinghusen, Buzeberge und Quidenberge, beide unbestimmten Ortes." Diese Urkunde "will aber offenbar nicht alle zu Heiligenstedten gehörenden Zehnten nennen, und so finden wir auch noch viel später "selbst bis in unser Jahrhundert hinein, daß der Pfarrer von Heiligenstedten außer Kornabgaben aus Sude und Schlotfeld im Kirchspiel Itzehoe und aus Hagen im Kirchspiel Bramstedt, aus Neuenkirchen und Wewelsfleth in der unteren Störmarsch dergleichen empfing. Aus diesen Verhältnissen geht unleugbar hervor, daß die Kirche von Heiligenstedten seit 834 jahrhundertelang die Hauptkirche, ja die einzige Kirche an der Stör war." Erst 1164 wird "in ihrer Nähe die Kirche Wilster genannt."



Ein Namensverzeichnis aus der Zeit von 1477 - 1500 von Personen, für welche Seelenmessen gehalten wurden

— Ein altes Meßbuch (Missal) ist erhalten geblieben. In Schleswig-Holstein gibt es nur wenige solcher Namensverzeichnisse aus dieser Zeit —

Bevor wir das Innere der Kirche betrachten, blicken wir noch einmal in die Zeit des Katholizismus, und zwar in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. Damals war es noch üblich, sein Seelenheil von der Kirche - sagen wir es grob - "zu erkaufen".

Eingesessene, die Geld und Land besaßen, haben oftmals der Kirche Geschenke, Geld und Land vermacht, besser gesagt, verehrt. Das nicht alleine aus christlich-altruistischen Gründen, auch des eigenen Heils wegen. Dafür wurden dann in der Kirche Seelenmessen gelesen.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß Jahrhunderte später, als Schleswig-Holstein bereits protestantisch geworden war, die Bauern in Hohenaspe nichts davon hielten, der Kirche mehr zu geben, als unbedingt nötig war, und das wie folgt begründeten: "Da man jenseits wird nicht im Stande sein zu zeigen, daß wir (die Bauern) den geringsten Vorteil vor den anderen in Kirchensachen im voraus haben."

Soweit zur Einleitung: Wir finden im Heiligenstedtener Kirchenarchiv ein sehr altes Meßbuch, ein sogenanntes Missal, in dem in der Zeit von 1477 bis 1500 ein Verzeichnis der Personen aufgeführt ist, für welche Seelenmessen in der Kirche gehalten wurden. "Auf Befehl des Statthalters Johan Rantzau", schreibt Prediger Tilemann Eppninck 1541, "wurde das alte Missal in ein braunes in Leder gebundenes mit messingenen Buckeln und Haken beschlagenes Buch eingetragen", welches "um die Mitte des 18. Jahrhunderts", so berichtet Michelsen 1840, "beinahe ganz vermodert war".

Daß diese Kostbarkeit erhalten blieb, muß als ein Wunder angesehen werden. Möge dieses Missal (Meßbuch) uns auch weiterhin erhalten bleiben!

Seitdem sind 5 Jahrhunderte vergangen.

Was hat sich damals in der Geschichte ereignet? Amerika wurde entdeckt (1492), Martin Luther (1483 - 1546) geboren; in unserer nächsten Nähe existierte Breitenburg noch nicht. Im Lande wurde 1460 in Ripen Christian I. Herzog in Schleswig und Graf in Holstein zum dänischen König gewählt, und seitdem blieb Schleswig-Holstein in Personalunion bis 1864 mit Dänemark verbunden. In Ripen wurden damals im Vertrag die berühmt gewordenen Worte aufgenommen "dat se bliven ewich tosambende ungedelt."

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

In Heiligenstedten ließen sich damals zwischen 1477 und 1500 Adelige und Eingesessene in das Missal eintragen, um Seelenmessen lesen zu lassen.
Ein solches Namensverzeichnis ist in unserem Lande so selten, daß es in dieser Chronik aufgenommen wird. Da auch die Personennamen der damaligen Zeit interessant sind, wurden hierzu Erläuterungen vorgenommen.
Detlefsen nimmt an, daß dieses Verzeichnis bald nach dem Tode von Pastor Meyneke, etwa 1477, von seinem Nachfolger Wasmoth angelegt wurde.
Leider wurde nur bei einigen Personen der Grund angegeben, weshalb sie bei der sonntäglichen Messe verlesen werden sollten.
So lesen wir bei Katharina Smalemaken "detit vaccam". Eine Kuh schenken: Catharina Ehlers von Oldendorp, Jacob Krege nebst Ehefrau Alheyt, Jurgen Mathias und Ehefrau Grete, Clawes Kremer und Ehefrau Katharina und Grethe Cremers.
Bei Michael Ruter lesen wir: "damit seiner zu ewigen Zeiten gedacht werde, schenkt er der Kirche zwei leinene Tischdecken, ein Kissen und das obere Bett in der Kapellanei." Abel Vinkes stiftet ein Linnen "für ihr Gedächtnis." Wiederum andere spenden für ihr Seelenheil jährlich einen bestimmten Betrag oder eine einmalige Summe. So z.B.: Grete Soten, Gese Drewes, Johann Drewes, Grethe Mathies. Bei einigen Gebern sind ihre Wohnorte hinzugefügt, so Johann Moller "tom ho" (jetzt Hodorf); Eggerdt Smalemaken "to hude" (jetzt Huje); Alheidt "to katen" und Johanneke Hannemann "to katen"; Catharina Ehlers "de oldendorp" (jetzt Oldendorf); Hinrich und Johann Hasse "to der Stoer" (jetzt Stördorf). All diese Orte gehörten zum Kirchspiel Heiligenstedten, dem auch das Moor zuzurechnen ist: Brandt "von deme more". Wir finden in diesem Verzeichnis aber auch Spender aus Kaaks und Looft, die zum Kirchspiel Hohenaspe und aus Rade, das zum Kirchspiel Krummendiek gehört: Johann Holm "to Kakersen"; Hinrich "von deme lovete"; Katharina "loveten" und Tibbeke "to Rade".
Die ohne Wohnortsangabe aufgelisteten Personen gehören mit großer Wahrscheinlichkeit dem Kirchspiel Heiligenstedten an.
Daß die Geistlichen diese Gabe empfingen, ist selbstverständlich. Sie fügten dafür die Namen der Geber in das Verzeichnis ein und erfüllten den Auftrag beim Gottesdienst. Bei vielen erwähnten Personen steht nichts über die Art der Gabe, auch keine Begründung, dennoch darf man sagen, daß auch sie der Kirche ähnliche Wohltaten erwiesen haben.
Aus den Aufzeichnungen ist aber auch zu entnehmen, daß Spenden und Gelübde nicht nur für das eigene Seelenheil gegeben wurden. So hat Frau Dede Gleven für Peter Smalemake und Detleff (ihren Mann), die eine Wallfahrt zum bekannten S.Jago de Compostela in Spanien unternahmen, der Kirche eine Spende übergeben, um die Kraft ihrer Gebete am Grabe des heiligen Apostels zu stärken. (Von derartigen Wallfahrten wissen wir in unserer Gegend nur wenig).
Auch Grete Junge hat für eine andere Person eine Gabe hinterlegt. Eintragungen im Heiligenstedtener Missal im 17./18. Jahrhundert enthalten u. a. ein Pro

memoria über ein Vermächtnis des Barthol. Schröder aus Hoedorpf (Hodorf) vom 2. November 1649. Er bestimmt, daß die anfallenden Zinsen der 100 M. Lübsch Spende dem Kaplan zufallen sollen.
Von Interesse ist m.E. auch die Namengebung jener Zeit. Eine Klasse für sich bilden in diesem Verzeichnis die ersten 27 Namen der Grafen, Ritter und deren Angehörigen. Auch bei ihnen fehlen die Gründe für deren Eintragung. Daß sie als Wohltäter ihrer Mutterkirche auftraten, bestätigte Hinrich Rantzau gegen Ende des 16. Jahrhunderts ausdrücklich.
Hier nun die Namen der Adeligen:
Greue gherdt van holsten/Hellewich, Ehefrau/ Greue hinrich van holsten; -Herr hartich Busk Ritter/Alheidt, Ehefrau/Hartich Busk syn sane/Alheidt, Ehefrau; -Herr hinrick von tzuden (Sude) Ritter/ Herr Borchardt von Sude, Ritter/ Gherdt von Sude, sein Bruder, -Mette van deme kampe (vom Kampe) - Herr Egghert von der Schulenburg, -Ritter Hinrick Krummendick/ Anna, Godele, Ide, Grete und Barta Ehefrauen/ -Jurges Krummendick, dorothea, Ehefrau; Borchardt, Sohn/ -Otto Krummendick, Margareta, Ehefrau; -Junghe Jurges Krummendick; -Herr hans van Alevelde/ Alheyth, Ehefrau; Benedictus, Sohn.
Die Vornamen Gherdt, Adolf, Otto, Benedictus, Hellwich Mette, Anna Godele, Bertha, Dorothea und Margaretha finden wir bei den bäuerlichen Namen überhaupt nicht. Selbst im namenreichen Kieler Stadtbuch sucht man den Vornamen Adolf bis 1615 vergeblich. Während die Namen Hartich, Hertich, Borchardt, Jorges, Jurges, Jürgen, Alheidt, Alheydt auch bei Nichtadeligen anzutreffen sind.
Die bäuerlichen Vornamen ähneln sehr denen im Itzehoer Bürgerverzeichnis. Über 50% aller männlichen Personen heißen u.a. Clawes, Hinrik, Johan, Hans, Hanseke, Henneke oder Johanneke. Ihre Beliebtheit kommt wohl daher, daß diese Vornamen in der gräflich schauenburgischen Familie gang und gäbe waren. Der Einfluß des oldenburgischen Adelsgeschlechtes finden wir bei den Namen Kersten (Christian) Jacob und Kaplan Johan Frederikes.
Biblische Namen bzw. von Heiligen finden wir bei
Jacob Poppe; Krege; - Jurgen (Georg) Mathias; - Mathiges oder Mathies Clawes; Poppe; - Michel Smalemaken; Ruter; - Merten oder Marthen Huesz; Dorne; Meyneke; - Pawel Hasse; Jacob; van Schone; - Peter Ghesenson; Ilberen; Blockes; Mathias; Brun; Smalemake; - Symon Hane.
Urdeutsche Vornamen sind:
Borchardt Bole; - Detlef oder Detlaf Wulf; Dorne; Loefte; - Dirich Egghe; - Eggerdt oder Egghert Hasse; Marquert; Egghe; Marquardt; Smalemaken; - Hertich Laurentz; - Marquardt Haleken; Bremers; Meynert; Dorne; Lauen; - Wulff Hane; Witte; Egghe.
Außerdem tauchen noch folgende Vornamen auf; Brandt von dem more; - Helrik Thoner; - Herder Dorne; - Heyme Egghe; - Lutke Merten; - Radleff Roseken; - Reder Haleken; - Reymer Darne; - Sybke Mathies; - Tydemann Wulff.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Bei den bäuerlichen Frauennamen treten ähnliche Erscheinungen auf:
Biblischen Ursprungs oder von Heiligen entlehnt sind
Abel (=Apollonia) Merten; Valerdes; Vinkes; - Anneke Huses; Ryke; Vinkes; - Beke (Rebekka) Junge; - Elßebe oder Ilßebe Hassen; Hannemann; Merten; Mathias; Marquardt; Berendes - Grete (wohl am beliebtesten) Mathies; "von dem lovete", Mathiges; Laurentz; Wulff;Jacobs; Berendes; Dhorne; Junge; Szatighe; Meyneke; Dorne; Vagedes; Mathias; Meynerdes; Wilde; Wilf; Soten; Cremers; Hertich; Hasse und Kroger. Katharina Mollers; Ricquardes; Loveten; Mathies; Smalemaken; Elers; - Syle oder Czyle (=Cäcilie) Haleken; Marquardt; Martens; Splites.
Deutschen Ursprungs sind
Geße oder Ghese (=Gertrud) Darne; Votes; Hasse; Drewes; - Imme Poppen; Meyncke; - Tale Wulff; Dorne; Ghesenson; Mewes; Hasse; Hassen; - Tibbeke to Rade; - Wybe, Wibe oder Wybeke Bole; Huesz; Holmes, Meynerdes; - Alheidt to katen; - Bolthe Hassen; - Dede oder Tethe Gleuen; von deme more; - Ide Reder; Hane; Neuers; - Wighardt Reder.
Weinhold macht am Schluß seiner Untersuchungen der alten Kieler Personennamen die Bemerkung, daß gegen Ende des 15. Jahrhunderts der häufigste Männername Johann ist, dann Marquard; diesen folgen Clawes, und Hinrik, Heym, Henneke, Detlef, Eler, Hermann, Tymme, Peter; unter den Frauennamen ist Grete am beliebtesten. Im großen und ganzen trifft dies auch für Heiligenstedten zu, nur das Marquardt weniger hervortritt, Heyne, Eler, Hermann, Tymme gänzlich fehlen oder nur als Familiennamen erhalten sind.
Auch die Heiligenstedtener Familiennamen sind einer Betrachtung wert. Im Verzeichnis finden sich 63 verschiedene, von denen aber nicht weniger als 22 auch als Vornamen gebräuchlich waren:
Borchardt, Henneke; - Hannemann, Johanneke, Anneke, Hinrick, Elßebe; - Hertich, Wytthe, Grete; - Jacob, Johan, Grethe, Kersten; - Marquert oder Marquardt, Egghert, Eggerdt; - Smalemaken, Mechel, Peter, Eggerdt; - Mathies, Mathiges oder Mathias, Clawes, Johan, Hinrick (2mal), Peter, Grethe, Sybke, Jurgen; - Merten, Merthen oder Marthen, Hans, Czile, Lutke, Johan (3mal); - Reder, Clawes (2mal), Johan; - Witte, Wulff; und - Wulff, Tydemann, Detlef, Johan.
Hinzu kommen die biblischen und Heiligen-Namen entlehnten:
Drews (=Andreas), Gese, Johan; - Laurentz, Hertich (2mal); - Mewes (=Bartholomäus), Tale, Hinrick.
Urdeutsch sind:
Berendt, Johan (2mal), Ilßeke, Clawes; - Elers, Catharina, Grete; - Ricquardt oder Rickquardt, Katharina, Henneke; - Egghe, Wulff (2mal), Hinrick, Johan, Dirich, Heyme; - Frederikes, Johan; - Hasse, Elßebe, Bolthe, Johan (2mal), Hinrick, Grete, Clawes (3mal); - Ilberen, Peter, Jacop; - Meynike, Hinrick, Marten; - Meynardt, Meynert oder Meynerd, Johan, Marquardt, Clawes, Wybeke, Grete; - Poppe, Imme, Jacob, Mathies; - Valerd, Abel; - Wedeghe, Hinrick.

Im Heiligenstedtener Verzeichnis finden wir nur wenige Familiennamen, die von Ortsnamen entlehnt sind. Heißt es bei dem Bauern Hinrick noch: "von deme lovete", wenig später lesen wir schon Catharina Lovete. Hier ist also der Ortsname schon der Familienname. Ebenso bei Borchardt Bolle. Das Kirchdorf Bolle, nahe der Rhinmündung in der Elbe, ist um 1400 untergegangen.
Clawes Westensee ist wohl nach dem Gut Westensee zwischen Kiel und Rendsburg benannt. Weiter finden wir den Familiennamen Bremer (?), Marquardt; Stärmann; Clawes, gedeutet mit "Mann von der Stör"; Schone, Pawel, vermutlich ein Schiffer oder Handelsmann, gab es doch einen alten Handelsweg, der direkt vom Störhafen nach Schonen in Schweden führte (siehe Einhards Annalen). Auch Johan Steghmann, d.h. "der Mann vom steilen Wege" gehört hierher.
Selten sind Namen, die auf einen Beruf deuten. Die Liste enthält nur einen Kremer Clawes, eine Kroger Grete, eine Mollerr Katharina, einen Moller Johan, einen Ruter Michel, einen Thoner (=d.i.Zeiger, Vorweiser) Helrik und eine Vagede Grethe.
Von Tieren, Pflanzen oder Teilen davon abgeleitet sind u.a.:
Dorne, Dhorne oder Darne, Clawes, Hinrick, Marquardt, Detlaff, Grete, Merten, Johan; - Gronewolt Grete; - Hane, Wulf, Gheße, Symon; - Krege (=Krähe), Jacob; - Laue (=Lauwe, Löwe) Marquardt; - Roseke, Radeleff; - Vinke, Abel, Anneke; - Vote, Gheseke.
Von Geräten entlehnt sind:
Block, Peter - Gleve (=Lanzenspitze), Dede; - Haleke (kleiner Kesselhaken), Marquardt (2mal), Redder; - Holm (=Querbalken), Johan, Wybe; - Never (großer Bohrer), Ide, Hinrick; - Tope (=Topf), Johan; - Huß oder Hueß, Anneke, Johan; - Veerst (=First), Hanseke.
Körperliche und sonstige Eigenschaften werden ausgedrückt durch die Namen:
Brun, Peter; - Junge oder Junghe, Clawes, Johan (2mal), Grete; - Rike oder Ryke, Clawes, Johan (2mal), - Sote (=süß), Eler; - Szatighe (=ruhig, friedsam), Clawes; - Wilde, Hinrick, Johan; - Oltghas (=alter Gast?), Hans; - Sommer, Hans; - Split, Clawes, Czile.

So sahen die Personennamen vor einem halben Jahrtausend in Heiligenstedten aus. Demnach gab es um jene Zeit schon zwei Namen: einen Vornamen und einen Nachnamen (Familiennamen).

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Aus einem alten Verlobungsbuch von 1746 - 1824



Titelseite des Verlobungsbuches von 1746 - 1824

Im Panzerschrank des Kirchenbüros liegt ein in altes Schweinsleder gebundenes Buch vor, in dem alle Verlobungen aus den Jahren 1746 - 1824 vom Pastor eingetragen wurden.

"Eheverlöbnisse" mußten vor dem Pastor "geschlossen" werden, "sonst würde man schon sehen, was man davon habe..." "Die Eltern - möglichst beider Seiten - sollen in Gegenwart von Zeugen und mit gewechselten Gaben, zuweilen auch mit Ehe-Contrakten in Schriften verfaßt und beiderseits eigenhändig unterschrieben, vor dem Pastor erscheinen, damit dies als Fundament und nicht so, als sei dies nicht bündig, angesehen werde."

Es sei eine "Unordnung", daß nach vier, sechs, acht und mehr Jahren eine "öffentliche Verlobung", diese "auf beiden Seiten aufzuschlagen und die gewechselten Gaben wieder zuzustellen". Verlobungen, die mit "Cousens und Bewilligung beiderseitiger Parteien und deren nächsten Anverwandten geschehen, sollten für fest und unverbrüchlich gehalten werden, und die Parteien sollten davon abraten, denn sie sind nicht befugt, kraft ihrer Autorität die Eheverlöbnisse zu discolvieren (zu lösen), der Prediger müsse hinzugezogen werden."

Und doch lesen wir in diesem Verlobungsbuch, daß ein "ehrbarer Junggeselle" aus Wilster sich weigerte, vor dem Pastor in Heiligenstedten zu erscheinen, weil er die Gebühr nicht bezahlen wollte, außerdem sei es in Wilster nicht üblich, bei Verlobungen vor dem Pastor zu erscheinen.

— Beispiele aus dem Inhalt des Verlobungsbuches —

"Am 16. April 1747 am Sonntag Miserio deus domini wurde Samuel Martens, Musketier unter Ihrer Majestät der Königin Leibregiment zu Fuß unter des heiligen Capitäns Bigens Companie, welches Regiment in Glückstadt in Garnison lag, ein Sohn von Samuel Caspar Martens, der lange Jahre Schulmeister in diesem Kirchspiele gewesen, und nun im Heiligenstedtener Armenhause wohnt und dessen Frau Abel Martens ehelicher obwohl schlecht geratener Sohn nach erlangter Einwilligung von seinem Capitän, mit Catharina Popken, gewesene Köchin bei der Generalmajorin von Rantzau auf Heiligenstedten, nachgebliebene Witwe, welche sich von ihm hat schwängern lassen. Nach vorgezeigtem Scheine, daß ihr erster Mann zu Neustadt Gödens in Ostfriesland tot erklärte und begraben mit obrigkeitlicher Bewilligung, daß sie, da sie ihre drei Kinder erster Ehe bei der Ausweisung hat mitnehmen müssen, ihre Ehe mit ihrem Fidei patore (pastoraler Genehmigung) vollziehen möge nach königlicher Verordnung und in Gegenwart zweier Zeugen, nämlich an Seite Samuel Martens, Tevis Bielenberg, einen Grützmacher hierselbst, an Seite Catharina Popken, Hans Berens, Einwohner auf der Oldenburgischen Kuhle, wie gewöhnlich verlobt. Catharina Popkens ist aus Itzehoe gebürtig. Ihr Vater hat Tönnis Rohde, ihre Mutter aber Margareta Rohden geheißen. Ihr noch lebender Bruder heißt Hans Rohde ist ein Schlosser in Wilster, wollte aber sich ihrer Kinder nicht annehmen, wider dieser Verlobung und Proklamation protestierte und durch Gertruts Einsage (Einspruch) Widderichs beim Kurator, als welcher dieser böse Mensch auch stupriert (geschändet) hatte wie auch andere Einsager taten ..."

"Am 19. Dezember 1749 verlobte sich Jakob Wilde in Honigfleth allhier und zeigte an, daß seine und seiner Frau Margaretha älteste Tochter Anna mit ihrer beiderseits Bewilligung mit Johann Michael Meier in Wilster ehrlich versprochen, der Bräutigam aber, weil in der Stadt Wilster die öffentliche Verlobungen nicht üblich nicht zu bewegen war, sich hier selbst zur Verlobung darzustellen. Obnun gleich nichts unterlassen wurde, diese unbegründete Weigerung zu hintertreiben und absonderlich ihm die nachteiligen Folgen fortan aus diesem Vorfalle entstehen können, vorgehalten wurden, so konnte (ich) doch nichts ausrichten und mußte mich begnügen, die Gebühr für die Verlobung anzunehmen und die Tertimoniates (Papiere) der Braut auszufertigen in welchen diese Klausel gesetzt wurde, daß die öffentliche Verlobung dieses Paares so hier geschehen sollen, für dieses Mal aus gültiger Ursache gegen Erlegung der Gebühr erlassen (stattgefunden hat)."

"Am 20. Juni 1759 wurde der ehr- und achtbare Junggeselle Peter Nagel in dem Heiligenstedtener Dorf des ehr- und achtbaren Nel Nagel auf der Herfahrt und dessen Ehefrau Christina geb. Piening ehrleiblicher Sohn mit der ehr- und tugendsamen Jungfer Metta Gloiern des ehr- und achtbaren Peter Gloier,

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

hochadliger Heiligenstedtener Gerichtsvogt in dem Heiligenstedtener Dorfe, und daß seiner Ehefrau und ehr- und tugendsamen Metta geb. Siemsen ehrleiblicher Tochter auf priesterlicher Copulation verlobt.
An Seite des Bräutigams war Henning Glöer aus Stördorf, der Braut Halbbruder, und an Seite der Braut ihr leiblicher Vater Peter Glöer, zugegen."
13. April 1787:
"Der Witwer Hinrich Dierk, Grobschmied bei der Kirche, der beim Kloster seiner ersten Ehe wegen, haben die Abfindung getroffen, mit der Witwe Margaretha Thomsen aus Wilster, weiland Johann Thomsen daselbst nachgelassener Witwe, die aus der ersten Ehe keine Kinder hatte.
Unterschrift: Marquard Berend; Helmer Stange, Heiligenstedten
Dies proklamationiert, 3/11. Dei."
8. Dezember 1810:
"Vom 2. Advent an ist am dritten Sonntag ohne Einsage proklamiert worden der Soldat Niclas Tim aus Itzehoe mit Anna Rantzen aus Heiligenstedten. Gleich danach ist dieser Soldat commandiert nach Seeland und dahin abmarschiert, ohne Verlobung und copul t. Die proklamation soll auch in Itzehoe geschehen und nach begelegtem Attest von Dr. Kurdorff...."
"Der Junggeselle Hinrich Thode, jenseits der Stör, .. ehelicher Sohn des Clas Thode im Heiligenstedtener Dorf und Trina, geborene Mohr ...
mit Frau Trina Göttsche, jenseits der Stör, des weiland Hinrich Göttsche daselbst, nachgeborener Witwe ....."

Die Pastoren in Heiligenstedten

Die Pastoren spielten in alten Zeiten eine viel größere Rolle als heute, und das ganz besonders in den Landgemeinden, so auch in Heiligenstedten. In den Zeiten des Hungers, der Überschwemmungen, Seuchen und der Kriege erwuchs die Landgemeinde mit ihrem Pastor zu einer Notgemeinschaft. Nach außen hatten die Gutsherren - so in Heiligenstedten viele Jahrzehnte die Ahlefelds und zwei Jahrhunderte dann die Blomes zusammen mit der Patronatsherrin der Kirche, der jeweiligen Äbtissin des Itzehoer Klosters, die Wehr zu halten, nach innen sorgte der Pastor für Trost, Rat, Hilfe und Segen in den Familien.
Wie wir aus dem Missalbuch in der Heiligenstedtener Kirche ersehen, haben viele Eingesessene, insbesondere Bauern Geschenke, Spenden und Landbesitz der Kirche vermacht, besser gesagt verehrt. Es war dies Ausdruck einer Hoffnung, eines Gelübdes und ein Dank für Hilfe und Rettung aus Not.
Dr. Echt schreibt in seinem Buch "Die Krummendieks von der Bekau", daß das Amt eines Priesters in katholischer Zeit besonders schwer gewesen ist. "Neugeborene sollten möglichst am Tage ihrer Geburt getauft werden und Sterbende wollten beichten und die letzte Ölung erhalten. Tag und Nacht und bei jedem

Wetter mußte der Pastor hierin bereit sein. Den Weg mußte er zu Fuß oder zu Pferde zurücklegen.", aber dem Hauptpastor in Heiligenstedten standen die meiste Zeit Vikare oder ein zweiter Pastor zur Seite. Und wie wir gleich sehen werden, kam es bei so manchem überstürzten Krankenbesuch auch zu Unfällen.
Beschäftigen wir uns jetzt mit dem Pastorenverzeichnis in Heiligenstedten. Michelsen hat eine ausführliche Liste der Pastoren in seiner Staats- und Kirchengeschichte von 1840 zusammengestellt, die hier, wenn auch verkürzt, wiedergegeben wird. In diesem Verzeichnis und auch in späteren Berichten sind nähere Lebensumstände beschrieben worden, die uns den einen oder anderen Pastor menschlich nahe bringen, aber gerade das macht diese Aufzeichnungen so lesenswert.

— Das Pastorenverzeichnis —

1227	Marquardus, sacerdos Heiligenstedten
1300	Hermannus plebanus de Hilgenstede
1336	Hinricus N. in Hilleghenstede, rector ecclesiae
1349	Nicolaus Voß, vicerektor
1379	Hinricus Power als rector ecclesiae
1390	Johann von Vehrden, Rektor
1441	Lüder Büssen als Vicerector und Rector
1448	Johann Leddinghusen, lebte noch 1425. Geus nennt ihn Cleriuus Verdensis und läßt ihn schon 1425 vorkommen.
seit 1477 - 1507	Hinrich Meyneke
1507	Matthäus Wasmoth
1511	Gottfried Ellynk
1515	Hinrich Gerdow
1520	Johann Blomenstat, "ist vielleicht schon vom Katholizismus abgefallen", schreibt Michelsen 1840
1528 - 1540	Johann Lemmeke, "wird von einigen schon zu den lutherischen Predigern gerechnet. Er starb 1540," (Michelsen)

— Die evangelischen Pastoren (nach Michelsen) —

"Schon unter der Regierung Friedrich I. (1523 - 1533) fand die Reformation hier Aufnahme", so daß Pastor Lemmeke in Heiligenstedten schon zu den lutherischen Predigern gerechnet werden kann. Die Reformation ging hier dank des bedächtigen Charakters der Bevölkerung in friedlicher und auf gemächliche Weise und ohne Vertreibung der alten Priester vor sich; in Heiligenstedten eben durch die Wendung des Pastors Lemmeke vom Katholizismus zum Protestantismus.

1540 - 1544	M. Tilemann Eppninck. 1. evangelischer Prediger. 1541 schreibt er auf Befehl des Statthalters Johann Rantzau das alte Missal in ein in braun Leder gebundenes, mit messingenen

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Buckeln und Haken beschlagenes Buch, welches um die Mitte des 18. Jahrhunderts schon beinahe ganz vermodert war. 1544 ward er zum Diakonus an der St. Petrikirche in Hamburg erwählt, wegen irriger Lehre abgesetzt und der Stadt verwiesen. Er ging dann erst wieder nach Holstein, starb in Hamburg dann in Armut.

1544 - 1564 Peter thom Torne, war erst Pastor in Schenefeld und kam 1544 nach Heiligenstedten. Er errichtete 1549 wegen des Zehntroggens sowohl mit den Bewohnern des Dorfes Hagen im Kirchspiel Bramstedt, als auch mit den Sudern, im Kirchspiel Itzehoe, einen Vergleich. Seine Witwe blieb im Haus und Besoldung bis zum 8. Januar 1565.

1564 - 1573 Peter Boye, war 1532 in Heiligenstedten selbst geboren, ward erst Diakonus daselbst und 1564 Pastor. Den Vergleich mit den Sudern und Hagern ließ er obrigkeitlich bestätigen. Als er schon in Meldorf war, setzte er nach dem unglücklichen Tode seines Nachfolgers in Heiligenstedten einen Aufsatz von den sämtlichen Einkünften des Pastors auf, in niedersächsischer Sprache geschrieben, der sich in der Pastorenlade noch vorfindet. Im Jahre 1572 hatte er Händel mit dem "bösen Weibe" eines Nikolaus Fusken, der vom Consistorium geschlichtet werden mußte. Wahrscheinlich ist er dadurch veranlaßt worden, daß er 1573 den von König Friedrich II. erhaltenen Ruf zum Propsten in Süderdithmarschen und Hauptprediger in Meldorf annahm .. Nachdem er zu Meldorf noch 23 Jahre mit Fleiß und Ruhm gelehret, sich auch in der Medizin, besonders in der Augenheilkunde, nützlich gemacht hatte, starb er 1597.

1574 - 1575 Johann Hennings oder Henningius. Er war der erste, der nach angehörter Probepredigt angenommen wurde. Aber zuvor gab es noch eine für damalige Verhältnisse aufschlußreiche Bewirtung, die Pastor Boye ausrichtete, der noch so lange verblieben war, bis Hennings endlich seinen Dienst antrat. Boye hatte die Äbtissin als Patronatsherrin, Otto von Thienen und Schack von Krummendiek nebst Familie und die Kirchengeschworenen zu bewirten und erhielt dafür 8 Mark. Den Gästen zu Ehren wurde aus Itzehoe eigens ein Stübchen Wein zu 24 Sch. geholt. (Bei Bewirtungen sparte man damals nicht). Den neuen Pastor Hennings wollte seine Kirchengemeinde in Neuenkirchen im damaligen Bistum Lübeck anscheinend nicht weggehen lassen; denn die Heiligenstedtener mußten erst mehrmals Boten dahin senden. Erst nach Einschalten des Bischofs von Lübeck - die Heiligenstedtener hatten einen Boten zu Pferde nach

Lüneburg geschickt, wo sich der Bischof aufhielt - erhielt Hennings seine Entlassung und trat Ostern 1574 seinen Dienst in Heiligenstedten an. Aber Johann Hennings sollte in Heiligenstedten wenig Freude erleben und nur ein Jahr im Amt sein; denn im Jahre 1575 geriet bei nächtlicher Weise das Pastorenhaus in Brand und der Pastor selbst, mit der ganzen Familie, 7 Menschen an der Zahl, kamen elendig um, da man, weil das Haus im Außendeich stand, und das Wasser hoch war, nicht retten konnte. Auch alle seine Schriften und Bücher wurden ein Raub der Flammen. Aus dem Gnadenjahr wurden seinem armen Kind 28 Mark gegeben. (Demnach müßte ein Kind am Leben geblieben sein).

— Nun finden wir gleich drei Pastoren mit dem Namen Winterberg in Heiligenstedten von 1575 - 1675 —

Michelsen schreibt dazu: "Es ist gewiß höchst merkwürdig und dürfte kaum anderwärtig vorkommen, daß Vater, Sohn und Enkel das Pastorat an einem und demselben Ort nicht nur ununterbrochen, sondern während eines ganzen Jahrhunderts bekleidet haben und alle drei denselben Vornamen führten.

1575 - 1600 Nikolaus Winterberg I, der Vater, geboren in Wunstorf, von adlichen Herkunft ward aus dem Sauerland der Religion wegen vertrieben. Er war zunächst Diakon in Crempe, dann Pastor in Breitenberg und endlich Pastor in Heiligenstedten, wo er nach 25-jähriger Dienstzeit 1600 starb. Unter ihm wurde 1576 das Pastorenhaus neu gebaut. Sein Nachfolger wurde sein Sohn.

1602 - 1628 Nikolaus Winterberg II, dieser war zunächst Diakon und wurde 1602 als Pastor gewählt. Bei seiner Einführung wurde ihm eine Rosenobel, ein Geldstück von etwa 20 Mark überreicht. Seine Ordinatius - die feierliche Einführung - kostete 35 Mk, 4 Sch. Im Dreißigjährigen Krieg flüchtete er nach Hamburg, wo er 1628 starb; er wurde in der Nicolaikirche begraben. Von ihm wird berichtet, daß er ein feiner, sehr gelehrter Mann gewesen sei. Seine erste Frau war die Tochter des Bendix von Ahlefeldt. Das war eigentlich ungewöhnlich, daß ein Pastor die Tochter aus einem angesehenen Adelsgeschlecht heiratet. Winterberg wird seine Frau in Heiligenstedten kennengelernt haben, als Pastor besuchte er schließlich häufig den Gutsherrn am Ort. Sein Nachfolger wurde Nikolaus Winterberg III, der Enkel.

1629 - 1675 Er wurde bereits 1623 Diakon in Heiligenstedten und 1629 an seines Vaters Stelle Hauptpastor. Er blieb während des Schwedeneinfalls in Heiligenstedten, konnte aber nicht ver-

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

hindern, daß die Kirche von Soldaten geplündert wurde, die ein metallisches Taufbecken und die Stundenglocken des Läutewerks mitnahmen. Das Taufbecken wurde schnell wieder ersetzt. Es trägt die plattdeutsche Inschrift "Se bröchten Kinnekins to Jesus", bedenkend, daß das Plattdeutsche noch Kirchensprache war. Er war ein bedeutender Prediger; von ihm stammt die Druckschrift "Leichenrede auf den Generalmajor von Plessen", gehalten 1639 zu Glückstadt, gedruckt 1640. Als Senior der Pastorenschaft starb er 1675, nachdem er 52 Jahre Dienst als Pastor in Heiligenstedten getan hatte. Auch er war zweimal verheiratet. Seine erste Frau war die Tochter des Bürgermeisters Hans Ehlers in Wilster, sie starb 1671. Seine zweite Frau überlebte ihn, sie war die Tochter des Forstmeisters Buchwald in Dithmarschen. Von seinen Kindern war der Sohn Nikolaus Pastor in St. Margarethen und sein zweiter Sohn Pastor in Kollmar. Er erhielt den Titel Comes Palatinus Caesareus (im antiken Rom war das ein hoher Beamter im kaiserlichen Dienst). Ein Bild von Nikolaus Winterberg III. hängt in der Kirche. Auch ist der Grabstein mit dem Familienwappen noch vorhanden. Auf der Kirchenbank ist der Name seiner Frau eingetragen, wo sie mit ihren Kindern immer Platz genommen hatte.

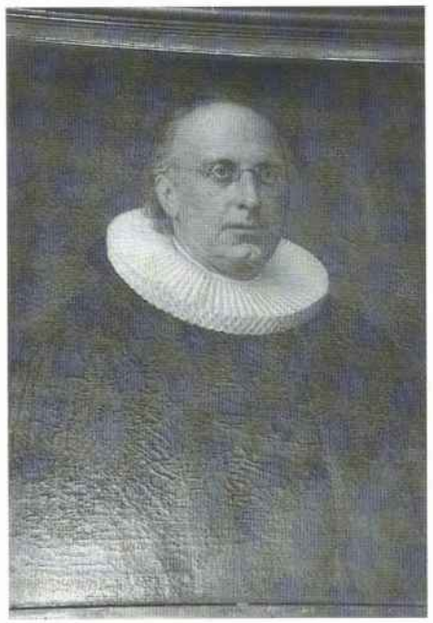
1675 - 1692	Berthold Johann Brammen. Er wurde 1675 zum Pastor in Heiligenstedten gewählt. Die Äbtissin des Klosters Itzehoe, die das Patronat besaß und noch besitzt, mußte und muß heute noch jede Pastorenwahl bestätigen. Er hatte auch den Titel eines Kriegsconsistorialassessors. Bei Michelsen heißt es dann noch: "Er war bau- und trunksüchtig."
1693 - 1699	Peter Brandt, anfangs Diakonus, 1693 zum Pastor in Heiligenstedten erwählt. Er hatte viele Streitigkeiten mit seinen Collegen, starb 1699 (48 jährig). "Er besaß wenig Fähigkeiten", schreibt Michelsen. Seine Witwe hatte das Gnadenjahr.
1700 - 1745	Andreas Beierholm. Er lebte beinahe ein halbes Jahrhundert als Pastor in Heiligenstedten. In den letzten Jahren war er sehr schwach und pflegte bei der Predigt auf einem Stuhl mitten in der Kirche zu sitzen, wegen eines Übels an den Füßen. Seine Predigt wird so charakterisiert: Anrede gut und deutlich, Abhandlung schlecht, Erbauung gering, viele Wiederholungen.
1746 - 1771	Joachim Daniel Gittel. 1738 Diakonus zu Heiligenstedten. 1746 Pastor. "Gittel, dessen Handschrift deutlich und schön war, machte sich durch sein im Jahr 1758 abgefaßtes "Kirchen-Inventar, nebst Nachrichten betreffend die Kirche, des Kirchspiels, das Patronat, die Prediger, deren Geschäfte, Einnahme usw. sehr verdient. Aus Krankheitsgründen (Schlaganfall) legte er sein Amt 1771 nieder."
1772 - 1819	Joachim Heinrich Gerber, er wurde einstimmig gewählt. Dem alten Gittel mußte er bis zu seinem Tode eine jährliche Abgabe von 100 Rthlrn. geben. Treu und kraftvoll verwaltete er seine Amtsgeschäfte. Er ward Senior des Consistoriums.
1819 - 1839	Detlev Friedr. Möller 1817 wurde er zum Prediger von Krummendiek gewählt, 1819 zum Pastor in Heiligenstedten. Er hat eine kleine Schrift herausgegeben, worin über das Alter der Kirche Bemerkungen vorkommen.
1839 - 1866	Gustav Hinrich Goos
1867 - 1894	Jürgen Nicolaus Fries
1895 - 1913	Christ. Claus Harms
1914 - 1934	Thomas G. Theodor Rönnau
1914 - 1918	Diakonat: zuerst 1914 Thomas G. Rönnau, dann Georg von Dorrien
1919 - 1926	Diakonat: Lic. H. Pohlmann
1928 - 1933	Diakonat: Rudolf Hegerfeldt, als Pastor der 2. Pfarrstelle in Heiligenstedten
1934 - 1941	Gerhard Peters, verstorben 1956 in Hanerau-Hademarschen
1941 - 1952	Johannes Bronnmann, verstorben 1964 in Itzehoe
1946 - 1954	Lüpke, der die 2. Pfarrstelle besetzte
1952 - 1971	Eilhard Siemens, er kam aus Tellingstedt und verstarb 1978 in Berlin
1971 - 1994	Günter Schulz
1994	Harry Liedtke



Blick von der Brücke auf das Pastorat

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Nikolaus Fries
Hauptpastor von 1867 bis 1894 in Heiligenstedten



Hauptpastor Jürgen Nikolaus Fries (1867-94) war von 1851--55 Diaconus in Heiligenstedten und von 1867-94 Pastor in Heiligenstedten. Er trug zum Talar eine Halskrause, so wie sie heute noch die hansestädtischen Pastoren tragen. Vermutlich wollte er als Schleswig-Holsteiner, geboren in Flensburg, die preußischen "Beffchen" nicht annehmen.

Nikolaus Fries ist zu seiner Zeit einer der bekanntesten Pastoren in den deutschen Landen gewesen; bekannt durch seine Schriften, Aufsätze, Bücher und seine Mitarbeit in dem damals weitverbreiteten illustrierten Volksblatt "Der Nachbar". Auch in dieser Chronik erscheinen von Fries zwei Beiträge aus seinem Buch "Unser's Herrgott Handlanger".

Der Hofprediger am kaiserlichen Hof in Berlin, Emil Frommel, schreibt über den Tod von Fries in der Ausgabe "Der Nachbar" (im 46. Jahrgang, also schon seit 1848 existierend) am 23. September 1894 einen ausführlichen Nachruf.

Er würdigt Fries als eine große in sich gekehrte Persönlichkeit, die weit über die Landesgrenzen als Volkserzieher Gutes bewirkt hat. Der Text dieses Nachrufes wird hier, wenn auch verkürzt, wiedergegeben, u.a. auch, weil die Stimmung, die vom alten Pastorat und der Umgebung ausgeht, hier so eindrucksvoll beschrieben wird. Sein Bild hängt in der Kirche gegenüber vom Haupteingang an der Nordwand. "Er schaut uns in seinem Talar mit der Halskrause streng und mahnend an", schreibt Pastor Lohse in der Hujer Chronik. Sein Grab finden wir an der Südseite der Kirche, die Inschrift des Steines ist gerade noch leserlich:

— Ein Epheukranz auf Nikolaus Fries' Grab —
von Emil Frommel

"Und nun auch du!" so klang mir's unter Thränen mit Gerot's Liede aus dem Herzen, als ich die Kunde bekam, daß mein geliebter Fries zur Ruhe des Volkes Gottes eingegangen ist. Nun soll ich den Tausenden von Freunden, den Lesern des "Nachbar", der großen, weiten Gemeinde in allerlei Volk derer, die er durch seine Bücher erquickt hat, von ihm noch sagen, und in ihrem Namen den unverwelklichen Kranz der Liebe auf sein Grab niederlegen.

'S war wohl im Jahre 1880. Zu Husum in Schleswig wurde das Gustav-Adolf-Fest gefeiert, und ich sollte die Festpredigt halten. Da kam mir so der Gedanke: Du könntest mal den Nikolaus Fries, den Hauptpastor in Heiligenstedten, besuchen. Ich schrieb ihm also, ob er mich für ein paar Tage aufnehmen wollte und erhielt den gütigsten Willkommgruß. Ich hatte keine Ahnung von Itzehoe, noch seinem Pfarrdorf, und über Hamburg nördlich hinaus war's mit meiner Geographie schlecht bestellt. Er signalisierte mir den Weg und versprach, mich in Itzehoe abzuholen. Da stand er denn, der Mann mit den schönen, unvergeßlichen, blauen Augen und dem langen Haar, ein recht nordisches Menschenkind, in seinem einreihigen Pfarrrocke - ganz so, wie mir aus seinen Büchern sein geistiges Bild entgegengeleuchtet hatte. Es gibt aber Menschen, die sind himmelweit von ihren Büchern verschieden, sie sind andere, wenn sie schreiben, die einen besser, die anderen schlechter. Er war so, wie er schrieb. Wir setzten uns in die Pfarrkutsche, und er wollte mir, dem Städter, alle "Großmannsuchtsgedanken" abhalftern, die ich etwa von seinem Pfarrhause hätte. Ich sollte mich nur auf etwas recht Schlichtes und Einfaches gefaßt machen. Ich dachte: "Wenn du nur wüßtest, wie gern ich mit dir tauschte und würde, wie in den Tagen meiner Jugend im stillen Pfarrdorfe!" - Wir waren da. Ein kleiner Vorgarten mit grünem Rasen - und dann ein ganz respektables Haus mit grünen, freundlichen Fensterladen - einstöckig, aber drüber her senkte sich ein mächtiges, nordisches Strohdach, geschmückt mit dem Storchnest, schützend herunter. Rosen spannten sich an den Wänden des Hauses hinauf, das einen ungemein traulichen Eindruck machte. Wie paßte doch das Haus zu dem Manne, und der Manne zum Hause! Das "Herz" des Hauses, die Mutter, empfing mich mit freundlichem Gruß, und die Kinder kamen traulich zum neuen "Onkel". Bald sah ich, wo ich mein Haupt niederlegen sollte, neben einer Staatsstube. Dann sah ich die große biedere Tenne, wie man sie in den sächsischen Häusern findet, daneben ein großer, wohnlich eingerichteter Vorplatz, von dem die Treppe hinauf zum Sanktuarium, zu seiner Studierstube führte, die in einem Giebelbau lag. Also da heraus flogen seine Büchlein, da oben wurde gebetet über der Predigt. Wie eigen, den Raum zu sehen, wo so viel gute Geister gegangen sind. Da - mit einemmale, am Fenster vorbei ein blitzend weißes Segel eines großen Schiffes! Ich trat hin - nur durch eine Mauer und einen kleinen Wall getrennt, floß ruhig ein Strom, die Stör, dahin, große Schiffe zur Elbe führend.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Auch zum Studierstubenfenster rankten Rosen und Wein herein, und doch dicht daran der Pulsschlag der großen Welt, das Wasser, das Menschen und Erdteile verbindet. Aber zur Seite des Hauses, hart daneben das alte Kirchlein. Seine grauen Felssteine sagen, daß es viele Jahrhunderte gesehen; rings herum liegen die Gräber der Heimgegangenen hart am Pfarrgarten. So war alles nah beisammen: Gottesreich - Totenacker - Weltstraße und stilles Pfarrhaus. Ich konnte mir denken, daß man an's Geschichtenschreiben kommen konnte. Und so wie das Haus mit seiner Umgebung äußerlich Himmel und Erde, Enge und Weite verband, so war's auch innen im Hause, und vor allem bei dem geliebten Haupte.

Nikolaus Jürgen Fries war am 22. November 1823 in Flensburg geboren, studierte in Kiel, Halle, Erlangen, bestand mit Auszeichnung sein Examen und wurde 1851 Diakonus in Heiligenstedten, wo er fünfzehn Jahre später bleibend sein Haupt niederlegen sollte, nachdem er noch inzwischen zwei andere Pfarrstellen bekleidet hatte. In Heiligenstedten verblieb er dann bis zu seinem Heimgange. Sein Leben verlief demnach schlicht, und seine Pilgerfahrt glitt wie der Strom vor seinem Fenster still und ruhig, und ging nicht über sein Heimatland hinaus. Um so lebensvoller, konzentrierter ging sein inneres Leben, da es durch keinen größeren Sturm bewegt war. Die kleine Welt seines Hauses, seines Amtes, seiner Heimat war ihm groß genug, ihn nicht nur zu befriedigen, sondern ihm den Blick in die weite, große Welt zu gestatten und zu öffnen.

Und welch' reiche Welt lag in diesem Gemüte! Vor allem war es eine heilige Welt, in der unser heimgegangener Freund lebte und webte. Dort lagen die starken Wurzeln seiner Kraft. Nie und nirgends hat er das verleugnet. Durch alles, was er redete und schrieb, zieht sich der Goldfaden der Ewigkeit hindurch. Er war eine durchaus lutherische Natur, gesund und kräftig, und doch wieder sinnig und zart; so weitherzig, daß er, wo er nur Leben aus Gott pulsieren sah, gleich die Wahlverwandtschaft fühlte. Das kleine "Lutherbüchlein" - das er unter mancherlei Zagen schrieb, - sein "Morgensegen aus Gottes Wort", hier und da eine Predigt - wie die über "den goldenen Leuchter" - sagen davon. Und gewiß noch mehr als unmittelbare Worte und sein Wirken in der Gemeinde.

Aus einem wohlhabenden Kaufmannshause stammend, war dem geistig angeregten Knaben viel Gelegenheit gegeben, Schönes und Gutes zu hören, was Menschenherz und Menschenbrust erquickt und erhebt. Vor allem war es die Musik, für die er ein zartbesaitetes Gemüt und ein feines Ohr besaß. Die Melodien hafteten so schnell bei ihm, daß er große Arien auswendig singen konnte. Das alles hätte ihm gefährlich werden können, und er wäre nicht der erste Knabe gewesen, der den Gedanken mit sich trug, einmal Opernsänger zu werden. Das Elternhaus führte ihn, wie damals die ganze Zeitrichtung war, nicht in die Tiefe heiliger Kunst ein. - Die beiden Eltern starben früh, das Vermögen, das man erwartet, war verloren, und eine alte Tante nahm die sechs Kinder zu sich. Fries nannte sie nur die "Engelstante", und das war sie auch, sie gab ihr Herz und ihr Vermögen für die verwaisten Kinder. In ihrem Hause herrschte ein ernster und dabei doch froher Geist,

aber von einer "Künstlerlaufbahn" wollte sie mit Fug und Recht nichts wissen. Aber alles, was der Knabe in der Jugend aufgenommen, sollte verklärt und in den Dienst des Herrn gestellt werden, all' seine Sangeslust, sein stiller, fröhlicher Humor und sein offenes Ohr und Auge für die Natur. - Er entschied sich zum Studium der Theologie. Theologie ward auch ihm wie so vielen zum bleibenden Segen; seine "Weihnachten" - und darauf der plötzliche Tod eines Jugendgenossen, taten das Ihre, ihn zu vertiefen und zur Quelle aller Wahrheit und Schönheit zu leiten.

Was für ein sangesfreudiges Gemüt war er! Als wir zusammen unter dem Strohdach waren, sangen wir die Abende hindurch - die Alten und Jungen, und auch er konnte wie Vater Luther "sich darin nicht genug tun". Solch ein Mann verstand auch die Volksseele, das sagen seine Bücher. Schüchtern wagte er den ersten Versuch und brachte seine Arbeit "Bilderbuch zum Vaterunser" seinem Vorgesetzten. Der ihm sonst freundschaftlich zugetane Mann sagte ihm: "Ja, wenn Sie es im Selbstverlag nehmen wollen und riskieren, daß Sie dabei viel zusetzen, dann wagen Sie es nur, es sind ja ganz nette kleine Geschichten." - Wenn der Mann geahnt , daß dies Buch jetzt in fünfzehnter Auflage erscheint! Er hatte es geschrieben, um dafür seiner Gemeinde eine Kanzel schenken zu können. Das gelang ihm und er ließ von Künstlerhand die vier Apostel schnitzen, die jetzt noch die Kanzel schmücken. - Wenn Goethe einmal gesagt hat, daß die besten Gedichte "Gelegenheitsgedichte" wären, so gilt das auch von Volksschriften. Es muß die "Gelegenheit" da sein, das heißt, ein inneres Werden und Gewordensein, ein Erschauen der ganzen Geschichte, und dann muß die Sache wie der reife Apfel vom Stamme fallen. So war's bei Fries. Nachts kamen ihm die Gedanken, die er durchdachte. Dann schrieb er die Sache nieder, ohne zu ändern und zu verbessern, in einem Guß. Während dieser Zeit war er schweigsam und sagte nichts von dem, was er machen wollte. Dann aber, wenn es fertig war, sammelte er die Seinen und las vor. Die Mutter saß nähend, mit strahlendem Gesicht dabei, und die Kinder hörten schweigend und atemlos zu. So entstanden jene Bücher: "Die Frau des Ulanen" - eines der gelesensten und besten Bücher aus dem Kriege von 1870 und 71; "Geelgöschen", "Das Haus auf Sand gebaut", die verschiedenen "Lichter". Wunderbar, daß gerade eines seiner besten, das er selbst mit besonderer Liebe geschaffen: "Die Kinder der Armut", keine weitere Auflage erlebte. Durch ein armes Hamburger Ferienkind, das ungetauft zu ihm kam, hatte er tiefe Blicke in die Not des großstädtischen Lebens getan.

Höchst anziehend und so ganz seinem Schönheitssinne entsprechend, sind die beiden Novellen: "St. Laurentii Altarbuch" und die "Priorissa". Mir war immer eine meiner liebsten "Meister Spatz und seine Gesellen." Das waren die Studien auf seiner Veranda - "Spatzensorge und Liebe." - In Kalendern und im "Kinderfreund" kam manch gutes Wort, wie der Augenblick es gab, verschieden an Gehalt, aber immer ein Körnlein edeln Goldes und Salzes darin. Nach des seligen Nincks Tode ließ ihm die Redaktion des "Nachbar" keine Muße mehr zu größeren schriftstellerischen Arbeiten. Mit seiner vollen Kraft war er in die Arbeit getreten, die er wie ein Vermächtnis übernommen hatte. Wie bescheiden und demütig dachte er von seinen

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Arbeiten, wie anerkennend war er bei den Leistungen anderer, und doch, wie war es ihm gegeben, aus viel tausend Herzen herauszuschreiben!
Das innerlich Befriedigte seines Wesens, das Stehen über dem Leid des Lebens bei allem Empfinden desselben, hatte seinen Grund in seiner edeln Häuslichkeit. Mit der Freundin einer jung verstorbenen Schwester hatte er sich verlobt, auch sie war eine Flensburger Kaufmannstochter, aber "schwereren Geblüts" als er; und doch waren beide so glücklich. Jene idyllische Zeit der jungen Ehe auf der ersten Pfarrei, und später der sechs Kinder, bei einem kärglichen Gehalte, stand ihm trotz allerlei Wolken bis in's Alter licht und rosig vor der Seele.
Als er nach langen Jahren einmal seinen Kindern diesen stillen Ort zeigte, ward sein Gemüt tief vor der Vergänglichkeit aller irdischen Dinge bewegt, und er hielt eine herzandringende Predigt darüber an jene Gemeinde. - In seinem Hause fand er alles, es umschloß seine Welt; die Liebe darin, der schöne Garten, das Vorlesen und der Gesang ersetzten ihm den Umgang. Verständnisvolle Freunde haben darum die Pfarrleute in Heiligenstedten "Inselmenschen" genannt. Mit seiner gütigen Patronin, der Prinzessin von Schleswig-Holstein, Priorin des Stiftes in Itzehoe, stand er in treuem, seelsorgerlichem Verkehr. Sonst sah er nicht viel fernerstehende Menschen; aber die er einmal geliebt hatte, die liebte er auch ganz.
Es war ihm vergönnt, das Fest seiner silbernen Hochzeit und vor zwei Jahren auch das Fest seiner fünfundzwanzigjährigen Amtsführung als Hauptpastor in Heiligenstedten zu feiern. Da starb ihm sein "Herz" - seine Frau; und auch ihn mahnten leise Vorboten an's Scheiden, wiewohl er noch körperlich rüstig schien. Langsam hatte sich ein Leiden entwickelt, das ihn in wenigen Tagen wegnahm. Träumend hat der Herr ihn zuletzt durch die Todestüren geführt und ihn den Tod nicht sehen lassen. - Selig, wer immer bereit ist, wie und wann ihn der Herr auch rufe. Nun ruht er neben seiner Gefährtin - beide unter einem großen, weißen Marmorkreuze. Der Trautext darüber sagt von den beiden, in wessen Hut sie schlafen: "Der Herr ist mein Hirte," und auf der Rückseite steht das Wort: "Nur selig!" Auf der angelehnten Marmortafel stehen die Namen und Datum der beiden und das Wort: "Meine Schafe hören meine Stimmen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen." Unmittelbar vor der Kirchtür ruht der Hirte der Gemeinde, eine stille Predigt an jeden, der zur Kirche geht. Aber die hohe, alte Kirchhofslinde lispelt in ihrer Krone: "Sie ruhen in Frieden, und das ewige Licht leuchtet ihnen."



Unweit der Kirchentür ruhen unter einem weißen Marmorkreuz Pastor Nicolaus Fries und seine Frau Amalie, geb Petersen.

— Pastor Siemens von 1952 - 1971 —

Pastor Siemens hatte zwölf Kinder. Sein Sohn Berend Siemens wurde 1994 zum Propsten des Kirchenkreises Münsterdorf gewählt und am 20. Febr. 1994 in sein Amt durch Bischof Kohlwage in einem Festgottesdienst in der St. Laurentii-Kirche eingeführt. Propst Siemens sagte im Gespräch der "Rundschau": "Ich bin an der Stör (Heiligenstedten) aufgewachsen, hatte mit meinem Bruder ein Zimmer immer mit Blick auf die alte Störbrücke über den reißenden Fluß - die Ufer verbindend. So möchte ich Menschen von unterschiedlichen Ufern zueinander verbinden." Für den Heiligenstedtener ist sein neues Amt eine Heimreise geworden.



1971 nach dem Festgottesdienst. Von links: Pastor Siemens, der in den Ruhestand verabschiedet wurde, sein Nachfolger Pastor Schulz, Pastor Gieseking, Graf Kielmannsegg als Verbitter des Klosters Itzehoe und Propst Dr. Noffke.

— Propst Berend Siemens berichtet aus seiner Jugendzeit —

Einblicke ins Pfarrhaus

— Jugenderinnerungen eines Heiligenstedtener Pastorensohnes —

Mit dem Pfarrstellenwechsel meines Vaters von Tellingstedt/Norderdithmarschen nach Heiligenstedten im Jahre 1952 endete für mich meine Kindheit und es begann die schöne Zeit meiner Jugend. Ein "riesiges Dorfereignis" war es, als mein Vater, Pastor Eilhardt Siemens, mit seiner Frau und seinen zehn Kindern ins Heiligenstedtener Pastorat einzogen. Selbstverständlich mußte ich als fast 12-jähriger kräftig beim Umzug mit anpacken. Doch in frischer Erinnerung geblieben sind mir vor allem die große Fülle und herrlich saftige Pracht der Augustäpfel in dem neuen, fast 10.000 qm großen Pastoratsgarten. Während der Umzugstage

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

bei wunderschönem Sommerwetter bildeten sie unsere Hauptnahrung und haben offensichtlich bei meinen Geschwistern und mir einen "unsterblichen" Eindruck hinterlassen. Unsere Erstkontakte in Heiligenstedten waren also sehr freundlich, saftig und nahrreich. Ein guter Start.

Die Ernüchterung kam allerdings dann sehr schnell. Das 1913 sehr großzügig erbaute Pastorat in der Hauptstr. 1, einmalig schön an der Stör gelegen mit einem riesigen Garten und vielen alten und hohen Bäumen, war kurz vor unserem Einzug noch mit 42 Personen, hauptsächlich Flüchtlingen aus den ostdeutschen Gebieten, belegt. Selbst der Konfirmandensaal war voll belegt. Bei seiner Bewerbung um die Pfarrstelle in Heiligenstedten hatte mein Vater es zur Bedingung gemacht, daß wenigstens sein Amtszimmer und der Konfirmandensaal für dienstliche Zwecke frei sein müßte. Seine 13-köpfige Familie wurde irgendwo im ganzen Haus verteilt. Zwei Kinder von uns schliefen in einem nicht funktionierenden Bad; zwei andere in einer Besenkammer; weitere zwei zusammen mit einer Flüchtlingsfamilie; drei mußten jeden Abend über den Friedhof zum zweiten Pastorat gehen, das auch überfüllt war. Die Kleinste von uns schlief mit im elterlichen Schlafzimmer. Gemeinsam hatten wir ein Wohnzimmer und eine große Küche, die allerdings von allen Bewohnern des Hauses mitbenutzt wurde. Es gab keine Zentralheizung, äußerst primitive sanitäre Anlagen, einen sehr feuchten Keller für Kohlen, Kartoffeln, Gemüse und Obst, einen Waschplatz natürlich ohne Waschmaschine ebenfalls im Keller, und dann war da für alle noch der große Dachboden als Trockenboden, auf dem auch viele Möbel unserer Familie untergebracht waren, die woanders noch keinen Platz gefunden hatten. Nach heutigen, in über 40 Jahren gewachsenen Wohnstandards also eine "unhaltbare Situation". Erstaunlicherweise habe ich diese Situation nie als ein Problem empfunden. Im Gegenteil! Es war ja ständig etwas los bei uns. Und wenn dann in den folgenden Jahren hin und wieder mal ein Zimmer frei wurde, dann war das jedesmal ein großes Geschenk und Fest. Als dann schließlich nach über 5 Jahren der Vorgänger meines Vaters, Herr Pastor Brommann und seine Familie, aus dem Pastorat auszogen (wer kann sich das heute überhaupt noch vorstellen!), hatten wir endlich genug Platz für die inzwischen zwölf Kinder, für unsere Haushaltshilfe, für einen Vikaren und eine Gemeindehelferin. Im Kontrast zu diesen turbulenten äußeren Lebensbedingungen stand die innere Situation unseres Pfarrhauses. Als fünftes Kind unter acht Brüdern und vier Schwestern großgeworden, habe ich ein sehr behütetes Zuhause erlebt - in großer Geborgenheit, bunter Vielfalt und klarer, väterlicher Leitung und mütterlicher Liebe und Fürsorge. Ja, ganz entscheidende Erfahrungen und Prägungen meines Lebens sind mit meinem Großgewordensein in einer Großfamilie im Pfarrhaus verbunden. Wie gesagt, eingebettet war unser Leben in eine große Gemeinschaft mit einer unverrückbaren Rollenverteilung zwischen Vater und Mutter und Kindern. Diese Urerfahrung von väterlicher Autorität und fordernder Liebe, von mütterlicher Fürsorge und verstehender Liebe, von geschwisterlichem, sehr buntem Miteinander, Gegeneinander und

Füreinander gab uns allen eine klare, sichere Lebensorientierung. Eine fröhliche Lebendigkeit, ein starker Zusammenhalt, ein Geben und Nehmen, ein Sichdurchsetzen und zugleich ein Rücksichtnehmen aufeinander haben die Atmosphäre Zuhause geprägt. Das Eingehülltsein in diese bewährte Ordnung einer Großfamilie, die Halt, Stärke und Sicherheit gab, sie hatte ihre geistig-geistliche Mitte in der frohen Botschaft von Jesus Christus. In einer tagtäglichen "praxis pietatis" mit Bibellese, Choralgesang und Gebet wurde miteinander eingeübt, was lutherisches Glaubenszentrum ist; nämlich: "Daß Jesus Christus sei mein Herr". Im intensiv gelebten und erlebten Zyklus des Kirchenjahres wurde dieses Glaubenszentrum durchdekliniert in den unterschiedlichsten Lebenssituationen und so mit "Herzen, Mund und Händen" für jeden von uns erfahrbar. Zunehmend wurde diese natürliche Glaubensvermittlung von uns Kindern nicht mehr einfach hingenommen, sondern hinterfragt, bezweifelt, sogar heftig dagegen protestiert. Dankbar bin ich dafür, daß meine Eltern sich dieser Auseinandersetzung stellten, ihr standhielten, uns nie ihre elterliche Liebe entzogen, und uns so die Möglichkeit gaben, menschlich, geistig und geistlich zu wachsen und zu reifen. Unmittelbar dazu gehörte wie selbstverständlich auch die Erfahrung, daß an unserem großen Essenstisch immer noch Platz war für die "Mühseligen und Beladenen", die Vater so oft von der Straße mitbrachte. Praktische Nächstenliebe an den Tippelbrüdern, Hausierern und "Durchreisenden". Jeder von uns mußte etwas weniger auf seinen Teller nehmen und schon wurden die "Fremden" auch satt. Erstaunlich war, wie gut das klappte. Doch rätselhaft ist mir bis heute geblieben, wie meine Eltern all das schafften! Mutter hatte die große - oft erweiterte - Familie zu versorgen und Vater seine große Gemeinde. Ebenso elementar war die Erfahrung ganzheitlichen Lebens in unserem Elternhaus in Heiligenstedten von der Geburt bis zum Tod. Wir alle sind zum Beispiel Zuhause geboren; also das heutige, moderne "Rooming-in" war damals für uns schon selbstverständlich! Aber auch das Altwerden, das Sterben und der Tod (von einem Bruder, unserer Oma und später von meinem Vater) waren integriert ins häusliche Leben. Es gehörte dazu wie das Einatmen und Ausatmen, wie Ebbe und Flut an der Stör, wie der Grundrhythmus des Lebens. Überhaupt das Leben in dem weiten Horizont der Schöpfung Gottes war täglicher Alltag: im Zusammenleben zwischen Mensch, Kreatur und Natur. Zu unserer Familie gehörten ein Hund, Hühner, Gänse, Schafe, "Pastor sin Kau" und meine Brieftauben. Wir Siemens und unsere Tiere waren eingebettet in eine weitgehend noch intakte Natur. Der Pastoratsgarten und die Stör waren eine wunderbare "Schöpfungsoase"! Die alten, gewaltigen Bäume, die vielen Obstbäume und Sträucher, der fruchtbare Marschboden zum Säen und Ernten, sowie Ebbe und Flut der Stör gleich hinter unserem Deich. Dieses schöpfungsbezogene Leben - gepaart mit einem einfachen Lebensstil - ist mir bis heute unverzichtbarer Bestandteil meines Lebens geblieben. Ich denke, ein schöpfungsfreundlicher, einfacher Lebensstil wird immer mehr zur großen Überlebensfrage der Menschheit. Zugleich haben wir als Kirche des menschen- und

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

schöpfungsfreundlichen Gottes in Wort und Tat auf der Seite des lebendigen Gottes zu stehen. Wo denn sonst? Doch wohl nicht auf der Seite des Ökozids! Es war für uns Kinder ein unbegreiflicher Schock, als uns eines Tages, von heute auf morgen, das Baden und Schwimmen in der Stör verboten wurde. Wie gerne hatten wir unseren großen Gartenspielplatz durch das unbegrenzte Störgelände erweitert: zum Baden und Schwimmen, zum Flößen mit selbstgebauten Flößen aus Benzinkanistern, Schilfrohr, Binsen und Brettern, später mit einem Paddelboot und einem kleinen, selbst angelegten Hafen. Und nun aufgrund der gefährlichen Verschmutzung der Stör die ganz abrupte Aufgabe unseres "Spielplatzes Stör". Gefahr der Kinderlähmung hieß die offizielle Begründung. Zerstörung der wunderbaren Schöpfung durch uns Menschen! Ein Ökozid vor der Haustür! Eine bittere und schmerzliche Erfahrung war das für uns. Hatten wir doch von unseren Eltern genau das Gegenteil gelernt: Beim Bearbeiten und Bestellen des Gartens, beim Pflanzen vieler Bäume im Garten wie auf dem Friedhof zusammen mit meinem Vater, beim Hegen und Pflegen unserer Haustiere. Noch eine wesentliche Erfahrung aus meinem Zuhause hat mir in meinem 53-jährigen Leben immer wieder sehr geholfen - auch bis heute hin als Propst unseres Kirchenkreises. In Psalm 133,1 heißt es: "Siehe, wie fein und lieblich ist's, wenn Brüder (und Schwestern) einträchtig beieinander wohnen." So sollte es nach Vaters und Mutters Willen auch unter uns zwölf Kindern sein. Nach außen hin ist uns das, so glaube ich, auch ganz gut gelungen, nämlich den Segen geschwisterlicher Eintracht zu leben - und so der "Welt" zu zeigen, "wes Geistes Kinder wir sind": Söhne und Töchter einer Pastorenfamilie, und damit Söhne und Töchter Gottes. Im Innenverhältnis jedoch, da hat's unablässige und wichtige Auseinandersetzungen gegeben. Wie sollte es auch anders sein! Gott hat uns alle doch mit so unterschiedlichen Gaben und Fehlern, Interessen und Empfindungen, Gesichtern, Köpfen und Händen ausgestattet. Gott liebt also die Vielfalt. Vielfalt ist Reichtum. Und bei gegensätzlichen Interessen muß man sich eben zusammensetzen, offen und ehrlich darüber reden oder gar um seine Position kämpfen. Auch und gerade in der Wahrheitsfrage! Nichts ist gefährlicher für unsere Kirche, die die Kirche Jesu Christi ist und keine andere, als Gleichgültigkeit gegenüber der Wahrheit. Wie wir allerdings diese Auseinandersetzung führen, das ist ebenso ein Hinweis darauf, "wes Geistes Kinder wir sind". Geschwisterliche Eintracht ist ein hohes, kostbares Gut, doch nicht auf Kosten einer ungeistigen und ungeistlichen Harmonie. Für uns war also Psalm 133,1 immer Ziel, nicht immer Zustand. Meine Eltern sorgten dafür, daß wir dieses wichtige Ziel nicht aus den Augen verloren und dahin auch unterwegs waren. In den geistlichen Leitungsämtern meines beruflichen Lebens hat mir diese Grunderfahrung sehr geholfen.

Einblicke ins Pfarrhaus - was nicht alles gehörte noch dazu und müßte eigentlich erzählt werden! Nur einen Gesichtspunkt will ich noch erwähnen, der mich immer mit Heiligenstedten verbinden wird. Es ist die Marienkirche. Sie ist die älteste Kirche unseres Kirchenkreises und mit Hamburg, Meldorf und Schenefeld

zusammen sogar die älteste in der Nordelbischen Kirche. In einem jämmerlichen, ja erbarmungswürdigen Zustand hat 1952 mein Vater die Kirche vorgefunden. "Jeder Bauer hat seinen Schweinestall besser in Ordnung!" sagte mein Vater und dann hat er sie hingebungs- und eindrucksvoll zur heutigen Schönheit umgebaut und renoviert. Am Tragebalken des Triumpfkreuzes "unserer Kirche" steht in goldenen Buchstaben die ganze Botschaft des Neuen Testamentes in einem Satz zusammengefaßt: "Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden." (Joh. 3,16) Dieses johanneische Bibelwort prägte alle entscheidenden Stationen meines Lebens. Es ist mein Tauf-, Konfirmations- und Hochzeitsspruch; eine wissenschaftliche Arbeit in der Systematischen Theologie schrieb ich darüber; schließlich wurden meine beiden Kinder auf dieses herrliche Bibelwort getauft. Diese frohmachende und befreiende Botschaft von der unverlierbaren Hoffnung unseres Lebens als Christen, selbst über den Tod hinaus, verbindet mich biographisch und spirituell mit der Kirchengemeinde Heiligenstedten. Mich so von Gott in Jesus als dem Christus und von meinen Eltern unter großen Mühen, ja Opfern geliebt zu wissen, in der Welt, in der ich damals in Heiligenstedten und dann später an vielen Orten in der Welt lebte, das war und ist für mich feste Gewißheit meines Lebens. Wie dankbar bin ich dafür!

Propst Berend Siemens

— "Behaltet Eure Kirche lieb!" —

Pastor Günter Schulz nach 23 Jahren in den Ruhestand verabschiedet

Ein Stück Kirchengeschichte Heiligenstedtens ist aufs engste mit Pastor Günter Schulz verbunden, der als Seelsorger 23 Jahre die Gemeinde betreut hat und im Juli 1994 in den Ruhestand verabschiedet wurde. Die Beliebtheit von Pastor Schulz fand sichtbaren Ausdruck, daß beim Festgottesdienst in der altehrwürdigen Kirche kein Platz freiblieb. Propst Berend Siemens, Pastorensohn aus Heiligenstedten, war sein Vater doch Vorgänger von Pastor Schulz, konnte mit den vielen Gemeindemitgliedern auch die Äbtissin des Adeligen Klosters Itzehoe, das seit 1400 das Patronat über die St. Marienkirche in Heiligenstedten hat, begrüßen: "Es ist ein wichtiger Schnittpunkt in Ihrem Leben gekommen" sagte Propst Siemens, wenn es jetzt nach fast 23 Jahren heiße, Abschied zu nehmen." Sie haben mit den Menschen gebetet, gesungen, gelitten oder auch gezweifelt -, wie lang war dieser vielfältige Weg!" Bei der Einführung habe Pastor Schulz vom Symbol der Brücke, der alten Holzbrücke und der Umgehungsstraße gesprochen und Worte der Bibel als Fundament herausgestellt. Die alte Holzbrücke sei inzwischen verschwunden, Gottes Wort nicht, es sei ewig. So habe er für Pastor Schulz

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

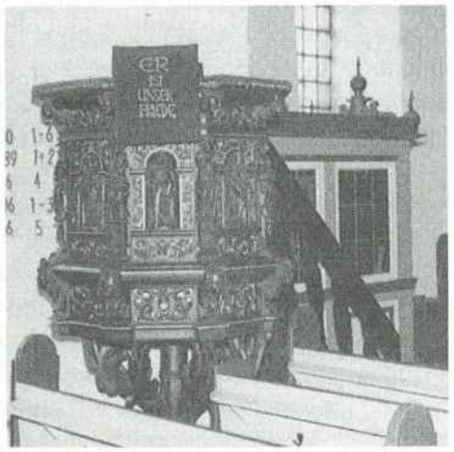


Die stellvertretende Bürgermeisterin Christa Andrich überreicht Pastor Günter Schulz zum Abschied und Dank den großen Ehrenteller der Gemeinde Heiligenstedten.

als Kraftquell für den weiteren Lebensweg vom Kirchenkreis eine Bibel in sechsfacher Übersetzung als Abschiedesgeschenk mitgebracht. Lieder des Gemischten Chores Heiligenstedtens umrahmten den Gottesdienst. Pastor Schulz verabschiedete sich mit den Worten: "Ich habe die St. Marienkirche geliebt - behaltet auch Ihr Eure Kirche lieb!" Das vielseitige segensreiche Wirken von Pastor Schulz wurde beim anschließenden Empfang in der Gaststätte "Zur Erholung" gewürdigt. Für den Kirchenvorstand sprachen Erwin Klischies und Frau Westphalen, für die politische Gemeinde die stellvertretende Bürgermeisterin Christa Andrich, die den großen Ehrenteller der Gemeinde überreichte. Weitere Dankesworte sprachen für alle dazugehörigen Gemeinden die Bürgermeisterin von Oldendorf, Jo Schütt, und Elsbe Junge für den Kirchenkreisvorstand. Den guten Kontakt zur Kirchenverwaltung hob Verwaltungsleiter Jochen Wenck launig hervor, ehe auch Erwin Courvoisier für alle Vereine und Organisationen in Heiligenstedtenerkamp den Dank übermittelte, Ausdruck dafür, daß der Pastor mitten im Leben stand.
Für das gute Einvernehmen mit der Schule fand Klaus Wittmack die richtigen Worte. Einen besonderen Wunsch erfüllte Werner Andresen dem scheidenden Pastor mit Ansichtskarten von Heiligenstedten.

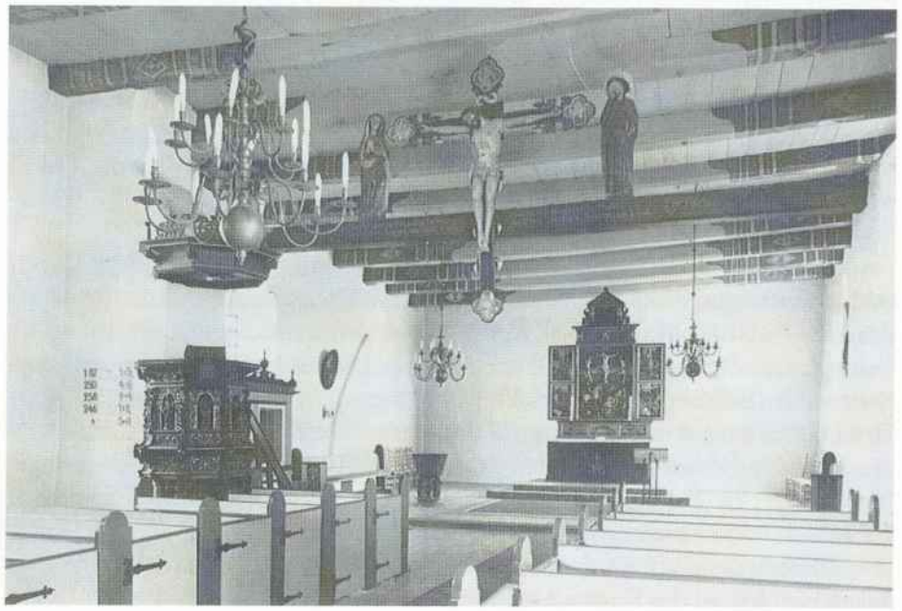


Bronzetaufe von 1638



Altar von 1648

Ein Blick ins Innere der Kirche



Ein Blick in den Innenraum der Kirche

— Über die Innenausstattung der Kirche sind in der Kirchenchronik Beschreibungen vorgenommen worden, die hier wiedergegeben werden. Sie helfen uns, die Gegenstände dieser schönen Kirche nicht nur zu sehen, sondern auch innerlich wahrzunehmen. Schauen wir sie uns einmal genau anhand dieser Aufzeichnungen an —

— Der Marienleuchter —

Am 1. Pfingsttag 1922 ist im Anschluß an die Predigt der Gemeinde namens des Kirchenvorstandes der neue 2,25 Meter hohe Marienleuchter feierlich übergeben worden. Damit ist der Wunsch manch eines Kirchspieleingesessenen, die Fertigstellung des Leuchters noch zu erleben, erfüllt worden. Bereits 1915 wurde die Angelegenheit in Angriff genommnen. Der Krieg und die Inflation haben dann den Abschluß der Arbeiten hinausgeschoben, bis schließlich das Heimatfest am 11. Juni 1925 einen willkommenen Anlaß bot, der Wilstermarsch das fertige Kunstwerk vorzuführen. Die Veranlassung, die Marienfigur wieder zur Geltung zu bringen, war, daß Professor Brandt vom Thaulow-Museum in Kiel 1915 versuchte, die Figur für das Museum zu erwerben. Professor Haupt, Preetz, der als Provinzialkonservator die Verantwortung für die Kunstdenkmäler trägt, lehnte ab.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Die Figur ist spätgotisch, stammt aus dem 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts und zeigt Maria mit dem Jesuskind im Strahlenkranz auf einer Mondsichel. Sie stellt den Augenblick dar, wo Maria als die gekrönte Himmelsgöttin aus dem Himmel heraustritt. Die Gottesmutter hält einen goldenen Apfel in der Hand, nach dem das Jesuskind greift. Durch den Rücken der Figur geht eine eiserne Stange, die anfangs rätselhaft erschien, dann Professor Haupt auf den Gedanken brachte, daß sie zum Festhalten an einem gebundenen Bügel gedient hatte. Damit war die Erklärung als Leuchterfigur gegeben, und damit wird das Kunstwerk wieder seiner ursprünglichen Bestimmung zugeführt.
Da die Figur vielleicht Jahrhunderte auf dem Kirchenboden herumgelegen hatte, mußte sie erst einmal ausgebessert werden. Es fehlten beide Arme des Jesuskindes, eine Hand der Maria, ihre Krone, das Strahlenkreuz u. a. m. Diese Arbeiten besorgte der Holzschnitzer W. Hansen, Kiel. Die Malerarbeiten wurden dem Kunstmaler Wilhelm Jessen, Garding, übertragen.
Der Leuchter wirkt durch die Pracht und sanfte Ablösung der Farben hervorragend. Die Umgebung, von der Maria getragen wird und an der die Leuchter angebracht sind, ist ein in feinster Kunstschmiedearbeit hergestelltes mächtiges Gestell, das durch einen gotischen Adler gekrönt ist.
Der Meister, der das nach dem Entwurf eines bereits verstorbenen Architekten angefertigt hat, ist der Kunstschlosser Scheel in Itzehoe.
Dieses Kunsthandwerk ist in ganz Schleswig-Holstein das einzige dieser Art. Nur Lauenburg hat in der Stadtkirche einen ähnlichen Museumsleuchter an die Seite zu stellen.
Diacon Pohlmann geht dann noch auf das Hirschgeweih ein, das Kaiser Wilhelm II. auf Ersuchen von Pastor Rönnau der Kirche stiftete, und am Fuß von Maria angebracht wurde, aber inzwischen wieder entfernt worden ist, weil es nicht dahinpaßte.
Die beiden Bildsäulen am Marienleuchter, die die Mutter Maria und Magdalena darstellen, erinnern uns an den Namen unserer Kirche: Marienkirche.
Deshalb ist die Sage vom Marienbildnis an dieser Stelle angebracht.

— *Die Sage vom Marienbildnis* —

Das Marienbild war einst wundertätig. Die Leute kamen von weit und breit, um das Bild anzubeten. Es lebten um die Zeit zwei Brüder in Heiligenstedten. Sie waren jung und reich und von allen wohlgelitten. Das Unglück wollte es, daß beide in heftiger Liebe zu einem sechzehnjährigen Mädchen entbrannten. Als die Brüder das merkten, zog Eifersucht und Haß in ihre Herzen, denn keiner gönnte dem anderen das Mädchen. Die Jungfrau blieb gegen beide gleich freundlich, weil ihr Herz noch nichts von Liebe wußte.
Eines Sonntags, kurz vor Ostern, als das Gotteshaus mit Andächtigen gefüllt war und der Priester nach katholischer Sitte den Leib des Herrn zeigte, zerriß ein

furchtbarer Schrei die feierliche Stille. Die feindlichen Brüder lagen vor dem heiligen Bild in ihrem Blut. Jeder hatte dem anderen, so, wie sie es vereinbart hatten, sein Messer ins Herz gestochen. Die Jungmaid, die unschuldige Ursache der furchtbaren Tat, war Zeugin der furchtbaren und unseligen Tat und hatte den Schrei ausgestoßen. Sie wurde ohnmächtig davongetragen, erkrankte schwer und verschied bald darauf.

— *Der Altarraum* —

Der Altarraum, den ein wertvolles Lutherbild ziert, wird abgegrenzt durch einen Querbalken, der ein großes Kruzifix trägt. Zu jeder Seite des Kreuzes stehen Bildsäulen, die die Mutter Maria und Magdalene darstellen.
Der Altar ist ein Wandelaltar mit Bilderflächen. Auf dem Mittelbild ist die Kreuzigung dargestellt, deren Malerei an die Renaissancebilder anschließt. Über dem Mittelbild: "Kommet her ihr Geknechteten in meines Vaters Reich" und "Gehet hin von mir, ihr Verfluchten in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln." Dieser Spötter stürzte in der Bombennacht vom 2. auf 3. Mai 1945 vom Kreuze hinunter auf den Altar. In der Kirche gingen ca. 80 Fensterscheiben entzwei, und es entstanden größere Schäden am Dach, ebenfalls an beiden Pastoraten. Alle Schäden wurden 1945/46 beseitigt.

— *Der Chorraum* —

Er ist von derselben Breite wie das Hauptschiff der Kirche und aus Ziegeln erbaut mit jüngeren Strebepfeilern. Die Ostseite wurde schon in gotischer Zeit geändert und durch derbe Vermauerung gewaltig verstärkt. Sie hat ein gotisches Fenster gehabt.
Der Chorbogen ist oben zerstört. Auf dem Schiffdache befindet sich ein winziges unschönes Uhrhaus (1840), am Westende ein höherer Glockenturm. Die Mauer im Westen zeigt den ursprünglichen Kern der aus Felsen erbauten Kirche.

— *Der Cruzifixus* —

Auf dem Chorbalken befindet sich ein Cruzifixus in Lebensgröße. Am Kreuze sind spätgotische Blumen. Auf der Rückseite: 1598. Zur Linken und zur Rechten die Gestalten der Maria und des Jüngers Johannes.
Auf dem Chorbalken nach der Chorseite: "Und wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden (links). Mitte: "Gott zu Ehren und der Kirche zur Zierde ist dieser Cruzifixus wieder stoffieret anno Christi 1777." Rechts: "Auf das alle, die an mich glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Es wurde von neuem stoffieret 1822, dito 1882.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

— *Die Taufe* —

Sie wurde 1638 von M. Hermann Benningh gegossen. Es ist eine künstlerisch wertvolle Arbeit. Das konische Becken ruht auf einer kräftigen runden, gegliederten Stütze, um welche die Evangelisten stehen, alles auf einer runden profilierten Platte. Am Becken Reliefbilder, Johannes Taufe, Kindesdarbringung, Christus am Kreuz, das Blut fließt in einen Kelch, Maria mit dem Kinde im Strahlenkreuz. Die Inschriften lauten: "Anno 1638 in diese nie Doepe weddenun an de ohlen Stedt, welche in kriegsweren (Chronik von 1758, S. 46) entwendet vorfertiget worden." Norden: "Hillegenstede, Tho dieser Doepe hebben afunderlich gegeben: H. Nicolas Winterberg, P., item: March Hartich Matthies, der Jüngere, (30 j.), treue Fruw, Ide Matthies, (30 J.), Tewes Dorn (25 j.), March Johann Jacobs (50 J.), March S. Kruesen (50 J.)."
Süden: "Und sie brachten de Kinderchen tho Jheso"
Osten: "Eine roede Floot, de allen Schaden heelen dooth, so up uns ist gernvet und von uns sylvert begangen."
Die Aussenseite trägt das Mariensiegel. Das Bildnis wird noch heute im Kirchensiegel geführt.

— *Die Spendentafel für den Predigtstuhl* —

"Anno 1648 liebben tho Stoffering dieses Ordes der kerken, beth an den Predigtstoel gegeven."

1. Nikolaus Winterberg, Pastor
2. O. Martin Möller, tho Hillgensteden gewesener Hoevetmann, der Kerkenalthrer Plegmann
3. Martin Möller tho Hillgenstede, der Jüngere, der kerken Plegmann. (Was der Plegmann zu tun hatte, ist nicht vermerkt worden. Wahrscheinlich Betreuer der Kranken oder auch des Präbendenstiftes; lag dessen Betreuung doch in den Händen der Kirche.
4. Johann Egge, in Hoedorp, Kerkengeschworener
5. Jürgen Toede in Hoedorf
6. Hans Dorn, tho Hillegensteden
7. Johann Lüeder, tho Hillegensteden
8. Claus Prueten by de Stoer
9. Peter Matthies tho Hillegensteden

Jeder Spender stiftete 6 Rthr.
Im Gutsgestühl des Rittergutes Heiligenstedten (gegründet 1329) und sonst am Gestühl befinden sich fünf Ahlefeldsche Wappen von 1567.

— *Die Kanzel* —

Die Kanzel ist nach Haupt in barockem Stil geschnitzt. Der Schalldeckel hat folgende Inschrift:
"Anno 1648 hat der ehrenfeste und großachtbare Herr Markus Eggers, Verwalter auf Drage, diesen Predigtstuhl hierselbst zu Gottes Ehren gegeben und stoffieren lassen. Christine Eggersen."

— *Ehrentafel* —

Eine schön geschnitzte stark gedunkelte Tafel trägt die Namen der in den Befreiungskriegen 1848 - 51 und dem Feldzug von 1870/71 gefallenen Soldaten des Kirchspiels.

— *Die Orgel* —

Sie wurde 1854 - 55 von den Gebrüdern Markussen und Sohn, Apenrade, gebaut. Sie hat ein Manual, ein selbständiges Pedal und 9 klirrende Register. 1927 liefert die Firma Kemper die neuen Prospektpfeifen.

— *Zu den beiden Ölgemälden* —

1. Pastor Nikolaus Winterberg: 1631 - 1675, liegt in der Kirche unter der Kanzel begraben (Grabplatte) mit seiner Frau Catharina

2. Pastor Jürgen Nikolaus Fries:
   1851 - 1855 Diaconus, 1867 - 1894 Hauptpastor in Heiligenstedten. Sein Bild malte der Kunstmaler Martin Rehder, Hamburg. Seine Grabstelle liegt auf der Südseite der Kirche auf dem Friedhof.

— *Zum Äußeren der Kirche* —

Der neue Teil des Friedhofes wurde am 12. Juni 1897 eingeweiht. 1903 wurde eine neue Kirchenuhr angeschafft, nachdem die alte über 200 Jahre gedient hatte. Am 18. Dez. 1908 wurde die neue Glocke eingeweiht (die alte Glocke war von 1671 bis 1908 in Betrieb). Die Inschrift lautet: "Der treuen Wohltäterin unserer Gemeinde und Stifterin der neuen Glocke Fräulein Anna Helene Möller, Heiligenstedten, geb. 1854, gest. 1907 zum ehrenden Gedenken."
1909 erfolgte eine gründliche Überholung des Kirchendaches. Am 10. Januar 1912 brannte das alte Pastorat ab. Das Inventar wurde gerettet. Im Herbst 1912 konnte Pastor Harms in das wieder aufgebauter Pastorat einziehen.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Die Kirchenjuraten

Die Kirchenjuraten aller Orte im Kirchspiel wurden von dem Pastor vorgeschlagen, aber der Gutsherr als Obrigkeit bestimmte letzten Endes, wer würdig befunden, das Amt des Kirchenjuraten zu übernehmen.
Der Hauptpastor der Kirche in Heiligenstedten verpflichtete dann die Kirchenjuraten, ihr Amt gerecht und ehrlich zu führen. Das Kirchenjurat war somit - ähnlich wie der Brückenvorstand - ein Geschworener. Als Kirchengeschworene hatten die Juraten die Zahlung im Kirchschoß (eine Art Kirchensteuer) einzutreiben und die Rechnungsbücher zu führen, auch Reparaturen an der Kirche zu beaufsichtigen.
Um die Mitte des 18. Jahrhunderts hatte das Kirchspiel 5 Duchten an der Stör. Diese Duchten, gleich Dörfer, stellten in bestimmter Reihenfolge ihre Kirchenjuraten.

— Der Eid der Kirchengeschworenen —

Die Eidesformel vergangener Jahrhunderte widerspiegelt die damalige obrigkeitliche Welt mit ihren Abhängigkeiten. Thron und Altar wußten um die emotionale existentielle Wirkung des Eides bei ihren Untertanen. So ist auch die Forderung Christian IV. im Jahre 1642 zu verstehen, als er von den Kirchengeschworenen einen Eid verlangte, der für zweieinhalb Jahrhunderte Geltung hatte.
Seit Mitte des 17. Jahrhunderts hatten die Kirchenjuraten einen solchen Eid zu schwören, wörtlich: "Ich lobe und schwöre einen leiblichen Eid zu Gott, daß ich in dem mir jetzo aufgetragenen Kirchengeschworenen-Amte Ihro Königl. Majestät, als einen Supremo Episcopo dieser Kirchen will treu, huld und gewärtig sein, auch sodann im Amte mit aller Treue und gebührendem Fleiße vorstehen und als ein Liebhaber Gottes desselben, seiner Kirchen und Kirchendiener Ehre und deren Bestes in allem suchen, wissen und befördern, Schaden und Nachteile aber verhüten ... die Kirchengebäude und Pfarrhäuser in gutem Stande zu erhalten suchen, solcher Gestalt, daß das Nötige gebauet und gebessert, das Unnötige aber unterlassen werde und davon jährlich Rechnung werde belegen, auch daß ich diesem Amte überall nach bestem Verstande und Vermögen ... bezeigen und verhalten will, wie ich es in meinem Gewissen auch auf Erfordern vor Ihro Königl. Majestät ... zu verantworten gedenke. So wahr mir Gott helfe und sein heiliges Wort."

Zur Kirchengeschichte

Zwei lesenswerte Artikel von hiesigen Autoren über die Geschichte der Kirche werden hier in der Chronik veröffentlicht, weil sie weitere Einzelheiten bringen, die zum Verständnis der Kirchengeschichte wesentlich beitragen, zudem wurden sie aus liebevoller Zuwendung zur heimatlichen Geschichte geschrieben. Der eine Autor ist Leopold Hüttmann (geb. 1869, gest. 1942), der im "Nordischen Kurier" (Itzehoe) mehrere beachtenswerte Aufsätze verfaßt hat. Der zweite Artikel stammt aus der Feder einer Heiligenstedtenerin, Elisabeth Kluth, die 1983 verstorben ist.

— Zunächst der gekürzte Bericht von Leopold Hüttmann im "Nordischen Kurier", 1933 —

Zum 1100jährigen Bestehen des Kirchspiels Heiligenstedten: "Die Bemühungen Ansgars, der sich von Münsterdorf, dem alten Welano bemühte, die Christenlehre in Nordalbingien zu verbreiten, hatten nur geringen Erfolg. Der Glaube an die alten Götter der Vorfahren wurzelte zu tief im Volke. Man brachte den Göttern Opfer dar auf dem Hilligen Kamp, der höchsten Erhebung der "Twölf Barge", die im Bereich der Oldenburger Feldmark liegen und sich am Rande der Marschenlandschaft entlangziehen.
Die Kirche auf dem Hillgenkamp
Bis zum Jahre 1932 galt allgemein die Auffassung, daß das erste Gotteshaus auf der Stelle errichtet worden sei, wo heute die Marienkirche von Heiligenstedten steht. Die Kirchwurth soll sich auf einer Insel inmitten des derzeit noch unbedeichten, bedeutend breiteren Strombettes der Sturia erhoben haben. Die Annahme ist durch die im Juni 1932 ausgeführten Forscherarbeiten durch Dr. Kamphausen widerlegt. Die von Kamphausen vorgenommenen Grabungen stellten fest, daß die Heiligenstedtener bei dem Abbruch der Kirche gründliche Arbeit geleistet hatten. Trotzdem war es möglich, die Fundamente des Chors und Langschiffes freizulegen. Ebenso das mächtige Westwerk, das den bedeutenden Turmbau getragen hat. Die Kirche hatte eine Ausdehnung von etwa 20 mal 18 Meter und war eine dreischiffige Basilika.
Der stolze Bau, in leuchtend weißem Gips ausgeführt, erhob sich weithin über die sich zu seinen Füßen ausbreitende Marsch.
Die herrliche Kirche wird noch über die Störmündung hinaus sichtbar gewesen sein und mag den Schiffern als Landmarke gedient haben.
Der Wendenfürst Gottschalk, der sich zum Christentum bekehrt hatte, wandte sich, nachdem sein Vater Uto ermordet worden war, wieder dem Heidentume zu. Die Christen wurden gegen Ende des 10. Jahrhunderts von den Wenden verfolgt. Die Wenden kamen aus Wagrien im östlichen Holstein und verwüsteten unsere Gegend. Die grausam zugerichteten Leichen der Christen wurden in die Elbe und

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Stör geworfen. Die Toten, die bei der Störsiedlung angetrieben waren, wurden von den wenigen Christen neben der aus Holz ausgeführten Kapelle beigesetzt. Die an dem alten Glauben hängenden Vorfahren verbrannten ihre Toten auf dem Opferstein auf dem Hillgenkamp.
Es wird angenommen, daß bei dem Einbruch der Wenden die Kirche durch eine Feuerbrunst heimgesucht und zerstört worden ist, da man bei den Ausgrabungen auf zahlreiche Brandspuren gestoßen ist. Die Oldendorfer werden sich sehr bemüht haben, die Kirche auf dem Hillgenkamp wieder aufzurichten, wurden aber von den Heiligenstedtenern überholt. Die Kirche hatte seit etwa 200 Jahren den Mittelpunkt des westlichen und des damals katholisch eingestellten geistigen Lebens gebildet. Der erste Glockenton der Rufer zum christlichen Gottesdienst war von der Höhe des Hillgenbarges durch die heidnischen Lande erklungen.
Die neue Kirche zu Heiligenstedten soll im 14. Jahrhundert erbaut worden sein. Man benutzte hierzu Findlinge und Irrblöcke, die aus der Geest herbeigeschafft wurden, wie auch die Steine der durch die Feuersbrunst zerstörten Kirche auf dem Hillgenkamp. Die heutige Marienkirche, die als ursprünglicher Felsenbau in der einheitlichen Massenwirkung imposant wirkte, hat viel von ihrer einstigen Schönheit eingebüßt. Die Felsen wurden zum Teil durch Backsteine ersetzt. Der formschöne Stil verlor durch unsachgemäße Anbauten, die ohne Rücksicht auf die Gesamtwirkung ausgeführt wurden. Man zählte allein acht verschiedene Fenstermuster. Der letzte Umbau soll im Jahre 1580 vorgenommen worden sein. Der mächtige Bau ruht auf moorigem Untergrund. Die Kirche sank, trotzdem die Glocken in einem besonderen Gestühl an der Westseite untergebracht worden sind. So entstand im Laufe der Zeit eine Kellerkirche, so daß sieben Stufen in das Kirchengewölbe führen. Auf dem Spitzdach keckt ein Dachreiter. Das Türmchen trägt die Uhr mit dem Schlagwerk.
Hinter dem Altaraufbau finden wir zwei Truhen. Die eine barg die Altargeräte, die andere die Münzen aus dem Opferstock und Klingbeutel. Es ist einem glücklichen Einfall des derzeitigen Organisten Westphal zu danken, daß die Altargeräte auf seinen Vorschlag hin nicht mehr in der Truhe, sondern in seinem Hause aufbewahrt wurden. Denn schon drei Tage später wurde die Truhe von Dieben heimgesucht. Die Truhe, die die Gelder barg, widerstand den Bemühungen der Räuber. Die Diebe stülpten die Truhe um und erreichten durch andauerndes Schütteln, daß das Geld herausfiel. Der Kirchenraub wurde während der unruhevollen Zeit des Weltkrieges 1917 ausgeführt.
Das Gestühl der Kirchenschutzherren bzw. der Frauen des adeligen Klosters zu Itzehoe ist in einer besonderen Empore untergebracht. Die Wand ziert das kunstvoll geschnitzte reich bemalte Wappen des Blomeschen Adelsgeschlechts. Unter dem Wappen ist die Tafel angebracht, die, mit Nägeln bestickt, Kunde gibt von dem Opfersinn der Gemeinde während des Weltkrieges.

"Wat hebbt wi för'n schmucke Kark!"

von Elisabeth Kluth

Der zweite Artikel stammt aus der Feder der Heiligenstedtenerin Elisabeth Kluth, gest. 1983. In der Norddeutschen Rundschau am 30. 09. 1964 veröffentlicht.
Dieser ein Aufsatz, der den geschichtlichen Hintergrund beleuchtet, liefert uns ein anschauliches Bild vom Innern der Kirche nach der Renovierung.
In einem plattdeutschen Bericht ruft Elisabeth Kluth uns zu: "Wat hebbt wi för'n schmucke Kark."
Hier der verkürzte Artikel: "Der Gründer der Marienkirche in Heiligenstedten bei Itzehoe ist Ansgar, der Apostel des Nordens. Anfang des Jahres 1965 wird man seinen elfhundertsten Todestag auch in der Gemeinde Heiligenstedten festlich begehen. Der Marienleuchter war dazu erneuert worden und ist seitdem ein besonderes und seltsames Schmuckstück der Kirche.
In der Zeit, als die Flüsse noch Straßen waren, besonders hier in der Marsch, hat in Hillgenkamp die Heiligenstedtener Kirche gestanden. Die Eindeichung erfolgte Jahrhunderte später. Das uralte Bauerndorf Heiligenstedten lag südlich der Stör, wie die Herrenhöfe Heiligenstedten und Bahrenfleth. Eine Furt führte bei Niedrigwasser neben der Kirche über den Fluß.
Daß diese Gegend schon um Christi Geburt besiedelt war, bezeugen die Ausgrabungen in Hodorf. Das Kirchensiegel trägt um das Marienbild im Strahlenkranz die Inschrift: Marienkarke to Hillegenstede 834. Zu dieser Zeit sind die Gebeine des Heiligen Materianus hierher gekommen. Am morgigen 30. August 1964, wird in der gründlich renovierten Kirche die Goldene Konfirmation für die Jahrgänge 1912 bis 1914 gefeiert. Die Hauptarbeit hat der Trockenlegung von außen und innen gegolten. Es ist sehr zu hoffen, daß die Beimischung von Desolith den zerstörenden Salpeter endgültig vertrieben hat. Außerdem ist an einem Schacht, in den die Drainage mündet, eine Pumpe angeschlossen, die automatisch arbeitet und das Wasser in die Stör drückt. Diese Anlage hat schon bei der Flutkatastrophe tadellos funktioniert, so daß die Kirche trocken blieb.
Die Fenster sind erneuert mit schöner Bleiverglasung. Das handgeschöpfte Danziger Glas gibt dem großen Kirchenraum ein wundervoll mildes und helles Licht. Das Gebälk ist von Kirchenmaler Wehrmann mit kirchlichen Emblemen in sehr gut abgestimmten Farben geschmückt. Diese Farben werden am Gestühl wiederholt, das bequemer geworden ist durch Verbreiterung und Weiterstellung. Auch der Beschlag an den Türen wurde in Handschmiedearbeit erneuert.
Der Fußboden wurde mit großen Ziegelplatten belegt, wie man sie als Reste von den einstigen Fußböden vorfand. Der Fußboden ist zweimal aufgehöht worden. Es wurden auch noch einige kleine Platten gefunden, die zum Teil gelblich und grün glasiert waren, wie es in alten Berichten heißt.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Bei der Überholung des Gemäuers wurde ein kleines bleiverglastes Fenster freigelegt und als Stiftung einer alten Heiligenstedtenerin erneuert. Dem wurde die Tür mit ihrer Umrahmung aus Klostersteinen angepaßt, so daß nun auch die alten Bögen wieder zur Geltung kommen. Das Kirchengebäude wird in späteren Jahrhunderten nach Westen verlängert worden sein.
Es hängen nicht viele Bilder in der Kirche, aber die beiden einzigen sind dafür besonders bemerkenswert. Das eine ist ein Porträt von Nicolaus Fries, der 27 Jahre als Hauptpastor hier wirkte. Sein Grab befindet sich im Süden der Kirche unter einem Marmorkreuz. Er war weithin bekannt, nicht nur als Prediger, sondern auch als Schriftsteller. Das Honorar eines Buches, ein Bilderbuch zum Vaterunser, verwendete er zur Ausschmückung der Kanzel. Die vier Apostelfiguren ließ er von 1867 bis 1894 anfertigen. Jeden Sonntag kamen nicht nur die Dorfleute zur Kirche, sondern auch Itzehoer in Kalleschen, die bei Ohland ausspannten. Dazu gehörte auch des öfteren die Äbtissin des Klosters, Prinzessin Marie von Schleswig-Holstein mit ihrer Hofdame, Fräulein v. Schmetterslöh.
Das andere Bild zeigt Pastor Nicolaus Winterberg. Sein Grabstein wurde im Altarraum aufgestellt. Er lag fast 300 Jahre über dem Grab im Weg unter dem Crucifix. Früher hat man die Pastoren dort bestattet.
Es war 1757, als die Schweden Itzehoe verbrannten und auch nach Heiligenstedten kamen. Die Schwedenschanze, ein Ackerstück in Bekmünde kündet bis heute davon. Es heißt, Pastor Winterberg kam von Kasenort von der Taufe und fand das vor 20 Jahren erbaute Präbendenstift, die Kirche und das Pastorat in Flammen. Bei der Renovierung kamen jetzt auch Brandstellen im Mauerwerk zutage. Eine Bank nahe der Kanzel trägt den Namen Katharina Winterberg.
Früher hatte jede Familie ihre Plätze in der Kirche, und es gab eine Männer- und eine Frauenseite. An der Frauenseite ist noch eine Leiste mit Namen erhalten, an der man noch manchen heutigen Namen in der Gemeinde erkennen kann."

— Pastor Schulz gibt einen Überblick über seine Kirche —

"Bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts reichte das Einflußgebiet des Kirchspiels Heiligenstedten bis nach Schenefeld, Nortorf und Bramstedt. Der jetzige Kirchbau stammt aus dem 14. Jahrhundert. Im Jahre 1580 wurde die Kirche stark verändert und erhielt die noch bestehende Gestalt. Bis 1826 lag die Kirche noch im Außendeich. Die wechselvolle Lage an der Stör oder gar auf einer Insel und Sandbank im Fluß ist daran zu erkennen, daß uns die Stufen hinunter in die Kirche führen. Der Kirchraum liegt viel tiefer als der Zugang am jetzigen Stördeich.
Die Kirche ist der Mutter Jesu gewidmet. Die Marienbilder gaben der Kirche im Mittelalter möglicherweise die Bedeutung eines Wallfahrtsortes. Zwei besondere Darstellungen der Maria finden sich noch heute in der Kirche. Die Madonna ist in

ihrer sitzenden Darstellung mit dem Jesukind jedoch nur noch als Torso erhalten. Die andere Maria mit dem Jesukind im Strahlenkreuz ist aus spätgotischer Zeit. Sie kam erst 1922 wieder in die Kirche mit einer Kunstschlosserarbeit ausgestattet. Zu den weiteren wertvollen Einrichtungen gehören der Altar (1580), die Triumpfgruppe (1598), die Bronzetaufe (1638) und die Kanzel (1648).
Bis 1988 bildete der Pfarrbezirk Heiligenstedten mit dem von Krummendiek die Kirchengemeinde Heiligenstedten-Krummendiek, zu der auch Mehlbek gehörte. Mit der Kirche Heiligenstedten sind die Orte verbunden: Bekmünde, Heiligenstedten, Heiligenstedtenerkamp, Hodorf und Oldendorf, bis 1964 auch Bekhof und Huje, bis 1973 Edendorf und bis 1977 Stördorf. 1988 erfolgte auch die Trennung von Krummendiek und Mehlbek."

Die Friedhöfe

Nach uraltem Brauch war der Kirchhof die Stätte, wo die Versammlungen der Dorfgemeinde, der Brückenkommune, mit einem Wort: alle öffentlichen Zusammenkünfte stattfanden. Hier wurden demokratisch alle anfallenden Angelegenheiten diskutiert und anschließend demokratisch abgestimmt. Jede "Acht" eines Deich- oder Schleusenverbandes in den Marschen wurde unter freiem Himmel auf dem Friedhof beraten, wo jeder Interessent ohne Rücksicht auf Größe seines Besitzes seine Meinung ausdrücken konnte. Erst mit Beginn des 19. Jahrhunderts verlegte man die öffentlichen Versammlungen in die Gastwirtschaften im Ort. Schon im 15. Jahrhundert wurden Hofverkäufe auf dem Kirchhof "aufgelassen".
Der Friedhof war damals so etwas wie ein Ort, an dem man sich wahrheitsgemäß und in "treuem Glauben" zu verhalten habe. Inzwischen reichte der alte Friedhof bei der Kirche (Kirchhof) nicht mehr als Begräbnisstätte aus. Zwar wurde 1897 der Friedhof erweitert und offiziell am 12. Juni 1897 eingeweiht, doch stellte sich bald heraus, daß auch diese Fäche zu klein war.
Pastoren und Kirchenvorstände verlangten Anfang dieses Jahrhunderts von der Gemeinde ein weiteres Friedhofsgelände. Immer wieder kam es zu entsprechenden Anträgen seitens der Kirche. Doch die Gemeinde lehnte aus Kostengründen mehrfach ab, bis endlich im Jahre 1968 ein entsprechendes Gelände in Julianka gefunden wurde. Die erste Beerdigung auf dem neuen Friedhof fand 1968 statt.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

— Der alte Kirchhof —

— Gottesreich, Totenacker, Weltstraße, dicht beieinander —



Kirchhof und Kirche

In alten Zeiten nannte man den Friedhof Kirchhof. Beides: Kirche und Kirchhof bildeten eine Einheit. Gleich neben der Kirche ruhen sie alle, die man noch kannte oder von denen man zumindest gehört hatte. Stille herrschte hier - Grabesruhe - einst! Kein geschäftiger Straßenlärm drang zu den Gräbern. Ganz anders heute. Der ununterbrochene Motorenlärm stört die Friedhofsruhe. Und doch spürt man noch etwas von vergangenen Zeiten, geht man durch die schmalen Grabsteingänge. Hier liegen sie alle, die alten Heiligenstedtener, und jene aus Hodorf, Brokreihe, Herfahrt, Heiligenstedtenerkamp, Bekmünde, Stördorf und Edendorf, bevor Edendorf in Itzehoe eingemeindet worden ist, und Huje, bevor die Hujer und Mehlbeker ihren eigenen Friedhof errichtet haben. Hier auf dem alten Kirchhof finden wir noch die Gräber von Pastor Fries und seiner Frau und die vielen anderen: Bauern, Handwerker, Kätner, Insten und Geschäftsleute. Ein Hauch aus der Heiligenstedtener Geschichte weht zu uns herüber, wenn wir die Gräber betrachten.

Hier war es also, wo die Altvorderen zusammenkamen, um ihre demokratischen Beschlüsse zu fassen, an die man sich selbstverständlich zu halten hatte, ging doch vom Kirchhof so etwas wie Treu und Glauben aus: Ein Handschlag auf dem Kirchhof machte einen Kaufvertrag unumstößlich. All dies ist uns heute verlorengegangen.



Ein Blick von der Störbrücke zur Kirche

Der Kirchhof mitsamt dem uralten Strom, der seit ewigen Zeiten in Bewegung ist und dahinfließt, löst viele Erinnerungen aus.

Mir fallen die Zeilen von Hermann Hesse ein, die er in "Siddharta" über den Fluß geschrieben hat und die hier wiedergegeben werden: "Zärtlich blickte er in das strömende Wasser, in das durchsichtige Grün, in die kristallenen Linien seiner geheimnisreichen Zeichnung. Lichte Perlen sah er aus der Tiefe steigen, stille Luftblasen auf dem Spiegel schwimmen, Himmelsbläue darin abgebildet. Mit tausend Augen blickte der Fluß ihn an, mit grünen, mit weißen, mit kristallnen, mit himmelblauen. Wie liebte er dies Wasser, wie entzückte es ihn, wie war er ihm dankbar! Im Herzen hörte er die Stimme sprechen, die neu erwachte, und sie sagte ihm: Liebe dies Wasser! Bleibe bei ihm! O ja, er wollte von ihm lernen, er wollte ihm zuhören. Wer dies Wasser und seine Geheimnisse verstünde, so schien ihm, der würde auch viel anderes verstehen, viele Geheimnisse, alle Geheimnisse. Von den Geheimnissen des Flusses aber sah er heute nur eines, das ergriff seine Seele. Er sah: dies Wasser lief und lief, immerzu lief es, und war doch immer da, war immer und alle Zeit dasselbe und doch jeden Augenblick neu! Oh, wer dies faßte, dies verstünde! Er verstand und faßte es nicht, fühlte nur Ahnung sich regen, ferne Erinnerung, göttliche Stimmen."

"Lewen un Dod"

Heinrich Hornig, Lehrer und bekannter Schriftsteller in Itzehoe, hat ein Gedicht geschrieben, das sich mit der Gastwirtschaft "Stadt Itzehoe" und dem Kirchhof befaßt. Da die Gastwirtschaft direkt neben dem Friedhof lag, machte er sich so seine Gedanken über "Lewen un Dod".

— Lewen un Dod —

Sünndag geiht mit bunten Strusch
lank de bliede Strat.
Dörp un Weid un Wisch un Busch
drägt ern smucksten Staat.

Jungvolk dammelt rüm bin Krog
unner hoge linn.
Höpen lücht ut jeden Og
Leev ut Hart un Sinn.

Neffenan mank krüz un Steen
Steiht de stille Kark.
Kannst denn knökern Dod dor sehn
deep int swarte Sarg?

Up en Graff wast Gras un Krut
blöht lütt Margelblohm.
Nern rauht möde Minschen ut
fast in slop on Drom.

Lusti spelt de Danzmusik
Mädel jung und schlank.
Öwert drusi Dodenrik
swiestert lies wat lank.

Brune Heid un gele Bram
wasst upt sülwi Flach.
Dod un Lewen wahnt tosam
bet an jüngsten Dag.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

— *Grabsteine auf dem alten Kirchhof* —

Anno 1691, den 24. August, hat der achtbare und wohlfürnehme Johann Hahn diesen Stein für sich und seine Erben legen lassen. Anno 1688, den 11. Markus ist die viel Ehr- und Tugendsame Frau Katharina Hahnen selig in Gott entschlafen, ihres Alters 48 Jahr, 6 Wochen, 5 Tage. D.D.D. gnädig sei.
1671, den 17. September ist Reimer Hahn selig in Gott entschlafen, seines Alters 2 Jahr, 8 Wochen.
Anno 1699, den 21. Marti ist der ehr- und achtbare und viel vornehmer Johann Hahn, weiland in Kathen wohnhaft, selig in Gott, dem Herrn entschlafen, seines Alters 69 Jahr, 12 Wochen und 2 Tage, dessen Seele sei Gott gnädig.
S. Hobe Hein, P. B. 1683, den 6. August.
P. St. 1745, 6. Juni F. Elsabe Hein.
P. B. 1692, den 23. November.
Die Erde ist mein Kamer
wo ich von allem Jammer
samtsicher ruhen kann,
ich ruhe in stillen Frieden,
bis einst des Herren Tag bricht an.

— *Schiffsdarstellung auf einem Grabstein* —

Dazu schreibt Herbert Karting: "Es gab wohl keinen zweiten Beruf, der so eng mit seinem Arbeitsplatz verbunden und somit diesem verwachsen war wie der Schiffer mit seinem Fahrzeug... Es verwundert daher nicht, daß alte Schiffer auch nach ihrem Tod ihren Schiffen nahe sein wollten. Und sei es auch nur in Form einer bildlichen Darstellung auf dem Grabstein.
So finden wir auch auf dem Friedhof in Heiligenstedten einen solchen verzierten Grabstein. "Dieser Grabstein scheint mehrfach benutzt worden zu sein, zuletzt 1881 für den Schiffer Claus Horns. Eine Inschrift ist nicht mehr zu entziffern, lediglich der Name und die Sterbedaten sind noch erhalten. Den oberen Abschluß bildet die Darstellung eines altertümlichen



Einst stand dieser aus Sandstein gehauene Löwe beim zweiten Pastorat. Heute stehen die beiden alten Löwen vor dem Portal des neuen Pastorats.

Fahrzeuges mit rundem Vorschiff und übermäßig stark nach innen gekrümmten Steven... Es scheint dem frühen 18. Jahrhundert zu entstammen. Man könnte dieses Fahrzeug als "Hecktjalk" bezeichnen!"

— *Der neue Friedhof - seit 1968* —

Eine ganz andere Stimmung geht vom neuen Friedhof in Julianka aus. Vom Lärm der Straße ist hier kaum etwas zu hören, nur der Gesang vieler Vogelarten dringt an unser Ohr. Da singen noch alle Grasmückenarten, das Rotkehlchen, der Zaunkönig schmettert sein Lied, Buchfinken schlagen ihre immer gleichbleibende Strophe, und die Grünfinken singen,



Der neue Friedhof - seit 1968

als seien sie Nachtigallen, ebenso die Singdrossel, die hier zu Hause ist, ganz abgesehen von den vielen Amseln, die hier zwischen den Gräbern herumhüpfen. Der Vogelgesang trägt dazu bei, die stimmungsvolle Ruhe innerlich wahrzunehmen.
Liest man die Namen der hier Ruhenden, fällt auf, daß die meisten nicht aus Heiligenstedten stammen. Hier ruhen sie, die Vertriebenen aus Ostpreußen und Pommern, jene, die ihre erste Heimat haben verlassen müssen - nicht freiwillig! Sie hätten von ihrer schrecklichsten Zeit ihres Lebens erzählen können, von der Flucht und Vertreibung, davon, daß nahe Verwandte, Freunde und eigene Kinder verlorengegangen, umgekommen sind.
In Gedanken scheint man den Wind zu spüren, der aus Ostpreußen und Pommern herüberweht auf diesen Friedhof. Eine andere Wehmut befällt uns, nicht vergleichbar mit der des alten Kirchhofs. Nicht die Heiligenstedtener Geschichte wird hier in uns lebendig, es sind die Landschaften mit ihren Menschen aus dem weiten Osten, die uns innerlich hier ganz nahe sind.
Eigentlich schade, daß auf den Grabsteinen nicht die Namen der heimatlichen Orte oder Landschaften angegeben sind, lösten doch gerade diese Namen Erinnerungen an die Kindheit vergangener Tage aus, weit entfernt von hier.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Aus der Kirchenchronik

— Eintragungen von 1896 bis 1946 —

In der Kirchenchronik erfahren wir Erwähnenswertes aus dem kirchlichen Leben, aber auch von Ereignissen, die sich in der Gemeinde zugetragen haben.

— von 1896 bis 1914 —

1896 wird die Störbrücke durch die Barke Aölus gerammt. Der Kirchweg der südlich der Stör belegenen Teile der Gemeinde wird durch Kahnschifferei bewerkstelligt, dadurch wurde aber der Kirchenbesuch für ältere und schwächere Leute erschwert. Leichen mußten über Itzehoe nach dem Kirchhof befördert werden.
1897 wird bei der ersten Beerdigung ein weiterer Kirchhofteil durch Pastor Harms eingeweiht. Am 24. Juli wird die zerstörte Brücke, die zum größten Teil von Grund auf neu erbaut ist, dem Verkehr wieder übergeben. Die Brücke wird wiederum durch die Barke Aölus hart beschädigt. Wieder mußte die Brücke für mehrere Wochen gesperrt werden.
Zu Kirchengemeindevertretern wurden 1897 neu gewählt: Rentner Hans Schlüter, Heiligenstedten, Amtsvorsteher Heinr. Schröder, Bekhof, Kätner Heinr. Gloyer, Herfahrt, Hufner Heinr. Lohse, und Halbhufner Hans Heinr. Schütt, beide aus Huje, wiedergewählt Carsten Kleemann, Heiligenstedten.
1898 werden zum Kirchenältesten der Hofbesitzer Johanes Thode, Schadendorf, und Heinrich Peters, Heiligenstedten wiedergewählt. Es wird beschlossen, den neuen Friedhof mit einer massiven Mauer einzufrieden. Leider mußten dabei die an der Straße stehenden Linden fallen. Kostenaufwand: 2400 M. In Huje findet eine Versammlung der wahlberechtigten Gemeindemitglieder unter Leitung von Propst Buchholz statt wegen der geplanten Umpfarrung von Huje nach Krummendiek. Die Hujer erklärten einstimmig, bei Heiligenstedten zu bleiben, bitten aber um die Herstellung eines Fahrweges über Oldendorf und besonders die Erbauung einer Brücke über die Bekau.
1899 tritt ein neuer Brückentarif in Kraft. Der freie Übergang der südlich der Stör wohnenden Gemeindemitglieder wird auf Sonn- und Feiertage und beim Leichenzug beschränkt. Pastoren und Lehrern wird ein freier Übergang nur gewährt, wenn sie dienstlich unterwegs sind.
Das Grundgehalt des Hauptpastors beträgt jährlich 3600 M. Das Grundgehalt des "vereinigten Organisten mit der ersten Lehrerstelle" wird auf jährlich 1500 M. festgesetzt.
Der Kirchenvorstand beschließt die Abtrennung der Kirchendienste von der Organisten- und Küsterstelle durch die erste Lehrerstelle.
1901. Eine Neubemalung der inneren Kirche wird beschlossen. Lehrer Rhode in Oldendorf, der besonders tüchtig war, tritt mit 52 Jahren in den Ruhestand.

Ein von vielen Gemeindemitgliedern gestiftetes Ölbild von Hauptpastor Fries, gemalt von Rehder, Hamburg, wird am Geburtstag von Fries feierlich in der Kirche angebracht. Dazu waren auch die Mitglieder der Familie Fries geladen. Ansprachen hielten Pastor Harms und Pastor Fries, Schenefeld.
1904 wird ein Frauenverein in Heiligenstedten gegründet, der über das ganze Kirchspiel ausgedehnt wurde und dem schon 190 Mitglieder beigetreten sind. Die erste Aufgabe des Vereins ist die Beschaffung eines Margarethenschrankes. (Das ist ein Schrank für Krankheitsutensilien.)
Es wird der Ankauf des Hanseschen Grundstückes, dem Kirchhof gegenüber, beschlossen. Das Haus wird zur Dienstwohnung für den Kirchendiener bestimmt.
Es stirbt der Kirchendiener und Totengräber Hans Sibbert, 80 Jahre alt, nachdem er "seine Dienste treu verwaltet hat."
1905. Nachts wird in der Kirche eingebrochen. Die Einbrecher erbrachen den Armenblock, finden aber nur die leere Seite. Die volle mit 50 M. Klingelbeutelgeld entdecken sie nicht.
Ein neues Läutewerk wird angeschafft. Das gesamte Läuten übernimmt der Kirchendiener.
Kirchendiener Rudolf Sibbert wird endgültig angestellt.
1906. Heiligenstedten erhält eine Straßenbeleuchtung.
1907. Ein wichtiges Ereignis für Huje. Die Brücke über die Bekau mitsamt dem Damm durch die Niederung von Oldendorf nach Huje ist fertiggestellt, wenngleich der Feldweg noch viel zu wünschen übrig läßt.
Fräulein Anna Helene Möller hat der Kirchengemeinde 10000M. vermacht, wovon eine Kirchenglocke beschafft werden soll.
1908. Mit dem Inkrafttreten des Schulunterhaltungsgesetzes sind in der Kirchengemeinde drei Gesamtschulverbände gebildet worden: 1. Heiligenstedten, bestehend aus der Gemeinde, dem Gut Heiligenstedten und der Gemeinde Bekmünde, 2. Hodorf mit Heiligenstedtenerkamp, 3. Stördorf und Bekhof.
Die Gemeinden Huje, Oldendorf und Edendorf bilden je einen eigenen Schulverband. Die Schüler vom Lübscherkamp besuchen noch ein Jahr lang gastweise ihre alte Schule in Heiligenstedtenerkamp, dann werden sie in das neue Schulhaus Lübscherkamp ziehen.
Eine Gemeindeschwester wird angestellt.
1909. Endlich wird das Kirchendach repariert. Das war dringend notwendig, regnete es doch an mehreren Stellen durch.
Auch das gab es: Der Rentner Johann Baumann vermachte der politischen Gemeinde 4000 M, dessen Zinsen jährlich an würdige Arme verteilt werden sollen. Er war der erste Gemeindevorsteher in Heiligenstedten. Pastor Sievers geht in den Ruhestand.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

1910. Feldgottesdienst auf dem Schloßplatz bei Gelegenheit der Fahnenweihe des Kriegervereins f. d. Kirchspiel Heiligenstedten. Einführung des Kompastors Engelke durch Propst Buchholz (in Heiligenstedten gab es neben dem Hauptpastor einen Kompastor, der die 2. Pfarrstelle innehat). Es wurde darüber diskutiert, ob die 2. Pfarrstelle in Heiligenstedten aufgehoben werden soll.
Die Kirche wird mit einem Blitzableiter versehen.
1911. In Honigfleth wurde ein neues Schulhaus gebaut.
1912. Das Hauptpastorat brennt ab, morgens 8.00 Uhr. Alles wird gerettet. Infolge des Windes brannten auf dem Friedhof 7 Linden ab, die 1915 durch neue ersetzt wurden.

— *Kriegschronik von 1914 - 1918* —

1914 wurden der Hauptpastor Thomas Rönnau und als Kompastor Georg von Dorien in die Ämter eingeführt. Doch Dorien meldete sich bereits 1914 freiwillig zum Kriegsdienst, so daß dem Hauptpastor Rönnau auch der 2. Pfarrbezirk übertragen wurde. Vom Kriegsdienst wurde er uk. (unabkömmlich) gestellt. Wörtlich heißt es dann weiter: "Jeder war von der sicheren siegesgewissen Zuversicht getragen, daß die Feinde bald überrannt und zu Weihnachten 1914 Friede sein würde. Der Marschbewohner nahm den Krieg auf wie ein notwendiges Übel, dem mit entschlossener Tatkraft begegnet werden müßte." Der bewaffnete Landsturm bewachte alle wichtigen Ziele. Eine gewisse Komik wird schmunzelnd erwähnt: "Auf dem Südende bewachte Herr Baron von Blome im modernen Jagdanzug mit seiner besten Jagdflinte die Brücke; am Nordende wachte der Kirchendiener Sibbert im abenteuerlichen Arbeitsanzug mit einer verrosteten Donnerbüchse."
Die Abendmahlbesuche nahmen im Krieg eher ab als zu. Auch zu den Bibelstunden in den Dörfern kamen die Kriegersfrauen nicht, für die sie in erster Linie gedacht waren. Taufen und Trauungen zeigten eine Abnahme.
Die Gottesdienste hatten 1914 einen etwas verstärkten Besuch aufzuweisen, doch flaute dieser in den folgenden Jahren ab, später hatten sie etwa 20 Zuhörer erreicht.
Im Sept. 1916 brannte in einem Großfeuer das Gut Julianka ab: Wohnhaus, Kuhstall und drei Scheunen.
Am 24. Sept. 1916 fand eine Schlußfeier statt für die Nagelung des Ehrenmals in Anwesenheit ihrer Hoheit, der Prinzessin Marie zu Schleswig-Holstein.
In Heiligenstedten wurde ein plattdeutscher Heimattag der Wilstermarsch festlich begangen. Es sprachen die Pastoren Jensen, St. Margarethen und Fries (Sohn von Pastor Fries) aus Reinbek.
1916 wird beschlossen, beide alten Marienbilder in der Kirche zu reparieren, 1000 M wurden bewilligt.
In den Jahren 1914 - 1917 wurde ein besonderer Gottesdienst zur Ehrung der Gefallenen angesetzt. 1918 verlegte man allgemein diesen Ehrungsgottesdienst auf den Totensonntag.

Kollekten wurden für Feldpost- und Weihnachtspakete und Verwundetenfeiern gesammelt. Für jeden Gefallenen aus der Gemeinde wurde ein Lorbeerkranz mit Schleife, auf welchem der Name und der Todestag verzeichnet waren, in der Kirche aufgehängt.
In einer besonderen Aktion benagelte die Bevölkerung das schleswig-holsteinische Wappen, und der Erlös kam den heimkehrenden Kriegern zugute. Ertrag: 8970,50 M. In diesen Jahren fanden viele Sammlungen statt. Die größte Sammeltätigkeit leisteten die Schulkinder.
Die Kriegsanleihen wurden hier nur mäßig gezeichnet (96000 M). Am 30. Juni 1917 mußte die kleinere Kirchenglocke abgeliefert werden, die 1908 aus einer alten aus dem Jahre 1671 umgegossen worden war.

— *Eingepfarrte Ortschaften und Einwohnerzahlen aus dem Jahr 1916* —

(aus der Kirchenchronik)
1916:

Heiligenstedten Gemeinde		512Einwohner
Heiligenstedten Gut u. Julianka		96 Einwohner
Bekmünde mit Schadendorf		161 Einwohner
Heiligenstedtenerkamp		205 Einwohner
Hodorf mit Herfahrt und Brokreihe		200 Einwohner
Stördorf mit Honigfleth, Kasenort und Kathen		224 Einwohner
Bekdorf mit Bekmoor u. Wichelweg		79 Einwohner
Huje		216 Einwohner
Oldendorf		296 Einwohner
Edendorf		249 Einwohner
	insgesamt:	2238 Einwohner
Zahl der Mischehen 1911		4
Zahl der Mischehen 1916		9
Einwohnerzahlen 1926:		
Heiligenstedten Gemeinde		553 Einwohner
Heiligenstedten Gutsbezirk		100 Einwohner
Heiligenstedtenerkamp		203 Einwohner
Bekmünde		213 Einwohner
Hodorf		191 Einwohner
Stördorf		219 Einwohner
Bekhof		70 Einwohner
Huje		209 Einwohner
Oldendorf		223 Einwohner
Edendorf		340 Einwohner
Bellerkrug		48 Einwohner
	insgesamt:	2449 Einwohner

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Die Gefallenen im Ersten Weltkrieg 1914 - 1918

(aus dem Heimatbuch des Kreises Steinburg, 1926)

das Kirchspiel Heiligenstedten

Gemeinde Heiligenstedten.

Dallmeier, Max Peter Wilhelm, 34 J., Maler, Wehrmann, Ref. Erſ. Regt. 4, 11. Komp., † 1. 1. 15, b. Langemarck.

Diercks, Johannes, 36 J., Verwalter, Landſturmmann, Inf. Regt. 394, 5. Komp., † 30. 9. 16, b. Sailly.

v. Dorrien, Georg Anton Heinrich, 32 J., Paſtor, Leutnant d. Reſ., R. Inf. Regt. 31, † 17. 4. 18, Reſ. Feldlazarett 44.

Ehlers, Wilhelm, 23 J., Maurer, Gefreiter, Inf. Regt. 85, 7. Komp., † 16. 1. 16, Attigny, im Feldlazarett 6.

Färber, John Theodor, 21 J., Kaufmann, Leutnant d. Reſ., Sächſ. Jagdſtaffel 22, † 20. 4. 18, im Walde von Bus, nordöſtl. Montdidier.

Färber, Willi Henry, 23 J., Maſchinenbauer, Unteroffizier, Flugzeugführer, Flieger, † 19. 2. 18, Voyennes beerdigt.

Fritzſche, Guſtav Robert, 24 J., Seemann, Obermatroſe d. Reſ., S. M. S. Cöln, † 28. 8. 14, Nordſee.

Harms, Claus Auguſt, 27 J., Rechtskandidat, Unteroffizier d. Reſ., Reſ. Inf. Regt. 85, † 12. 1. 15, Soiſſons.

Haupthoff, Heinrich Wilhelm Karl, 22 J., Arbeiter, Matroſe, S. M. S. Gneiſenau, † 8. 12. 14, Falklandsinſeln.

Huckfeldt, Johannes, 24 J., Arbeiter, Landſturmmann, I. Maſch. Gew. Komp. d. Gren. Regt. Nr. 4, † 22. 5. 17, bei Wytſchaete.

Ruhlmann, Karl Otto, 20 J., Landarbeiter, Musketier, Reſ. Inf. Regt. 34, 7. Komp., † 3. 7. 16, bei Blisniki.

Ladenthin, Auguſt, 31 J., Maurer, Wehrmann, 2. Komp., Brig. Erſ. Batl. 36, † 9. 6. 15, Beerſt-Bloote.

Lüdemann, Ernſt, 18 J., Maſchinenbauer, Gefreiter, R. Inf. Regt. 265, 11. Komp., † 24. 5. 15, Roſſienie.

Meinert, Adolf Jakob Johann, 23 J., Arbeiter, Musketier, Inf. Regt. 152, 6. Komp., † 12. 11. 14, Columbien.

Nagel, Heinrich Peter, 36 J., Arbeiter, Grenadier, 1. Batl., Gren. Regt. 1, † 1. 2. 16, (ruſſ. Zeit), in ruſſ. Gefangenſchaft zu Dauria, Transbeikalien.

Peters, Johannes Heinrich, 18 J., Realſchüler, Kanonier, Reſ. Feld-Art. Regt. 36, 7 Batt., † 29. 4. 1918, am Kemmel.

Steinke, Karl Albert Wilhelm, 23 J., Krankenträger, Inf. Regt. 85, 3. Komp., † 11. 5. 17, Reſervelazarett zu Kaiſerswerth.

Thießen, Peter Hermann, 39 J., Landmann, Gefreiter, Inf. Regt. 85, 4. Komp, † 25. 2. 18, b. Gonnelieu.

Thießen, Johannes, 20 J., landw. Arbeiter, Fahrer, leichte Munitionskolonne 1213, II. Abtl., Feld-Art. Regt. 69, † 1. 5. 18, am Bahnhof Marcelcave.

Wieben, Karl, 24 J., Musketier, Inf. Regt. 128, 5. Komp., † 28. 1. 15, b. Borcymow.

Warnecke, Andreas Markus Johann, 25 J., Schiffer, Obermatroſe, S. M. S. Derfflinger, † 31. 5. 16, b. Skagerrak.

Geſamtzahl 21.

Gut Heiligenſtedten.

Hinz, Wilhelm, 24 J., Arbeiter, Musketier, Reſ. Inf. Regt. 187, 2. Komp., † 14. 9. 16, beim Sturm der Höhe 783.

Hinz, Adolf, 23 J., Maſchinenbauer, Musketier, Reſ. Inf. Regt. 229, 10. Komp., † 21. 6. 18, b. Méaulte.

Japp, Georg Ludwig, 26 J., Arbeiter, Pionier, 1. mob. Landw. Pion. Komp., IX. Armeekorps, † 8. 4. 15, Reſ. Feldlazarett 71 in Oſtende.

Japp, Friedrich, 27 J., Arbeiter, Musketier, Inf. Regt. 65, 10. Komp., † 14. 11. 17, Flandern.

Kruſe, Auguſt, 20 J., Gärtner, Jäger, Reſ. Jäger-Batl. 18, 4. Komp., † 11. 6. 15, Feldlazarett Jonkershove.

Kiek, Hans, 32 J., Arbeiter, Artilleriſt, leichte Mun. Kol. 2, Feldart. 13, † 29. 4. 16, Laßburg in L., im Reſ. Lazarett Abtlg. 2.

Wulf, Walter, 22 J., Landwirt, Komp.-Führer u. Leutnant d. R., Inf. Regt. 76, 11. Komp., † 22. 10. 17, Flandern b. Poelkappelle.

Geſamtzahl 7.

Hinterbliebene Witwen
1. Huckfeld Witwe mit 2 Kindern
2. Ladenthin Witwe mit 2 Kindern
3. Dallmeier Witwe mit 1 Kind
4. Nagel Witwe mit 1 Kind

Von den Gefallenen waren Brüder:
Willi und Joh. Färber, Georg und Friedrich Jopp

— Das Ehrenmal für die Gefallenen von 1914 - 1918 —



Das Ehrenmal der Gefallenen 1914 - 1918

"Am 24. Juli 1921 wurde das Ehrenmal für die Gefallenen aus dem Kirchspiel eingeweiht. Im März 1916 nahm der Kriegerverein für das Kirchspiel Heiligenstedten die Ehrung der Gefallenen in die Hand durch die geplante Errichtung eines Heldenhaines auf dem Schul- und Kirchengrundstück in der Niederung westlich der Chaussee gegenüber dem Kirchhofe. Dazu bildete sich ein Gesamtausschuß aus drei Mitgliedern des Kriegervereins, den drei Amtsvorstehern, den Gemeindevorstehern jeder Gemeinde, dem Gutsvorsteher für das Gut Heiligenstedten, je einen Vertreter für die Schulgemeinde und Kirchengemeinde. Daraus wurde ein engerer Ausschuß aus sechs Mann gebildet. Das Grundstück wurde besichtigt und der anwesende Schul- und Kirchenvorstand erklärten sich zur Hergabe des Grundstückes bereit. Man entschied sich für einen Entwurf des Landschaftsgärtners Peperkorn, Schenefeld; wobei die genaue Ausführung eines im Heldenhain anzubringenden Denkmals oder einer Platte nicht eingeschlossen war. Mit der Ausführung wurde gewartet, um Anhalt an anderen ausgeführten Anlagen zu haben, damit auch die aus der Gefangenschaft Heimgekehrten sich beteiligen könnten, und auch, um erst eine genaue Zahl der Gefallenen und Vermißten festzustellen. Als es dann im Sommer 1920 an die Ausführung gehen sollte, trat unter Vorsitz von Pastor Rönnau ein neuer Ausschuß auf, von dem man erst annehmen mußte, er wolle in oder an der Kirche eine Ehrung für die Gefallenen vornehmen. Bald stellte sich heraus, daß der neue Ausschuß sich an die Stelle des noch bestehenden Gesamtausschusses setzen und dessen Plan umstoßen wolle; zumal Pastor Rönnau den bisherigen Ausschuß für aufgelöst, seine Tätigkeit für erledigt

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

und sich nunmehr als Mitglied ansehe... Schließlich entschloß sich der alte Ausschuß mit dem neuen die Ehrung der Gefallenen gemeinsam zu fördern und auch den Kriegerverein zu bitten, drei Mitglieder zur Weiterarbeit im neuen Ausschuß zu wählen. So geschah es. Nach vielen unerquicklichen Streitigkeiten kam die Angelegenheit zur Entscheidung... Als Standort des Denkmals wurde ein Winkel zwischen Kirchhof und Chaussee bestimmt und dort das Denkmal aus Granit aufgebaut.
Bei der Einweihungsfeier hielt P. Pohlmann in der Kirche die Gedächtnisrede. Dann begab sich der Zug (Schüler, Kriegerverein, Eltern, Angehörige der Gefallenen und Kriegsteilnehmer) unter Musik nach dem Denkmal, wo P. Rönnau die Einweihungsrede hielt. Es folgten dann Gesangsvorträge und Kranzniederlegungen, worauf der Kirchenvorstand das Denkmal übernahm. Für die Angehörigen der Gefallenen folgte dann noch eine gemeinsame Kaffeetafel."
Angefertigt wurde das Denkmal von der Steinmetzfirma Kolbe, Itzehoe. Für das Abtreten des Pastorengartens erhielt der Pastor für die entgangene Nutzung 1,- Mark."

— *Kirchenchronik von 1919 - 1945* —

1919. Es wird beantragt, das Patronat aufzuheben und den Gemeindeorganen das Präsentationsrecht zu übertragen. (Das ist dann bis heute nicht geschehen.)
Das Singen des Kinderchores bei Beerdigungen hört auf.
1921. Einweihung der Denkmale für die Gefallenen in Oldendorf, Edendorf und für das gesamte Kirchspiel.
1922. Der Marienleuchter wird der Gemeinde übergeben.
Das "Heimatfest" des Heimatvereins der Wilstermarsch wird in Heiligenstedten gefeiert. Festgottesdienst in plattdeutsch von Pastor Fries, Reinbek, gehalten.
1925. Die kirchlichen Gebäude erhalten elektrisches Licht.
1926. Pastor Pohlmann hält die Abschiedspredigt, um als Klosterprediger und Studiendirektor nach Preetz zu gehen.
Schloß Heiligenstedten wird an die Provinz verkauft und dient als Provis. Aufnahmestelle für geistig Behinderte. Ottenhof sowie alle übrigen Häuser werden mitverkauft. Die Gastwirtschaft (P. Ohland) bleibt im Besitz des Barons. Der Baron zieht in das Herrenhaus Julianka.
Vom Hauptpastorratsvorstand werden Bauplätze in Erbbaupacht verkauft. Ein Bauplatz wird an den preußischen Staat verkauft.
1927. Das Landjägerhaus wird vollendet.
Feier zur "Goldenen Konfirmation" (1877). Es nahmen 130 Konfirmanden teil.
1928. Als 2. Pastor wird F. Hegerfeldt gewählt. Die Lehrerin Helene König stirbt plötzlich während der Sommerferien.

Die Straße beim Kirchhof von der Störbrücke bis zur Hauptchaussee wird begradigt und nivelliert. Von der Chaussee bis zur Pforte wird statt der Mauer ein neues Gitter gesetzt. Wegen der Tieferlegung der Straße werden die Pfortenpfeiler nach dem Kirchhof eingerückt. Die Kirchengemeinde gibt das Land frei her und 400 M in bar dazu. Den Rest der Baukosten übernimmt die Brückenkommune.



Früher ging man von der Brücke geradewegs am Friedhofsgitter vorbei zur Hauptstraße; heute befindet sich dort ein Parkplatz.

1931. Wegen Aufhebung einer Klasse wird Hauptlehrer Westphal nach Pinneberg versetzt. Die Schule wird zweiklassig.
Die Schule in Hodorf wird aufgehoben. Die Schüler werden nach Heiligenstedten umgeschult.
1932. Am 29. Juli 1932 brannte die große Scheune in Julianka zum vierten Male ab. Nach dem Brand von 1916 hat das dort achtmal gebrannt.
Lehrer Dammann, der seit 1.4.31 die erste Klasse übernahm, war kommissarisch Organist, obwohl er keine Ahnung von der Orgel hatte. Stud. mus. Kern vertrat ihn. Dammann nahm Unterricht bei Dibbern in Itzehoe und bestand die Prüfung als Organist 1932 in Kiel an der Akademie.
1933. Der erste Lehrer und Organist Dammann stirbt am 30. Juli 1933 im Alter von 36 Jahren. (Das war für Heiligenstedten ein großer Verlust, er leitete auch den Männergesangverein Eintracht.) Lehrer Ernst Ruge wird nach hier für Dammann versetzt.
1934. Im Schloß wird das Landesaufnahmeheim (Anstalt) aufgelöst und für ein Landschuljahr eingerichtet, am 15. 4. eröffnet.
Das Wohnhaus in Ottenhof wird durch Feuer eingeäschert. Als Ursache wird eine schadhafte Räucherkammer angenommen.
Pastor Rönnau wird verabschiedet. Er war von 1914 - 1934 hier Pastor. Er hat die Gemeinde von 1914 bis 1919 (Pastor Dorien ging in den Krieg) und von 1926 bis 1928 alleine vertreten.
Pastor Gerhard Peters wird vom Propsten hier eingesetzt. Wie üblich liest Graf Rantzau als Verbitter des Klosters die Bestallungsurkunde, wie seit uralten Zeiten; denn das Patronat über die Kirche besaß und besitzt noch heute das Kloster Itzehoe. Als Äbtissin - also als Patronin dieser Gemeinde - nahm auch die Prinzessin Maria von Schleswig-Holstein an dem Gottesdienst teil.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Hauptpastor Thomas Rönnau wird am 30. 9. am Erntedankfest verabschiedet. Die Abschiedspredigt hielt der damalige stud. Theol. Hans Lohse aus Huje, später Pastor in Wewelsfleth. Er erinnert sich, daß die Kirche voll besetzt war, sogar die SA erschien mit ihrer Fahne in der Kirche. Baron Blome saß in seinem "Vogelkäfig", so nannte die Bevölkerung diesen eingebauten Kirchenstuhl; dieser Platz war von außen zu erreichen, wie früher üblich in den Kirchen bei Fürsten, Grafen und anderen "hohen Herrschaften".
1935. Der Deich bei der Moorschleuse wird unterspült. Das Haus Jochims gerät in Gefahr. Eine Spundwand aus Eisen wird gezogen.
Das Landschuljahr zieht nicht mehr in das Schloß (es war nur ein Jahr dort). Für den Sommer ist es an das Hum. Gymnasium in Kiel als Schullandheim vermietet worden. Leider hatte dieses am Tage seines Einzuges ein großes Unglück zu verzeichnen. Ein Primaner wurde beim Reiten am Deich von einem jungen Pferd so unglücklich am Kopf geschlagen, daß er starb.
Der Osteingang der Kirche wird erweitert. Es stellte sich dabei heraus, daß die Kirchenwände im Innern mit lose liegenden Feldsteinen ausgefüllt waren.
Für das Hauptpastorat wird eine Garage gebaut, der Pastor trug mit 100 M dazu bei.
Amtsvorsteher Thode aus Scharendorf feierte mit seiner Frau die goldene Hochzeit. Er ist seit langer Zeit ein sehr geachtetes Mitglied des Kirchenvorstandes gewesen.
Die militärische Kameradschaft hat ihre alte Fahne in der Kirche neben der Gedenktafel zum Aufbewahren aufgehängt.
Eine Anordnung des Wasseramtes Glückstadt besagt, daß künftig keine Kränze mehr in die Stör geworfen werden dürfen.
1937. Der Konfirmandenunterricht beginnt in diesem Jahr wegen der Unwissenheit der Kinder gleich nach den Sommerferien.
1938. Im April legten drei Mitglieder des Kirchenvorstandes aus politischen Gründen ihr Amt nieder. Drei Kinder aus Huje kommen nicht zum Konfirmandenunterricht, sie lassen sich von der Deutsch-Kirche in Itzehoe vorbereiten. (Hierzu ist folgendes zu sagen: Die Kirche spaltete sich damals in zwei Richtungen: die Bekennende Kirche, oder Bekenntnisfront, die in Heiligenstedten vertreten wurde und die Deutsch-Kirche oder Deutsche Christen, die in Itzehoe eine relativ große Anzahl Anhänger hatte, deren Konfirmanden wurden von Lehrern in der St. Jürgen-Kapelle konfirmiert; untersteht diese Kapelle doch nicht der Kirche. Einmal war sogar der Reichsbischof Müller hier und konfirmierte diese Kinder in der St. Laurentii-Kirche. Aus der Kirche selbst sind damals nur wenige ausgetreten, "kein einziger Bauer", schreibt Pastor Bronnmann.)
Zu Pfingsten fand am Wochenende ein Treffen der ev. weiblichen Jugend Schleswig-Holstein in Heiligenstedten statt, daran nahmen 50 Jugendliche teil.
Im Interesse der deutschen Wirtschaft wird aufgefordert, die eisernen Gitter der Gräber zur Verfügung zu stellen. Die meisten Besitzer geben dem statt.

1940. Das Auto des Pastors wird von der Kreisverwaltung nicht freigegeben, so daß der Pastor die entfernten Dörfer nur noch selten wird besuchen können.
Glücklicherweise gab es um diese Zeit in der Gemeinde nur wenig Gefallene.
Betrauert wird der Tod des einzigen Sohnes von Pastor Rönnau am 10. Mai.
Die Kollekte von 94 M und eine Stiftung des Gustav-Adolf-Frauenvereins von 92 M wurde für ein Kind eines von den Polen ermordeten Pastors gespendet.
Zum 1. Okt. 1941 nahm Pastor Peters seinen Abschied.
1942. Der Kirchenvorstand ernannte Klaus Kruse zum Friedhofs- und Kirchendiener.
Die Kirche muß zwei Glocken für das Vaterland opfern. Die kleine war die älteste aus dem Jahr 1671.
1945. Das Organistenamt wird Frau Pastorin Anni Oberländer aus Fischhausen, die aus dem Samland kam, übertragen.
Die Engländer besetzen Schloß und Julianka, auch nach Oldendorf und Huje kam eine Besatzung.
Reparaturen an der Kirche wurden vorgenommen.
Hier endet die Chronik.

Die NS-Zeit in der Kirchenchronik

Die NS-Zeit wurde in der Kirchenchronik kritisch unter die Lupe genommen. So heißt es: "Überall war der offene und geheime Terror der NSDAP unangenehm spürbar. Auch Bibelstunden, die Pastor Peters in Edendorf, Oldendorf und Huje abhielt, waren so schlecht besucht, daß sich die Arbeit auf Dauer als unfruchtbar erwies." "Im April 1938 traten auf Druck der Partei drei Mitglieder des Kirchenvorstandes aus." (Sie traten aber nicht aus der Kirche aus, sie waren Deutsch-Kirchler geworden.)
"Besonders negativ arbeiteten in Huje und Oldendorf die Lehrer in deutsch-christlicher Richtung, so daß sich die Kinder nicht mehr kirchlich konfirmieren ließen." (Das taten sie in Itzehoe als Deutsch-Kirchler.)
"Pastor Peters, der sich in sieben Jahren mit allem Fleiß um Hebung des kirchlichen Lebens in dieser Gemeinde bemüht hatte, ist an all diesen Widerwärtigkeiten zerbrochen und ging 1941 mit 61 Jahren in den Ruhestand."
"Im November 1935 wurden die vorjährigen Gemeindeabende im Konfirmandensaal wieder aufgenommen, die im Winter allmonatlich einmal stattfinden und immer 15 - 25 Teilnehmer fanden, allerdings leider meistens nur ältere Frauen. Die NS-Frauenschaft hatte ihren Mitgliedern den Besuch erschwert, bzw. verboten."
1936. "Die Bibelabende in den Außendörfern sind sehr schlecht besucht. Die Lehrer und ihre Frauen fehlten auch. Ich kam mir vor wie in einer kirchlichen Aufbauarche."

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

1941. "Ein erster Versuch, einen Kindergottesdienst ins Leben zu rufen, scheiterte infolge Terrors der Partei. Es kamen nur meine Kinder und die Kinder des Organisten und Lehrers Ruge. Dagegen blieb ein kleiner Missionsnähverein am Leben."
"Im Laufe des Jahres 1941 kam die gesamte christliche Literatur zum Erliegen. Gemeindeblätter, Sonntagsboten, Missionarsblätter, 'Nachbar', 'Krankentrost', christliche Kalender; auch Bibeln und Gesangbücher durften nicht mehr gedruckt werden."
"Da auch die christlichen Kalender nicht mehr erscheinen können, von denen jährlich über 100 durch die Konfirmanden verkauft wurden, war das Gemeindeleben stark beeinträchtigt worden. Das gottesdienstliche Leben ist durch den Krieg stark zurückgegangen."
"Schon seit Jahren hatten es weder die Hujer noch die Oldendorfer nötig, sich im Kirchenvorstand vertreten zu lassen. Aber noch ist kein Bauer der Kirchengemeinde aus der Kirche ausgetreten, was immerhin erfreulich ist."
"Das Wirken des Pastors Bronnmann war beschattet vom Kriege und der Einmischung des absoluten Staates auf die kirchliche Arbeit."
1942. "Der Kirchenbesuch sank infolge Einmischung des Krieges und der Partei immer mehr. Viele Kinder wurden nicht mehr getauft, manche Paare nicht kirchlich getraut."

Namen der Gefallenen und Vermißten des 2. Weltkrieges aus der Gemeinde Heiligenstedten



Gefallene und Vermißte des Zweiten Weltkrieges

Name	Geburtstag	Todestag
Alpen, Hermann	16. 11. 08	30. 09. 44
Behrens, Max	27. 11. 29	5. 10. 43
Bendixen, Helmut	12. 04. 16	01. 09. 44
Bendixen, Konrad	24. 12. 11	06. 01. 44
Brammann, Hans	10. 06. 26	11. 07. 44
Brommert, Kurt	04. 05. 20	März 1943
Bruns, Ferdinand	18. 07. 17	31. 12. 45
Bruß, Ewald	03. 03. 02	06. 01. 43
Buchholz, Werner	06. 04. 24	19. 11. 43
Bünz, Klaus	07. 03. 23	24. 12. 43
Dethlefs, Hans	26. 02. 11	19. 10. 44
Engler, Otto	18. 01. 08	27. 10. 43
Gärtner, Heinz	28. 02. 23	21. 12. 44
Geppert, Willi	05. 04. 20	31. 12. 45
Giese, Arthur	23. 11. 19	08. 07. 43
Gloyer, Hermann	08. 02. 10	10. 10. 46
Hamann, Heinz	01. 04. 08	01. 05. 43
Hamann, Walther	10. 06. 10	05. 05. 45
Heesch, Johannes	30. 07. 22	19. 11. 42
Hollerith, Richard	12. 04. 06	17. 11. 44
Iwohn, Ernst	21. 07. 99	16. 02. 45
Janiak, Anton	02. 12. 04	18. 08. 44
Kelting Heinrich	16. 08. 13	07. 06. 44
Kropla, Heinrich	14. 07. 07	16. 10. 43
Kruse, Hans	05. 12. 13	17. 10. 43
Kruse, Harald	31. 10. 24	12. 08. 43
von Leesen, Hans-Jasper	20. 11. 20	19. 03. 42
Lemke, Karl-Hermann	08. 10. 98	30. 11. 45
Lucht, Bruno	11. 10. 18	Juni 46
Lütt, Hans	5.6.12	4.12.43
Mattel, Richard	20. 11. 00	23. 09. 44
Mett, Artur	22. 11. 07	01. 11. 44
Mohr, Heinrich	11. 03. 15	20. 05. 40
Mölk, Otto	23. 12. 11	02. 09. 42
Möller, Bruno	18. 03. 11	18. 10. 44
Oesau, Hans	21. 12. 22	16. 03. 43
Ohland, Johannes	27. 05. 00	15. 04. 45
Pekulat, Erwin	31. 01. 26	22. 02. 45
Poggensee, Hans	07. 01. 14	10. 10. 44
Puck, Richard	22. 09. 12	14. 07. 44

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Rapien, Otto	07. 10. 07	19. 09. 44
Rehder, Helmut	12. 04. 26	Februar 45
Rohde, Erwin	11. 04. 13	27. 08. 42
Rudat, Helmuth	25. 02. 16	23. 04. 44
Ruhberg, Wilhelm	15. 03. 09	13. 02. 43
Rüllmann, Friedrich	27. 03. 14	01. 09. 42
Sander, Kurt	14. 05. 06	04. 08. 41
Sobottka, Franz	07. 05. 07	10. 03. 45
Schäfer, Kurt	06. 10. 23	16. 01. 45
von Schassen, Siegfried	23. 02. 15	09. 01. 42
Scheiba, Wilhelm	25. 12. 91	25. 06. 48
Scheiba, Gerhard	24. 09. 21	17. 03. 41
Schlüter, Herbert	12. 05. 22	03. 01. 43
Schönfeld, Friedrich	17. 01. 09	31. 01. 44
Schröder, Erich	30. 09. 14	10. 04. 45
Steinke, Wilhelm	03. 08. 14	27. 12. 48
Thode, Klaus-Werner	21. 02. 11	28. 04. 45
Tiedemann, Otto	09. 09. 17	12. 07. 41
Unterdörfer, Alfred	02. 05. 07	29. 06. 44
Voß, Willi	17. 01. 09	19. 01. 42
Wehn, Ferdinand	05. 01. 13	29. 03. 44
Werner, Richard	13. 04. 09	31. 12. 45
Zenge, Max	13. 05. 14	24. 05. 44
Zillinski, Karl	09. 06. 15	07. 06. 44

Namen der Vermißten des 2. Weltkrieges aus der Gemeinde

Name	Geburtstag	Vermißt
Behrendt, Bruno	08. 09. 26	27. 01. 45
Behrendt, Franz	06. 11. 04	30. 03. 45
Brommert, Heinrich	10. 10. 12	17. 11. 43
Böhe, Willi	25. 04. 26	15. 10. 44
Cornelsen, Friedrich	03. 05. 95	27. 03. 45
Domscheit, Hermann	06. 07. 97	19. 04. 45
Giese, Fritz	09. 04. 10	20. 04. 44
Giese, Wilhelm	06. 10. 12	Febr. 45
Groth, Wolfgang	11. 12. 26	17. 01. 45
Kabeck, Gustav	17. 02. 02	Jan. 45
Kabeck, Heinz	27. 08. 27	Jan. 45
Klausberger, Fritz	04. 04. 00	Jan. 45
Knopp, Otto	23. 12. 08	04. 04. 44

Lange, Heinrich	11. 05. 21	10. 11. 44
Mett, Ernst	16. 05. 09	24. 02. 45
Mett, Fritz	10. 04. 20	08. 04. 45
Mohr, Hans	08. 09. 22	
Neumann, Helmut	04. 08. 25	17. 10. 44
Plaumann, Emil	22. 05. 01	15. 01. 42
Pleikies, Kurt	26. 04. 18	Jan. 45
Raabe, Max	17. 06. 26	18. 02. 45
Rösch, Klaus	10. 09. 08	Aug. 44
Thoms, Adolf	29. 04. 11	21. 07. 44
Wagner, Hugo	24. 08. 11	1943
Westphal, Bruno	09. 04. 15	17. 01. 45
Westphalen, Heinrich	18. 02. 08	1945

Wenn wir uns die lange Liste der im 2. Weltkrieg gefallenen oder vermißten Heiligenstedtener Bürger - Ehemänner, Väter, Söhne, Brüder - ansehen, dann stellt man fest, daß der Blutzoll, den die Heiligenstedtener zahlen mußten, von Jahr zu Jahr erschreckend wuchs.
1939: - Gefallene; - Vermißte
1940: 1 Gefallener; - Vermißte
1941: 2 Gefallene; 1 Vermißter
1942: 7 Gefallene; 1 Vermißter
1943: 15 Gefallene; 2 Vermißte
1944: 21 Gefallene; 7 Vermißte
1945: 13 Gefallene; 14 Vermißte.
1946 sind noch zwei und 1948 ein Heiligenstedtener Kriegsteilnehmer an den Folgen des Krieges gestorben.

— Von Guten Mächten —

Von guten Mächten treu und still umgeben,
behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr.

Noch will das alte unsre Herzen quälen,
noch drückt uns schwerer Tage böse Last.
Ach, Herr, gib unsern aufgescheuchten Seelen
das Heil, für das du uns bereitest hast.

Und reichst du uns den schweren Kelch, den bittern
des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand,
so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern
aus deiner guten und geliebten Hand ...

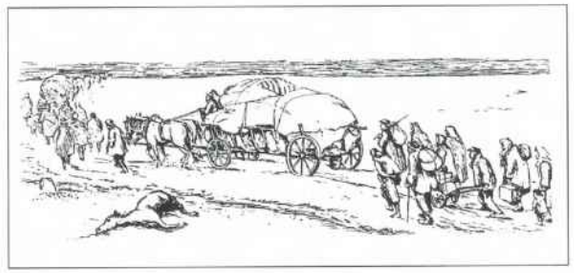
Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiß an jedem neuen Tag.

Dietrich Bonhoeffer

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Flucht und Vertreibung





— Wagen an Wagen —

Um Allerseelen
in der dunklen Nacht,
wenn vor uns stehen,
die immer neu unserm Herzen fehlen, -
Erinnerung erwacht
an die alten Kirchen, die Hügel im Feld,
wo sie schlafen, Vätern und Nachbarn gesellt,
in verlorener Heimat über der See, -
und an alle, die hilflos und einsam starben,
an alle, die sinkend im Eis verdarben,
die keiner begrub, nur Wasser und Schnee,
auf dem Weg unsrer Flucht - dem Weg ohne Gnade !

Und wir ziehen im Traum verwehte Pfade,
Wagen an Wagen, endloser Zug,
der ein Volk von der Heimat trug!
Von Norden, von Osten kamen wir,
über Heide und Ströme zogen wir,
nach Westen wandern, Greis, Frau und Kind.
Wir kamen gegangen, wir kamen gefahren,
mit Schlitten und Bündel, mit Hund und Karren,
gepeitscht vom Wind, vom Schneelicht blind -
und Wagen an Wagen.

Zuckend wie Nordlicht am Himmel stand
verlaßner Dörfer und Städte Brand.
Und um uns heulte und pfiff der Tod
auf glühendem Ball durch die Luft getragen.
Und der Schnee wurde rot,
und es sangen die Garben, die hilflos starben.
Und wir zogen weiter,
Wagen an Wagen. - -

Und kamen noch einmal, trügrisches Hoffen,
durch friedliches Land.
Tür stand uns offen
bei jenen, die nicht unser Leiden gekannt.
Sie kamen, sie winkten, sie reichten uns Brot -
sie luden die Not
am warmen Herde zu sich als Gast.
Scheune und Stroh rief müde zur Rast.
Doch wir konnten nicht bleiben.
Wir zogen vorüber,
Wagen an Wagen.

Und hörten durch Sturm und Flockentreiben
das Glockenlied ihrer Türme noch
und hörten doch
das Dröhnen des Krieges, der hinter uns zog.
Und vom Wegkreuz bog,
blutend, mit ausgebreiteten Armen,
sich dorngekrönter Liebe Erbarmen.
Wir konnten nicht halten, wir konnten nicht knien.
Sie kamen hinter uns, Wagen an Wagen -
unsre Herzen nur schrien:
O blick nach uns hin!

Wir wandern, wir wandern, endloser Zug,
Volk, das die Geißel des Krieges schlug,
entwurzelter Wald, von der Flut getragen -
wohin?
Wohin? - - -

Agnes Miegel

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Das kirchliche Leben in der Kirchengemeinde Heiligenstedten in den Jahren 1942 - 1948

Zwei Berichte des Pastors Bronnmann vom 20. Mai 1947 und 31. August 1949 über das kirchliche Leben während des Zweiten Weltkrieges und die ersten Nachkriegsjahre in der Kirchengemeinde Heiligenstedten lassen erkennen, daß die Gottesdienstbesucherzahlen ab 1943 sprunghaft anstiegen. Zählte man 1942 im Durchschnitt 27 Besucher je Gottesdienst, so waren es 1943 schon 41; 1944: 32; 1945: 91; 1946: 105; 1947: 117 und 1948 waren es "nur noch" 79.

Kindergottesdienste, die ab 1945 wieder stattfanden, wurden wie folgt angenommen: 1945 kamen im Schnitt 38; 1946: 105; 1947: 89 und 1948: 87 Kinder.

Getauft wurden 1942: 56; 1943: 30; 1944: 42; 1945: 93; 1946: 86; 1947: 96 und 1948: 80 Kinder.

Konfirmieren ließen sich 1942: 57; in den Jahren 1943 - 48waren es 79/67/70/86/86/100 Kinder.

Zum Abendmahl kamen 1942: 146 Gäste; in den folgenden Jahren 213/206/339/407/377/481.

Eheschließungen: 1942: 6; dann 1/6/7/6/9/4 Paare.

Aus der Kirche traten in dieser Zeit nur 7 aus, während 28 Menschen wieder in die Kirche eintraten.

Kirchlich beerdigt wurden 1942: 33; dann 30/34/70/69/51/33 Heiligenstedtener.

Gefallen waren in der Kirchengemeinde von 1939 - 1945 117 Soldaten.

Die steigende Tendenz bei den Kirchenbesuchen ab 1943 ist auf den Zuzug der Ausgebombten in den Jahren 1943/44, dann die Flüchtlinge von 1944 - 46 und die Vertriebenen (1946) aus den östlichen Provinzen des Deutschen Reiches zurückzuführen. Pastor Bronnmann schreibt: "Das kirchliche Leben der heimatlichen Gemeinde blieb davon so gut wie unberührt. Es hat ja keinen Zweck, sich hier einer Täuschung hinzugeben. Und doch hat das ganze kirchliche Leben in der Kirchengemeinde Heiligenstedten ein neues Gesicht bekommen. Die Hoffnung andererseits, daß die Schicksalsgeschlagenen den Leib der Heimatgemeinde durchsäuern würden, hat sich aber auch nicht erfüllt. Im Gegenteil! Seitdem unsere Gäste, so weit sie noch arbeitswillig sind, in den täglichen Arbeitsprozeß eingespannt wurden, seitdem sie sich den hiesigen Verhältnissen angepaßt haben, ist auch bei ihnen ein deutliches Nachlassen ihres kirchlichen Interesses zu beobachten ..."

Seit 1945 hielten die Pastoren in den umliegenden Dörfern der Kirchengemeinde in den Schulen Bibelstunden bzw. Gottesdienste für die Flüchtlingsgemeinden ab. Zu diesen Dorfgottesdiensten kamen selten Einheimische. Begründet wurde es damit, daß diese kirchlichen Veranstaltungen in ihren Augen für die Flüchtlinge eingerichtet worden seien.

Aus dem Bericht erfahren wir auch, daß aus Pommern und Ostpreußen etwa 2000 Menschen in die Kirchengemeinde verschlagen wurden. "Darunter sind sehr viele Bauern und Landarbeiter, die in Trecks ankommend, doch noch manche Habe retten konnten, auch Wagen und Pferde. Viele von diesen sind auf Höfen untergekommen. Wenn es sich um arbeitswillige Leute handelte, ist das Verhältnis durchweg seit 1944 immer besser geworden. Gewöhnung und gemeinsame Tagesarbeit verbinden die Menschen miteinander. Wo aber städtische Menschen, und davon kamen über 1600 in die Gemeinde hinein, Industriearbeiter, Beamte, Handwerker, Kaufleute, Diplomaten ohne Arbeit und folglich ihre Tage und Monate leer und öde dahinlebend oder vegetierend, ist eine Kluft zwischen Einheimischen und Flüchtlingen, die nur überbrückt werden könnte, wenn sich beide Teile zu Gottes Wort halten würden..."

Über das sittliche und geistige Leben in der Gemeinde berichtet Pastor Bronnmann: "Es ist mir doch sehr aufgefallen, wie sehr die Menschen der Flüchtlingsgemeinde zueinander stehen, wenn es gilt Wohnung, Kleidung, Nahrung in die Hand zu bekommen. Sie, die Heimat und fast alles verloren haben, sie haben ein offenes Auge und eine rasche Hand für anderer Not und Leid. Sie sind gute Spender... sie sind einander auch sehr hilfreich, wenn es sich um Suchkarten und Suchlisten handelt... Ich habe zu meiner Freude in meinen 15 Dörfern im Sommer 1946 erfahren dürfen, daß diese Karten und Listen in manchen Fällen dazu beigetragen haben, daß Getrennte wieder vereinigt wurden... stattliche Dankopfer waren dann die Folge. Das sind gewiß schöne menschliche Züge. Umgekehrt sinkt aber das arbeitsunwillige Element mehr und mehr und oft rasch hinunter in die kriminelle Niederung. Es mehren sich die Fälle der Diebstähle in Häusern, in Gärten und auf Feldern. Zum Teil geschieht es aus bitterer Not, z.T. aber auch, um auf dem Schwarzen Markt tauschen zu können. Der Hunger treibt sehr viele dahin."

Pastor Bronnmann geht auch der Frage nach, wie sich das Flüchtlingsdasein auf die Betroffenen auswirkt. Er meint: "Viele Flüchtlinge sind verbittert. Sie haben das Gefühl, überall nur geduldet zu sein. Hier war die Kirche von vornherein bemüht, solches Denken in der Kirche zu beseitigen. Einmal im Monat predigt ein Flüchtlingspastor aus Pommern (z.Zt. Pastor Martin Lüpke aus Belgard)... Zweimal wurden auf dem Fußmarsch durch die 15 Dörfer alle in ihren Quartieren aufgesucht... dabei alle Familien registriert... unsere Kirchengemeinde zählte 1943 im ganzen 2930... seit dem Sommer 1946 aber 6686 Seelen... Aus dem Hilfswerk kamen zweimal Lebensmittel, zweimal Kleidungsstücke zur Verteilung. Zu Weihnachten und Ostern 1945/46 wurden jedesmal mehrere Tausend Mark ausgeschüttet... auch wurden 1945 sieben Flüchtlinge in den Kirchenvorstand aufgenommen... Die Flüchtlinge der Kirchengemeinde Heiligenstedten können darum eigentlich nicht das Gefühl haben, daß sie hier in der Kirche nur geduldet sind, sie müssen vielmehr das Gefühl haben, daß in Predigt und Gebet sonntäglich um ihr Schicksal und um ihre Zukunft gerungen wird."

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Bezeichnend ist auch die Feststellung, daß in den von einer aus Ostpreußen stammenden Organistin gegründeten Kinderchor nur drei Einheimische - und zwar die Frau des Pastors und seine beiden Töchter - eingetreten sind. "Daß sich hier keine Einheimischen beteiligen, ist auch ein Zeichen dafür, daß man über gegenwärtige Fremdheit nicht hinauskommen kann..."
Bedauernd stellt der Pastor fest, daß er kräfte- und zeitmäßig nicht in der Lage sei, kirchliche Jugendarbeit zu betreiben. "Für diese Landgemeinde mit ihren 15 Dörfern und über 6000 Seelen müßte ein zweiter Pastor eingestellt werden. Eine kleine Gruppe nur im Kirchort bliebe m. E. ohne Bedeutung für diese so wichtige Aufgabe. Hier reicht eben eine Kraft nicht aus. Außerdem haben hier die drei Tanzdielen für die heutige Jugend, in denen jeden Mittwoch, Sonnabend und Sonntag getanzt wird, vielmehr Anziehungskraft und Interesse als jegliche kirchliche Veranstaltungen! Solange diese wilde Sucht nach Vergnügungen die Jugend beherrscht, muß der Ruf der Kirche m.E. unwirksam verhallen..."

— Ein Bericht über die Ausgebombten und Vertriebenen von Pastor Bronnmann —

Ende Juli 1943 strömten nach der Zerstörung Hamburgs durch Phosphor-, Brand- und Sprengbomben die ersten Ausgebombten in die Gemeinde ein. Zwei Familien kamen ins Pastorat. Im Konfirmandensaal wurde ein Wöchnerinnenheim eingerichtet.
Unsere schönen Messingkronleuchter und die sechs Wandarme mußte unsere Kirche fürs Vaterland opfern.
Ein weiteres ausgebombtes Ehepaar aus Kiel kam 1944 ins Pastorat, nunmehr waren es schon drei Familien. Drei Zimmer und der Konfirmandensaal waren volle zwei Jahre belegt.
Seit August 1943 waren im Schloß siebzig alte Damen untergebracht aus den zerstörten Altersheimen der Diakonissenanstalt in Altona. Da es sich um kirchlich und christlich eingestellte Menschen handelte, war es mir eine liebe Aufgabe, sie jeden Mittwochmorgen gottesdienstlich und auch sonst zu betreuen. Die Alten waren elf Monate hier, vierzehn sind hier verstorben.

— Gesamtübersicht über die Belegung mit Heimatvertriebenen in der Kirchengemeinde —

	Einheimische a	Flüchtlinge b	Kinder unter 14 J. c	Jugendl. zw. 15 u. 20 d	Familien ohne Vater e	Gesamtzahl a + b
Heiligenstedten	950	826	186	2	65	1776
Bekmünde	237	309	76	10	29	546
Heiligenst. Kamp	240	155	57	11	12	395
Hodorf mit Herfahrt, Brokreihe	175	297	92	6	28	472
Stördorf	49	111				160
Kasenort	19	16				35
Kathen	35	89	82	9	31	124
Honigfleth	75	137				212
Huje	221	351	112	1	20	572
Edendorf	446	538	181	13	59	984
Oldendorf	291	469	130	9	26	760
	2738	3298	916	61	270	6036

An diesen Zahlen dürfen wir nicht gleichgültig vorbeigehen. Sie sprechen für sich. Wir sollten an das Leid vieler Familien denken, das sie bei der Flucht und Vertreibung haben durchmachen müssen, bevor sie nach Heiligenstedten kamen.
Ein damaliges Schulkind erzählt später: "Ich konnte als Kind nicht verstehen, warum ich für das bestraft worden war, was ich gar nicht verschuldet hatte, und ich weiß heute, daß eigentlich immer die Zivilbevölkerung am schlimmsten unter einem Krieg zu leiden hat!"
Es ist kaum noch möglich, Heimatvertriebene nach ihrem Schicksal der Flucht und Vertreibung zu befragen. Viele mögen nicht mehr über diese schrecklichen Erlebnisse sprechen. So erscheinen auch nur wenige Berichte in der Chronik.
Aus der Kirchenchronik lassen sich unzählige Einsätze des Hilfswerkes ablesen. Große Not konnte durch Geldsammlungen, Spenden an Kleidung und Nahrungsmitteln in den Jahren 1945 und 1946 gelindert werden. Es gab damals viele Helfer in der Kirchengemeinde, die sich Tag für Tag im Hilfswerk eingesetzt haben. Wenn es jemals eine Art Notgemeinschaft gab, dann damals. Auch aus den Reihen der Heimatvertriebenen selbst lassen sich viele Namen ablesen, die in diesem Hilfswerk mitgearbeitet haben.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Berichte über Flucht und Vertreibung

— Familie Wiedemann und Anna Roselieb, geb. Wiedemann, früherer Wohnort: Gistrow (Insel Gristow), Kreis Cammin, Pommern, jetzt polnisch. —

Meine Eltern hatten dort einen Bauernhof von rund 15 ha. Sie sind am 5. März 1945 geflüchtet. Männer, Frauen und Kinder mußten getrennt die Heimat verlassen. Mein Vater und Bruder Fritz fanden zuerst Unterschlupf bei Bauer Kurt in Hodorf. Dann haben sie geraume Zeit in Altersheimen in Itzehoe gewohnt. Da meine Mutter auf der Flucht erkrankte und im März 1945 in Ludwigslust, Mecklenburg, gestorben ist und dort beerdigt wurde, ist meine Schwester 1946 in Heiligenstedten gelandet. Sie wohnte mit ihrem Mann, Hans Roselieb, den sie kennenlernte, geraume Zeit im Präbendenstift. Hier bin ich (am 15. Juli 1949 aus russischer Gefangenschaft entlassen) zugezogen. Im August 1950 kam meine Frau, die aus Klockow, Mecklenburg, stammt, dazu. Anfang der 50er Jahre haben wir bei Familie Tiedemann und Familie Bünz gewohnt. In den Jahren 1958 - 59 bauten meine Schwester und ich uns ein Haus, und wir haben Vater und Bruder aus dem Altersheim zu uns geholt.
Mein Bruder Franz, geb. 1918, ist seit 1942 vermißt und für tot erklärt worden.
Trotz Verlust unserer Heimat fühlen wir uns in Heiligenstedten recht wohl.
Otto Wiedemann

— Familie Kummutat stammt aus Grüntal, Kreisstadt Tilsit-Ragnitz, Ostpreußen. —

Vater Gustav und Mutter Lina besaßen eine Landwirtschaft von 150 Morgen. Die Familie flüchtete am 10. Okt. 1944. Auf der Flucht in der Nähe von Bartenstein, Ostpreußen, wurde die Familie getrennt. Eltern und Sohn flüchteten nach Schleswig-Holstein, zu Bauer Heinrich Göttsche, Bekmünde. Die Schwestern, Zwillinge, kamen mit einem Militärzug nach Pommern, Bublitz. Sie arbeiteten zwei Monate in der Landwirtschaft, wurden dann von den Russen nach Sibirien verschleppt. 1947 wurden sie von den Russen entlassen. Ankunft in Bekmünde Ende 1947.
Tochter Lina heiratete Emil Jens aus Heiligenstedten, sie wohnen jetzt Blomestr. 46. Tochter Anna heiratete Wilhelm Michel aus Bekmünde und wohnt jetzt Blomestr. 48. Somit sind die Zwillinge wieder vereint.

— Die große Rettungsaktion über See —

Die "Nacht über Ostpreußen" brach am 15. Januar 1945 an, als die Sowjets mit ihrer Großoffensive Ostpreußen überrannten. Am gleichen Tage begann das "Unternehmen Rettung". Alle Schiffe der deutschen Kriegs- und Handelsflotte

wurden eingesetzt - leer nach Osten zu fahren und überladen nach Westen, unter Artilleriefeuer von Land, unter Bombenangriffen und U-Boot-Attacken, zudem in ständiger Minengefahr.
672 Handels- und 409 Kriegsschiffe retteten 2,4 Millionen deutsche Zivilisten und Soldaten. 245 Handelsschiffe sanken und nahmen 33082 Menschen mit sich in die Tiefe.
Am 30. 1. 45 sank das Kraft-durch-Freude-Schiff "Wilhelm Gustloff" nach Torpedotreffern des sowjetischen U-Bootes S-13.
6600 Menschen waren an Bord, darunter 5000 Ostpreußenflüchtlinge, vor allem Frauen und Kinder. Nur 1216 überlebten.
Aber auch nach Kriegsschluß liefen noch Schiffe auf Minen, die mit Flüchtlingen beladen waren. Hier wird der Augenzeugenbericht eines Heimatvertriebenen geschildert, der in Heiligenstedten mit seiner Familie aufgenommen wurde.

— Ernst Kollath schildert den Untergang eines Schiffes —

Wiederholt ist gefragt worden, wie sich der Schiffsuntergang mit den aus Zingst ausgewiesenen Flüchtlingen zugetragen hat. Da ich mich mit meiner Frau und meiner jüngsten Tochter unter den Ausgewiesenen befand und somit Augenzeuge des traurigen Vorgangs gewesen bin, werde ich, soweit mir noch erinnerlich, den Vorgang schildern:
Die besseren Quartiere hatten Flüchtlinge erhalten, die schon vor uns eingetroffen waren. Wir verlebten bis zum Einmarsch der Russen ruhige Tage und hielten uns bei gutem Wetter viel am Strand auf. Die Ernährung war wegen der großen Anzahl der Flüchtlinge schwierig. Am 2. Mai rückten die Russen in großen Scharen ein. Sie traten gleich brutal auf und standen fast dauernd unter Alkohol. Gleich die erste Nacht drangen sie in trunkenem Zustand in unser Zimmer ein. In diesem hatten wir Hausbewohner uns trotz der Enge zusammengerottet. Als sie uns sahen, stierten sie uns an, behelligten uns nicht weiter, nahmen aber eine Taschenlampe mit. Vom anderen Tag ab war es mit der Ruhe vorbei. Wir alle kamen aus der Angst nicht mehr heraus. Dauernd hörte man Hilferufe und Schreie. Immer zu Zweien mit Karabinern bewaffnet, kamen sie in die Wohnung. Alles näher zu schildern würde zu weit gehen. Jedenfalls war es eine Zeit dauernder Angst. So blieb es bis zum 20. Mai 1945: 1. Pfingsttag: Den Tag vorher erhielten wir den Befehl, Zingst am 20. Mai zu verlassen.
Sammelstelle war der Hafen. Hier lagen drei Oderkähne mit einem Schlepper davor. Als wir an der Sammelstelle ankamen, hatten sich dort schon Hunderte von Flüchtlingen aus Zinst und Umgebung eingefunden. Man ließ uns noch sehr lange stehen. Dann kam endlich der Befehl zum Einsteigen in die Kähne. Nun begann ein großes Gedränge. Jeder wollte sich einen Platz sichern. Sitzgelegenheit war in den Kähnen, die zum Transport von Kohlen usw. bestimmt

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

waren, nicht. Auf Leitern mußten wir in die Kähne hinabsteigen. Wollte man seine Notdurft verrichten, mußte man auf dem Kahn bis zu einem Loch kriechen, welches sich sehr dicht am Rande des Verdecks befand. Daß da niemand ins Wasser stürzte, war direkt ein Wunder. Essen und Trinken gab es in den Kähnen nicht. Wer nichts bei sich hatte, mußte hungern. Auf den wenigen Sachen saßen wir eng zusammen. Zuletzt konnte man das Sitzen nicht mehr aushalten. Bei der Abfahrt in Zingst wurde zu unserer Beruhigung gesagt, daß wir in zwei Tagen am Ziel Pölitz seien. Dies erfüllte sich leider nicht, denn am Mittwoch, dem 23. Mai, also am 3. Tage nach der Abfahrt von Zingst gegen 12 Uhr, wurde der zweite Kahn von einer Treibmine getroffen und sank. Hierbei ertranken etwa 600 Flüchtlinge. Wir saßen in dem Kahn vorher und wurden durch einen furchtbaren Knall erschreckt. Bald darauf hörten wir Schreie und sahen durch die Öffnung zum Einsteigen in den Kahn, Menschen in der Luft fliegen. Näher hingesehen haben wir einmal aus Angst nicht und zum anderen, weil es uns zu schrecklich war. Soweit wir erst später erfuhren, sind bei dem Unglück aus unserem Bekanntenkreis aus Neugard ums Leben gekommen: Kreisinspektor Albert Bischoff mit Frau und Tochter, Regierungsobersekretär Robert Falk, Regierungssekretär Otto Linde mit Frau und Tochter, Angestellter Paul Dahms mit Frau und einem Sohn. Der zweite Sohn soll gerettet worden sein. Die Ehefrau des damaligen Kreisinspektors Becker mit Sohn. Das Unglück ereignete sich hinter Wolgast. In den untergegangenen Kahn wollte ich mit meinen Angehörigen auch steigen. Er war aber überfüllt. Darum gingen wir zum ersten Kahn und bekamen in diesem noch notdürftig Platz. Diesem Umstand haben wir es zu verdanken, daß wir dem Unglück nicht zum Opfer fielen. Nachdem alles wieder fahrbereit war, wurde die Fahrt fortgesetzt. Am 25. Mai gegen Abend trafen wir in Pölitz ein, blieben die Nacht in den Kähnen und zogen uns am andern Tage mit der Fähre übers Wasser, wo wir in Langenberg landeten. Hier übernachteten wir in einem zerstörten Haus. Am anderen Tage bauten wir uns aus zusammengesuchten Teilen einen Wagen zurecht. Auf diesen luden wir die wenigen Habseligkeiten und schoben bzw. zogen ihn bis Neugard, wo wir am Dienstag dem 29. Mai mit 21 Personen eintrafen. Unterwegs wurde uns von dem Wenigen noch manches von den Russen geklaut. Sie hatten für alles Interesse.

Inzwischen ist auch die Zeit der Flucht und Vertreibung bereits Geschichte geworden. Viele Heimatvertriebene sind verstorben, und ein Großteil von ihnen hat woanders eine Existenz aufbauen können. Aber Hunderte sind in Heiligenstedten verblieben. Sie leben unter uns, aber deren Kinder und Enkel wissen oft gar nicht mehr, wo ihre Eltern und Großeltern herkamen.

Bomben auf Heiligenstedten

— Zwei Bomben fielen mitten auf die Dorfstraße —

Der Krieg war eigentlich zu Ende. Doch die Engländer hatten noch übriggebliebene Bomben, die mußten auf Teufel komm raus abgeworfen werden. Wenn schon nicht am Zielort, dann irgendwo unterwegs. Und dieses Irgendwo war zufällig Heiligenstedten. In der Kirchenchronik ist darüber zu lesen:
"Am 2. Mai 1945 nachmittags zwischen zwei und drei Uhr gingen drei Bombenteppiche von ca. 70 - 80 Bomben hinterm Schloß nieder. Auf dem Ottenhof wohnte eine Mutter (Gramso) mit 10 Kindern und ihren Schwestern. Die Mutter, zwei Kinder und eine Schwester kamen ums Leben. Am Gebäude entstand allerlei Schaden. Im Hauptpastorat zerbrachen 30 Scheiben. Das Dach der Kirche wurde schwer mitgenommen, auch 80 Scheiben gingen zu Bruch. Der Wetterhahn fiel mit der Stange herunter. Im zweiten Pastorat war das Dach an zwei Seiten abgedeckt, außerdem entstanden Mauerschäden, ebenso am Kirchendienerhaus. In der Nacht fielen zwei Bomben mitten auf die Dorfstraße. Eine Reihe von Häusern wurde schwer beschädigt (von Leesen, Theodor Oesau, Johann Kleemann). Aber niemand wurde verletzt."



So sah das Haus von Leesen vor dem Bombenangriff aus…



… nach dem Bombenangriff!

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Anläßlich einer Beschreibung des Altars in der Kirche macht sich Pastor Pohlmann seine Gedanken über den Bombenabwurf. Er schreibt in der Kirchenchronik: "Es ist ein Wandelaltar mit Bildflügeln. Auf dem Mittelbild ist die Kreuzigung dargestellt, deren Zeichnung sich an die Renaissancebilder anschließt. Links über dem Mittelbild: "Kommet her, ihr Geknechteten meines Vaters, erobert das Reich, das euch bescheret ist von Anbeginn der Welt", rechts: "Gehet hin von mir, ihr Verfluchten in das ewige Feuer, das bereitet dem Teufel und seinen Engeln."
Dieser Spötter stürzte in der Bombennacht vom 2. auf den 3. Mai 1945 vom Kreuz hinunter auf den Altar."

— Else Stademann auf der Mühlenwurt erzählt von dem Bombenangriff, den sie mit 12 Heimatvertriebenen im Haus erlebt hat: —

Es war der 2. Mai 1945. Alles sah friedlich aus. Da kamen links vom Hof englische Flieger und warfen in Bellerkrug Bomben, die den Schweinestall trafen. Auf dem Stördeich befanden sich mehrere Soldaten, einer von ihnen wurde getroffen und starb. Die Schafe am Deich, die gerade in der Einflugschneise grasten, waren alle getroffen und tot; doch der Schäfer kam glimpflich davon. Es handelte sich um denselben Angriff, der Sude gegolten hatte, wobei u.a. die Gärtnerei Tiedt und die Fa. Heckenmüller bombardiert wurden. Beim zweiten Angriff lagen wir alle im Apfelgarten und hatten große Angst, denn dieser Angriff galt uns und unserer Umgebung. Wir zählten nach dem Angriff 7 Trichter direkt hinter unserem Hof. Aber in der Umgebung gab es viele weitere Trichter. Das war, als auf dem Ottenhof der Wagenschuppen und das Melkerhaus getroffen wurden. Wie schon an anderer Stelle berichtet, kamen dabei mehrere Personen ums Leben. Auch die Gärtnerei Schuldt wurde stark beschädigt, ebenso ein Hochmast der Überlandzentrale. Noch heute kann man vom Deich die Wellenlinien der Trichter sehen.
Wir hatten acht Kühe auf dem Stördeich laufen, sieben waren sofort tot, eine Kuh wurde von Splittern getroffen.
In dieser Nacht kamen aus Itzehoe Leute mit Booten über die Stör geschippert und hatten sich die besten Fleischteile aus den sieben toten Kühen herausgeschnitten, denn als am nächsten Morgen Schlachter Horns die Tiere abholte, sahen diese übel zugerichtet aus.
Auch unser Schornstein war getroffen worden. Eine Entschädigung gab es weder für die toten Kühe noch für die Reparaturarbeiten, aber wir, alle 12 Personen, blieben verschont, und das war die Hauptsache.

"Südlich der Stör zählten wir 185 Bombentrichter"

—Gärtnermeister Helmut Schuldt sen. berichtet über den Bombenteppich südlich der Stör. —

"Es war für mich unfaßbar, als ich im Juni 1945 aus dem Kriegsdienst entlassen wurde und mir auf dem Nachhauseweg von Bekannten zugerufen wurde, daß unser Haus und mehrere andere in Heiligenstedten durch Bombenabwürfe der Engländer am 2. Mai 1945 getroffen und zerstört wurden.
Und so war es dann auch.
Bei unserem Haus in der Gärtnerei war die Hälfte und der Dachstuhl zusammengestürzt. Andere Häuser in der Nachbarschaft hatte es noch viel schlimmer getroffen, so erhielt der "Breitenkamp" einen Volltreffer. Eine Flüchtlingsfamilie,



Kate Breitenkamp auf dem Ottenhof, ehemalige Melkstelle. Durch Bomben am 2. Mai völlig zerstört.

Einstmals wohnte hier das Ehepaar Mohrdiek, von Beruf Lumpensammler. Das Bild zeigt die Mohrdieks als diamantenes Hochzeitspaar, 1930.

eine Mutter mit Schwester und zwei Kindern starben im Bombenhagel. Mein Vater zählte die Bombentrichter. Die drei gezielten Bombenteppiche haben insgesamt 185 Bombentrichter verursacht. Ein Glück, daß die meisten Bomben auf das offene Feld fielen. Die Tommies hatten es wohl auf die Starkstrommasten abgesehen.
Wir haben uns dann gleich an den Wiederaufbau gemacht, trotz des Materialmangels. Der reetgedeckte Dachstuhl wurde gerichtet und die Wände neu vermauert. Es war nur gut, daß wenige Tage später der schreckliche Krieg vorbei war. Wir konnten weitergärtnern."

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Elegie auf die Heiligenstedtener Brücke



Die Brücke verbindet die Menschen an beiden Ufern der Stör.

— Mehr als 20 Generationen haben die Brücke benutzt, um auf die andere Seite der Stör zu kommen. Über 500 Jahre führt diese Brücke inmitten von Heiligenstedten über den Fluß. Sie galt als einzige und letzte Flußbrücke in Deutschland, deren Benutzung noch bis in die sechziger Jahre dieses Jahrhunderts Brückenzoll kostete.
Und doch: Die alte hölzerne Brücke war mehr als ein Übergang; sie war ein Stück Seele von Heiligenstedten. —

Die Geschichte der Brücke



Hier saß man gemütlich bei der alten Brücke und schaute auf den regen Schiffsverkehr.

Der nachfolgende Beitrag stammt vorwiegend von Otto Neumann, Konrektor i.R. und viele Jahre Leiter des Kreisarchivs in Itzehoe, gest. 1988.
Dieser Bericht wird übernommen, wenn auch verkürzt und hier und da verändert. Neumann beschreibt ausführlich die Brückengeschichte bis 1965. In mühevoller Kleinarbeit hat er die wichtigsten Daten zur Brückengeschichte herausgearbeitet.



Wappen und Siegel der Gemeinde Heiligenstedten

Die Brücke ist Wahrzeichen der Gemeinde Heiligenstedten, und so ist es nur natürlich, daß die Brücke im Wappen der Gemeinde Heiligenstedten übernommen worden ist.
Doch deckt sich die heutige Gemeinde nicht mit dem uralten Brückenverband; denn das Dorf Heiligenstedten lag einstmals nur auf der "anner Siet" der Stör. Der Straßenname "Dorfstraße" südlich der Stör ist berechtigt; denn dort lag das eigentliche Dorf.
Diese Brückenkommune setzte sich seit urdenklichen Zeiten zusammen aus Heiligenstedten-Dorf, Herfahrt und Hodorf.

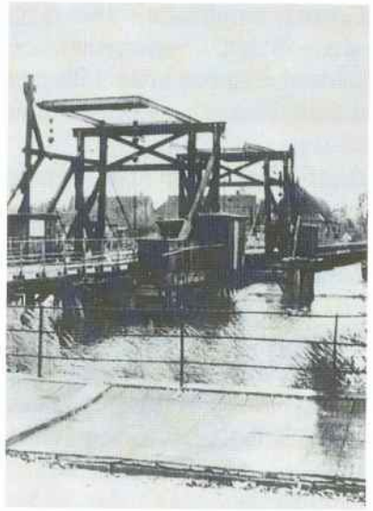
Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Die Brücke in Heiligenstedten war 500 Jahre eine private Brücke, gebaut von der Brückenkommune Heiligenstedten-Dorf, Hodorf und Herfahrt. Sie ist ein Beispiel dafür, was ein Gemeinschaftsverband, in diesem Fall eine Brückengemeinschaft durch Jahrhunderte hindurch - und das auf demokratische Weise - zu leisten in der Lage ist.
Dieser Brückenverband finanzierte den Bau und die Unterhaltung der Brücke. Alle landbesitzenden Eingesessenen hatten die Umlage, den sogen. Brückenschoß, zu bezahlen, genau berechnet nach der Größe des Landbesitzes.
Sie wollten die Brücke, um zu jener Zeit in die Kirche zu kommen, die sich auf der anderen Seite der Stör befand.
Trotz allen Unbills - Sturmfluten, Eisgang, Soldaten wollten die Brücke "zerhauen" - schaffte es dieser Brückenverband, die Brücke immer wieder zu reparieren und neu aufzubauen.
Erst die zunehmende Schiffahrt auf der Stör veränderte die Situation. Damit hatten sich jahrhundertelang die Altvorderen noch nicht zu befassen.
Handelskammer, Dampfschiffahrt-Gesellschaft, Zementfabriken beschwerten sich über die Brückenverhältnisse, wollten sie entfernen, eine Fähre genüge, behaupteten sie. Doch all diese Verbände rechneten nicht mit dem Einsatzwillen, der Überzeugungskraft der Brückenvertreter. Sie, die frei von der Brückenkommune gewählten und von den Obrigkeiten bestätigten Vertreter, kämpften mit Erfolg um den Bestand ihrer Brücke. Wenn wir die Brükkengeschichte bis 1965 lesen, bleibt uns nur übrig, den Hut zu ziehen vor all diesen Männern, die in jahrhundertlanger Arbeit mit sehr großem Zeitaufwand und vielem Ärger ihrer Brücke gedient haben.

Vorwort von Otto Neumann

— Durch die Entwicklung des Verkehrs bestimmt, geht die alte Störbrücke in ihrer Geschichte einer neuen Periode entgegen. Brückenhauptmann Hamann gab im Jahr 1965 die Lade des Brükkenverbandes mit den historischen Schriften an das Kreisarchiv ab. Diese beiden Umstände gaben Veranlassung zu einer näheren Beschäftigung mit der Brückengeschichte.
Als Quelle für diese Darstellungen dienten die angegebenen Archivalien. Sind die Unterlagen auch chronologisch nicht vollständig vorhanden, so vermögen sie doch ein anschauliches Bild von der Geschichte der Brücke zu vermitteln. —

Die hölzerne Brücke - ein Stück alter Verkehrsromantik



Noch ist die Brücke geschlossen.

Die Störbrücke hat schon 1442 existiert, um den am linken Störufer Wohnenden den Besuch der am rechten Störufer gelegenen Kirche zu erleichtern.
Sie ist wohl eine der interessantesten Bauwerke nicht nur in unserer engeren Heimat, sondern auch in unserem Land zwischen den beiden Meeren. Immer mehr Betrachter, Bewunderer und Freunde hat sie in den letzten Jahren gefunden. Doch bei den zunehmenden Straßenausbauten, dem sich vermehrenden Schiffsverkehr auf der Stör, lag schon ein Hauch des Abschiednehmens über ihrem alten Gestänge. Schon um 1922, da der Pferdewagenverkehr noch nicht von den Kraftwagen verdrängt war wie heute, schrieb ein Heimatwanderer: "Ein malerisches Motiv aus alten Zeiten ist auch die hölzerne Klappbrücke. Romantisch für das Auge, aber dem Schiffsverkehr ein gräuliches Hindernis. Die Durchfahrt ist sehr eng, und die Strömung steht etwas schräg auf die Brücke. Um die Einfahrt zu erleichtern, sind auf beiden Seiten Reihen mächtiger Dalben eingerammt. Aber auch sie reichten nicht aus, um Kollisionen in diesem schwierigen Fahrwasser zu verhindern. Wie in alten Tagen, so wird hier noch heute Brückenzoll erhoben, und zwar für alles, was da über die Brücke geht und unter ihr hindurchpassiert. Der Zoll wird von den Schiffen mittels einer Art Klingelbeutel erhoben, der an einer langen Stange befestigt, durch den Brükkenwärter mit einer Mischung von Würde und Erwerbseifer herangeschwenkt wird. Ein Stück alter Verkehrsromantik!"



Ein Schleppkahn durchfährt die geöffnete Klappbrücke.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Doch ist diese Romantik mit dem Klingelbeutelschwenken noch gar nicht so alt, sie umfaßt in der Geschichte der Brücke nur etwa einen Bruchteil von einem guten Jahrhundert. Doch ehe wir der Geschichte der Brücke nachgehen, soll ein Blick in die Geschichte der Landschaft getan werden, in dem die Brücke und die Wohnungen ihrer Erbauer liegen, das Gebiet um die Stör.

Die Landschaft um die untere und mittlere Stör zeigt Spuren, die in die nebelgraue Vorzeit führen. Sagen und Geschichte sind hier rätselvoll verwoben. Da raunt es von frühen Tagen der Heimatgeschichte um die einst so zahlreichen Hünengräber zwischen Oldendorf und Mehlbek, um die Zwölf Berge, von denen man noch heute einen herrlichen Ausblick über die holsteinischen Hügel und Knicks hat. Namen wie Hude oder Huje deuten hier auf einstige Anlegeplätze der Boote und Schiffe der handelstreibenden Bewohner. Die Wohnplätze der Bauern in Hodorf aus den Jahrhunderten um Christi Geburt hat man durch mühevolle Grabungen in den Marschniederungen bloßgelegt; ein nachgebildetes Modell liegt im Itzehoer Kreismuseum. Nachkommen dieser Hodorfer Bauern haben die Störbrücke gebaut und durch Jahrhunderte unterhalten. Wie einst die großen Bauerngebäude, die wir durch die Ausgrabungen kennengelernt haben, nur durch eine gemeinschaftliche Arbeit errichtet werden konnten, so war auch die Brücke ein Gemeinschaftswerk.

Nicht weit entfernt von Hodorf hat man bei Heiligenstedten auf der Bodenwelle, die schon immer den Namen "Oldenburgskuhle" trug, die Esesfeldburg gefunden und ihre Reste durch Grabungen bloßgelegt.

Anlaß zur geschichtlichen Deutung gibt auch der Name Herfahrt, der später von dem Namen Brokrege (Brockreihe) abgelöst wurde. Doch nicht nur der große Frankenherrscher Karl fand diese Gegend nützlich für eine Befestigung seiner Truppen, die das Land beherrschen sollten, auch die hohe Geistlichkeit fand diesen Landstrich so geeignet, daß sie in Heiligenstedten ein Bistum gründen wollten und daß zu seiner Unterhaltung natürlich abgabefähige Einwohner haben mußte. Die nächsten Dörfer dieses geplanten Bischofssitzes waren die genannten Dörfer Heiligenstedten, Hodorf und Herfahrt. Es sind dies die Dörfer oder auch Duchten (ein Name, den man in alter Zeit für Dorf findet), die schon sehr früh die Brücke erbauten. Das Kirchenbuch berichtet, daß um 1390 ein Steg gebaut worden ist, der beide Dorfteile verbunden hat.

— Vorgängerin der Brücke war eine Fähre —

Über das Gründungsjahr und die Gründungsumstände liegen keine genauen Daten vor. Je weiter wir in die Vergangenheit zurückgehen, desto spärlicher und kürzer werden die schriftlichen Nachrichten. Das zeigen uns auch deutlich die ältesten Pergamenturkunden unserer Archive. Aber bestimmt sind dem Brückenbau längere und wichtige Besprechungen vorausgegangen, die nach damaligem Brauch auf dem Kirchhof stattgefunden haben.

Der in der Heimatgeschichte sehr bewanderte Klostersyndikus und Rechtsberater der Grafen zu Rantzau-Breitenburg, Posselt, wird 1899 um eine Auskunft über die Brückengeschichte gebeten. Hodorf war früher ein Klosterdorf, die Akten über dieses Dorf liegen in dem sehr gut erhaltenen und geordneten Klosterarchiv in Itzehoe. Dieses enthält auch Nachrichten über die Brücke. Und so kann Posselt den Brückengeschworenen am 31. Januar 1899 folgendes mitteilen: "Die Störbrücke in Heiligenstedten hat schon 1442 existiert, um den am linken Ufer der Stör Wohnenden den Besuch der am rechten Ufer der Stör gelegenen Kirche zu erleichtern. Der ursprüngliche zu kirchlichen Zwecken zusammengetretene Verband besteht noch jetzt aus den am linken Ufer der Stör wohnenden Mitgliedern der Kirchengemeinde Heiligenstedten. Dieser deckt sich mit keiner anderen kommunalen Verbindung, daher sind die Vorschriften der Gemeindeordnung auf ihn nicht anwendbar. Die Brücke hat bis in die neuere Zeit nur für die Passage der Fußgänger und Fuhrwerke gedient, mit den Schiffahrtseinrichtungen hat die Brückeninteressengemeinschaft nach ihrer Gründung und den Jahrhunderte beobachteten Verfahren nichts zu tun." Dieser letzte Umstand hat große Bedeutung, als der aufkommende, zunehmende Schiffsverkehr Auswirkungen auf die Brücke hatte.

Die Kirche, schon mancherlei Veränderungen erfahren, grüßt von ihrem alten Platz über den Deich und den Fluß zu der Brücke, die ebenfalls schon manche Veränderung erfahren hat, hinüber. Die Kirche gab also auch hier wie an vielen anderen Orten die Veranlassung zu dieser Verkehrseinrichtung, die urkundlich über 550 Jahre bestanden hat, wahrscheinlich ist sie aber noch älter. Ihre Vorgängerin wird wie an anderen Stellen der unteren Stör eine Fähre gewesen sein. Die Erinnerung im Volke hat sich auch daran lebendig gehalten, die Bezeichnung Fähre für Brücke wird noch in späteren Jahrhunderten sogar in den Schriften gebraucht.

Das eigentliche Heiligenstedtener Dorf lag am linken Störufer. Während die "Hofdörfer" reihenweise an der Straße liegen, entstanden um die Kirche die "kleinen" Stellen. Vorweg mag hier schon auf eine interessante Namensbezeichnung aufmerksam gemacht werden, die geschichtliche Rückschlüsse zuläßt. Als Duchten werden genannt: die Hodorfer, Herfahrter (Brockreger) und Heiligenstedter-Dörfer. Es werden hier also nicht die Gebäude um das Gotteshaus auf dem rechten Ufer als Heiligenstedten-Dorf benannt, sondern die links der Stör liegenden. Danach unterschied man also Heiligenstedten, Heiligenstedten-Dorf, Heiligenstedter Kamp. Die Kirche steht also ursprünglich in Heiligenstedten, nicht in Heiligenstedten-Dorf. Eine gleiche Erscheinung finden wir in Süderau und Süderauer-Dorf, auch hier ist das Gotteshaus nicht im Dorf. Eine andere Gleichheit dieser Ortschaften: Die Hofstellen der Dörfer (Süderau, Heiligenstedten) liegen reihenweise, mit Zwischenräumen an der Straße, die Orte um die Gotteshäuser liegen gedrängt in kleineren Hofstellen, es sind keine großen Bauerngehöfte. Die kleinen Stellen scheinen erst nach der Gründung der Kirchen entstanden zu sein.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

— Ein Brückenverband wurde gegründet - demokratische Abstimmungen auf dem Kirchhof —

Doch als nun die Kirche da war, mußte sie auch von den "Dorfleuten" benutzt werden bei dem Besuch der Gottesdienste, bei Taufen, Trauungen, Beerdigungen, Beichten, Prozessionen u.a. Ein Fährmann hatte da wohl oft Schwierigkeiten, wenn bei schlechtem Wetter die Leute aus Hodorf, Herfahrt und Heiligenstedten-Dorf zu rechten Zeit hinüber wollten, wenn in Pestzeiten des Mittelalters die vielen Särge zum Friedhof gebracht werden mußten. Es ist also deutlich zu erkennen, daß ein fester Weg über den Fluß errichtet werden mußte, daß dieser Gedanke die Leute viel beschäftigt hat. Die Priester, die Gutsherrschaft, es war damals das Geschlecht der Krummendieks, das in Heiligenstedten saß, und auch das Itzehoer Kloster haben diese Brückengedanken und Pläne dazu nur noch verstärkt, die Geistlichen aus verschiedenen, leicht verständlichen Gründen, für die Gutsherrschaft, deren Wohnsitz auch auf der linken Seite lag, wäre es ebenfalls eine große Erleichterung gewesen, natürlich auch in wirtschaftlicher Hinsicht. Zudem war das Kloster als Herrschaft von Hodorf aus der bekannten kirchlichen Einstellung heraus im Mittelalter sehr an einer Brücke interessiert. In früheren Zeiten war der Versammlungsort für alle wichtigen Angelegenheiten einer Gemeinde der Friedhof, wie es die Versammlungen der Brückenkommüne beweisen. Versammlungsort der Brückenkommüne war immer der Friedhof. Jeder Beschluß, jede Acht eines Deich- oder Schleusenverbandes in den Marschen wurde unter Teilnahme des Volkes unter freiem Himmel auf dem Friedhofe beraten, wobei jeder Interessent, ohne Rücksicht auf die Größe seines Besitzes, in echt demokratischer Weise seine Meinung ausdrücken konnte. Nach uraltem Brauch wurde dann nach der Beratung die Acht beschlossen. So müssen wir uns es auch bei den Beratungen über die Brücke vorstellen. Zunächst wurde die Acht zu Papier gebracht, dann ist das Schriftstück von einem Geistlichen verfaßt worden; denn die Bauern konnten damals noch nicht schreiben, aber sie konnten auf das Schriftstück mit der Acht, dem Beschluß als Anerkennung ihre Haus- und Hofmarke setzen, wie sie es noch bis in das 17. Jahrhundert hinein getan haben. Neben vielen Dörfern ist es besonders Wilster, das in seinen alten Akten Hunderte von solchen alten Schriftzeichen bis in unsere Tage bewahrt hat.

So umfangreich auch noch heute das Archiv des Brückenverbandes ist, so geht doch keine Urkunde bis in die Gründungsjahre zurück, die älteste Aufzeichnung ist eine Rechnung aus dem Jahre 1643.

Aber gerade diese Rechnung, so möchte man annehmen, beweist, daß schon bei Beginn der Tätigkeit des Brückenverbandes schriftliche Aufzeichnungen gemacht worden sind. Als die Brücke gebaut wurde, war neben den Hand- und Spanndiensten auch Geld erforderlich. Dieses Geld mußte von Interessenten, also den Brückenbenutzern aus den drei genannten Orten oder Duchten, aufgebracht werden. Wenn es sich aber um Geld handelte, das damals sehr knapp war,

mußte man sehr genau sein, es wollte keiner zuviel, es durfte aber auch keiner zuwenig geben, und das alles ließ sich nur genau nachweisen, wenn darüber Buch geführt wurde. Und die seit 1643 mit Unterbrechungen vorhandenen Rechnungen lassen diese erwähnte Genauigkeit auch sehr deutlich erkennen. Es ist zu bedauern, daß diese ältesten Schriftstücke verlorengegangen sind, vielleicht durch natürliche Vergänglichkeit, vielleicht durch Brand, durch Sturmfluten, durch mancherlei Unachtsamkeit. Aber die früheren Verhältnisse waren sehr konservativ, und so erlauben uns die noch vorhandenen vergilbten Papiere Rückschlüsse auf die Verhältnisse in dem Brückenverband.

— Ein Brückengeschworener mußte ein ehrenwerter, aber auch vermögender Mann sein —

Jede der drei Duchten wählte einen Brückenvertreter, der nach seinem Eid vor der Obrigkeit Brückengeschworener hieß. Wie in den schon erwähnten Deichkommünen, war auch in dieser Brückengemeinschaft ein demokratisches Verhalten zu erkennen. Die Kommüne setzte sich also aus drei Duchten zusammen. Bei den Brückenarbeiten wollten und mußten auch alle drei Duchten vertreten sein. So wurde auf jeder Ducht, ohne Rücksicht auf ihre Größe, auf die Einwohnerzahl, Beitragssumme etc., ein Vertreter von allen Einwohnern gewählt. Dieser Vertreter mußte dann noch von der Gutsherrschaft bestätigt werden. Die Herrschaft oder Gutsobrigkeit war für Heiligenstedten und Herfahrt der Gutsbesitzer von Heiligenstedten und von Hodorf das Kloster in Itzehoe. Es kam auch vor, daß die Einwohner ihr Wahlrecht nicht nutzten, dann bestimmte die Gutsherrschaft von sich aus den Vertreter. Dieser mußte vor Übernahme seines Amtes einen Eid über seine Amtsführung leisten, dabei die Finger auf die Lade mit den Brückenpapieren legen. Sie hießen daher auch die Brückengeschworenen. Dieses Amt war nicht an einen Hof gebunden. Die Amtszeit dauerte mit wenigen Ausnahmen drei Jahre. Es wurde darauf geachtet, daß möglichst jeder Hofbesitzer an die Reihe kam. Der Geschworene der Heiligenstedter-Brückenkommüne mußte ein ehrenwerter und auch vermögender Wirt sein, wie auch ein lebenserfahrener, kluger Mann.

Die Brückengeschworenen aus Hodorf, Heiligenstedten und Herfahrt hatten ein schweres Amt zu verwalten. In ihren Händen lag die Brückenverwaltung. Wie immer war wohl auch hier der Anfang, der Aufbau der Brücke, besonders schwer. Wie aus den folgenden Rechnungen zu schließen und klar zu ersehen ist, mußten diese drei Männer zunächst für den Aufbau der Brücke sorgen. Sie holten die Genehmigungen der beiden genannten Gutsherrschaften für den Bau ein. Sie ritten zu den Walddörfern der Geest bei Kellinghusen und kauften dort das Holz für die Brücke ein, und sie sorgten für den Transport. Dieser fand nicht auf dem Wasser statt, sondern durch Fuhrwerke der Bauern in den "Brückendörfern"; bei den damaligen schlechten Wegverhältnissen eine sehr schwere Arbeit. Aber bis 1850

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

waren die Bauern zu diesen Spanndiensten für Brückenbauten verpflichtet. Kätner oder Insten, die keine Pferde oder Fuhrwerke besaßen, mußten Handdienste leisten. Es war selbstverständlich, daß auch über diese Dienste genaue Listen geführt werden mußten, sonst gab es bösen Streit in den Duchten. Neben dem Baumaterial mußten auch die Handwerker beschafft werden. Mit ihnen mußten die Löhne und Arbeitszeiten festgesetzt werden. Immer mußte ein Geschworener die Handwerker bei ihren Brückenarbeiten beaufsichtigen. Die fertige Brücke erforderte viele Reparaturen. Da der Geschworene auch noch seinen Hof hatte, war es vorteilhaft eingerichtet, daß drei Geschworene da waren, die sich bei der Beaufsichtigung ablösen konnten. Eine genaue Reihenfolge ist dabei nicht erkenntlich. Die Geschworenen setzten sich wohl gegenseitig in Verbindung. Waren wichtige Angelegenheiten zu entscheiden, größere Summen auszugeben, dann waren stets alle drei Geschworenen zur Stelle. Leider liegen über solche Verhandlungen keine Niederschriften vor. Den Geschworenen fehlte es wohl manchmal an der Zeit oder an der Schreibfähigkeit, die Beratungen schriftlich zu fixieren. Für sie war das gegebene Wort ebenso wichtig wie das geschriebene. Aber es scheint nie vergessen worden zu sein, die Entschädigungen für die Bemühungen der Geschworenen in Rechnung zu setzen, im Rechnungsbuch anzuschreiben. Aber auch hier läßt sich wieder die streng konservative Einstellung erkennen, ohne Rücksicht auf die Preissteigerungen betrug die Tagesentschädigung für einen Geschworenen seit 1643 - auch wohl schon früher - bis nach 1800 stets 1 Mark. Vielleicht ist der damalige reale Wert einer Mark zu erkennen, wenn man darauf hinweist, daß um 1650 in Kellinghusen eine Kuh etwa 16 Reichstaler oder 48 Mark kostete. Eine weitere Entschädigung erhielt der Geschworene nicht. Für seine sonstigen Bemühungen, die er von seiner Wohnung aus leistete, wie die Berechnung des Brückenschosses, bekam er nichts.

Er hatte auch dafür zu sorgen, daß die Handwerkerrechnungen beglichen werden konnten, daß also Geld in der "Kasse" vorhanden war. Er hatte die Einnahmen für die Brücke zu überwachen, für die Einziehung der einzelnen Posten zu sorgen.

Bis etwa 1800 setzten sich die Einnahmen für die Unterhaltung der Brücke in der Hauptsache aus folgenden Posten zusammen; Brückengeld, Brückenschoß, Verkauf alten Holzes.

Die Erhebung eines Brückengeldes vermelden die Bücher erst ab 1661. Auch hier ist die Annahme berechtigt, daß es schon seit Bestehen der Brücke gezahlt worden ist, denn es ist nicht anzunehmen, daß die Brückeninteressenten ihre Dienste und Zahlungen leisteten und die übrigen Benutzer frei passieren ließen.

Einmal im Jahr kamen die Geschworenen zur Brücke und öffneten gemeinsam mit dem "Zollaufseher" die Zollbüchse. $\frac{1}{4}$ des Inhalts bekam der Zollaufseher für seine Mühe, $\frac{3}{4}$ des Inhalts erhielten die drei Geschworenen, die diesen Betrag dann als Einnahme in ihren Anschreibelisten verbuchten. Jahrzehnte hindurch blieb es bei der Regelung, daß der Brückenwärter $\frac{1}{4}$ des Zollertrages als Jahreslohn erhielt. Über die Höhe der Zollsätze erfahren wir aus den Akten bis 1777 nichts.

Jeder Geschworene hatte sein Rechnungsbuch, in das er seine Einnahmen und Ausgaben schrieb. Ohne Rücksicht auf das Rechnungsbuch des anderen Geschworenen machte jeder die Eintragungen über seine Angaben, nur in einem mußten sie sich einigen, das war die Höhe des einzuziehenden Brückenschosses. Dieser wurde festgesetzt für jede Ackerfläche. Es wurden meist für 1 Hufe 3 oder 6 Mark erhoben.

Die Höhe dieser Abgaben setzten die Geschworenen fest. Nur einmal ist zu lesen, daß sich ein Interessent weigerte, den Schoß zu zahlen. Für die Einziehung wurde eine Liste aufgestellt mit Namen und Summe. Es wurde gesondert in jeder Ducht eingesammelt. Jeder Geschworene trug die Summe aus seiner Ducht, um 1800 auch Distrikt genannt, in sein Rechnungsbuch ein. 1776 betrug der Schoß in Herfahrt 73 Mark, in Hodorf 50 Mark, in Heiligenstedten-Dorf 46 Mark. Will man also die gesamten Jahreseinnahmen für die Brückenunterhaltung berechnen, dann müßte man die Einnahmen der drei Geschworenen zusammenzählen, leider sind aber nur für 1776 - 1779 die drei Anschreibehefte vorhanden. Danach ergibt sich für 1775 eine Gesamteinnahme von 472 Mark, für 1776 ein Betrag von 314 Mark. In dieser Höhe dürften sich auch die Beträge für die anderen Jahre bewegen.

Eine wesentliche Veränderung in der Brückengeldeinnahme trat nach 1772 ein. Das Einsammeln mit der Büchse, die Ablöhnung des Brückenwärters mit $\frac{1}{4}$ der Zollerträge wurde abgeschafft. Die Brückeneinnahmen wurden seit 1777 an den Brückenpächter verpachtet, für ein, zwei oder mehrere Jahre. Der erste Brückenpächter war Friedrich Müller, er zahlte 1781 Jahrgeld (Pacht) in drei Raten, 40 + 21 + 15 = 76 Mark, 1782: 111 Mark, 1783: 130 Mark. Da sich die Einnahme wegen einer größeren Brückenreparatur verringerte, wurden ihm 5 Mark erlassen. 1799 wurde das Jahrgeld Brückenpacht genannt, er bezahlte in 4 Terminen je 44 Mark, aber die Ausdrücke Kassengelder, Brückenbüchse wurden noch nach 1800 benutzt. 1807 bis 1832 war Hartwig Bumann oder auch Baumann der Brückengeldeinnehmer. Die Brückenpacht wurde wie früher unter die drei Geschworenen verteilt.

Nach der "Rechnung über die Einnahme und Ausgabe der Heiligenstedter Störbrücken-Commüne" wurden die Geldgeschäfte 1840 nur noch von einem Geschworenen angeschrieben und erledigt, der jahrhundertalte Brauch der Buchführung ist damit verschwunden. Bis dahin erfolgte die Abrechnung von jedem Geschworenen nach einem Zeitraum von drei Jahren. Dann wurden die Rechnungen von dem Gutsverwalter, dem Klosterschreiber (als Vertreter der herrschaftlichen Obrigkeiten) und drei von den Duchten gewählten Bevollmächtigten geprüft. Die letzteren erhielten als Tagegelder für diese Arbeiten je eine Mark, Gutsverwalter und Klosterschreiber aber je 12 Mark. Innerhalb der drei Jahre machte jeder Geschworene nach einem Jahr einen Abschluß für sich. Reichten die Gelder für die Ausgaben eines Jahres nicht aus, so mußte der Geschworene Gelder zulegen, ergab sich ein Überschuß, so nahm er diesen mit in

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

das neue Jahr hinüber. Einen Überschuß nach drei Jahren übergab er seinem Nachfolger, der bei der Prüfung zugegen war. Ein Mangel wurde ihm, dem abgebenden Geschworenen ersetzt. Diese Art der Buchführung setzte vermögende Bauern voraus, die das Vertrauen der Mitbauern und der Herrschaften (Obrigkeiten) besaßen.
Die neue Rechnungsweise führte Johann Harder aus Hodorf 1847 ein. Sie ist aus seiner Rechnungslegung von 1850 zu erkennen.
In fast moderner Form ist die "Rechnung über Einnahme und Ausgabe wegen der Heiligenstedter Brücke pro 1855 bis 1858 geführt von dem Brückengeschworenen Claus Mohr aus Herfahrt" in einer meisterhaften einem kalligraphischen Kunstwerk gleichen Schrift aufgestellt. Wie auch schon früher scheint hier der Dorfschulmeister seine Schreibkunst zu Papier und dadurch sein Einkommen ein wenig vermehrt zu haben. Die Einnahme, die Claus Mohr verzeichnete, setzt sich für 1855 wie folgt zusammen: An Pacht von Johann Peters von Bartholomäus 1854 bis Ostern 1855 163 Thaler, ausnahmsweise nicht in Mark angeführt, an Zinsen für 533 Reichsthaler = 8 Reichsthaler, für verkauftes Holz 18 Reichsthaler, an Brückenschoß a Hufe 6 Reichsthaler aus Herfahrt und Brokreihe 105 Reichsthaler, aus Hodorf 89 Reichsthaler, und Heiligenstedten 94 Reichsthaler, zusammen 288 Reichsthaler, der ordinäre Beitrag beträgt aus Herfahrt und Brokreihe 12 Reichsthaler, Hodorf 4 Reichsthaler, Heiligenstedten 3 Reichsthaler zusammen 20 Reichsthaler, die ganze Jahreseinnahme 499 Reichsthaler. 1856 beträgt sie 734 Reichsthaler (Pacht von Marx Rademann 251 Reichsthaler), 1857 sind es 587 Reichsthaler.
Am 13. März 1859 erfolgt in Itzehoe die Prüfung der Rechnung. Am Schluß sind folgende Bemerkungen: "Ich und meine Collegen nach Heiligenstedten gewesen, wegen einer Wahl neuer Brückengeschworener. Nach Itzehoe gewesen wegen Ablegung der Rechnung, an dieser Rechnungslegung nehmen alle Brückengeschworenen teil."
Unterschrieben: Claus Mohr, Joh. Chr. Hölck, Peter Nicolaus Oesau. Aber auch die drei Bevollmächtigten Claus Suhl, Jacob Ramm und Peter Nagel, die an der Rechnungslegung teilnehmen, haben unterschrieben.
Die Verwaltung durch die Geschworenen und Bevollmächtigten hat bis 1898 bestanden. Aus den Jahren 1875, 1883 und 1886 liegen Bestallungen für die Brückengeschworenen der Heiligenstedtener Brücke vor. Sie haben folgenden Wortlaut: "Nachdem an die Stelle der abgegangenen Brückengeschworenen für die Heiligenstedtener Brücke die Hofbesitzer Peter Nagel in Brokreihe, Marx Harder in Hodorf und Heinrich Peters in Heiligenstedtner-Dorf für die Zeit von vier Jahren gewählt sind, so werden selbige hierdurch zu Brückengeschworenen für die Heiligenstedtener Brücke bestellt und derselben aufgegeben, dieses Amt sofort zu übernehmen und in der Zeit von 4 Jahren in Gemäßheit der Verfügung vom 2. März 1841 gewissenhaft zu verwalten, namentlich für die gehörige Unterhaltung der Brücke Sorge zu tragen, die

erforderlichen Reparaturen anzuordnen, deren Ausführung zu beaufsichtigen und sich überhaupt so zu verhalten, wie sie es vor den Obrigkeiten und der Commüne zu verantworten im Stande sind.
Der Hofbesitzer Heinrich Peters in Heiligenstedten-Dorf hat die Geschäfte eines Rechnungsführers zu übernehmen.
Itzehoe im Patronat der Heiligenstedtner Brücke, den 15. März 1875, Posselt."

— Schon im 18. Jahrhundert gab es viele Brückenbeschädigungen —

— Für eine Durchfahrtsöffnung benötigte man damals 3 Tage —

In der "Brückenrechnung" von 1712 ist zu lesen: "Ein holländischer Schiffer ein Brügpfal entzwei gefahren, davor mir bezahlt 20 M, Claus Rahm - der wohl auch ein Schiffer war - mir geben Vor ein Zwei gejagten Brückpfahl und vergleichen umb 4 M 8 Groschen." Mit diesen Eintragungen über Schäden durch Schiffskollisionen beginnt eine Entwicklung in der Brückengeschichte, die aus verschiedenen geschichtlichen und wirtschaftlichen Gründen sehr interessant ist.
Noch 1713: "Vor ein altes Jügk, so ein Schiffer den 11. Matius abgejaget, habe ich bekommen 8 M."
Jahrzehnte hindurch wird dann nichts von Brückenbeschädigungen durch Schiffe gemeldet.
"1782, den 13. July. Von Herrn Peter Hassen in Itzehoe für die wegen dessen großen Schiffes geschehene Eröffnung des Fehrfachs bei der Brücke accordiertermaßen 30 M."
Die Entschädigung, die Peter Hasse für die Öffnung der Brücke bezahlen mußte, war sehr hoch. Der Arbeitstageslohn betrug zu der Zeit 1 M, die Summe entsprach also dem Arbeitslohn von 30 Tagen. Danach kann damals die Brücke nicht mit hochziehbaren Klappen versehen gewesen sein, denn das Hochziehen der Klappen hätte diese Summe nicht verursacht. Man mußte an der Brücke, genauer gesagt, an dem "Fehrfach" der Brücke größere Arbeiten vornehmen, damit das Schiff durchfahren konnte. Danach scheint damals die Brücke noch keine Klappen besessen zu haben, wie es aus späteren Nachrichten zu entnehmen ist. Unter den Ausgaben des Jahres 1782 finden sich noch folgende Eintragungen: "Mai 24. Bin (ich - Geschworener Johannes Bollen aus Heiligenstedten) nach Itzehoe gewesen, um mit dem Herrn Kanzleirat Petersen (Vertreter der Klosterherrschaft) wegen Eröffnung des großen Fehrfaches der Brücke zu sprechen." Für diese Reise und Unterredung berechnet sich Bollen 1 M. Am folgenden Tage, am 25. Mai, wird "das Brückenschlag" besichtiget. Als Entschädigung berechnet sich Geschworener Ballon 4 Groschen. "Am 9., 10., und 11. Juli bin ich bei der Öffnung des gedachten großen Fehrfaches gewesen, Tagegeld für 3 Tage a 1 M = 3 M." Für die Freilegung des Fehrfaches für die Durchfahrt des Schiffes mußten also 3 Tage gearbeitet werden, mit 10 Mann an jedem Tage, eine umfangreiche Arbeit muß es gewesen sein. Danach hat die Brücke in der heutigen Form damals noch nicht

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

bestanden. Der Geschworene Johann Reimers zu Hodorf, klösterlicher Jurisdiktion, trägt in sein Rechenbuch ein: "Einnahme 1799, den 16. April. Von dem Herrn Linea aus Itzehoe wegen des Bülsen Schiff, welches durch die Durchfahrt der Brücke Schaden getan, empfangen 150 M." Das war damals, als 1 Zentner Schweinefleisch ca. 20 M kostete, ein Betrag nach heutigem Werte von mehreren Hundert Mark. "Am 16. April nebst meinen Mitgeschworenen nach Itzehoe gewesen, mit dem Kanzlei-Rat Petersen gesprochen wegen des Schadens, den die Brücke hat erhalten durch des Dälsens Schiff (!)." Die Sache war also so wichtig, daß sie, die Geschworenen, nicht alleine entscheiden wollten oder konnten.

— *Die ältesten Ausgaben-Rechnungen* —

Bis etwa 1840 wurden die Ausgaben von den drei Geschworenen angeschrieben, erst dann erhielt man die gesamten Ausgaben, wenn man diese drei gesondert geführten Rechnungen zusammenzählte. Wir können uns heute eine derartige Kassenführung nicht mehr vorstellen. Die Angaben der Ausgaben sind bei den Geschworenen zahlreicher als die Einnahmen, während die Einnahmen meist aus den immer wiederkehrenden Posten sich zusammensetzten, ergaben sich bei den Ausgaben doch sehr verschiedene Posten.
Die älteste Rechnung liegt aus den Jahren 1643 bis 1646 vor, es ist Johann Lüders Ausgabe. Sie möge hier nach Möglichkeit im Wortlaut gebracht werden:

Anno 1643	dem temmer geuen wegen der Brug	1 M	
	Noh vor nagel geuen		10 Groschen
	noh tho breden vth gelecht	2 M	12 Groschen
	noh dem themer man geuen	10 M	
Anno 1644	An Johan Dorrn betalet	8 M	8 Groschen
	noh an Em betalet	8 M	8 Groschen
	noh de Kaspel kan van der kruzschanz gehalet Hopman Eler Geuen	3 M	
	noh do de kan Erstmal yß gehalet worden vor kost		12 Groschen
	noh den kan tho therent laten	3 M	
Anno 1646	noh den kan tho dichten vnd therent laten darvor geuen	7 M	6 Groschen
	noh vor En kede tho dem kan	6 M	
	noh vor buske vnde pal geuen	6 M	9 Groschen

Wir erkennen, daß es plattdeutsch ist. Aber diese älteste kurze Rechnung bringt schon manchen Aufschluß über die Rechnungsführung. Johann Lüder gibt für die vier Jahre von 1643 bis 1646 ca. 50 M aus. Diese Summe mag uns heute klein erscheinen, sie hatte damals aber einen anderen realen Wert. Sie stellte damals

den Wert einer Kuh dar. Für diese Summe bezahlt Johann Lüders die Ausgaben für den Zimmermann, für Nägel, Bretter, für die Herbeiholung des Kirchspielkahnes von der Kreuzschanze, für das Teeren und Dichten des Kahnes, für eine Kette, Busch und Pfähle. Die Arbeiter und Fuhrleute, die den Kahn holten, erhielten nach damaligem Brauch eine Mahlzeit, eine "Kost", für die 12 Groschen ausgegeben wurden. Kirchenhauptmann war Eler. Diese Rechnung stellt nur einen Teil der Ausgaben dar.
Das nächste Schriftstück stammt aus dem Jahre 1647. Auf der einen Seite lesen wir: Recknunge van der Brugste Tho hilligenstedten, So gethan Ist Vp Pinsten Ao 47, auf der anderen Seite steht:
Anno 1647 vff Pingsten ist die Heiligenstedter bruggerrechnunk Zugelegt vndt befunden, daß die brugge scguldigt bleibt in alles 298 Mark. Actum Itzeho ut Supra Henrich Steinmann, Antonius Reiche
Auch diese kurze Nachricht ist lehrreich. Auch sie zeigt uns einen sehr alten Brauch in dem Rechnungswesen der Brücke. Waren die vier Jahre als Rechnungsprüfer der Geschworenen um, dann gaben sie ihr Amt ab. Es wurden von den herrschaftlichen Obrigkeiten, dem Kloster in Itzehoe und der Gutsherrschaft in Heiligenstedten drei neue Geschworene bestimmt. Vorher aber mußten die drei abgehenden Geschworenen vor dem Klosterschreiber und dem Gutsverwalter in Gegenwart der drei Bevollmächtigten der Brücke ihre Rechnung ablegen und von den genannten Personen prüfen lassen.

— *Der Brückenverband besaß eine Bundeslade* —

Die Arbeiten der Geschworenen für die Brückeninteressengemeinschaft oder später für die Brückenkommüne oder den Brückenverband waren sehr umfangreich. Einige Arbeiten erscheinen jährlich regelmäßig, oft mehrere Male in einem Jahre, so das Öffnen der Zollbüchse. Auch dieser Brauch geht wohl bis in die Gründungszeit zurück. Die Benennung der Büchse war sehr verschieden, je nachdem man plattdeutsch oder hochdeutsch schrieb, Zollbüss, Zollkasse, Böß, Brückenbüchse. Bei der Öffnung mußten die drei Geschworenen und der Brückenwärter zugegen sein. Die Zollbüchse wurde geleert oder gelöscht. Zunächst bekam der Wärter als Lohn für die Wartung der Brücke ¼ des Inhalts, der Rest wurde manchmal an einen, manchmal auch an die drei Geschworenen verteilt als Einnahme. Die Höhe des Zolles, der Brückenabgabe, stand auf einem Zollbrett bei der Brücke, 1709 nahmen es die Geschworenen mit nach Itzehoe und ließen es malen. Wie schon sehr früh bei den Gilden üblich, hatte auch der Brückenverband für die wichtigsten Schriftstücke wie Obligationen, Quittungen usw. eine Lade, im Volksmund auch "Bundeslade" genannt. Zeitweise wurde diese Lade bei dem Klosterschreiber aufgehoben. 1709 wurde eine alte Lade verkauft. 1709 ließen die Geschworenen bei dem Klosterschreiber die Lade öffnen, um eine Schrift zu entnehmen, die Johann Hein für die Hebung des Brückengeldes benötigte. Von diesen alten Schriften ist

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

leider in dem jetzigen Archiv nichts mehr vorhanden. Neben den beiden erwähnten Rechnungen stammt das älteste Schriftstück aus dem Jahre 1722. "1722 sind wir wieder bei der Lade gewesen, um Marten Bornholdtens eigenhändigen Contract auf 100 M herauszunehmen", zwei weitere "Briefe", Schuldscheine oder Schuldbriefe wurden kurz darauf entnommen.
1783 wurden für die Lade zwei neue Schlüssel gekauft. Diese Lade scheint noch heute vorhanden zu sein. Auch die heutige hat noch zwei Schlüssel, sonst war es üblich, daß drei Schlüssel da sein mußten. 1800 war die Lade wieder in Itzehoe, "nach Itzehoe, um in der Brückenlade etwas zu suchen." 1819 bekam der Maler für Arbeiten an der Lade 2 M 14 Groschen. Jedenfalls ist die Lade von der Gutsobrigkeit zurückgegeben worden, als die Gutsherrschaft abgelöst wurde. Wenn auch ohne Farbe, so ist diese alte Lade heute doch noch in einem guten Zustand vorhanden. Für alle Gänge und Reisen, die durch die Lade verursacht wurden, gab es auch für die Mühe, den Zeitverlust und die Zehrung 1 M. Auch für die Reise zu den Patronen, den Gutsobrigkeiten, nach Itzehoe bei Übernahme und Hergabe der "Schwarenschaft", als Geschworener, wurde 1 M als Tagegeld gezahlt. Ehe man in Itzehoe bei dem Patronat die Rechnungen ablegte, wurde die Angelegenheit in einem Kruge in Heiligenstedten besprochen und in eine prüfungsfähige Ordnung gebracht. Jedenfalls hat hier der Küster die Rechnungen auf Grund der "Zettel" der Quittungen, die die Geschworenen aufgehoben hatten, in Reinschrift aufgesetzt. Zweimal wird der Küster Behrens erwähnt. Auch die Handschrift ist für eine Bauernhand zu schön. Bei dieser Zusammenkunft der drei Geschworenen wurde ein sehr üppiges Mahl verzehrt. So ging es nach Erledigung der Rechnungssachen dann wohl sehr lustig zu. Auch die Kosten für diese "Zehrung" änderten sich durch die Jahrhunderte nicht. Sie betrugen stets 30 M (Eine Kuh kostete 48 M). Auch das ist ein sehr alter Brauch, ähnlich war es auch bei den Gilden und Deich- und Schleusenverbänden. In der üppigen Mahlzeit sah man eine Belohnung der vielen Mühen, die man für die Allgemeinheit verrichtet hatte. Eine besondere "Aufwandsentschädigung" erhielten die Geschworenen, die Gevollmächtigten, die Hauptleute für ihre Arbeit nicht. Auch sonst zeigte man sich bei diesen "Gelagen" sehr spendierfreudig, "die Magd erhielt 4 M" Trinkgeld. Bei vornehmen Leuten nannte man diese Zuwendungen "Discretion".
Viele Gänge mußten die Geschworenen zu dem Klosterschreiber oder zu dem Gutsverwalter machen, wofür sie ihr Tagegeld erhielten: Der Verwalter ließ die Obligationen ausstellen, er unterschrieb sie. Nach 1700 scheint das Amt des Brückengeschworenen nicht beliebt gewesen zu sein. Der Verwalter erließ dann den obrigkeitlichen Befehl, daß das Amt übernommen werden mußte. Für die Ausstellung und den Erlaß erhielt er 1 M 4 Groschen. Dieser Befehl wurde dann dem Klostervogt oder dem Gutsvogt zugeschickt, der ihn dann demjenigen überbrachte, der sich weigerte. Der Vogt erhielt für die Überbringung 4 Groschen.

— Beschlüsse der Brückenversammlung fanden auf dem Friedhof statt, später in der Gastwirtschaft, auch bei Paul Butterbrodt —

Bei größeren Anlässen versammelte sich die Brückengemeinde auf dem Friedhof zur Abstimmung.
Auch bei der Schoßfestsetzung, der Einziehung, der Beratung, der Aufstellung der Listen waren viele Gänge erforderlich. Man versammelte sich dann bei dem Brückenwärter oder in einer Gastwirtschaft. Waren die Schoßlisten fertig, dann wurden sie der ganzen Brückengemeinde auf dem Friedhofe vorgelesen. 1775 erhielt Küster Behrens für das Schreiben der Brückenschoßzettel und für das Verlesen auf dem Kirchhofe 4 Groschen. 1777 erhielt der Nachfolger, Küster Carsten Schütt für diese Arbeit 2 Groschen. Mußte Geld aufgenommen werden, wurde eine Schuldsumme zurückgezahlt. War eine größere Baumaßnahme an der Brücke erforderlich oder bei der Festsetzung eines Brückenreglements, wurde die Gemeinde zu einer Versammlung auf dem Kirchhofe zusammengerufen. Dort wurde mit ihr dann über die Sache beraten, Beschlüsse gefaßt, das vorzubereiten und durchzuführen, war auch die Aufgabe der Geschworenen, auch das erforderte viele Gänge, die mit je 1 M vergütet wurden. Aber manchmal war bei der Gemeinde nicht das erforderliche Interesse vorhanden. 1712 lesen wir vor der Beratung: "aber sie sind alle davongegangen". War eine Schuldsumme zurückzuzahlen, dann mußte das Bargeld in Itzehoe vorher bestellt werden, es wurde dann geholt und ausgezahlt, alles Aufgaben der Geschworenen. Die Geschworenen schlossen die Verträge mit dem Wärter, verhandelten mit ihm, nahmen seine Beschwerden und Wünsche entgegen, sorgten dafür, daß er und seine Frau den Eid des Brückenwärters vor dem Gutsverwalter ablegten. Ihre Aufgabe war es auch, für die Bretter der Stöpe, für deren Anschaffung, Aufbewahrung und Einsetzen bei Gefahr zu sorgen. Sie hatten mit dem Pastor zu verhandeln, wenn dieser Sachen für die Brücke von der Kanzel bekanntgeben sollte. Waren Angelegenheiten mit dem Bevollmächtigten zu besprechen, zu beraten, auch dann versammelte man sich im Sommer auf dem Friedhofe, im Winter aber bei dem Gastwirt, auch dann wurden größere Beträge für "Zehrung" ausgegeben. Um 1775 war der bekannte Paul Butterbrodt der Wirt, bei dem sich die Geschworenen und Bevollmächtigten bei einem üppigen Mahle vergnügten, 10 M und 30 M waren die Preise.

— Die meisten Gänge der Geschworenen beanspruchten Bauangelegenheiten —

Die meisten Gänge der Geschworenen beanspruchten die Bauangelegenheiten. Wie oft mußten die Geschworenen die Brücke besichtigen! Wieviele Unterhaltungen waren mit den verschiedenen Handwerkern erforderlich! Seien es die Holzhändler, die Zimmerleute, die Schmiedemeister, Maler, die Stein-

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

drücker-Pflasterer u.a. Doch ehe man an den Bau ging, mußte das Material beschafft werden. Man mußte nach den Dörfern auf der Geest reiten oder fahren, dort verhandeln. Fast in jeder Rechnung werden Orte genannt, wo man das Brükkenholz einkaufte: in Silzen, Beidenfleth, Glückstadt, Lockstedt, Oelixdorf, Osterholz, Oldendorf, Drage, Friedrichsruh, Wilster, Roloh, Kellinghusen, Lockstedter-Lager, Hennstedt, Hohenaspe, Todtenbüttel. Einige Male mußten die Geschworenen nach Itzehoe, um dort über den Holztransport auf der Stör zu verhandeln. Als Holzhändler verdienten sich der Itzehoer Bürgermeister und auch der Postmeister eine Summe Geld. Wie schon früher reisten die Geschworenen 1777 mehrere Male nach Wilster und verhandelten dort mit Johann Holler, dem tüchtigen und bekannten Mühlenbauer, dem späteren Mitbegründer der Rendsburger Karlshütte. Holler lieferte für die 1777 neuerbaute Brücke mit dem neuen Geländer Holz für 662 M, damals eine bedeutende Summe. 1777 erfuhr die Brücke in ihrem Aufbau und in ihrem Aussehen eine völlige Veränderung. Diese Arbeiten erforderten besonders viele Gänge. Kein Wunder, wenn manche Interessenten sich weigerten, Geschworener zu werden. 1776 fuhren die Geschworenen auf Sr. Exc. des Herrn Verbitters Rantzaus Befehl nach Itzehoe wegen des auf der Brücke zu etablierenden Geländers. Vom Kloster ging also die Anregung zu dieser Umgestaltung der Brücke aus.

Hierzu eine Bemerkung von Dr. Echt in seinem o.a. Buch (S. 80). Er schreibt: "Die Wagenräder konnten auf den glittschigen und vereisten Bohlen abrutschen. Tiere fielen ins Wasser, Menschen ertranken. So verfehlte Pastor Detlef Dreger 1669 in der Dunkelheit der Nacht den Weg über die Störbrücke zu Heiligenstedten, stürzte in den Fluß und ertrank." Das hatte sicher etwas damit zu tun, daß die Brücke eben bis 1777 kein Geländer hatte.

Oft mußten alle drei Geschworenen bei dem Kanzleirat Petersen, dem Vertreter der Klosterobrigkeit, zu Beratungen über den neuen Brückenbau erscheinen. Die Vorschläge des Kanzleirates trugen dann die Geschworenen auf dem Heiligenstedtener Friedhof der Brückengemeinde vor, hörten deren Meinung, überbrachten diese wieder dem Kanzleirat. Doch ehe die Brücke fertig war, entwarf bereits 1776 der Kanzleirat einen Entwurf für das Brückenreglement.

Auch dieser mußte mit den Geschworenen und dann in der Gemeinde beraten werden. Nach der endgültigen Fassung unterschrieben ihn die beiden obrigkeitlichen Herrschaften, Kloster und Gut. An jedem Bautage mußte auch ein Geschworener die Aufsicht führen. Natürlich wechselten sich diese dabei ab. Auch bei späteren Bauten verzeichnete jeder Geschworene in seinen Rechnungen viele Aufsichtstage, die stets mit einer Mark berechnet wurden. Neben Holz war bei diesem Bau für das Brückengeländer sehr viel Eisen erforderlich. Zu dem Zwecke fuhren zwei Geschworene nach Hamburg und kauften dort das Eisen. Hinrich Behrens fuhr sie hin und wieder zurück. Dieser erhielt dafür aus der Kasse 9 M. Für das Eisen wurden 791 M bezahlt. Der Schiffer Carsten Reimers erhielt für die Fracht und für den ausgelegten Zoll in Wewelsfleth

55 M 8 Groschen. Der Grobschmied Heinrich Diek in Heiligenstedten bekam für die Anfertigung des Geländers 223 M. Zum Schlusse erschien dann der Maler und verschönte alles mit einem Ölanstrich. Für das gute Funktionieren wurden die entsprechenden Stellen gut mit Seife geschmiert. Die Brücke scheint man auch gesperrt zu haben. Wir lesen von Klappen, Brückenbaum, Pforte. 1690 berichtete ein Geschworener: "Habe Carel Christian Heyer bei der Klappenarbeit gehabt, dafür bezahlt 8 Groschen, meine Gebühr für die Aufsicht 1 M oder 16 Groschen." Den Schiffen scheint diese Klappe nicht gedient zu haben. Wir haben vorhin gelesen, daß man auch noch später für die Öffnung des "großen Fehrfaches" für das Durchfahren der Schiffe mehrere Tage benötigte und dafür eine große Summe nahm. Von einem Öffnen dieser kleinen Klappen wird nichts berichtet. Diese kleine Klappe in der Mitte der Brücke wurde nur des Nachts hochgestellt zur Sperrung des Verkehrs.

In der sehr unruhigen Zeit um 1713 versammelten die Geschworenen die Interessenten bei dem Brückenbaum wegen der Soldaten. Für den Brückenbaum wurde ein Schloß für 8 Groschen gekauft. Die kleine Klappe scheint als Sperrung der Brücke nicht mehr ausgereicht zu haben. 1746 beschädigte ein Schiffer diese kleine Brückenklappe, sie mußte also so angebracht gewesen sein, daß sie von einem Schiffe berührt und beschädigt werden konnte. Nach 1775, zwei Jahre vor dem großen Umbau, wurden für 15 M Bretter für eine Brückenklappe gekauft. 1777 wurde der Brückenbaum durch eine Brückenpforte ersetzt, die auch einen hübschen Ölanstrich erhielt. Die Geschworenen mußten auch für die Kräne beim Herausziehen der alten Pfähle sorgen. 1724 lesen wir von einem Steindamm vor der Brücke. Dieser Steindamm mußte in Ordnung gehalten werden. Steine waren in der Marsch Mangelware. Sie mußten gekauft, herangeschafft und durch die Steindrücker verarbeitet werden. Die Geschworenen hatten nicht nur für die Beschaffung zu sorgen, sie mußten auch bei diesen Arbeiten die Aufsicht führen. Ihre Aufgabe war es auch, sämtliche Handwerker zu bezahlen, besondere Rechnungsführer gab es nicht.

Neben dem natürlichen Verschleiß der Brücke durch die Benutzung und durch das Wetter gab es auch sonst Gefährdungen durch das Eis, durch die Schiffe und die Soldaten.

1720 steht in der Abrechnung der Geschworenen: "Bei der Brücke gewesen und habe sie besehen, weil die Eisflut viel Schaden getan." 1721: "Die Bohlen und Jück durch Sturm und Wasser abgetrieben, wieder anbringen." Öfter ist von den Schäden zu lesen, die die Schiffe verursachten. 1682, 1699, 1711, 1713, 1746 wird davon berichtet. Sie beschädigten aber bis auf einen Fall nur Pfähle. Von einem Ersatz der Kosten ist bei den Einnahmen aber nichts vermerkt. Wir erhalten nur dadurch Kunde von diesen Kollisionen, weil der Geschworene für die Schadensbesichtigungen sein Tagegeld von 1 M eintrug. Wir lesen nie von einem Hochziehen der Klappen. Ärger scheint es in den Kriegsjahren 1713 gegeben zu haben. An Claus Kelting wurden 1 M und 12 Groschen dafür bezahlt, daß er den Schiffer in

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Arrest genommen hatte; für die Bewachung des Schiffes, wohl während der Arrestzeit, wurde 1 M bezahlt. Alles läßt sehr deutlich erkennen, daß die Geschworenen die meiste Arbeit bei der Unterhaltung der Brücke hatten. Es war darum verständlich, daß nach Möglichkeit jeder Interessent einmal zu dieser Arbeit für die Gemeinschaft herangezogen wurde.
Von 1839 ab führte nur noch ein Geschworener die Rechnungen, einmal auch Generalrechnung genannt. Die erste wird 1840 geführt, als wieder ein größerer Umbau erfolgte, durch den die Brücke eine wesentliche Änderung erhielt. Erst seit dieser Zeit hatte sie das jetzt so oft bewunderte altertümliche Aussehen. In einer wunderschönen Handschrift liegt die umfangreiche Abrechnung über diesen Bau vor. Auch die Belege für die Jahre 1840, 1841 und 1842 sind noch vorhanden. Bei der Aufsetzung der Rechnung, nach der hübschen Handschrift zu urteilen, hat wohl wieder der Küster Bielenberg mitgeholfen. Verantwortlich für die Rechnung zeichnet Johann Gloyer, er mußte bei diesen Bauten sehr viele Gänge verrichten und viele Aufsichten führen, bekommt aber wie seine Vorgänger vor Jahrhunderten noch immer nur 1 M für einen Tag. Der Arbeitslohn für die Arbeiter und Handwerker schwankte zwischen 14 Groschen und 1 M (= 16 Groschen). Der ganze Bau erforderte eine Summe von 10151 M, damals eine sehr beträchtliche Summe. 8 Seiten umfaßt diese Rechnung. Sie wurde durch die beiden Obrigkeiten sehr genau geprüft und zeigte manche Beanstandungen. Über die Zimmerleute schrieb der Klostersyndicus von Leesen: "Es ist die Vorschrift für die zukünftigen Zimmerleute, daß sie für die Arbeiten von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends a Tag 20 Gr. oder 1 M 4 Gr. erhalten und daß für jede Stunde, die sie früher als 6 Uhr anfangen oder später als 7 Uhr endigen, 2 Gr. mehr bekommen, ein mehreres kann nicht zugestanden werden." Dieser Ausbau erforderte die Abgaben für die Schiffer, die als Brückenaufzugsgeld später in zunehmenden Summen eingezogen wurden.

— 1713: Feindliche Soldaten wollten die Brücke zerhauen —

"Am 14. Januar habe ich einen Boten bekommen von Claus Koll, daß die Soldasten wollten die Brücke abhauen, ich aber nicht selber kommen konnte, also habe ich Hinrich Hasse zum Vollmachten von mir Er wehlet und ich habe also fort Meinen Sohn nach Johann Egge geschickt - dafür 4 Groschen. 28. Januar ein Sohn in der Nacht nach beiden Brückengeschworenen geschickt, sie sollten bei der Brücke kommen - davor 6 Groschen - .
29. Januar, ist Johann Egge und Johann Wage zu mir gekommen, ich sollte eine Vollmacht kriegen, weil ich nun Hinrich Junge durch Obrigkeit Befehl holen lassen, aber nicht parieren wolle, rechne ich also vor die Reise Tag und Nacht 1 M.
30. Januar, die Gemeinde notwendig in Peter Schröders Hause zusammen haben müssen wegen Abhauung der Brücke, 1 M Tagegeld"

Der andere Geschworene berichtet:
"1713, Januar, bei der Zollbüß gewesen in die Kriegslarm.
27. Januar haben die Soldaten die Brück zerfetzt.
28. Januar die Gemeinde Leute das Holz aus der Stör zu Lande gebracht.
29. Januar um Klock 10 der Nacht ein Bote zu mir gekommen, das gebracht, daß die Soldaten bei die "Lüth" die Brücke abhauen, ich dar fort hin, sie das gewahr so lang, daß das Volk in die Kirche ging.
30. Januar morgens früh, weil ich bei der Brück gewesen, um die Soldaten, von da fort nach Justizrat und nach dem Leutnant Voß was, wir sie nicht los werden können.
31. Januar morgens früh wieder nach Justizrat gewesen um die Soldaten, 29. Januar bitte ich den Schersanten (wohl Serganten) abscheulich, daß sie nicht wieder abhauen, dar sie die Odder (wohl Order) hatten, auf 60 Fuß abzuhauen und spendierte sie in Gelde 6 M."

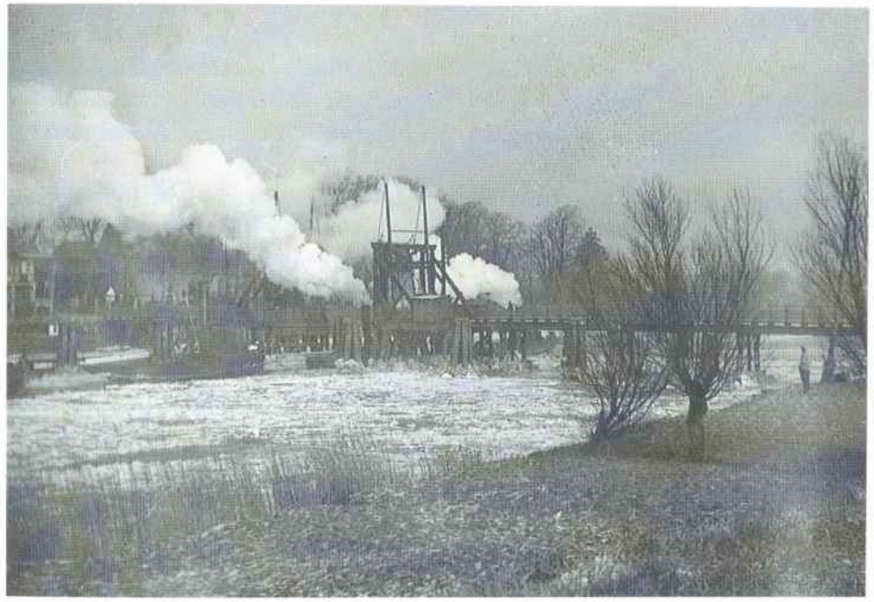
— Itzehoer Grönlandfahrer passierten die Brücke —

Der Geschworene Johann v. Leesen zu Hodorf schrieb am 11. Sept. 1820 als Einnahme in seine Rechnung: "Habe ich für die Durchfahrt des Itzehoer Grönlandfahrers Gustav durch die Brücke empfangen 36 M, und für den Grönlandfahrer Perseverentia 44 M 15 Gr."
Als Vergleich mag die Höhe des aus Hodorf für 1820 eingezogener Brückenschoß mit 50 M angegeben werden. Eine Durchfahrt von großen Schiffen, bei denen eine Öffnung der Brücke erforderlich, verursachte viel Arbeit und für den Schiffer große Kosten.
"Am 16. Juli ist Johann v. Leesen mit den beiden anderen Geschworenen, Lütje Diercks und Johann Hein wegen der Grönländischen Schiffe nach Itzehoe gewesen. Am 1. August nach Heiligenstedten gewesen, weil der Itzehoer Grönlandfahrer Perseverentia durch die Brücke gekommen ist, ich habe dabei die Aufsicht gehabt, den 2. August wieder nach Heiligenstedten, weil die Brücke wieder (vom vorherigen Tage her, Grönlandfahrer) zusammengemacht worden ist, die Aufsicht dabei gehabt. 1 M Tagegeld."
Leider läßt sich über den gesamten Umfang der Itzehoer Grönlandfahrer aus den Rechnungen der Brückengeschworenen nichts ermitteln, da nicht alle Rechnungsbücher vorhanden sind. 1822, den 28. Februar schrieb Johann v. Leesen wieder: "Nach Heiligenstedten gewesen, weil die beiden Itzehoer Grönlandfahrer durch die Brücke gekommen sind, Tagegeld 1 M." 1819 verbuchte der Geschworene Lütje Diercks aus Herfahrt: "den 11. Oktober für die beyden Grönländischen Schiffe (zu holen), Tagegeld 1 M. Den 20. März 1820 benebst Johann Hein nach Itzehoe gewesen, um die Grönländischen Schiffe, weil sie nicht in einem Tag durch die Brücke gekommen (weil die Öffnung des Fehrfaches wohl soviel Arbeit verursacht hat). 1820, den 11. Sept. nach Itzehoe gewesen und das Geld für die Grönländischen Schiffe erhalten."

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

"1821, den 23. July nach Itzehoe gewesen bei den Herrschaften, um die Heuerlinge ihrer Handdienste bei den Grönländischen Schiffen." Diese etwas unklare Ausdrucksweise des Geschworenen Lütje Diercks soll wohl heißen, daß sie mit den Gutsherrschaften Rücksprache genommen haben über die Handdienste der angenommenen Arbeiter (Heuer, Heuerlinge bedeutet: für Geld zu arbeiten, Heuerpacht). Danach mußten also Arbeiter "geheuert" werden, angenommen gegen Lohn, wenn für ein Schiff eine Durchfahrt geschaffen werden mußte. "1822, den 12. August nach Itzehoe gewesen und das Geld für die Grönländischen Schiffe empfangen 26 M, für die Nachtwachen, weil der eine (Schiffer) des Abends und das andere (Schiff) den anderen Morgen durchging, erhalten 3 M 8 Groschen." Schon diese wenigen Nachrichten lassen erkennen, daß der Verlust vieler Rechnungen auch für die Geschichte der Grönlandfahrer aus Itzehoe nur zu bedauern ist. "1822, den 28. Febr. benebst Johann Hein und Johann v. Leesen nach Heiligenstedten gewesen und an Handdiensten bezahlt (Arbeit bei der Durchfahrt der Schiffe) 9 M, an die Nachtwachen (bei den Schiffen) 1 M 12 Groschen. 12. August nach Itzehoe gewesen und das Geld für die Grönländischen Schiffe geholt."
1874, 4. Mai, trug Jacob Peters aus Hodorf ein: "Von einem Schiffer aus Pellworm als Ersatz eines an der Brücke verursachten Schadens 10 M, 3. August: Von einem Schiffer als Schadensersatz 5 M." Es sind dies nicht die einzigen Schäden, verursacht durch die Schiffe, es fehlen viele Rechnungen.
Von den vorher öfter genannten Grönlandfahrern handelt auch ein Schreiben, das Rötger am 25. April als Vertreter der Herrschaft an den Brückengeschworenen Claus Peters in Brokreihe schickt.
"Für den Augenblick wird denn nun zwar eine Veränderung der Brücke nicht vorgenommen werden dürfen, da die Stelle, wo jetzt die beiden Itzehoer Grönlandfahrer durchgehen, die nötige Breite haben wird. Sollte aber über kurz oder lang die Brücke doch einer Reparatur, zumal an dieser Stelle bedürfen, oder aber die Erweiterung auf die 30 Fuß Breite notwendig werden, so ist dann solche Reparatur so vorzunehmen, daß sogleich diese anderweitige Einrichtung erfolge. Wobei jedoch auf keinen Fall, ehe ein solcher Bau erfolgt, von den Geschworenen und Vollmachten vorher anhero Anzeige geschehen muß, um über die Zweckmäßigkeit solchen intendierten Baue eine Untersuchung anstellen zu können." Das letzte Wort bei jedem größeren Bau hatte die Gutsherrschaft. Die Schiffahrt gab also die erste Veranlassung zu einer größeren Veränderung der Brücke; denn beim Bau vor Jahrhunderten hatte man an den Schiffsverkehr nicht gedacht.

— Die ersten Dampfschiffe auf der Stör —



So sah es noch im Zweiten Weltkrieg aus: Dampfschiffe passieren die Brücke.

1840 meldete sich die Schiffahrt wieder. Darüber liegt folgendes Schriftstück vor: "Da es von der Direktion der Dampfschiffahrt unterm heutigen Dato angezeigt worden, daß die Gesellschaft nunmehr ein Dampfschiff angekauft habe, dieses Dampfschiff auch bereits nach Schottland aus in Fahrt gesetzt worden, die Direktion auch darauf angetragen, daß, da dieses Schiff 34 Fuß breit ist, ein Durchfahrtsraum von 38 Fuß herstellig gemacht werde, so wird den Brückengeschworenen hierdurch aufgegeben, darnach die erforderlichen Vorkehrungen zu treffen, daß dieser Durchfahrtsraum von 38 Fuß herstellig gemacht werde. Wobei dann die Geschworenen zugleich dafür zu sorgen haben, daß die deshalb erforderliche Veränderung der Heiligenstedtener Brücke schleunigst und auf die Weise ausgeführt werde, daß teils die Passage der Brücke zu Fuß ungehindert bleibe, teils aber auch berücksichtigt werde, daß die Passage zu Wagen so schleunigst als möglich auf zweckmäßige Weise hergestellt werden könne. Itzehoe, den 4 Juli 1840."
Es folgen die beiden Unterschriften der Gutsherrschaften.
Für das Kloster: In Abwesenheit des Verbitters Excellenz
v. Leesen
Für Heiligenstedten: In Abwesenheit des Herrn Grafen von Blome Exc.
Rötger

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

— 1840 erfolgte ein völliger Neubau der Brücke. Wer soll die Unterhaltungskosten zahlen ? —

Sie wurde von dem Zimmermeister Rühmann, Itzehoe-Sude mit 28 Gesellen gebaut. Das war die Geburtsstunde der Klappbrücke. Der obige Text war somit der Geburtsbrief für die Störbrücke in ihrer heutigen Gestalt mit den beiden Klappbrücken.

Vom 8. Nov. 1841 liegt folgendes Schriftstück vor: "Namens seiner Königlichen Majestät (damit ist der dänische König gemeint). Nachdem die zwischen den Interessenten der Heiligenstedtener Störbrücke einerseits und der Aktiengesellschaft für Errichtung einer Dampfschiffahrt zwischen Itzehoe und Hamburg andererseits über eine von Letzterer an Erstere wegen Erweiterung der Durchfahrtsöffnung gedachter Brücke s.w. der zu leistenden Kostenbeiträge obwaltende Differenz von den beiderseitigen Beteiligten zur diesseitigen Entscheidung vorgestellt worden, wird diese fragliche Summe nunmehr auf 3500 M Cour. oder 1866 Rthlr. hiemittelst festgesetzt. Urkundlich unterm vorgedruckten Königl. Insiegel. Gegeben in der Schleswig-Holsteinischen Regierung auf Gottorf den 8. Nov. 1841."

Grönlandfahrer, Dampfschiffahrtsgesellschaft und später die aufblühende Zementindustrie brachten für die alte Störbrücke neue Zeiten, neue Aufgaben, neue Probleme.

1870 wurden mit den Brückengeschworenen Verhandlungen über die Ablösung der Passagegebühren für Schiffe geführt. Am 15. März erschienen die Geschworenen Claus Wilkens aus Herfahrt, Hermann Gloyer aus Heiligenstedten und Hinrich Holst aus Hodorf bei dem Klostersyndikus Posselt. Sie gaben folgende Erklärung ab: "Wenn es im Staatsinteresse erforderlich sei, daß die unterm 20. April 1853 angeordnete Taxe für Schiffe aufgehoben werde, so sei dagegen nichts auszusetzen unter der Voraussetzung, daß auch die Verpflichtungen der Brückeninteressenten aufgehoben würden und die Störbrücke vom Staate zur künftigen Unterhaltung übernommen werde, aber eine Aufhebung der Berechtigung der Interessengemeinschaft ohne gleichzeitige Aufhebung der Verpflichtungen nicht gerechtfertigt sei. Wenn es mit den Einrichtungen des Norddeutschen Bundes nicht vereinbar sei, eine Abgabe von den Schiffen zu erheben, so werde es ebensowenig damit zu vereinbaren sein, daß einzelne Eingesessene Schiffahrtseinrichtungen auf ihre Kosten unterhalten und die Last übernehmen müßten, öffentliche Verkehrsstraßen zu unterhalten. Sie müßten daher beantragen, daß die künftige Unterhaltung der Heiligenstedtener Störbrücke von der Staatskasse übernommen werde."

Dieser Antrag auf Übernahme der Kosten auf die Staatskasse werde abgelehnt. Die Regierung forderte, daß ein neuer Tarif für die Schiffe aufgestellt wurde, nach dem kein Unterschied zwischen den Schiffen aus Itzehoe und anderen Orts gemacht wird. Über diesen Streit mit der Regierung lesen wir an anderer Stelle mehr. Zunächst wenden wir uns den Brückenpachtverträgen zu.

— Verkauf des Brückenwärterhauses 1864 —

Der in dem Pachtvertrag erwähnte Kauf eines Hauses neben der Brücke erfolgte am 13. Juni 1864. Der Kaufvertrag hat folgenden Wortlaut:

Kaufcontract zwischen dem Hofbesitzer Johann Peters zu Hodorf, Verkäufer und der Heiligenstedter Brücken-Interessentschaft, Käufer, über ein Wohnhaus cp.

Kund und zu wissen sei hiermit, daß, nachdem in der von den Brückengeschworenen und Vollmachten der Heiligenstedtener Störbrücke am 24. April 1864 berufenen Versammlung der Brückeninteressenten einhellig der Beschluß gefaßt und zur Erkaufung des dem Hofbesitzer Johann Peters zu Hodorf gehörigen zu Heiligenstedten an der Brücke gelegenen Wohnhauses cp. für die Brückenkommüne, auch nachdem auf erstatteten Bericht des Heiligenstedter Gutsinspektorats betreffend den Übergang eines Grundstücks in die tote Hand der Ankauf dieses Hauses infolge Auftrags der herzoglichen Landesregierung zu Kiel vom Steinburger Amtshaus in Itzehoe unterm 18. May d.J. die desfällige Genehmigung erteilt worden, ist zwischen dem Hofbesitzer Johann Peters zu Hodorf, Verkäufer, an einen und den Geschworenen und Vollmachten für sich und Namens der Heiligenstedter Brücken-Interessenschaft, Käufer am anderen Teile, folgender zu Recht beständiger und unwiderruflicher Kaufcontract geschlossen und vollzogen worden.

Es verkauft, cediert und überläßt nämlich der Hofbesitzer Johann Peters für sich und seine Erben an die ernannten Geschworenen und Vollmachten der Heiligenstedtener Brücken-Interessenschaft für sich und ihre Nachfolger das ihm zugehörige, laut Contracts vom 10. Aug. 1844 erkaufte zu Heiligenstedten an der Störbrücke gelegene Wohnhaus mit Garten wie ersteres erd-, niet- und nagelfest zur Stelle vorhanden, letzterer auch begrenzt und befriedigt ist, mit aller Freiheit und Gerechtigkeit, Lasten und Beschwerden, wie Verkäufer dieses Grundstück bisher besessen und benutzt, um für das übereingekommene Kaufgelde von Drei Tausend M Courant.

Das Kaufgeld anlangend, so ist selbiges durch Ausstellung eines Wechsels zum gleichen Belauf, Pfingstgeld a $3^{3}/_{4}$% völlig berichtiget ...

So geschehen in Itzehoe im Heiligenstedtener Justitiriat den 13. Juni 1864

Johann Peters

Franz Nagel, P. v. Leesen, Peter Strüven als Juraten (Geschworene)

Johann Harder, Hinrich Kühl, Joh. Chr. Hölck als Vollmachten Rötger (Gutsinspektor)

Die Unterschriften dieses Vertrages zeigen noch die sehr alte Verfassung der Kommüne oder Interessentschaft, die Verwaltung liegt in den Händen der Geschworenen und der Vollmachten, aus jeder Ducht je einer, wie es durch Jahrhunderte üblich gewesen. Von einem Brückenhauptmann lesen wir nichts bis zu dieser Zeit. Noch unterstehen die Bauern in den Dörfern der Gutsobrigkeit,

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe



Das Brückenhaus

der Gutsherrschaft, der Jurisdiktion oder der Gerichtsbarkeit des Gutes oder des Klosters. Hier des Gutes, da das Wohnhaus ja auf Heiligenstedter Grund und Boden liegt, der Verkäufer aber in Hodorf unter klösterlicher Jurisdiktion wohnt.
Über hundert Jahre hat dieses Haus als Wohnung für den Wärter der Brükkenkommüne gedient.

— *Der Brückenpachtvertrag von 1866* —

Als ältester vorhandener Brückenpachtvertrag liegt der aus dem Jahre 1866 vor. Dieser Vertrag hat folgenden Wortlaut: Bedingungen unter denen die Erhebung des Passagegeldes für die Brücke zu Heiligenstedten auf die Dauer von zwei Jahren öffentlich meistbietend verpachtet werden soll.

1. Die Dauer der Pacht des Brückenzolls ist auf zwei Jahre bestimmt. Sie beginnt am 1. Mai 1867 und erlischt am 1. Mai 1869.
2. Der Pächter erhebt während der Pachtjahre den Brückenzoll von denjenigen, welche zur Erlegung dieses Zolles nach den abschriftlich anliegenden Verfügungen der vormaligen Schleswig-Holsteinischen Regierung vom 4. Juli und des Holsteinischen Ministeriums vom 26. April 1853 verpflichtet sind. Auch hat der Pächter die vom Meierhof Julianka jährlich zu zahlende Abhandlungssumme von 12 M einzunehmen, wofür dieser Hof freie Passage über die Brücke hat.
3. Die Brückenkommüne überliefert dem Pächter das von ihr zum Zwecke der Brückenzollerhebung erkaufte an der Stöpe gelegene Haus und hält dasselbe in baulichem Stande. In dem Haus ist eine Stube am Maitag 1867 an auf ein Jahr für 40 M verpachtet, welche dem Pächter in halbjährlichen Summen anzurechnen ist.
   Der Pächter hat die Brücke jederzeit in reinlichem Zustande zu halten und muß Passage und Schiffahrt nicht aufhalten, sondern so schnell wie möglich sowohl bei Tage wie bei Nacht befördern, wie er auch für etwaige durch Nichtbeachtung dieser Vorschriften herbeigeführte Nachteile verantwortlich ist. Die zur Stöpe gehörenden Bretter hat der Pächter in gehörigem Verwahrsam zu nehmen und erforderlichenfalls einzusetzen.

5. Der Pächter hat die in Termin gebotene jährliche Pachtsumme in zwei Terminen nach Verlauf jeden Halbjahres an die Brückenkommüne zu entrichten und für die Erfüllung dieser und seiner sonstigen Verpflichtungen im Licitationstermin einen annehmlichen selbstschuldigen Bürgen zu bestellen.
6. Wenn die Brücke zerstört und die Passage durch eine längere als 14 Tage dauernde Reparatur gänzlich gehemmt werden sollte, so hat der Pächter einen Erlaß der Pachtsumme nach Berechnung der Zeit zu erwarten.

Auf der Licitation am 12. Nov. 1866 ist Unterzeichneter als Meistbietender der Zuschlag erteilt für die jährliche Summe von 700 M.
Paul Maaß, Pächter, Marx Kühl, Bürge, Peter Strüven, Fr. Nagel, Geschworene.

— *"Die Erhebung des Brückengeldes wird meistbietend verpachtet"* —

Eine weitere Wandlung in den Bräuchen zeigt der Vertrag vom 19. Sept. 1872. Während bis etwa 1800 wichtige Rechtshandlungen auf dem Friedhof vollzogen wurden, fanden jetzt solche Versammlungen "im Hause des Gastwirts Wittorf" statt, wo "die Erhebung des Brückengeldes für die Passage der Heiligenstedtner Brücke öffentlich und meistbietend verpachtet werden soll." Der Pächter war wieder Paul Maaß. Diesem Vertrag ist ein Tarif angehängt. Geschworene sind nach diesem Vertrag Jacob Peters, Claus Mohr, Jacob Lüdemann. Der nächste Vertrag wird am 12. Oktober 1874 für die Jahre 1875 - 1877 abgeschlossen. Er hat den Zusatz: "Die durch höhere Verfügung bewirkte Änderung des Tarifs verleiht dem Pächter keinen Anspruch auf Entschädigung."
Der Vertrag von 1872 nennt eine Pachtsumme von 700 M, der von 1874 eine solche von 280 Pr. Thalern = 780 M.
Jacob Peters, Jacob Lüdemann und Claus Mohr unterschreiben hier als Bevollmächtigte. Pächter und Bürge sind wieder Paul Maaß und Marx Kühl.
In den früheren Jahrhunderten kam es selten vor, daß man nicht den Vornamen vollständig ausschrieb. Nach etwa 1850 wurde der Vorname meist durch den Anfangsbuchstaben bezeichnet. Dem Vertrag von 1882 ist ein Tarif aus dem Jahre 1878 angehängt, ferner eine Liste mit den abgegeben Geboten für die Pacht. Maaß begann mit einem Gebot von 600 M, Wulf und Stahl steigerten ihre Gebote bis 1260 M, wofür Stahl dann den Zuschlag erhielt. Johann Stahl stellte als Bürgen Peter Schröder. Die Brückengeschworenen waren H. Harder, J. Kühl, P. Schröder. Das Zollamt kassierte für diesen Vertrag 10 Mark. Das Amt des Brückenwärters scheint sehr begehrt, also sehr einträglich gewesen zu sein. 1886, also zwei Jahre später, kam es wieder zur Versteigerung der Pacht. Es boten zunächst J. Stahl, Sommer, N. Rademann, P. Maaß. Das Gebot beginnt sofort bei 1000 M. Maaß bot bis 1450 M. Dann wurden nur noch Gebote von N. Dammann und H. Sommer abgegeben. Dammann erhielt den Zuschlag bei 1720 M. Sein Bürge war P. Schuldt.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

— Über die Höhe des Brückengeldes in alten Zeiten —

Aus der Zeit vor 1777 haben wir keine genaue Nachricht über die Höhe des Brükkengeldes oder der Tarife. Aber auch damals wurde schon ein Brückengeld für das Überqueren der Brücke gezahlt. Es kam in eine Büchse, diese wurde auch Zollbüchse genannt, denn den Wegezoll zahlte man ja an manchen Stellen. Jedenfalls geschah aber diese Brückengeldzahlung auch nach einem vorher bestimmten Satz.

1777 lesen wir von einer neuen Festsetzung des Brückengeldes. Auf Allerhöchsten Befehl soll die Heiligenstedtener Störbrücke zur Sicherheit der Reisenden mit einem Geländer versehen werden. Dazu waren aber ansehnliche Kosten erforderlich, mithin auch ein Fonds, "aus welchem selbige ohne gar zu große Beschwerde kommen." Von der Klösterlichen und Heiligenstedtener Obrigkeit wird folgendes verfügt:

"1. Alle und jede, die keine Interessenten der Brücke sind und darüber passieren, bezahlen an Brückengeld für die Hin- und Rückreise, wenn selbige an einem Tage erfolgt, und zwar von Ostern bis Michaelis 6 Pf. a. Person, jedoch sind alle Kinder unter zwölf Jahren, wie auch der Fuhrmann eines Wagens frei, für 1 Pferd 1 Groschen, für ein großes Füllen auch 1 Gr., 1 Ochsen 1 Kuh oder Rind je 1 Gr., 1 Kalb einen halben Gr. oder 6 Pf., Schafe, Hammel a. 6 Pf, Schweine a. 6 Pf wohingegen von Michaelis bis Ostern obiges gilt, für den Sommer zu entrichtendes Brückengeld gedoppelt bezahlt wird, wenn aber eine Trifft von 20 Stücken oder mehr auf einmal über die Brücke geht und selbige nicht verschiedene Eigner oder Herren hat, alsdann wird nur die Hälfte für jedes Stück verordneten Brückengeldes erlegt.
2. Für eine Kutsche, Chaise-Wagen oder anderes Fuhrwerk mit vier Rädern, wenn etwa die Pferde davon ausgespannt sein mögten, 2 Gr. und für eine Carjole (die nur zwei Räder hatte) 1 Gr.
3. Wenn jemand der Interessenten jenseits der Stör Binnendeichsland heuert und die auf dem geheuerten (gepachteten) Lande gewachsenen Früchte zu Wagen über die Brücke bringt, desgleichen auch, wenn der Suder- und Heiligenstedtener Müller mit Korn und Schrot, Mehl oder sonstiges Getreide, so nicht ihren Zwangsgästen zugehörig, sich der Brücke bedienen, werden als Fremde betrachtet, nicht weniger diejenigen, die für einen Fremden Sackleinen, oder dergleichen fahren würden.
4. Sind fremde Pferde und Wagen, womit den Brückeninteressenten Feuerung und Baumaterialien zum selbsteigenen Gebrauch zugebracht werden, vom Brückengelde befreit.
5. Die ordentliche Passagezeit sowohl für sonst freie als fremde Fußgänger ist von Ostern bis Michaelis des Morgens von vier bis abends um zehn Uhr und von Michaelis bis Ostern des Morgens von sechs Uhr bis abends neun Uhr. Würde jemand aber sich am Abend im Gelage verspätet und nach dem gesetzten Glockenschlage über die Brücke wollen, so soll er verdoppeltes Brückengeld entrichten, jedoch sind aber diejenigen, deren Geschäfte es notwendig machen bei Nachtzeiten, es sei zu Pferde oder zu Fuß, mit einem Wagen oder sonstigem Fuhrwerk die Brücke zu passieren, hierunter keineswegs mit zu verstehen.
6. Es ist auch einem jeden Heiligenstedtschen Kirchspielseingepfarrten, er sei Eigentümer oder Häuerling (Pächter - Mieter) unbenommen, ein Interessent der Brücke zu werden und sich solcherhalber beim Brückenhauptmann zu melden.
7. Diejenigen Kirchspielseingepfarrten, die keine Brückeninteressenten sind, es werden auch nicht verlangen, sollen, wenn sie zu Fuß gehen, nebst ihrem Gesinde, nicht nur an Sonn- und Festtagen, sondern auch jeden Mittwoch vom Brückengelde gänzlich frei sein, überhaupt aber noch an anderen Tagen sowohl im Winter als im Sommer nur einen Sechsling Passagegeld für einen Fußgänger bezahlen.
8. Die sämtlichen Mitglieder der Königlichen Landesregierung, imgleichen der Klösterliche Konvent und die Heiligenstedtener Gutsherrschaft sind nebst ihren Gesellschaften, Officialen, Bedienten, auch wenn sie fremdes Fuhrwerk haben, nicht weniger die auf dem Heiligenstedtener Hof in Arbeit stehenden fremde Handwerker und Tagelöhner, wie auch die Prediger, Küster und Schulmeister zu Heiligenstedten samt den ihrigen nach wie vor vom Brückengelde frei und eben diese Freiheit verstehet sich von selbst von Königl. Kommandos, wonach alle und jeder sich zu achten haben,
gegeben Itzehoe den 24. Juni 1777."

Nach diesem Befehl scheint also vor 1777 bei der Brücke kein Geländer gewesen zu sein. Absatz 2 spricht vom Ausspannen der Pferde. Danach können wir uns die erste Brücke als einen breiten Bohlensteg, auf dicken Pfosten ruhend, ohne Geländer, und, wie wir noch sehen werden, auch ohne jegliche Klappenvorrichtung in der Mitte vorstellen. Schiffe fuhren unten durch, belästigten die Brücke also nicht. Es war von ihnen auch keine weitere Notiz zu nehmen, der Verkehr unter der Brücke beschäftigte den Brückenhauptmann und die Brückengeschworenen nicht im geringsten. Ferner sehen wir, daß die letzten Entscheidungen die Klosterobrigkeit und die Gutsobrigkeit auf Heiligenstedten hatten. Diese setzten auch diesen ersten Brückentarif fest. Absatz 5, hier ist von einem Glockenschlag am Abend die Rede. Es scheint der Brückenwärter das Ende der täglichen Brückenpassage durch einen Glockenschlag verkündet zu haben. Es ist nicht klar, ob bei der Brücke noch eine Glocke stand, wie es früher bei den Fähren, siehe Stördorf - Hodorf, üblich war oder ob es hier in der nahestehenden Kirche geschah durch das Läuten der Glocke.

Im April 1806 wenden sich die Gevollmächtigten Friedrich Reimers, Lütje Diercks und Heinrich Kühl an die Regierung in Kopenhagen mit der Bitte um Erhöhung des Brückengeldes. Es wurde ihnen ein abschlägiger Bescheid erteilt.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

In einer Verhandlung vor der Klosterobrigkeit im Jahre 1839 wird von einem Fährhause gesprochen, wohl eine alte Volkserinnerung an die Zeit, da statt einer Brücke nur eine Fähre vorhanden war. Nach diesem Schriftstück scheint auch schon 1706 ein Regulativ vorhanden gewesen sein. Ich füge eine Stelle daraus wörtlich an: "Alle und jede Fremde sowohl als die Interessenten der Brücke, wenn sie fremde Pferde und Vieh gebrauchen oder bei sich auf der Weide haben, desgleichen wenn sie jenseits der Stör Land heuern (pachten) und davon das Korn oder Heu über die Brücke fahren für jedes Pferd, es sei vor dem Wagen ledig oder unter dem Sattel, sodann ein Stück Rindvieh jedesmal einen Schilling vor ein Kalb, Schwein oder Schaf aber jedes Stück, so oft über die Brücke geht, sechs Pfennige geben sollen."
Nach einem Schreiben der Obrigkeiten von 1865 hat der Tarif von 1777 mit nur wenigen Änderungen aus dem Jahre 1842 noch immer Gültigkeit. "Es ist der Tarif auf der bei der Brücke befindlichen Tafeln binnen 14 Tagen anzubringen." Damals war also die Tariftafel schon draußen bei der Brücke angebracht. Nach 1840 ist immer zu unterscheiden zwischen den Tarifen für den (alten) Verkehr über die Brücke oder dem Landverkehr und dem (neuen) Verkehr unter der Brücke oder dem Schiffsverkehr. Der letztere gewinnt immer mehr an Bedeutung, wie vorhin schon zu sehen war. Der Brückenwärter hat aber mit beiden zu tun.

— Was die Interessenten der Brückenkommüne an Brückenschoß zu zahlen hatten —

Ursprünglich wurde dieser Schoß nach Pflügen oder Hufen berechnet. Diese Berechnung änderte sich im 19. und noch mehr im 20. Jahrhundert.
1899 wurde beschlossen, eine Umlage nach der alten Norm pro 1899 zu erheben, und zwar pro Pflug 14 M 40 Pf. Wie schon früher mußte dann für diesen Zweck für die einzelnen Orte, früher Duchten, eine Liste der Zahler, der Brückeninteressenten aufgestellt und hinter den Namen dann die errechneten Beträge eingetragen werden. Diese Arbeiten besorgte der Schriftführer Kleemann, der eine sehr schöne Handschrift schrieb und eine sehr saubere Tabelle aufstellte. Er führte die Interessenten nach den Ortschaften auf. Aus den Beträgen können wir die Größe der Hofstellen, der Höfe erschließen.

Brokreihe

1.	H. Blome	3,60 M	(1/4 Pflug)
2.	Derselbe	1,80 M	(1/8 Pflug)
3.	P. Nagel	14,40 M	(1 Pflug)
4.	H. Harder	14,40 M	(1 Pflug)
5.	Derselbe	7,20 M	(1/2 Pflug)
6.	J. Diercks	14,40 M	(1 Pflug)
7.	Derselbe	1,80 M	(1/8 Pflug)

Herfahrt

8.	Cl. Mohr	7,20 M	(1/2 Pflug)
9.	Derselbe	1,80 M	(1/8 Pflug)
10.	C. Brammann	2,06 M	(1/8 Pflug)
11.	Rathjens	2,06 M	(1/8 Pflug)
12.	Cl. Wilkens	14,40 M	(1 Pflug)
13.	Derselbe	2,40 M	(1/6 Pflug)
14.	W. Strüven	14,40 M	(1 Pflug)
15.	H. Kruse	1,80 M	(1/8 Pflug)

Heiligenstedtenerkamp

16.	Joh. Kelting	3,60 M	(1/4 Pflug)
17.	Joh. Dallmeier	3,60 M	(1/4 Pflug)
18.	Joh. Wrage	3,60 M	(1/4 Pflug)
19.	Hinr. Voß	1,80 M	(1/8 Pflug)
20.	Simon Lange	2,40 M	(1/6 Pflug)
21.	Derselbe	1,80 M	(1/8 Pflug)
22.	Joh. Wilkens	1,80 M	(1/8 Pflug)
23.	H. Rehder	1,80 M	(1/8 Pflug)
24.	M. Steffens	1,80 M	(1/8 Pflug)
25.	H. Möller	1,25 M	(1/10 Pflug)
26.	H. Delfs	1,80 M	(1/8 Pflug)
27.	Derselbe	1,80 M	(1/8 Pflug)
28.	Derselbe	1,80 M	(1/8 Pflug)
29.	Joh. Delfs	1,80 M	(1/8 Pflug)
30.	A. Andersen	1,80 M	(1/8 Pflug)
31.	Marcus Rathjens	1,80 M	(1/8 Pflug)
32.	H. Braker	1,80 M	(1/8 Pflug)
33.	Derselbe	0,30 M	(1/48 Pflug)
34.	M. Schütt	1,80 M	(1/8 Pflug)
35.	H. Eggers	1,80 M	(1/8 Pflug)
36.	Derselbe	0,15 M	
37.	P. Thoms	1,80 M	(1/8 Pflug)
38.	C. Hoop	1,20 M	(1/12 Pflug)
39.	H. Gloyer	1,80 M	(1/8 Pflug)
40.	H. Jenkel	1,20 M	(1/12 Pflug)
41.	Matturek	1,20 M	(1/12 Pflug)
42.	H. Sievers	1,80 M	(1/8 Pflug)
43.	Joh. Peters	1,80 M	(1/8 Pflug)
44.	C. Dunker	1,20 M	(1/12 Pflug)
45.	Joach. Widderich	1,20 M	(1/12 Pflug)
46.	C. Söthje (Kate)	1,80 M	(1/8 Pflug)
47.	J. Büsen	1,20 M	(1/12 Pflug)
48.	W. Brammann	1,20 M	(1/12 Pflug)
49.	R. Vollert	1,80 M	(1/8 Pflug)
50.	H. Meier	1,20 M	(1/12 Pflug)
51.	F. Lohse	1,20 M	(1/12 Pflug)
52.	H. Howaldt	1,20 M	(1/12 Pflug)
53.	H. Bötwrn	1,20 M	(1/12 Pflug)
54.	Hinr. Eggers	1,20 M	(1/12 Pflug)

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

55.	Cl. Ramm	2,40 M	(1/6 Pflug)
56.	Ww. Büsen	1,20 M	(1/12 Pflug)
57.	N. Büsen	1,80 M	(1/8 Pflug)
58.	Joh. Brandt	1,20 M	(1/12 Pflug)
59.	G. Göttsche	1,20 M	(1/12 Pflug)
60.	J. Kühl	1,20 M	(1/12 Pflug)
61.	J. Rundt	1,20 M	(1/12 Pflug)
62.	C. Lüders	1,20 M	(1/12 Pflug)
63.	Carsten Wilde	1,20 M	(1/12 Pflug)

Hodorf

64.	P. Ramm	14,40 M	(1 Pflug)
65.	J. Peters	14,40 M	(1 Pflug)
66.	Derselbe	14,40 M	(1 Pflug)
67.	M. Harder	14,40 M	(1 Pflug)
68.	L. Schade	14,40 M	(1 Pflug)
69.	Derselbe	14,40 M	(1 Pflug)
70.	P. Schröder	14,40 M	(1 Pflug)
71.	J. Mohrdieck	14,40 M	(1 Pflug)
72.	Derselbe	7,20 M	(1/2 Pflug)
73.	F. Rix	1,80 M	(1/8 Pflug)
74.	W. v. Leesen	14,40 M	(1 Pflug)
75.	Derselbe	1,80 M	(1/8 Pflug)
76.	H. Holst	14,40 M	(1 Pflug)
77.	Derselbe	7,20 M	(1/2 Pflug)
78.	H. Möller	1,80 M	(1/8 Pflug)
79.	J. Widderich	1,80 M	(1/8 Pflug)
80.	J. Stürk	1,80 M	(1/8 Pflug)
81.	C. Hauschildt	1,80 M	(1/8 Pflug)
82.	F. Richter	1,80 M	(1/8 Pflug)
83.	P. Göttsche	1,80 M	(1/8 Pflug)
84.	G. Witt	1,80 M	(1/8 Pflug)
85.	Derselbe	1,80 M	(1/8 Pflug)
86.	J. Holler	1,80 M	(1/8 Pflug)
87.	P. Kühl	14,40 M	(1 Pflug)
88.	H. Westphalen	14,40 M	(1 Pflug)

Heiligenstedten

89.	N. v. Osten	14,40 M	(1 Pflug)
90.	Derselbe	7,20 M	(1/2 Pflug)
91.	Ww. Holste	10,80 M	(6/8 Pflug)
92.	H. Haupthoff	1,20 M	(1/12 Pflug)
93.	R. Krey	14,40 M	(1 Pflug)
94.	J. Lüdemann (Ziegelei)	14,40 M	(1 Pflug)
95.	Derselbe (Ziegelei)	14,40 M	(1 Pflug)
96.	Derselbe (Boltenshof)	6,00 M	(5/12 Pflug)
97.	Derselbe (Meiers Kate)	3,60 M	(1/4 Pflug)
98.	Derselbe - Wohnung	2,40 M	(1/6 Pflug)
99.	Hinr. Kühl sen.	14,40 M	(1 Pflug)
100.	H. Nagel	14,40 M	(1 Pflug)
101.	H. Nagel	3,60 M	(1/4 Pflug)

102.	H. Warneke	3,60 M	(1/4 Pflug)
103.	C. Kleemann	2,40 M	(1/6 Pflug)
104.	Joh. Lohse	1,20 M	(1/12 Pflug)
105.	J. Jubeck	1,80 M	(1/8 Pflug)
106.	P. Trede	3,60 M	(1/4 Pflug)
107.	C. Kuhlmann	1,80 M	(1/8 Pflug)
108.	J. Oesau	14,40 M	(1 Pflug)
109.	Derselbe	1,20 M	(1/12 Pflug)
110.	P. Böge	14,40 M	(1 Pflug)
111.	H. Gloyer	14,40 M	(1 Pflug)
112.	Derselbe	7,20 M	(1/2 Pflug)
113.	Ch. Böge	1,20 M	(1/12 Pflug)
114.	J. Hein	3,60 M	(1/4 Pflug)
115.	Joh. Peters	12,60 M	(7/8 Pflug)
116.	Derselbe	3,60 M	(1/4 Pflug)
117.	H. Suhl	1,20 M	(1/12 Pflug)
118.	Joh. Mohr	3,60 M	(1/4 Pflug)
119.	Hinr. Kühl jun.	3,60 M	(1/4 Pflug)
120.	Ww. Baas	1,80 M	(1/8 Pflug)
121.	H. Tiedemann	1,80 M	(1/8 Pflug)
122.	Joh. Gloyer	1,80 M	(1/8 Pflug)
123.	Joh. Tonern	1,20 M	(1/12 Pflug)
124.	F. Schulz	1,80 M	(1/8 Pflug)
125.	Vl. Gloyer	1,80 M	(1/8 Pflug)
126.	Ww. Reimers	1,20 M	(1/12 Pflug)
127.	Joh. Martens	1,20 M	(1/12 Pflug)
128.	H. Peters	1,20 M	(1/12 Pflug)
129.	J. Schlüter	1,20 M	(1/12 Pflug)
130.	J. Boden	1,20 M	(1/12 Pflug)
131.	H. Schuldt	1,20 M	(1/12 Pflug)
132.	J. Schuldt	1,20 M	(1/12 Pflug)
133.	J. Mohrdieck	7,20 M	(1/2 Pflug)
135.	P. Schaade	2,40 M	(1/6 Pflug)
136	J. Schröder	7,20 M	(1/2 Pflug)
137.	H. Voß	1,80 M	(1/8 Pflug)
138.	H. Hamann	1,20 M	(1/12 Pflug)
139.	Firma Alsen	12,00 M	(3/4 Pflug)
140.	Baron von Blome	3,60 M	(1/4 Pflug)
141.	Derselbe	3,60 M	(1/4 Pflug)
142.	Derselbe	3,60 M	(1/4 Pflug)
143.	Derselbe	1,20 M	(1/12 Pflug)
		661,12 M	

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Waren vor Jahrhunderten die Brückenpacht und der Brückenschoß oft nur die einzigen Einnahmen, so hatte sich 1899/1900 und später noch mehr auch dieses geändert. Von der Einnahmensumme 5196 M im Jahre 1900 brachte die Pacht 2250 M, der Brückenschoß 661 M. Der Rest mußte durch andere Einnahmen gedeckt werden. 1900 hatte man noch den alten Namen Brückenschoß und die alte Norm der Einziehung. Eine wesentliche Erneuerung kam durch die Aufstellung der Voranschläge für das Rechnungswesen. Die "Rechnungen wurden revidiert und von den Revisoren für richtig befunden und dann dem Rechnungsführer Entlastung erteilt". Diese ersetzten jetzt also die Arbeit der früheren Gevollmächtigten und der Vertreter der Gutsobrigkeiten. Der Brückenschoß wurde nicht immer in gleicher Höhe eingezogen. 1905 wurden pro Pflug nur 7,20 M verlangt.

— Nach 1900 spricht man statt Schoß von Umlage —

1908 führte man ein neues Erhebungsverfahren ein; das Berechnen nach Pflug gehörte von nun an der Vergangenheit an. "Laut Protokollbeschluß vom 27. Nov. 1908 sind 10% der Gebäudesteuer und je 5% der Grund- und Gewerbesteuer zur Umlage erforderlich."
Wieder finden wir in den nun sehr umfangreichen Hebelisten die Einteilung nach den Dörfern Heiligenstedten südlich der Stör mit 43, die Gemeinde Hodorf mit 36, Heiligenstedtenerkamp mit 47, Gemeindebezirk Heiligenstedten mit 8, Gutsbezirk Heiligenstedten südlich der Stör mit 3 Anwesen. Die Einnahmen dieser Umlage betrug 365 M.
Ab 1915 stiegen die Hebesätze immer rasanter:

	der Gebäudesteuer:	der Grundsteuer:	der Gewerbesteuer:
1915:	20%	10%	10%
1920:	40%	20%	20%
1921:	120%	60%	60%
1922:	240%	120%	120%
1923:	19200%	9600%	9600%

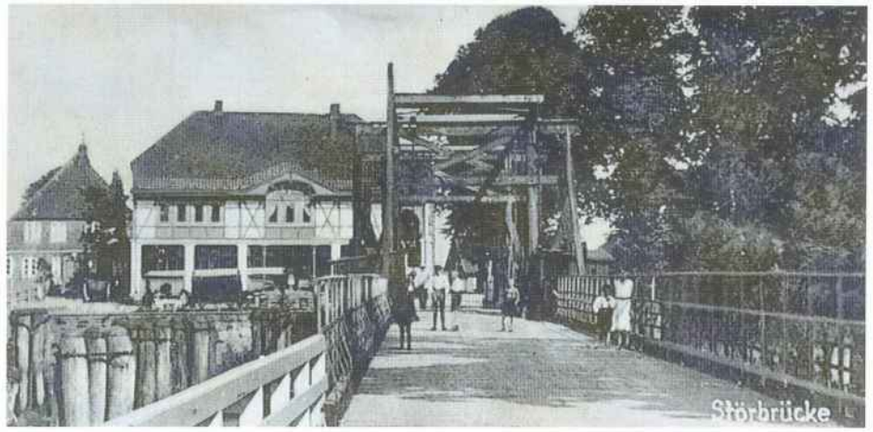
Der Abschluß nach der Erhebung am 17. August 1923 zeigte folgende Summen:

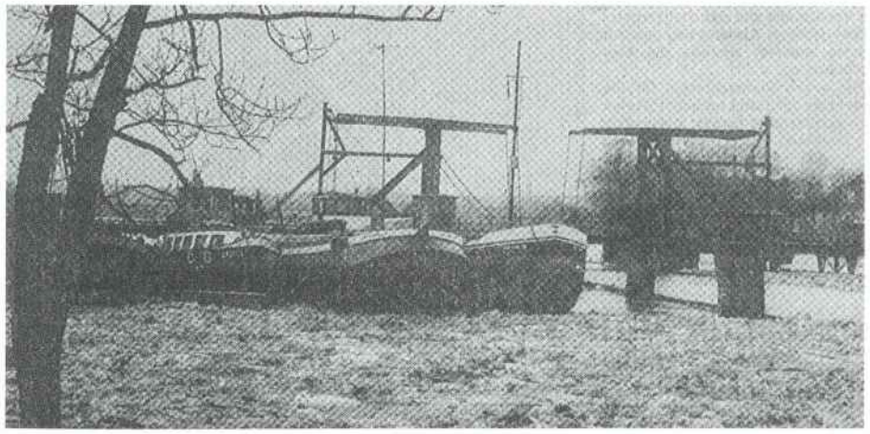
Grundsteuer	=	83033800 M
Gebäudesteuer	=	15645000 M
Gewerbesteuer	=	15780000 M
		114458800 M

Noch im September 1923 bemühten sich die Mitglieder des Brückenvorstandes Joh. Mohr und R. Gloyer trotz der großen Inflation Ordnung in die Kasse des Brückenverbandes zu bringen. Es erfolgte eine dritte Ausschreibung der Umlage. Es sollten erhoben werden:

150000000% der Grundsteuer,
150000000% der Gebäudesteuer,
150000000% der Gewerbesteuer.

Als Gesamtsumme dieser Erhebung sind 11445880000 M angegeben. Es ist zu ersehen, daß auch die Mitglieder des Vorstandes des Brückenverbandes durch die Geldentwertung sehr viele Sorgen und Mehrarbeit bekamen.





Ein winterliches Motiv aus dem Jahre 1962: Schiffe stecken im Treibeis fest.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

— Die Festlegung der Brückentarife von der Gutsobrigkeit bis zu Kaiser Wilhelm I. —

Amtsblatt
der
Königlichen Regierung zu Schleswig.

Stück 46. Schleswig, den 6. October. **1871.**

929. Ich habe die mittelst Ihres gemeinschaftlichen Berichts vom 18. August d. J. vorgelegten beiden Tarife zur Erhebung des Brückenaufzugsgeldes bei den über den Störstrom (Kreis Steinburg, Provinz Schleswig-Holstein) führenden Brücken zu Heiligenstedten und Itzehoe, mit dem Vorbehalte einer Revision von fünf zu fünf Jahren genehmigt und lasse Ihnen dieselben hierbei vollzogen zur weiteren Veranlassung zugehen.

Bad Gastein, den 25. August 1871.

(gez.) **Wilhelm.**

(ggez.) Graf v. Itzenplitz. Camphausen.

An den Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten und den Finanz-Minister.

1. Tarif zur Erhebung des Brückenaufzugsgeldes bei der über die Stör führenden Brücke zu Heiligenstedten, Kreis Steinburg, Provinz Schleswig-Holstein.

An Brückenaufzugsgeld ist für das Aufziehen der Klappen der vorgenannten Brücke zu entrichten:

1) von jedem durchgehenden Fahrzeuge von 5,8 Meter Breite und darunter 3 Sgr.
2) von jedem durchgehenden Fahrzeuge von mehr als 5,8 Meter Breite 6 Sgr.

Gegeben Bad Gastein, den 25. August 1871.

(gez.) **Wilhelm.**

(ggez.) Graf v. Itzenplitz. Camphausen.

2. Tarif zur Erhebung des Brückenaufzugsgeldes bei der über die Stör führenden sogenannten Schweinebrücke zu Itzehoe, Kreis Steinburg, Provinz Schleswig-Holstein, vom 1. Januar 1872 ab.

An Brückenaufzugsgeld ist für das Aufziehen der Klappen der vorgenannten Brücke von jedem durchgehenden Fahrzeuge 1 Sgr. zu entrichten.

Gegeben Bad Gastein, den 25. August 1871.

(gez.) **Wilhelm.**

(ggez.) Graf v. Itzenplitz. Camphausen.

Tarif
für den Verkehr über die Störbrücke bei Heiligenstedten.

Es sind zu entrichten für jedes Ueberschreiten der Brücke:

1. von jedem Fußgänger oder Radfahrer 10 Pf.
2. von jedem Insassen eines Wagens und jedem Reiter . . . . . 5 Pf.
3. für jedes lose, gerittene, oder eingespannte Pferd . . . . . 10 Pf.
4. für jedes Stück Hornvieh, jedes Schwein oder Schaf . . . . . 5 Pf.

Ausnahmen.

Anstatt der tarifmäßigen Abgaben können jährliche Abfindungssummen entrichtet werden. Diese betragen:

1. für die im Kirchspiel Heiligenstedten südlich der Stör wohnenden Haushaltungsvorstände
   a) ohne Landbesitz oder mit einem solchen bis zu einschließlich 5 ha je . . . 1 Mk.
   b) mit einem Landbesitz von mehr als 5 bis zu einschließlich 20 ha je . 2 Mk. 50 Pf.
   c) mit größerem Landbesitz je . . . 5 Mk.
   d) die Gewerbetreibenden der Klasse 3 sind, ohne Rücksicht auf den Landbesitz je 10 Mk. und erstrecken sich auch auf die Haushaltsangehörigen, das Gesinde und die länger als eine Woche angestellten unselbstständigen Gehülfen und Arbeiter, sowie auf die eigenen Fuhrwerke der Haushaltungsvorstände.
2. für alle übrigen Personen
   a) wenn sie staatseinkommensteuerfrei sind, je . . . . . 3 Mk.
   b) wenn sie nicht mehr als 26 Mk. Staatseinkommensteuer zahlen je . . . 5 Mk.
   c) wenn sie eine höhere Staatseinkommensteuer zahlen je . . . . . 8 Mk.

   mit der Maßgabe, daß die Abfindungen sich zugleich nur auf die Hausstandsangehörigen und das Gesinde der Haushaltsvorstände erstrecken, daß letztere jedoch berechtigt sind, gegen Zahlung eines Zuschlags von 15 Mk. zu der zu entrichtenden Abfindung die Brücke auch mit eigenem Fuhrwerk bis zu 1000 kg Ladegewicht, sofern damit nicht fremde Personen über die Brücke befördert werden, zu benutzen.

   Die Befreiung von der Einzelzahlung ist davon abhängig, daß die befreite Person beim Betreten der Brücke den Abfindungsausweis bei sich trägt und auf Verlangen des Brückenaufsichtspersonals vorzeigt.

   Für jede Ausfertigung eines solchen Ausweises ist eine Gebühr von 10 Pf. zu entrichten.

Befreiungen.

Von der Entrichtung des Brückengeldes sind befreit:

1. Der König, der Fürst von Hohenzollern und die Mitglieder des Königlichen und des Fürstlichen Hauses, sowie das jeweilige Gefolge,
2. öffentliche Beamte, insbesondere auch die Kirchen- und Schulbeamten, Amtsvorsteher, Gemeinde- oder Gutsvorsteher bei Dienstreisen und auf Dienstwegen, wenn sie sich gehörig ausweisen, Steuer- und Polizeibeamte in Uniform auch ohne besonderen Ausweis,
3. im Dienst befindliche Angehörige des deutschen Heeres, einberufene Heerespflichtige und die Gestellungspflichtigen auf dem Wege zum oder dem Rückwege vom Musterungs- oder Aushebungsort,
4. die Insassen der Kaiserlichen Postwagen,
5. Kinder unter 15 Jahren (ohne Ausweis), sowie die durch einen Ausweis des Pastors in Heiligenstedten legitimirten Konfirmanden,
6. an allen Sonntagen und evangelischen Feiertagen die im Kirchspiel Heiligenstedten südlich der Stör wohnhaften Personen und ihre Fuhrwerke, an allen Tagen Leichenzüge,
7. Thiere, welche zu den Hofhaltungen des Königlichen Hauses oder des Fürstlichen Hauses Hohenzollern oder zu den Königlichen Gestüten gehören,
8. die Fuhrwerke der unter Nr. 2 genannten Beamten bei Dienstreisen,
9. Thiere, welche dem Heere oder den Truppen auf dem Marsche angehören, Kriegsvorspann, Pferde, welche auf Grund des Kriegsleistungsgesetzes vom 13. Juni 1873 zur staatlichen Vormusterung, Musterung oder Aushebung gebracht werden oder daher zurückkehren, (Pferde auf dem Wege zu den Remontemärkten oder auf dem Rückwege daher sind nicht befreit),
10. Transporte, die für unmittelbare Rechnung des Staates oder des Reiches befördert werden,
11. die ordentlichen oder außerordentlichen Posten oder Eilposten nebst Beiwagen, die von Postfuhren ledig zurückkehrenden Postfuhrwerke oder Postpferde,
12. Personenfuhrwerke, welche durch Privatunternehmer eingerichtet und als Ersatz für ordentliche Posten ausschließlich zur Beförderung von Reisenden und deren Reisegepäck und von Postsendungen benutzt werden,
13. Hülfsfuhren bei Feuersbrünsten und ähnlichen Nothständen.

Dieser Tarif tritt am 1. März d. Js. in Kraft.

Schleswig, den 2. Februar 1899.

Der Regierungs-Präsident.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Polizeiverordnung,

betreffend den Schiffsverkehr durch die Brücke über die Stör bei Heiligenstedten.

Auf Grund der §§ 137 und 138 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) und der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landestheilen vom 20. September 1867 (G.-S. S. 1529) wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses verordnet, was folgt:

§ 1. Die Brücke über die Stör bei Heiligenstedten darf zur Durchfahrt nur dann benutzt werden, wenn die Klappen vollständig geöffnet sind.

Ausgenommen von dieser Vorschrift sind Fahrzeuge ohne Masten oder mit niedergelegten Masten, sofern der höchste Punkt von Schiff und Ladung mindestens 0,5 m tiefer als die Unterkante der Klappenträger liegt.

§ 2. Bei geschlossener Brücke müssen die Schiffe — ausgenommen die im Absatz 2 des § 1 bezeichneten — so lange festliegen, bis die Brücke geöffnet wird.

Das Festliegen hat mindestens 150 m oberhalb bezw. unterhalb der Brücke zu erfolgen.

§ 3. Die die Durchfahrt begehrenden Schiffer haben ihr Verlangen, die Klappen der Brücke zu öffnen, dem Brückenwärter durch Anrufen, Anwendung der auf dem Schiffe befindlichen Signalvorrichtungen u. s. w. bemerklich zu machen.

§ 4. Die Schiffe haben die Brücke in der Reihenfolge zu passiren, in welcher sie sich derselben nähern.

Innerhalb einer Strecke von 150 m unmittelbar oberhalb oder unterhalb der Brücke dürfen Schiffe einander nicht überholen.

§ 5. Nähern sich zwei Schiffe der Brücke von entgegengesetzter Richtung, so hat das gegen die Strömung fahrende so lange zu halten, bis das mit der Strömung fahrende die Brücke passirt hat.

§ 6. Alle Segel sind vor dem Einlaufen in die Brücke einzuziehen, auch ist die Fahrgeschwindigkeit zu mindern, nöthigen Falls durch Nachschleppenlassen einer Kette.

Mehrere Schiffe hintereinander dürfen von einem Dampfer nicht durch die Brücke geschleppt werden.

§ 7. Dampfschiffe dürfen die Brücke nur mit einer Geschwindigkeit von 7,5 km pro Stunde passiren.

§ 8. Die Schiffer sind verpflichtet, allen Anordnungen des Brückenwärters bezüglich des Passirens der Brücke Folge zu leisten, auch demselben auf Verlangen Namen und Heimathshafen der Schiffe anzugeben.

§ 9. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden mit einer Geldstrafe bis zu 60 M. im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft geahndet, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist.

§ 10. Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft.

Schleswig, den 25. October 1889.

Der Regierungs-Präsident.

Bedienung der Brücke über die Stör bei Heiligenstedten.

§ 1. Die Brücke steht unter der Aufsicht eines Brückenwärtes, dem die Wartung derselben von Seiten des Vorstandes der Brückenkommüne übertragen ist und der zur Erhebung des tarifmäßigen Brückengeldes befugt ist.

§ 2. Der Brückenwärter ist verpflichtet, die Klappen der Brücke zum Durchgang der Schiffe nach Bedarf jederzeit zu öffnen, während der übrigen Zeit jedoch geschlossen zu halten.

Die Oeffnung der Brücke hat so zeitig zu erfolgen, daß die ankommenden Schiffe möglichst ohne Aufenthalt die Brücke passiren können. Zu diesem Zwecke hat sich der Brückenwärter Tag und Nacht in nächster Nähe der Brücke aufzuhalten, so daß er die ankommenden Schiffe in entsprechender Entfernung sehen oder die von denselben gegebenen Signale hören kann.

§ 3. Während der Nacht ist der offene Zustand der Brückenklappen durch eine Kugellaterne mit weißem Licht, welche 5 m über der Brückenbahn auf der Südseite der Durchfahrtsöffnung anzubringen ist, zu bezeichnen.

§ 4. Für die dem Bruche am meisten ausgesetzten Stücke der Aufzugsvorrichtung sind passende Reservestücke (mindestens 2 Zahnräder) zur Stelle zu halten, um erforderlichen Falls gebrochene Konstruktionstheile möglichst schnell ersetzen zu können.

Schleswig, den 25. October 1889.

Der Regierungs-Präsident

Vergleicht man die beiden Tarife von 1777 und 1899, zwischen denen ein gutes Jahrhundert liegt, so ergibt sich ein großer Unterschied. 1777 wurde der Tarif von den Beamten der Klosterobrigkeit in Itzehoe und der Gutsobrigkeit in Heiligenstedten erarbeitet und als Befehl herausgegeben, 1899 war es der Regierungspräsident als königlich preußischer Beamter.

Auch dieser Brückentarif-Befehl läßt die preußische Gründlichkeit erkennen, besonders bei der Aufzählung der Befreiungen, es läßt sich die Wahrnehmung der Staatsinteressen sehr deutlich feststellen, ebenso auch die militärischen Belange.

Es gilt dieser Tarif nur für den Verkehr über die Brücke, also für den Landverkehr.

Der Tarif für die Hebung der Aufzugsgelder bleibt unverändert. Es übersteigt den Rahmen der Chronik, wenn wir alle die vielen Tarifänderungen, meistens Erhöhungen, wiedergeben.

Über die Höhe des Brückentarifs, besonders über den Tarif für Schiffe, schreibt der Brückenverband am 6. Okt. 1924 an den Landrat:

"Teilen wir mit, daß die Tarife für die Seefahrtschiffe zwar höher sind als in der Vorkriegszeit, doch muß man auch in Betracht ziehen, daß die jetzigen Kosten für Unterhaltung und Bedienung doch um mindestens zehnmal höher sind als in der Vorkriegszeit."

1927 schreibt Mohr an das Wasserbauamt, daß eine Herabsetzung der Tarife nicht erfolgen darf, "weil dadurch unsere Einnahmequelle verringert würde. Die Unterhaltungskosten der Brücke sind dauernd derartig groß, daß für die Wiederauffüllung des verlorengegangenen Erneuerungsfonds kaum Beträge nachbleiben. Wir ersuchen, den jetzigen Brückentarif bestehen zu lassen."



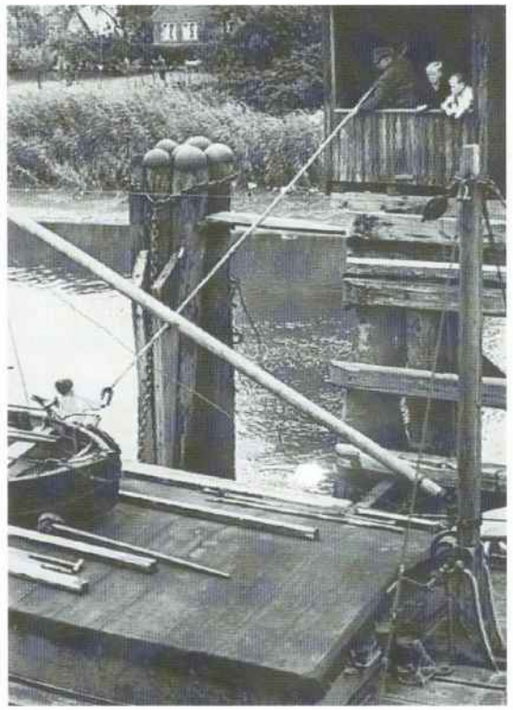
Im Amtsblatt der Königlichen Regierung vom 6 Oktober 1871 wird die Verfügung über die Erhebung des Brückenaufzuggeldes von Kaiser Wilhelm I. selbst unterschrieben.

Interessant zu lesen ist die "Polizeiverordnung betreffend dem Schiffsverkehr durch die Brücke über die Stör bei Heiligenstedten" des Regierungspräsidenten vom 25. Oktober 1889, ebenso die Verfügung des Regierungspräsidenten über die "Bedienung der Brücke über die Stör bei Heiligenstedten" mit gleichem Datum.

Schmunzeln können wir nur noch über die Tarife und deren Befreiungen.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

— Een Knoop gehört dor nich rin —



An einer langen Holzstange war der "Klingbütel" befestigt, und in diesen mußten die Schiffer Geldmünzen werfen, wenn sie die Heiligenstedtener Brücke passierten. (Bild aus den fünfziger Jahren). Der hölzerne Bau ist längst abgerissen und vergessen, aber der Brückenzoll blieb lebendig. Alte Schiffer erzählen sich noch gerne Anekdoten. "Knööp heppt wi blots rinsmeten, wenn dat nah de Elw gung", erinnert sich ein Fahrensmann. Auf der Fahrt nach Itzehoe wollte man den Brückenwärter ja bei guter Laune halten ...





Entrichtung der Brückenbenutzungsgebühr - so war es seit Jahrhunderten bis 1966

— Ab 1840 bringt der Schiffsverkehr höhere Einnahmen als der Landverkehr, aber er überfordert die Brückenkommune, alleine schon wegen der Brückenbeschädigungen —

Um 1840 brachte der Verkehr über die Brücke, also der Landverkehr, die größte Einnahme, von 1840 ab brachte in zunehmendem Maße der Verkehr unter der Brücke, also der Schiffsverkehr die wesentlich höheren Einnahmen, dazu aber auch mehr Arbeit und auch Ärger durch die Streitigkeiten mit den Schiffern, besonders nach 1900.
Neue Verhältnisse und Probleme für die Brückenkommune brachte der stetig wachsende Schiffsverkehr auf der Stör. Der schon länger erwogene Plan, daß der Staat die Brücke übernehme, gewann dadurch neue Bedeutung. Das zeigte auch der am 17. Sept. 1870 abgeschlossene Pachtvertrag mit dem Brückenwärter. Es war noch derselbe wie 1866, Paul Maaß. In diesem Vertrag, der sonst denselben Wortlaut wie 1866 zeigte, heißt es am Schluß: "Sollte die Heiligenstedtener Brücke von der Staatsregierung zur Unterhaltung übernommen werden oder die Erhebung des Brückengeldes für die Durchfahrt der Schiffe aufgehoben werden, so erlischt der Contract, ohne daß der Pächter einen Anspruch auf Entschädigung hat, derselbe ist in solchem Falle verpflichtet, die Pacht nach Verhältnis der Zeit zu bezahlen.
Itzehoe, den 17. September 1870. Posselt."

Eine neue Behörde schaltete sich ein. Dieser Vertrag von 1870 mußte mit zwei Thaler zehn Groschen für Stempelmarken versteuert werden. Unter dem Vertrag heißt es: "Hierzu zwei Stempelmarken im Wert von zwei Thalern zehn Silbergroschen cassiert.
Itzehoe, den 3. October 1870.
Königliches Hauptzollamt, Schmidt, Hauptamts-Assistent"

Der sehr lebhafte Schiffsverkehr durch die Störbrücke brachte nicht nur Einnahmen für die Interessentschaft, sondern auch sehr viel Arbeit, Ärger, viele Prozesse und Ausgaben durch die vielen Brückenbeschädigungen durch die Schiffe. Für die Jahre 1880 bis 1888 liegt eine "Schematische Übersicht über die seit dem Jahre 1880 bis zum Jahre 1888 stattgefundenen Beschädigungen an der Heiligenstedtener Störbrücke verursacht durch die Schiffahrt" vor.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Bennenung oder Art des Schiffes	Jahr und Tag des Schadens	Name des Führers, Rehders	Kosten-punkt	Erledigt Vergl.	Proz.	Bemerk.
Aurora Brigg	1880, 2. 10.	Stephan	1427 M	-	ja	Klappen beschädigt
Norweger Brigg	1881, 31. 6.	unbekannt	500 M	Ja	-	Hoch-beschäd.
Unbekannt	1883 18. 12.	unbekannt	100 M	ja	-	Duc Alben
Norweger Schoner	1886, 7. 9.	Andreesen	3300 M	ja	-	3 Brükken-pfosten
Hamburger Schute	1886, 5. 10.	Rheder Ewald	200 M	ja	-	
Norweger Schoner	1886, 24. 9.	unbekannt	300 M	ja	-	Duc Alben
Hamburger Schute	1887, 4. 4.	Rheder Ewald	125 M	ja	-	Klappe
Neptun Hannover Norweger	1887, 17. 4.	Kap. Genald	390 M	ja	-	Klappe
Larsen	1887		70 M	ja	-	Duc Alben
Schute	1887, 28. 9.	Peters	1200 M			Duc Alben
Schute	1887, 15. 10.	Körner	250 M			Duc Alben
Albatross	1888, 26. 4.	Alsen	20 M	ja		
Derselbe	1888, 28. 8.	Alsen	250 M			

— Der Staat soll die Brücke übernehmen —

Am 5. Oktober 1874 ging an das Königliche Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten in Berlin ein gehorsames Gesuch der Bevollmächtigten der Heiligenstedtener Brückeninteressentenschaft, unterschrieben von Jacob Peters in Hodorf, Jacob Lüdemann in Heiligenstedten-Dorf, Claus Mohr in Herfahrt, dem Kreis Steinburg und der Provinz Schleswig-Holstein, betreffend die Übernahme der Störbrücke bei Heiligenstedten von Seiten des Staates. Sehr umfangreich ist dieses Gesuch, er gibt einen kurzen geschichtlichen Abriß der Brücke.

"Über den schiffbaren Störfluß führt südlich der Stadt Itzehoe eine Brücke, welche bisher von den am linken Ufer des Flusses wohnenden Grundbesitzern zu unterhalten ist. Vor etwa 300 Jahren - nach den Aufzeichnungen von Posselt noch länger - haben sich die kirchlich besinnten Bewohner des linken Störufers vereinigt, eine Brücke über den Fluß zu bauen, um zu der am rechten Ufer des Flusses gelegenen Kirche zu gelangen. Ein anderes Band als die Unterhaltung der Brücke existiert nicht unter den Interessenten der Brücke, welche verschiedenen Gemeinden angehören. Die Lasten, welche die ersten Erbauer der Brücke freiwillig übernommen haben, sind im Laufe der Zeit gestiegen und haben solche Höhe erreicht, daß nicht bloß ein jährlicher Beitrag von 4 Thaler 18 Sgr. von jedem Hofbesitzer aufgebracht werden muß, sondern auch häufig zur Bestreitung außerordentlicher Baukosten Schulden contrahiert werden müssen. Die erste Veranlassung und der Zweck des Brückenbaues ist längst in den Hintergrund getreten. Die Besitznachfolger der ersten Erbauer müssen im Interesse des Wegewesens und der Schiffahrt Lasten tragen, welche von ihren Vorfahren wegen des Kirchenbesuches übernommen sind und nach den gegenwärtig maßgebenden Grundstücken ihnen nicht beikommt. Die Brückeninteressentschaft glaubt daher Befreiung von der Last verlangen zu können und hält sich zu der Erwartung berechtigt, daß das Königliche Ministerium selbige gewähren werde, ohne daß es erforderlich sein wird, dem von der Brückeninteressentschaft gefaßten Beschlusse gemäß, den Weg Rechtens zu beschreiten.

Es ist von jeher nicht bloß für die Passage der Brücke mit Wagen und Pferden, sondern auch von den die Brücke passierenden Schiffen ein Brückengeld auf Grundlage accitivierter Tarife erhoben. Im Jahre 1870 wurde von der Königlichen Regierung zu Schleswig die Aufhebung des Brückengeldes für die die Brücke passierenden Schiffe verlangt, weil die Erhebung derartiger Abgaben nach der Vorschrift des Artikels 54 der Verfassung des Norddeutschen Bundes unzulässig sei. Als die Erklärung der Brückeninteressentschaft darüber verlangt wurde, haben die damaligen Vertreter derselben nach dem angeschlossenen Protokoll vom 15. März 1870 ihre Zustimmung zu der verlangten Aufhebung des Brückengeldes ausgesprochen, sogleich es aber als selbstverständlich bezeichnet, daß die Störbrücke vom Staate zur künftigen Unterhaltung übernommen werde. Darauf ist

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

den Brücken-Gevollmächtigten unterm 22. Dezember 1870 der angeschlossene Bescheid erteilt, wonach die Hebung des Brückengeldes von Schiffen mit den Vorschriften der Verfassung des Norddeutschen Bundes sehr wohl vereinbar ist, zugleich aber der Antrag, daß der Staat die Unterhaltung der Brücke bei Heiligenstedten übernehme, zurückgewiesen ist. Die Verschiedenheit dieser Verfügungen hat in uns die Ansicht befestigen müssen, daß der Fiscus bei näherer Würdigung der stattfindenden factischen Verhältnisse die Verpflichtung zur Unterhaltung der Brücke anerkennen und es ferner nicht verlangen wird, daß die Einrichtungen für die Schiffahrt auf einem öffentlichen Flusse, sowie für die Communication auf einem frequenten Wege nicht Privaten zur Last fallen, welche in keiner anderen kommunalen Verbindung zueinanderstehen, als daß sie gemeinschaftlich eine von ihren Vorfahren zu anderen Zwecken übernommene Last tragen. Je mehr sich der Handel der Stadt Itzehoe in den letzten Jahren gehoben hat und je mehr die fiscalische Einnahme dadurch gestiegen ist, um so größer ist die Last geworden, welche der Brückeninteressentschaft durch die Unterhaltung der Brücke aufgebürdet wird. Das Verlangen, daß die Kosten öffentlicher Verkehrsmittel von einzelnen Privatpersonen getragen werden, steht mit den Grundsätzen der Billigkeit so sehr in Widerspruch, daß es kaum erforderlich sein wird, daß wir uns auf die uns zur Seite stehenden Rechtsgründe berufen, obgleich sich das Gewicht dieser Gründe schwerlich wird bestreiten lassen.
In der Verordnung vom 28. April 1867 §5 ist den Schleswig-Holsteinern die Zusicherung erteilt, daß in Wegfall gebracht werden sollen alle Abgaben und Leistungen für solche besonderen Staatszwecke, deren Kosten nach den für die altländischen Provinzen des Preußischen Staats bestehenden gesetzlichen Vorschriften aus allgemeinen Staatsmitteln bestritten werden. Wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir behaupten, daß im preußischen Staate die Kosten der über schiffbare Flüsse führenden Brücken aus allgemeinen Staatsmitteln bestritten werden, und daß es keinen Fall in der preußischen Monarchie als den vorliegenden gibt, in welchem einzelne Privatpersonen die Kosten der zum allgemeinen Besten dienenden Einrichtungen für die Schiffahrt auf öffentlichen Flüssen abhalten. Daher glauben wir uns der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß unser Antrag bewilligt werde, welcher dahingeht, daß die Störbrücke bei Heiligenstedten vom Staate zur Unterhaltung übernommen werde."
Wie die späteren Verhältnisse zeigen, hat die Regierung dem Antrag nicht stattgegeben, (was eigentlich unverständlich ist).

— Streit mit der Regierung - Der Brückenvorstand wehrt sich —

Nicht nur das Ministerium in Berlin, die Regierung in Schleswig, sondern auch das Landratsamt in Itzehoe mußte sich mehr und mehr mit der Heiligenstedtener Brücke befassen.
Im Zusammenhange hiermit steht wohl das Schreiben des Brückenvorstandes, daß in einem Entwurf vorliegt, ohne Datum.
"Hochgebietender Herr Staats-Minister! Gnädiger Herr!
Die Brückenkommüne zu Heiligenstedten ist vom Herrn Landrat aufgefordert worden, zum Leitwerk der Brücke jährlich 150 M zur Unterhaltung und 400 M zur Ansammlung eines Baufonds beizusteuern. Wir sind aber der Ansicht, daß uns das Leitwerk nicht gehört, sondern der Regierung. In der Versammlung vom 10. Nov. 1896, abgehalten von Herrn Regierungsrat Just, Berlin, beim Gastwirt Ohland, hat der Vertreter der Brückenkommüne, der Bevollmächtigte Mohrdieck gefragt: "Wer unterhält das Leitwerk?" und darauf ist seitens des Herrn Regierungsrates Just geantwortet: " Es sei selbstverständlich die Regierung." Als Zeugen der Bevollmächtigte J. Lüdemann und Gemeindevorsteher Kühl.
Wir bitten Ew. Excellenz, Hochdieselben wollen verfügen, daß der Brückenkommüne zu Heiligenstedten die Heranziehung zu den oben genannten Kosten erlassen werde. Ew. Excellenz untertänigst Der Brückenvorstand."
Auch folgender Entwurf eines Briefes an den Königlich Preußischen Staatsminister für öffentliche Arbeiten liegt vor - ohne Datum -. "Das Leitwerk ist auf Wunsch der Großschiffahrtsinteressenten von der Regierung gebaut worden.
Wegen der Unterhaltung des Leitwerkes haben wir uns auch an den Wasserbauinspektor in Glückstadt gewandt, haben aber als Antwort erhalten, wenn keine Brücke da wäre, wäre auch das Leitwerk nicht erforderlich, demgegenüber erlauben wir uns zu bemerken, daß wenn die Regierung nicht reichlich 1 Million an der unteren Störregulierung verwandt hätte, das Leitwerk auch nicht erforderlich gewesen wäre, weil dann eben die großen Schiffe die Stör nicht hätten passieren können." Landrat Junge schreibt am 26. April 1899 an den Brückenvorstand z.H. des Herrn Hofbesitzers Kühl in Heiligenstedten. Hier einige Punkte: "Der Brückenkommüne und dem Vorstand bei persönlicher Verantwortung sämtlicher Mitglieder wird hiermit untersagt, für die Kommüne ohne diesseitige vorherige Genehmigung Schulden aufzunehmen. Der gegenwärtige Schuldenstand beträgt nach der letzten Rechnung 32596 Mark.
Es ist amtlich zu meiner Kenntnis gekommen, daß verschiedene Personen die Brücke trotz des Widerspruches des Brückenpächters unbefugt begangen und befahren haben. Unter diesen Umständen ist es zur ungeschmälerten Erhaltung der Brückeneinnahmen notwendig, daß am Brückenwärterhaus ein Schlagbaum mit bis zum Boden reichenden Gitterwerk angebracht wird. Der Vorstand wolle dies baldigst veranlassen.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Den Brückenwärter bitte ich anzuweisen, daß er den Ortsgeistlichen, Herrn Pastor Harms, der ihm jetzt persönlich bekannt sein wird, unangehalten passieren läßt, d.h. davon ausgeht, daß der Herr Pastor sich auch bei einfachen Hausbesuchen in Ausübung seines Seelsorgeramtes befindet."

— *Übersicht über die Schiffspassage von 1883 und 1899 bis 1900* —

Wie der Schiffsverkehr in diesen Jahrzehnten zunahm, zeigen die Listen und Verzeichnisse, die der Brückenwärter Johann Stahl führte. Für die Jahre 1883 bis 1886 liegen sie noch vor. Er hat sie täglich notiert.
Die Jahresaufstellung für 1883:

Es passierten die Brücke	4436 Schiffe davon	1360 M 80 Pf
	146 große Schiffe davon	87 M 60 Pf
Summe:	4582 Schiffe	1448 M 40 Pf
für 1884:	3689 Schiffe davon	1094 M 70 Pf.
	144 große Schiffe davon	86 M 40 Pf
Summe:	3793 Schiffe	1180 M 10 Pf
für 1885:	3859 Schiffe davon	1157 M 80 Pf
	123 große Schiffe davon	73 M 70 Pf
Summe:	3982 Schiffe	1231 M 50 Pf

(Diese Zahlen sprechen eine eindeutige Sprache, für uns kaum vorstellbar, angesichts der wenigen Schiffe, die die Brücke heute passieren.)
Eine genaue Übersicht über die Passage der Störbrücke liegt für die Zeit vom 1. Mai 1899 bis dahin 1900 vor:

Alsen Cement-Fabrik	Abgaben	Zusammen	
Mai, Juni, Juli:			
346 Schleppdampfer	a 0,30 M	103,80 M	
400 Schuten	a 0,30 M	120,00 M	
98 Segelschiffe	a 0,60 M	58,80 M	
Aug., Sept., Oktober:			
280 Schleppdampfer	a 0,30 M	84,00 M	
350 Schuten	a 0,30 M	105,00 M	
92 Segelschiffe	a 0,60 M	55,20 M	

Nov., Dez., Januar:			
240 Schleppdampfer	a 0,30 M	72,00 M	
140 Schuten	a 0,30 M	42,00 M	
96 Segelschiffe	a 0,60 M	57,60 M	
Februar, März, April:			
346 Schleppdampfer	a 0,30 M	103,80 M	
407 Schuten	a 0,30 M	122,10 M	
78 Segelschiffe	a 0,60 M	46,80 M	971,10 M
63 Größere Schiffe	a 1,20 M	75,60 M	
11 Große Frachtdampfer	a 1,20 M	13,20 M	
126 Schleppdampfer	a 0,30 M	37,80 M	126,60 M
Schutenfahrt Thetje:			
150 Schleppdampfer	a 0,30 M	45,00 M	
290 Schuten	a 0,30 M	87,00 M	132,00
Schutenfahrt Saturn:			
170 Schleppdampfer	a 0,30 M	51,00 M	
225 Schuten	a 0,30 M	67,50 M	118,50 M
Kleine Segelschiffe:	a 0,30 M		
Mai	621 Schiffe	186,30 M	
Juni	513 Schiffe	153,90 M	
Juli	434 Schiffe	130,20 M	
August	504 Schiffe	151,20 M	
September	414 Schiffe	124,20 M	
Oktober	338 Schiffe	101,40 M	
November	356 Schiffe	106,80 M	
Dezember	85 Schiffe	25,50 M	
Januar	42 Schiffe	12,60 M	
Februar	139 Schiffe	41,70 M	
März	515 Schiffe	154,50 M	
April	490 Schiffe	147,00 M	1335,30 M

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Verkehr über die Brücke:

45 lose Pferde	a 0,10 M	4,50 M	
52 Rinder	a 0,10 M	5,20 M	
300 Schafe	a 0,05 M	15,00 M	24,70 M

Wagen nebst Insassen

Mai:	21 M f. Wagen + 7,40 M f. Pers.	28,40 M	
Juni:	36 M f. Wagen + 7,20 M f. Pers.	43,20 M	
Juli:	35 M f. Wagen + 8,00 M f. Pers.	43,00 M	
Aug.:	24 M f. Wagen + 8,20 M f. Pers.	28,40 M	
Sept.:	22 M f. Wagen + 8,90 M f. Pers.	28,40 M	
Okt.:	16 M f. Wagen + 4,80 M f. Pers.	28,40 M	
Nov.:	18 M f. Wagen + 2,50 M f. Pers.	28,40 M	
Dez.:	17 M f. Wagen + 0,80 M f. Pers.	28,40 M	
Jan.:	14 M f. Wagen + 0,50 M f. Pers.	28,40 M	
Febr.:	19 M f. Wagen	28,40 M	
März:	20 M f. Wagen	28,40 M	315,90 M

Für Fußgänger:		
Mai bis April:	36+40+42+34+25+32+36+17+18+28+33+35	
Für Radfahrer:	7,20+9,90+7,20+1+8,80+6,80+4,20+4,90+3, 90+5,80+8,30+5	
	für das ganze Jahr	454,00 M
		3478,10 M

— Schiffskollisionen führen zu erheblichen Brückenschäden. Mehrfach waren die Alsenschen Schiffe beteiligt. Es kam zu Prozessen —

Alsen verfügte 1894 über eine stattliche Flotille von 7 großen Schiffen, 2 Schleppdampfern und 13 Schuten.

Streitigkeiten und Prozesse gab es besonders viel mit Alsen. Am 7. Februar 1899 meldete der Brückenwärter: "Gestern abend 8 Uhr 15 Minuten passierte der Dampfer 'Fliege' der Alsenschen Portland-Cement-Fabrik Hamburg-Itzehoe die hiesige Störbrücke mit 4 Kastenschuten im Schlepptau, zwei und zwei zusammengekoppelt in der Richtung nach Itzehoe mit dem Strom. Die letzten beiden Schuten konnten die Öffnung nicht erreichen und rammten gegen die Brücke dermaßen an, daß der Schlepptroß riß und mit solcher Gewalt anrannte, daß die starke Kette gesprungen und verloren ist. Da die Handlungsweise des Dampfers wie der Schuten in unverantwortlicher Weise erfolgte und die Dunkelheit benutzte, gegen die Polizeiverordnung

zu verstoßen, selbst auf Anrufen, den Namen des Schiffes zu nennen, das erste Mal nicht einmal antwortete, so ersuche ich, den Führer der 'Fliege' in eine recht hohe Strafe zu nehmen, da bei Wiederholung sonst die Brücke sehr stark gefährdet wird. Zeugen sind außer dem Unterzeichneten Brückenpächter Sommer, der Gutspächter Koch, Julianka."

Der Brückenvorstand, Kühl, Kleemann, Eggers, geben dem Rechtsanwalt Otto Löwenthal in Altona die Prozeß-Vollmacht in dem wegen 2097 M angestellten Prozeß, 1909. Die Gerichtsakten zeigen den Umfang der Arbeiten, die zur Fällung eines Urteils erforderlich waren. Es werden die Zeugen Lüdemann und die Gutachter Baurat Sommermeyer, Bauunternehmer Franck und Fuhlendorf genannt. In dem Schriftstück heißt es u.a.: "Ein Verschulden des Schiffers Bünger ist ... darin gefunden worden, daß er nicht dafür gesorgt hat, daß durch genügendes Einziehen der Rahen und des daran befindlichen Tauwerks jede Berührung des Schiffes mit Teilen der Brücke ausgeschlossen war. Zu diesem Zwecke hätte er, wie insbesondere der Sachverständige Hafenmeister Müller in überzeugender Weise ausgeführt, noch die Marsraae toppen, d.h. vertikal stellen müssen, anstatt sie nur zu brassen, d.h. horizontal in der Schiffsrichtung zu stellen."

Alsen verlor den Prozeß. Der Brückenvorstand verbuchte als Einnahme:

Aus dem Prozeß mit Alsen	1359 M
Zinsen vom 12. 1. 98 - 99	133 M (5%)
Zinsen von 1900 - 1901	72 M (4%)
	1564 M

Der Vertreter der Alsenschen Zementfabrik, Herr Rave, erklärte sich bereit, "vorbehaltlich der Genehmigung des Vorstandes seiner Gesellschaft, auf deren Kosten die Schäden zu beseitigen, daß für beide verbogene Längsträger, sowie für die beiden Diagonalen neue Stücke derselben Abmessung einzusetzen sind. Die Klappe soll nun zunächst herausgenommen und nochmals von dem unterzeichneten Wasserbauinspektor besichtigt werden. Stellt sich hierbei heraus, daß auch der Sekundärträger durch ein neues Eisen ersetzt werden muß, sowie andere Schäden zu beseitigen sind bzw. andere Eisenteile ersetzt werden müssen, so wird dies ebenfalls wie auch die Herausnahme und das Wiedereinsetzen der Klappen auf Kosten der Alsen'schen Firma geschehen. Trägt diese mithin die sämtlichen Kosten der infolge der Havarie erforderlich gewordenen Wiederinstandsetzung der Brücke, so verzichtet dagegen die Brückenkommüne auf jede weitere Entschädigung von Seiten der Firma Alsen. Jedoch sind für die Zeit der Herausnahme und der Wiedereinbringung der Brückenklappe die Kosten für den nötigen Fährbetrieb von der Firma Alsen zu tragen. Für die Beseitigung der Havarie wird eine Zeit von vier Wochen angenommen, wird diese Zeit überschritten, so sind von der Firma Alsen für die weitere Zeit bis zur Beendigung der Wiederinstandsetzungsarbeiten auf Verlangen der Brückenkommüne die vertraglichen Entschädigungen an den Brückenwärter zu vergüten. Die Brücke

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

darf bis zur Vollendung nur mit 2500 kg schweren Wagen befahren werden. Die Wiederinstandsetzungsarbeiten sollen spätestens am 1. Juni d.J. begonnen werden."
Am 22. Sept. 1922 schreibt Alsen an die Brückengemeinde Heiligenstedten z.H. des Herrn Vorstandes J. Mohr.
"Nach wiederholter Rücksprache bzw. Korrespondenz mit unserer Versicherung möchten wir Ihnen heute anbieten, daß wir 50% des Schadens übernehmen, der s.Zt. durch unsern Schleppzug an der Brücke angerichtet worden ist. Die Versicherung läßt sich bei diesem Angebot von folgenden Gesichtspunkten leiten:

1. Es ist allseitig bekannt und festgestellt, daß Holzteile der Brücke verfault waren, und zwar Teile der Brücke, die auf das Gefüge der Brücke von Bedeutung sind. Diese Teile haben die Assekurateure nicht zu ersetzen, sondern im Gegenteil, da diese Verursacher des Schadens wurden, Forderungen zu stellen.
2. Es trifft auch nicht zu, wenn der Vorstand der Brückengesellschaft behauptet, die Brücke wäre nach der Reparatur durch Anschärfen der Pfähle schwächer geworden. Dies hat das Wasserbauamt in Glückstadt wohl berücksichtigt, als hierfür der Baurat neue Verbindungen in Ansatz brachte. Bei einer Entschädigungsbasis von 50% zeigen die Assekuradeure noch Entgegenkommen.
3. Es ist zu bemerken und wurde festgestellt, daß die größte Durchfahrtsbreite zwischen den in Frage kommenden Jochpfählen mit Scheuerleisten nur 11m beträgt. Bei dem starken, auf der Stör laufenden Strom ist es hierbei ausgeschlossen, selbst bei dem tüchtigsten Personal, daß Fahrzeuge von der Breite eines Leichters die Durchfahrt ungehindert passieren können.
4. Die vorhandene altzerbrochene Scheuerleiste hatte ungefähr von dem 3. Jochpfahl eine alte Bruchstelle, der Schutz der Pfähle untereinander war wirkungslos, ein Gegendrängen der Leichter traf die Pfähle direkt wie in diesem Falle und brach dieselben. Immer wieder zeigte sich, daß die mangelhaft erhaltene Brücke es war, die den Schaden so groß werden ließ.

Wir bitten Sie, diese Gründe, die die Versicherungsgesellschaft anführt, in Erwägung zu ziehen und zu prüfen, wonach wir um baldige schriftliche Mitteilung ersuchen möchten, ob sie mit einer Entschädigung von 50% einverstanden sind."
Der Brückenvorstand weist die Behauptung über den schlechten Zustand der Brücke zurück mit dem Hinweis, daß diese jährlich von dem Wasserbauamt untersucht wird. Der Vorschlag der Firma auf einen Vergleich mit 50% wird abgelehnt.
Am 6. Mai 1929 meldete sich die Industrie- und Handelskammer zu Altona. Sie schreibt: "Verschiedentlich ist bei der Kammer Klage darüber geführt worden, daß die Schiffahrt auf der Stör durch die Brücke bei Heiligenstedten stark behindert wird. Wir vermuten, daß Klagen der in Frage kommenden Firmen auch dort bereits vorgetragen worden sind."

Im Namen des Brückenverbandes antwortet Mohr darauf, daß nur ganz wenige Klagen hier eingegangen wären. Diese Klagen seien auch gänzlich unberechtigt, denn die Brücke würde jederzeit (also Tag und Nacht) auf Wunsch eines jeden Schiffers sofort geöffnet.

— Kapitäne beschweren sich über Brückenmängel —

Am 13. Juli 1928 ging an den Herrn Regierungspräsidenten in Schleswig folgendes Schreiben:
"Im Interesse der Schiffahrt auf der Stör sehen sich die Unterzeichneten veranlaßt, der Regierung folgendes Gesuch ganz ergebenst zu unterbreiten. Wie dem Herrn Präsidenten bekannt, führt etwa 3km unterhalb Itzehoe in der Gemeinde Heiligenstedten eine alte Straßenbrücke über die Stör. Schon von jeher ist diese Brücke ein starkes Hindernis für die Schiffahrt gewesen. Von Jahr zu Jahr tritt dies mehr in Erscheinung. Die Unfälle und Havarien häufen sich, und die Schiffahrt leidet dadurch viel Schaden. Es wird dringend gebeten, daß diese schon längst nicht mehr der Zeit entsprechende Brücke abgeändert und der Schiffahrt mehr angepaßt wird. Der jetzige Zustand ist unhaltbar:
1. weil ständig Havarien an Schiff und Ladung sowie an der Brücke selbst entstehen,
2. weil Leben und Gesundheit der Besatzungen gefährdet sind,
3. weil Unglücksfälle auch auf der Brücke etwa beschäftigte Personen und Passanten und Fuhrwerke, die die Brücke passieren treffen können.

Die Mängel der Brücke, die nach unserer Ansicht beseitigt werden müßten, sind folgende:
1. Das Fahrzeug für die Schiffe hat eine Durchlaßweite von 12m, diese Öffnung ist zu klein, sie wird noch verengt und für den Verkehr weniger geeignet dadurch, daß eine Stromversetzung eintritt, weil der Strom sowohl bei Ebbe als auch bei Flut die Brücke in einem spitzen Winkel trifft. Hierdurch tritt ein, daß die Durchfahrtsöffnung tatsächlich ca. 3m verengt wird und dies, wo ständig die Ausmaße der Schiffe größer werden.
2. Das Leitwerk ist ungenügend. Wohl liegt ein solches oberhalb und unterhalb der Brücke, die Brücke selbst ist aber in der Durchlaßöffnung durch kein Leitwerk geschützt. Jeder Stoß wird von der Brücke selbst aufgefangen und ständig besteht die Gefahr, daß bei dem geringsten Anstoß die Brücke beschädigt wird.
3. Der Bau der Brücke selbst ist für die Schiffahrt das größte Hindernis. Die Pfähle des Fahrjochs laufen nicht mit dem Strom parallel, sondern werden ebenfalls im spitzen Winkel getroffen.
4. Eine Baggerung unterhalb der Brücke ist für die Schiffahrt sehr von Nöten. Bei Schiffen von 10 - 12 Fuß Tiefgang besteht die Gefahr des Grundsogs, wodurch das Ruder versagt und dann ein Zusammenstoß mit der Brücke nicht mehr verhindert werden kann.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Die Unterzeichneten bitten ganz ergebenst den Herrn Regierungspräsidenten, sobald als möglich eine eingehende Prüfung dieser Zustände zu veranlassen und eine Beseitigung der Mängel in die Wege leiten zu wollen. Auf Seiten der Schiffahrt und aller Interessenten besteht der dringende Wunsch, daß das Fahrjoch auf 23 m erweitert wird. Ferner muß das Leitwerk, das durch die Brücke führt, neu gebaut und an Federpfählen befestigt werden, so daß es nicht mit der festen Brücke zusammenhängt und jeden Anstoß der Schiffe abfangen kann.

Hochachtungsvoll und ergebenst
J. Hintz, Dampferführer
J. Böge, Störlotse
F. Barkmann, Dampferführer
Johs. Lau, Dampferführer
H. Junge, Dampferführer
W. Hellerich, Cap. Elmshorn IV
W. Draack, Cap. Elmshorn III
Cäsar Ramm, Cap. Hoffnung I
Hinr. Diercks, Cap. Heinrich."

Der Landrat schickte dieses Schreiben an den Brückenverband zwecks Stellungnahme.

— "Eine Erneuerung des Brückendurchlasses ist nicht notwendig." —

Mohr als Vorsitzender des Brückenverbandes antwortet auf das Schreiben des Landrats wie folgt:

"Daß die Brücke ein Hindernis für die Schiffahrt ist, kann wohl nicht bestritten werden, doch ist dieses bei jeder anderen Brücke genau dasselbe wie bei der Heiligenstedtener Störbrücke.
Unglücksfälle sind bei der hiesigen Brücke in den letzten 50 Jahren überhaupt nicht vorgekommen, weder bei der Schiffsbesatzung noch bei Passanten und Fuhrwerken. Die paar eingekommenen, kleinen Havarien(!) ließen sich wohl nämlich vermeiden, wenn von den Schiffern die Polizeivorschriften genau befolgt würden.
Das Leitwerk unterhalb der Brücke könnte sich wohl etwas besser an die Brükkenöffnung anschließen, doch ist dieses Sache des Wasserbauamtes. In der Brücke selber ist kein schwimmendes Leitwerk, dafür sind an beiden Seiten der Brückenöffnung Gleithölzer angebracht. Eine Baggerung wäre wohl angebracht.

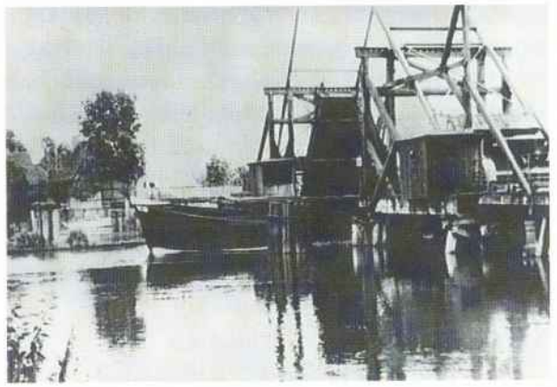
Unsere ca. 600 Jahre alte Störbrücke ist schon oftmals umgebaut. Der letzte große Umbau ist vor ca. 30 Jahren gemacht, wo die Brückenöffnung auf die jetzt noch vorhandene Breite ausgebaut wurde. Große und kleine Ausbesserungen haben wir natürlich an der Brückeneinrichtung dauernd zu machen. Eine Erneuerung der Brückenklappe und des Brückendurchlasses ist in den nächsten 30 Jahren voraussichtlich nicht notwendig. Die von den Antragstellern gewünschte Verbreiterung des Fährfaches auf 23m würde ca. 75000 RM und das Leitwerk ca. 70000 RM an Kosten verursachen."

"Mißstände in der Störschiffahrt"

— Die Handelskammer Hamburg beschwert sich über diese Mißstände. "Weg mit der Brücke!" —

Sehr interessant ist eine längere Darstellung in den "Mitteilungen der Handelskammer Hamburg" vom 25. Juni 1932 über die "Mißstände in der Stör-Schiffahrt." Darin heißt es:
"Die Handelskammer hat sich veranlaßt gesehen, die nachstehende Eingabe an den Regierungspräsidenten in Schleswig zu richten:
Der Handelskammer gegenüber wird seitens der Itzehoer und Hamburger Zementindustrie Beschwerde über die Schiffahrtsverhältnisse auf der Stör geführt. Insbesondere wird über die Brücke bei Heiligenstedten unterhalb Itzehoes geklagt. Die Handelskammer weist darauf hin, daß Beschwerden in dieser Angelegenheit schon in der Vorkriegszeit an die Regierung in Schleswig geleitet worden sind. Im Jahre 1926 wurde bereits gelegentlich einer Besichtigungsreise, an der Vertreter des Reichsverkehrsministeriums, der Regierung in Schleswig, des Wasserbauamtes in Glückstadt, der Industrie- und Handelskammer Altona und der beteiligten Interessenten teilnahmen, seitens der Behörden die Berechtigung des Wunsches, die Brücke zu entfernen, anerkannt... Alle Interventionen sind jedoch ohne Erfolg geblieben.
Die Handelskammer nimmt hiermit die Angelegenheit wieder auf und weist darauf hin, daß ständige Kollisionen der die Stör befahrenden Schiffe und Schleppzüge mit der Brücke erfolgen, die sowohl die Schiffe, Ladung und Besatzung als auch die Brücke gefährden. Die mittelalterlich anmutende Brücke hat sich schon seit Jahren als ein großes Verkehrshindernis erwiesen.
Die Handelskammer faßt nochmals kurz die hauptsächlichsten Gründe der Behinderung der Störschiffahrt durch diese Brücke zusammen: Die Durchfahrtsweite der Brücke beträgt nur 12m. Diese Öffnung wird noch verengt und für den Verkehr weniger geeignet dadurch, daß der Strom sowohl bei Ebbe als auch bei Flut die Brücke in einem spitzen Winkel trifft, wodurch eine Stromversetzung eintritt und sich unter der Brücke Wirbel bilden. Auch das Leitwerk ist ungenügend. Die Brücke selbst ist in der Durchfahrtsöffnung durch kein Leitwerk geschützt,

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe



so daß jeder Stoß von der Brücke selbst aufgefangen werden muß, wobei die passierenden Schiffe ständig Gefahr laufen, beim geringsten Anstoß die Brücke zu beschädigen. Ferner ist der Bau der Brücke selbst für die Schifffahrt ein großes Hindernis. Die Pfähle des Fahrjochs laufen nicht mit dem Strom parallel, sondern werden ebenfalls im rechten Winkel getroffen. Im übrigen ist die Tiefe des Flußbettes unter der Brücke unzureichend, aus welchem Grunde bei Schiffen mit größerem Tiefgange die Gefahr des Grundsogs besteht. Der Grundsog verhindert ein sicheres Navigieren an dieser gefährlichen Stelle, so daß Zusammenstöße auch von alten erfahrenen Schiffern häufig nicht vermieden werden können.

Diese Umstände sollten nach Ansicht der Handelskammer schwerwiegend genug sein, ernstlich und mit allem Nachdruck einen Um- oder Neubau der Brücke in die Wege zu leiten. Darüber hinaus erhebt sich die Frage, ob eine Überbrückung der Stör an dieser Stelle überhaupt nötig ist, ob nicht vielmehr die Einrichtung eines Fährbetriebes den Bedürfnissen des Landverkehrs Genüge leistet. Die Heiligenstedtener Brücke hat nur für einen kleinen ländlichen Bezirk Interesse. Für den Durchgangsverkehr kommt dieser nicht in Frage, da nennenswerte Durchgangsstraßen in ihrem Zuge nicht liegen, ihre Tragfähigkeit sehr beschränkt ist, 4500 kg, ihre Fahrbahn sehr schmal ist. Der Verkehr über die Brücke ist im Verhältnis zu dem auf der Stör nicht nur schwach, sondern sogar fast bedeutungslos. Der Handelskammer werden für die Größe des Schiffsverkehrs auf der Stör nach Angaben der Hafenbücher und der eigenen Aufzeichnungen der Zementindustrie folgende Zahlen für den Schiffsverkehr auf der Stör, gerechnet nach beförderten Tonnen Fracht, genannt:

1911 = 1029291 t, 1912 = 1056940 t, 1928 = 539393 t, 1929 = 506236 t, 1930 = 409644 t.

Ohne Zweifel beweisen diese Zahlen einen Verkehr auf der Stör von bedeutender Größe. Der Verkehrsrückgang in den Nachkriegsjahren übersteigt den allgemeinen Rückgang des Verkehrsvolumens erheblich und dürfte nicht zum geringsten Teil auf die Verhältnisse der Heiligenstedtener Brücke, die hier zur Erhebung gelangenden sehr hohen Brückenaufzugsgelder und die hier entstehenden häufigen Havarien zurückzuführen sein. An Brückenaufzugsgeldern wurde beispielsweise von der Schiffahrt für die Durchfahrt erhoben:

1911 = 2500 M, 1912 = 3000 M, 1928 = 9301 M, 1929 = 6694 M.

Bemerkt werden muß, daß in diesen Brückenabgaben diejenigen Beiträge für den Verkehr über die Brücke nicht enthalten sind. Dividiert man die Beträge mit den oben genannten Verkehrsziffern, so ergibt sich eine Erhöhung des Brückenaufzugsgeldes pro Tonne Fracht in der Nachkriegszeit um das Sechs- bis Achtfache der Vorkriegssätze. Hinzu kommen die Aufwendungen für Havarien, die diese Beträge noch übersteigen. Folgende Zahlen werden genannt:

1. Havarieentschädigungen der Schiffahrt an den Brückenverband: 1911 = 4671 M, 1912 = 6971 M, 1928 = 10980 M, 1929 = 11242 M.
2. eigene Havarien der Schiffe: 1911 = 1457 M, 1912 = 2695 M, 1928 = 20285 M, 1929 = 10462 M.

Nicht außer acht gelassen werden dürfen die Kosten für den großen Zeitverlust, den die besonderen schiffahrtspolizeilichen Vorschriften für die Durchfahrt an der Brücke bedingen. Alles in allem dürften der Schiffahrt neben sonstigen Hemmnissen durchschnittlich per Jahr 40000 M bis 50000 M Belastung durch die Heiligenstedtener Brücke entstehen. Daß alle diese Umstände noch nicht die Entfernung der Brücke bewirken können, dürfte in erster Linie auf das Betreiben der Eigentümer der Brücke, des Heiligenstedtener Brückenverbandes, zurückzuführen sein. Diese Einflüsse müssen aber überwunden werden. Die allgemeinen Interessen der Schiffahrt und Wirtschaft müssen den kleinen lokalen Interessen des Brückenverbandes und seiner Mitglieder vorgehen, um so mehr als die auf Grund des §3 der Satzung des Brückenverbandes vom Herrn Regierungspräsidenten festgesetzten bzw. genehmigten Tarife ein einträgliches Geschäft für die Vorstandsmitglieder zu sein scheint, wie sich aus folgendem ergibt:

Nach §10 der Brückenverbandssatzung werden die Mittel des Verbandes durch Umlage von den Mitgliedern des Verbandes aufgebracht und zwar durch Zuschlag zu den staatlichen Steuern, soweit nicht die Einkünfte aus der Erhebung von Brückengeld und die sonstigen Einnahmen ausreichen. Es ist jedoch festgestellt, daß der Brückenverband von seinen Mitgliedern im Wege des Umlageverfahrens keine Beiträge erhebt, woraus folgt, daß diejenigen, die die Brücke als Hindernis empfinden, die Mittel für die Erhaltung des Hindernisses aufbringen müssen, während diejenigen, die den Vorteil der Brücke genießen, nichts bezahlen.

Da der weitaus größte Teil der Frachtladung von Hamburgischen Firmen verfrachtet und im Hamburger Hafen umgeschlagen wird, hat auch Hamburg an dem Verschwinden der Brücke ein Interesse. Sollte das nicht erreicht werden können, woran die Handelskammer aber angesichts des vorstehend beigebrachten erdrückenden Materials nicht zweifeln kann, so wird zum mindesten ein Umbau oder Neubau der Brücke erfolgen müssen. Die Handelskammer vertritt die Auffassung, daß eine solche Maßnahme keineswegs aus finanziellen Gründen abgelehnt werden darf. Es ist hier auf das Aufsichtsrecht des Herrn Regierungspräsidenten über den Zweckverband "Heiligenstedtener Brückenverband" und

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

den § 3 der Satzung hinzuweisen, wonach die vom Verband erhobenen und vom Herrn Regierungspräsidenten festgesetzten Tarife zur Ausführung größerer Ausbesserungsarbeiten und zur Erneuerung der Brücke zu jährlichen Rücklagen anzusammeln sind, woraus sich ergibt, daß der Brückenverband die Pflicht hat, seine Brücke im verkehrsmäßigen Zustand zu erhalten und etwaige Neu- oder Umbaumittel aus den Einnahmen für den Verkehr über und unter der Brücke selbst aufzubringen.
Die Handelskammer zweifelt nicht daran, daß die vorstehenden Gründe den Herrn Regierungspräsidenten veranlassen, in der einen oder anderen angeregten Weise die unhaltbaren Zustände an der Heiligenstedtener Brücke baldmöglichst zu beseitigen. Es kann keineswegs in dieser Frage abermals eine abwartende Stellung hingenommen werden, nachdem die Angelegenheit bereits Jahre hindurch behandelt worden ist, ohne das etwas geschehen wäre.
Der Handelskammer ist gleichzeitig ein weiterer Wunsch, der die Schifffahrtsverhältnisse auf der Stör betrifft, zugegangen. Es handelt sich um die Regulierung des Flußlaufes, der außerordentlich viele Krümmungen aufweist und dessen Länge von Itzehoe bis zur Mündung das Doppelte der Luftlinie beträgt. Die Krümmungen durch Durchstiche zu beseitigen, insbesondere zwischen Stördorf und Hodorf ist ein naheliegender Gedanke. Die Handelskammer bringt diese Wünsche zur Kenntnis des Herrn Regierungspräsidenten und möchte seine Aufmerksamkeit hierauf mit Rücksicht auf das Arbeitsbeschaffungsprogramm lenken. Sollte die schwierige finanzielle Lage im Augenblick eine Weiterverfolgung dieser an sich berechtigten Wünsche verbieten, so wird gebeten, die Pläne für die Zukunft vormerken zu wollen."

— Dem Reeder-Verband genügt eine Fähre —

Im Dezember 1938 mußte sich Mohr mit einem Schreiben der "Fachgruppe Reeder-Verband Deutscher Reeder", Hamburg, beschäftigen. "Die Fachgruppe erlaubt sich, aus gegebener Veranlassung darauf aufmerksam zu machen, daß die Heiligenstedtener Brücke in ihrem jetzigen Bauzustande eine Behinderung der Schiffahrt auf der Stör darstellt. Der Verkehr über diese Brücke ist nach den uns bekanntgewordenen Mitteilungen außerordentlich gering, so daß an sich diese Brücke gar nicht erforderlich ist, sondern zur Bewältigung des Verkehrs eine Fähre durchaus genügen würde ..."

— Der Vorsitzende des Brückenverbandes Mohr verhinderte noch einmal das Verschwinden der Brücke —

Mohr antwortet: "Der tägliche Verkehr über die Brücke beträgt mit Fahrrädern ca. 2000 Personen. Dazu einige hundert Fuhrwerke und reichlich 200 Autos. Nennen Sie dieses außerordentlich gering? Jede Brücke ist wohl eine Behinderung für die Schiffahrt. Andererseits ist die Schiffahrt, da die Brükkenklappe geöffnet werden muß, auch ein Verkehrshindernis für die Brückenpassage. Auch unsere Ziegelindustrie und Landwirtschaft dürfen nicht viel behindert werden, selbige müssen auch mit zum Vierjahresplan eingesetzt werden, genau so gut wie die Schiffahrt ...
Der Brückenvorstand hat in den verflossenen Jahren die Erhebung des Brükkengeldes an einen Pächter verpachtet. Dieser muß für Bedienung, sowie Beleuchtung der Brücke sorgen. Die Unterhaltungskosten trägt der Brückenverband ...
Für 1932 konnten wir nun aber keinen Pächter für einen festen Pachtpreis finden, da die wirtschaftlichen Verhältnisse zu unsicher waren und damit der Ertrag des Schiffsverkehrs durch die Brücke nicht zu übersehen war.
Jetzt erhält der Brückenvorstand nur die Einnahmen der Schiffsabgaben der Firma Alsen - Itzehoe und der Elmshorner Dampfschleppgesellschaft Elmshorn und so wird der Brückenverband hierfür wohl kaum 2000 M für 1932 erzielen. Alle weiteren Einnahmen für Überfahrt und Durchfahrt erhält der Brückenwärter, einen gültigen Brückentarif legen wir anbei.
Wir können nicht unterlassen, zu den Ausführungen der Handelskammer noch einige Bemerkungen zu machen, damit nicht durch gänzlich falsche Angaben ein verzerrtes Bild entsteht.
Die Heiligenstedtener Störbrücke hat eine besonders große Bedeutung, da die Gemeinden südlich der Stör mit der nördlich der Stör gelegenen Kirche, Schule usw. verbunden sind. Die Brücke verbindet die Kremper- und die Wilstermarsch, sowie die dahinterliegenden Verkehrsstraßen. Daher ist der Verkehr auch so groß, daß sofort doppelte Fähren angelegt werden müßten, da eine Fähre den gewaltigen Verkehr nicht bewältigen könnte. Es müßten auch schon Schwebefähren sein, da die anderen Fähren bei den hier im Winter herrschenden starken Eisgang nicht benutzt werden könnten ...
Abschließend mag nochmals in aller Bestimmtheit festgestellt werden, daß eine Entfernung der einzigen Brücke zwischen Itzehoe und der Störmündung nicht in Frage kommen kann."

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Eine neue Brücke wird gebaut

— 30 Jahre Brückenwärterin —

Der Zweite Weltkrieg war vorüber. Wir lesen in der Norddeutschen Rundschau 1958 über die Brückenwärterin:
"Bis vor einem Jahr tat Vater Schumann, ein auf der See ergrauter Kapitän, noch seinen Dienst als Brückenwärter. Als er starb, fand der Brückenvorstand keinen Mann als Brückenwärter, so wurden Frieda und Erika Schumann Brückenwärterinnen, die mit einer Kurbel und mit Hilfe der eisernen Gegengewichte die Klappbrücke hochziehen, um ein oder mehrere Schiffe zugleich passieren zu lassen. Man ist erstaunt, im Tarif keinen Brückenzoll für Autos zu finden. Sie sind nicht aufgeführt, weil der ADAC für seine Mitglieder eine Pauschalsumme entrichtet. Nun mag man nicht jeden Kraftfahrer nach seiner Mitgliedskarte fragen - also dürfen die Autos ungehindert passieren."



Die beschädigte Brücke 1966

Im Juli 1958 wurde die Holzklappbrücke sehr schwer beschädigt. Wir lesen darüber in der Norddeutschen Rundschau einen Bericht von Esther Fröbe: "Infolge dichten Nebels ereignete sich gestern morgen eine schwere Kollision zwischen dem 950 Tonnen großen Kümo "Stadt Rendsburg" (Heimathafen Rendsburg) und der traditionsreichen alten Holzklappbrücke in Heiligenstedten.
Die Einwohner an der Stör schreckten auf, als sie langanhaltende Nebelsignale hörten. Kein Wunder, denn als das Unglück passiert war, blieb die Lampe auf "Rot" stehen, weil die Brückenwärterin Frieda Schumann nicht mehr zurückkonnte. Erst die Beamten der Wasserschutzpolizei löschten die Lampe.
Wie hatte sich das Unglück zugetragen? Frau Schumann erzählte der Rundschau noch ganz erregt, wie sie in ihrem Windenhäuschen gestanden und die Handkurbel bedient hatte.
"Plötzlich sah ich zwei Toplampen aus meinem Fenster." Da war höchste Alarmstufe, denn das Schiff mußte auf falschen Kurs geraten sein. Geistesgegenwärtig lief sie raus und brachte sich noch gerade hinter die Brückenschranken in

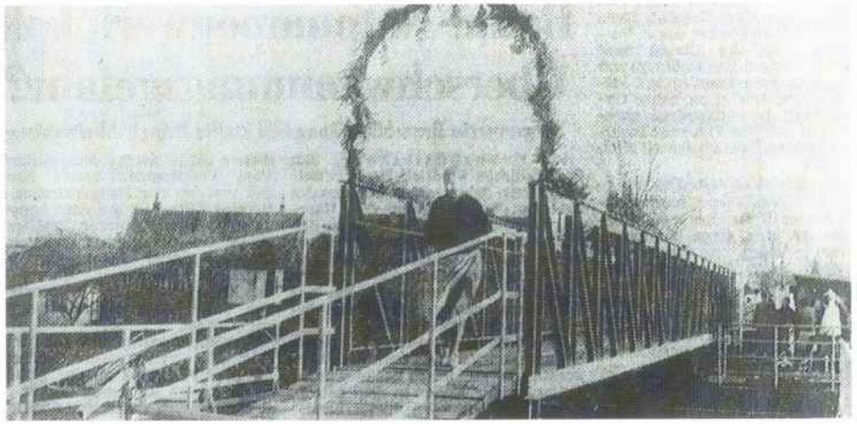
Sicherheit. Dann ein Krachen und ihr Windenhäuschen, aus dem sie wohl kaum lebend hätte geborgen werden können, brach völlig zertrümmert zusammen. Eine Erschütterung ging durch den ganzen Brückenteil, der schwer beschädigt und total verzogen wurde.
Die "Stadt Rendsburg" war einige Meter zu weit nach Steuerbord geraten und hatte hinter den Duckdalben die Brücke gerammt. "Der Nebel wird schuld sein", meinte Frau Schumann, die seit über 30 Jahren ihres Amtes waltet. "Und als der Kapitän den falschen Kurs bemerkte, sprang die Maschine nicht schnell genug auf den Rückwärtskurs an."
Die erfahrene Brückenwärterin sah noch, wie das Schiff sich langsam freimanövrierte und dann die Fahrt fortsetzen konnte. Sie mußte sich ein Taxi nehmen und den weiten Umweg über Itzehoe nach Hause fahren. Ihre Schwiegertochter, die auf der Südseite die Winde bedient hatte, rief entsetzt nach dem Unglück: "Oma, wo bist du, sag doch mal was. Bist du da rausgekommen?" Frau Schumann hatte nichts gehört. Entsprechend groß war die Wiedersehensfreude! Nach Rücksprache von Brückenvorsteher Hamann mit den Fachleuten des Kreisbauamtes wird die Reparatur der ohnehin altersschwachen Brücke mindestens reichlich vier Wochen dauern.
Noch ist der Schaden keineswegs zu übersehen, weil man noch nicht weiß, wie groß die Beschädigungen unter Wasser sind. Eine fünfstellige Zahl auf alle Fälle! Hinzu kommt die erhebliche Verkehrsbehinderung, denn Hauptlehrer Großmann mußte schon gestern die Gemeinde bitten, für den Heimweg der 38 Schulkinder aus Heiligenstedten-Süd einen Bus zu bestellen. Ebenso müssen für den gesamten Berufs- und Versorgungsverkehr Sonderverbindungen geschaffen werden."
Im August 1966 wird die alte Klappbrücke erneut durch ein Schiff gerammt und endgültig zerstört. Es wird zunächst ein Notsteg errichtet.

— Der Kreis Steinburg wird Träger der neuen Brücke —

Aufgrund der Bestimmungen des Straßen- und Wegegesetzes für das Land Schleswig-Holstein mußte die Heiligenstedtener Brücke vom Kreis Steinburg übernommen werden, wenn der Brückenvorstand nicht in der Lage wäre, seine Pflichten gegenüber der Brücke zu übernehmen. Im Einvernehmen mit dem Brückenvorsteher Friedrich Hamann hatte Landrat Matthiessen im April 1965 dem Kreistag einen Beschluß-Vorschlag des Kreisausschusses vorgelegt, in dem es heißt: "die Übernahme der Störbrücke zum 1. 1. 66 vorzubereiten." Man ging anfangs davon aus, das Mittelstück, das baufällig und gefährlich für den Verkehr sei, durch ein neues zu ersetzen mit einer Breite von 20 Metern für den Schiffsdurchlaß.
Doch im Mai 1966 gab die Landesregierung grünes Licht für einen Neubau der Brücke, indem sie einen erheblichen Betrag für diesen Neubau zur Verfügung stellte. Der Neubau wird 1,5 Millionen Mark kosten, hat das Kreisbauamt

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

ausgerechnet. Wiederholt hat dieses Projekt schon die Gemüter der Kreistagsabgeordeten erhitzt, nicht zuletzt auch die Heiligenstedtener Bevölkerung. Bürgermeister Tobias war ein großer Befürworter einer neuen Brücke, die aber weder von der Gemeinde noch vom Kreis allein finanziert werden kann. Erst durch die verbindliche Zusage des Landes, die Brücke mit 60% mitzufinanzieren, wurde man sich einig, daß der Kreis die Brücke vom Verband übernimmt.
Dennoch haben die Kreistagsabgeordneten um diese Brückenübernahme und den Neubau hart gerungen. Am 4. April 1966 fiel dann die Entscheidung, wenn auch sehr knapp aus: 19 Abgeordnete stimmten dafür, 6 dagegen und 12 enthielten sich der Stimme.
Durch die beiden starken Beschädigungen durch Schiffskollisionen im Januar und Juli 1966 mußte der Neubau schnell vorangetrieben werden.
Noch war der Brückenverband für die Brücke zuständig, und der Brückenvorsteher Friedrich Hamann war im Einvernehmen mit dem Kreisbauamt und der Wasser- und Schiffahrtsverwaltung in Glückstadt bestrebt, möglichst schnell einen Fußgängersteig zu errichten. Doch vier Monate dauerte die Trennung, bis der Ort Heiligenstedten wieder vereint werden konnte.
Als dieser Rollsteg für Fußgänger, Rad- und Mopedfahrer dann begangbar war, bekränzten die Heiligenstedtener ihren "Jungferngang", den der Verband von Glückstadt geholt hatte.



Nach viermonatiger Trennung ist der Ort Heiligenstedten wieder vereint. Zum "Jungfern-Gang" wurde der Fußgängerrollsteg mit Blumen bekränzt. Behelfssteg jetzt für Fußgänger, Rad- und Mopedfahrer frei.

— *1967: Die neue Brückenära beginnt* —

Ab jetzt wurde kein Brückengeld mehr für das Passieren über die Brücke genommen.
Am 15.12.67 war es dann soweit. Landrat Matthiessen übergab die neue Brücke dem Verkehr. Das Läutewerk der Schranken leitete den Festakt ein. Die Brückenklappe begann sich zu heben und durch Knopfdruck im Brückenwärterhäuschen wieder zu schließen.
In dem Gasthof "Zur Erholung" versammelten sich die Gäste zur Festtafel. Bauamtmann Braun verlas das Übernahmeprotokoll, nachdem die Firmen Seeland KG und Stahlbau Louis Eilers den Bau ihren Angeboten entsprechend sach- und fachgerecht ausgeführt hatten. Der alte Zopf "Brückengeld für Fußgänger und Fahrzeuge" wurde abgeschafft.
Landrat Matthiessen ulkte, indem er erklärte, daß auch dem Kümo "Jan Tiedemann" ein gewisser Dank gebühre, der der alten Brücke, deren Grundfesten nicht mehr da waren, den "Todesstoß" versetzte; denn schließlich habe diese Kollision mitgeholfen, die neue Brücke schnellstens zu bauen, so schmerzlich auch die Trennung von der alten Brücke, die ein Juwel war, empfunden wurde.
Dankende Anerkennung zollte der Landrat dem Brückenverbandsvorsteher Hamann, der mit seinem Brückenverband sehr geholfen habe, den Bau einschließlich der Notbrücke über die Runden zu bringen.
Bürgermeister Tobias gab seiner Freude Ausdruck, daß nun seine Gemeinde durch die Brücke zusammengehalten werde.
Brückenverbandsvorsteher Hamann rühmte die Tag- und Nachtbereitschaft der Brückenwärterin Frieda Schumann, die nicht einmal die Gelegenheit so recht wahrnahm, als "Jan Tiedemann" ihrer Brücke den "Urlaubsstoß" versetzte. Er dankte für ihre Treue. Die Brückenwärterin ist nun vom Kreis übernommen worden. Für die Bedienung der neuen einseitigen Klappbrücke sind drei Damen angestellt worden, die sich die Arbeit in Wechselschicht teilen. Zwei Damen haben 1979 wegen ihres seltsamen Berufes beim "Beruferaten" mit Robert Lemcke im Fernsehen teilgenommen.



Der letzte Brückenvorsteher Friedrich Hamann, gest. am 4. 1. 1974.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Am 30. 5. 1968 erhielt der Brückenverband Heiligenstedten ein Schreiben vom Kreis über den endgültigen Brückenübernahmevertrag: "Wir bitten, den Vertrag zu prüfen und im Falle der Zustimmung durch den Herrn Verbandsvorsteher und ein Vorstandsmitglied unterzeichnen zu lassen."
Das ist dann auch geschehen, und damit begann die neue Brücken-Ära in Heiligenstedten.

— *Ein wenig Wehmut bleibt* —

Maren Wamser schreibt am Schluß ihres Artikels "Elegie auf die Heiligenstedtener Brücke" am 20. 11. 1966:
"Zu Beginn des Jahres 1967 wird die Brücke, und somit Rechte und Verpflichtungen, dem Kreis Steinburg übertragen. Die Institution "Brückenverband", die für die Mitglieder Jahrhunderte lang ein Kampf gegen Menschen und Naturgewalt bedeutet hat, wird ausradiert.
In das Stammbuch der alten Klappbrücke müßte man schreiben: 1627 von schwedischem Kriegsvolk niedergebrannt, 1688 durch Eisgang zerstört, 1712 vom schwedischen General Steenbock vernichtet, 1792 von der Sturmflut weggerissen, 1839 wiederum von Eisgang demoliert. Die Daten der jüngsten Zerstörung liegen nicht weit zurück: Zweimal wurde die Brücke bei Kollisionen von einem Schiff gerammt.
Nach dem Zusammenstoß im Juli 1966 wurde ein Schlußstrich unter die Geschichte der Brücke gezogen. Ihr Schicksal ist besiegelt. Sie muß einer neuen, zweifellos besseren, den heutigen verkehrstechnischen Bedingungen angepaßten Brücke weichen. Ein wenig Wehmut bleibt. Zumindest, wenn man bedenkt, daß unsere Kinder dieses seltsam faszinierende Bauwerk nur noch auf Postkarten und Fotografien kennenlernen werden.



— *Als Ausklang Worte von Hermann Ehlers:* —

"Du alte Brücke mit Bohlen aus Eichen,
dem heutigen Verkehr, dem mußtest du weichen.
Im 15. Jahrhundert, da wurd's du erbaut,
so manches Auge hat dich erschaut.
Seit dem Bestehen ist geschehen sehr viel;
sogar in Kriegen machte man dich zum Ziel.
Bis 1969 hast du immer dort gestanden,
bis Balken und Bohlen für immer verschwanden.
Verschwunden bist du für immer,
man schaffte dich fort.
Eine Brücke aus Beton, die stehet jetzt dort.
Als Wahrzeichen bleibst du jedoch immer bestehen;
denn du bist in Heiligenstedtens Wappen immer zu sehen.
Und in den Wohnungen vieler Leute
erscheinst du im Bilde noch heute."

Und wo ist die alte Brücke geblieben? Brückenverband, Heimatverband und der Kreis Steinburg haben das historisch holländische Bauwerk dem schleswig-holsteinischen Freilichtmuseum in Molfsee zum Geschenk angeboten. Aber die Sache hatte einen Haken: Der Wiederaufbau würde erhebliche Mittel verschlingen und diese sind im Freigelände nicht eingeplant.

— *Wo sind die Reste geblieben?* —

Aber die altersschwache hölzerne Zugbrücke, der durch zwei Schiffe der Todesstoß versetzt wurde, wäre ohnehin nicht nach Molfsee gekommen. Auf Anfragen berichtet Straßenmeister Butenschön über diesen Vorgang folgendes:
"Viele Teile sind bei den Zusammenstößen 1966 ins Wasser gefallen. Die aus dem Wasser herausgezogenen Holzdalben und andere Holzteile sind als Brennholz verbrannt worden. Die noch brauchbaren Eisenteile, insbesondere die Hauptträger, sind 1968 in der Störbrücke zwischen Rosdorf und Störkaten verbaut worden." Man ist, so heißt es in der Kreisverwaltung, die für den Neubau der Brücke zuständig war, beim Abbruch und Transport "wohl doch etwas rauh umgegangen". Uns bleibt nur übrig, weiter zu träumen über die einstmalige erinnerungsreiche alte Holzbrücke.
Paul Bünz berichtet, daß er die Reste der alten Brücke nach Rosdorf - Störkaten gefahren habe.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Letzte Meldung
Norddeutsche Rundschau vom 10. 04. 1993
"Wie stark die Klappbrücke in Heiligenstedten genutzt wird, ist für jeden, der die ehemalige B 5 entlangfährt, zu beobachten. Bis 13. August 1993, also 4 Monate, mußte die Brücke gesperrt werden, weil die hohe Verkehrslast die bewegliche Koorweldt-Rollenlager, die den Stahlbetonpfeiler mit den beweglichen Brückenüberbau verbinden, verschoben." Der Brückenüberbau mußte fünf Millimeter angehoben werden. Jetzt hat man 15 bis 20 Jahre Ruhe, meinte der zuständige Fachbeamte.

— Und wie funktioniert der Betrieb heute im Jahre 1994? —

Seit drei Jahren bedienen drei Brückenwärterinnen und eine Vertretung den Brückenaufzug rund um die Uhr, angestellt vom Kreis Steinburg. Es sind dies: Frau Schumann, Frau Schäfke, Frau Frank und als Vertretung Frau Brandt.
Die tägliche Schiffspassage besteht aus 8 - 10 Schiffen. Bei Niedrigwasser fahren kaum Schiffe hindurch.
Die Ankunft der von der Elbe kommenden Schiffe wird meistens schon vom Störsperrwerk telefonisch angekündigt. Die von Itzehoe anfahrenden Schiffe kündigen sich in der Regel ebenfalls schon telefonisch an. Nur noch selten werden Hupsignale angewendet. Seit Bestehen der neuen Brücke ist die Stör eine öffentliche Wasserstraße, so daß beim Brückendurchgang in Heiligenstedten kein Obolus mehr erhoben wird. Der Klingelbeutel gehört der Vergangenheit an.



Altes Brücken-Bedienungshäuschen stand früher mitten auf der Brücke

Zum Verständnis der adeligen Güter

— Was der Leser über die adeligen Güter wissen sollte —

Bevor wir uns mit dem Schloß und den Besitzerfolgen des adeligen Gutes Heiligenstedten beschäftigen, sollte der Leser über die Beschaffenheit der adeligen Güter informiert werden.
Dazu gehören Begriffe wie Marschgüter, Marschländereien und deren Grenzen. Ein Vergleich mit anderen Marschgütern soll die Größenverhältnisse und die Bonität des Bodens aufzeigen, um Heiligenstedten besser einordnen zu können. Auch die altertümliche Besteuerung der Untertanen, der sogen. Hintersassen, ist lesenswert. Abschließend wird dem Leser die zurückgebliebene, fast könnte man sagen mittelalterliche Gerichtsbarkeit in den adeligen Gütern bis 1867 vermittelt. Ein geschichtlicher Überblick über das Rechtswesen in Holstein beschließt dieses Kapitel.

Die adeligen Marschgüter

Nordwestlich von Itzehoe, in den fruchtbaren Niederungen der Stör, zieht sich eine Kette von ursprünglich adeligen Gütern hin, die zusammen mit den Gütern in den Elbmarschen, wie Haseldorf, Seestermühe, Kollmar und Neuendorf unter dem Begriff der adeligen Marschgüter zusammengefaßt werden. Es sind dies Heiligenstedten, Krummendiek, früher auch Klein- und Groß-Campen, Bahrenfleth, Rhade und eigenartigerweise auch Mehlbek, das ein Geestgut ist. Von der einstigen Gutsherrlichkeit der kleineren Güter ist nichts mehr erhalten: kein Herrenhaus, kein Hoffeld. Von den Elbmarschgütern existieren nur noch Haseldorf und Seestermühe und von den Gütern an der Stör und Bekau nur noch Krummendiek, Mehlbek und Heiligenstedten.
Mit Heiligenstedten werden wir uns jetzt eingehend beschäftigen. Daß das Herrenhaus als Schloß bezeichnet wird, mag hochtrabend sein, wurde aber in seiner ganzen Geschichte so genannt, also bleiben wir dabei.
Das adelige Gut Heiligenstedten hatte einen wesentlich größeren Grundbesitz als die heutige Gemeinde. Es reichte von Krummendiek, Bekmünde bis Itzehoe, Krempe und Borsfleth. Namen wie Heiligenstedtener Kamp, Herfahrt, Hohenberger Weg, Groß- und Kleinwisch waren einstige Bestandteile dieses Gutes.
Hinzu kommt noch, daß das Adelsgeschlecht der Blome, die Heiligenstedten von 1741 bis 1926 besessen haben, ihren Besitz um die Güter Bahrenfleth, Bekmünde, Bekhof, Klein Campen und die Blomesche Wildnis vermehrt haben, wenn letztere auch nur der Jurisdiktion, also der Gerichtsbarkeit und Verwaltung halber den Status von adeligen Marschgütern hatten.
Das Gut Heiligenstedten bestand aus Eigentumsstellen, teils aus Erbpachtstellen- und ländereien, die diese sogenannten Bauleute bei ihren Höfen hatten. Nach vielen Streitigkeiten und Prozessen waren die Zeitpachtkontrakte in Erbpacht umgewandelt worden, auf Heiligenstedten verblieb nur der Ottenhof.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Die Marschländereien des adeligen Gutes Heiligenstedten und seine Grenzgebiete

— In Anlehnung an die Beschreibung von Detlefsen in seiner "Geschichte der holsteinischen Elbmarschen" —

— Zwischen Heide und Marsch —

"Zwischen der Heide und der Marsch lag noch ein Moorgürtel, der durch einen Straßendamm eingefaßt ist, um das Moorwasser von der guten Marsch fernzuhalten. Die Meßtischblätter verzeichnen in der Marsch zwischen Hodorf und Heiligenstedtenerkamp 0,1 Meter, weiter südlich 0,3 und 0,4 Meter über Normal-Null; in der nächsten Nähe der Stör aber liegt das Land beträchtlich höher, das Moorland dagegen tiefer ...

— Grenzgebiete des adeligen Gutes Heiligenstedten —

Das adelige Gut Heiligenstedten "erstreckt sich vom Bellerkrug (1336 Bellerkrog) in der Nähe von Itzehoe bis unmittelbar an Groß-Bahrenfleth, hat sich früher über Neuenkirchen hinaus ausgedehnt. Einige Höfe dieses Kirchspiels mußten bis in die neueste Zeit an den Pastor in Heiligenstedten einen Haferzehnten zahlen. Wann Neuenkirchen gegründet ist, ist unbekannt, es erscheint gleich in seiner Erwähnung (1307 Nyenkerken) als Kirchspiel. Im Heiligenstedtener Sprengel wird außer Hodorf und Holverschen Dorf 1414 der Hof "opp der Hervard" erwähnt, dem das am Rande der Kremper Heide gelegene Dorf Herfahrt entspricht; ihm gegenüber am Rande der Stör der Hof Fettenhenne (1419 de vette Henne) an einer jener höheren Stellen, die sich durch unregelmäßige Grabenführung als älteste Ansiedlungen zu erkennen geben."
Das Kirchspiel Neuenkirchen grenzt südlich an das von Borsfleth, ostwärts an das von Neuenbrook. Als älteste Ansiedlung in dieser Gegend haben wir Hodorf.

— Erst durch das Entwässerungssystem der Holländer wird die Marsch in fruchtbares Land verwandelt —

Der Ausbau der Bedeichung und Entwässerungsverhältnisse dieses ganzen Gebietes läßt die Hand der Holländer erkennen, das beweist nicht nur der Name des Holveschen Dorfes, sondern die ganze Grabenführung der großen Flächen. Durch die holländischen Einwanderer, durch ihr Entwässerungssystem und den Deichbau wurden die Ländereien beiderseits der Bekau und der Stör mitsamt der Wilster- und der Kremper Marsch in fruchtbare, bestellbare Marschäcker umgewandelt und vollständig besiedelt, so daß die Wilster- und Kremper Marsch bald "voll von Menschen und Reichtümern" wurde, wie in alten Chroniken zu lesen ist.

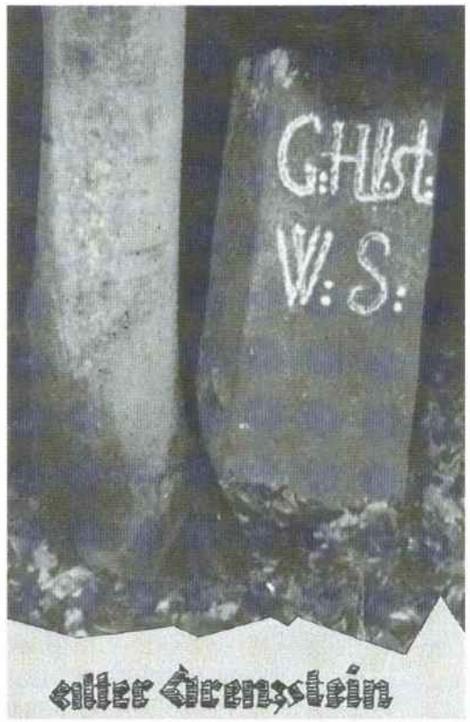
— Von der Landnahme des Adels —

Der Adel hatte bald erkannt, daß es sich lohnt, die fruchtbaren Äcker an der Stör und Bekau in Besitz zu nehmen, waren doch die Flußläufe ohnehin sehr begehrenswert, konnten doch auf ihnen die landwirtschaftlichen Produkte ohne Schwierigkeiten abtransportiert werden. Diese Landnahme des Adels trat in einen Gegensatz zu dem größeren südlichen Teile der Kremper Marsch, in denen der Adel nur in älteren Zeiten eine gewisse Bedeutung hatte, schreibt Detlefsen.
In unserem Bereich war es das Adelsgeschlecht der Blome, die hier fast 200 Jahre ihre Besitztümer hatten.

— Von den Blomeschen Grenzsteinen —

In diesem Zusammenhang dürften die alten Grenzsteine von Interesse sein. So steht vor dem ehemaligen Katasteramt in der Kirchstraße 5 ein kleiner Obelisk, ein keilförmiger Grenzstein mit einer goldenen Inschrift. Bis 1975 markierte dieser Grenzstein die Grenze zwischen Itzehoe und der Gemeinde Kremperheide. Man hatte ihn beim "Schwarzen Dorn" in Wellenkamp weggenommen. Nach Süden zeigen zwei Buchstaben "B.B.", sie bedeuten Baron Blome. Sie weisen in Richtung Kremperheide, weil ein Großteil der Heide mit Heiligenstedtenerkamp einst den Blomes zugehörig war. Die gegenüberliegende Stelle zeigt die Buchstaben St.I. als Abkürzung für "Stadt Itzehoe". Die Jahreszahl 1864 gibt das Aufstellungsdatum an. In die vierte Seite des Grenzsteins ist "Nr. 12" gemeißelt, was auf die Numerierung der Blomeschen Steine hinweist. Der Zwillingsbruder Nummer eins steht am Kamper-Weg - Ecke Neue Reihe als Grenzstein zwischen Itzehoe und Kremperheide. Er trägt ebenfalls die Initialen "B.B.", sowie die Jahreszahl 1779. Um diese Zeit besaß bereits der ältere Otto Blome (I), viele Jahre dänischer Gesandter in Paris, dieses Land zwischen dem Kamp (Heiligenstedtenerkamp) und Kremperheide. Die Kremper Heide war zum überwiegenden Teil der Herrschaft Breitenburg zugehörig.
Zwillingsbruder Nummer zwei hält die Grenzwacht nur wenige hundert Meter entfernt. Er steht deutlich erhöht auf der Kremperheider Seite der "Neuen Reihe", heißt es in der Norddeutschen Rundschau vom 14. August 1979 (Kirsten Puymann, Leiterin des Kreis- und Stadtarchivs). Ein anderer Grenzstein steht noch heute an der Alten Landstraße, der via regia, die früher nach Dithmarschen führte, gleich hinter dem Übergang der Autobahn. Zu lesen sind G: Hlst. und W.S.
WS = "Wegescheide" sagt aus, daß an dieser Stelle der Weg die Grenze von einem Territorium in ein anderes überschreitet. "Scheide" (plattdeutsch Scheed) ist ein altes Wort, das erst allmählich von dem uns geläufigerem Wort "Grenze" verdrängt wurde.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe



Alter Grenzstein an der Alten Landstraße im Juliankawald

Das obere G wird "Gut" bedeuten, das Hlst sicher so viel wie Holstein. In Julianka hätte es eigentlich "adeliges Kloster Itzehoe" heißen müssen; denn das Gut Heiligenstedten grenzte an dieser Stelle an den Klosterbesitz. Das Holsteiner Amt Rendsburg beginnt erst bei Schenefeld.

Vergleich mit anderen Marschgütern

— Die Marsch hatte einen unvorstellbar guten Boden —

Zunächst zur Größe dieser Güter. Uns liegt eine Erhebung aus dem Jahre 1825 vor, die der Amtmann von Segeberg, Wilhelm Ludwig Carl von Rosen erhoben hat und die Dr. Lorenzen-Schmidt im Steinburger Jahrbuch 1985 veröffentlichte. Danach ist das größte Gut die Herrschaft Breitenburg, gefolgt von Drage. Zu den kleinsten Gütern gehören Groß- und Klein-Kampen, Bahrenfleth und die Güter an der Bekau: Bekmünde, Bekhof und Bekdorf. Heiligenstedten ist das größte Marschgut an der Stör. Hier eine Aufstellung:

	Größe in ha	Steuerareal Tonnen	Taxationswert
Heiligenstedten	1782,6	3421	204
Bahrenfleth	861,3	1566	200
Bekhof	133,7	243	170
Bekmünde	160,6	344	157
Bekdorf	89,7	163	200
Groß Kampen	82,5	178	202
Klein Kampen	55,0	84	240

Breitenburg hat eine Größe von 6372,2 ha; Steuerareal: 14369; Taxationswert: 96, Drage von 6327,2 ha; Steuerareal: 4345; Taxationswert: 73 und Krummendieck von 1100 ha; Steuerareal: 1662; Taxationswert: 117.
Die Steuertonne faßte 260 Quadratruten (= 0,55 ha). Es wurde der durchschnittliche Taxationswert für die Bonität in Reichsbanktaler pro Tonne Landes gerechnet.
Aber die Größe eines Gutes bestimmt alleine nicht den Wert des Gutes, dieser liegt vielmehr in der Bonität des Bodens, immer bedenkend, daß es um diese Zeit noch keinen Kunstdünger gab. Liebig hat erst in der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts seine physiolog.-chem. Untersuchungen durchgeführt, und erst durch die agrikulturchem. Begründung der Mineraldüngung konnte die landwirtschaftliche Produktion erheblich gesteigert werden. Durch die Anwendung des Kunstdüngers konnte die Geest erhebliche Produktionssteigerungen erzielen.
Die auf der Geest liegenden Güter wiesen 1825 durchschnittliche Bonitätsschätzungen von unter 100 Reichsbanktalern pro Steuertonne auf. Dagegen ist in den reinen Marschgütern der Wert 200 bis 240 Reichsbanktaler. Daß die kleinen adeligen Marschgüter als solche erhalten blieben, hängt sicher auch damit zusammen, daß die Landwirtschaft in den Marschgütern relativ erfolgreicher als in den großen Geestgütern betrieben werden konnte.
Um es noch einmal deutlich zu sagen: Das Marschland von Nordfriesland bis zu den Elb- und Störmarschen hatte und hat einen unvorstellbaren guten Boden, der fruchtbarer war und ist als der Lehmboden des holsteinischen Hügellandes. Berücksichtigt man noch die vorhandenen Wasserwege Elbe, Stör und Bekau, so waren diese Flußmarschen ein begehrtes Gebiet für Gutsherrschaften. Kein Wunder, daß die Adelsgeschlechter diese Ländereien schon in frühester Zeit erworben haben. Deshalb war auch das Amt Steinburg mit der Kremper- und Wilstermarsch eines der lohnenswertesten und einträglichsten Ämter.

Hier einige Ergebnisse aus der Rosenschen Erhebung in den Herzogtümern aus dem Jahre 1825, verkürzt entnommen aus der Veröffentlichung von Dr. Lorenzen-Schmidt im Steinburger Jahrbuch von 1985:

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

— Zur Viehhaltung —

In der Jungviehaufzucht dominieren die Marschgüter. Auch in der Pferdehaltung geben die Marschgüter den Ton an, weil zum Pflügen des bindigen Kleibodens starker Zugtierbesatz erforderlich war.
Die Schafhaltung ist vor allem auf der Geest in ihren damals nicht weiter nutzbaren Heideflächen beheimatet, Breitenburg und Drage. In der Marsch sind wohl Schafe vorhanden, doch nicht in großen Stückzahlen.
Dagegen führen die Marschgüter im Schweinebesatz. Auf der Geest fehlen große Schweinebestände mit Ausnahme von Breitenburg. Die Schweinemästung im großen Maßstab hatte noch nicht eingesetzt. Sie entwickelte sich erst in preußischer Zeit im Zuge der deutschen Hochindustrialisierung. Die alte Form der Schweinemästung durch Wald-(Eichel-/Bucheckern-) mast war durch die Abholzung der Wälder bereits im 17. Jahrhundert unrentabel geworden. Insofern darf der geringe Schweinebesatz nicht wundern.
Nicht nur die Geestbewohner waren in Richtung auf Honiggewinnung aktiv, auch in der Marsch hielten die Bauern Völker, wohl auch, um die Rapsfelder auszunutzen.

— Das Verhältnis von Aussaat zur Ernte (Ertragfähigkeit) in Gütern im heutigen Kreis Steinburg 1825 —

Gut	von einer Tonne Aussaat					
	Weizen	Roggen	Hafer	Gerste	Buchweizen	Erbsen Bohnen Raps
	erntete man in Tonnen					
Bekdorf	9,0	10,0	15,0	-	-	-
Bekhof	2,1	6,9	8,0	-	-	-
Bekmünde	7,7	10,0	12,0	5,0	-	8,0
Breitenburg	7,8	3,6	5,5	9,5	6,7	8,2
Drage	5,6	4,2	3,9	4,9	5,5	4,4
Groß Kampen	8,9	5,0	14,8	12,5	-	6,3
Heiligenstedten	11,3	13,1	14,8	12,0	11,9	5,9
Klein-Kampen	12,5	12,0	13,2	25,0	-	11,9
Krummendiek	6,0	4,9	6,3	6,0	6,2	5,0
Mehlbek	-	4,7	5,0	4,2	4,9	-

Große Differenzierungen wie im Bereich der Viehhaltung sind bei der Feldfruchtproduktion festzustellen. Hier wirkt sich die unterschiedliche Qualität der Böden am deutlichsten aus. Zunächst ist festzustellen, daß nicht alle Getreide- und Feldfruchtarten auf allen Böden gediehen. Auf der Geest fehlt der Anbau von Weizen fast ganz; in der Marsch gibt es kaum Buchweizen. Auch die Gerstenproduktion ist fast ganz auf die Marsch beschränkt.
In den Marschdistrikten wurde mehr Korn geerntet als auf der Geest. Das lag natürlich in erster Linie an der Fruchtbarkeit der Böden, die in der Marsch eine höhere Ertragsfähigkeit als auf der Geest zuließ. Sehr deutlich werden diese Erträge aus dem Verhältnis von Aussaat und Ernte. Die Bevorzugung der Marsch, in der oft das 10.-15. Korn geerntet wurde, vor der Geest ist gut zu erkennen. In Breitenburg lag die Ertragfähigkeit im Durchschnitt aller Sorten bei 6,9, in Drage bei 4,8, in Mehlbek bei 4,7, in Rhade gar nur bei 3,8. Ein Blick auf die Werte von Heiligenstedten läßt die wirtschaftliche Besserstellung der gutsuntergehörigen Marschbauern vor jenen der Geest leicht ermessen. Die geringe Fruchtbarkeit des Bodens auf der Geest ließ sich durch Plaggen- und Mistdüngung nur geringfügig verbessern; auch das Mergeln brachte keine tiefgreifende Veränderung. Erst die Einführung von Handels-, später Kunstdünger schuf hier einen gewissen Ausgleich.

Zur Besteuerung in den Marschen

— Von der Bede bis zum Rauchhuhn —

"Sie nahm eine ganz besondere, von der der übrigen Landesteile vielfach abweichende Entwicklung", schreibt Detlefsen in seiner Geschichte der Elbmarschen. Die ältesten Abgaben bestanden aus Grundabgaben und Naturalleistungen.
"Noch aus ältesten Zeiten stammen die Abgaben des Zehnten, des Königspfennigs und der Grafenschatzung. Sie blieben im alten Bestande und wurden aber allmählich unter dem Namen "Schatt und Tegen", Schatzung und Zehnten, befaßt. Die geringfügigen Beträge spiegeln die einfachen Verhältnisse des 12. bis 14. Jahrhunderts wider. So bezahlte der aus 42½ Normalhufen zu je 28 Morgen bestehende Dorfschatz Neuenbrook im Jahre 1682 an Grafenschatzung von 63 Besitzern etwas mehr als 3 Rthr."
Die Bede, dem Namen nach eine unter besonderen Umständen erbetene Abgabe, stammt bereits aus der Grafenzeit, das in den Privilegien der Ritterschaft von 1422 bestimmt wurde, sie war vom Adel, den Klöstern und Städten nur bei Gelegenheit der Vermählung einer Fürstentochter oder nach einer verlorenen Hauptschlacht zu fordern. Dann wurde sie von den Landständen bewilligt. So geschah es 1483, 1499, 1506, 1526, wo die Prälaten (Klöster und Bischöfe) die "Mandscop", d.h. die Ritterschaft und Städte je ein Drittel derselben zu zahlen hatten. Der Adel wälzte diese Steuer wieder auf seine Gutsuntergehörigen ab. Noch bis zum Jahre 1810 werden Herrengelder, dreijährige Bitte und Schatt und Tegen in Quittungsbüchern genannt, dann gehen sie alle zusammen in den Namen Herrengelder über. Im Jahre 1528

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

verkaufte Hartig Krummendiek an Joh. Rantzau Güter in Rethwisch mit 14 Mk. Schattes und 11 einzeln benannten Bauern eine Bede von 78 Mk. , in Posten von 2 bis 10 Mk.
Dann gab es das Kleiergeld, eine nur in der Wilstermarsch erlegte Abgabe (die ursprünglich Christian III. sämtlichen Bauern in der Wilstermarsch auferlegt hatte). Im Kaiserlichen Kriege (1627, also im 30jährigen Krieg), wo viele Häuser abgebrannt wurden, konnte sie nicht gefordert werden, später dann, als neue Feuerstätten gebaut wurden, hatten die Bauern in etlichen Duchten Kleiergeld zu zahlen. Im Jahre 1681 betrug die Abgabe für alle, die einen halben Pflug Landes und darüber hatten, einen halben Rthr., für alle, die weniger hatten, und alle alten und neuen Kätner "von jedem Hause oder Feuerstätte klein oder groß keins ausgenommen" eine Mark.
Noch davor wurden von jeder Herdstelle, besser "Rauchstätte" = "Rauchhühner" gefordert. Das war eine Bezeichnung für die "Zinshühner", die jede Feuerstelle (Rook und Smook) als Abgabe an die Obrigkeit entrichten mußte.
Im Landesregister 1659, in dem alle Güter eingetragen waren, hieß es: "to dem Huse (Schloß oder Herrenhäuser) sind ... Zinshühner zu liefern! Noch 1740, so lesen wir im Gutsprotokoll, muß jeder um Heyl Drei Königstag 4 Rauchhühner geben oder 16 Schilling an Geld."
Die Kontribution scheint aus der Bede hervorgegangen zu sein. Sie war zur Bestreitung der Kosten für die Landesverteidigung bestimmt und da sehr angewachsen, so daß sie bald jährlich angesetzt werden mußte. So hat Baltzer von Ahlefeldt auf Heiligenstedten auf königlichen Befehl für die Kremper Marsch genau festgelegt, wieviel Schilling Kontribution auf jeden Acker, unterteilt nach der Güte des Bodens, gelegt wurde.
Dann gab es noch Verbittelsgeld zu zahlen, und zwar diejenigen, "die nicht in den Pflug tun", also nicht bei der Kontribution a Pflug herangezogen wurden.
In der Landesmartrikel von 1543 wurden die Marschländereien nach Pflug berechnet, ein Pflug = 24 Morgen. Hier eine Liste der Pflüge der adeligen Güter:

	1543	1565	1626	1652	1841
Bahrenfleth	20	29,5	27	27	27
Bekhof	30		11	4	
Bekmünde			6	5	5
Breitenburg				176	180
Campen, früher zu Kolmar, jetzt zu Heiligenstedten gehörig				2	2
Campen zu Krummendiek gehörig	1	1	1	1	1
Krummendiek (ohne Campen)			25	25	25
Heiligenstedten			38	40	40

Was endlich die Städte angeht, so stand Wilster von altersher auf 66½ Pflügen, die später auf 44 herabgesetzt wurden, Krempe ursprünglich auf 60, die erst auf 30, seit 1712 auf 20 gemindert wurden.

Aus den erhaltenen Verzeichnissen der Staatseinnahmen aus der Zeit um 1700 ergeben sich folgende aus den Elbmarschen eingehende Summen. Gegen 1690 zahlten monatliche Kontribution

die Kremper Marsch, 203 Pflüge a 4 Rthr.	812 Rthr.	
die Wilstermarsch mit Bekland, 277 Pf.		
remission wegen des verlassenen Koegs		6¾
noch so im Kirchspiel St. Margareten überschwemmt		3½
		10¼

Dann gab es noch eine Art Luxussteuer, die an den Zollstätten für ein- und ausgeführte Waren erhoben wurde. Nur Prälaten und Ritterschaft durften Wein und Bier zum eigenem Gebrauch frei einführen.
Zu all diesen Steuern, die im Einzelfall zwar nicht hoch, aber zusammengenommen durchaus eine Belastung für den Bauern waren, kamen die besonderen Abgaben für die Kirchenanlagen, in Heiligenstedten für die Brückenunterhaltung, für Deichlasten usw. War aus dem adligen Gut jemand im Landesgefängnis in Glückstadt oder im Taubstummenheim in Schleswig, mußten die Kosten im Umlageverfahren bezahlt werden. Aber merken wir uns, der Gutsherr selbst blieb von allen Abgaben frei. Er hatte aber andererseits dafür zu sorgen, daß die erhobenen Abgaben auch eingezogen und weitergegeben wurden. Der Gutsherr als Obrigkeit hatte somit auch Verwaltungsaufgaben wahrzunehmen. In Heiligenstedten hat diese Aufgabe der Gutsinspektor übernommen, weil der Gutsherr selbst andere, in erster Linie diplomatische Aufgaben im Ausland, für das Königreich Dänemark zu übernehmen hatte.

Vom alten hollischen Recht

Die eingewanderten Holländer, die sich auch im Bezirk von Heiligenstedten ansiedelten und sich vor allem durch ihr Entwässerungssystem und den Deichbau große Verdienste erworben haben, brachten aus ihrer Heimat ihr eigenes hollisches Recht mit. Dieses hollische Recht war bis 1470 gültig. Als erstes Recht kam den eingewanderten Holländern allgemein das der persönlichen Freiheit zu. Es gab keine Leibeigenschaft, keine körperlichen Dienste, und sie konnten nicht nach Gutdünken besteuert werden. Auch konnten sie von Anfang an ihr Gut vererben. Detlefsen schreibt, daß damals in den einzelnen Dörfern durch selbstgewählte Schöffen und Schulzen die Rechtsprechung gehandhabt wurde. In Hodinfleth (Honigfleth), Kirchspiel Heiligenstedten, wird 1316 von einem Schulzen Johan berichtet. 1340 finden wir in Heiligenstedten "Schepen" (Schöffen) und Schulzen vor.
Eigentümlich liegen die Verhältnisse im Urkirchspiel Heiligenstedten, schreibt Detlefsen. Dort scheint es, daß die Dörfer unter Schulzen und Schöffen gestanden haben, bis auf einzelne Teile am linken Störufer, die mit Holstenrecht belegt waren. Nachweisbar 1402 in Bellerkrug und Brokreihe.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Nun gibt es eine alte Urkunde, aus der hervorgeht, daß Heiligenstedten als Teil des Gaues Westholstein im Einzugsgebiet des Godings auf dem Jahrschen Balken (östlich des Dorfes Jahrsdorf) gehörte. Über diesen altholsteinischen Goding gibt es nur spärliche Nachrichten. Um so wertvoller ist die Urkunde vom 29. September des Jahres 1420.
Es geht hier um einen Streitfall bei einem Hofverkauf in Hodorf. 1413 verkaufte Johann Rantzau seinen Hof Hoo an den Itzehoer Ratsherrn Detlef Wydzer, und dieser verkaufte denselben 1413 an das Kloster Itzehoe weiter (seitdem gehört Hodorf zur Jurisdiktion des Itzehoer Klosters). Beide Verkäufe wurden, wie damals üblich, auf dem Kirchhof zu Heiligenstedten aufgelassen.
Angefochten wird der zweite Kaufvertrag durch den Knappen Vivian Höken, dessen Familie seit 1300 in der Umgebung Itzehoe nachzuweisen ist. Dieser bestreitet nicht, daß der Kauf rechtsmäßig ist, behauptet aber, daß ihm das Lehen der Gerichtsbarkeit und damit eine Einnahme, der "Schatt" zukäme. Ob er vor dem Kirchspielgericht in Heiligenstedten geklagt hat, ist nicht bekannt, aber er klagt in Segeberg vor dem Grafen Hinrich III ehemaliger Bischof von Osnabrück. Dieser lädt die beiden Kontrahenten Detlef Wydzer und Vivian Höker "vor das meene Lantrecht to den Jareschen berghen to dem negesten gdinghe dat rechte to sokende." Es erscheint dort nur Detlef Wydzer, und dort ergeht der Spruch " vor dem ganzen Lande", daß ihn der Overbode, der Vorsitzende des Godings, alle Rechte des Hofes zuspricht.
1470 ersetzt Christian I. dieses hollische Recht nach einem Aufstand der Bauern unter ihrem legendenumwobenen Führer Henneke Wulf durch das Holsten- oder Sachsenrecht. Das Deichrecht blieb aber unangetastet. Bei den Deichversammlungen wie auch bei den Brückenversammlungen waren natürlich nur diejenigen als vollberechtigte Mitglieder der Kommune anerkannt, die Deich- bzw. Brükkenlasten trugen und dazu Beiträge entrichteten.
Die Versammlungen fanden auf dem Kirchhof statt, angekündigt durch den Pastor von der Kanzel.

Die adeligen Güter glichen einem Staat im Staate

— Viele Dörfer waren unterteilt in verschiedene Jurisdiktionen —

Das adlige Gut Heiligenstedten war wie alle adeligen Güter in Schleswig-Holstein eine selbständige Verwaltungseinheit, eine Obrigkeit mit Patrimonialgerichtsbarkeit, Jurisdiktion genannt. Jeder Gutsherr war in seiner Person Obrigkeit und übte gleichzeitig die Gerichtsbarkeit in erster Instanz aus und damit auch die Polizeigewalt (mit Arrestzelle, versteht sich).
Die Strafgelder fielen der Gutskasse zu. Aber der Gutsherr hatte auch als Verwaltungschef Pflichten zu erfüllen. Was immer im Auftrag der Regierung zu erfüllen war, fiel in seine Zuständigkeit: Seuchenbekämpfung, Polizeiaufgaben etc.

Auch Vererbungs- und Kaufverträge waren von ihm zu konfirmieren (zu bestätigen). Aus uralten Zeiten hatte der Gutsherr den Schutz seiner Untertanen zu übernehmen.
Der Gutsherr war immer, auch als Bürgerlicher, ein sogenannter Hochwohlgeborener, ein König im Kleinen. Die adeligen Güter glichen einem Staat im Staate, nur der königlichen Regierung unterstellt. Der Gutsherr, in alten Zeiten ein Ritter, also dem Adelsstand angehörend, übte die Befugnisse des Landesherren aus.
Wer immer ein adeliges Gut erwarb, ob Adeliger oder Bürgerlicher (seit Ende des 17. Jahrhunderts konnten auch Bürgerliche ein adeliges Gut kaufen), ihm fiel mit dem Kauf die Obrigkeit und die Gerichtsbarkeit zu.
Mehrfach bestand ein Dorf aus mehreren Jurisdiktionen. Oldendorf, Huje, Hohenaspe hatten jeweils drei Jurisdiktionen. Oldendorf die krummendieksche, die klösterliche und die dragesche. Hohenaspe die dragesche, die klösterliche und die mehlbeksche. Im Heiligenstedtener Gutsbereich gab es noch 13 Katen, die dem Kloster Itzehoe, also der klösterlichen Jurisdiktion, unterstanden.

Zur Gerichtsbarkeit der adeligen Güter

— Bis 1867 waren Verwaltung und Gerichtsbarkeit noch nicht getrennt —

Vergegenwärtigen wir uns noch einmal die gerichtlichen Zustände in einem adeligen Gut. Die Gutsgerichtsbarkeit ergriff alle auf dem Gut Wohnenden und, die dort eine Tat begingen. Nur landesherrlich Bediente waren ausgeschlossen. Sonst fielen alle Personen unter die Gutsgerichtsbarkeit. Allerdings stand die Ergreifung von Jurisdiktionsuntergehörigen dem Gutsherrn nur innerhalb des Gerichtsbezirks zu. Bedenkt man, daß es Dörfer mit mehreren Jurisdiktionen gab (Huje, Oldendorf, Hohenaspe gleich je drei), kam es mehrfach zu Kompetenzrangeleien.
In schweren Strafsachen wurden die Akten von dem Gerichtsherrn gewöhnlich an das Obergericht eingesandt, um ein Gutachten einzuholen. Aber Zwang bestand zunächst noch nicht. Eine Berufung in Strafsachen war technisch dadurch sehr erschwert, da die Urteile nicht mit Gründen versehen zu werden brauchten, jedenfalls galt das bis 1797.
Die Gerichtskosten und die Strafvollstreckung mußte der Gutsherr tragen, der dann aber die Kosten durch eine Umlage von seinen Hufnern wieder einholte. Für eine Aufnahme eines Gutseingesessenen in ein Zuchthaus mußten im 18. Jahrhundert z.B. jährlich 38 Rthr. bezahlt werden.
Der Gutsherr konnte den Vorsitz auch durch seinen Verwalter oder durch einen Justitiar einnehmen lassen, bis durch Kanzleipatent zum Gesetz wurde (um 1803), daß in allen adeligen Gütern Justitiare sein mußten, die ein juristisches Examen bestanden hatten. Da die Blomes durch ihre öffentlichen Ämter, insbesondere als Gesandte Dänemarks, oft jahrelang abwesend waren, hatten sie schon lange, bevor es Gesetz wurde, einen Gerichtshalter eingesetzt und besoldet. Der Gutsinspektor nahm im Auftrage des Gutsherrn auch die polizeilichen Aufgaben wahr.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

— Kleine Delikte wurden damals hart bestraft - auch körperliche Züchtigungen gab es —

Damals, vor mehr als 100 Jahren, wurde jede kleine Verfehlung relativ hart von der Gutsjustiz bestraft. Besonders ging es den sogenannten Vagabunden an den Kragen. Sie wurden sofort aufgegriffen und für eine bestimmte Zeit "eingesperrt". Im Landesarchiv finden wir viele Verfahren wegen des "Vagabundierens".
Aber auch die körperliche Strafe gab es noch lange. So wurden Kinder öffentlich mit einer "körperlichen Züchtigung" bestraft. In einem Schreiben des Königl. Oberkriminalgerichts Glückstadt an das Heiligenstedtener Inspektorat heißt es: Namens der Königl. Majestät "In Betracht des aus dem Untersuchungsprotokoll hervorgehenden Umständen wird dem Heiligenstedtener Inspektorat wegen der von mehreren Dienstjungen verübten Abschneidens der Pferdeschweife erstellten Bericht, hiermit zu erkennen gegeben, daß die in Untersuchung gekommenen Knaben zur Bestrafung ihrer gesetzwidrigen Handlung mit einer ihrer körperlichen Beschaffenheit angemessenen körperlichen Züchtigung zu belegen sind, zugleich aber dieselben zu bedrohen, daß im Wiederholungsfall sie mit einer härteren Strafe würden belegt werden."
Königl. Oberkriminalgericht zu Glückstadt
vom 23. Okt. 1824

Auch ist eine Anzeige wegen wilder Ehe interessant, die der Diakonus Nissen an das "verehrte Heiligenstedtener Inspektorat" richtete. Er schrieb:
"An das verehrte Heiligenstedtener Inspektorat, 12. 9. 1867.
Schon einmal habe ich mir erlaubt, auf einen in unserem Kirchspiel vorkommenden Fall einer wilden Ehe aufmerksam zu machen zwischen dem Arbeitsmann Johann Diercks, gegenwärtig Heiligenstedtener-Dorf und seiner Haushälterin Anna Peters. Da dieselben noch gegenwärtig und offenkundig in gleichem Verhältnis zueinander stehen, da das von ihnen erzeugte Kind alleine von der Armenanstalt unterhalten wird, und da die Eltern alle Tage der Armenkasse zur Last fallen können, so erlaube ich mir, nochmals auf diesen Fall hinzuweisen und im moralischen wie im wirtschaftlichen Interesse unseres Kirchspiels um, wenn möglich, schleunige Maßnahmen gegen dieses öffentliche Ärgernis zu bitten.
Ergebenst
Joh. Nissen
Diaconus"

Für uns ist es kaum vorstellbar, wie ernst man es damals nahm bei kleinen Holzdiebstählen. Der Wald gehörte überall nur dem Gutsherrn, nur er verfügte über das Holz. Angezeigt und bestraft wurde jeder, der auch nur kleine Hölzer entwendete.

So wurde vor 200 Jahren Peter Brauer wegen ein paar trockener Eichenäste und Hinrich Lucht wegen abgebrochener Zweige, die beide aus der damals noch Bütteler Hölzung stahlen, gestellt und ein Verfahren vor Justizrat Röttger eröffnet.
Mehrere Seiten Papier wurden wegen dieser Lappalie korrekt abgefaßt, bevor der Gerichtshalter im Auftrag des Gutsherrn Recht sprach.

Drei weitere Fälle aus der Schulchronik:
Namens Seiner Königlichen Majestät wurde vom Königlich-Holsteinischen-Lauenburgischen Obergericht in Glückstadt am 17. Februar 1820 es dem Justitiarate überlassen, "von den unter den dem Johann Christian Schmidt abgenommenen Arzneien befindlichen Hoffmannstropfen nach Verordnung befugter Ärzte für Arme Gebrauch machen zu lassen, die sogenannte Wunderessenz aber zu vernichten ..."
Am 15. November 1822 wurde der "Querulant Jacob Tietjens wegen verübter Mißhandlung zu einer 5-tägigen Gefängnisstrafe bei Wasser und Brot, sowie auch zur Erstattung der Untersuchungskosten, soweit er des Vermögens verurteilt ..."
Aus Lütjenburg kam am 1. Dezember 1839 eine Anfrage an das Hochlöbliche Patrimonial-Gericht des Adeligen Gutes Heiligenstedten, u.zw. nach einem Rademachergesellen "von dem nur der Vorname Claus bekannt ist, der sich aber einen Itzehoer nennt, und in Heiligenstedten zu Hause gehören will". Ihm wurde der Diebstahl von Kleidungsstücken zur Last gelegt, der aber nun "aus der hiesigen Gegend verschwunden ist ..." Aus den Randnotizen läßt sich schließen, daß die hiesige Stelle den Rademachergesellen in Wilster ausfindig machte.

Zur Geschichte des Rechtswesens in Holstein

Wir können es uns heute kaum noch vorstellen, daß der Gutsherr eines adeligen Gutes, sei er nun adelig oder nichtadelig, bis 1867 nicht nur die Verwaltungsobrigkeit in seinem Gutsbezirk ausübte, sondern zugleich auch die hoheitliche Gerechtsame, die sogen. Patrimonialgerichtsbarkeit, wenn auch im 19. Jahrhundert nur noch in der ersten Instanz. Wer ein adeliges Gut kaufte, erwarb zugleich dessen Rechtsprechung in diesem Gutsbezirk, denn die Gutsgerichtsbarkeit war mit dem Gut als dingliches Recht verbunden.
Die ursprünglich unbegrenzte Gerichtsbarkeit wurde Ende des 18. Jahrhunderts wesentlich eingeschränkt, die "peinliche Halsgerichtsordnung" schon 1775, indem Todesurteile der Bestätigung des Königs bedurften, ebenso Zuchthausstrafen von zehn und mehr Jahren.
Mit dem Reskript vom 6. April 1775 und dem vom 25. Nov. 1803 wurde dem Gutsherrn die persönliche Ausübung des Richteramtes in seinem Gutsbezirk untersagt, ab 1803 mußte der Gutsherr einen Rechtsgelehrten als Gerichtshalter anstellen, der als "Privatbeamter" des Gutsherrn Recht sprach, aber vom König bestätigt werden mußte.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Die Gerichtshalter erhielten vom Gutsherrn ein jährliches Gehalt - in der Regel 500 Rthr. - und die Einnahmen aus den "Sporteln", d.h. Gerichtskosten.
Die Gerichtshalter an den adeligen Gütern erledigten zumeist auch Verwaltungsaufgaben, wie Polizei-, Deichabgaben usw., aber auch die notariellen Angelegenheiten, zumal die Gutsherrn oft gar nicht in ihrem adeligen Gutsbezirk wohnten, und vielfach froh waren, wenn die Gerichtshalter ihnen diese Aufgaben abnahmen.
Einen wesentlichen Beitrag zu dieser rechtsprechenden Entwicklung leistete das Obergericht in Glückstadt. Wir sollten uns deshalb dieses Obergericht näher ansehen: Es kam 1649 als Teil der "Schleswig-Holsteinischen-Regierungs-Canzlei" nach Glückstadt. Dieser Kanzlei unterstand sowohl die Verwaltung der Regierung als auch die Gerichtsbarkeit; denn Verwaltung und Justiz waren im wesentlichen bis 1867 nicht getrennt, insofern war Schleswig-Holstein, was das Rechtswesen anbelangt, bis 1867 ein rückständiges Land, wenn auch ab 1834 vorsichtig mit der Trennung von Rechtsprechung und Verwaltung begonnen wurde.
Doch 1806 nahm das Obergericht in Glückstadt sogar die Funktion des Reichskammergerichts in Wetzlar wahr, das infolge der Auflösung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation Nachfolgegericht für Holstein wurde. Das Königliche Holsteinische Obergericht war somit Mittelpunkt der Justiz in Holstein und Lauenburg. Verständlich, daß Glückstadt einst zwei Zuchthäuser besaß, bedauerlich für Glückstadt, daß es ab 1867 nur noch ein ganz gewöhnliches Amtsgericht in seinen Mauern beherbergt; aus war es mit dem hoheitlichen gerichtlichen Glanz eines obersten Gerichtes für Holstein.
Seit 1834 nannte sich das Obergericht in Glückstadt "Königlich Holsteinisches Oberdicasterien", was so viel wie Gerichtshöfe bedeutet. Es gab deren fünf Gerichtshöfe. Das Holsteinische Landgericht interessiert uns besonders, in der ersten Instanz war es für sämtliche Rechtssachen der Ritterschaft und aller adeligen Güter und in der Berufungsinstanz gegen Entscheidung der Gerichte der adeligen Güter zuständig. Diese "Adelige Bank" wurde besetzt mit vier vom König ernannter juristisch geprüfter Adeliger oder Besitzer von adeligen Gütern.
Trotz aller hierarchischer Ordnung muß gesagt werden, daß die Rechtsprechung zwischen den Untertanen und der Gutsobrigkeit beim Landgericht in Glückstadt in der Regel vorurteilsfrei erfolgte. Das hing sicher damit zusammen, daß die ernannten Richter am Obergericht in Glückstadt durchweg Persönlichkeiten waren, die ohne Ansehen der Person Recht sprachen, auch wenn eigens für die Ritterschaft und die adeligen Güter ein Gerichtshof in Glückstadt, das Holsteinische Landgericht, eingerichtet ward.
So ist es nicht verwunderlich, daß die Untertanen adeliger Güter ihr Recht gegenüber dem Gutsherrn durchaus durchzusetzen vermochten.
Allerdings mußte man schon "betucht" sein, wenn man vor das Gericht in Glückstadt zog. In der Regel taten sich die untertänigen Bauern bei Übergriffen der Gutsherren zusammen, wählten einen der ihren zum gerichtlichen Obmann, der

sie dann mit Hilfe eines vor Gericht zugelassenen Rechtsgelehrten gerichtlich vertrat. Aus vielen Gerichtsverhandlungen wissen wir, daß die Untertanen in der Regel selbstbewußt, zuweilen sogar mit ironischen Beigaben, ihr Recht gegen die Gutsobrigkeit erfochten.
Doch verworren waren die Verhältnisse in den adeligen Gütern schon, konnten die Gutsherrn doch auf uralte "aus erdenklichen Zeiten" überkommene Rechte verweisen, die der Landesherr ihnen einstmals zugestanden hatte. So waren die Gutsherren frei von Schul-, Kirchen- und vielen anderen Abgaben. All diese Abgaben wurden "umgelegt" auf die Hufner, entsprechend ihrer "Steuergröße". So gab es in vielen adeligen Gütern einen ständigen Streit, von berechtigter Mißgunst ausgelöst, wenn die untertänigen Bauern zusehen mußten, daß das gutseigene Hofland von so vielen Lasten und Abgaben befreit war, während sie, "die Untertanen", alles abzutragen hatten.
Neben dem Gerichtshalter hatten die adeligen Güter weitere "Offiziale", zumindest aber auch Polizeidiener, beritten oder unberitten. Auch dieser Polizeidiener war vom Gutsbesitzer zu besolden. So besaßen die adeligen Güter auch eine Gefängniszelle, die vom Gut zu versorgen war.
Der Gutsherr eines adeligen Gutes hatte als Gerichtsherr eine Fülle von alltäglichem "Kleinkram" zu erledigen, bis hin zu den leidigen Schulversäumnissen. So lesen wir aus alten Gutsakten, daß der Gutsherr mit "Wasser und Brot" drohen mußte, wenn Eltern ihre Kinder nicht regelmäßig in die Schule schickten. Immer wieder verlangten die Pastoren als Schulinspektoren vom Gutsherrn, die Eltern der Schulschwänzer mit "Brüchen" (Strafgeldern) zu belegen.
Am 12. Jan 1867 erfolgte die Einverleibung Schleswig-Holsteins mit dem sogen. "Besitzergreifungs-Patent" des preußischen Königs Wilhelm I. Damit verschwand das damalige buntscheckige und altertümliche Rechtswesen in Schleswig-Holstein. Die Gutsgerichtsbarkeit unter einem Gerichtshalter (Justitiar) wurde aufgelöst. Mit der Verordnung vom 26. Juni 1867 über die Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung erfolgte eine völlig neue Gerichtsverfassung. Die Verordnung hob alle bisherigen Gerichte auf. Eine neue Gerichtsorganisation wurde am 1. Oktober 1879 für das ganze Deutsche Reich eingeführt mit Amtsgerichten, Landgerichten, Oberlandesgerichten und dem Reichsgericht in Leipzig. Die Kreisgerichte (auch das in Itzehoe) wurden aufgehoben. Das Landgericht in Altona war für unseren Kreis zuständig. Als am 26. Jan. 1937 durch Gebietsveränderungen Altona in Hamburg eingemeindet wurde, kam das Landgericht nach Itzehoe.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Die landbesitzenden Eingesessenen des adeligen Gutes Heiligenstedten aus dem Jahre 1656.

— Ein wichtiges Verzeichnis aus Heiligenstedten liegt von den landbesitzenden Eingesessenen des adeligen Gutes Heiligenstedten aus dem Jahre 1656 vor, das Dr. Lorenzen-Schmidt durch Zufall im Itzehoer Archiv entdeckt hat. —

— Diese Liste gibt eine genaue Übersicht über die Landbesitzverhältnisse und die Sozialstruktur des Gutes im 17. Jahrhundert —

Zudem erfahren wir, wie umfangreich das eigentliche adelige Gut Heiligenstedten war. Damals gehörten dazu: Herfahrt, Rethwisch, Campen, Teile von Bei(d)enfleth, Hohenwegen, Neuenkirchen und Landbesitz in Cremperland. In der Volkszählliste von 1803 erscheint dann noch der Wischer Distrikt (Groß- und Kleinwisch).

Aber zunächst einige allgemeine Hinweise: Bei den Bauern (Hufnern) in den Elb- und Störmarschen, darunter viele eingewanderte Holländer, galt allgemein das Recht der persönlichen Freiheit. Es gab keine Leibeigenschaft, keine körperlichen Dienste, sie konnten auch nicht nach Gutdünken besteuert werden. Sie mußten dem Landesherren einen Zins zahlen, doch der Landesherr trat später dieses Recht an die Gutsherren ab. Diese Bauern konnten ihren Besitz vererben. Im übrigen herrschte hier, wie bei allen Marschbauern das ungeschriebene Gesetz: "Wer nicht will deichen, der muß weichen!" Deshalb konnte der Adel seine Vorrechte nicht wahrnehmen. Die adeligen Güter aus den Störmarschen entwickelten sich nicht aus mittelalterlichen Besitzungen, sondern wurden durch Kauf neu gebildet.

So entstand das adelige Gut Heiligenstedten aus Streubesitzungen der Krummendieks. Die Blomes haben dann durch Zukauf den Besitz erweitert. Es kam den Grundherren nicht unbedingt auf einen in sich geschlossenen Besitz an, sondern auf die Einnahmen, die aus den jeweiligen Höfen erzielt werden konnten. Fährt man den alten Besitz des Heiligenstedtener Gutsbezirkes ab, so grenzt dieser an Itzehoe, Krempe und Borsfleth. Es überrascht nicht, daß Otto Blome die Plessensche Wildnis, dieses fruchtbare Gemüseanbauland erwarb, grenzte diese Neuerwerbung, die dann den Namen "Blomesche Wildnis" erhielt, doch fast an den Besitz des Gutes. Das adelige Gut Heiligenstedten blieb in seiner Ausdehnung bis 1867 bestehen. Erwähnenswert ist, daß Hodorf gleich einer Enklave inmitten des Heiligenstedtener Gutsbezirkes lag.

Da die Deich- und Entwässerungslasten in den Störmarschen erheblich waren, legten die Grundherren keinen großen Wert auf eigenes Hofland. Ganz anders in Ostholstein, wo die Grundbesitzer eigenes Hofland besaßen und dieses von ihren Leibeigenen bearbeiten ließen. Hier in den Elb- und Störmarschen gab es keine Leibeigenschaft.

Die Grundherren auf Heiligenstedten besaßen nur den Ottenhof als eigenes Hofland mit Wirtschaftshof. Später kam Büttel (Julianka) hinzu, das aber sofort verpachtet wurde. Die Haupteinnahmen bildeten die Rentenbezüge von ihren untergehörigen Landbesitzern. Wie überall in den adeligen Gütern mußten die Hufner Knechte abstellen für Hand- und Spanndienste, Jagddienste, Fuhren, Laufreisen (Laufbursche, Laufbote), Bau und Reparaturen. Der Schloßgraben mußte ständig ausgebaggert, Garten und Park gepflegt werden.

Nun noch einige Erläuterungen zu dem Verzeichnis der landbesitzenden Eingesessenen des adeligen Gutes Heiligenstedten aus dem Jahre 1656.

Es ist das Jahr, in dem der Schwedenkönig Itzehoe in Schutt und Asche legte und auch Heiligenstedten nicht verschont blieb. Acht Jahre zuvor endete der Dreißigjährige Krieg - 1648 - , in dem die Breitenburg zerstört wurde und auch Heiligenstedten stark betroffen ward.

Da ist von "Hövener" die Rede, das sind die Hufner, also Bauern, Vollbauern. In späteren Listen werden die Hufner "Bauleute" genannt; ein Begriff, der aus den Elbmarschen (Seestermühe) stammt. Eine Hufe verlieh dem Besitzer große Rechte. Nur der Hufenbesitzer hatte Stimme in der Dorfschaft wie in der "Gemeinen Marschkommune" nach der Devise: "Wer da bezahlt (an Steuern) auch beratet, ist befugt, Rechnung zu fordern". Anders ausgedrückt: Es gab auf dem Lande eine Art Grundgesetz, das bis ins 20. Jahrhundert seine volle Gültigkeit hatte. Wer über eigenes Land verfügt - und sei es auch nur eine kleine Fläche - der ist Herr, der hat das Sagen im Dorfe, vor der Dorfversammlung und später auch noch in der Gemeindevertretung.

Hier nun die Hufner-Übersicht: Es gab ja damals nicht nur den Vollhufner, sondern den 3/4, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16 Hufner.

Gezählt wurden in:	1/1	3/4	1/2	1/4	1/8	1/16	Katenstelle
Heiligenstedten	30	-	6	2	-	-	82
Bahrenfleth	21	-	7	-	-	-	75
Bekhof	3	-	-	-	-	-	7
Bekdorf	5	-	-	-	-	-	13
Bekmünde	5	-	-	-	-	-	9
Groß-Kampen	3	-	-	-	-	-	-
Krummendiek	34	-	7	24	11	19	-

Die Hufen wurden im Pflug- oder Hufenregister eingetragen. Die Hufe war Träger der Kommunallasten. Diese wurden auf die Hufengröße verteilt und der Hufenbesitzer hatte dafür aufzukommen. In wirtschaftlicher Hinsicht unterschied sich der 1/8 und 1/16 Hufner kaum vom Kätner, aber immer bedenkend, zur damaligen Zeit galt nur derjenige etwas, der eigenes Land besaß.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Dann werden die "Kötener" aufgeführt. Das sind die Kätner, diese besitzen eine Kate und einen Kohlhof. Es war Gartenland mit Obstbäumen und Gemüse, in dem vorwiegend Kohl angebaut wurde, denn Kohl war damals die Volksnahrung und ersetzte die noch unbekannte Kartoffel.
Die Kätner arbeiteten in der Regel im Sommer und im Herbst bei der Ernte und im Winter beim Dreschen und beim Knicken der Knickwälle auf den Bauernhöfen.
Außer den Kötenern gab es noch die "Häur-Kötener". Diese besaßen kein "eigentümliches", sondern nur "gepachtetes" Land.
Insten und Tagelöhner kommen in diesem Verzeichnis nicht vor. Sie besaßen ja kein Land und hielten sich in der Regel nicht länger als drei Jahre im gleichen Ort auf, um ja nicht der Kommune zur Last zu fallen; denn wer länger als drei Jahre im gleichen Ort arbeitete, war dort "unterhaltsberechtigt".
"In der Teich-Erde" heißt: "Land auf dem Deich".
Ein Wort noch zu den Besitzern des adeligen Guts Heiligenstedten um 1656: 1651 finden wir Heinrich von Ahlefeldt als Gutsherrn im Erbfolgeregister. Sein Sohn war Erbe, als auch dieser starb, erbte das Heiligenstedtener Gut seine Witwe, und das war bereits eine geborene Blome: Adelheid Benedicta geb. Blome.
Lesen wir nun das Verzeichnis der landbesitzenden Eingesessenen des adeligen Gutes Heiligenstedten aus dem Jahre 1656:

— Liste der Landbesitzer im Gut Heiligenstedten aus dem Jahr 1656, mitgeteilt von K.-J. Lorenzen-Schmidt —

Im Kreisheimatarchiv fand sich durch Zufall an entlegener Stelle ein Verzeichnis der landbesitzenden Eingesessenen des adeligen Gutes aus dem Jahre 1656 [1]. Dieses Verzeichnis ist ursprünglich als Legende zu einer Karte angefertigt worden und so lautet sein Titel: "Indes oder Schlüssel zu denn beiden Grundrissen, deren in Heyligensteten, Campen, Beyenfleth, Wisch, Hohenwege, und Rethwisch belegenen Landereyen, zu dem Hoch Adelichen Rittersitz Heiligensteten gehörig, nebenst eines Jeden besitzers Namen und dessen Summe, nach Morgen und Land Ruthen Zahl, beides der eigenthümblichen als Häur Ländereyen, wie auch Teichen und Außenteichen wie selbige Anno 1656 befindlich gewesen." Die Karte oder Karten sind nicht mehr vorhanden. Dennoch bietet uns diese Liste doch eine genaue Übersicht über die Landbesitzverhältnisse und die Sozialstruktur des Gutes im 17. Jahrhundert.

E = Eigentumsland H = Häur-(Pacht-)land T = Teich-(Deich-)erde

		Morgen	Landruten	Landquart	□ quart
Heiligenstedten					
Hövener					
Peter MATTHIESSEN	E	35	63	9	83 3/4
	H	5	46	8	1 1/2
Marten MÖLLER	E	27	55	21	115 1/4
	H	5	66	29	114 1/2
Johann LÜDER	E	20	103	7	78 3/4
	H	5	37	10	85 1/2
Hans DORN	E	29	22	31	108 7/8
	H	6	5	2	43 5/8
Claus SCHWARTKOP	E	22	1	10	88 3/4
	H	5	68	9	32 1/4
	T		5	26	69
Cathrina PRUTERS	E	27	4	8	16 1/8
	H	6	2	23	39 1/2
Johan SCHWARTE	E	30	69	12	11 1/4
	H	6	18	29	44 1/2
Claus BILENBERG	E	26	68	16	8
	H	6	26	11	5 3/4
Eggert JUNGE	E	25	84	2	106 5/8
	H	6	42	23	96 3/4
Hinrich BILENBERG	E	19	44	4	51 1/2
	H	6	36	19	110 1/4
Peter DORN	H	18	80	13	44 1/4
Carsten LUCHT	H	19	36	13	122 1/2
Kötener					
Eggert MATTHIESSEN	E	11	50	14	40
Marcus EGGERS	E	8	78	18	18 3/8
Alte Claus MATTHIESSEN	E	5	69	26	90 1/2
Hans DORN	E	5	41	32	80 1/2
Ties SCHWARTKOP	E		62	27	12
Eggert POPPE	E	1	31	13	116 1/2
Häur-Kötener					
Jacob JUNGE	H	5	66	20	118 3/4
Marcus MEISTER	H	5	60	9	86 1/4
Hans MATTHIESSEN	H	5	69	28	40 3/4
Johan HUDEMAN	H	3	30	24	79 3/4
Marcus JUNGE	H	1	118	14	116
Eggert POPPE	H		56	8	56 1/2
Johan WIEDERICH	H	4	110	26	45 1/4
Reimer KLÜVER	H		13	31	92
Claus LAFRENZ	H	2	22	4	47
Marten HARDER	T	1	110	20	11
Johan Tiehl BAHR	T	1	71	16	89 1/4
Peter DORN	H	3	51	12	38 1/2
	T		73	10	116 1/2
Hans WOLTERS Butendiek	H	3	1	8	15
Johan BARGMAN	H	1	94	15	45
Hans ROWEDDER	H	1	116	6	24 1/2

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

		Morgen	Landruten	Landquart	□ quart
Moorkoppel					
Jacob JUNGE	H	1	106	17	84 1/4
Hans NÜRNBERG	H	2	63	22	100
Hans DEHNE	H	2	37	24	34 1/2
Hans DEHNEN Landwehr	H		43	26	99 1/2
Hinrich PUCK Kohdam	H		24	20	104
Item das Diener Land nebenst einer Koppel auch Hauß und Hoffstete	H	5	54	21	121 1/2
Frantz EVERS alter Hopffen Hoff	H		75	11	120 1/2
Claus BILENBERG	T	3	13	11	111 1/4
Claus KOLLE	H		8	11	75
Andreas KRUSE und Peter HAMMENDORF	H		1	17	54
	T		22	16	71
Otto SCHULT	H		23	13	81 1/2
Hans MARTENS	H		9	18	29
Cappellanei	H		11	19	5
Weg von der Brucken biß an den Teich	H		3	11	24 1/2
alte Armenhauß	H		3	30	36
newe Armenhauß	H		24	18	43 1/2
alte burgische Butendiek	H		118	4	80 1/2
altenburgische Rehtschal	H		76	18	67 1/2
Kötener **in der Teich-Erde**					
Marcus LUCAS	T	1	19	20	59 1/2
Claus PETERS und Peter POPPE und Johan AHSEBASE	T	2	56	8	63 3/4
Johann SCHRÖDER	T		100	6	21 1/2
Barthold ROSENBAUM und Johann POPPE	T		65	4	117 1/4
Stöper Weg	T		26	22	
Heerfahrts Marschland					
Michel GRAVERT	H	6	10	31	90 3/8
Marcus WITTE	H	4	85		63 3/4
Annke LAFRENS	H	5	59	28	32 5/8
Johan HOLSTE	H	4	68	19	121 1/2
C. Jacob GRAVERT	H	5	100	15	4 1/2
Johan FICKE	H	4	75	8	3
Mewes BILENBERG	H	1	96	6	64
Marcus LUCAS	H		113	21	3
Rethwischer Hövener					
Paul VETTE	H	5	26	27	69 1/2
Sieke BILENBARGES	H	6	7	7	53 1/4
Carsten GLOYER	H	4	24	13	36
Marcus SPLIET	H	6	18	3	4 1/4
Marcus TOMAS	H	3	76	24	42 3/4

		Morgen	Landruten	Landquart	□ quart
Peter TOMAS	H	8	30	19	36
Marten FRAWEN	H	5	7	15	3 1/4
Claus VETTE	H	3	14	25	120 3/4
Peter ALBERN	H	1	34	12	113 1/2
Johann FRAUEN	H	4	54	14	102 1/2
Hans ALBERN	H	5	115	29	11 1/2
der Garten beim Herren Hause	H	1	3	25	55 1/2
der Weg von der Heiligensteter Brügke biß an die Geest	H	4	14	3	27
die 5 Stück Landes hinter dem Garten od. Lutke Krug	H		57	13	4 1/2
Der Teich umbs Hauß Heyligensteten	T	2	26	1	94
Timm WOLFFES Kohlhoff	T		7	1	50
Herren Teich von Timmen WOLFFES Kohlhofe biß an den Teich beym großen Kruge	T		25	17	102 1/2
Hinrich PUCKE bey Frenß EVERS Hoffstete	T		26	10	90
Hans GARTENERS 4 Blöcke	H		33	22	89
Mühlenwort und Platz	T		22	17	95
Mühlen Teich	T		30	31	64 1/2
Nien Kruger Teich von der Brugke biß an den Siell	T		20	16	74
Campen					
Henning WITTE	E	3	105		105 1/2
Matthias NOVOCK mit dem Uffer Freylande	E	7	26	31	15
Otto MÖLLER	E	1	6	2	107
Dirck LÜBBE	E	1	48	20	33
Jacob LÜBBE	E	3	37	5	20 1/4
Claus PETERS	H	26	72	3	112 1/2
Gert AHLERS	H	4	92	16	94 1/4
Delff WITTE	H	1	88	25	114
Hans SCHARPE	H		62	30	59
Hinrich BRANDT	H		80	2	31
Hans TANCKE	H		94	9	53 3/4
Claus PINING Johan Sohn	H		53	9	112 1/2
Johan LOFT	H		82	11	52
Michel RESE	H		61	30	32 1/2
Jürgen BAUMAN	H		64	31	19 3/4
Cappellanes außdrifft	H		2	4	30
Claus PINING Dircks Sohn	H		54	21	23
Johan ULRICH	H		45	29	58 1/2
Johan HEITMAN	H		16	1	27
Delf GRÖNLAND	H		73	28	19
Hans CARSTENS	H		8	19	39
Claus REDEGELD	H		6	6	20
Johan PAULSEN	H		6	19	58

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

		Morgen	Landruten	Landquart	□ quart
Claus AUGUSTINUS	H		2	28	118
Peter STOCKFLEHT	H		6	26	56
Johan NUSSEL	H		5	12	18
Dreves HOHUSEN	H		1	22	11
Lütge LANDSCHE	H		11	1	78
Matthias NOVOCK	H		114	32	8 1/2
Lange Reige	H		16	16	45
Fünf Häuser	H		7	32	
Claus KÜTER	H		16	13	32 1/2
Jürgen STOCKFLEHT	H		12	9	50 1/2
Hinrich von OSTEN	H		1	12	25
Johan TIMMERMAN und Michel STÜCKERT	H		10	32	3 1/2
Johan SCHLIEMAN und Peter STECKMES	H		10	20	32
Jacob FRANCKE und Grete GRÖNLANDES	H		10	15	73
Reimer GRONLAND	H		5	11	48 1/4
Jürgen GRETS und Marcus RAVE und Grete SCHMIDS	H		9	17	122
Johan BLOCK Ties DUVENFLEHT	H		3	6	45
Mollers Hauß und Mühlenwort	H		10	8	116
die Rehtschall	T	4	22	28	32
Noch **Beienfleter** unter Heiligensteten gehörig					
Dellf WITTE	E	37	78	21	42 7/8
Jürgen AHRENS	E	6	23	14	6 1/2
Johann TOPE	E	16	47	15	88 1/2
Ancke WICHMANS	E	10	6	2	55 1/8
Kötner					
Ersnt (so!) OLTMAN	E		24	7	57 1/2
Newen Kirchen					
Johan BILENBERG	E	37	111	10	97 1/2
	H	9	104	3	37
Herman TODE	E	17	116	29	18 7/8
	H	4	101	22	110 1/8
Carsten WITTE Marcus HANE	E	26	87	26	103 1/4
	H	3	56	1	33 1/4
Hans STARCKE	E	26	79	5	33 5/8
	T	6	31	4	87 1/2
Noch 2 GOTTSCHALCKS Haur Blöcke	H		14	28	92
Eggert DIBBERN	E	17	55	20	97
	H	3	53	23	20 3/4
Michel SISEBÜTTEL	E	16	86	16	79 3/4
	H	6	59	27	17 1/4

		Morgen	Landruten	Landquart	□ quart
Johan FRAUEN	E	25	67	20	62 1/2
	H	5	49	23	57
Hinrich SOMMER	E	30	11	15	67 3/4
	H	7	46		30 1/2
HOPMANS Hoff	H	16	97	10	57 1/4
SOMMERS Hoff	H	24	45	8	19 3/8
Claus REIMERS	E	5	29	22	35 1/4
Hohenweger in **Nigenkirchen** Haurland					
Michel GRAUERT	H	3	6	8	18
Mewes BILENBERG	H	7	78	2	14 1/2
Jacob SCHWARTKOP	H	3	117	27	3 1/2
SCHRÖERS Stuck	H	1	64	31	30 1/2
Kötener Haurland					
Hinrich SOMMER	H		35	20	37
Hans OTTO	H	3	65	32	67 1/2
Marx WULFF	H		84	1	47 1/2
Peter STECKMES	H		6	23	19
Teichleute					
Claus BRUN	T		13	13	84
Claus BRANDT	T		20	31	36 1/2
Jochim STUER	T		3	9	93
Ancke TIMMEN	T		9	25	58
Detlef HOLSTE	T		4	8	72
Hinrich STARKE	T		6	32	6 1/2
Noch Detlef HOLSTE undt Jochim STUER	T		8	17	45
Hohenweger Höfener					
Michel GRAVERT	E	20	115	15	71 1/2
Marcus WITTE	E	26	80	8	85 3/8
Ancke LAFRENS	E	26	117	29	74 7/8
Johan HOLSTE	E	17	65	17	57 3/8
C. Jacob GRAVERT	E	20	44	16	117 1/8
Johan FICKE	E	28	56	28	80
Mewes BILENBERG	E	28	64		52 5/8
Jacob SCHWARTKOP	E	14	61	27	73 1/4
Hohenweger Kötener					
Jacob THOERMOHLEN	H		46	12	100 1/2
Hinrich MEYERS Wohnstete	H		9	32	39
Ratge KINT ist zu Mewes BILENBERGES Lande					
Rethwischer					
Paull VETTE	E	23	6	7	76 7/8
Claus TOMS 2 Stück	E	9	58	11	97 1/3
Siecke BILENBERGES	E	30	28	9	75 3/4
Carsten GLOYER	E	25	33	11	119 3/4

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

		Morgen	Landruten	Landquart	□ quart
Marcus SPLIET	E	41	61	5	100
MarxsTHOMSEN	E	34	31	24	117 7/8
Peter TOMSEN	E	24	22	9	9
Marten FRAUEN	E	31	32	27	57
Claus VETTE	E	24	55	4	81 1/2
Peter ALBERN	E	14	35	1	47
Johan FRAUEN	E	26	55	23	85 1/4
Hanns ALBERN	E	30	113	18	99 7/8
Cremperland					
Christian ERHORN	E	3	102	27	98
Marcus KÖPCKE	E	6	19	14	108 3/4
Hinrich KLÜVER	E	2	114	25	43 1/8
Cathrina RUES	E	3	13	30	100 1/2
Johan HARDER	E	3	96	16	3 1/2
Simen BOLTE	E	1	103	10	52 1/2
Albertus ALARDUS	E	4	77	20	45
Johann VETTE	E	1	117	19	79 1/2

Die Landmaße, derer sich der ausführende Landmesser und "Ingenieur" Johann Ulrich Hindenberg bediente, sind aus den Angaben des "Index" unter Zuhilfenahme seiner Additionen (im vorstehenden Text nicht wiedergegeben) zu ersehen. Hindenberg bemerkte am Schluß seiner Auflistung: "Den Morgen gerechnet zu 120 Ruten land, 3 Ruten 12 Fueß breit, mit der Ruten zu 16 ½ Fueß oder 8 ¼ ellen Lübische Maaß gemeßen." Zugrundegelegt hat er also den Kremper-Marsch-Morgen mit 10310,18qm. Seine Maße berechnen sich wie folgt:

1 Morgen = 118 Landruten
1 Landrute = 32 Landquartier
1 Landquartier = 123 Quartquartier.

Unter Zugrundelegung des Kremper-Marsch-Morgens ergibt das für die einzelnen Maße folgende qm-Werte:

1 Morgen - 10310,18 qm
1 Landrute - 87,37 qm
1 Landquartier - 2,73 qm
1 Quartquartier - 0,02 qm.

Damit dürfte die Umrechnung der angegebenen Grundstücksgrößen leicht möglich sein.

Anmerkung:

1) Kreisheimatarchiv Itzehoe, Kap. St. Margarethen Nr. 234.

Schloß und adeliges Gut

— Das adelige Gut Heiligenstedten ist aus Marschländereien des weitverzweigten Adelsgeschlechts der Krummendieks gebildet worden. Dr. Echt, Hohenaspe, hat sich in seinen Forschungsarbeiten gründlich mit dem Geschlecht der Krummendieks befaßt und schreibt dazu in seinem Buch "Die Krummendieks von der Bekau": —

Die Krummendieks auf Heiligenstedten

"Das älteste Adelsgeschlecht, das wir auf Heiligenstedten kennen, ist das der Krummendieks. Man kann deutlich zwei Linien dieser Familie unterscheiden, von denen die eine auf Heiligenstedten und die andere auf Bekhof wohnte. Wir kennen sie besonders aus den Archiven der Güter Drage, Mehlbek, Bekhof und Heiligenstedten. Von der Linie, die Heiligenstedten besaß, sind nur wenige Namen bekannt.

Die Heiligenstedtener Linie dürfte schon sehr früh von der Stammlinie abgewichen sein, vermutlich schon, als die Krummendieks diesen Namen noch gar nicht führten. Da sie schon 1230 in Stellau genannt werden, sind auch ihre weiteren Besitzungen an der Stör sehr früh anzunehmen. Auf Heiligenstedten nachweisbar sind sie aber erst während des 14. Jahrhunderts.

Hinricus van dem Crummendiek, der im Urkundenbuch der Stadt Hamburg mehrfach von 1312 bis 1336 als Domherr und später als Domkantor genannt wird, stammt wahrscheinlich aus der Heiligenstedtener Linie.

Das dänische Adelsjahrbuch nennt 1399 einen Hartwich Krummendiek auf Heiligenstedten. Dessen Sohn, Hartiges sone, hieß Burchard. In der Urkunde des Klosterarchivs Itzehoe vom 8. September 1439 heißt er Borchard Krummedyk, Knappe. Er hatte seinen Sitz auf Heiligenstedten. 1439 beurkundet er in Gegenwart des Schulzen und der Schöffen des Kirchspiels Heiligenstedten, daß ein Priester aus Itzehoe einen Hof in Hollersdorf verkauft habe. Hierüber hat H.H. Hennings näher berichtet. Hollersdorf ist ein ehemaliges Dorf und adeliges Gut im Kirchspiel Heiligenstedten.

Einer von Borchards Söhnen war Georg Krummendiek, den auch Lemmerich als Besitzer von Heiligenstedten für das Jahr 1470 nennt. Er war mit Dorothea, einer Tochter des Breido Rantzau auf Krummendiek, verheiratet und seit 1468 Vogt auf der Steinburg. Georg soll 1474 gestorben sein.

Georgs Sohn hieß Burchard nach seinem Großvater. Burchard war Amtmann in Flensburg und Erbherr von Heiligenstedten, Kletkamp und einem Teil von Stellau. 1490 war er bei der Landesteilung zugegen.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Geuß macht andere Angaben über die Herren auf Heiligenstedten, wobei er sich offensichtlich irrt.
Der letztgenannte Burchard war mit Catharina Pogwisch verheiratet. Sie wohnten auf Heiligenstedten und hatten eine Tochter namens Heilwig, die Alleinerbin wurde. Spätestens 1506 lebte Burchard nicht mehr. Seine Witwe vergrößerte in diesem Jahr ihren Besitz durch Ankauf einiger Morgen Landes bei der Heiligenstedtener Brücke.
Die Tochter Heilwig heiratete Christoph von Ahlefeldt auf Haseldorf, Sohn des berühmten Hans von Ahlefeldt, der 1500 in der unglücklichen Schlacht gegen die Dithmarscher gefallen war. So gelangte das Gut in diese Familie, die es fast 200 Jahre besessen hat. Christoph aber starb schon 1532.
Heilwig hinterließ drei Kinder, Burchard, Elsebe und Jürgen.
Burchard erbte Heiligenstedten und Jürgen erbte Stellau. Burchard starb 1559 nach der Eroberung Dithmarschens an seinen hierbei erlittenen Wunden. Sein Sohn Balthasar wurde später Herr auf Drage und Patronatsherr der Kirche zu Aspe.
Die letzten Besitzungen der Krummendieks in Heiligenstedten verkaufte Metta Pogwisch geb. Krummendiek im Jahre 1610 an Baltzer von Ahlefeldt."

Balthasar war der bedeutendste Ahlefeldt in den Herzogtümern

Von dem Geschlecht Ahlefeldt gibt es mehrere Linien. Im dänischen Adelsbuch (Aarbog) von Knut J.V. Jespersen, 1985, sind vier dänische und drei deutsche Linien Ahlefeldt aufgeführt. Aus der dritten deutschen Linie kommen die Ahlefeldts auf Heiligenstedten. Die Ahlefeldts stammen ursprünglich aus einem uralten Reichsgrafengeschlecht, das von dem Städtchen Alfeld im Raum Hildesheim seinen Namen hat.
Seit mehreren Generationen sitzt es im nördlichen Schleswig, im sogen. Törninglehn bei Hadersleben. Es besaß dort einen großen Landbesitz. 1494 kommt es dann zu dem größten Landtausch in der Geschichte der Herzogtümer. Ritter Hans von Ahlefeldt verkauft das Törninglehn für 102000Mark Lübsch dem König in feierlicher Verhandlung in Flensburg und erhält dafür die fruchtbaren Elbmarschen von Wedel bis Glückstadt und als Zugabe obendrein noch das adelige Gut Gelting. Über 2 Jahrhunderte blieben die Ahlefeldts in diesen Elbmarschen.
Von Balthasar von Ahlefeldt heißt es, daß er ein tüchtiger Landwirt war, und als Musterbeispiel für das Bestreben des Adels nach Arrondierung seines Besitzes galt. Charakterisiert man ihn, muß man sich ihn als einen energischen, eigenwilligen Mann vorstellen, der schon in jungen Jahren vor keiner gerichtlichen Auseinandersetzung zurückschreckte. Was ihm zustand, das forderte er von seinen abhängigen Bauern, und das galt auch für die Heiligenstedtener Hufner und Kätner.

— Heinrich Rantzau, Schwiegervater von Balthasar Ahlefeldt —

Die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts ist die wirtschaftliche und kulturelle Glanzzeit des schleswig-holsteinischen Adels. Durch die Agrarreform von 1576 erfolgte eine noch stärkere Hinwendung des holsteinischen Adels zur landwirtschaftlichen Nutzung ihres Grundbesitzes. Durch steil gestiegene Getreidepreise erzielten die Ritter enorme Gewinne, was Heinrich Rantzau ganz besonders auszunutzen verstand.
Und da sind wir schon bei den Rantzaus, die mit den Ahlefeldts um die Führung wetteiferten und die einen Höhepunkt politischer und wirtschaftlicher Macht erreichten. Die Rantzaus waren so dominierend zu dieser Zeit, daß von einem "Rantzauschen Jahrhundert" in den Geschichtsbüchern geschrieben wird.
Heinrich Rantzau (1525 - 1598) auf Breitenburg galt als der mächtigste Mann in den Herzogtümern. Er erzielte mit seinen Geld- und Handelsgeschäften so große Gewinne, daß er wegen seines Reichtums der "Fugger des Nordens" genannt wurde. Er war aber auch Gelehrter und Sammler von Büchern und Kunstwerken, aufbewahrt auf der Breitenburg. Man kann ihn, um es kurz zu sagen, als eine europäische Berühmtheit ansehen.
Die Rantzaus waren damals schon ein weitverzweigtes Geschlecht. Sie besaßen im 16. Jahrhundert 71 Güter in Holstein, Schleswig und Fünen (nachzulesen auf der "Rantzauschen Tafel" des 16. Jahrhunderts in "Rantzausche Burgen und Herrensitze im 16. Jahrhundert").
Für unsere Chronik ist Heinrich Rantzau insofern von Bedeutung, als er der Schwiegervater unseres Balthasar von Ahlefeldt auf Heiligenstedten war.
Lesen wir, was Peter Hirschfeld in seinem weithin bemerkenswerten Buch "Schleswig-Holsteinische Herrenhäuser, Gutshöfe, Gärten im 16. Jahrhundert (Kiel, 1935) über diese Zeit schreibt:

— Balthasar ließ das Renaissanceschloß von Franz von Roncha bauen —

"Gleichzeitig mit Glücksburg in den Jahren 1583 - 1586 sind drei Herrenhäuser in den Elbmarschen, also weitab von den holsteinischen und schleswigschen Güterdistrikten, entstanden: Heiligenstedten, Oevelgönne und Drage, erbaut von Balthasar von Ahlefeldt. Leider sind alle drei total verschwunden und auch nicht durch ausreichend zuverlässige alte Abbildungen bekannt, was um so bedauerlicher ist, als wir gerade hier zum ersten Male einen Baumeister der Herrenhäuser überliefert finden: den Italiener 'Franz von Roncha'. Wahrscheinlich hatte Ahlefeldt ihn 1580 auf seiner Kavaliertour in Italien kennengelernt und zur Übersiedlung bewogen. Merkwürdigerweise scheint Roncha an seinem Beruf nicht sehr angehangen zu haben, denn er wurde auf Oevelgönne Verwalter und starb 1622, nachdem er noch ein Buch zu Eintragungen der Kirchengemeinde Neuendorf gestiftet hatte. Nach der Überlieferung wurde er 'Meister Franz' angeredet und war Maurermeister - also vielleicht doch mehr Handwerker als Architekt.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Balthasar von Ahlefeldt auf Heiligenstedten war erst zweiundzwanzig Jahre alt, als er 1581 durch Teilung die Marschgüter Klein- und Großkollmar und Neuendorf erhielt. Am 13. Oktober 1583 heiratete er auf Breitenburg die kaum fünfzehnjährige jüngste Tochter Heinrich Rantzaus, Margarethe, die ihm anscheinend erst Drage zubrachte. Balthasars Bauleidenschaft scheint sich sturmartig in der Jugend ausgetobt zu haben, denn bis zu seinem Tode 1626 sind weitere Bauten nicht bekannt. Heiligenstedten wurde 1583 noch im Jahre der Verheiratung begonnen, und Ahlefeldts Streit mit den Marschbauern wegen einer Abgabeerhöhung mag mit den Bauarbeiten zusammenhängen. Über den Bau selber ist nichts überliefert außer Heinrich Rantzaus Angabe, daß er eine Kapelle enthielt. Das Herrenhaus, das vor Jardins Neubau von 1769 auf Heiligenstedten stand, war eingeschossig, dreiflüglig und zum Teil aus Fachwerk." (Es war ein Renaissancebau, ein geräumiges Wohnhaus; 1612 und 1613 logierte hier der dänische König Christian IV. mit seinem Hofstaat. Später diente der Bau dänischen und schwedischen Besatzern als Festung.)
"Etwas mehr ist doch über das Herrenhaus Oevelgönne bekannt, das Roncha von 1586 an auf der Gemarkung des Marschgutes Groß-Kollmar auf einer Wurt an der Elbe erbaute. Der am 8. August 1586 zu Heiligenstedten von Balthasar Ahlefeldt mit seinen Marschbauern geschlossene Vergleich zur Regelung der Abgaben hängt wieder mit den Bauarbeiten zusammen, an denen die Bauern sich aber schließlich doch durch Dienstleistungen beteiligen. Auf dieses Nachgeben bezog sich die alte Inschrift am Portal von Oevelgönne, die das Kirchenprotokoll von Neuendorf um 1720 vermerkt:

"Wär Cölmer und Niendörp
nicht up de Krütze gahn,
so hette Oevelgönne
hier nich stahn."

Von dem 1815 abgerissenen Herrenhaus des stolzen Ahlefeldt steht nichts mehr, und eine etwas primitive, etwa 20 Jahre jüngere Wandmalerei auf Holz im Bauernhaus Bahlmann in Moorhufen gibt eher ein Phantasiebild...
Die Gestalt von Ronchas drittem für Balthasar Ahlefeldt erbauten Herrenhaus auf Drage ist eigentlich nur durch dichterische Andeutungen überliefert, denn außer dem verwilderten Schloßplatz ist weder von Ronchas Bau noch von Eigtvegds Erweiterungen von 1744 - 1747 irgend etwas erhalten."
Wie Hirschfeld berichtet, war Balthasar Ahlefeldt in seinen jungen Jahren streng und fordernd aufgetreten, hatte er doch als zweiundzwanzigjähriger, nachdem er die durch Teilung der Marschgüter Groß-Kollmar und Neuendorf erhielt, einen Bauernaufstand entfesselt, in dem er zu hohen Abgaben, sogar rückwirkend, von den Bauern gefordert und diese mit Pfändungen eingetrieben. So etwas hatte es in den Elbmarschen noch nicht gegeben, das war den stolzen Marschbauern nun doch zu viel. Erst mit Hilfe des Königs kam es zu einer Einigung.

Dennoch ist Balthasar der Gemeinsinn nicht abzusprechen. Er richtete 1587 Diakonate in Kollmar und Neuendorf ein, ließ in seinen Gütern Schuld- und Pfandkontrollbücher einrichten und förderte die Entstehung von Brandgilden.
In seinen späteren Jahren war er eine hochgeachtete Persönlichkeit in der Ritterschaft, und ihm wurden vom König hohe Würden angetragen.
Wie sein Schwiegervater Heinrich Rantzau, der Statthalter der Herzogtümer und zugleich Amtmann von Segeberg war, so ernannte der König Balthasar 1600 zum Amtmann von Flensburg, 1606 bis 1614 war er Amtmann auf der Steinburg und 1608 bis 1609 zugleich Amtmann von Rendsburg. Wenn auch die eigentliche Arbeit in den Ämtern vom sogen. Amtsverwalter geleistet wurde, so waren doch die Amtmänner die Vertreter des Königs, ausgestattet mit höchster Gewalt und Gerichtsbarkeit. Die Amtmänner setzten die Kichspielvögte ein, die im Auftrag des Amtmannes die Verwaltungshoheit ausübten.

— Die Ahlefeldts auf Heiligenstedten —

— Balthasar (Baltzer) gründet das Präbendenstift —

1583 erwarb Balthasar von Ahlefeldt das adelige Gut Heiligenstedten. Er ist der bedeutendste Ahlefeldt nicht nur auf Heiligenstedten, sondern in den Herzogtümern überhaupt. Wir sollten uns deshalb eingehend in dieser Chronik mit ihm befassen. Er ist derjenige, der auf der Informationstafel vor dem Präbendenhaus erwähnt wird.
Dr. Echt schreibt in dem o.a. Buch über ihn:
"So mancher glaubte, sein Seelenheil durch Spenden oder Stiftungen erkaufen zu können und erwartete hierbei die Mithilfe der Kirche. Doch können auch ganz andere Motive für seine Schenkungen bestimmend gewesen sein.
Baltzer von Ahlefeldt, der tüchtige und fortschrittliche Amtmann, Guts- und Patronatsherr, schuf die Ahlefeldtschen Stiftungen für den Prediger und Organisten in Hohenaspe und stellte Geld bereit zum Bau des Präbendenstiftes auf Heiligenstedten. Warum er dies tat, sagt er selbst: "Es war in den Tagen des Februarmonats. Wir hatten einen harten Winterfrost. Da wollte ich von meinen Gütern, so nordöstlich von der Eckernförder Bucht gelegen, hinüberfahren nach Altendorf zu meinem Freunde, dem wohledlen Grafen und Herrn Heinrich Reventlow, jetzt dieses adeligen Konvents Schirmvogt und Verbitter. Die Bucht war fest mit Eis belegt auf der Hinfahrt.
Es trat aber Tauwetter ein mit heftigem Südwinde. Doch dünkte uns die Rückfahrt noch ungefährlich. Wir fuhren mit dem Schlitten und meinem wackeren Gespann mutig darauf los. Da schien es mir, daß die Eisfläche sich senkte. Weit hinschallend bildeten sich Risse, Klaften und Spalten. Die Pferde griffen wild aus, sie spürten die Todesgefahr. Das Ufer kam näher und näher. Aber auch das trügerische Eis verteilte sich in immer kleinere Schollen, die alsbald ins Treiben kamen.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Da ergriff mich gewaltig der Gedanke an meine Sünden und ich betete inbrünstig: "Herr, nimm mich nicht hinweg in der Hälfte meiner Tage! Ich will Dir dienen unter den ärmsten an Deinen Brüdern. Dein soll sein, was ich habe, Silber und Gold."
Und siehe, der Herr erbarmte sich meiner. Die Schollen trugen mich wohlbehalten ans Land. Kaum geborgen, erhob sich ein brausender Windstoß und rückblickend sah ich mit Grausen die wogende Flut. Selbigen Jahres haben meine Frau Eheliebste und ich den Grundstein gelegt zu dem Armenstift am Flußufer tho Hilgenstede."
Baltzer kam nicht mehr dazu, sein Vorhaben auszuführen, er starb bald danach. Seine Tochter Dorothea aber und ihr Mann, Detlef Rantzau, vermehrten das zur Gründung des Hospitals bestimmte Kapital um 15000 Mark Lübisch, ließen 1638 ein aus acht Wohnungen bestehendes Armenhaus errichten und legten jeder Wohnung einen Garten bei.
Auch einfache Bürger haben immer wieder Geschenke und Spenden ihrer Kirche verehrt und sie gefördert. Auch dies war häufig Ausdruck einer Hoffnung, eines Gelübdes oder auch eines Dankes für die Rettung aus der Not.
In den Zeiten des Hungers, der Seuchen und der Kriege erwuchs die Landgemeinde mit ihrem Pastor zu einer Notgemeinschaft. Nach außen hin hatte der Ritter und Patronatsherr die Wehr zu halten, nach innen sorgte der Pastor für Trost, Rat und Hilfe in den Familien." (Dr. Echt)

Heiligenstedten zeitweise Residenz des Königs Christian IV. (1577 - 1648)

In den Jahren 1612/1613 war Heiligenstedten in der Tat Residenz des Königs von Dänemark. Christian IV. baute ein gewaltiges Kriegsschiff mit dem Namen "Makellos" in Sude. Um diesen Bau ständig zu kontrollieren, wohnte er mit seinem Hofstaat bei Balthasar von Ahlefeldt in Heiligenstedten.
Das mag für den Ort Heiligenstedten eine große Ehre gewesen sein, brachte aber Heiligenstedten und den Marschen schwere Lasten. Die Herrengelder wurden durch den Aufenthalt erheblich erhöht. Bei Detlefsen heißt es: (P. Hohe berichtet) "So mußten wir dem König einliefern zu seinem Hofstaat, als in die Küche mußten wir verschaffen: Schinken, Farken, Hühner, Tauben, Eier und alles was wir sonst hatten und was in der Küche nötig tat, das mußten wir schaffen überflüssig. Dazu Heu und Stroh für die Pferde, und das alles ohne Bezahlung. Dazu mußten wir allezeit Wagen da bereit halten, so lange als der König da lage, täglich wol 10 und bisweilen wol 20 Wagen, und wenn Ihre Kön. Maj. unterweilen abreiste, mußten viel mehr da sein ... Hernach wannen (mieteten) wir Wagen vor Geld."
Die Geschichte um den Kriegsschiffbau ist so erheiternd zu lesen, daß sie hier wiedergegeben wird, zumal sich alles zwischen Itzehoe und Heiligenstedten abspielte. Rudolf Krohn schreibt darüber in seinem Buch "Spaziergänge durch Alt-Itzehoe", Hansen 1981 (S. 179 - 181).

— Ein Kriegsschiff wird gebaut —

"Wenn wir einem solchen Bau zusehen wollen, müssen wir unsere Glücksgaloschen wieder anziehen und uns in das Jahr 1609 und auf den Schweinebrook begeben. Da sehen wir denn, daß eine große Sandfurth aufgefahren und auf dieser ein Gebäude errichtet wird. Die Meister und Aufseher, die wir nach diesem Bau befragen, tun sehr geheimnisvoll und sprechen leise. Wir kriegen aber so viel aus ihnen heraus, daß der dänische König (also unser Herzog) Christian IV. auf dem Brook ein Kriegsschiff bauen lassen wolle, so ein Orlogschiff mit 48 Kanonen. Er hätte es erst in Krempe bauen lassen wollen, fürchte aber, daß so große Schiffe nicht längs der Kremper Au kommen könnten, die damals noch nicht die heutige Schleuse bei Borsfleth hatte und in der die Flut ungehindert bis an die Stadt kommen konnte.
Der König hätte das Schiff ja in Kopenhagen oder sonstwo in Dänemark bauen lassen können, aber die Schweden sollten es nicht wissen, mit denen er bald im Kriege lag (1611 - 1613). Das war ein Leben auf dem Brook!
Die Arbeiter aus der Kremper- und Wilstermarsch wurden nach dem Brook kommandiert, um zu arbeiten und bekamen 7 Schilling Tagelohn. Die Bauern (auch von Heiligenstedten) mußten mit ihren Gespannen kommen. Ab und zu kam der König, um sich nach dem Fortgang des Baues umzusehen. Er logierte sich dann bei Baltzer (Balthasar) von Ahlefeldt auf Heiligenstedten mit seinem Gefolge ein.
Als nun so ungefähr drei Jahre an dem Schiff gebaut und es fertig war, kamen die Matrosen, so gegen zweihundert. Die 48 Kanonen wurden hinaufgebracht und festgemacht und, damit die Besatzung unterwegs zu essen hatte, für etwa 500 Mark Brot, Fleisch und sonstige Lebensmittel an Bord gebracht. Das Schiff sah schmuck aus. Das sollten die Schweden nur ahnen! Es bekam den schönen Namen "Makellos".
Nun kam die Abfahrt. Was irgend gehen konnte, war auf dem Brook versammelt. Sieh wie der Danebrog da stolz von der Mastspitze herunterflaggte!
Aber, "mit den Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten, und das Unglück schreitet schnell"!
Makellos kam nur halb bis Heiligenstedten, da fiel das Kriegsschiff am 4. August 1612 zwischen Sude und Baltzer von Ahlefeldts Schloß um! Was nun? Liegenbleiben konnte es nicht; aber, wie es wieder hoch zu kriegen?
Nachdem man kluge und die klügsten Leute angehört hatte, kam man zu dem Entschluß, die Stör um das Schiff herum abzudämmen. Ja, so mußte es gehen. Aus Segeberg und Rendsburg wurde das nötige Holz angefahren, und nun ging man daran, um das Schiff einen Deich zu bauen. Die Bauern aus den beiden Marschen mußten Gespanne stellen. Über Bezahlung wurde nicht gesprochen. Dem König in Kopenhagen wurde nun von Zeit zu Zeit über den Stand der Sache berichtet.
Eines Tages, am 16. April 1613, kam er selbst und wohnte natürlich wieder bei Baltzer von Ahlefeldt; aber nicht er allein, nein, seine ganze Dienerschaft, sein

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

ganzes Gefolge mit. Alles was für diesen königlichen Haushalt gebraucht wurde, mußten die Marschen hinliefern: Schinken, Ferkel, Hühner, Tauben, Eier überhaupt alles, was so ein Königshaushalt nötig hat. Heu und Stroh für die Pferde und Wagen ...
Als man den Damm oder Deich um das Kriegsschiff fertig hatte, wurde das Wasser um das Schiff herum aufgefüllt, in die Stör hinein, und das Schiff nun genau besehen und untersucht. Geschütze und anderes Schwergut waren bereits heruntergeschafft. Bevor man den Damm um das Schiff baute, hatte man dieses dadurch aufgerichtet, daß man im Schiffe und in zwei Reihen um das Schiff herum zahlreiche leere Weinfässer festgemacht hatte, die das Schiff heben und tragen halfen. Als es endlich wieder schwamm (es war 65 Ellen lang und 16 Ellen breit), konnte die Reise Ende Juli 1614 nach Kopenhagen losgehen.
Da es aber in der dänischen Marine nie ein Schiff "Makellos" gegeben haben soll, ist anzunehmen, daß man das Schiff umgetauft hat, und zwar auf den Namen Nellebladet (Nesselblatt). Und wenn das richtig ist, dann soll es dasjenige Schiff sein, welches im Jahre 1644 in einem Seegefecht gegen den schwedischen Admiral Wrangel bei Lollund an Grund kam, worauf sich die Holländer desselben bemächtigten, nachdem die Besatzung mit Booten an Land gekommen war.
Christian IV. ist derjenige von den dänischen Christians, auf den die Dänen am meisten stolz sind. Seine Regierung war auch für die Dänen ruhmvoll. Er war ein weitschauender, tatkräftiger Fürst, der in allen wichtigen Angelegenheiten, die er betrieb, mit größtem Eifer eingriff. Den Elbstrom wollte er von der drückenden Übermacht Hamburgs befreien und gründete die Elbestadt Glückstadt."
Der König belohnte seine "getreuen" Gastgeber für seinen Aufenthalt in Heiligenstedten 1612/1613 reichlich. Doch für den einfachen Mann, den Marschbauern, fiel nichts dabei ab. Die Lieferungen an den Haushalt in Heiligenstedten während des Königl. Aufenthalts wurden ihnen kaum ersetzt, sie mußten fast alles kostenlos bereitstellen. So sah die Wirklichkeit bei königl. Aufenthalten in Ausweich-Residenzen jener Zeiten aus.

Die Nachfahren Balthasars von Ahlefeldt

Balthasar von Ahlefeldt starb 1626 im Alter von 67 Jahren. Erbin seiner umfangreichen Besitzungen: Heiligenstedten, Neuendorf mit Hellhof, Kollmar-Oevelgönne und Drage war seine einzige Tochter Dorothea, die nacheinander zweimal mit einem Rantzau verheiratet war, in zweiter Ehe mit Detlev Rantzau auf Panker und Putlos. Wegen ihrer Herzensgüte und ihren vielen Wohltaten wurde sie von ihren Untergehörigen "Mutter" genannt.
Detlev Rantzau löste Balthasar von Ahlefeldt als Amtmann von Steinburg ab. Deren einzige Tochter heiratete wiederum einen Rantzau, nämlich Christian Rantzau auf Breitenburg (wieder ein Beispiel dafür, wie oft wechselseitig der Adel untereinander heiratete). Ihm fielen als Witwer dann die Dörfer Neuendorf und Drage zu.

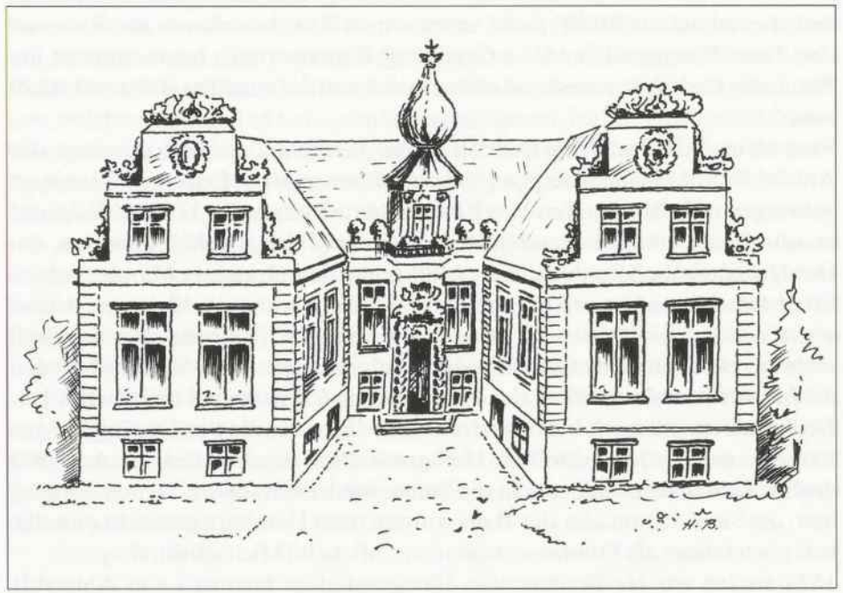
Auch er war von 1639 bis 1648 Amtmann, zunächst in Rendsburg, und dann bis zu seinem Tode auf der Steinburg. Er ist derselbe, der 1650 das Amt Bramstedt kaufte und beim Kaiser die Umwandlung des Amtes Bramstedt in eine souveräne Reichsgrafschaft erreichte.
Er soll mit seinen besten Pferden nach Wien gereist sein und auf der Burg seine Pferde vorgeführt haben - und sie zum Dank für die Ernennung zum Reichsgrafen dem Kaiser geschenkt haben.
Wir sollten uns in Erinnerung rufen, daß Holstein im Gegensatz zu dem Landesteil Schleswig als deutsches Lehen dem Kaiser unterstand; es gehörte zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Somit war Christian Rantzau Reichsgraf und damit politisch unabhängig vom dänischen König. Doch durch den spektakulären Brudermord unter seinen Enkeln verloren die Rantzaus den Titel "Reichsgraf" und die Grafschaft Rantzau (noch heute erinnert der Name des Parkplatzes an der Autobahn A 23 an die einstige Grafschaft Rantzau).
Eine kleine Abschweifung nach Drage sei gestattet, dem Gut, das einst den Ahlefeldts auf Heiligenstedten gehörte. Christian VI. schenkte 1732 seinem Schwager, dem Markgrafen von Brandenburg-Kulmbach (1703 - 1762), den er zum Statthalter der Herzogtümer und zum Feldmarschall ernannte, das Gut Drage und ließ für ihn und die Markgräfin das imposante Märchenschloß Friedrichsruhe in Drage 1745 erbauen. Wäre es nicht nach 42 Jahren wieder abgerissen worden, hätten wir in unserer Region drei Schlösser, nämlich Breitenburg, Heiligenstedten und Friedrichsruh in Drage. (Der Meierhof Wedeldorf wurde damals zur Ehre der Markgräfin in Christinental umbenannt:)
Doch nun zurück nach Heiligenstedten, 1648, am Ende des Dreißigjährigen Krieges, mußte das Schloß in Heiligenstedten abgebrochen werden. Wie damals üblich, verwendete man die Steine wieder für andere Bauten. So auch hier, die Sandsteinquader des Baus wurden nach Hamburg gebracht und dienen noch immer als Fundamentsteine des Michels (Michaeliskirche).
1651 finden wir als Besitzer von Heiligenstedten Heinrich von Ahlefeldt, dann dessen Sohn, und nach dessen Tod erbte seine Witwe Adelheid Benedicta, geb. Blome, eine Großtante von Christopher Blome, 1691 das adelige Gut Heiligenstedten. Unter ihren Erben wurde über den Nachlaß 1741 der Konkurs eröffnet. Aus dem Konkurs kaufte Christopher Blome das Gut Heiligenstedten.
Das adelige Gut Heiligenstedten befand sich demnach bereits 1691 durch die Witwe Adelheid Benedicta, geb Blome, im Besitz der Familie Blome.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

1741: Pleitegeier über Schloß und Gut

Die einzig erhaltene Beschreibung des adeligen Gutes

Vorbemerkung: 1691 erbte das Gut Heiligenstedten die Witwe Adelheid Benedicta Rantzau, geb. Blome, eine Großtante unseres Christopher Blome. Als auch ihr zweiter Mann, der Generalmajor Otto Rantzau starb, verwaltete sie streng und auf eigene Vorteile bedacht, das Gut Heiligenstedten. Sie wurde nur die "Generalmajorin" von ihren Untertanen genannt, und diese hatten großen Respekt vor dieser resoluten Gutsherrin.



Rekonstruktion der Dreiflügelanlage. So könnte das Schloß 1717 ausgesehen haben. (gezeichnet von Hans Bohns nach Vorlagen)

Sie ließ noch 1717 einen Neubau des Herrenhauses errichten. Von diesem frühen Barockbau sind nur wenige Skizzen erhalten geblieben. Kennzeichnend ist das zurückspringende Eingangsportal mit Rechteckturm. Anhand der noch bestehenden Schlösser in Husum und Reinbek läßt sich diese Anlage von 1717 noch nachvollziehen. Vorbild für diesen damals in Holstein nicht ungewöhnlichen Stil sind die holländischen Bürgerhäuser in jener Zeit gewesen.

Ein Flügel ist nicht ausgebaut worden, wie aus der Beschreibung von 1741 zu ersehen ist. Das mag damit zusammenhängen, daß 1717 eine große Weihnachtssturmflut, die von Groningen bis Nordstrand reichte, die gesamte Küstenregion verwüstete. 11000 Menschen kamen ums Leben, 8000 Häuser wurden zerstört, und 100000 Stück Vieh ertranken. Die rasenden Wassermassen fraßen sich tief ins Land hinein, natürlich waren auch Heiligenstedten und die benachbarten Güter betroffen. Mit dieser Naturkatastrophe hatte der wirtschaftliche Niedergang der Region seine Hauptursache.

Diese gewaltige Sturmflut und 1712 der Schwedeneinfall unter dem schwedischen General Steenbock, der die Störbrücke zerstörte und mit seinen Truppen Heiligenstedten und die Umgebung besetzte, mögen mit Schuld am Niedergang des Gutes gewesen sein.

Die "Generalmajorin" starb 1739. Erbe war der königliche Landrat Benedix von Ahlefeldt, der das Gut seiner Mutter überließ. Unter ihr bzw. deren Kreditoren kam der endgültige Zerfall des Gutes, der Konkurs war unausbleiblich.

Uns liegt nun ein Orginal der Beschreibung des Gutes aus den Versteigerungsunterlagen vor, in der akkurat aufgezählt wird, was an Baulichkeiten und Anlagen 1741 vorhanden war, welche Einnahmen erwartet werden und mit welchen Ausgaben zu rechnen ist. Auf einem gesonderten Druck sind die Bedingungen für einen Kaufvertrag angegeben.

Diese Gutsbeschreibung hatte natürlich auch den Zweck, das Gut im besten Licht erscheinen zu lassen, so daß möglichst viele potentielle Käufer angesprochen werden sollten. So wurde mehrfach betont, daß bei guter Wirtschaftsführung mehr herauszuholen sei, als es gegenwärtig der Fall ist.

Diese Aufzeichnung ist von Bedeutung, erfahren wir doch auf diese Weise zum erstenmal, wie es 1741 bis in alle Einzelheiten um das Gut Heiligenstedten bestellt war. Das Gut selbst besaß nur wenig Hofland zur eigenen Bestellung, das verhäuerte Pachtland wurde unter der Generalmajorin mehrfach neu vergeben, manchmal nur für ein Jahr, weil die Herrschaft eine möglichst hohe Rendite herauszuholen gedachte.

Der erste Teil dieser einzigen erhaltenen Gutsbeschreibung wird im Orginal abgedruckt, vermittelt sie doch etwas von dem Leben auf der Schloßinsel. Die weiteren Teile dieser Beschreibung werden wegen des besseren Verstehens verkürzt und verständlicher zusammengefaßt.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

— Nachstehend der erste Teil des Orginal-Abdruckes aus dem Jahre 1741 —

Anschlag und Beschreibung

Des in dem Hertzogthum Hollstein belegenen Adelichen Marsch-Guths

Heiligenstädten

mit dessen Zubehörungen,

Welches den 22sten April des jetztlauffenden 1741sten Jahres von der dazu Aller- und Gnädigst verordneten Commission auf dem Raht-Hause zu Kiel, Morgens um 10 Uhr an den Meistbietenden verkauffet werden soll.

Dieses wohlbekandte einträgliche Guth ist ohnweit der Stadt Itzehoe am Stör-Fluß sehr vortheilhafft situiret, so daß alles daselbst durch Gottes Seegen gebauete Korn und andere Früchte gar füglich zu Schiffe nach Itzehoe und Glückstadt, Hamburg und andern Orthen in- und ausserhalb Landes transportiret, und alles Benöthigte zu Wasser ohne sonderliche Kosten angefahren werden kan.

Der Adeliche Hof Heiligenstädten liegt eine Viertel Meile von Itzehoe an dem Dorffe Heiligenstädten, und ist nebst einem grossen Theil der Unterthanen der Kirchen zu Heiligenstädten eingepfarret, worüber das Jus patronatus dem Closter Itzehoe zuständig ist. Die übrigen Unterthanen sind theils zu Beyenfleth, theils zu Neuenkirchen, Crempe und zu Neuenbrock eingepfarret.

Gedachter Hof Heiligenstädten ist rings um mit einem breiten Graben, und überdem zum theil mit Planckwerck, zum theil mit Hecken, wie auch mit einer Zug Brücke versehen, und ist darauf befindlich

Das Herrschafftliche Wohn-Haus mehrentheils von Brand-Mauren mit Pfannen bedecket, eine Etage hoch, vorne mit 2 Flügeln, wovon aber der eine Flügel mit der Seite noch nicht völlig ausgebauet, noch inwendig aptiret ist, jedoch ist dieses Haus mit so vielen Gemächern versehen, die mit Tapeten beschlagen sind, daß nicht allein die Herrschafft bequem daselbst wohnen, sondern auch Fremde logiren kan. So sind auch gute Keller darunter befindlich, und wann der eine Flügel völlig ausgebauet wird, können noch verschiedene Logiments ohne sonderliche Kosten erfolgen, weiln eine ziemliche quantité Mauer-Steine dazu verhanden sind.

A In

In einem dieser Keller befindet sich eine kleine Maltz-Darre und ein Back-Ofen. Und

hinter dem Herrschafftlichen Wohn-Hause ein grüner Platz und ein Schauer für die Hüner, Endten und dergleichen.

Beym Eintritt auf dem Hof an der Zug-Brücke, ist ein langes Quer-Gebäude oder Pfort-Hauß, wodurch die Einfahrt gehet, von Mauer-Werck und mit Pfannen gedeckt, worin an der einen Seite des Kutschers oder Knechts Kammer nebst dem Pferde-Stall, imgleichen die Remise und Raum zu den Kutschen, Wagen und Acker-Bau-Geräthe, an der andern Seite der Kuh-Stall und die Dresch-Diele.

Zwischen diesen Gebäuden und dem Herrschafftlichen Wohn-Hause ist ein mit Stein-Pflaster belegter Hof-Platz von ziemlicher Etendüe.

An der einen Seite dieses Hof-Platzes der Küchen-Garten, und

An der andern Seite der Lust-Garten, beede gleichfalls von ziemlicher Grösse und umbher mit Frucht-Bäumen besetzet.

Hiernechst zur Seiten des Herrschafftl. Wohn-Hauses, ein gantz grosser Baum-Garten mit einer Menge Frucht-Bäume, umher mit einem Graben und einer Dorn-Hecke, und hat die seel. Frau General-Majorin gar öffters aus denen darin befindlichen Baum-Früchten, ausser demjenigen, was Sie in ihrer Haushaltung selbst genutzet, Achtig biß 100 Rthl. gelöset.

Ausserhalb dem Hof liegen noch folgende Herrschafftl. Gebäude, als: (1) Eine Kathe, imgleichen (2) das Brwalter-Hauß, (3) das Brücken-Hauß, und (4) die Korn-Wind-Mühle, welche letztere nebst einigem Lande, benamtlich die Mohr-Stücke, dem Hopffen-Hof und dem Teich, von der Wind-Mühle biß am Hopffen-Hof, verhäuret ist an Johann Evers jährlich für 155 Rthl. Courant, wie im Register ersichtlich, und der Contract, so biß Lichtmessen 1742 sich erstrecket, mit mehrem ausweiset. Wobey zu bemercken, daß solche von jeher allezeit jährlich vor 200 Rthl. verhäuret gewesen, selbige auch nur von der seel. Fr. General-Majorin in denen letzten Jahren so wohlfeil verpachtet worden, weilen dieselbe die von ihr errichtete Häuer-Contracte auf keine gewisse Jahre fortsetzen, sondern lediglich auf ihre Lebens-Zeit restringiren wollen.

Die Herrschafftl. Revenuen bestehen nach der bißherigen Verfassung in baaren Hebungen, allermassen vermöge der von Zeit zu Zeit mit denen Unterthanen errichteten Contracte (wovon der letztere biß Ausgang 1741. sich erstrecket) die Unterthanen ihre Hof-Dienste ausser einigen im Contract specificirten und hiernechst benannten, gegen Erlegung eines gewissen Dienst-Geldes abgehandelt, dabeneben der Herrschafft eigener Acker oder Hof-Land, so die Unterthanen sonst zu bearbeiten gehalten, Häuerlich inne haben, nur daß seit kurtzen Jahren die wohlseel. Fr. General-Majorin Ranthauen etliche wenige Stücke, deren hiernechst gedacht wird, wieder zu sich genommen, und für ihre Rechnung beackern lassen, ausser welchen behandelten Dienst- und Hauer-Geldern, (welche letztere jedoch so leidlich, daß die Unterthanen anno 1683,

7000

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Bevor es weitergeht, führen wir uns noch einmal vor Augen, wie wichtig damals die günstige Lage an der Stör eingeschätzt wird: "Korn und alle Früchte können, ohne sonderliche Kosten" zu Schiff nach Itzehoe, Glückstadt, Hamburg und anderen Orten angefahren werden. Wir können uns die damaligen fast "unpassierbaren Straßenverhältnisse" heute kaum vorstellen: die eigentlichen Verkehrswege waren die Wasserstraßen.
Fahren wir nun fort mit der Aufzählung der Einnahmen des Gutes, mit denen der Käufer rechnen konnte:

— Die Abgifte (Abgaben) der Untertanen —

Zunächst wird mitgeteilt, wie hoch sich nach der bisherigen Verfassung die baren "Hebungen", die von Zeit zu Zeit mit den Untertanen abgeschlossen, "erstrecken", bis auf die, die gegen "Erlegung eines gewissen Dienst-Geldes abgehandelt worden sind, zwar "Häuerlich inne haben" (also Pachtgeld bezahlen), "nur daß seit kurzen Jahren die wohlselige Fr. General-Majorin Ratzauen etliche wenige Stücke ... wieder zu sich genommen und für ihre Rechnung beakkern lassen."
Zu dem sind abgehandelte Dienst- und Häuer-Gelder, für welche die Untertanen anno 1683 7000 Rthr. gegeben in einem Vertrag, der für 30 Jahre abgeschlossen wurde, "so Hr. Balthasar von Ahlefeldt notiert hat."
Nun folgt eine Aufstellung über die von altersher "bestimmten Abgifte und Häuergelder" (Pachtgelder - Hauer oder Häuer), die von den Untertanen zu entrichten sind. Es beginnt mit einer "Fünfjährigen Bitte", einer Bede, Steuer, die bei Besonderheiten eingefordert werden, z.B. bei Kriegsfolgen, Seuchen oder auch bei Hochzeiten einer Fürstentochter.
Dann heißt es weiter: item Schatz (oder Schatt) für Futtergras und Flachsgeld, auch für Futter und Giebel-schweine (Giebel-Schweine sind Schweine, die an Stelle des Mastgeldes gegeben werden. Jedes fünfte Schwein, das in die Eichelmast getrieben wurde, war ein Giebelschwein und mußte als Mastgeld an die Gutsherrschaft abgegeben werden); item Gänse (hier wurde unterschieden zwischen der Abgabe von fetten Gänsen zum Schlachten oder mageren wegen der Federn) und Hühner (auch Rauchhühner genannt, das war eine Rauchfangsteuer, also eine Herdsteuer) und was "sonsten des Heiligenstedtener Hebungs-Register vermeldet.
Daneben muß ein jeder "der ganzen und halben Bauleute (Halb- und Vollhufner) alle und jedes Jahr a part einmal von jedem ganzen Hofe, als von 24 Morgen Landes, fünf Faden (eine Armspange) Holz aus der Drager- oder Hollauer oder auch Botenhövener Hölzung nach Heiligenstedten fahren, und dasselbst auf dem Hofe setzen, oder jedes Jahr in das Heiligenstedtener-Hebungs-Register Drei Orth vom Reichsthaler entrichten. Ferner sind die Untertanen schuldig, das Planken-Werk (Zaun) und den Hof Heiligenstedten in guten Bau- und Besserung zu

halten." Sodann zur Unterhaltung und Reparatur des Hauses Heiligenstedten die notwendige Pflege- Handarbeit, auch Fuhren, zu verrichten und "ein jeder, wenn es von nöten, sechs Fuder Sandes im Garten jährlich zu fahren."
Zudem sind die Sandwege und Deiche, soweit sie zu dem Hofe Heiligenstedten und der Herfahrt gehören, jährlich zu unterhalten, ebenso "zu den Mühlen und deren Gebäude, Holz, Stein und andere Notdürfte, wie von alters her gebräuchlich, anzufahren."
"Wie dann die Kätner und Insten (Mietlinge ohne Eigentum) gewisse Abgifte an Geld zu entrichten haben, wie das Register ausweist." Es erfolgt nun eine Aufstellung der Register mit den Einnahmebeträgen:
1. so genannte Maytags- und Johannesgelder;
2. Michaelis-Häuer;
3. Nicolai-Gelder;
4. so genannte extraordinaire Gelder.

Es wird dann erwähnt, daß die von der Generalmajorin Rantzau zurückgenommenen Höfe neu verpachtet werden und noch 212 Rthr. einbringen können. "Die ungewissen oder unbeständigen Hebungen, als Annehm- und Erlassungs-Geld (bei Verkäufen), Brüch-Gelder (Strafgelder) und Zehenden, die bald mehr, bald weniger betragen, werden mit 200 Rthr. veranschlagt."
Es folgt jetzt eine Aufstellung der Ausgaben.

— Ausgaben des Gutes 1741 —

Das Gut Heiligenstedten contribuiert (zahlt) an die Landes-Herrschaft für 40 Pflüge, monatlich a Pflug 3 Rthr., das aber die Untertanen selber zu entrichten haben, nur daß die Gutsherrschaft wegen 2 Drager Pflüge jährlich 72 Rthr. jährlich zahlt.
"Des Verwalters Besoldung ist in diesem und vorigen Jahren, weil das Gut in Konkurs stand, 100 Rthr. gewesen." "Es dient aber dem künftigen Herrn Käufer zur Nachricht, daß der Verwalter vordem nur 50 Rthr. jährlich bekommen" hat.
Wegen jährlicher Unterhaltung der Gebäude, Mühlen und Brücken"dürfte an Abgaben entstehen 150 Rthr. Zudem befindet sich "ein wohldotiertes Armenhaus (Präbendenstift) zu Heiligenstedten, worin 16 arme Leute, und zwar zufolge der Stiftung 10 aus dem Gut Heiligenstedten und 6 aus dem Gut Drage ihre Wohnung und Unterhalt haben."
"Übrigens hat auch das Gut Heiligenstedten die hohe und niedere Gerichte an Hals und Hand zu exerciren, ungleichen die Jagd-Gerechtigkeit, nicht weniger die Fischerei auf dem Stör-Strom. Daneben können in denen zwischen dem Lande befindlichen Feld-Graben so viele Fische gefangen werden, als zur täglichen Haushaltung erforderlich sind."

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

— Es folgt die Orginal-Ausschreibung über die Bedingungen des Kaufvertrages im 1. Teil — (Ein Abdruck aus dem Jahre 1741)

Conditiones,

Nach welchen
das in dem Hertzogthum Hollstein belegene
Adeliche Marsch-Guth

Heiligenstädten

cum pertinentiis

Den 22 April Morgens um 10 Uhr des jetztlauffenden 1741 Jahres, von der dazu Aller- und Gnädigst verordneten Commission auf dem Raht-Hause zu Kiel an den Meistbietenden verkauffet werden soll.

I.

Wird das Adeliche Marsch-Guth Heiligenstädten mit allen auf dem Hofe und sonsten dazu gehörigen Gebäuden und Gärten, samt allem, was darin Erd- Mauer- Nied- und Nagelfest ist, nebst allen Freyheit- und Gerechtigkeiten, wie die vorige resp. Ffrr. und Hhrn. Besitzere es besessen, genutzet und gebrauchet, auch besitzen, nutzen und gebrauchen können oder mögen; in specie der Jurisdiction hohen, mittelst und niedrigen an Halß und Hand, der Kirchen-Gerechtigkeit bey der Kirchen daselbst, so wol bey vacirenden Pastorat als Diaconat, wie auch die zum Guthe gehörigen Herrschafftl. und Bedienten-Gestühlte, imgleichen dem hohen Stuhl, nebst andern von vielen Jahren her dabey gewesenen benandten und unbenandten Freyheit- und Gerechtigkeiten, welche die vorige Besitzer würcklich exerciret oder auch zu exerciren berechtiget gewesen, wie auch der hohen und niedrigen Jagd, nebst Fischereyen auf dem Stör-Strom, nicht minder mit denen gewöhnlichen Diensten, in so weit selbige nicht von denen Unterthanen, vermöge Contracts, abgehandelt, welcher noch biß Martini dauret, in eo statu, qualitate & conditione, worin sich solches alles befindet, an den Meistbietenden erb- und eigenthümlich verkauffet.

Im weiteren erfolgt eine Aufstellung über Inventarien an Möbeln und anderen Hausgeräten, was für uns nicht von solchem Interesse ist, daß es hier beschrieben werden muß.

"Die Gutseinnahmen betrugen ausweislich der Gutsrechnungen von

1739 und 1740	6613 Rthr. 11 Kronen
Die Gutsausgaben	303 Rthr. 35 Kronen
bleiben	6309 Rthr. 35 Kronen

Diese reine Einnahme zu 5 % gerechnet, ergab also ein Kapital von 126180 Rthr. zu 4 % 157725 Rthr. Cr. Der gedachte "Kaufschilling" war mit 130000 Rthr. nicht zu hoch gegriffen, und Christopher Blome, der das Gut aus dieser Versteigerung erwarb, bezahlte nur 122300 Rthr., machte einen vorteilhaften Kauf. Wir wissen aus seinem Kassabuch, daß er reichlich Kapital besaß und dieses teilweise verliehen hatte an die Ritterschaft und die Herzöge in Augustenburg und Plön."



Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Die Volkszählliste von 1803

— Vorbemerkung zur Volkszählliste von 1803 —

1741 beginnt die eigentliche Blome-Ära, wenngleich Otto Blomes Großtante, eine geborene Blome, 1691 das Gut Heiligenstedten bereits geerbt hatte.
Das berühmte Adelsgeschlecht der Blome soll in einem Zuge vorgestellt werden, waren sie doch Besitzer von Schloß und Gut bis in die zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts. Bevor wir uns jedoch den Blomes zuwenden, wird zunächst die Volkszählliste von 1803 eingeflochten. Diese Volkszählliste, die erste in Schleswig-Holstein überhaupt, gibt uns einen tiefen Einblick in die Bevölkerungsstruktur des gesamten adeligen Gutes. Sie wird hier fast vollständig mit einer anschließenden Analyse wiedergegeben. Es lohnt sich für den Leser, diesen Abschnitt zu lesen, können wir uns doch erst so die Lebensverhältnisse aller Einwohner des adeligen Gutes vor mehr als 200 Jahren vorstellen.

Die Volkszählliste von 1803 gibt uns Aufschluß über die damalige Bevölkerungsstruktur

Die Volkszählliste vom 13. Februar 1803 ist die älteste in Schleswig-Holstein. Da die herrschaftliche Obrigkeit, die Blomes, selbst nicht in dieser Liste aufgenommen wurde, bedarf es einer Erläuterung. Otto Blome, der langjährige dänische Gesandte in Paris, starb wenige Tage nach seinem 68. Geburtstag am 8. Februar 1803 - also fünf Tage vor der Erfassung aller Einwohner - in Kiel in seinem Stadthaus, wo er sich neben Heiligenstedten oft aufhielt. Er wurde im alten Blomeschen Erbbegräbnis in Probsteierhagen zur letzten Ruhe gebettet. Er war unvermählt geblieben, und die Familienüberlieferung besagt, daß die Ursache in der unglücklichen Liebe zu einer Dame des französischen Hofes zu suchen sei. Otto Blome setzte seine beiden Neffen, die Lehnsgrafen Friedrich und Otto Blome auf Salzau zu Erben ein. Friedrich erhielt die Blomesche Wildnis und Geld, Graf Otto Heiligenstedten mit Büttel, Campen Beckmünde und Beckdorf. (Beim "ck" liegt die Betonung auf dem davorstehenden "e", also Beekhof, Beekmünde, im Gegensatz zu der heutigen Betonung, wo ein "ck" hart ausgesprochen wird)
Bemerkung: Um einen einmaligen und genauen Überblick über alle Einwohner um 1800 zu haben, werden hier alle Volkszählisten des gesamten adeligen Gutes aufgeführt.

Volkszähl-Register des Dorfes HEILIGENSTEDTEN, Kirchspiel HEILIGENSTEDTEN, zum adeligen Gute HEILIGENSTEDTEN gehörig, vom 13. Febr. 1803

Zahl der Familien	Voller Name eines jeden in der Familie	Was ein jeder i. d. Familie ist	Alter	Verheiratet/unverh. u. wie oft jeder verehelicht o. verwitwet gewesen	Eines jeden Titel, Amt, Gewerbe, Handwerk, o. wovon er sonst lebt
1. Fam.	1. Georg Friedrich Biefel	1. - 12.: Bediente	67 J.	Witwer	Gärtner
	2. Jean Baptiste Semmele	auf dem herr-	41 J.	unverheiratet	Kammerdiener
	3. Johann Diedrich Hesschbein	schaftlichen	29 J.	verheiratet	Koch
	4. Hinrich Wilh. Heuer	Gute Heiligen-	65 J.	unverheiratet	Tafeldiener
	5. Johann Rode	stedten	35 J.	verheiratet	Bedienter
	6. Diel Conrüder		25 J.	unverheiratet	Bedienter
	7. Paul Hinrich Görtz		30 J.	unverheiratet	Kutscher
	8. Hinrich Richers	Mann	63 J.	beide in 1. Ehe	Reitknecht
	9. Anne Hinrichs	Frau	63 J.		
		und 3 Haus-, bzw. Dienstmädchen			
2. Fam.	1. Johann Bollen	Mann	64 J.	beide in 1. Ehe	Vogt
	2. Lena Piens	Frau	66 J.		
3. Fam.	1. Cathrina Kröger geb. Wegner		75 J.	Witwe zum 3. Mal	lebt von ihren Zinsen
4. Fam.	1. Jürgen Schölermann	Mann	54 J.	beide in 1. Ehe	lebt von seinem
	2. Trine Mosner	Frau	43 J.		Vermögen
		und 3 Kinder	16, 8, 2 J.		
5. Fam.	1. Johann Steffens	Mann	41 J.	beide in 2. Ehe	Inste und
	2. Margarethe Küster	Frau	51 J.		Tagelöhner
		1 Sohn	7 J.		
6. Fam.	1. Johann Schaumann	Mann	63 J.	in 1. Ehe	Schuster
	2. Margaretha Loften	Frau	63 J.	in 2. Ehe	
7. Fam.	1. Antje Behrens geb. Averhoft		55 J.	Witwe	lebt von Almosen
8. Fam.	1. Trina Göttsche geb. Hedemann		60 J.	Witwe	lebt von ???
		1 Tochter	15 J.		
9. Fam.	1. Nicolaus Jürgens	Mann	41 J.	beide in 1. Ehe	Schneider
	2. Anna Rückerl	Frau	31 J.		
	3. Anna J.	Tochter	1 J.		
10. Fam.	1. Peter Tielbahrt	Mann	46 J.	in 1. Ehe	Zimmermann
	2. Gesche Strengen	Frau	48 J.		
	3. Trina, Peter, Claus	Kinder	21, 16, 13 J.		
11. Fam.	1. Hinrich Eckmann	Mann	47 J.	beide in 1. Ehe	Schuster
	2. Margaretha Bondrin	Frau	40 J.		
		3 Kinder	16, 9, 6 J.		
	6. Hinrich Mordhorst	1 Geselle	28 J.	unverheiratet	
		1 Lehrbursche, 1 Dienstmagd			
12. Fam.	1. Max Widderich	Mann	28 J.	beide in 1. Ehe	Tagelöhner und
	2. Silke Wohlert	Frau	29 J.		Inste
13. Fam.	1. Wiebke Reußen geb. Hellrich	Mutter	50 J.	Witwe zum 3. Mal	lebt von ihrem
	2. Hans Looft	Sohn, 2. Ehe	22 J.	unverheiratet	Geld
	3. Gunda Reußen	Tochter, 3. Ehe	16 J.		

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Zahl der Familien	Voller Name eines jeden in der Familie	Was ein jeder i. d. Familie ist	Alter	Verheiratet/unverh. u. wie oft jeder verehelicht o. verwitwet gewesen	Eines jeden Titel, Amt, Gewerbe, Handwerk, o. wovon er sonst lebt
14. Fam.	1. Claus Hein	Mann	41 J.	beide in 1. Ehe	Schneider
	2. Margaretha Nielsen	Frau	41 J.		
		2 Kinder	15, 7 J.		
		1 Dienstmagd, 1 Geselle			
15. Fam.	1. Hinrich Göttsche	Mann	52 J.	zum 2. Mal verh.	Bäcker
	2. Trina Rickels	Frau	39 J.	zum 1. Mal verh.	
		und 1 Dienstmagd			
16. Fam.	1. Paul Lehmann	Mann	29 J.	beide in 1. Ehe	Mauermann
	2. Abel Kriedten ?	Frau	39 J.		
17. Fam.	1. Martin Wichmann	Mann	55 J.	beide in 1. Ehe	leben von Almosen
	2. Stina ?	Frau	54 J.		
		1 Tochter	12 J.		
18. Fam.	1. Eggert Siesbüttel	Mann	31 J.	beide in 1. Ehe	Schneider
	2. Anna Siemßen	Frau	29 J.		
	3./4. Anna, Johann	Kinder	5, 1 J.		
		und 2 Gesellen			
19. Fam.	1. Trina Wilms geb. Bollen		66 J.	Witwe	lebt von ihrem
	2. Trina Wilms	Tochter	27 J.	geschieden	Vermögen
	3. Franz Nagel	Sohn von 2	6 J.		
20. Fam.	1. Max Bodin	Mann	37 J.	beide in 1. Ehe	Schuster
	2. Elsabe Jacobs	Frau	32 J.		
		3 Kinder	8, 6, 4 J.		
		1 Geselle	32 J.		
21. Fam.	1. Jacob Mink	Mann	55 J.	beide in 1. Ehe	Arbeitsmann
	2. Anna Scheltings	Frau	55 J.		
22. Fam.	1. Hinrich Wittorf	Mann	28 J.	beide in 1. Ehe	Zimmermann
	2. Gretje Minken ?	Frau	22 J.		
23. Fam	1. Hartwig Stockfleth	Mann	50 J.	beide in 1. Ehe	Arbeitsmann
	2. Antje Schmidt	Frau	51 J.		
24. Fam.	1. Johann Harder	Mann	60 J.	beide in 1. Ehe	Arbeitsmann
	2. Trina ? Siemsen	Frau	59 J.		
25. Fam.	1. Johann Kuhrt	Mann	39 J.	in 1. Ehe	Mauermann
	2. Anna Lohmann	Frau	50 J.	in 2. Ehe	
		1 Sohn	10 J.		
26. Fam.	1. Johann Hein	Vater	72 J.	zum 2. Mal Witwer	lebt von seinem
	2./3. Rebecke, Trina	Kinder	34, 23 J.	unverheiratet	Geld
27. Fam.	1. Catharina Brunsen	Mutter	28 J.	verh. in 1. Ehe m.d. Gutsdiener Rode(s.1/5)	
		2 Kinder	2, 1 J.		
28. Fam.	1. Hinrich Michaelsen	Mann	56 J.	zum 2. Mal verh.	Arbeitsmann
	2. Trina Siesten	Frau	40 J.	in 1. Ehe	
		4 Kinder	15, 10, 6, 1 J.		

Zahl der Familien	Voller Name eines jeden in der Familie	Was ein jeder i. d. Familie ist	Alter	Verheiratet/unverh. u. wie oft jeder verehelicht o. verwitwet gewesen	Eines jeden Titel, Amt, Gewerbe, Handwerk, o. wovon er sonst lebt
29. Fam.	1. Trina Thormedden	Frau	52 J.	Witwe	Leinweberin
30. Fam.	1. Claus Mohr	Mann	34 J.	beide in 1. Ehe	Leinweber
	2. Anna Thoden	Frau	37 J.		
		4 Kinder	9, 7, 5, 2 J.		
	7. Johann Mohr	Mann	69 J.	beide in 1. Ehe	Leinweber
	8. Gesche Kruse	Frau	63 J.		
31. Fam.	1. Dirk Oehlers	Mann	37 J.	beide in 1. Ehe	Tischler
	2. A ? K ?	Frau	36 J.		
	3./6. Abel, Trina, Franz, Anna	4 Kinder	13, 7, 4, 1 J.		
32. Fam.	1. Claus Averhoft	Vater	56 J.	Witwer	Leinweber
	2. Hinrich A.	Sohn	25 J.	unverheiratet	Webergeselle
		und 1 Dienstmagd			
33. Fam.	1. Caspar Kröger	Mann	66 J.	beide in 2. Ehe	Arbeitsmann
	2. B. ? von Thun	Frau	51 J.		und Inste
		1 Sohn	11 J.		
34. Fam.	1. Johann Eckmann	Mann	28 J.	in 1. Ehe	Kätner mit
	2. Metha Bötten	Frau	47 J.	in 2. Ehe	Häuerland
		4 Kinder	20, 15, 11, 9 J.	unverheiratet	
35. Fam.	1. Peter Lohmann	Mann	35 J.	beide in 1. Ehe	Arbeitsmann
	2. Anna Behrens	Frau	34 J.		
		3 Kinder	9, 7, 5 J.		
36. Fam.	1. Gretje Kruse	Mutter	56 J.	Witwe	Kätnerin mit
		4 Kinder	30, 30, 21, 16 J.	unverheiratet	Häuerland
37. Fam.	1. Hinrich Plump	Hausbesitzer	65 J.	beide in 1. Ehe	Müller
	2. Metha Lüders	Frau	50 J.		
	3. Jürgen P.	Sohn	24 J.	beide in 1. Ehe	
	4. Chatrina Schworenstedt	s. Frau	26 J.		
	5. Hinrich P.	Sohn von 3	4 J.		
	6. Claus Tiedemann	Müllerknecht	50 J.	Witwer	
		2 Dienstboten			
38. Fam.	1. Michael Dohrn	Hauswirtschaft	25 J.	unverheiratet	Kätner
	2. Gretje D. geb. Thode	s. Mutter	63 J.	Witwe	lebt von i. Geld
	3. Silja D.	Tochter von 2	21 J.	unverheiratet	
39. Fam.	1. Claus Glashoft ?	Mann	39 J.	beide in 1. Ehe	Schuster ?
	2. Gretje Thormählen	Frau	41 J.		
		4 Kinder	13, 8, 3, 1 J.		
40. Fam.	1. Hans Schröder	Mann	62 J.	beide in 1. Ehe	Kätner
	2. Metha Gloyer	Frau	37 J.		
	3. Catharina Sch.	Tochter	3 J.		
		und 1 Dienstmagd	15 J.		
41. Fam.	1. Mathias Glashoft ?	Mann	35 J.	in 1. Ehe	Kätner
	2. Margaretha ?	Frau	48 J.	in 2. Ehe	
		3 Söhne aus 1. Ehe	15, 13 J.		
		2 Kinder aus 2. Ehe	7, 3 J.		

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Zahl der Familien	Voller Name eines jeden in der Familie	Was ein jeder i. d. Familie ist	Alter	Verheiratet/unverh. u. wie oft jeder verehelicht o. verwitwet gewesen	Eines jeden Titel, Amt, Gewerbe, Handwerk, o. wovon er sonst lebt
42. Fam.	1. Jürgen Rademann	Mann	27 J.	beide in 1. Ehe	Arbeitsmann
	2. Gesche geb. Ahmling	Frau	26 J.		
43. Fam.	1. Jürgen Wagner	Mann	66 J.	beide in 1. Ehe	Kätner
	2. Lena Eckmann	Frau	55 J.		
		3 Kinder	18, 16, 11 J.		
44. Fam.	1. Hans Brammann	Mann	36 J.	in 2. Ehe	Leinweber
	2. Maria Sommer	Frau	29 J.	in 1. Ehe	
		3 Kinder	9, 5, 4 J.		
		1 Dienstmagd und 1 Geselle			
45. Fam.	1. Theo Sievers	Mann	60 J.	beide in 1. Ehe	Arbeitsmann
	2. Trina Sievers	Frau	61 J.		
		und 1 Kostgänger	46 J.	Witwer	Schneider
46. Fam.	1. Hinrich Peters	Mann	37 J.	beide in 1. Ehe	Mauermann
	2. Anna Schipmann	Frau	28 J.		
		2 Kinder	6, 3 J.		
47. Fam.	1. Magdalena Ohlen	Mutter	42 J.	Witwe	lebt von Almosen
		1 Sohn	14 J.		
48. Fam.	1. Stefan Schröder	Mann	56 J.	in 2. Ehe	Schuster
	2. Abel Strickel ?	Frau	39 J.	in 1. Ehe	
		4 Kinder	15, 13, 9, 6 J.		
49. Fam.	1. Johann Ahmling	Mann	54 J.	beide in 1. Ehe	Arbeitsmann
	2. Abel ?	Frau	54 J.		
		3 Kinder	28, 15, 13 J.	unverheiratet	Zimmermann
50. Fam.	1. Johann Kruse	Mann	33 J.	beide in 1. Ehe	Tagelöhner
	2. Rebecka Claßen	Frau	28 J.		
		2 Kinder	7, 3 J.		
51. Fam.	1. Paul Pruter	Mann	48 J.	beide in 1. Ehe	Tagelöhner
	2. Catharina Butenschön	Frau	58 J.		
	Elsabe Mohr	Kind und Kostgängerin	3 J.		
52. Fam.	1. Hans Heeschen	Mann	26 J.	beide in 1. Ehe	Kätner
	2. Catharina Dohrn	Frau	24 J.		
		2 Kinder	4, 2 J.		
	5. Hinrich Heeschen	Vater von 1	62 J.	beide in 1. Ehe	
	6. Catharina Müller	Mutter von 1	62 J.		
53. Fam.	1. Jacob Junge	Mann	56 J.	in 1. Ehe	Arbeitsmann
	2. Catharina Harder	Frau	62 J.	in 2. Ehe	
		1 uneheliches K.	8 J.		
54. Fam.	1. Johann Mecklenburg	Mann	62 J.	in 2. Ehe	Kätner
	2. Ahlheit Joppen ?	Frau	47 J.	in 1. Ehe	
		4 Kinder	11, 9, 7, 4 J.		
55. Fam.	1. Hans Kamm ?	Mann	32 J.	in 2. Ehe	Arbeitsmann
	2. Margaretha Storm	Frau	29 J.	in 1. Ehe	
		1 Tochter	2 J.		
		1 Kostgänger und 1 Dienstmagd	1, 16 J.		

Zahl der Familien	Voller Name eines jeden in der Familie	Was ein jeder i. d. Familie ist	Alter	Verheiratet/unverh. u. wie oft jeder verehelicht o. verwitwet gewesen	Eines jeden Titel, Amt, Gewerbe, Handwerk, o. wovon er sonst lebt
56. Fam.	1. Friedrich Peters	Mann	45 J.	in 1. Ehe	Arbeitsmann
	2. Maria Boyen	Frau	42 J.	in 2. Ehe	
		2 Töchter	4, 1 J.		
57. Fam.	1. Marx Suhr	Hausbesitzer	26 J.	unverheiratet	Arbeitsmann
	2. Marx Suhr	Vater von 1	61 J.	beide in 1. Ehe	
	3. Trina Harbecken	Mutter von 1	60 J.		
		und 1 Kostgänger	11 J.		
58. Fam.	1. Hinrich Müller	Mann	39 J.	beide in 1. Ehe	Zimmermann
	2. Cathrina Engelbrecht	Frau	35 J.		
	3./4. Hinrich, Cathrina	2 Kinder	9, 12 J.		
59. Fam.	1. Hinrich Vock	Mann	49 J.	beide in 1. Ehe	Kätner
	2. Anna Wohlert	Frau	43 J.		
	3./4. Anna, Cathrina	2 Töchter	17, 11 J.		
60. Fam.	1. Th. ? Wohlenberg	Mann	40 J.	beide in 1. Ehe	Mauermann
	2. Anna Jürgens	Frau	39 J.		
	3. Johannes, Theo, Claus, ?, Marg.	5 Kinder	13, 8, 5, 15, 2 J.		
		u. 1 Kostgängerin	66 J.	Witwe	hat Vermögen
61. Fam.	1. Hans Holm	Mann	48 J.	beide in 1. Ehe	Tagelöhner
	2. Anna ?	Frau	49 J.		
	3. Christina H.	Tochter	19 J.		
62. Fam.	1. Carsten Wolter	Mann	47 J.	beide in 1. Ehe	Schuster
	2. Dorothea Wichmann	Frau	52 J.		
	3. Hinrich W.	Sohn	20 J.	unverheiratet	
	4. Johann Kruse	Geselle	29 J.	unverheiratet	
63. Fam.	1. Andreas Starkjohann	Mann	46 J.	beide in 1. Ehe	Zimmermann
	2. Gesche Storm	Frau	40 J.		
	3. Eggert St.	Sohn	6 J.		
		u. 1 Kostgänger	61 J.	Witwer	Schneider
64. Fam.	1. Eggert Storm	Hausvater	36 J.	Witwer	Kätner
	2. Margaretha Storm	s. Tochter	30 J.	unverheiratet	
	3. Eggert St.	Vater von 1	79 J.	Witwer	
	4. Anna Wolters	Haushälterin	83 J.	Witwe	
65. Fam.	1. Marx Peters ?	Hausvater	24 J.	unverheiratet	Decker
	2. Wiebke P.	Mutter von 1	64 J.	Witwe	
66. Fam.	1. Johann Holler	Hausvater	27 J.	beide in 1. Ehe	Schuster
	2. Anna Averhoft	s. Frau	26 J.		
		und 2 Gesellen			
67. Fam.	1. Johann Büchen	Hausvater	46 J.	beide in 1. Ehe	Kätner
	2. Catharina ?	s. Frau	35 J.		
		6 Kinder	13, 4, 2, 8, 11, 6 J.		
	9. Hinrich Behrens	??	70 J.	Witwer	
68. Fam.	1. Lena Nielsen geb. Friedrichs	Mutter	75 J.	ihr Mann ist weggelaufen	lebt von Almosen
	2./4. Jochen, Andrea, Anna	3 Kinder	16, 9, 14 J.		

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Zahl der Familien	Voller Name eines jeden in der Familie	Was ein jeder i. d. Familie ist	Alter	Verheiratet/unverh. u. wie oft jeder verehelicht o. verwitwet gewesen	Eines jeden Titel, Amt, Gewerbe, Handwerk, o. wovon er sonst lebt
69. Fam.	1. Johann Haß	Hausvater	48 J.	beide in 1. Ehe	lebt von Almosen
	2. Elsabe Deckmann	s. Frau	44 J.		
		2 Töchter	10, 4 J.		
70. Fam.	1. Jürgen Ehlers	Hausvater	61 J.	beide in 1. Ehe	Kätner
	2. Abel ?	s. Frau	61 J.		
		1 Sohn	30 J.	unverheiratet	
71. Fam.	1. Detlef ?	Hausvater	65 J.	in 3. Ehe ?	lebt von Almosen
	2. Catharina Krohn	Frau	in 2. Ehe		
72. Fam.	1. Catharina Ahrens	Hausmutter	29 J.	Witwe	lebt von ?
		2 Töchter	6, 4 J.		
		und 1 Dienstmagd	15 J.		
73. Fam.	1. Hinrich Boll	Hausvater	59 J.	beide in 1. Ehe	Arbeitsmann
	2. Marianne Mohr ?	s. Frau	57 J.		
		1 Tochter	14 J.		
74. Fam.	1. Johann Schramm	Hausvater	55 J.	beide in 1. Ehe	Tagelöhner
	2. Catharina ?	s. Frau	55 J.		
		1 Sohn	12 J.		
75. Fam.	1. Detlef Brandt	Hausvater	29 J.	beide in 1. Ehe	Arbeitsmann
	2. Catharina Bolln	s. Frau	25 J.		
		1 Sohn	1 J.		
76. Fam.	1. Claus Lüders	Hausvater	43 J.	beide in 1. Ehe	Arbeitsmann
	2. Catharina ?	s. Frau	40 J.		
		3 Kinder	9, 3, 6 J.		
77. Fam.	1. Otto Kruse	Hausvater	65 J.	beide in 1. Ehe	Arbeitsmann
	2. Catharina Timml ?	s. Frau	55 J.		
78. Fam.	1. Hans Brandt	Hausvater	37 J.	beide in 1. Ehe	Scherenschleifer
	2. Anna Ehlert	s. Frau	33 J.		
		1 Sohn	3 J.		
		und 1 Dienstmagd			
79. Fam.	1. Johann Lehrmann	Hausvater	52 J.	beide in 1. Ehe	Tischler
	2. Maria Stemmers	s. Frau	53 J.		
		1 Tochter	15 J.		
80. Fam.	1. Jacob Kruse	Hausvater	58 J.	beide in 1. Ehe	Arbeitsmann
	2. Catharina Schiemann	s. Frau	56 J.		
	3. Franz K.	Sohn	16 J.		
81. Fam.	1. Stefan Pein	Hausvater	57 J.	beide in 1. Ehe	Inste und Schneider
	2. Metha Behrens	s. Frau	27 J.		
		1 Tochter	2 J.		
	4. Rebecka P.	Mutter von 1	74 J.	Witwe	
82. Fam.	1. Johann Behrens	Hausvater	64 J.	beide in 1. Ehe	Schulhalter
	2. Catharina Kruse	s. Frau	64 J.		
		u. 1 Kostgängerin	11 J.		

Zahl der Familien	Voller Name eines jeden in der Familie	Was ein jeder i. d. Familie ist	Alter	Verheiratet/unverh. u. wie oft jeder verehelicht o. verwitwet gewesen	Eines jeden Titel, Amt, Gewerbe, Handwerk, o. wovon er sonst lebt
83. Fam.	1. Hans Heesche ?	Hausvater	53 J.	in 2. Ehe	Arbeitsmann
	2. Elisabeth Junge	s. Frau	50 J.	in 1. Ehe	
		3 Kinder	15, 13, 8 J.		
84. Fam.	1. Johann Staßer	Hausvater	43 J.	beide in 1. Ehe	Arbeitsmann
	2. Christine Lüdemann	s. Frau	40 J.		
		4 Töchter	10, 13, 7, 1 J.		
85. Fam.	1. Johann Ehlers	Hausvater	56 J.	in 1. Ehe	Krugwirt
	2. ? Holler	s. Frau	62 J.	in 2. Ehe	und Fuhrmann
		1 Kostgänger	8 J.		
		und 1 Dienstmagd			
86. Fam.	1. Claus Rundt	Hausvater	40 J.	beide in 1. Ehe	Schuster
	2. Anna Witten	s. Frau	45 J.		
		3 Kinder	16, 14, 8 J.		
	6. Hinrich R.	Vater von 1	75 J.	Witwer	
87. Fam.	1. Detlef Jacobs	Hausvater	35 J.	beide in 1. Ehe	Arbeitsmann
	2. Dorthe Kurts ?	s. Frau	28 J.		
	3. Trina, Detlef	2 Kinder	5, 2 J.		
88. Fam.	1. Paul Engel	Hausvater	30 J.	beide in 1. Ehe	Arbeitsmann
	2. Elisabeth Wittorf	s. Frau	30 J.		
		1 Tochter	1 J.		
89. Fam.	1. Timm Kopf ?	Hausvater	39 J.	in 1. Ehe	Schuster
	2. Charlotte Jordan	s. Frau	45 J. ?	in 2. Ehe	
	3. Hans Siebke	Sohn von 2	19 J.		
	4. Carsten Born	Geselle	21 J.		
	5. Christian Kruse	Geselle	19 J.		
	6. Margarethe K. ?	Mutter von 1	75 J.	Witwe	Almosen ?
90. Fam.	1. Christian Müller	Hausvater	38 J.	in 1. Ehe	Tagelöhner
	2. Margarethe Kuflen ?	s. Frau	35 J.	in 2. Ehe	
		1 Tochter	8 J.		
		u. 1 Kostgänger	54 J.	Witwer	Leinweber
91. Fam.	1. Marg. Rademann geb. Holler	Hausmutter	56 J.	Witwe	lebt von Almosen
	2. Claus R.	Sohn	22 J.	unverheiratet	Tischler
92. Fam.	1. Johann Mohr	Hausvater	67 J.	Witwer	lebt von Almosen
		1 Tochter	22 J.	unverheiratet	
93. Fam.	1. Johann Holler	Hausvater	48 J.	beide in 1. Ehe	Krugwirt
	2. Anna Dorhn	s. Frau	41 J.		und Fuhrmann
		3 Kinder	13, 9, 1 J.		
94. Fam.	1. Hans Schröder	Hausvater	32 J.	beide in 1. Ehe	Hufner
	2. Ida Wagner ?	s. Frau	27 J.		
		3 Kinder	6, 4, 2 J.		
		1 Kostgänger	36 J.	unverheiratet	lebt von Zinsen
		u. 2 Dienstboten			
95. Fam.	1. Hinrich Schipmann	Hausvater	36 J.	beide in 1. Ehe	Kätner
	2. Anna Widderich	s. Frau	33 J.		
		2 Kinder	3, 1 J.		
	5. Abel Widderich	Mutter von 2	79 J.	Witwe	lebt von Zinsen
		und 1 Magd	17 J.		

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Zahl der Familien	Voller Name eines jeden in der Familie	Was ein jeder i. d. Familie ist	Alter	Verheiratet/unverh. u. wie oft jeder verehelicht o. verwitwet gewesen	Eines jeden Titel, Amt, Gewerbe, Handwerk, o. wovon er sonst lebt
96. Fam.	1. Johann Ohrt	Hausvater	63 J.	beide in 1. Ehe	Hufner
	2. Margarethe ?	s. Frau	49 J.		
		6 Kinder	26, 24, 14, 17, 11, 7 J.		
97. Fam.	1. Peter Nagel	Hausvater	38 J.	in 1. Ehe	Hufner
	2. Peter N.	Vater von 1	74 J.	beide in 1. Ehe	lebt von Zinsen
	3. Metha Gloyer	Mutter von 1	68 J.		
		3 Dienstboten			
98. Fam.	1. Marten Mohrdiek	Hausvater	52 J.	beide in 1. Ehe	Hufner
	2. Margaretha Hahn	s. Frau	54 J.		
		6 Kinder	20, 26, 25, 21, 19, 15 J.		
		und 1 Knecht	20 J.	unverheiratet	
99. Fam.	1. Johann Hein	Hausvater	39 J.	beide in 1. Ehe	Hufner
	2. Abel Jinßen	s. Frau	35 J.		
		3 Kinder	7, 5, 1 J.		
		u. 4 Dienstboten			
100. Fam.	1. Hinrich Kühl	Hausvater	45 J.	in 2. Ehe	Hufner
	2. Anna Kruse	s. Frau	30 J.	in 1. Ehe	
		2 Kinder	9, 1 J.		
		u. 3 Dienstboten			
101. Fam.	1. Lena Harder geb. Junge	Hausmutter	59 J.	Witwe	Hufnerin
		und 3 Söhne	33, 24, 22 J.	alle unverheiratet	
102. Fam.	1. Hartig Baumann	Hausvater	25 J.	beide in 1. Ehe	Inste und
	2. Trine Harder	s. Frau	25 J.		Tagelöhner
		und 1 Magd			
103. Fam.	1. Jürgen Gehrt	Hausvater	65 J.	beide in 2. Ehe	lebt von Almosen
	2. Wiebke Nagel	s. Frau	47 J.		
104. Fam.	1. Anna Runge geb. Lohmann	Hausmutter	56 J.	Witwe	lebt von Almosen
		3 Kinder	14, 9, 7 J.		
105. Fam.	1. Claus Meyn	Hausvater	64 J.	beide in 1. Ehe	Leinweber
	2. Margaretha Müller	s. Frau	60 J.		
		1 Tochter	20 J.	unverheiratet	
		und 1 Geselle	27 J.	unverheiratet	
106. Fam.	1. Wiebke Reimers geb. Sanmann ?	Hausmutter	46 J.	Witwe	lebt von Almosen
		1 Sohn	16 J.		
107. Fam.	1. Claus Thode	Hausvater	58 J.	beide in 1. Ehe	Kätner
	2. Irma Hahn	s. Frau	48 J.		
		2 Töchter	15, 9 J.		
108. Fam.	1. Otto Voß	Hausvater	38 J.	beide in 1. Ehe	Tagelöhner
	2. Elsabe Holst	s. Frau	47 J.		
		1 Sohn	11 J.		
109. Fam.	1. Elsabe Busche	Hausmutter	40 J.	Witwe	lebt von Almosen
		3 Kinder	15, 11, 6 J.		

Zahl der Familien	Voller Name eines jeden in der Familie	Was ein jeder i. d. Familie ist	Alter	Verheiratet/unverh. u. wie oft jeder verehelicht o. verwitwet gewesen	Eines jeden Titel, Amt, Gewerbe, Handwerk, o. wovon er sonst lebt
110. Fam.	1. Jochen Rademann	Hausvater	51 J.	beide in 1. Ehe	Tagelöhner
	2. Margaretha Timm	s. Frau	49 J.		
		1 Tochter	9 J.		
111. Fam.	1. Carsten Witt	Hausvater	35 J.	beide in 1. Ehe	Tagelöhner
	2. Margaretha Ohrt	s. Frau	43 J.		
		u. 1 Kostgänger	71 J.	Witwer, zum 2. Mal	Tagelöhner
112. Fam.	1. Jürgen Boysen ?	Hausvater	38 J.	beide in 1. Ehe	Tagelöhner
	2. Margaretha Kröger	S. Frau	49 J.		
	3. Margaretha B.	und 1 Tochter	14 J.		
	4. Margaretha B. geb. Gehrt	Mutter von 1	64 J.	Witwe	lebt von Almosen
113. Fam.	1. Claus C ?	Hausvater	62 J.	beide in 1. Ehe	Hufner
	2. Ida Behrens	s. Frau	47 J.		
		3 Kinder	21, 17, 12 J.		
		2 Kostgänger	12, 24 J.		
		u. 2 Dienstboten			
114. Fam.	1. Peter Jantz	Hausvater	60 J.	beide in 1. Ehe	Hufner
	2. Margaretha Grandt	s. Frau	55 J.		
		4 Kinder	40, 22, 13, 22 J.	unverheiratet	
115. Fam.	1. Carsten Boy	Hausvater	40 J.	beide in 1. Ehe	Tagelöhner
	2. Trina Jantzen	s. Frau	26 J.		
		3 Kinder	6, 3, 2 J.		
116. Fam.	1. Wiebke Gloyer	Hausmutter	53 J.	Witwe	Hufnerin
		4 Söhne	29, 27, 23, 16 J.	unverheiratet	Zimmermann
		2 Töchter	20, 13 J.	unverheiratet	
		u. 2 Dienstboten			
117. Fam.	1. Hinrich Reuß	Hausvater	52 J.	in 2. Ehe	Hufner
	2. Anna Gloyer	s. Frau	30 J.	in 1. Ehe	
		5 Kinder	21, 16, 8, 7, 4 J.	unverheiratet	
118. Fam.	1. Hening Alpen	Hausvater	65 J.	unverheiratet	Hufner
	2. Trina A.	Schwester	59 J.	unverheiratet	
119. Fam.	1. Hobe Siel	Hausvater	66 J.	beide in 1. Ehe	lebt von Zinsen
	2. Abel Thode	s. Frau	65 J.		
		1 Sohn	36 J.	unverheiratet	
120. Fam.	1. Johann Rintz ?	Hausvater	62 J.	in 2. Ehe	Hufner
	2. Cizilia Dibbern	s. Frau	40 J.	in 1. Ehe	
		u. 3 Dienstboten			
121. Fam.	1. Jürgen Meyer	Hausvater	49 J.	beide in 1. Ehe	Kätner
	2. Silke Haß	s. Frau	52 J.		
		1 Tochter	21 J.	unverheiratet	
		1 Junge	16 J.		
122. Fam.	1. Jacob Wieghorst ?	Hausvater	29 J.	beide in 1. Ehe	Tagelöhner
	2. Margaretha Meyer	S. Frau	26 J.		

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Zahl der Familien	Voller Name eines jeden in der Familie	Was ein jeder i. d. Familie ist	Alter	Verheiratet/unverh. u. wie oft jeder verehelicht o. verwitwet gewesen	Eines jeden Titel, Amt, Gewerbe, Handwerk, o. wovon er sonst lebt
123. Fam.	1. Delf ? Schmidt	Hausvater	59 J.	in 1. Ehe	Schneider
	2. ? Klüver	s. Frau	57 J.	in 2. Ehe	
		1 Sohn / 1. Ehe	28 J.	unverheiratet	Tagelöhner
		2 Kinder / 2. Ehe	22 J.	unverheiratet	Tagelöhner
124. Fam.	1. Marx Jacobs	Hausvater	37 J.	beide in 1. Ehe	Kätner
	2. Margarethe Eggers	s. Frau	37 J.		
		2 Töchter	9, 6 J.		
125. Fa.	1. Hans Magnus	Hausvater	45 J.	in 2. Ehe	lebt vom Handel ?
	2. Elsabe Wickhorst ?	s. Frau	31 J.	in 1. Ehe	
		1 Sohn / 1. Ehe	17 J.		
		3 Kinder / 2. Ehe und 1 Magd	13, 10, 6 J.		
126. Fam.	1. Johann Jaufer ?	Hausvater	34 J.	beide in 1. Ehe	Grobschmied
	2. Marika Möschen ?	s. Frau	36 J.		
		2 Kinder	7, 2 J.		
		1 Geselle	24 J.	unverheiratet	
127. Fam.	1. ? Dreckmann ?	Hausvater	51 J.	beide in 1. Ehe	Krugwirt
	2. Rebecka Gravert	s. Frau	28 J.		
		1 Tochter	3 J.		
		1 Magd	23 J.		
128. Fam.	1. Johann Dreckmann ?	Hausvater	67 J.	beide in 1. Ehe	Arbeitsmann
	2. Trina Bielenberg	s. Frau	56 J.		
		u. 2 Kostgänger	16, 3 J.		
129. Fam.	1. Hinrich Wichmann	Hausvater	30 J.	unverheiratet	Diaconus
	2. Catharina Johann	Haushälterin	48 J.	verheiratet	
		1 Sohn von 2	14 J.		
130. Fam.	1. Hans Ploog	Hausvater	37 J.	beide in 1. Ehe	Schneider
	2. Anna Behrens	s. Frau	31 J.		
		2 Kinder	12, 6 J.		
	5. Johann von Thun	Geselle	23 J.	unverheiratet	
131. Fam.	1. Paul Junge	Hausvater	54 J.	in 3. Ehe	Fuhrpächter und Wirt
	2. Engel ? Groten ?	s. Frau	47 J.	in 2. Ehe	
	3. Gesche Ehlers	Kostgängerin	26 J.	in 1. Ehe	
		1 Tochter von 3 u. 2 Dienstboten	5 J.		
132. Fam.	1. Anna Beckmann ?	Witwe	53 J.		132 / 1 - 19: Präbendenstift bzw. Armenhaus (es gab neben dem Präbendenstift noch ein Armenhaus)
	2. Annita ?	Witwe	69 J.	4 mal verheiratet	
	3. Stina Warck ?	Witwe	84 J.		
	4. Jacob Kriedt	Mann	67 J.	beide in 1. Ehe	
	5. Trina Wittmarck	s. Frau	69 J.		
	6. Peter Wahlert	Witwer	72 J.		
	7. Margaretha ? Möller	Witwe	72 J.		
	8. Elsabe Öhlers	Witwe	58 J.		
	9. Jacob Dau	Mann	81 J.	in 2. Ehe	
	10. Gretja Siemen	s. Frau	70 J.	in 1. Ehe	
	11. Asmus Göttsche	Mann	82 J.	in 3. Ehe	

Zahl der Familien	Voller Name eines jeden in der Familie	Was ein jeder i. d. Familie ist	Alter	Verheiratet/unverh. u. wie oft jeder verehelicht o. verwitwet gewesen	Eines jeden Titel, Amt, Gewerbe, Handwerk, o. wovon er sonst lebt
	12. Gesche Wolters	s. Frau	72 J.	in 1. Ehe	
	13. Claus Sommer	Mann	43 J.	in 1. Ehe	
	14. Abel Lübben	s. Frau	62 J.	in 2. Ehe	
	15. Dorothea Aderjahn	Witwe	70 J.		
	16. Anna Martens	Witwe	73 J.		
	17. Elsabe Jensen	Witwe	81 J.	3 mal verheiratet	
	18. Peter Kock	Witwer	80 J.		
	19. Elisabeth Gottschalk	Witwe	59 J.		

Volkszähl-Register des Meyerhofs Büttel (später Julianka), Kirchspiel Heiligenstedten zum adeligen Gute Heiligenstedten gehörig, vom 13. Februar 1803

Zahl der Familien	Voller Name eines jeden in der Familie	Was ein jeder i. d. Familie ist	Alter	Verheiratet/unverh. u. wie oft jeder verehelicht o. verwitwet gewesen	Eines jeden Titel, Amt, Gewerbe, Handwerk, o. wovon er sonst lebt
1. Fam.	1. Hinrich Schröder	Hausvater	40 J.	beide in 1. Ehe	Tischler
	2. Margarethe Thode	s. Frau	30 J.		
		4 Söhne u. 1 Lehrbursche	10, 9, 7, 3 J.		
2. Fam.	1. Paul Timm	Hausvater	52 J.	beide in 1. Ehe	Schuster
	2. Anna Öhlers	s. Frau	39 J.		
		5 Kinder	14, 11, 7, 5, 3 J.		
3. Fam.	1. Trina Alpen geb. ?	Hausmutter	46 J.	zum 2. mal Witwe	lebt von ihrem Vermögen
		1 Sohn/1. Ehe und 1 Sohn/2. Ehe	18, 14 J.		
4. Fam.	1. Carl Fr. Mohrhagen	Hausvater	32 J.	beide in 1. Ehe	Jahr-Pächter auf Meyerweg, Büttel
	2. Anna M.arg. Göttschen	s. Frau	27 J.		
		3 Kinder	4, 2, 1 J.		
	6. Heinrich Amberg	Schreiber u. 9 Dienstboten	18 J.		

Volkszähl-Register des Hohenweger Distriks, Kirchspiel Neuenkirchen zum adeligen Gute Heiligenstedten gehörig, vom 13. Febr. 1803

Zahl der Familien	Voller Name eines jeden in der Familie	Was ein jeder i. d. Familie ist	Alter	Verheiratet/unverh. u. wie oft jeder verehelicht o. verwitwet gewesen	Eines jeden Titel, Amt, Gewerbe, Handwerk, o. wovon er sonst lebt
1. Fam.	1. Peter Frauen	Hausvater u. 3 Dienstboten	30 J.	unverheiratet	Hufner
2. Fam.	1. Delf Egge	Hausvater u. 4 Dienstboten	22 J. 34 J.	unverheiratet	Hufner
3. Fam.	1. Carsten Lange	Hausvater u. 5 Dienstboten	46 J.	unverheiratet	Hufner

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Zahl der Familien	Voller Name eines jeden in der Familie	Was ein jeder i. d. Familie ist	Alter	Verheiratet/unverh. u. wie oft jeder verehelicht o. verwitwet gewesen	Eines jeden Titel, Amt, Gewerbe, Handwerk, o. wovon er sonst lebt
4. Fam.	1. Hinrich Körding	Hausvater	38 J.	beide in 1. Ehe	Hufner
	2. Gesche Schacht	s. Frau	27 J.		
		2 Kinder	7, 1 J.		
		u. 3 Dienstboten			
5. Fam.	1. Jacob Gravert	Hausvater	33 J.	unverheiratet	Hufner
		u. 4 Dienstboten			
6. Fam.	1. Hans Dorn	Hausvater	63 J.	beide in 1. Ehe	Hufner
	2. Anna Schüder	s. Frau	52 J.		
		5 Kinder	26, 22, 20, 15, 17 J.	unverheiratet	
		und 1 Magd			
7. Fam.	1. Martin Harders, 2. Hof ?		30 J. ?		Hufner
		u. 4 Dienstboten	31 J.		
8. Fam.	1. Jacob Dahl	Hausvater	39 J.	beide in 1. Ehe	Kätner ohne Land
	2. Christina Runge	s. Frau	52 J.		und Tagelöhner
		1 Tochter	9 J.		
	4. Christina Buschen	Frau v. Mutter	83 J.	zum 2. mal Witwe	genießt Almosen
9. Fam.	1. Hans Bestmann	Hausvater	29 J.	in 1. Ehe	Grützmacher
	2. Margaretha Lübbens	s. Frau	36 J.	in 2. Ehe	u. Krugwirt
		2 Töchter / 1. Ehe	4, 2 J.		

Volkszähl-Register des Dorfes Rethwisch, Kirchspiels Neuenbrook zum adeligen Gute Heiligenstedten gehörig, vom 13. Februar 1803

Zahl der Familien	Voller Name eines jeden in der Familie	Was ein jeder i. d. Familie ist	Alter	Verheiratet/unverh. u. wie oft jeder verehelicht o. verwitwet gewesen	Eines jeden Titel, Amt, Gewerbe, Handwerk, o. wovon er sonst lebt
1. Fam.	1. Jacob Frauen	Hausvater	75 J.	in 2. Ehe	Hufner
	2. Anna von Leesen	s. Frau	63 J.	in 2. Ehe	
		3 Töchter	35, 32, 21 J.	unverheiratet	
		u. 4 Dienstboten			
2. Fam.	1. Paul Bielenberg	Hausvater	32 J.	unverheiratet	Hufner
	2. Hans B.	sein Vater	70 J.	in 2. Ehe	
	3. Anna Frauen	seine Mutter	56. J.	in 1. Ehe	
		5 Schwestern	26, 24, 21, 17, 14 J.		
		u. 2 Dienstboten			
3. Fam.	1. Delf Buldt	Hausvater	47 J.	Witwer	Hufner u. Vogt
		2 Kinder	24, 23 J.	unverheiratet	
		u. 2 Dienstboten			
4. Fam.	1. Chatrina Schacken geb. Böge	Hausmutter	26 J.	in 1. Ehe ?	Häuerling, lebt v.
		1 Sohn	4 J.		d. Hände Arbeit
	3. Peter Piening	Tagelöhner	29 J.	unverheiratet	
	4. Peter Münster	Knecht	48 J.	unverheiratet	

Zahl der Familien	Voller Name eines jeden in der Familie	Was ein jeder i. d. Familie ist	Alter	Verheiratet/unverh. u. wie oft jeder verehelicht o. verwitwet gewesen	Eines jeden Titel, Amt, Gewerbe, Handwerk, o. wovon er sonst lebt
5. Fam.	1. Peter Schröder	Hausvater	32 J.	beide in 1. Ehe	Hufner
	2. Lina Jantzen	s. Frau	25 J.		
		u. 2 Dienstboten			
6. Fam.	1. ? Witt	Hausvater	65 J.	beide in 1. Ehe	Hufner
	2. Rebecka Stahlen	s. Frau	63 J.		
		u. 4 Dienstboten			
7. Fam.	1. Ida Eggen geb. Dau	Hausmutter	40 J.	Witwe	Hufnerin
		3 Kinder	21, 17, 14 J.		
	5. Johann Dau	Vater von 1	81 J.	Witwer	
		u. 2 Dienstboten			
8. Fam.	1. Lena Eggen geb. Schramm	Hausfrau	38 J.	Witwe	Hufnerin
		5 Kinder	17, 13, 8, 6, 3 J.		
		u. 2 Dienstboten			
9. Fam.	1. Peter Völkner	Hausvater	52 J.	beide in 1. Ehe	Kätner mit Land
	2. Anna Peters	s. Frau	55 J.		
		3 Töchter	19, 17, 14 J.		
10. Fam.	1. Peter Mohr	Hausvater	48 J.	beide in 1. Ehe	Hufner
	2. Abel von Leesen	s. Frau	32 J.		
		5 Kinder	10, 8, 6, 4, 1 J.		
		u. 3 Dienstboten			
11. Fam.	1. Johann Arenbrugt	Hausvater	30 J.	beide in 1. Ehe	Hufner
	2. Gesche von Leesen	s. Frau	34 J.		
		3 Kinder	8, 5, 2 J.		
		u. 4 Dienstboten			

Volkszähl-Register Wischer Distriks, Kirchspiels Neuenkirchen zum adeligen Gute Heiligenstedten gehörig, vom 13. Februar 1803

Zahl der Familien	Voller Name eines jeden in der Familie	Was ein jeder i. d. Familie ist	Alter	Verheiratet/unverh. u. wie oft jeder verehelicht o. verwitwet gewesen	Eines jeden Titel, Amt, Gewerbe, Handwerk, o. wovon er sonst lebt
1. Fam.	1. Cicilia Kreyen geb. Wilkens	Hausmutter	62 J.	Witwe	Hufnerin
		2 Töchter	23, 20 J.	unverheiratet	
	4. Paul Wilkens	Kostgänger	31 J.	unverheiratet	
		u. 3 Dienstboten			
2. Fam.	1. Franz Boockel	Hausvater	69 J.	in 1. Ehe	Grobschmied
	2. Margaretha Mohr	s. Frau	76 J.	in 2. Ehe	
	3. Johann Wilstermann	Sohn von 2	51 J.	beide in 1. Ehe	Tagelöhner
	4. Lena Stüvens	s. Frau	41 J.		
		2 Kinder von 3/4	9, 1 J.		
	7. Hermann Peters	Geselle von 1	44 J.	Witwer	
3. Fam.	1. Martin Schröder	Hausvater	59 J.	beide in 1. Ehe	Hufner
	2. Cicilia Ohlen	s. Frau	55 J.		
		1 Sohn	20 J.	unverheiratet	
		u. 2 Dienstboten			

Gemeinsames Archiv Kirchspiel Steinburg/Stadt Itzehoe

Zahl der Familien	Voller Name eines jeden in der Familie	Was ein jeder i. d. Familie ist	Alter	Verheiratet/unverh. u. wie oft jeder verehelicht o. verwitwet gewesen	Eines jeden Titel, Amt, Gewerbe, Handwerk, o. wovon er sonst lebt
4. Fam.	1. Johann Sommer	Hausvater	27 J.	beide in 1. Ehe	Hufner
	2. Lena ?	s. Frau	19 J.		
		u. 1 Dienstmagd	27 J.	unverheiratet	
5. Fam.	1. Claus Thode	Hausvater	88 J.	beide in 1. Ehe	Hufner
	2. Margaretha Eggen	s. Frau	68 J.		
		4 Kinder	50, 48, 46, 32 J.	unverheiratet	
		u. 2 Dienstboten			
6. Fam.	1. Wilhelm Mohr	Hausvater	27 J.	Witwer	Hufner
	2. Wilhelm M.	s. Sohn	2 J.		
	3. Lena Gravert	Mutter von 1	67 J.	Witwe	
		u. 3 Dienstboten			
7. Fam.	1. Dirk Roß	Hausvater	45 J.	beide in 1. Ehe	Inste u. Tagelöhner
	2. Abel Stuhren	S. Frau	42 J.		
		7 Kinder	16, 12, 11, 7, 5, 3, 2 J.		
8. Fam.	1. Eggert Hahn	Hausvater	36 J.	beide in 1. Ehe	Hufner
	2. Catharina Eggen	s. Frau	29 J.		
		u. 2 Dienstboten			
9. Fam.	1. Jasper Mohr	Hausvater	42 J.	beide in 1. Ehe	Hufner
	2. Anna Karls ?	s. Frau	23 J.		
		1 Tochter	2 J.		
		u. 2 Dienstboten			
10. Fam.	1. Siemen Grot	Hauswirt	36 J.	unverheiratet	Glaser u. Krugwirt
	2. Metta Janßen	s. Mutter	62 J.	zum 2. mal Witwe	
11. Fam.	1. Asmus Roß	Hausvater	67 J.	in 3. Ehe	Kätner ohne Land
	2. Wiebke Langfeld	s. Frau	55 J.	in 1. Ehe	
		1 Sohn	14 J.		
12. Fam.	1. Hans Timm	Hausvater	47 J.	in 2. Ehe	Leinweber
	2. ? Sülau	s. Frau	38 J.	in 1. Ehe	
		2 Söhne	15, 25 J.		
	5. Jürgen T.	Vater von 1	76 J.	zum 2. mal Witwer	genießt Almosen
		und 1 Magd	52 J.	unverheiratet	
13. Fam.	1. Claus Ehlers	Hausvater	32 J.	beide in 1. Ehe	Kätner ohne Land
	2. Catharina Timm	s. Frau	33 J.		
		3 Kinder	8, 5, 3 J.		
14. Fam.	1. Paul Stobbe	Hausvater	29 J.	beide in 1. Ehe	Inste
	2. Geesche Schlüter	s. Frau	31 J.		
		2 Töchter	4, 2 J.		
15. Fam.	1.Jochim Bonck	Hausvater	63 J.	in 2. Ehe	genießt Almosen
	2. Margaretha Wagner	s. Frau	51 J.	in 1. Ehe	
		2 Kinder	12, 7 J.		
16. Fam.	1. Claus Stobbe	Hausvater	21 J.	beide in 1. Ehe	Mauermann
	2. Wiebke Timm	s. Frau	24 J.		
		1 Sohn	1 J.		

Volkszähl-Register des Beydenflether Distriks, Kirchspiels Bey(d)enfleth zum adeligen Gute Heiligenstedten gehörig, vom 13. Februar 1803

Zahl der Familien	Voller Name eines jeden in der Familie	Was ein jeder i. d. Familie ist	Alter	Verheiratet/unverh. u. wie oft jeder verehelicht o. verwitwet gewesen	Eines jeden Titel, Amt, Gewerbe, Handwerk, o. wovon er sonst lebt
1. Fam.	1. Hinrich Thode	Hausvater	43 J.	beide in 1. Ehe	Hufner
	2. Catharina Starke	s. Frau	35 J.		
		4 Kinder	17, 15, 12, 10 J.		
		u. 3 Dienstboten			
2. Fam.	1. Paul Hein	Hausvater	54 J.	beide in 1. Ehe	Hufner
	2. Christina Wiebenjohn	s. Frau	47 J.		
		5 Kinder	22, 16, 14, 12, 8 J.		
		u. 3 Dienstboten			
3. Fam.	1. Paul Wichmann	Hausvater	32 J.	beide in 1. Ehe	Hufner
	2. Margaretha Witten	s. Frau	35 J.		
		1 Tochter	1 J.		
		u. 2 Dienstboten			
4. Fam.	1. Göttsche Witt	Hausvater	58 J.	beide in 1. Ehe	Pächter auf Königl. Mühle
	2. Catharina Schon ?	s. Frau	49 J.		
		4 Söhne	15, 13, 10, 6 J.		
5. Fam.	1. Delf Witt	Hausvater	72 J.	zum 2. mal Witwer	Hufner
	2. Anna Köster geb. Witt	s. Schwester	74 J.	Witwe	
		3 Söhne	22, 17, 14 J.		
		4 Dienstboten			
		u. 1 Dienstbote	24 J.	unverheiratet	Schullehrer im königl. Distrik

Bemerkung:
Die Dienstboten wurden nicht mit Namen und sonstigen Daten angeführt, da sie sich in der Regel höchstens drei Jahre in einem Ort aufhalten durften. Sie waren keine Eingesessenen. Die Obrigkeiten bestanden darauf, sie vor Ablauf dieser Zeit zu entlassen, weil sie unter Umständen später der Armenkommune zur Last fallen könnten.

— Was wir alles aus der Volkszählliste von 1803 herauslesen können —

Diese Listen geben uns einen aufschlußreichen Einblick in die Lebensverhältnisse der Bevölkerung im adeligen Gut Heiligenstedten. Zum adeligen Gut Heiligenstedten gehörten auch Distrikte, die weitab von Heiligenstedten lagen:
Laut Volkszähllisten das Dorf HEILIGENSTEDTEN, das SCHLOSS mit seinen Bediensteten, der MEIERHOF BÜTTEL, der HOHENWEGER DISTRIKT, auch Besitzungen im sogenannten BEYDENFLETHER DISTRIKT des Kirchspiels BEYDENFLETH und im RETHWISCHER DISTRIKT des Kirchspiels NEUENKIRCHEN, zudem das Dorf RETHWISCH, das zum Kirchspiel NEUENBROOK gehörte.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Die Einwohner- und Familienzahlen

Ort/Distrikt	Personen/Einwohner	Familien
Gutsherrschaft Heiligenstedten/Personal	12	-
Dorf Heiligenstedten	553	130
Präbendenstift Heiligenstedten	19	(1)
Meierhof Büttel (später Julianka)	32	4
Hohenweger Distrikt	47	9
Dorf Rethwisch	77	11
Wischer Distrikt	81	16
Beydenflether Distrikt	39	5
insgesamt	860	176

Zu einer Familie gehörten, anders als heute, nicht nur Vater, Mutter und die Kinder, sondern auch die Großeltern, die Gesellen, Lehrjungen, Knechte und Mägde, aber auch die sogenannten Kostgänger, die im Haushalt wohnten, zählten zur Familie.

Die Altersstruktur:

Alter um 1803	männlich	weiblich
bis 14 Jahre	96	114
zwischen 15 und 20 Jahren	45	56
zwischen 20 und 30 Jahren	86	78
zwischen 30 und 40 Jahren	56	44
zwischen 40 und 50 Jahren	37	38
zwischen 50 und 60 Jahren	34	40
zwischen 60 und 70 Jahren	37	26
zwischen 70 und 80 Jahren	10	10
zwischen 80 und 90 Jahren	3	4

Betrachten wir den Familienstand:
Laut Zählliste lebten 1803 in den zum adeligen Gut Heiligenstedten gehörenden Distrikten 116 Paare in erster Ehe; 59 Männer/Frauen sind die Ehe mit einem Partner eingegangen, der bereits ein- bzw. zweimal verheiratet war. Bemerkenswert ist auch, daß 57 Männer und 23 Frauen, die das 25. Lebensjahr überschritten hatten, noch nicht verheiratet waren.

22 Männer und 33 Frauen waren bereits verwitwet; drei Männer und zwei Frauen zum zweiten Male und drei Frauen sogar zum dritten Male und eine Frau (69 Jahre) war inzwischen zum vierten Male Witwe.
Bei den Altersunterschieden der Ehepaare fällt auf, daß bei 29 Paaren der Mann mehr als 10 Jahre älter als die Partnerin ist, bei acht Paaren sogar mehr als 20 Jahre. Geht man den Gründen nach, dann stellt man fest, daß in jener Zeit sehr viele Frauen am Kindbettfieber starben und die Männer zum zweiten, dritten Male heirateten.
Aber nicht nur der männliche Partner war älter, in 9 Ehen ist die Frau 10 Jahre älter als der Ehemann, einmal sogar 25 Jahre. Die Zählliste zeigt, daß auch Frauen eine zweite, dritte, ja sogar vierte Ehe eingingen.
In unserer Chronik interessieren uns in erster Linie die Einwohner des Dorfes, des Präbendenstiftes, des herrschaftlichen Hofes und Büttel, also des Gebietes, das heute zur Gemeinde Heiligenstedten gehört.
Und diese Verhältnisse sehen wir uns nun näher an.
Interessant ist das Berufsfeld in diesem ländlichen Bezirk. Laut Liste gab es vor 200 Jahren im Dorf Heiligenstedten 12 Vollhufner. Das waren Vollbauern, die sich von ihrem Hof ernähren und Knechte und Mägde leisten konnten. Die größten Bauernstellen müssen im Hohenweger Distrikt gewesen sein; denn alle Hufner haben durchweg jeweils drei Dienstboten in ihrem Haushalt beschäftigt.
Wie aus der Liste der Landbesitzer im Gut Heiligenstedten aus dem Jahre 1656 zu ersehen ist, gab es damals im Dorf 23 "Hövener" (= Hufner). In der Liste von 1803 ist die Größe des Landbesitzes nicht angegeben, so daß hier nur die Familienverhältnisse angegeben wurden. Aber aus der Anzahl der Bediensteten lassen sich Rückschlüsse auf die Größe des Landbesitzes ziehen.
In Büttel, das erst 1775 zum Gut Heiligenstedten kam und inzwischen in Julianka umbenannt wurde, finden wir in der Zählliste von 1803 zwei Hufner verzeichnet.
Weiter zählte das Dorf 16 Kätnerfamilien, darunter zwei mit Häuerland (Pachtland). Kätner war, wer eine eigene Kate mit einem sogenannten Kohlhof besaß. wer Häuerland besaß, hatte Land, eben die Häuer, dazu gepachtet.
Bei den Kätnern wird unterschieden zwischen "Kösener", also echten Kätnern und "Häuer-Kösener", das sind Kätner, die kein eigenes Land besitzen, sondern nur "gepachtetes" Land bearbeiten. Land zu besitzen war damals sehr wichtig und sei es auch nur ein kleines Stück, wie die Liste zeigt.
Was uns aber überraschen mag, waren die vielen Handwerker. So gab es um 1800 in Heiligenstedten 39 Handwerkerfamilien: 8 Schuster mit 7 Gesellen, 3 Tischler, 8 Schneider mit 4 Gesellen, 7 Leinweber mit 3 Gesellen, 6 Zimmermänner, 4 Maurer, 1 Grobschmied mit 1 Gesellen, 1 Scherenschleifer und 1 Decker (Dachdecker). Hinzu kamen 1 Bäcker und 1 Müller mit Gesellen und Dienstpersonal. Aber auch die Handwerkerfamilien besaßen Dienstpersonal.
Wir können davon ausgehen, daß in Heiligenstedten noch fast alles im Dorfe angefertigt wurde, trotz der Nähe zur Stadt Itzehoe. Außerdem besaß der Ort noch 4 Krugwirte, zwei von ihnen hatten dazu noch ein "Fuhrunternehmen" (als

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Fuhrmann und Fuhrpächter in der Liste angegeben). Im Hohenweger Distrikt gab es noch einen Krugwirt, der zugleich Grützmacher war. Hinzu kommen ein Pastor bzw. ein Diakon und der Schulhalter. (Der Hohenweger Distrikt gehörte nicht zur späteren Gemeinde Heiligenstedten, wird aber wegen seiner Bedeutung hier aufgeführt.)
Unter der Berufsbezeichnung "Arbeitsmann" wurden 23 Familien gezählt, unter Insten und Tagelöhner 17 Familien. Die sog. Insten besaßen kein eigenes Haus und wohnten oft nur bis zu drei Jahren im Dorf. Wer länger als drei Jahre in einem Dorf wohnte, der besaß das sogen. "Armenrecht", mußte später, wenn er arbeitsunfähig war, von der Dorfkommune ernährt werden. Man war deshalb bestrebt, diese vor Ende der dreijährigen Frist in ein anderes Dorf "abzuschieben".
Interessant ist, daß unter der Berufsbezeichnung bei 27 Personen Eintragungen zu finden sind, wie: "lebt vom Vermögen bzw. Zinsen" achtmal, "lebt vom Gelde" viermal, "lebt von Almosen, bzw. genießt Almosen" 13 Mal.
Zu den Kostgängern ist zu sagen, daß es damals relativ viele Pflegekinder gab, deren Eltern gestorben waren und so in der Liste als Kostgänger geführt wurden.
Die Weberei muß einträglich gewesen sein, gab es doch in Heiligenstedten 7 Leinweber mit drei Webergesellen.
Daß es in Heiligenstedten nur einen Bäcker gab, läßt darauf schließen, daß wahrscheinlich jeder Haushalt einen Backofen besaß. 1828 heißt der Bäcker in Heiligenstedten S. Jürgen.

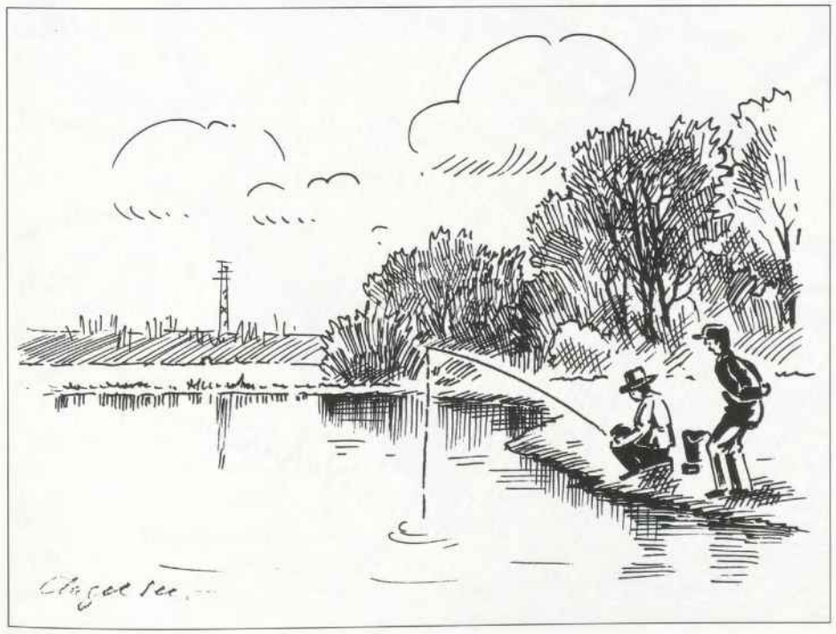
Dänemark machte 1812 bankrott

— Bauern und Handwerker wurden zu erhöhten Steuerhebungen herangezogen —

Die Herzogtümer hatten seit 1788 ihre eigene Währung und diese hatte sich im Gegensatz zur reichsdänischen relativ stabil erwiesen. Das verdankte die Altonaer Bank ihrer vom König in der Gründungsurkunde feierlich verbürgten Unabhängigkeit. Doch 1812 war der dänische Gesamtstaat bankrott.

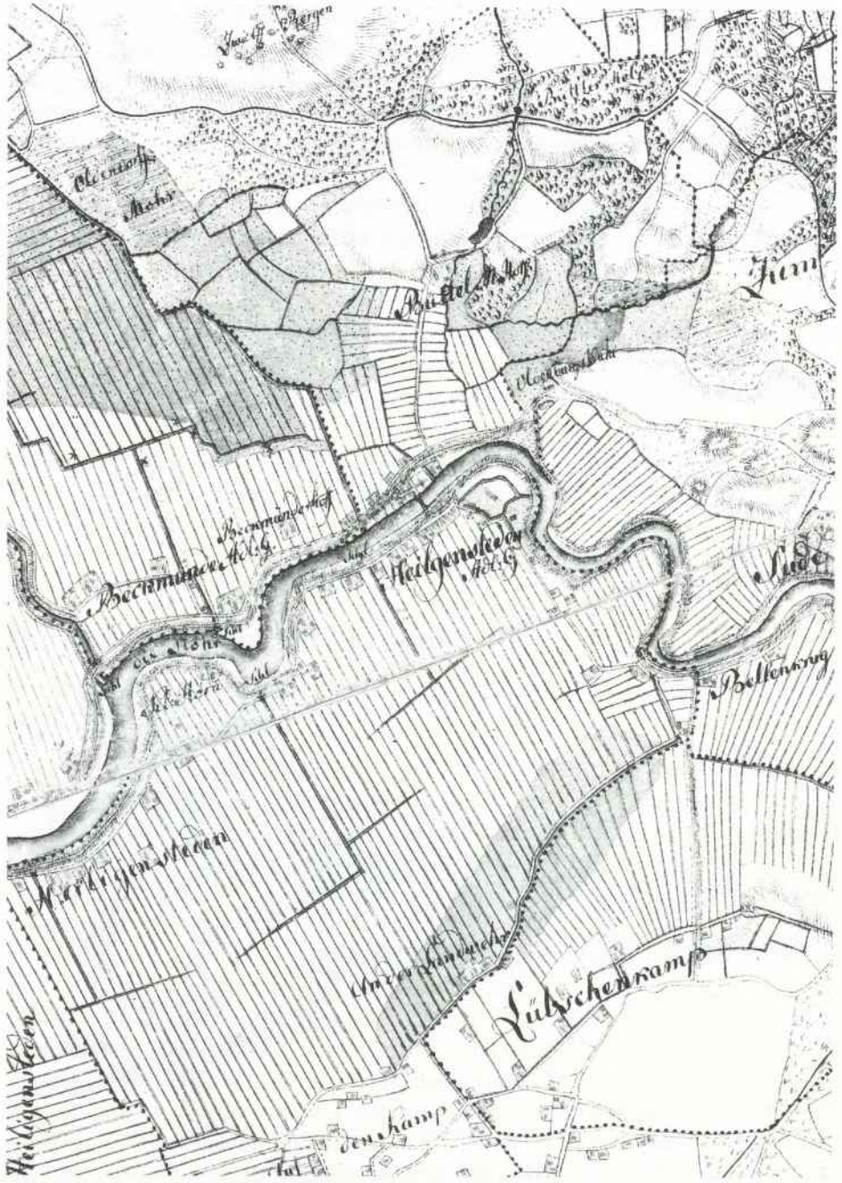
Und wie es dazu kam, lesen wir:
In jedem Krieg verliert das Geld an Wert, weil immer mehr Noten mit verringertem Wert gedruckt wurden, so auch in Dänemark.
Schleswig-Holstein war infolge des dänischen Bündnisses mit Napoleon seit der Beschießung Kopenhagens durch die Engländer im August 1807 in starke Bedrängnis geraten. Schon 1812 hatte die dänische Regierung den Barvorrat der Altonaer Bank, das besondere Finanzinstitut der Herzogtümer, beschlagnahmt. Die beständige Wertverminderung des Geldes führte am 5. Januar 1813 zu der verhängnisvollen Verordnung, daß alle Kurantnoten in ihrem Wert reduziert und

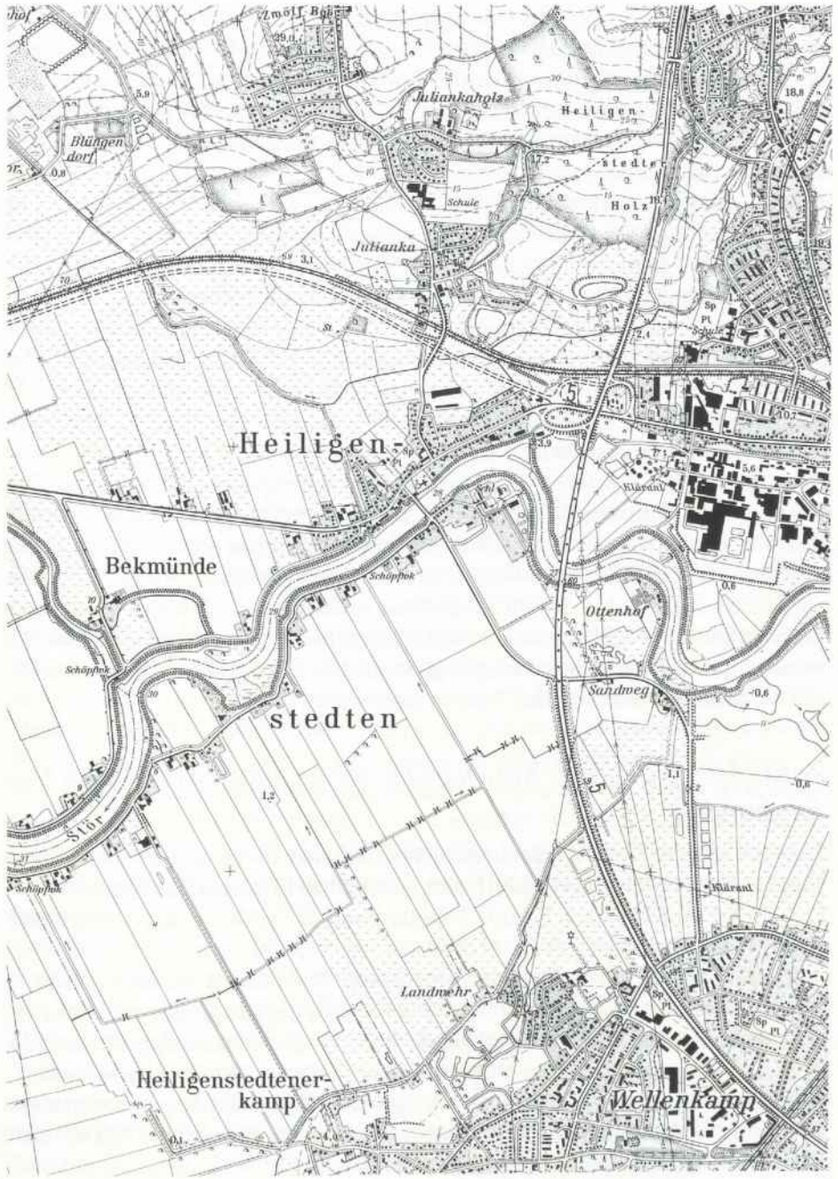
ein neues Geldsystem geschaffen wurde. Die alten Banken waren aufgehoben, dafür die neue Reichsbank in Kopenhagen errichtet. Der Reichsthaler wurde durch den wertverminderten Reichsbankthaler ersetzt. Bei Grundstückskäufen durfte anfangs nur mit Reichsbankthalern bezahlt werden, später kam die alte schleswig-holsteinische Kurantnote wieder in Umlauf, weil sie eine bessere, festere Währung war als die dänische. Das Ganze war eine Bankrotterklärung des dänischen Staates. Auf alles feste Eigentum wurde eine Steuer erhoben. Der Staat forderte außerdem für die Reichsbankfonds 6 % vom Wert alles beweglichen Eigentums, eine schwere Belastung für jeden Grundbesitzer, auch den kleinen Hufner.
Aber auch die Handwerker und Arbeitsmänner wurden zur Steuererhebung herangezogen; je nachdem, was sie jährlich an Reichsthalern verdienten.



Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

— Bevor wir mit den Besitzerfolgen der Blomes beginnen, sollten wir einen Blick auf die älteste Karte von Heiligenstedten werfen im Vergleich mit der heutigen Karte von Heiligenstedten —





Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Die Varendorfsche Karte aus dem Jahre 1794

— (description of map material)
(c) Kort-og Matrikelstyrelsen, Denmark (A342-92) —

Zwischen 1789 und 1796 wurde von Offizieren des Schleswigschen Infanterieregiments ein Werk geschaffen, das heute noch beachtet und bewundert wird. Unter der Leitung des Majors Gustav Adolf von Varendorf entstand die "Topographische Militärische Charte des Herzogtums Holstein". Die von Kennern gerühmte "Varendorfsche Karte" besteht aus 68 Einzelblättern und umfaßt das gesamte Gebiet zwischen Eider und Altona.
Die Landaufnahme erfolgt in "Ruten", dem damals gebräuchlichen Längen- und Flächenmaß. Ein Mitarbeiter des Majors von Varendorf war der Leutnant von Justi. Von ihm stammt die "Karte von den Districten welche die Stoermarsch enthalten", sie wurde 1794 eingemessen. Das ist jetzt also 200 Jahre her.
Die historische Karte, deren Orginal sich im dänischen Reichsarchiv in Kopenhagen befindet, ist in dem modernen Maßstab 1 : 25000 reproduziert. Der ursprüngliche Maßstab - "1643 ½ holsteinische Ruten oder eine Meile, wovon 15 auf einen Grad des Äquartors gehen" - war, umgerechnet, 1 : 26293. Das Werk des Leutnants von Justi ist eine echte kartophile Rarität.
Dargestellt ist das Störtal mit angrenzenden Gebieten zwischen Itzehoe und Kellinghusen, die "Herrschaft Breitenburg". Die akribisch ausgeführten Vermessungen machen dem Leutnant alle Ehre. Die hübschen Schnörkel der Beschriftung sind eine Augenweide. Altertümlich ist oft die Schreibweise ("Kollmohr"). Was auffällt: So sehr viel hat sich im Tal der Stör in den letzten 200 Jahren eigentlich nicht verändert. Der Betrachter der alten Karte findet so mancherlei wieder, das er aus eigenem Augenschein kennt. Das macht die "Karte von den Districten, welche die Stoermarsch enthalten", um so interessanter.

— Ein Vergleich beider Karten bietet sich an, dazwischen liegen zwei Jahrhunderte —

Deutlich sind die Zwölf Berge eingezeichnet, wo einst die erste Heiligenstedtener Kirche stand; Oldenburgs Kuhle (Kule), dazwischen Lübscher Kamp mit "An der Landwehr" und "Auf dem Kamp", Schottern mit der Schleuse und der Bekmünderhof sind zu sehen.
Auf der Nordseite von Heiligenstedten sehen wir nur die Kirche und vier Gehöfte. Dagegen finden wir mehr als ein Dutzend Gehöfte auf der Südseite der Stör vor und zweimal den Ortsnamen Heiligenstedten, was darauf hinweist, daß das adelige Gut Heiligenstedten zum größten Teil aus dortigen Ländereien bestand.
Büttel gehörte um 1790 bereits zum adeligen Gut Heiligenstedten und wurde erst 1819 in Julianka umbenannt. Es lohnt sich schon, die Karte von 1790 mit dem Meßtischblatt (1 : 25000) von heute zu vergleichen!

Das Adelsgeschlecht der Blome

Sie gehörten zu den bedeutendsten Adelsgeschlechtern des Landes

Nun wird es Zeit, einen ausführlichen Bericht über das bedeutende Adelsgeschlecht der Blome zu geben. Um sich von diesem Geschlecht einen Gesamtüberblick zu verschaffen, sind auch kurze Abschweifungen in Seitenlinien zu werfen; denn nur dann werden wir den Blomes in ihrer Geschichte gerecht.
Dieses Adelsgeschlecht nahm Jahrhunderte eine führende Rolle in der Geschichte unseres Landes ein, und das bereits bevor Christoph Blome 1741 Heiligenstedten erwarb. Da nach 1741 Heiligenstedten der Hauptsitz der Blome geworden war, wird dieser Ort mehrfach in der Landesgeschichte erwähnt, ein Grund mehr, sich ausführlich mit diesem Geschlecht zu befassen, fällt doch ein Abglanz auf unseren Ort.
Die Herren Lehnsgrafen, Barone und Exzellenzen waren keine Randfiguren in der Geschichte, sie gestalteten sie mit. Nicht nur Heiligenstedten alleine war der Wohnsitz der Blome, Salzau war es ebenfalls. Beide Orte sind verwandtschaftlich so eng miteinander verwoben, daß es erlaubt sein muß, immer wieder einen Seitenblick auf die Blome in Salzau zu werfen. So ist z.B. auch der österreichische Staatsmann Gustav Blome (Salzau) zu erwähnen, der als Vertreter des österreichischen Außenministers mit Bismarck den Gasteiner Vertrag 1865 aushandelte. In diesem Vertrag ging es um die Verwaltung der Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg nach Beendigung des Krieges 1864 gegen Dänemark.
Die Blome in Schleswig-Holstein waren nicht gerade populär, durchweg konservativ eingestellt, loyal dem Königshaus verbunden. So fiel es ihnen nicht leicht, sich bei der Schleswig-Holsteinischen Erhebung auf die Seite der Landsleute zu stellen. Das wird mehrfach in der Itzehoer Wochenzeitung um 1848 erwähnt und kritisiert. Sie versuchten immer wieder mit diplomatischem Geschick auszugleichen.
Sie stellten keinen berühmten Soldaten, selbst wenn ihnen der König den Titel eines Generalleutnants verlieh (ähnlich war es auch bei Bismarck). Ihr Feld war die Diplomatie. Als Diplomaten sind sie zu Ruhm und Ansehen gekommen. Betrachtet man sie auf Bildern, spürt man etwas von der Kontenance, der Distanz anderen gegenüber.
Zudem besaßen sie ein blendendes Geschick, in die europäischen Fürstenhäuser einzuheiraten. Das war nicht nur Zufall, sondern ganz bewußt gewollt. Wir können das aus ihrer Ahnentafel ersehen. Natürlich waren die Blomes auch mit allen bedeutenden Adelsgeschlechtern in Schleswig-Holstein verwandt, oft derartig wechselseitig, daß man an Inzucht denken könnte.
Es versteht sich von selbst, daß die Blomes auf Heiligenstedten und Salzau zu höchsten Ehren und Orden gekommen sind. Sie erhielten vom dänischen König den Elefantenorden, den Danebrogorden, waren also sogenannte "Danebrogmänner".

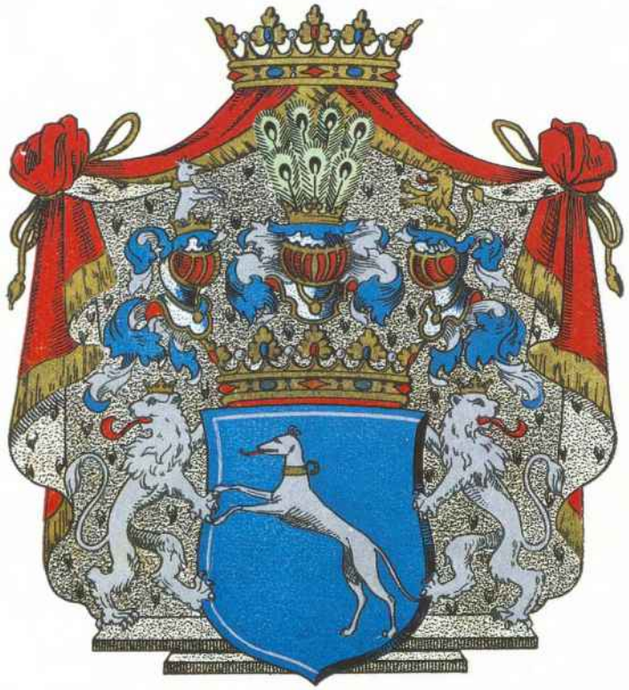
Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Ein kleiner letzter Abglanz dieser Ordensverleihung widerspiegelt die Grabstätte auf dem Friedhof in Heiligenstedten. Hier erinnert ein schöner Sandstein mit Elefanten daran, daß die Blomes dänische Ritter des Elefanten-Ordens gewesen sind. Ebenso erhielten die beiden Otto Blome als dänische Gesandte in St. Petersburg vom Zaren höchste russische Orden, dazu wertvolle Geschenke. Durchweg erwarben sie den Titel "Ritter des Johanniter-Ordens".
Hochtrabend wurden sie in den Briefen angeredet. So hieß es: An Seine Exzellenz Herrn Generalleutnant Graf von Blome, außerordentlicher Gesandter, bevollmächtigter Minister, Ritter des Elefantenordens und Großkreuz des Danebrogordens etc. Und schrieb der König, meistens handgeschrieben, dann: An unseren lieben getreuen Gesandten und außerordentlichen Minister.
Die Blomes waren stolz auf ihr Wappen, ihren Namen und ihren Familienstand mitsamt dem Familienbesitz. Es war Sitte bei ihnen, daß kein weiblicher Nachkomme die Fideikommißgüter übernahm, an der Reihe der Besitzübernahme waren dann die Neffen aus Salzau. Wir müssen wissen, daß Salzau und Heiligenstedten ursprünglich einer Blomefamilie gehörten. Mit anderen Worten ausgedrückt: Heiligenstedten und Salzau gehörten als Familienbesitz eng zusammen. Hatten die Blome auf Heiligenstedten keinen männlichen oder überhaupt keinen Nachfolger, trat der Neffe aus Salzau den Besitz in Heiligenstedten an, das war gleich zweimal in der Geschichte der Fall. Heiratete eine Blome in ein anderes Adelsgeschlecht ein, dann war im Testament festgelegt worden, daß der Ehepartner den Namen Blome mitsamt dem Blomewappen führen sollte.
In ihrem Hauptsitz Heiligenstedten trafen sich mehrfach Könige, Außenminister, mit einem Wort: die Creme der Prominenz im damaligen Europa. Hier wurde zuweilen "große Politik" gemacht. Die Landesgeschichte spielte bis Heiligenstedten hinein.
Es lohnt sich schon, die bedeutendsten Blome auf ihren Wegen ein Stück zu begleiten. Aber beginnen wir zunächst mit dem Ursprung, dem Namen, dem Wappen und Wulf Blome, einem Ahnherrn, der die Aufzeichnungen des Blome-Geschlechts verfaßt hat.

Ursprung, Name und Wappen des Geschlechts der Blome

— In ihrem Wappen führen sie einen Hund —

Vor fast 300 Jahren schrieb Wulf Blome auf Hagen, ein direkter Vorfahr der Blome auf Heiligenstedten und Salzau in seinen Aufzeichnungen über den Ursprung, den Namen und das Wappen folgendes: "Es hat dieses hochwohlgeborene Geschlecht der Blomen seinen Ursprung aus dem Herzogtum Braunschweig-Lüneburg und sind vor undenklichen Jahren unter den Titel und Würden der Freyherrn sonderlich benehmt und bekandt gewesen. Vor etwa 118 Jahren haben noch etliche daselbst floriret, sind aber 1597 schon alle ausgestorben.



Wappen der Lehnsgrafen von Blome
(Diplom von 1826)

Blühen aber nunmehre im Gegentheil in desto zahlreicherer Anzahl, herrlichem Ansehen, vornehmsten Ehrenämtern und ausnehmenden Qualitäten in diesen Herzogthümern Schleswig-Holstein; Allwo zu Zeiten Elisabeth Hertzogin zu Holstein, gebohrene aus dem Hause Braunschweig-Lüneburg, als selbige mit der Königin Margaretha und König Erichen zu Dennemarck im Kriege schwer verwickelt gewesen; Dietericus Blome Ritter, (hat) ungefehr ums Jahr 1406, eine Esquadron Reuter aus den Braunschw. in hiesige holsteinische Länder der Hertzogin zum Beystand geführet, seinen Sitz hernacher hieselbst behalten und sich mit der hochberühmten Famille der Rantzauen beschwiegert.

— Nomen —

Man findet in einigen Schribenten unterschiedliche Benennungen dieses Geschlechts, da sie bald Blumen, bald von Blumen, bald aber, wie recht Blomen schlechtweg genennt werden. Dieses hat schon Danckwerth angemercket, daß sie

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

sich nicht von, sondern ohne Zusatz Blumen schreiben; So viel aber aus schriftlichen Urkunden und ihren eigenhändigen Brieffen zu ersehen, so findet man einhellig daß ihr rechter Stamm Nahme seyn muß Blome.

— Insignia —

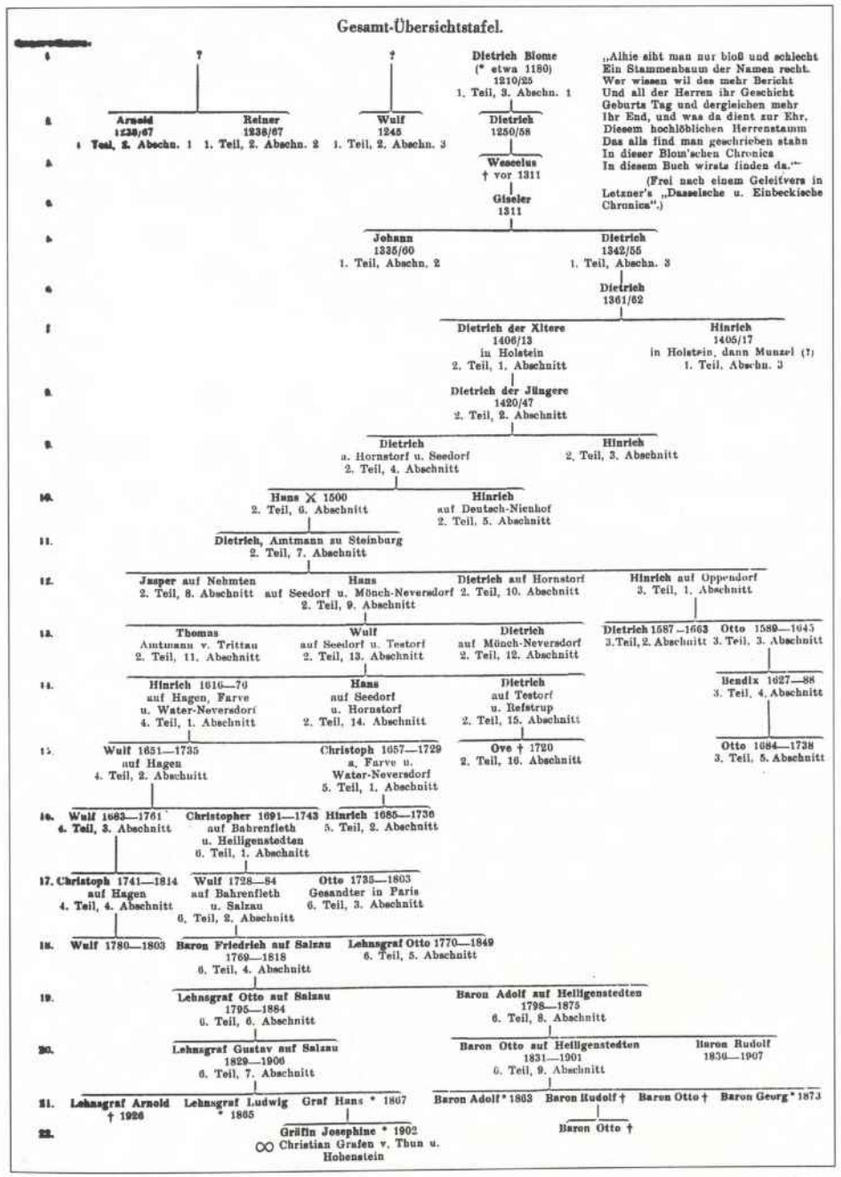
In ihrem Wapen-Schilde führen sie einen Hund, der mit einem Halsbande gezieret, die vorderste Füße als springend in die Höhe hebet; über den offenen Helm Praesentiren sich acht Pfauen Federn, fünfe über drey, wie gegenwärtiges Kupfer mit mehreren darzeiget. Wann es wohl ohne Zweyffel und mit der Meynung der erfahrendsten in der Heraldic übereinstimmet; Daß die meisten Geschlechter, entweder durch tapfere Thaten ihrer Ahnen, ruhmwürdige Treue, Stärcke, einer sonderbahrer Action, sich von Königen und Fürsten solche Wapen zu Wege gebracht, die ihren Thaten und Eigenschaften gemäß gewesen. So kan man wahrlich kein edleres Zeichen finden als dies hohe Geschlecht in seinem Schilde zeiget, inmaßen man mehr als tausend berühmte Beispiele, daß Hunde für ihre Herren bis in den Todt gefochten, auch nach etlichen Jahren ihre Mörder angefallen und entdecket, ja von ihrer Treue, Wachsamkeit und Liebe wäre ein Vieles zu schreiben, überhaupt aber will ich nur eine Medaille anführen welche 1675 mit einem Hunde und dieser Überschrift gepräget:

Robore, Vigilantia et Fidelitate
(Mit Kraft, Wachsamkeit und Treue)

Wie weit auch diese Inscription auf die Thaten und Personen der theils verstorbenen, theils noch lebenden vortrefflichen Blomen zu appliciren, solches wird unten beym Abriße einiger unvergleichlicher Männer aus diesem Geschlechte breiter zu erfahren seyn..."

Ein Blick in die Blomesche Ahnentafel

Verfolgt man die Blomesche Stammtafel, angefangen mit Hans Blome, der 1500 in der Dithmarscher Schlacht bei Hemmingstedt gefallen ist, und Ida Blome, verheiratet mit Cay Rantzau, Erbherr auf Hanerau, Kletkamp etc., Bruder des Statthalters Johann Rantzau auf Breitenburg und Dietrich Blome, Erbherr auf Seedorf und Hornstorf, so stellt man fest, daß die Blome mit allen bedeutenden Adelsgeschlechtern Schleswig-Holsteins "versippt und verschwägert" waren.
Mehrfach verheiratet mit den Rantzaus, Ahlefeldts und Reventlows; wir finden in dieser Tafel die v. Thienen, v. Brockdorff, v. Pogwisch, v. Buchwaldt, v. Rumohr, v. Hahn, v.d. Wisch, v. Sehestedt, v. Moltke, v. Hedemann-Heespen, v. Wasmer, v. Stolberg, v. Baudissin, die Grafen Schimmelmann und v. Plathen-Hallermund, den Prinzen v. Schönaich-Carolath und viele andere Namen.



Diese Ahnentafel wurde dem Buch von Otto Hintze entnommen: "Geschichte des uradeligen Geschlechts der Herren und Grafen Blome". Die Bezeichnung "Teil und Abschnitt" gibt einen Hinweis auf die entsprechenden dort abgehandelten Blome-Erben.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Dabei fällt auf, wie oft die gleichen Geschlechter untereinander geheiratet haben; doch muß bedacht werden, daß die meisten Geschlechter voneinander unabhängige Linien bildeten.
Die Blome haben es auch geschafft, begonnen im 17. Jahrhundert, verwandtschaftliche Verbindungen zu europäischen Fürstenhäusern aufzubauen, so zu dem Herzogsgeschlecht von Schleswig-Holstein-Augustenburg und zu verschiedenen Linien europäischer Königshäuser, insbesondere über die mecklenburgischen Herzöge, zu den Hohenzollern, den Bayern, Württembergern, bis hin zum russischen Zaren.
Diese Einheirat in die europäischen Fürstenhäuser brachte in dieser Vielzahl kein anderes schleswig-holsteinisches Adelsgeschlecht zustande.
Und was ist geblieben von diesem stolzen Adelsgeschlecht?
Nichts!
"Sic Transit Gloria Mundi" (so vergeht der Ruhm der Welt).

Christopher Blome kauft Heiligenstedten für seinen zweiten Sohn Otto

Ab 22. April 1741 beginnt auf Schloß Heiligenstedten eine neue und man kann sagen strahlende Ära. Die Blomes, ursprünglich aus dem Lüneburgischen stammend, steigen in kurzer Zeit zu einer der führenden Familien des Landes auf und bringen zahlreiche große Güter in ihren Besitz. Dazu zählen: Hagen, Seedorf, Nehmten, Waterneversdorf, Farve, Testorf, Doberstorf, Lammershagen, Salzau mit der Blomenburg und Heiligenstedten.
Otto Hintze beschreibt in seinem Buch ausführlich die Blomes, betitelt: "Geschichte des uradeligen Geschlechts der Herren und Grafen Blome", 1929 erschienen. Über Christopher Blome berichtet er:
"Erst im Jahre 1735 starb Christopher Blomes Vater (Wulf Blome), und Christopher erbte darauf Bahrenfleth; 1736 und 1737 veräußerte er mehrere Höfe des Gutes an Hans Kelting für 1675 Rthr., an Hans Siensbüttel für 500 Rthr., an Carsten Döllen für 433 1/3 Rthr. Courant. Da er zwei Söhne besaß, trachtete er danach, für den jüngeren, Otto, ein zweites Gut hinzuzukaufen.
Die Gelegenheit fand sich, als im Jahre 1741 das unfern von Bahrenfleth liegende Gut Heiligenstedten öffentlich ausgeboten (versteigert) wurde." Weiter heißt es: "Herzog Karl Friedrich hatte Christopher Blome den von ihm 1735 zum Andenken seiner Gattin gestifteten St. Annen-Orden verliehen und ihn zum Geheimrat ernannt. Karl Friedrichs Sohn wurde 1742 Thronfolger in Rußland.
Am 30. August 1738 wurde Christopher Blome zum Probsten des adeligen Klosters Preetz erwählt. Er folgte dort seinem verstorbenen Vetter und (da beide Frauen Schwestern waren) Schwager Otto Blome; vor diesem war Christophers Vater, Wulf Blome, 34 Jahre Probst gewesen. So war dieses Amt von 1701 bis zu Christophers Tode 1743 in Blome'schen Händen ..."

— 1743 machte Christoph Blome sein Testament —

Den Brautschatz seiner schon nach elfjähriger Ehe im Alter von 30 Jahren verstorbenen Frau rundete er mit 620 Rthr. auf 44000 Rthr. ab als mütterliches Vermögen, das seine Kinder unter sich teilen sollten. Seine Güter betreffend, so steht darüber in den Lebensbeschreibungen seiner Söhne: "Bey dem Gute Bahrenfleth ist zu erinnern, daß sich schöne Außen Deiche dabey befinden, welche sehr wohlfeil verhaurt sind ..."
"Die Bestätigung seines Leichnams betreffend, ordnete er an, man sollte seinen Körper in die beste im Hause befindliche Leinwand kleiden und in einen guten und starken Eichholzsarg tun, inwendig mit Leinwand ausgeschlagen und dieser in eine Kumme von Kupfer, wie bei seiner Frau geschehen, gesetzt werden. Sodann sollten 4 Kavaliere, seine nächsten Anverwandten und Freunde, oder, so sich von diesen einer entschuldigen sollte, die nächste Nachbarn, gebeten werden, ihn sonder Staat und Gepränge des Morgens wann der Tag angebrochen nach seiner Ruhestätte zum Hagen zu begleiten. Dort wolle er in dem Begräbnis in der Kirche vor dem Altar unter der Erde versenkt werden."
Da seine beiden Söhne noch jung waren, Wulf 15, Otto erst 8 Jahre, traf er angesichts eines nahen Todes noch einige Anordnungen betreffs Unterbringung seiner Kinder und Geschenke an die Dienerschaft. Zu Vormündern seiner vier noch lebenden Kinder ernannte er den kgl. Kammerherrn u. Landrat Friedrich v. Buchwald auf Borstel u. Troisburg, den Reichsgrafen Detlef zu Rantzau auf Oppendorf, Schönhorst und Bürau und seinen Bruder Wulf auf Hagen und Dobberstorff. Seine älteste Tochter solle zu seines Bruders Tochter, Frau v. Qualen auf Borghorst, kommen, die jüngere aber in Preetz bleiben und von Friedrich v. Buchwalds Schwestern "den Fräuleins v. Buchwald in gütige Aufsicht genommen werden". Der älteste Sohn Wulf solle auf dem Pädagogium in Halle verbleiben, der jüngere Otto samt seinem Hofmeister von einem der Vormünder (es wurde v. Buchwald) ins Haus aufgenommen werden, bis er etwa im 12. Lebensjahr ebenfalls nach Halle könne ...
Am 24. November 1743 starb er im Probstenhaus in Preetz, im 53. Lebensjahre und wurde am 11. Dezember in Probsteierhagen beerdigt.

Wulf Blome II (1728 - 1784) erwirbt Salzau

— Weil es dem Ehepaar Blome in Bahrenfleth zu naß war, erwarb es Salzau hinzu —

Zunächst haben wir es mit einem Wulf Blome zu tun. Sein Großvater, ebenfalls mit dem Namen Wulf, hatte 1690 das Gut Bahrenfleth erworben.
Während nun Otto Blome Heiligenstedten erhielt, erbte Wulf als ältester Sohn von Christopher Blome Bahrenfleth. Geboren wurde dieser Wulf 1828 auf dem großväterlichen Gut Hagen.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Otto Blome zahlte bei der Übernahme Heiligenstedtens den Wertunterschied zwischen Heiligenstedten und Bahrenfleth - Bahrenfleth war mit 60000 Rthr. angesetzt, Heiligenstedten mit 100000 Rthr. - seinem Bruder Wulf aus. Der Jahresbetrag des Gutes Heiligenstedten machte 1756: 8428 Rthr. aus.
Die Blomes waren eigentlich immer darauf bedacht, in reiche Adelsfamilien einzuheiraten. Das war auch bei Wulf Blome der Fall. Er heiratete in das reiche mecklenburgische Adelsgeschlecht der Grafen von Hahn ein. Die Hahns besaßen auch in Holstein adelige Güter. So gehörte ihnen an der Ostseite des Selenter Sees in einer reizvollen hügeligen Landschaft das Schloß Neuhaus. Hier in der Schloßkapelle von Neuhaus fand die Trauung des Paares statt. Aber dann ging es ab nach Bahrenfleth - in die nasse Marsch, wie sich seine 16jährige Frau etwas enttäuscht äußerte. Diese Hochzeit wird erwähnt, weil sie der Anstoß zum späteren Erwerb von Salzau war.
Zuvor ein Wort zum Adelsgeschlecht der von Hahn in Mecklenburg, weil dieses Geschlecht besonders deutlich macht, wie groß die Abhängigkeit der Untertanen zur damaligen Herrschaft war. Die zu Grafen gewordenen Hahns waren von sich und ihrem hochrangigen Adelstitel derart überzogen, daß wir auf einen Erlaß des Grafen Friedrich hinweisen. Die feudalen Verhältnisse der damaligen Zeit sind nicht besser zu charakterisieren: selbstherrlich und arrogant, gleich fürstlichen Allüren, verfuhr die gräfliche Herrschaft derer von Hahn. Nun waren die Blome zwar mit den Hahns eng verwandt, doch eine solche Einstellung zu ihren Untertanen finden wir bei ihnen nicht.
Hier der Wortlaut des Erlasses des Grafen Friedrich von Hahn: "an Meine sämtlichen Beamten und Dienerschaft, die mein Brot essen und denen mich Gott zum Herrn gesetzt:
Jeder, der es gelesen, schreibe seinen Namen in aller Untertänigkeit nebenan, daß jedem mein Wille bekannt geworden ist:
1. Wenn eine in meinem Dienst stehende Person der Herrschaft eine Meldung zu bringen hat, oder zu kommen befohlen ist, hat selbige mit anständiger züchtiger Manier an der Tür stehen bleibend, die Hände auf den Rücken legend..., sein: Untertänigst "Guten Morgen", "Guten Tag" oder "Guten Abend" zu sagen...
2. Jeder in meinem Brote Stehende hat, wenn er Privatbitten oder Anliegen bei seiner Herrschaft vorzubringen hat, in weißer Halsbinde und weißen Handschuhen zu erscheinen und nicht anders." Beim Lesen dieses Textes können wir heute nur mit dem Kopf schütteln.
Und wie kam es nun zu dem Erwerb von Salzau? Am 3. Oktober 1756 wurde Bahrenfleth von einer großen Überschwemmung heimgesucht. Wulf Blome erließ seinen hart betroffenen Untergehörigen 3300 Rthr., wie in den alten Akten zu lesen ist. Die Überschwemmung war dann zuviel für seine Frau, die geborene von Hahn. Sie mochte die "nasse Gegend um Neukirchen an der Stör" nicht mehr, so daß das Ehepaar Blome danach trachtete, in der schönen Gegend am Selenter See ein Gut zu erwerben.

Ihr Wunsch erfüllte sich bald, indem Wulf Blome 1759 das mit 41 ½ Pflügen kontribuierende Gut Salzau für 166000 Rthr. kaufte. Das Gut Salzau bestand damals außer dem Haupthof aus den Dörfern Fargau, Pratgau, Schleesen und Stoltenberg und hatte einschließlich weiterer Vorwerke insgesamt 609 leibeigene Untertanen. Die Güter im Osten Holsteins besaßen durchweg Leibeigene, nicht im Westen Holsteins, schon gar nicht in den Marschgütern.
Seit 1759 besitzen die Blome neben Heiligenstedten nun auch Salzau, das heutige Zentrum des schleswig-holsteinischen Musikfestivals. Nehmen wir zur Kenntnis: Wulf Blome saß auf Salzau und sein Bruder Otto auf Heiligenstedten.
Ein Blick in die damalige Geschichte: Herzog Karl Friedrich von Gottorf hatte die Tochter Peter des Großen von Rußland geheiratet. Ihr Sohn Karl Peter Ulrich war von der Kaiserin Elisabeth 1742 zum russischen Thronfolger bestimmt worden und bestieg 1762 als Peter III. den russischen Zarenthron. Wenn er auch kurz darauf ermordet wurde, so fielen damit die gottorfschen Ländereien in den Besitz Katharinas der Großen. Es ist mit das Verdienst von Casper von Saldern, daß die Zarin auf den gottorfschen Anteil verzichtete. Bei der Übergabe des Vertrages war auch Wulf Blome dabei, der bei diesen Verhandlungen mitgewirkt hatte. Der König betraute Wulf Blome mehrfach mit politisch heiklen Aufgaben, die der Kammerherr Blome in seiner konzilianten Art hervorragend löste. Aber es gab auch Mißstimmungen. Während Bruder Otto auf Heiligenstedten loyal zum Königshaus hielt, stand Wulf, insbesondere auch seine Frau, die geborene Gräfin Hahn, mehr auf der gottorfschen Seite, denn die Ritterschaft fühlte sich mehr mit dem gottorfschen Hof verbunden als mit dem König, weil sie die Macht des Königs fürchtete.
Mitten durch die Ritterschaft ging bei dieser Frage ein Riß, auch innerhalb der adeligen Familien selbst, wie am Beispiel der Geschwister Blome.
Der Streit endete damit, daß die Leitung der Ritterschaft nicht mehr bei Kay von Rantzau und seinem engsten Verbündeten Wulf Blome lag, sondern in die Hände eines Ausschusses gelegt wurde, der "Fortwährenden Deputation der Schleswig-Holsteinischen Prälaten und Ritterschaft". Er besteht aus einem Prälaten (Klosterpropst oder wie in Itzehoe Verbitter) und sechs Angehörigen der Ritterschaft. Ihre vornehmste Aufgabe sollte die Wahrung der ritterlichen Privilegien sein. Der König bestätigte 1775 diese Deputation.
Durch seinen Schwager Friedrich Hahn auf Neuhaus, der als ein bedeutender Gelehrter galt, machte Wulf Blome Bekanntschaft mit Johan Gottfried Herder. Herder hielt sich mehrere Monate in Eutin auf und besuchte gerne die reichhaltige Bibliothek des Friedrich von Hahn auf Neuhaus.
Wulf Blome war bekannt wegen seiner natürlichen Erziehungsmethoden, und schon damals erkannte er den Wert der Impfung. Seinen Besitz Salzau vergrößerte und modernisierte er, so errichtete er neue Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude für seine Zeitpächter, baute das Schulhaus in Fargau, die Mühle in Salzau und viele Wohnhäuser in Stoltenberg.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Er beteiligte sich an der Errichtung einer neuen "Hufen-Brand-Gilde für die Besitzer adeliger Güter ..." und wurde Vorsitzender des Direktoriums.
Daß er die höchsten Auszeichnungen und Ernennungen vom König erhielt, versteht sich von selbst, so wurde er Ritter des Danebrog-Ordens und Ehrenritter des Johanniter-Ordens.
Wulf Blome, der Bruder von Otto, starb mit 55 Jahren 1784. Seine Frau setzte ihm im Park von Salzau den bekannten Marmorobelisken zur Erinnerung an den "Besten, Edelsten Mann".
Er wurde, wie üblich bei den Blomes, in Probsteierhagen, dem Erbbegräbnis, beigesetzt.

Zum besseren Verständnis der Zusammenhänge ist es nötig, eine Begriffserläuterung vorzunehmen über:

Fideikommiß, Pflugzahl, Meierhof, Hufe, Probst - Propst

Hier werden Begriffsbestimmungen erläutert, die in der Blomegeschichte immer wieder auftauchen, weil sie aus heutiger Sicht schwer verständlich sind. Es empfiehlt sich deshalb, diesen Abschnitt zu lesen.

— 1. Das Fideikommiß (lat. fide'i: zu treuen Händen überlassen) —

Wird ein Gut mit dem Fideikommiß belegt, bedeutet das, daß es der Familie als Ganzes dauernd erhalten bleiben soll. Der jeweilige Besitzer eines Fideikommisses hat zwar das Nutzungsrecht, aber kein Verfügungsrecht. Es dürfen folglich keine Landveräußerungen vorgenommen und keine Schulden gemacht werden, die die Substanz des Gutes vermindern. Oft sind Kapitalstiftungen für ganz bestimmte Zwecke eingerichtet worden, z.B. Rthr. Abfindungssummen an die Töchter (bei den Blomes waren es jeweils 10000 Rthr. insgesamt betrug die festgelegte Summe 50000 Rthr.).
In Holstein gab es eine Aufsichtsbehörde im Obergericht in Glückstadt für die Eintragung des Fideikommisses ins Gutserhebungsregister, ähnlich dem heutigen Grundbuchamt.
Die meisten adeligen Güter in Schleswig-Holstein wurden mit dem Fideikommiß belegt, denn nur dadurch wurde die Zerstückelung der adeligen Güter vermieden. Im Gut Heiligenstedten gab es aber 1884 schon Ausnahmegenehmigungen, die mit den Schulden der damaligen Besitzer zusammenhingen.
Der Fideikommiß entstand im Hochmittelalter, als der Adel Erbteilungen bei Familienverträgen ausschloß. Endgültig aufgelöst wurde der Fideikommiß in Deutschland erst 1919.

— 2. Pflugzahl —

Die Zahl der seit 30 Jahren niedergelegten (erworbenen) Hufen der Bauern wurden 1624 zur feststehenden Pflugzahl, nach deren Maßgabe die Güter zu kontribuieren hatten. Es war eine Art Steuerfuß. Nicht Bauernpolitik, sondern der Ausfall an Steuern bewogen den Landesherrn 1624 den Steuerfuß der Güter festzulegen; denn das Hoffeld des Adels - auch in Heiligenstedten - war steuerfrei.
Diese Fixierung fand dann in der sogen. renovierten Landesmatrikel von 1652 ihren Niederschlag, in der alle adeligen Güter erfaßt wurden. Bisher wurden die adeligen Güter mit dem Namen des Eigentümers aufgeführt, seit 1652 mit dem Ortsnamen des Gutes. So wurde bis 1652 das adelige Gut Heiligenstedten unter Ahlefeldt geführt, seit 1652 unter der Bezeichnung: Adeliges Gut Heiligenstedten.
In der Landesmatrikel von 1652 wird das Gut Heiligenstedten mit 40 Pflügen kontribuiert, Bekhof mit 4 Pflügen und Bekmünde mit 5 Pflügen. In der Berechnung der Pflugzahl in Schleswig-Holstein wird Bekhof als Beispiel angeführt, da heißt es: Für Güter, zu denen kein Bauernland gehört, z.B. Bekhof werden mit 15000 Rthr. Verkaufswert einem Pflug gleichgerechnet. Die Pflugsteuern wurden aber nicht vom Gutsherrn bezahlt, sondern als Umlage von den Bauern.

— 3. Meierhof —

Die Nebenhöfe, meistens nicht unmittelbar am Haupthof gelegen, wurden Meierhöfe genannt. Es sind in der Regel Pachthöfe, denen ein Teil des Gutsareals zur selbständigen Bewirtschaftung überlassen wurde. In Heiligenstedten war Julianka (ehemals Büttel) ein Meierhof.

— 4. Hufe —

Eine Hufe verlieh dem Besitzer große Rechte. Nur allein der Hufenbesitzer hatte Sitz und Stimme in der Dorfschaft wie in der "Gemeinen Marschkommune" nach der Devise: "Wer da bezahlt, auch beratet und befugt, Rechnung zu fordern."
Hufen besaßen pflugzählige Ländereien.

— 5. Probst - Propst —

Unterschiedliche Schreibweise: Der Probst mit "b" geschrieben, ist oberste Instanz in den Klöstern, so in Preetz (daher Probsteierhagen - Probstei). Der Propst mit "p" geschrieben, übt die Kirchenaufsicht in den Kirchenkreisen aus.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Otto Blome I (1735 - 1803)

— Langjähriger dänischer Gesandter in Versailles —
— "Maitre de plaisir" von Paris —

Otto Blome - wir bezeichnen ihn als Otto Blome I zur Unterscheidung von Otto Blome II, den wir später kennenlernen werden. Er war 23 Jahre dänischer Gesandter in Versailles und später Gesandter in St. Petersburg. In Paris nannte man ihn scherzweise "Maitre de plaisir". Er war ein enger Vertrauter des dänischen Außenministers, des Grafen Johann Hartwig E. Bernstorff, und spielte im diplomatischen sowie auch im politischen Leben des Gesamtstaates eine bedeutende Rolle.

Er ist für Heiligenstedten so bedeutend, daß wir uns näher mit ihm befassen müssen. Otto Blome war jüngstes Kind von Christopher Blome auf Bahrenfleth, geboren auf dem großväterlichen Gut Hagen. Früh verwaist, wurde er von seinem Vormund Friedrich von Buchwald erzogen, der 1743 als Preetzer Dompropst Nachfolger von Otto Blomes Vater Christopher Blome wurde. So wuchs Otto Blome mit der zwei Jahre älteren Charitas Emilia von Buchwald zusammen auf, die 1751 Johann Hartwig E. Bernstorff (1712 bis 1772) heiratete. Diese Heirat war für Otto Blome später insofern wichtig, als er mit diesem Bernstorff im Leben freundschaftlich verbunden war und dieser ihn förderte, wo er nur konnte.

Bernstorff bekleidete von 1750 bis 1770 eine Reihe wichtiger und entscheidender Ämter in der dänisch-norwegischen Regierung. Er war Nachkomme eines alten, seit dem 12. Jahrhundert in Mecklenburg ansässigen Geschlechts. Schon 1732 war er mit mehreren diplomatischen Sendungen beauftragt worden, von 1738 führte er die holsteinische Stimme in der Reichstagsversammlung zu Regensburg, bedenkend, daß Holstein von jeher zum Deutschen Bund gehörte, während der Landesteil Schleswig als dänisches Lehen galt.

Von 1744 bis 1750 war Bernstorff dänischer Gesandter in Paris, wie Otto Blome später ebenfalls. 1750 wurde Bernstorff dänischer Außenminister. Zugleich führte er das Präsidium der Deutschen Kanzlei, hatte somit die oberste Leitung der Verwaltung der Herzogtümer. Bis 1770 war Bernstorff der leitende Staatsmann der gesamten Regierung Friedrichs V. Als Förderer unseres Otto Blome seien diese Bemerkungen erlaubt. Schließlich war es Bernstorff, der Otto in dänische Staatsdienste holte.

Zurück zu Otto Blome: Er studierte Rechtswissenschaften in Halle, Göttingen und Leipzig. 1754 übernahm er das väterliche Erbe Heiligenstedten. Er fühlte sich noch zu jung, war er doch erst 19 Jahre alt, um als Gutsherr auf Heiligenstedten sein Leben zu verbringen und trat 1756 als Offizier in das dänische Heer ein. Da man dort keine Meriten erwerben konnte, wechselte er zu Friedrich dem Großen und nahm bis 1761 am Siebenjährigen Krieg teil.

1762, inzwischen 26 Jahre alt, kehrte er nach Heiligenstedten zurück. Auf mehrere holsteinische Adelsgeschlechter gab es früher volkstümliche Sprüche. Der nachfolgende wird hier erwähnt, weil er so recht zutreffend für den jungen draufgängerischen Blome I war:

Stolt as en Rantzau
from as en Reventlow
wilt as en Blome
listig as en Rumohr
rik as en Brockdörp.

Immer noch zu jung, um in Heiligenstedten zu "versauern", suchte er nach neuen Diensten im Staate Dänemark. Er wurde Kammerherr und Domherr in Lübeck (das war eine Art Ehrenposten, ohne in Lübeck zu wohnen). 1764 Generaladjutant mit dem Rang eines Oberst. Später erhielt er sogar den Titel eines Generalleutnants. 1770 wurde er an Stelle des Barons von Gleichen zum außerordentlichen dänischen Gesandten nach Paris berufen, wo er bis 1793 sehr erfolgreich für Dänemarks Politik der Neutralität wirkte.

— Otto Blome ließ durch Henri Jardin eines der schönsten Herrenhäuser in nordisch barocken Formen bauen —

Otto Blome plante schon bald, das Gutsgebäude, das durch die große Sturmflut von 1756 stark beschädigt worden war, abzureißen und neu zu bauen. So schloß er am 5. Oktober 1767 einen Kontrakt mit seinen Untertanen, in dem sich diese - gegen Entlohnung - zu Bauarbeiten am Herrenhausneubau verpflichteten. So verlangte er von ihnen, das alte Herrenhaus niederzureißen, den Hofplatz zu planieren, Teile des Burggrabens zuzuschütten und am Neubau Zimmerer-, Tischler- und Glaserarbeiten auszuführen. Mit dem Neubau wurde unverzüglich begonnen, erfolgte die erste Lohnzahlung bereits im Mai 1768.

Für Blome und damit für Heiligenstedten war es ein Glücksfall - durch Empfehlung Bernstorffs - den berühmten und hochgeschätzten Architekten Nicolas Henry Jardin für einen völligen Neubau des Herrenhauses zu gewinnen; Jardin nahm zur damaligen Zeit als Baumeister den ersten Platz in ganz Dänemark ein. Wegen der besonderen Bedeutung Jardins (1720 - 1799) wird dieser in der Chronik kurz vorgestellt. Heiligenstedten war der einzige Herrenhausbau, den Jardin in Schleswig-Holstein ausführte. Schon als Schüler erhielt er den großen Rompreis der Pariser Akademie. Er hatte schon einen Namen, als er 1754 nach Kopenhagen berufen wurde, um nach Eigveds Tod statt seiner die Marmorkirche zu bauen und an der Akademie zu lehren. 1759 wurde er Intendant aller königlichen Bauten. "Richtungsgebend", so schreibt Peter Hirschfeld 1935 in "Schleswig-Holsteins Herrenhäuser, Gutshöfe und Gärten im 18. Jahrhundert", wurde vor allem das im Außenbau betont einfache Schloß Bernstorffs bei Kopenhagen,

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

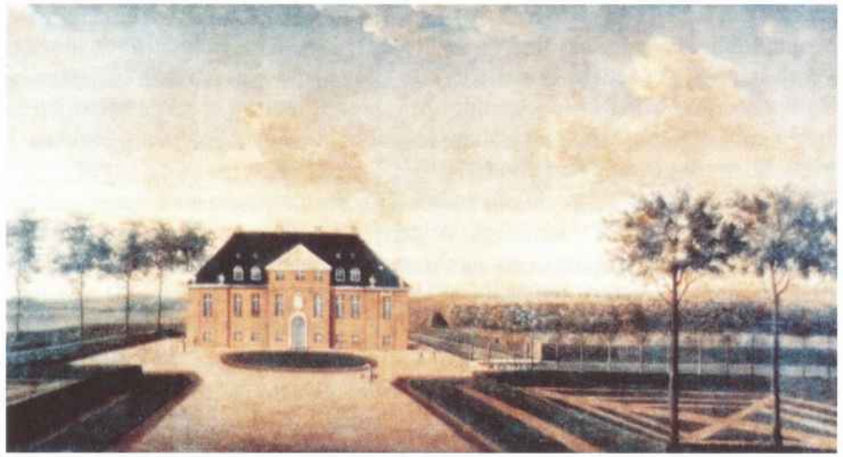
das Jardin für seinen Gönner J.H.E. Bernstorff errichtete und Schloß Marienlyst 1759 ... Mit seinen Fähigkeiten als Architekt verband er einen trefflichen Charakter, so daß J.H.E. Bernstorff nicht müde wurde, ihn zu loben ..."
Wir können davon ausgehen, daß Jardin nur durch Bernstorffs Vermittlung 1769 nach Heiligenstedten kam und hier das neue Herrenhaus baute.
Daß 1769 bereits wieder ein Neubau des Herrenhauses nötig war, hat sicher etwas mit den beiden schweren Sturmfluten von 1717 und 1756 zu tun. Die erste kam gleich nach Fertigstellung des Neubaus Weihnachten 1717. In alten Kalendern heißt es: "Die rasenden Wassermassen, die sich mit Gewalt bis tief ins Land hineinfraßen, hinterließen eine Spur der Verwüstung und des Elends". Ganz Heiligenstedten war schwer betroffen. Der Aufbau dauerte Jahrzehnte. Während wahrscheinlich Adelheid Benedicte von Ahlefeldt geb. Blome noch den Neubau von 1717 errichten ließ, schafften es die Erben nicht mehr, die Beschädigungen zu reparieren und den wirtschaftlichen Niedergang aufzuhalten. Der Konkurs des adeligen Gutes Heiligenstedten war die Folge. Die zweite schwere Sturmflut vom Oktober 1756 richtete wiederum einen großen Schaden in Heiligenstedten an.



Otto Blome - Kgl. dän. Gesandter in Paris. (nach einem Gemälde von einem unbekannten Meister im Besitz des Thaulow-Museums in Kiel)

"Beim Herrenhaus standen das Pfarrhaus, einige Ställe, die Gärten am Hofplatz bis an die steinerne Brücke im Wasser," heißt es in einer Urkunde. Diese letzten Verwüstungen werden der Anlaß für Otto Blome gewesen sein, ein völlig neues Herrenhaus zu planen und auch bald zu errichten. Lesen wir, was Peter Hirschfeld in seinem zweiten Buch "Herrenhäuser und Schlösser in Schleswig-Holstein", 1964, über Otto Blome berichtet:
"Otto Blome war nicht nur ein gewandter Diplomat, sondern auch ein gebildeter und geistvoller Mann. Die 1926 versteigerte Bibliothek mit ihren vorzüglichen Beständen, vorwiegend französischer Memoiren, ging auf ihn zurück; das 1771 in Paris für ihn angefertigte Tafelsilber besitzt das Thaulow-Museum. Dort hängt auch sein bekanntes Portrait, das ihn in lässiger Haltung, an seinem Schreibtisch sitzend, zeigt. Die nicht mehr angenehmen Gesichtszüge mit der kräftigen Nase und dem etwas breiten Mund erscheinen hier jugendlich gemildert. Tadellos gepflegt sind Kostüm und Perücke; Blome war Hofmann und ganz anders geartet wie sein gleichaltriger Vetter Christoph Blome auf Doberstorf und der Schatzmeister Schimmelmann auf Ahrensburg. Aber der in der Aufführung ihrer Herrenhäuser bewiesene Geschmack verbindet diese drei Bauherren.
Über die Entstehungsjahre des Herrenhauses Heiligenstedten liegen keine festen Nachrichten vor, aber sicherlich ließ Blome den Bau noch vor seiner Versetzung nach Paris beginnen. Ein Gesuch des Maurers Veit Schneider im Gut Heiligenstedten, ihn 1764 dort auch ohne Gesellenwanderung als Meister zuzulassen, deutet vielleicht auf die im Gange befindliche Arbeit hin. Jardin reiste im Dezember 1762 nach Paris und könnte auf der Hin- und Rückreise das Gelände besehen haben. Das Herrenhaus Heiligenstedten fügt sich ungewöhnlich gut der flachen Landschaft an der Stör ein. Andererseits könnte das Jahr 1769, in dem eine nicht mehr erhaltene Bauakte begann, als erstes Baujahr angenommen werden. Blome übernahm ein aus Fachwerk bestehendes Haus von drei Flügeln, die nach einer erhaltenen Zeichnung drei holländischen Bürgerhäusern glichen. Es war nach der Zahl im Portal 1717 errichtet, aber 1741 nach einer Gutsbeschreibung noch nicht fertig, so daß Blome einen vollständigen Neubau vorzog. Der Hof, in einer Schleife der Stör gelegen und außerdem von einem Graben umflossen, besaß 1741 einen Hofplatz von "ziemlicher etendue" und ein Torhaus, an dessen Stelle Blome auf der Einfahrtseite zwei ganz gleiche Ställe und Wohnungen erbaute, die noch heute stehen. Nur diese niedrigen herrschaftlichen Nebengebäude duldete er auf dem rasenbestandenen Ehrenhofe, auf dem er genau gegenüber das Herrenhaus errichten ließ: einstöckig über einem kellerartigen Erdgeschoß, aber nicht ein einfaches Gutshaus wie Töstorf, sondern eher eine "maison de plaisance" von edelster Schönheit. Auf den alten Ansichten fällt sofort das Fehlen jener barocken Elemente: Pilaster, Portalumrahmung, Freitreppe auf. Die nur von einer Leiste eingefaßte Tür sitzt fast zur ebenen Erde, um keine auffallende Unterbrechung der ruhigen Fassade zu geben. Hierdurch wurde die originelle Teilung der Treppenanlage im Inneren bedingt, die in dem durch Aufstockung so

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe



Der 1769 abgeschlossene Neubau von Heiligenstedten war ein vollendet gelungenes Barockensemble.



Bild vom alten Schloß mit Weinhaus aus dem selten gewordenen Buch "Adelige Güter in Holstein mit 153 getönten Lithographien" von A. Hornemann (um 1845).

entstellten Hause noch heute sichtbar ist: die doppelte Treppe in dem hinter der Eingangstür gelegenen Treppenhaus führt nur in 14 Stufen zu dem Podest in Höhe des Erdgeschosses, während ihre Fortsetzung in den rechts anschließenden Raum verlegt ist. Ein erhaltener Entwurf gibt im Aufriß auch die alte Wandgliederung durch oblonge Felder.

Das Treppenhaus füllt das kräftig vorspringende, mit niedrigem zweiten Geschoß und geweißtem Giebel bekrönte Mittelrisalit, das über dem glatten Sockel in Rustikmauerung aufsteigt. Diesem Akzent entspricht die leisere Betonung der äußeren Fensterachsen durch sein schwaches Risalit, Quadereinfassung, Einfügung eines Fruchtgehänges über dem Fenster und je zwei Vasen auf dem Dachgesims. Im Schloß Bernstorff hatte Jardin die Gliederung der Fassaden mit den gleichen Motiven durchgeführt; auch die einfache Rahmung des Portals hatte er dort zuerst, die Verwendung von Fruchtgehängen am Gule Palais und in Marienlyst gezeigt.

Die graziöse Leichtigkeit gewann Heiligenstedten durch die hohen schmalen, außer in den äußeren Achsen ziemlich eng gestellten Fenster. Auch die Schwere des Walmdaches wurde durch die gruppenweise zusammengezogenen Dachfenster mit ihren Rahmen und Voluten gemildet. Auf der Gartenseite ist das Mittelrisalit nicht wie in Bernstorff rund, sondern polygonal vorgezogen, jedoch vom Dachgesims ab in der Flucht der Hauptwand weiter aufgeführt, so daß eine trapezförmige Terrasse mit Ballustraden gebildet wird. Der achteckige Gartensaal hat in der Wandteilung durch Pilaster und Nischen noch einen Schimmer alten Glanzes bewahrt; das mittelste Fenster führte als Tür früher auf einen kleinen Balkon. - Von der Ausstattung der übrigen Räume kann man sich nach erhaltenen Entwürfen für einen Salon wenigstens einen Begriff machen. Nur gerade Begrenzungslinien wurden für den Sockel, für die hohen Füllungen und die Supraporten verwandt. Neben den Ranken und Thyrsusstab erschienen als weiteres, aus dem pompejanischen Wandmalereien in die "mode a la greque" eingegangenes Motiv der Winckelmannzeit zwei Sphinxe über einem Kamin.

Ein interessantes Dokument für die Mitwirkung von Blome bei den Planungen ist ein erhaltener Gartenentwurf für sein schmales Gebäude zwischen Stör und Hausgraben mit der Aufschrift "allerunter Thänigste Vorstellung der Buschcage von dem Stör Teich... G.F. Biesold". War der Hof, wie die alten Gemälde zeigen, durch eine regelmäßige Reihe hochstämmiger Bäume begrenzt und durch geometrisch angelegte Wege aufgeteilt, wie sie Jardin auch vor Schloß Marienlyst plante, so schlug der Gärtner Biesold für den Streifen Schlängelwege in mehr geometrischer oder in freier Form vor. Blome entschied sich für die zweite Fassung, er selbst zeichnete noch eine natürliche Kurve ein und bewies auch in seiner Beischrift sein Verständnis für den englischen Landschaftspark: "Dieser untere Riß ist der welcher mir am besten gefällt und soll mit der Veränderung welche angezeigt habe als verbleiben. Die Gänge sollen nicht breiter werden als 5 Fuß höchstens, denn ich glaube daß 4 Fuß schon genug sind, indem es sollen Fußsteige und keine Gänge wie in einem Garten seyn."

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Über den entwerfenden Gärtner Georg Friedrich Biesold, der auf dem Blatte auch darauf hinwies, daß man von der Rasenhöhe aus Itzehoe überblicken könne, unterrichten erhaltene Lehrbriefe. Er wurde als Sohn des schon genannten Gärtners Martin Friedrich Biesold etwa 1735 in Rastorf geboren; 1753 - 1756 lernte er bei dem Gärtner Feldmann in Traventhal, 1757 arbeitete er zwei Monate im Hofgarten in Hanau, das ganze Jahr 1760 in Overveen bei Haarlem. Gerade die Gärtnergesellen dehnten damals, wie die Paßausstellungen zeigen, ihre Reisen weit aus, und neben England und Frankreich war das Blumenland Holland das beliebteste Ziel. Biesold trat wohl anschließend in Blomes Dienste; die Entwürfe schickte er mit der Bitte um "gnädige Resolution" nach Paris.
Nach mündlicher Überlieferung soll Jardin zwischen 1760 und 1770 den Garten von Osterhof bei Itzehoe für Graf Holstein entworfen haben. Das bescheidene Haus des 18. Jahrhunderts mit Mansardendach und zwei späteren Anbauten wurde leider nach dem letzten Krieg abgerissen.

— Otto Blome, einer der tüchtigsten Männer im Gesamtstaat —

Geht man von den Urteilen damaliger Zeitgenossen aus, so war Otto Blome einer der tüchtigsten und geachtesten Männer im Gesamtstaat Dänemarks. Graf Bernstorff zählte ihn mit wenigen anderen Mitgliedern der schleswig-holsteinischen Ritterschaft zu den fähigsten und zuverlässigsten Adeligen des Landes.
Bernstorff beklagt sich darüber, das der Adel der Herzogtümer sehr arm an wirklich tüchtigen Personen sei und schreibt sinngemäß: Unter der Menge von Edelleuten, die er in seinen Briefen nennt, sind unendlich wenige, die er für Männer von Befähigung und Verdienste ansieht. Abgesehen von Detlef v. Reventlow schätzt er den Grafen Christian Ulrich von Brockdorff auf Kletkamp, den Amtmann von Rendsburg Baron Schack v. Brockdorff, den wissenschaftlich versierten, reichen und tüchtigen Grafen Friedrich Hahn auf Neuhaus, den wir als Schwager von Wulf Blome bereits kennengelernt haben, und Otto Blome auf Heiligenstedten.
Auch bei von Hedemann-Heespen kommt Otto Blome gut weg, urteilt dieser doch sonst sehr hart über seine Standesgenossen. Er hält "Otto Blome auf Heiligenstedten als Gesandten am Hof von Versailles" für anspruchsvoll und lässig, aber geistvoll und tadellos gebildet.
Und im "Dansk Biographisk Leksikon" wird Blome als intelligenter Mann geschildert, der aufmerksam verfolgte, was um ihn her vorging. Seine Depeschen waren klar und sachgemäß, sein Auftreten stets taktvoll. Er genoß überall die größte Achtung. Otto Blome blieb in Paris 23 Jahre, zunächst auch noch nach Ausbruch der Französischen Revolution bis 1793.
Bei Otto Hintze heißt es: "Mit außerordentlichem Geschick verstand er es, die Geschäfte seiner Regierung zu führen, die während seiner Amtszeit unter dem jüngeren Bernstorff sich allen politischen Ereignissen gegenüber sehr zurückhaltend verhielt und stets neutral blieb."

Nach Ausrufung der Republik in Frankreich wurde Otto Blome bei der neuen Regierung nicht akkreditiert, aber doch weiterhin als dänischer Gesandter behandelt. Nach einer Krankheit kehrte er 1793 nach Heiligenstedten zurück, um hier eine weitere Verwendung im diplomatischen Dienst abzuwarten. 1796 wurde ihm der Gesandtschaftsposten in St. Petersburg angeboten, zugleich erhielt er die höchste dänische Auszeichnung: den Elefantenorden. Blome nahm dieses Amt an und reiste gemeinsam mit seinem ihm attachierten Neffen, eben Otto Blome II (auf Salzau), den wir als Grafen Otto Blome auf Heiligenstedten gleich kennenlernen werden, nach St. Petersburg. Doch ihm bekam das russische Klima im doppelten Sinne nicht. Zar Paul I. stand mißtrauisch der dänischen Politik gegenüber, so daß Otto Blome auch wegen seiner angegriffenen Gesundheit um seinen Abschied bat. 1800 erhielt er seine Abberufung und kehrte als kranker Mann nach Heiligenstedten zurück.

— Otto Blome vergrößerte seinen Besitz —

Wenden wir uns jetzt Heiligenstedten zu:
Wenn Otto Blome auch die meiste Zeit in Paris verbringen mußte, so vegaß er doch nicht die Bewirtschaftung seines Hauptgutes Heiligenstedten und der anderen Güter in der Umgebung. Er konnte sich tüchtige Inspektoren leisten, die Schloß und Gut verwalteten.
So vergrößerte er bald nach seiner Rückkehr aus dem Siebenjährigen Krieg seine Besitzungen. 1765 kaufte er bereits die Marschgüter Bekhof (auch Beke genannt), Campen und 1775 vom Kloster Itzehoe den Meierhof Büttel, der später den Namen Julianka erhielt. 1791 erwarb er die Plessensche Wildnis bei Glückstadt, die daraufhin die Blomesche Wildnis hieß, wie auch heute die Gemeinde noch heißt. Wildnis nannte man damals das Gebiet im Außendeich (Vordeich).
Verweilen wir bei dem kleinen Marschgut Bekhof. Ende des 16. Jahrhunderts finden wir bereits einen Blome auf Beke, Jasper Blome. Nach dem Tod seines Vaters 1597 heiratete dieser Heilweg Plesse, eine Tochter von Joachim Plesse auf Rosdorf bei Kellinghusen. Seine Schwiegermutter Helene Krummendiek war eine Tochter von Schack Krummendiek zur Beke und auf Wedelhof (später ist dieser Hof in Christinental umbenannt worden). Insofern sind die Blome mit den Krummendieks verwandt.
Deren Sohn Hinrich Krummendiek starb 1598 ohne Leibeserben. Seine Güter erbten die Schwestern, von denen Nette, Claus Pogwisch's Witwe auf Petersdorf, Beke übernahm. Jasper Blome zu Beke verpfändete 1612 Beke an Balthasar von Ahlefeldt für erhaltene 7000 Rthr. und die beiden zu Beke gehörenden Bauernschaften Oldendorf und Hude (Huje). Beide Bauernschaften wurden seinerzeit zum Gut Drage gelegt und gehörten seitdem bis in die preußische Zeit 1867 hinein zur drageschen Jurisdiktion. Im Jahre 1765 kam somit Bekhof wieder zurück zu den Blomes.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Lesen wir, was Otto Hintze über diese angekauften Güter und Ländereien schreibt: "Bekmünde war ein alter Sehested'scher Besitz, der ursprünglich mit Beckhof zusammengehörte und, etwa um 1700 veräußert, dann häufig den Besitzer wechselte.
Im Jahre 1763 war Joachim von Brockdorf Erbherr auf Noer, Sierhagen, Campen, Beckmünde und Beckhof kinderlos gestorben, und seine zu Erben eingesetzten Geschwister und Geschwisterkinder versteigerten zu Kiel die Marschgüter Campen, Bekmünde und Beckhof. Sie wurden im Auftrage des abwesenden Miterben Otto Blome von dem Grafen Detlev zu Rantzau auf Oppendorf, Bürau und Schönhorst für 45000 Rthr. erworben (Beckhof 13000, Beckmünde 9500, Campen 18000). Der Umfang und die Einkünfte der Güter betrugen damals: Campen mit 2 Pflügen = 952 Rthr. 8 ß; Beckmünde mit etwa 28 Morgen Klei- und 20 Morgen Siedtland, von denen 42 Morgen nebst dem nahe an der Stör gelegenen, mit einem Burggraben eingeschlossenen Herrenhof an Hinrich Lange bzw. dessen Witwe für 233 Rthr. 16 ß jährl. verpachtet waren; Beckhof mit an 6 Hufner und 8 Kätner abgegebenem Herren- und Hofland = 691 Rthr.
Seit 1774 verhandelte Otto Blome mit dem Kloster Itzehoe wegen Ankauf des diesem gehörigen Meierhofs Büttel bei Heiligenstedten. Der Kgl. Kanzleirat August Bendix Wilhelm Petersen in Itzehoe regelte den Verkauf und die Beschaffung des Pächters. Der Hof bestand aus etwa 18 Morgen Marschland, umfaßte ferner ca. 122 Tonnen Aussaat Geestland sowie 85 Morgen Wiesen und Moorweiden, hatte Wohnhaus, Scheune und Kuhhaus. - Otto Blome schrieb am 21. Juli 1774 an seinen Heiligenstedter Inspektor, den oben gen. Kanzleirat Petersen, er hätte von seinem Bruder Wulf Blome auf Salzau gehört, daß der Hof Bramstedt zum Verkauf angestanden hätte; warum ihm davon keine Mitteilung gemacht sei. Jetzt wäre Büttel zu kaufen; vielleicht könne man diesen Hof gegen einige Marschhöfe eintauschen, Petersen solle mit Etatsrat Schulze in Glückstadt darüber sprechen. Dieses geschah, und man kam überein, Büttel vom Kloster zu kaufen und evtl. einen Teil der Kaufsumme stehen zu lassen. Darauf wurde der Hof am 8. 8. 1775 angekauft und bestimmt, daß dem Kloster Itzehoe außer den bereits gezahlten einmaligen 500 Rthr. eine immerwährende Abgabe von Jährlich 1000 Rthr. zu entrichten sei. Am 1. Mai 1776 müsse der Hof übergeben werden. Dieser war bei der Übernahme für 400 Rthr. an den Pächter Krohn ausgetan, der die Summe nicht weiter bezahlen wollte, worauf Petersen im öffentlichen Ausgebot für 576 Rthr. an Franz Boockel auf ein Jahr, dann 1777 für 516 Rthr. 32 ß auf zwanzig Jahre an Johann Matthias Stuhr verpachtete.
Die "Plessen'sche Wildnis" war ein vortreffliches adeliges Marschgut in der Elbmarsch nördlich von Glückstadt. Die unbedeicht liegende Gegend wurde 1615 - 1616 vom König Christian IV. und Grafen Ernst v. Pinneberg (Schauenburg) eingedeicht und der nördliche Teil, die heutige Blomesche Wildnis, vom König übernommen und in derselben die Festung Glückstadt angelegt, das Restland aber

an den dänischen Großkanzler Friedrich von Ahlefeldt für 200000 Rtlr. Spec. überlassen. Im Jahre 1732 erwarb die Geheimrätin v. Plessen die nunmehr "Plessensche Wildnis". Die Plessenschen Erben verkauften das Gut am 17. Mai 1790 im Hause von Schramm & Kerstens an der Mühlenbrücke in Hamburg. Angesetzt wurden 200000 Rthr., worauf Kanzleirat Petersen als Beauftragter Otto Blome's 210000 und Hermann Dietrich Holtermann aus Hamburg 211000 boten; beide trieben sich bis 219000 Rthr. in die Höhe, Worauf Johann Gottfried Boye einsprang und mit 229500 Rthr. Sieger blieb im Namen Otto Blome's Schwägerin, Witwe Margarethe Blome auf Salzau. Diese jedoch hatte mit ihrem Schwager Otto Blome zu gleichen Teilen gehandelt, wie aus einem Schreiben des Otto Blome vom 21. März 1791 aus Paris hervorgeht, doch blieb sie zunächst offiziell die Besitzerin "da Se. Exzellenz der Herr Geheimrat v. Blome dieserwegen etwas ins publicum hinein zu schicken Bedenken getragen".
Als Einkünfte werden jährlich 11281 Rthr. Spec. 46 1 ß angesetzt, wovon abgehen das Gehalt des Inspektors zu 50 Rthr., dessen Kostenrechnung für Porto etc. ca. 25 Rthr., die Gehälter der beiden Schulmeister, ursprünglich nur 20 Rthr., seit einigen Jahren aber je 30 Rthr. und wegen des Voigts Bedienung 14 Rthr., zusammen 149 Rthr., bleibt rein 11132 Rthr. 46 1 ß.
An anderer Stelle heißt es (Ende des 19. Jahrhunderts): "Der Wert der beiden (Blomesche und Bülowsche) Wildnisse beruht vornehmlich auf seinen reichen Gemüsekulturen. Zur Zeit der Gemüsereife wird ein großer Teil des Gemüses und Kartoffeln auf kleinen Schiffen auf dem Rhin durch den Glückstädter Hafen, wie auch per Eisenbahn nach Hamburg gebracht und - eine wirtschaftliche Merkwürdigkeit - zum Teil von Hamburg durch die Eisenbahn von den Händlern der holsteinischen Städte zum Verkauf daselbst wieder zurückbefördert zu werden!"

— Heiligenstedten besaß eine berühmte Schloßbibliothek —

Otto Blome war auch der Begründer der mehrere tausend Bände umfassenden Schloßbibliothek. Diese berühmte Bibliothek wurde 1926 durch Adolf Blome II an die Provinz Schleswig-Holstein verkauft und von der Provinzverwaltung zur Versteigerung gebracht, die am 26. und 27. Februar 1927 stattfand. Damit wurde diese reichhaltige Bibliothek auseinandergerissen, kam aber zum größten Teil in öffentliche Bibliotheken und in die Hände von Fachgelehrten. Lesen wir, was Otto Hintze über diese Bibliothek schreibt: "Wie sehr man im Recht ist, wenn man in Otto Blome den Hauptschöpfer der Bibliothek erblickt, geht schon aus der Tatsache hervor, daß nahezu dreiviertel derselben aus französischer Literatur bestand; sie enthielt besonders zahlreiche Werke über das geschichtliche und politische Leben Frankreichs, und in der vorhandenen Memoiren-Literatur fehlt kaum ein berühmter Name. Etwa 80 Werke aus Napoleon's I. Zeit wird der Petersburger Gesandte Graf Blome (Otto Blomes Neffe) erworben haben. Mitbestimmend bei der Auswahl gerade französischer Werke mag auch der große

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Einfluß gewesen sein, den im 18. Jahrhundert und bis in das 19. Jahrhundert hinein der französische Geist auf die deutsche Kultur hatte. So war die 70 bändige, mit Baskerville-Typen gedruckte Voltaire-Ausgabe vorhanden und die Baskerville-Presse selbst mit vier herrlichen Quartbänden vertreten ... Außer der französischen Literatur war natürlich auch manches, heute selten gewordene Prachtwerk deutschen Geistes, vertreten, daneben Reisebeschreibungen und Geschichtsbücher anderer europäischer Staaten, besonders auch von Rußland und Polen, diese meist in französischer Sprache. Von vorhanden gewesener Schleswig-Holsteinischer Literatur darf nicht unerwähnt bleiben das überaus selten gewordene Buch "Adelige Güter in Holstein" mit 153 getönten Lithographien von A. Hornemann."
Alle diese wertvollen Bände sind so 1927 Heiligenstedten verlorengegangen.
Otto Blome starb unvermählt 1803 im Alter von 68 Jahren und wurde in Probsteierhagen im alten Blomeschen Erbbegräbnis begraben.
Von der einstigen Größe der Blome spürt man etwas in der kleinen Kirche von Probsteierhagen, wo die kunstvollen Särge in der Familiengruft neben dem Altar ruhen - verstaubt und vergessen. Bei dieser Gelegenheit wird auf die Grabstätte auf dem Friedhof in Heiligenstedten verwiesen; ein Sandstein mit Elefanten erinnert daran, daß die Blome Ritter des dänischen Elefantenordens gewesen sind.
Als Erben hatte er seine beiden Neffen, Friedrich und Otto auf Salzau eingesetzt. Hier beginnt die Querverbindung Heiligenstedten - Salzau. Otto erhielt das große Marschgut Heiligenstedten mit dem Meierhof Büttel (Julianka) und die kleinen Marschhöfe Campen, Bekmünde und Bekhof.
Die Blomesche Wildnis erhielt Friedrich, geschätzter Wert: 229500 Mark.

Von den Reuterpferden

— "Schließlich könne ein Blome doch nicht zu Fuß gehen" —

Wir unterbrechen die Besitzerfolge für eine kurze Abhandlung über die sogen. Reuterpferde
Das war schon immer eine Crux für die Klöster und adeligen Güter in Holstein, 400 Reuter-, Ritter und Artilleriepferde für die Armee abzustellen.
Auch für die Blome war dies eine Last, ja ein ständiges Ärgernis, die 3 ½ Pferde, - so wurde es genau nach der Pflugzahl, dem Steuerareal, berechnet - aus dem Arbeitsbetrieb dem Landesherrn zur Verfügung zu stellen. Für diese Pferde waren auch die Futterkosten und die Wiederbeschaffung bei natürlichem Abgang zu übernehmen.
Ein Wort zur Vorgeschichte:
Diese Pferdestellungen waren im Krieg notwendig, und Dänemark hatte mehrfach kriegerische Auseinandersetzungen, insbesondere mit dem "Erbfeind" Schweden. Vor 1500 gab es im Norden noch keine Söldnerheere, da hatte sich die

Ritterschaft selber einzubringen, jeder Ritter mit 4 bis 5 Pferden und ein Gefolge mit Knechten im Kriegsfall, wovon der eine Dienstmann eine Lanze, der andere den Schild und der dritte das Streitroß führte. Zum letzten Mal kämpften die Ritter 1500 gegen die Dithmarscher. Bei Hemmingstedt wurde das königliche Herr einschl. der eingekauften "Schwarzen Garde" völlig geschlagen.
Dieser "Roßdienst" bestand noch im 17. Jahrhundert. In der Zeit von 1608 bis 1652 wurden nicht weniger als vier verschiedene Landesmatrikel über Roßdienst und Pflugzahl festgeschrieben. Auf dem Rendsburger Landtag von 1623 wurde beschlossen, daß auf 15 "Pflüge" ein Pferd zu stellen sei. Die Pflugzahl ist eine Steuergröße, nach der die Contributionen an den Landesherrn zu zahlen waren. Heiligenstedten wurde seit jeher mit 40 "Pflügen" veranschlagt.
Als Christopher Blome Heiligenstedten erwarb, mußten schon auf 11 "Pflüge" ein Pferd für die Armee bereitgestellt werden. So kam die ominöse Zahl von 3 ½ Pferden zustande. Da gab es dann viele Einsprüche beim Landesherrn, denn die Berechnungen bezogen sich immer nur auf die Ländereien, die der Gutsherr an seine Bauerhufen vergeben hatte. So folgerte Otto Blome, daß "seit undenklichen Zeiten das Hofland, also das vom Gutsherrn direkt bearbeitete Feld contributionsfrei sei". Diese Gerechtsame hatten die Ritter schon vor Jahrhunderten dem Landesherrn abgetrotzt. Und es war auch "niemals so, daß der Landesherr von den Hintersassen, den Hufnern, die Contributionen selber eingezogen hatte". Nur der Gutsherr war direkt Ansprechpartner für den Landesherrn, nur über ihn wurden die Contributionen, Lieferungen, Abgaben angefordert. Der Gutsherr selber legte dann diese "Steuern" und alle anderen Forderungen auf seine "Bauleute" um, so wurden die untertänigen Bauern in Heiligenstedten genannt.
Aber niemals wurden in dieser Umlage die Hofländereien einbezogen. Alle Abgaben, auch die Schullasten, hatten die Hintersassen nach Größe ihres Landbesitzes aufzubringen. Es gab nicht nur "Vollhufen", sondern auch Halb-, Viertel- und Achtelhufen und noch kleinere Landbesitz-Kätner. Auf Heller und Pfennig wurden die Contributionen "umgelegt". Um es noch einmal zu sagen: Der Gutsherr selber ging frei aus. Dafür hatte er die Verantwortung für den Gutsbezirk zu tragen, den Schutz für seine "Untertanen" zu übernehmen, schließlich war er die Obrigkeit und Gerichtsbarkeit in einer Person.
In der sogen. "renovierten" Landesmatrikel von 1652 wurde noch einmal festgeschrieben, daß das Hofland steuerfrei sei. Und seit "urdenklichen Zeiten" hatten die Hintersassen, die vom Gutsherrn Land übereignet bekommen hatten, sei es als Erbpacht oder Zeitpacht, ihre Knechte und Mägde für die Arbeit auf den Hofländereien im Garten und Park, oftmals auch noch im Haushalt des Gutsherrn, abzustellen, und das Tag für Tag. Die sogen. Hand- und Spanndienste waren auch in Heiligenstedten zu leisten, dazu kamen abzuliefernde Naturalien, Fuhren usw. All dies wurde erst 1873 geändert, als die preußische Regierung die "Ablösung" von diesen Diensten vornahm - erst seitdem haben wir in unseren adeligen Gütern "freie Bauern".

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Nun aber zurück zu den sogen. Reuterpferden. Als Otto Blome das adelige Gut "Beeckhof" kaufte, früher so schreibt Otto Blome, hieß es nur "Beecke", da war dies für ihn Hofland, und er wehrte sich dagegen, daß dieses Hofland, das mit vier "Pflügen" berechnet war, in der "Reuterstellung" einbezogen werden sollte. Ihm war es ein Dorn im Auge, daß seine Kutschpferde, wenn auch nur vorübergehend, für Übungen "eingezogen" werden sollten. Arbeitspferde besaß er ja nicht; denn die hatten ja seine Untertanen als Spanndienste zu stellen. Es ginge ja wohl nicht an, so argumentierte er, "auf seine Kutschpferde verzichten zu müssen, wenn auch nur vorübergehend. Schließlich könne er ja nicht zu Fuß gehen, wenn er mal nicht gerade in königlichen Diensten außerhalb Heiligenstedtens tätig ist."
Wie immer man sich auch in den leidigen Pferdestellungen herauszuwinden versuchte, es blieb bei 3 ½ "Reuterpferden", die Heiligenstedten der Armee zu stellen hatte. Das halbe Reuterpferd mußte in Geldwert "bezahlt" werden.
Nach der "vorgeschriebenen" Repartition der Klöster und adeligen Güter gab es eine Quotierung von 400 Pflügen, entsprechend einer Pflugzahl von 11 Pflügen war je ein Pferd zu stellen.
Hier die Berechnung der Pflugzahl für die einzelnen Güter: Krummendiek = 25; Bahrenfleth = 27; Heiligenstedten = 40; Collmar = 45; das Itzehoer Kloster = 169 und die Herrschaft Breitenburg = 180. Auf die Reuterpferde bezogen sah das dann so aus: Krummendiek = 2 ¼; Bahrenfleth = 2 ½; Heiligenstedten = 3 ½; Collmar über 4; Itzehoer Kloster 15 ⅓ und von der Herrschaft Breitenburg 16 ⅓ Reuterpferde, "also von uns insgesamt 44 Reuterpferde".
In dem Schreiben der sich beschwerenden Gutsherren heißt es dann weiter: "All diese Reuterpferde waren Jahr für Jahr ein mit allem benötigtem zu verpflegen und beständig wieder anzuschaffen, ohne daß wir zu unseren Nutzen ein einziges von diesen Pferden nötig haben, aber davon das ganze Jahr den geringsten Nutzen ziehen können und daß dies mit großen Kosten verknüpft ist, es eine ganz außerordentlich große Last und Beschwerde für uns sei, ist einleuchtend, als davon eine weitere Ausführung nötig wäre ..."
Doch alle Beschwerden halfen nicht, die Reuterpferde mußten nach wie vor für die Armee gestellt werden.

Das Blome-Testament von 1819

— Töchter galten nicht viel —

Das Blomesche Testament aus dem Jahre 1819 gibt einen ausgezeichneten Einblick in die internen Erbfolgen dieses so stolzen Adelsgeschlechtes. Es läßt Verallgemeinerungen zu, so daß wir davon ausgehen können, daß in allen Familien der schleswig-holsteinischen Ritterschaft ähnlich verfahren wurde. Insofern besitzt diese Betrachtung einen zusätzlichen geschichtlichen Wert. Wir entnehmen daraus, daß die Nachkommen weiblichen Geschlechts

hintenan gestellt wurden; "zuvörderst" kamen die Söhne, selbst die der "Großvätersöhne", bevor eine Tochter ein Fideikommißgut als Erbe übernehmen konnte.
Nur durch Verzicht konnte das Vermögen einer adeligen Grundbesitzerfamilie sichergestellt werden, daran hielt man sich. Man kann ganz allgemein sagen: Ehen wurden in diesen Kreisen nicht zum Vergnügen geschlossen; nur eines galt: die Sicherung von Familie und Besitz. Die Töchter, aber auch der jüngere Sohn traten alle Rechte an den ältesten ab - freiwillig oder durch das Fideikommißgesetz -. Das war selbstverständlich und stand einfach unter dem Zwang von Sitte und Ehrenkodex. Die Töchter wurden mit einem Geldbetrag abgefunden, bei den Blomes "jedeine" mit 10000 Rthr. Das war damals ein relativ hoher Betrag, brachten die Zinsen doch etwa 500 Rthr. jährlich. Damit konnte man gerade noch standesgemäß leben. Aber die Ritterschaft hatte ja eigens für ihre Töchter Damenstifte eingerichtet, und zwar seit dem 16. Jahrhundert, als die Klöster verweltlicht wurden; für unseren Bereich die Klöster Itzehoe und Preetz. Hier wurden die "adeligen Fräuleins", so nannte man sie im Gegensatz zu den bürgerlichen Mamsells, versorgt; wobei der Nachdruck auf "standesgemäß" ebenso wie auf "Versorgung" lag. Diese Conventualinnen wählten im Conventsaal Itzehoe die Äbtissin und den Verbitter, der den Titel eines Prälaten hatte und das Kloster bei allen weltlichen Angelegenheiten vertrat.
Was die Töchter angeht, so existierten unverheiratete Frauen ohne familiären Schutz für die Gesellschaft einfach nicht. Standesgemäß leben konnte man nur in einem Stift oder, wenn sie mittellos waren, gerade noch als Gouvernante.
Wie an anderer Stelle der Blomeschen Geschichte bereits erwähnt, war es üblich in der Ritterschaft "einjede" Tochter spätestens mit drei Jahren in ein Kloster "einzuschreiben", mit einer Gebühr - versteht sich. Die Klöster waren auch oft Nutznießer der adeligen Güter, und zwar bei einer Nachfolgevakanz. Klöster, aber auch Pastorate wurden so mehrfach mit Landbesitz bedacht. Das Kloster Itzehoe hatte in 64 Dörfern zwischen Itzehoe und Kiel Landbesitz. Für eine Landüberschreibung las man in der Kirche "zum Seelenheil".
Lesen wir das Testament des Fideikommißbesitzes Heiligenstedten mit den Nebengütern Bekmünde, Bekhof, Campen, das der Minister Seine Exzellenz Otto Blome mit dem Besitzer des Familienfideikommisses Salzau, Bahrenfleth und die Blomesche Wildnis Lehnsgraf Otto Blome und dessen Bruder Adolf Blome (ab 1849 Besitzer des Gutes Heiligenstedten) 1819 abgeschlossen haben.
1784 wurden die adeligen Güter Salzau und Bahrenfleth mit einem Fideikommiß belegt, und 1785 schlossen Catharina von Blome geb. von Hahn auf Neudorff mit dem damaligen Geheimrat Otto von Blome auf Heiligenstedten und dem damaligen Kammerherrn Christoph von Blome auf Hagen ein Testament. Dieses Testament wurde 1819 wie folgt durch die drei bereits genannten Blome verändert.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

In diesem veränderten Testament wurde noch einmal deutlich zum Ausdruck gebracht, daß die Erbfolge der Priomigenitur gilt, d.h. der älteste Sohn übernimmt den Fideikommiß. Sind mehrere Söhne vorhanden (immer auf Heiligenstedten und Salzau gemeinsam bezogen) und mehrere Fideikommißgüter, wird die Sekundogenitur angewendet, es übernimmt der zweitälteste Sohn ein, wenn auch im Wert vermindertes Fideikommißgut. In unserem Fall wird Salzau dann von Bahrenfleth getrennt, der dritte Sohn bekäme dann die Blomesche Wildnis, die damals um ein Drittel weniger bewertet wurde als Bahrenfleth. Sind keine Söhne vorhanden, geht man zunächst auf die "Großvätersöhne" zurück, die "zuvörderst" das Fideikommiß erben, bevor das weibliche Geschlecht an der Reihe ist. Wird eine Tochter verheiratet (Sie lesen richtig, die Töchter heirateten nicht, sie wurden verheiratet), und es fehlte der männliche Erbberechtigte, hat der Ehepartner den Namen Blome anzunehmen und das Blome-Wappen zu führen. Die Töchter wurden aus dem festgelegten Kapital des Fideikommisses "jedeine" mit 10000 Rthr. abgefunden und in das Kloster Preetz oder Itzehoe "eingeschrieben", wo sie im sogen. "Damenstift" als Conventualin ihr Leben lang versorgt wurde. Das Kloster Preetz wird hier zuerst genannt, weil mehrere Blome dort Klösterpröpste waren.
Würde aber die Blome-Erbfolge völlig aussterben, so werden hierdurch die männlichen Nachkommen der Gebrüder Buchwaldt aus dem Hause Helmstorff und Neudorff die Erbfolge antreten, und wenn von dieser Familie keine männlichen Nachkommen vorhanden sind, sollen die männlichen Nachkommen der Gebrüder Wolf und Cay Ahlefeldt aus dem Hause Lindau und Königsförde mit dem Recht der Erstgeburt substituiert werden, aber auch unter der Annahme des Namens und des Wappen Blome. Sollten aber auch von ihnen keine männlichen Nachfolger weiter vorhanden sein, dann soll das Fideikommiß Salzau dem Kloster Preetz zufallen, die übrigen Fideikommißgüter aber dem adl. Kloster Itzehoe, mit der Auflage, daß die Einkünfte der Fideikommißgüter dazu verwandt werden "daß so viele Conventualinnen mehr zur Hebung gelangen, als sich von den Einkünften bestreiten läßt."
"Es soll aber in solchem Fall von den Einnahmen von Salzau 4000 Rthr. Courant und gleichfalls von den Einnahmen der übrigen Güter auch 4000 Rthr. Courant jährlich zu einer milden Stiftung unter dem Namen "Blomesche Stiftung" auf die Weise bestimmt sein, daß zuvor 3000 Rthr. Courant zur Armenversorgung, hauptsächlich in Arbeitshäusern von Preetz und der Gesamtstadt Itzehoe angewendet werden und der Rest von 1000 Rthr. von jeder dieser Stiftung zu einem Blomeschen Armenhaus auf Salzau und zur Vermehrung der Anzahl der Blomeschen Präbenden im Heiligenstedtener Armenhaus so bestimmt sein, daß zu diesen Blomeschen Präbenden, also Verarmte, aus den Gütern Bahrenfleth und der Blomeschen Wildnis genommen werden."
Itzehoe wird hier als Gesamtstadt bezeichnet, und zwar deswegen, weil Itzehoe bis 1861 aus vier Jurisdiktionen bestanden hatte, das sind Verwaltungseinheiten mit eigener Gerichtshoheit, der eigentlichen städtischen, der gräflichen Burg, der breitenburgischen und der klösterlichen.

Zu den Executoren dieses Testaments, man könnte sie als Vollstrecken nennen, werden die "jeweiligen" beiden Prälaten der adeligen Klöster Itzehoe und Preetz "inständig gebeten". Sie sollten dieses Geschäft der Erbfolge in der rechten Weise vollziehen. Für die Mühe sollen sie "eine kleine Erkenntlichkeit" von jährlich 400 Rthr. erhalten, 200 Rthr. von Salzau und 200 Rthr. von den anderen künftigen Besitzern. Sollte es dennoch zu Streit kommen, sollen die Herren Executoren den Kanzler des Holsteinischen Obergerichtes in Glückstadt hinzuziehen. Auf keinen Fall sollte ein Prozeß angestrebt werden, denn das würde dem Ansehen des stolzen Blomegeschlechtes schaden.
Sollte aber ein "Blödsinniger" in den Besitz des Fideikommisses gelangen oder ein Besitzer in solche Krankheit kommen, die ihn für die Administration unfähig macht, soll derselbe zwar gut alimentiert und verpflegt werden, aber der nächstfolgende Erbe zum Besitz des Fideikommisses gelangen.
Schade, daß man diese Bestimmung nicht auf den letzten Blome anwandte.

Otto Blome II (1770 - 1849), ab 1819 Lehnsgraf, der Neffe aus Salzau erbt Heiligenstedten



Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

— 35 Jahre Gesandter in St. Petersburg —

Hieß schon der langjährige dänische Gesandte Otto Blome auf Heiligenstedten, so auch der aus Salzau kommende Erbe Otto. Wir nennen ihn Otto II. Er war der zweite Sohn auf Salzau und daher erbberechtigt, weil Otto I unverheiratet und kinderlos blieb.
Für Heiligenstedten war Otto II ein Glücksfall, denn wie Otto I galt auch er als eine bedeutende Persönlichkeit im Gesamtstaat. Wie bei den Blomes zu erwarten: streng konservativ und königstreu, auch während der Schleswig-Holsteinischen Erhebung, wenn auch mit kritischem Unterton. Auch er stand in diplomatischen Diensten - wie sein Oheim Otto I. Dieser hatte ihn schon als Attaché nach St. Petersburg mitgenommen, wo er dann später selber dänischer Gesandter wurde, und zwar von 1804 bis 1812 und von 1814 bis 1841.
Auch er ward vom König mit Orden und Titeln überhäuft: 1815 Generalmajor, später General der Kavallerie, 1819 erhielt er mitsamt der Salzauer Linie den Grafentitel, dazu den Elefantenorden und vom Zaren höchste russische Auszeichnungen.
Bevor wir den Lebenslauf Otto II näher betrachten, werfen wir einen Blick auf die Blomeschen Güter. Die Blome haben schnell die Vorteile der Wasserwege erkannt. Nicht die miserablen Straßen, sondern die Wasserwege waren damals die Verkehrsadern. Schon bei der Gutsbeschreibung 1741 haben wir gesehen, wie die hervorragende Lage der Güter an der Stör herausgestrichen wurde. Da ein kräftiger Binnenmarkt fehlte, wurde der größte Teil der Produkte exportiert. Umschlaghäfen für Butter und Käse waren die Ostsee - für Korn und Vieh die Nordseehäfen.
Für den Transport zu den Handelsorten genoß der Wasserweg bei weitem den Vorzug vor der Straße. Deshalb waren die Marschgüter, die an einem Wasserweg gelegen, besonders begehrt. Kein Wunder, daß alle Blomes bestrebt waren, die Güter an der unteren Stör und an der Bekau zu erwerben.

— Der Diplomat Otto Blome II —

Verfolgen wir in groben Zügen seinen diplomatischen Lebensweg. 1797 wurde er seinem Oheim in St. Petersburg als Attaché beigeordnet, nachdem er aus dem aktiven Heeresdienst ausgeschieden war. 1802 war er Generaladjutant des Königs von Dänemark und im gleichen Jahr dänischer Gesandter in Stockholm. Zwei Jahre später trat er bereits seinen Dienst in St. Petersburg als dänischer Gesandter an. Inzwischen war Zar Paul I. ermordet worden, und Alexander I. wurde Zar von Rußland. Ein fortschrittlicher Zar, mit dem Otto Blome sich gut verstand. Doch der König von Dänemark setzte auf das falsche Pferd, verbündete sich mit Napoleon und hielt unglücklicherweise bis zum Sturz Napoleons an diesem Bündnis fest, stand damit am Schluß auf der Verliererseite. Otto Blome hatte

dies verhindern wollen, führte sogar Geheimverhandlungen mit dem Zaren, doch der König entschied anders, und das trotz des großen Vertrauens in seinen Gesandten in St. Petersburg.
Die Folgen waren für Dänemark furchtbar. Die Schweden rückten in Holstein ein und verwüsteten viele Landstriche; auch Heiligenstedten und Umgebung waren hart betroffen. Hatten die Franzosen 1807 als Verbündete schon in Holstein wie Feinde gewütet, so erst recht die Schweden, die sogen. Erzfeinde Dänemarks.
Lesen wir einige Stellen aus benachbarten Chroniken:
Unter diesen schwedischen Truppen waren 40000 Russen, die in Eilmärschen über Bramstedt und Kellinghusen nach Itzehoe eilten, um 74 Wagen mit dänischen Feldlazaretten abzufangen. Dabei geriet auch Heiligenstedten in Mitleidenschaft. Der Winter war besonders hart, 21°C unter Null, ist zu lesen. "An den Dorfeingängen stellten die Bauern Posten auf, um nicht von den Feinden überrumpelt zu werden".
Die Kosaken verbreiteten überall Furcht und Schrecken.
Vergewaltigungen waren an der Tagesordnung. Den Bauern wurden Gespanne und Fuhrwerke geraubt, die besten Pferde requiriert. Auf der anderen Seite waren die Kosaken auch wiederum kinderlieb. Wenn sie ihre kleinen ruppigen Pferde zur Schwemme ritten, saßen oft die Knaben hinter den Reitern auf den Gäulen.
Im Frieden zu Kiel mußte Dänemark Norwegen an Schweden abtreten, und das für immer.
Nun zu Otto Blome II:
1814 kehrte er auf den Gesandtschaftsposten in St. Petersburg zurück. Bezeichnend für ihn war eine echte Freundschaft mit dem erfolgreichen russischen Außenminister, dem Grafen Nesselrode, der dieses Amt 40 Jahre innehatte. Später hatte Nesselrode sogar das Amt des Staatsministers inne und wurde engster Vertrauter des Zaren. Wegen der Verdienste wurden die Blome auf Salzau 1819 in den Lehnsgrafenstand erhoben. Damit bekam das adelige Gut Heiligenstedten zusammen mit Salzau eine gräfliche Obrigkeit.
Otto II sollte dänischer Außenminister werden, war bereits ernannt, doch wegen seiner angeschlagenen Gesundheit verzichtete er. 1825 starb Alexander I. und Nikolaus I. wurde russischer Zar, der Dänemark mit großem Mißtrauen begegnete. Was lag näher für den dänischen König, als auf seinen engen Vertrauten Otto Blome in Heiligenstedten zurückzugreifen, der wie kein anderer die russischen Verhältnisse kannte und zudem der beste Diplomat im Königreich war. So trat er trotz gesundheitlicher Bedenken noch einmal seinen Dienst als dänischer Gesandter in St. Petersburg an und blieb es bis 1841. Es entwickelte sich eine gute Freundschaft mit dem erzkonservativen russischen Zaren Nikolaus I., der Gast auf Heiligenstedten gewesen sein soll, doch darüber gibt es keinen Vermerk. Nesselrode, der russische Außenminister, war umso häufiger Gast auf Heiligenstedten.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Otto Blome II war aber nicht nur eng verstrickt in die dänisch-russischen Beziehungen, sondern ebenso in die der Landesgeschichte. Sein Handeln ist aber nur zu verstehen, wenn wir die Landesgeschichte einbeziehen. Und das ist nötig, weil Heiligenstedten mehrfach als Ort der Handlung einbezogen wurde. Otto Hintze beschreibt diese Beziehungen eingehend in seinem o.a. Buch. Lesen wir einige Stellen daraus:

"Das Heiligenstedtener Archiv birgt eine große Zahl an ihn gerichteter Briefe und Konzepte solcher, die von ihm (Otto Blome) abgesandt wurden. Im Herbst 1830 erreichte Blome, unmittelbar vor seiner Abreise nach St. Petersburg, ein Schreiben des Königs Friedrich VI. vom 9. Oktober. Der König teilt ihm darin mit, daß gewisse Leute "in Holstein eine Petition machen wollen, um eine Volksbewegung in den Herzogtümern einzuführen". Es sollen zu diesem Zwecke Broschüren im Druck sein, die unter das Landvolk verteilt, diese zunächst aufwiegeln sollen, worauf man eine Petition mit zahlreichen Unterschriften bewirken wolle. Blome solle im geheimen die Sache untersuchen und nach Kopenhagen berichten, auch wenn nötig unter irgend einem Vorwande seine Reise nach Rußland aufschieben. Blome erkundigte sich eingehend und vermochte die Besorgnis seines Königs schon bald zu beruhigen. Am 16. Oktober erhielt er ein Dankschreiben des Königs, der in der Schrift nur ein Kompliment für sich sah: "Man wil mir ein Denkmahl errichten für was sie glauben ich habe beigetragen zum Wohl des Landes. Ich wünsche dieses auf gute Art abzulehnen. Denn das beste Denkmahl ist die Liebe der Untertanen --", so schrieb der beruhigte alte König in seinem unsicheren Deutsch. Seine anderen Briefe an Otto Blome sind fast ohne Ausnahme französisch geschrieben ...

In den Herzogtümern war es der Friese Uwe Jens Lornsen, der 1830 das Amt eines Landesvogts auf seiner Heimatinsel Sylt erhalten hatte. Er druckte seine Schrift "Über das Verfassungswerk in Schleswig-Holstein" und verbreitete sie, was ihm Amtsentzug und ein Jahr Festungshaft einbrachten. Sie hatte dennoch den Erfolg, daß durch Gesetz vom 28. 5. 1834 beratende Provinzialstände eingeführt wurden, von denen wenigstens ein Anstoß zu Reformen in der Verwaltung und Gesetzgebung ausging ... (1835 wurde in Itzehoe daraufhin das Ständehaus gebaut, wo die Ständeversammlungen für Holstein stattfanden.)

In St.Petersburg blieb Otto Blome noch ein Jahrzehnt. Im 71. Jahr stehend, erbat er zu Beginn des Jahres 1841 infolge zunehmender Kränklichkeit, vornehmlich wohl auch wegen eines Augenleidens, das ihm sehr unbequem war und ihn zwang, fast alle Briefe zu diktieren, von König Christian VIII. seinen Abschied, der ihm auch bewilligt wurde. Doch schrieb ihm der König am 2. Januar 1841 einen Brief, in dem er ihm seinen warmen Dank aussprach für die geleisteten Dienste und ihn bat, ihm auch fernerhin mit Ratschlägen beizustehen. Schweren Herzens nahm

der alte Diplomat Abschied von einer Stadt und von einem Land, in dem er bis auf kurze Unterbrechungen fast 40 Jahre gelebt hatte und in dem er treue Freunde hinterließ.

In Dänemark war am 3. Dezember 1839 der alte König Friedrich VI. gestorben, ihm war sein Vetter Christian VIII. in der Regierung gefolgt. War Graf Blome Friedrich VI. Vertrauter gewesen, so war er Christian VIII. treu ergebener Freund und stets bereit, ihm zu dienen. Dazu sollte sich bald Gelegenheit bieten, Christians VIII. Sohn (Friedrich VII.) war in zwei Ehen kinderlos geblieben. Der König wünschte daher in seinem Neffen, Prinzen Friedrich von Hessen, einem Sohn Wilhelms und des Königs Schwester Luise Charlotte, den künftigen Erben der Krone zu sehen. Rußlands Einverständnis hierzu zu erlangen, war wichtig ... Es war Christians Plan, Friedrich von Hessen mit einer Tochter des russischen Kaisers zu verheiraten, Graf Blome nutzte geschickt seine Freundschaft zu dem allmächtigen russischen Kanzler Nesselrode, den Wunsch zu verwirklichen und Rußland für den geplanten Thronprätendenten günstig zu stimmen. Alles ging gut. Im September 1842 war Graf Nesselrode auf Heiligenstedten bei Blome und traf danach in Rendsburg mit dem König zusammen; hier war auch Graf Otto zu Rantzau, Blomes Nachfolger in St. Petersburg. Der Verlauf der Unterredung war befriedigend. Der Prinz von Hessen reiste nach Rußland, traf am 2. Juli 1843 in Petersburg ein und verlobte sich schon am 12. Juli zwar nicht mit der ihm zugedachten Großfürstin Olga, sondern mit deren jüngeren Schwester der 18jährigen Alexandra. Die Verhandlungen über die Ehepakten sollte nach Christians Wunsch Graf Blome führen. Dieser lehnte jedoch wegen körperlicher Unfähigkeit ab, verfolgte aber mit Interesse die Weiterentwicklung der Angelegenheit und gab Ratschläge über Änderungen einzelner Punkte und über Geschenke und Auszeichnungen, die der König an verschiedene Personen verleihen wollte. Die Vermählung des Prinzen v. Hessen mit der Großfürstin Alexandra wurde am 28. Januar 1844 gefeiert. In froher Stimmung trank der König auf das junge Paar als Eltern glücklicher Kinder, und ein Schloß in Kopenhagen wurde für das junge Paar bereitet. Gott wollte es anders, als die Herrscher und Diplomaten es beschlossen hatten. Am 10. August 1844 gebar die junge Frau einen Knaben, der nur eine Stunde lebte, und starb dann selbst. Ein schöner Traum war damit beendet ...

Sehr interessant ist der Briefwechsel des Königs mit Blome, meist in französischer Sprache; 69 umfangreiche Originalbriefe Christians von 1841 - 1847 wurden im Heiligenstedtener Archiv verwahrt und sie befanden sich später im Thaulow-Museum in Kiel.

In den Herzogtümern war seit 1842 der jüngere Bruder des Herzogs Christian August v. Augustenburg, der Prinz Friedrich v. Noer, Statthalter ... Kanzleipräsident in Kopenhagen wurde im gleichen Jahre (1842) Graf Joseph Reventlow-Criminil, der die Witwe von Otto Blomes Bruder Friedrich 1820 geheiratet hatte und deren Bruder Heinrich dänischer Außenminister war.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Zugleich mit der Erbfolgefrage in Dänemark regte sich aufs neue die Erbfrage in den Herzogtümern. Hier kam der Herzog von Augustenburg in Frage. Die Dänen begehrten Schleswig für sich und erkannten nur des Herzogs Recht in Holstein an. Mit Liebe und mit Gewalt versuchte man Schleswig an Dänemark zu ketten. Im Jahre 1845 bot mit raschem Entschluß der König dem Augustenburger die Erbfolge im Gesamtstaate an, wenn dieser Schleswig als Teil Dänemarks anerkennen würde. Der Herzog lehnte ab.

In den Herzogtümern selbst war man sich nicht einig. Viele, wohl die meisten in der Ritterschaft sahen ungern einen Kleinstaat Schleswig-Holstein unter der Regierung des Herzogs von Augustenburg, der schon durch seine Stammutter nicht hoch genug über dem ihm untertänigen Adel stand. Erst Dänemarks Gewaltmaßnahmen brachten einen Umschwung in der Stimmung.

Unbeirrbar hielt dagegen bis an seinen Tod Graf Otto Blome an der Gesamtstaatsidee fest. Er war streng absolutistisch gesinnt, ein Gegner der konstitutionellen Bewegungen und der Pressefreiheit, die ziemlich unbeschränkt war. (Deshalb wurde Otto Blome im Itzehoer Wochenblatt heftig angegriffen und Heiligenstedten als erzkonservativer Ort eingestuft.) Er wünschte eine Verbindung der Herzogtümer mit Dänemark zu einem ungetrennten und als solchen machtvollen Gesamtstaat. Aber immer wieder mahnte er den König, zu warten, nichts zu übereilen. Der König jedoch, getrieben von den Ständen, deren Macht zu Blomes Kummer immer größer wurde, trieb, ohne Blome vorher zu unterrichten, die Sache auf die Spitze durch seinen "Offenen Brief" vom 8. Juli 1846. In diesem Brief erklärte er auf Grund genauer Untersuchungen die Herzogtümer Schleswig und Lauenburg als zu Dänemark gehörig und erkannte allenfalls das Erbrecht des Herzogs von Augustenburg in Holstein an.

Erst am 20. 1846 Juli teilte Christian VIII. dem Grafen Blome Näheres über den "Offenen Brief" mit und bat um dessen Unterstützung in Rußland. Blome dagegen rügte offenherzig den schweren Mißgriff des Königs, der in Holstein wie ein Funke im Pulverfaß wirkte. Geschlossen stand man da im Protest. Es war der erste Schritt zum Umsturz, in Neumünster protestierte eine riesige Volksversammlung, das Schweigegebot wurde mißachtet. Die Königin hielt zu ihrem Bruder, dem Herzog v. Augustenburg, der sich gleich den Ständen, an den Bundestag wandte. Mehrere Gesandte traten zurück, darunter Graf Otto Rantzau in St. Petersburg, über den der König sehr unzufrieden war und den er pflichtvergessen nannte.

Graf Blome blieb nach wie vor dem König treu. Er vermittelte bei Graf Nesselrode, doch kam wenig Tröstliches dabei heraus. Der zunehmende aufrührerische Geist überall bereitete Blome schlaflose Nächte. Der König suchte ihn in Heiligenstedten auf und wohnte dann dem Manöver bei Lokstedt bei, während Blome ein vom 5. Oktober datiertes Memoire ausarbeitete, auf welche Alliancen sich Dänemark am besten stützen könne. Unter dem am 21. 10. 1846 schrieb der König einen Brief an Blome: "... er erinnere sich gern der reizenden Tage auf Heiligenstedten und schickte Blome einen echten Kanarienvogel.

Der Januar 1847 brachte dem Grafen Blome eine schwere Erkrankung; in Vorahnung eines nicht mehr fernen Todes beklagte er bitter seine Körperschwachheit, die es ihm unmöglich mache, dem geliebten König zu helfen. Am 22. 3. 1847 schrieb er dem König, daß seine Genesung fortschreite...

Was Nesselrode schon früher privatim an Blome geschrieben hatte, äußerte er jetzt offen: Rußland dürfe seine Rechte in Rücksicht auf die jüngere Gottorfer Linie nicht ohne weiteres aufgeben und sich damit zugleich jeder ferneren Einmischung begeben; der schlaue Nesselrode dachte dabei an den besten Hafen des Landes, Kiel!

Der Tod ereilte König Christian VIII. am 20. Januar 1848, sein Sohn Friedrich VII. folgte.

Treu an seiner Ansicht, an einer Gesamtmonarchie festhaltend und infolgedessen der Schleswig-Holsteinischen Bewegung gleich seinen Neffen Otto und Adolf, fremd gegenüberstehend, mußte er manche Anfeindungen erdulden.

"Am ungebändigsten herrschten Taumel und Wirrwarr vielleicht in dem durch die Stände an Erregung gewöhnten Störstädtchen Itzehoe, noch tief in 1849 hinein; von hier mußte Carl Moltke flüchten, als er den Vorsitz der gemeinsamen Regierung antreten wollte," schreibt von Hedemann-Heespen in seinem Schleswig-Holstein-Buch. (S. 659) Hintze berichtet: "Der Gesamtstaatsmann Graf Carl Moltke, ein Sohn von Adam, der zur Zeit der französischen Revolution den Grafentitel abgelegt und sich "Citoyen Moltke" genannt hatte, wurde von den Itzehoer Bürgern so hart bedrängt, daß er sein Leben nur durch schleunige Flucht zu retten vermochte. Er wurde auf dem nahen Gut Heiligenstedten bei seinem Freund Otto Blome aufgenommen, doch auch hier bald von den findigen Bürgern entdeckt und verjagt. Er rächte sich als Minister von Schleswig 1854 - 1856 durch eine harte Verwaltung des Landes. Nicht so grimmig wie er war sein Kollege Heinrich Reventlow-Criminil, der 1848 seines Ministerpostens enthoben, als dänischer Kommissar bei der obersten Civilbehörde wieder Dienst machte und bis Dezember 1854 Minister in Holstein war.

Otto Blome erlebte das nicht mehr. Sein Alter, die Erregung, die Anfeindung brachten ihn aufs letzte Krankenlager.

Unverstanden entschlief er nach einem langen, dem Wohl des Staates und im Dienste des Königs verbrachten Leben auf Heiligenstedten am 20. März 1849. Mit ihm trug man zu Probsteierhagen am 28. März zugleich die alte Zeit zu Grabe."

— Otto Blome II ließ den Meierhof Büttel in Julianka umbenennen —

Graf Otto Blome hatte für die Erhaltung und Verbesserung seines Besitzes viel getan. Er ließ den umfangreichen, vom Stördeich begrenzten Park verschönern und vieles mehr. Bei der Regelung des Nachlasses schreibt Dr. Rötger in Itzehoe am 13. Okt. 1849: "Der Bestand des Heiligenstedten-Bahrenfleth-Wildnis Fideikommisses wird sich am sichersten übersehen lassen aus den Gutserhebungsregistern, weshalb ich die vom Jahre 1846 hieneben anschließe: Das Gut Bahrenfleth

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

besteht aus Höfen und kleinen Stellen, die von jeher Eigentumsstellen der Untergehörigen gewesen sind, so daß nur die einzelnen Höfe bei den eigentümlichen Ländereien ihrer Höfe auch mehr oder minderherrschaftliches Pachtland besitzen, das die Untergehörigen im 18. Jahrhundert zu ihren Höfen in Erbpacht nahmen, als Schloß und Hof Bahrenfleth niedergelegt wurden. Somit hatte der Besitzer von Bahrenfleth im Gute kein eigentümliches Land mehr, seine Einnahme aus demselben bestand vielmehr nur aus den seitens der Untergehörigen kontraktlich zu zahlenden Abgaben in Höhe von 4997 Rthr. 23 ß 3. Die Untergehörigen mußten auch die Kontribution für 27 Pflüge, Landsteuer usw. leisten. Das Gut Bahrenfleth war mit Heiligenstedten verbunden, gehörte aber eigentlich zum Salzauer Fideikommiß, weshalb an den Inhaber desselben 5000 Rthr. jährlich zu bezahlen waren.
Die Güter Beckmünde, Beckhof und Campen bestanden aus Zeitpachtstellen. Nachdem aber die Herrenhöfe in Beckmünde und Beckhof veräußert wurden, wurde alles Erbpacht, dem Besitzer der Güter stand nur die seitens der Untergehörigen kontraktlich zu zahlende Erbpacht zu. Das Gut Heiligenstedten bestand teils aus Eigentumsstellen, den sogenannten Bauleuten, teils aus Erbpachtstellen und - Ländereien, die diese Bauleute bei ihren Höfen hatten...Die reine Einnahme aus Heiligenstedten betrug sodann 6000 Rthr., wozu noch die Erbpacht der Camper Mühle bei Segeberg mit 375 Rthr. und der Meierhof Julianka mit den genannten Rethwischer Ländereien sowie einer Halbhufe in Edendorf gehörten. Der Überschuß von Julianka war indessen unbedeutend, da er die jährliche Abgabe des Gutes von 1000 Rthr. an das adelige Kloster Itzehoe und andere Lasten zu tragen hatte.
Die Blomesche Wildnis vor Glückstadt bestand aus 831 Morgen Land, die nach den alten Erbpachtkontrakten für 12 Species a ... Morgen abgegeben waren. Der vorerwähnte Meierhof Julianka hieß ursprünglich Büttel. Otto Blome stellte am 23. 4. 1819 den Antrag auf Änderung des Namens 'der widrige Ideen erregt' und bittet, ihn künftig nach der Äbtissin von Itzehoe, Prinzessin Juliane zu Hessen, die ihre Erlaubnis dazu erteilt hat, nennen zu dürfen. Genehmigt Itzehoe und Glückstadt am 20. Mai 1819. Der vorgenannten allgemein beliebten Prizessin ist im Klosterhof zu Itzehoe ein Denkmal gesetzt. Sie wurde geboren zu Gottorf 19. 1. 1773 und starb in Itzehoe am 11. 3. 1860, Tochter des Prinzen Carl, Statthalter in den Herzogtümern. Ihre Schwester war König Friedrichs VI. Gemahlin.
Graf v. Blome hatte gelegentlich seiner Erhebung in den Grafenstand und in Anbetracht seines ledigen Standes unter dem 27. Februar 1819 mit seinen beiden Neffen Otto und Adolf Blome einen Familienvertrag errichtet, durch den die adeligen Güter Salzau, Bahrenfleth und Blomesche Wildnis mit einem perpetuirlichen Familien-Fideikommiß belegt wurden, welcher Vertrag nach Kgl. Genehmigung durch eine am 3. 1. 1820 von dem derzeitigen Obergericht erlassene Bekanntmachung veröffentlicht wurde. Desgleichen wurde durch das Testament des Grafen vom 23. 6. 1834 das Fideikommiß dahin erweitert, daß neben dem aus dem adeligen Gute Salzau bestehende Fideikommiß die adeligen Güter Heiligenstedten etc. zu einem Fideikommiß vereinigt wurden."

Adolf Blome I (1798 - 1875) auf Heiligenstedten



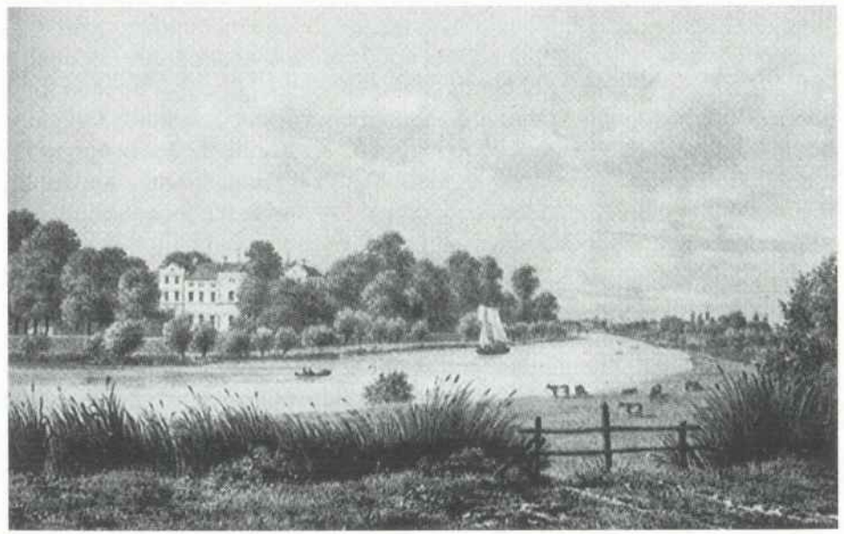
Adolf Blome I (1798-1875), verheiratet mit Franziska (Fanny) geb Reventlow (Ölgemälde von Ferdinand Raisky, 1853)

— Ein führender Kopf der Schleswig-Holsteinischen Erhebung —

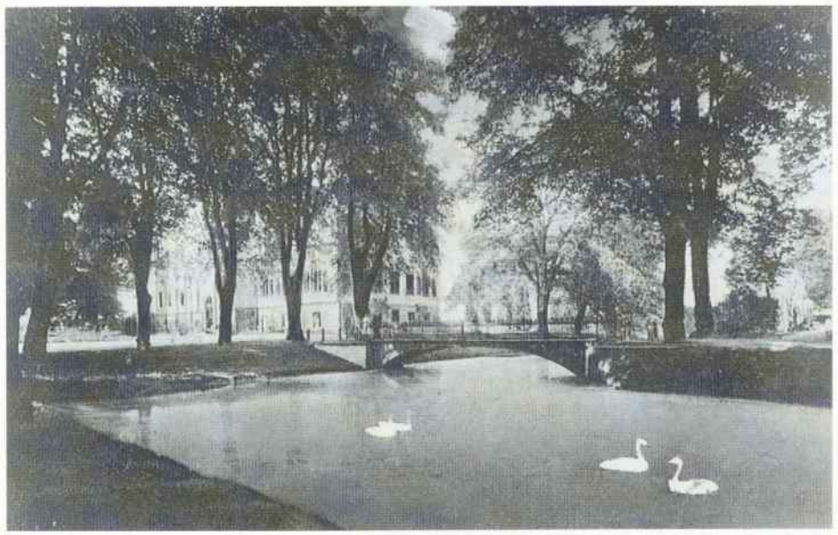
Baron Adolf von Blome I wurde auf dem väterlichen Schloß Salzau 1798 als jüngster Sohn des Baron Friedrich Blome geboren. Er war Neffe des Lehnsgrafen Otto Bome II auf Heiligenstedten, dessen Lebenslauf gerade beschrieben wurde. Da Otto kinderlos blieb, hatte er ihn bereits 1834 zu seinem Erben auf Heiligenstedten testamentarisch eingesetzt.
Nach dem Tode Ottos 1849 trat Adolf das Erbe in Heiligenstedten an nebst den angegliederten Gütern: Bekmünde, Bekhof, Bahrenfleth und die Blomesche Wildnis als Geldfideikommiß von über 1 Millionen Mark.
Adolf hatte wie alle Blomes Rechtswissenschaften studiert und wurde bereits 1822 mit 24 Jahren zum Attaché in der dänischen Gesandtschaft in London ernannt, kehrte 1823 zurück nach Holstein, wo er die Gräfin Fanny Reventlow heiratete. Von 1832 bis 1841 war er dänischer Gesandter in London, wohin er mit seiner Familie übersiedelte.
Gemeinsam mit seinen Schwägern Ernst Reventlow und Baron Ernst von Heintze wehrte sich Blome gegen die Einverleibung Schleswigs und Holsteins in die dänische Monarchie. Als einer der Hauptvertreter der konservativen

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Minderheit hält Blome aber, wie bereits sein Oheim, an der Idee des dänischen Gesamtstaates fest, fordert aber für ganz Schleswig-Holstein die deutsche "Vorherrschaft".
Bis zu seinem Tode 1875 blieb Adolf Blome in Heiligenstedten wohnen. Eine der ersten Maßnahmen in Heiligenstedten war der Umbau des Herrenhauses von 1851 - 1853. Er holte sich den Architekten Joseph Eduard Mose (1825 - 1898), der auch später das Schloß Salzau baute, für die Aufstockung und Umgestaltung.
Das hohe Walmdach wurde heruntergenommen und eine "zweite respektive dritte Etage" aufgestockt. Seinen neugotischen Charakter gewinnt das Herrenhaus durch die flachen Knickgiebel der Resalite und die den Mittelresalit begleitenden Achtecktürme. Mit der Aufstockung durch eine weitere Etage und der Verlängerung der Seiten des Haupthauses wollte er die Wohnfläche des Hauses vergrößern. Peter Hirschfeld, Kenner der schleswig-holsteinischen Herrenhäuser, ist entsetzt über diese äußeren Veränderungen. Er schreibt: "Besticht der Bau Jardins durch Einheitlichkeit, so zerstören die Hinzufügungen Moses die harmonische Gesamtwirkung." Bedenkt man noch das unplastische Ornament und die Auflösung sicherer Durchgestaltung, dann ist der ganze Umbau Moses nach Hirschfeld eine "barbarische Entstellung", und er bezeichnet diesen "als ein Schatten des einstigen Zustandes".



Lithographie des Schlosses nach dem Umbau 1851 - 53; Lithogr. Institut Em. Baerentzen u. Co



Vom alten Jardin-Gebäude sind Gemälde im Landesmuseum erhalten. Sie zeigen auf das genaueste die edle Schlichtheit der alten Fassaden, die sich eng an Jardins Schloß Bernstorff anschließen und für den holsteinischen Bau um 1770 ungewöhnlich fortschrittlich sind.
Betrachten wir nun den Umbau von 1851 - 1853 im einzelnen:
Zunächst zum Äußeren: Das Gebäude des Balkons ist ein gotisches Maßwerk. In der Mittelachse ist eine Monogrammkartusche mit den Initialen A.B. eingeführt. Neun dünne Rundsäulen tragen den Balkon, von dessen Plattform links eine Wendeltreppe hinab in den Garten führt. Rechts ist nun eine der Säulen zu einem runden Tisch ausgebildet. Der Balkon dient als Überdachung der Terassenfläche. Aus der „russischen Zeit", also aus der Verbindung des Lehnsgrafen Otto Blome zum Zaren Nikolaus I. soll es einen Balkon gegeben haben, der auf dünnen gußeisernen Säulen gestanden hat, ein Geschenk des Zaren an den Grafen Otto Blome II. Leider ist dieser Balkon nicht mehr vorhanden.

— *Die Innengestaltung des Schlosses* —

Auf alle Einzelheiten des äußeren Umbaus einzugehen, übersteigt den Rahmen dieser Arbeit, aber die Innengestaltung sollte eingehend beschrieben werden, gibt sie doch einen Einblick in die Wohnkultur der Blome. Gerald Olaf Henseler beschreibt diese Innengestaltung in seiner Magisterarbeit "Das adelige Gut Heiligenstedten - Baugeschichte und Baugestalt - 1990. Sie wird hier sinngemäß und verkürzt wiedergegeben:

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

In der Eingangshalle gab es neben einer Reihe Petersburger Ansichten auch eine Orgel. Zur Linken gelangt man in den "Roten Salon" einen mit pompejanischen Wandmalereien und Familienporträts ausgestatteten Raum. Vom "Roten Salon" erreichte man das "Königszimmer" mit vielen Porträts dänischer Könige und russischer Zaren. Auf der Gartenseite lag das Billardzimmer. Zur Rechten schloß sich das "Bernstorff-Zimmer" mit Porträts des Johann Hartwig Ernst und Andreas Peter Bernstorff mit deren Familien an. Der Gartensaal, betitelt als "Blauer Salon" wurde im Stil der Neo-Renaissance stuckiert. In der Salzauer Eingangshalle setzte Mose die gleichen Deckenmotive. Die Rundbogennischen waren verziert mit weißen Rosetten auf blauem Grund.
Die beiden rechts an den "Blauen Salon" anschließenden Räume nahmen die umfangreiche Bibliothek auf. Die Blomes besaßen eine der umfangreichsten Bibliotheken Holsteins. Das rechte hintere Eckzimmer diente seit Ende des 19. Jahrhunderts als Eßzimmer, früher wahrscheinlich Schlafgemach des Hausherrn. Ein Korridor trennt diese zur Gartenseite gelegenen Räume von denen zur Hofseite gelegenen Fremdenzimmer und dem Treppenhaus. In dem größeren der beiden Zimmer, dem Eckzimmer, hing ein Porträt des Landgrafen Carl von Hessen (1744 - 1836), der auf Louisenlund saß.
In dem extrem niedrigen kaum mannshohen Zwischengeschoß (nur 1,60 m hoch) war das Hauspersonal untergebracht. Das war für die damalige Zeit durchaus üblich; denn das Gesinde "wohnte nicht, sondern wurde untergebracht". Auch lagen hier die Vorratsräume, die Küche und das Eßzimmer für das Personal, außerdem ein Plätt- und Putzzimmer. Der Hausdiener besaß ein separates Zimmer mit eigener Einrichtung.
Die Räume des Obergeschosses dienten als Schlafzimmer, insbesondere für die Gäste. Ein Zimmer war ausgestattet mit einem Flügel und Bücherregalen; wahrscheinlich Vorzimmer für das herrschaftliche Schlafgemach, dem einzigen Raum, der mit einem Doppelbett ausgestattet war.
Im mittleren großen Hinterzimmer hing eine Ansicht von dem Herrenhaus Neuhaus (Aus Neuhaus stammt, wie wir gelesen haben, Wulf Blomes Frau geb. von Hahn, auf deren Veranlassung die Blomes Salzau kauften.), und ein Porträt des russischen Zaren Alexander I.
Im gewölbten Sockelgeschoß befanden sich die Wirtschaftsräume, u.a. eine große Küche und Vorratsräume.
Im Dachgeschoß dienten drei Eckzimmer als Unterkunft für die Hausbediensteten, das vierte Eckzimmer wurde vom Personal als Waschraum genutzt. Zudem veränderte Mose alle Treppenaufgänge.
"Es fällt auf, daß die Heiligenstedtener Hofanlage zu keiner Zeit Scheunen oder Ställe aufweist, wie sie seit Beginn des 18. Jahrhunderts über 100 Jahre lang zum Idealtyp der Gutsanlage gehören. Durch diese räumliche Trennung vom landwirtschaftlichen Betrieb und Herrenhaus erhält die Hofanlage mit dem herrschaftlichen Wohnhaus und dem angrenzenden Ehrenhof (den früher wie üblich

in Holstein kein Bediensteter betreten durfte) einen privaten Charakter, wie er auf den Gütern erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts angestrebt wird. Das Bedürfnis nach Privatheit und Intimität wurde Blome auch bei der Umgestaltung des ehemaligen Nutzgartens zum englischen Landschaftspark gerecht. Als einer der ersten seiner Art in Schleswig-Holstein spiegelt dieser auch einen Wandel im Lebensstil und Naturverständnis wider."

— *Adolf Blome in der Landesgeschichte* —

Nun müssen wir uns ein wenig der Landesgeschichte zuwenden; denn nur dann werden wir Adolf Blome gerecht, hat er doch in der Geschichte Schleswig-Holsteins eine führende Rolle eingenommen.
König Christian VIII. blieb kinderlos und nach dänischem Gesetz konnte die weibliche Linie folgen, in der Herzogtümern aber nur die männliche. Danach müßte der Herzog von Augustenburg folgen. Diese Trennung wollten die Dänen unbedingt verhindern, sie wollten Schleswig in Dänemark einverleiben. Die Folge war ein Sturm der Entrüstung. 1848 starb Christian VIII., und Friedrich VII. folgte mit der gleichen Forderung, Schleswig in Dänemark aufgehen zu lassen. Im ganzen Lande fanden tumultartige Kundgebungen statt. Eine "Provisorische Regierung" wurde gebildet unter Vorsitz des Prinzen von Noer, des Bruders des Herzogs von Augustenburg. Die Schleswig-Holsteinische Erhebung führte zu Kriegshandlungen gegen dänische Truppen. Nach dem Waffenstillstand von Malmö installierte sich eine "Gemeinschaftliche Regierung", zu deren Mitgliedern auch Adolf Blome und sein Schwager Ernst von Heintze zählten. Diese Regierung versuchte für beide Teile eine vorteilhafte Lösung und eine Einigung mit Dänemark zu erreichen. Mehrfach reisten Reventlow, Blome und Heintze nach Kopenhagen, um die "Gesamtstaatsidee" durchzusetzen. Danach sollte Dänemark mit den Herzogtümern einen "Gesamtstaat" bilden, der aber Schleswig-Holstein die "Superorität" (Vorherrschaft) der Deutschen als gegeben annimmt. Mit diesem Vorschlag gewann Blome viele Freunde in der Ritterschaft. Aber die Dänen lehnten ab; die kriegerischen Auseinandersetzungen nahmen ihren Fortgang. Durch den Friedensschluß Preußens mit Dänemark am 2. Juli 1850 bedingt, konnten die Schleswig-Holsteiner alleine ihren Verzweiflungskampf nicht mehr mit Erfolg fortsetzen. Seit dem 1. Februar 1852 waren beide Herzogtümer wieder in dänischer Hand.
Der Statthalterschaft folgte in Holstein eine "Oberste Zivilbehörde" mit Adolf Blome als Vorsitzenden, zusammen mit seinem Schwager Ernst von Heintze. Sie unterstanden einer Oberaufsicht, bestehend aus deutschen und dänischen Kommissaren. Dänischer Kommissar war Graf Heinrich von Reventlow-Criminil, ein Bruder des Grafen Joseph auf Emkendorf, der Adolf Blomes Mutter geheiratet hatte. Lesen wir was Otto Hintze über die nachfolgende Zeit schreibt:
"Adolf Blome tat sein möglichstes, das seiner Heimat bevorstehende schwere Los zu mildern. Er war der Einzige, der damals (1852) ein offizielles Wort einzulegen

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

verstand - und der die gelegentliche Berufung der beiden österreichisch-preußischen Kommissare an ihre Höfe zur Anberaumung einer gemeinschaftlichen Sitzung kurz vor ihrer Abreise benutzte. Er eröffnete dieselbe in einer Ansprache an die beiden Kommissare, in welcher er ihnen zu verstehen gab, daß sie jetzt an diejenigen Stellen abberufen seien, wo über das fernere Schicksal des Landes beschlossen würde ... Er entrollte mit immer steigender Wärme ein Bild von der dänischen Mißregierung in Schleswig, besonders über das Grundedikt, durch welches den Schleswigern befohlen wäre, alle dänischen Offiziere und Unteroffiziere durch Hinunterziehen des Hutes oder der Mütze bis an die Lenden zu grüßen!
Er schloß mit den Worten: "Verschweigen Sie es nicht, daß man in Schleswig das arme Volk bis aufs Blut peitscht, wenn es den Hut nicht bis auf die Lenden herabzieht vor den Henkersknechten seiner Gewalthaber!" Als Blome nach kurzer Pause die Sitzung schloß, rang der dänische Kommissar vergebens nach den Worten, die deutschen Kommissare aber eilten auf Blome zu, drückten ihm die Hand und sprachen ihm ihre Sympathie mit dem oben Gesagten aus ...
Am 8. Mai 1852 unterzeichneten die deutschen Mächte das Londoner Protokoll, welches die Integrität der dänischen Monarchie für ein europäisches Interesse erklärte und die Erbfolge in allen ihren Teilen dem Prinzen Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg zusicherte.
Criminils Regiment in Holstein war infolgedessen ebenso versöhnlich wie das des Ministers Carl v. Moltke in Schleswig streng. (Dieser Carl v. Moltke ist derselbe, der 1848 von Itzehoe flüchten mußte und bei Otto Blome auf Heiligenstedten Zuflucht fand.)
Adolf Blome ging zunächst nach Heiligenstedten zurück, das er nach dem am 20. März 1849 erfolgten Tode seines Oheims Grafen Otto Blome übernommen hatte. Noch 1852 war Adolf Blome zum Verbitter des adeligen Jungfrauenklosters in dem seinem Gut Heiligenstedten benachbarten Itzehoe ernannt worden. Die politischen Ereignisse ließen ihm aber keine Ruhe. Mit großem Unmut verfolgte er die Bemühungen des 1854 gebildeten entschieden eiderdänischen Ministeriums Bang, eine neue Gesamtstaatsverfassung durchzudrücken, zu der der dänische Reichstag ohne die Herzogtümer zu fragen seine Zustimmung gab, worauf die neue Verfassung am 2. Oktober 1855 veröffentlicht und am 1. März 1856 der Reichsrat in Kopenhagen eröffnet wurde. Blome wurde im Winter 1855/56 seitens der holsteinischen Ständeversammlung und neben seinen Freunden Baron v. Scheel-Plessen und Theodor Reventlow von Farve in den dänischen Reichsrat gewählt. Er wehrte sich offen gegen Dänemarks Auffassung, die Herzogtümer seien ein erobertes und daher rechtloses Land. Nach seinem Tode (1875) erkannte dieses die "Schleswig-Holsteinische Landes-Zeitung" in ihrem Nachruf an. Sie schrieb: "Wer 20 Jahre zurückdenken kann, der wird es wissen, wie um Neujahr 1856 das ganze Land elektrisiert wurde durch die Rede, in welcher Blome die Stände zum Kampfe gegen den Minister v. Scheel aufforderte. Die Stände folgten, das ganze Land unterstützte sie mit seinen Sympathien." Ebenso wie beim Grafen Otto Blome (auf Salzau) hatte die

dänische Regierung auch bei seinem Bruder Adolf Blome (auf Heiligenstedten) den Versuch gemacht, ihn zur Übernahme des holsteinischen Ministeriums zu veranlassen, doch lehnten beide die undankbare Stellung ab ...
Am 15. November 1863 starb König Friedrich VII. und um die Erbfolge entbrannte der Krieg 1864, der mit einem Sieg Preußens und Österreichs endete.
Bereits im Januar 1866 forderten 19 Ritterschaftsmitglieder unter Scheel-Plessens, Adolf Blomes und Ernst Reventlows Führung die Einverleibung, die dann nach dem österreichisch-preußischen Kriege am 24. Januar 1867 stattfand. Scheel-Plessen wurde zum Oberpräsidenten der neuen preußischen Provinz Schleswig-Holstein ernannt und blieb es bis 1874, während die erheblich älteren Adolf Blome und Reventlow sich auf ihre Güter Heiligenstedten und Farve zurückzogen.
Baron Adolf Blome stand damals kurz vor der Vollendung seines 69. Lebensjahres. Er widmete sich fortan ganz seiner Familie und der Bewirtschaftung seines Gutes, dessen inmitten eines schönen Parks gelegenes Wohnhaus er umbauen ließ. Er starb auf Heiligenstedten in den ersten Morgenstunden des 10. Juli 1875 und wurde im Blomeschen Erbbegräbnis zu Probsteierhagen beigesetzt. Sein Beichtvater, Pastor Fries aus Heiligenstedten, hielt die Parentation ...
Verschiedene Zeitungen widmeten ihm Nachrufe. Im Hamburgischen Correspondenten vom 24. Juli 1875 bat ein "langjähriger Freund des Verstorbenen für den Mann, dem viele in der Nähe und Ferne von Herzen zugetan gewesen sind und der wohl verdient hat, daß sein Andenken auch in weiteren Kreisen in Ehren gehalten werde" um Aufnahme einiger Zeilen, die wie folgt beginnen: "Die hervorstechenden Charaktereigenschaften des Verstorbenen waren Uneigennützigkeit, Aufrichtigkeit und strenges Gerechtigkeitsgefühl. Mit gesundem Verstande und feiner Laune verband er eine Bescheidenheit, die, weil er nichts mehr fürchtete, als zu scheinen, was er nicht war, ihn auch wohl geneigt machte, seine Fähigkeiten und Einsichten zu unterschätzen. Überaus einfach und schlicht in seinem Auftreten, aller Verstellung abhold, und von einem Mute bewegt, der ihn unter keinen Umständen verließ, und den Überzeugungen dessen, was er für Recht hielt, gelegentlich den rückhaltlosen Ausdruck verleihen konnte, war er ein vornehmer Mann, ohne es sein zu wollen, und da Selbsterkenntnis und reiche Welterfahrung ihn Nachsicht zu üben gelehrt hatten, so weckte sein ganzes Leben ein Vertrauen, das vielen Ratbedürftigen zustatten gekommen ist, und wo es sich um Taten handelte, hat er seine linke Hand nie wissen lassen, was von der rechten geschehen war. Wie er aber im täglichen Leben keinen falschen Schein aufkommen ließ und Jedermann wußte, wie er mit ihm daran war, so auch sein öffentliches Auftreten ...
Der bekannte Kunstmaler Ferdinand v. Raisky hat Adolf Blome gemalt. Das Bild befindet sich im Thaulow-Museum in Kiel und ist im Schleswig-Holsteinischen Kunstkalender von 1929 wiedergegeben.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Baron Adolf Blomes Gattin, Gräfin Franziska (Fanny) Juliane Friederike von Reventlow, die er auf Schloß Wittenberg bei Selent am 30. August 1823 geheiratet hatte, wurde am 28. Juli 1803 auf Falkenberg bei Schleswig geboren und starb auf Heiligenstedten am 13. Februar 1856, beigesetzt in Probsteierhagen am 20. Februar."
Das Ehepaar Adolf und Franziska Blome geb. Gräfin Reventlow hatte 10 Kinder. Diese Kinderzahl war für die Blomes auf Heiligenstedten und Salzau ungewöhnlich hoch. 1. und 2. starben im Kindesalter, 3. Friederike Christine heiratete den Reichsgrafen Alexander von Einsiedel. Die Einsiedels spielen später noch eine Rolle in der Erbfolge in Julianka. Eine Begräbnisstätte der von Einsiedel finden wir auf dem Heiligenstedtener Friedhof neben Blome.
4. Juliane und 5. Bertha waren Konventualinnen im Kloster Preetz, 6. Otto erbte Gut Heiligenstedten, 7. Maria war Konventualin im Kloster Itzehoe, 8. Hans blieb unvermählt und lebte in Dresden, aber auch zeitweise in Heiligenstedten, 9. Rudolf nahm am nordamerikanischen Bürgerkrieg (1861 - 1864) teil und wurde als Colonel entlassen. Er heiratete in New York Paula Basinet. Deren Töchter waren Fanny, Bertha und Elsa, die beiden letzten waren Konventualinnen im Kloster Preetz. 10. Charlotte war Konventualin im Kloster Itzehoe.
Wir sehen an diesem Beispiel, wie wichtig es damals für die Blomes und die Ritterschaft überhaupt war, ihre Töchter standesgemäß als Konventualinnen in den adeligen Klöstern Preetz und Itzehoe unterzubringen.

Die adeligen Güter der Blomes im Umfeld von Heiligenstedten

— Bekhof, 1247 noch Bede genannt —

Das Gut Bede bestand einst aus Bekhof, Bekdorf, Bekmünde und weiteren Ländereien. Um 1500 gehörte Bekhof den Krummendieks, die 1598 ausstarben.
Ende des 16. Jahrhunderts finden wir bereits einen Blome auf Beke (Bekhof), Jasper Blome, durch seine Ehefrau ist er engverwandt mit den Krummendieks.
Jasper Blome verpfändete 1612 Beke an Balthasar von Ahlefeldt für 7000 Rthr. und die beiden damals noch zu Beke gehörigen Bauerlage Oldendorf und Hude (Huje).
Von Bedeutung ist der Wichelweg, der von Oldendorf kommend, beim Hof Beke über die Bekaubrücke nach Wilster führt (vor Wilster auf dem sogen. Steindamm).
Bei der Brücke nach Bekdorf stand einst das Schloß Beke, das 1657 von den Schweden zerstört wurde und nicht mehr aufgebaut worden ist.
Es gab in Bekhof 6 Hufner und 8 Kätner, heute besteht Beke aus einem Bauernhof. Als einziges Marschgut bestand Bekhof nur aus Hoffeld. 1657 wurde der Hof ebenfalls von den Schweden zerstört und nicht wieder aufgebaut.

— Bekmünde —

Wer durch Heiligenstedten fährt, mag sich über das Ortsschild "Bekmünde" am Ende der Dorfstraße wundern. Hier begann das einstmals adelige Gut Bekmünde, das bis zur Bekmündung reichte, erstmals erwähnt um 1611.
Es war ein alter Sehestedter Besitz, der ursprünglich mit Bekdorf zusammengehörte, es wurde etwa um 1700 veräußert und dann wechselten häufig die Besitzer. 1765 erwarb Otto Blome das adelige Gut Bekmünde. Der Herrenhof zählte damals 5 Hufner und 8 Kätner. Die Hufner und alle Kätner mußten den damaligen Kaufvertrag unterschreiben.

— Bekdorf —

Dieses adelige Gut lag ursprünglich im Gut Bekmünde und wurde von den Sehestedts 1639 an König Christian IV. verkauft und deshalb in ein Kanzleigut umgewandelt. Es bestand aus 5 Hufen und 5 Katen mit 90 - 95 Morgen Land, die vom Gutsherrn verpachtet wurden. Die Einnahmen aus diesen Pachtverträgen waren relativ hoch = 200 Mark. Ein Zeichen dafür, daß es sehr fruchtbares Land war.
Die Besitzer wechselten häufig. 1856 wurde es an Erbpächter vergeben, und zwar mit 3 Vollhufen und 5 Katen. Die Einwohnerzahl 1856: 59 Personen. Ein Hof in der Landwehr heißt: "Auf dem Kiep", ein Landstück "de Moosel".

— Bahrenfleth —

— In Bahrenfleth war es den Blomes zu naß —

Etwas abseits der Stör lag das adelige Gut Bahrenfleth, gegenüber von Kampen. Hier herrschten seit uralten Zeiten die Rittergeschlechter von Urendorf und von Bahrenfleth, dann bis 1592 von Damme, weiter von der Wisch, 1619 sind die Sehestedts zu Perdoel Besitzer und ab 1702 die Blome. 1652 zählte Bahrenfleth 27 Pflüge a 24 Morgen = 648 Morgen.
Es bestand aus Höfen und kleinen Stellen, die von jeher Eigentumsstellen der Untergehörigen waren. Schloß und der dazu gehörige Hof wurden im 18. Jahrhundert niedergelegt, das Schloß 1700 abgebrochen. Das Gut Bahrenfleth war mit Heiligenstedten verbunden, gehörte aber eigentlich zum Salzauer Fideikommiß, wie wir im Abschnitt "Wulf Blome" gesehen haben, weshalb an den Inhaber von Salzau jährlich 5000 Rthr. zu bezahlen waren. Erinnern wir uns, Wulf Blome und seiner Gattin war es in Bahrenfleth zu naß, zumal sie dort gerade eine schwere Sturmflut erleben mußten. Sie kauften daraufhin das adelige Gut Salzau. Seitdem gab es die Salzauer Linie.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

— Kampen —

Kampen zerfällt in das nach der Stör belegene Groß-Kampen und das landeinwärts am alten Deich sich hinziehende Klein-Kampen.
Groß-Kampem lag ursprünglich im Außendeichsland. In einer Wurt vermutet man das Adelsgeschlecht derer von Kampen. Später wurde das Außendeichsland eingedeicht. Alles Land in und um Beidenfleth gehörte zum adeligen Gut Kampen. Anfang des 16. Jahrhunderts war Groß-Kampen im Besitz der von Plessen, eng verwandt mit derer von Kampen. Spätere Eigentümer waren die Buchwaldts und Balthasar von Ahlefeldt, dem Besitzer von Heiligenstedten.
1765 erwarb Otto Blome die benachbarten Marschgüter Bekmünde, Bekhof und Campen.
Kampen war auf das gesamte Kirchspiel Beidenfleth verteilt. Dazu gehörte auch die Campener Mühle auf dem Stördeich. Ein auf dem Schwarzkopfschen Hof ansässiger Vogt zog das Pachtgeld ein.
Klein-Kampen ist älter als Groß-Kampen und gehörte mit 2 Höfen zum Kirchspiel Wilster und mit 4 Höfen zum Kichspiel Beidenfleth.

— Die Blomesche Wildnis, bestes Gemüseland —

Die Blomesche Wildnis vor Glückstadt war ein Familienbesitz der Blome in Heiligenstedten bzw. Salzau.
Vor 1667 hieß die Blomesche Wildnis die Königliche Wildnis. König Friedrich III. verkaufte sie 1667 an den Großkanzler Fr. v. Ahlefeldt für 200000 Rthr. Das war in damaligen Zeiten viel Geld; aber es handelte sich hier um guten fruchtbaren Marschboden. 1732 gelangten die Wildnisländereien mit allen Rechten an die Geheimrätin von Plessen, und man nannte sie seitdem Plessensche Wildnis. 1791 erwarb die Geheimrätin von Blome diese Wildnis, und seit dieser Zeit heißt sie Blomesche Wildnis. Sie war mit den Freiheiten eines adeligen Gutes ausgestattet.
Die Ablösung der gesamten Blomeschen Wildnis erfolgte am 1. Okt. 1874 gegen eine jährliche Rente von 38976 Mark; 1923 wurden die einzelnen Stellen kanonfrei, d.h. unabhängig von dem Gutsherrn. Das Areal wird auf 1400 ha angegeben.
Die Landgemeinde Blomesche Wildnis ist bei der Stadtgründung Glückstadts dort eingepfarrt worden, außer 1 Hof und 14 Katen am Altendeich, die seit Anfang der Besiedelung zu Borsfleth eingepfarrt sind. Drei "reluierte Höfe" (ausgegrenzte) nebst einigen Katenstellen bilden eine Enklave in der Blomeschen Wildnis.
In den reichen Gemüsekulturen der Blomeschen Wildnis werden auch heute noch sehr zeitige Frühkartoffeln angebaut. Die Produkte wurden jahrhundertelang auf kleinen eigenen Schiffen auf dem Rhin durch den Glückstädter Hafen nach Hamburg gebracht.
Die Blome hatten den ganzen Besitz mit einem Fideikommiß belegt, so daß er bis zur Ablösung 1874 als Ganzes im Besitz dieser Familie blieb.

— Ottenhof —

Der Ottenhof war neben Julianka eigenes Hofland des adeligen Gutes Heiligenstedten. Über den Ottenhof lesen wir im "Gravert". "Schloß und Park nebst dem Ottenhof zusammen 40 ha, sind 1926 verkauft an die Provinzialverwaltung Schleswig-Holstein und zu einer Fürsorgeanstalt für Knaben und Mädchen eingerichtet (Landesjugendheim Heiligenstedten)."
Weiter heißt es unter Ottenhof: "48 ha, 3,2 ha an Straßenbau. 1962 Hans Peter Flint und Heidi Flint. 1972 verkauft an Landgesellschaft Schleswig-Holstein zu Kiel. Weiter verkauft 7,5 ha an das Pflegeheim und 11 ha an die Gemeinde Heiligenstedten. 1975 sind (fast) alle Gebäude abgerissen."

Otto Blome auf Salzau (1795 - 1884)

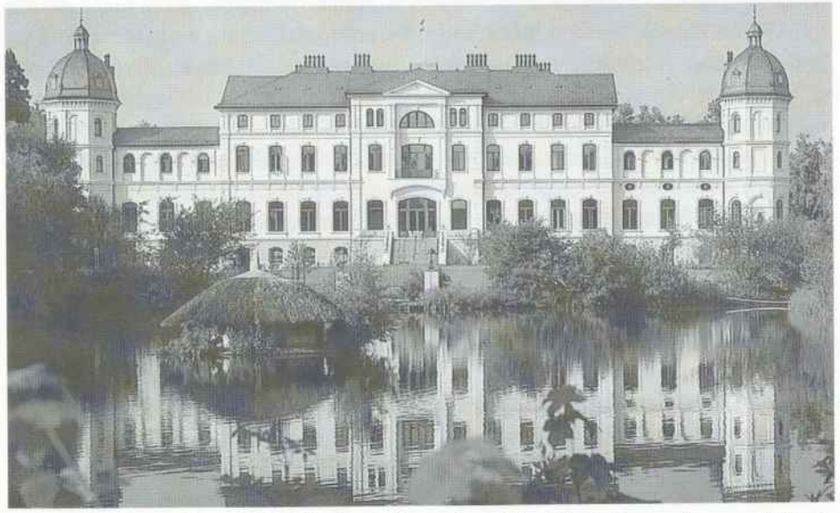
— Er baute das imposante Schloß Salzau, das heute Zentrum des Schleswig-Holsteinischen Musikfestivals ist —

Bevor wir mit Otto Blome III auf Heiligenstedten fortfahren, sollten wir einen Blick auf Salzau werfen, von dem zweimal die zweitältesten Söhne das adelige Gut Heiligenstedten erbten, insofern gehört Salzau einfach mit zu der Familie Blome auf Heiligenstedten. In Salzau saß inzwischen der Lehnsgraf Otto Blome, ebenfalls mit Vornamen Otto. Seine Mutter war die Reichsgräfin von Platen zu Hallermund, die den Grafen Reventlow-Criminil auf Emkendorf heiratete. Wie damals so üblich, heirateten die Blome in den europäischen Hochadel, so auch Otto, der in 1. Ehe die Prinzessin von Sayn-Wittgenstein, in 2. Ehe die Prinzessin Bagration und in 3. Ehe die Gräfin Juliane von Platen-Hallermund heiratete.
Einziger Sohn Ottos war Gustav Blome, den wir noch als einen bedeutenden österreichischen Staatsmann kennenlernen. Das Gut Salzau beschreibt Wilhelm Hirschfeld in seinem Buch "Wegweiser durch die Herzogtümer Schleswig und Holstein (Kiel 1847)". Dieser Bericht vermittelt uns einen interessanten Einblick in die damaligen wirtschaftlichen Verhältnisse der adeligen Güter ganz allgemein, so auch für Heiligenstedten: "So wie man von der Probstei scheidet, ist es, als ob ein ganz anderer Weltteil betreten wird. Die Menschen sind anders, das Land ist anders, die Bauart der Gebäude ist anders, kurz alle Verhältnisse sind verschieden.
Wir erreichten zuerst den Meierhof Sophienhof, welcher zu dem adeligen Gut Salzau gehört und kamen darauf nach diesem imposanten Gut selbst. Salzau gehörte dem Geh. Conferenzrat Grafen Otto Blome, dem Besitzer von Lammershagen. Das ganze Gut besteht aus dem Haupthofe, den Meierhöfen (Vorwerken) Charlottenthal, Ottenhof, Selkau und Sophienhof, den Dörfern Fargau, Pratjau, Schlesen und Stoltenberg, und den einzelnen Stellen Adolphshof, Burg, Christinenhof, Christinenfelde, Ernsthausen, Faulengraben, Fernhausen Friedrichs-

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

felde, Georgenfelde, Hütten, Jackenmoor, Legbunk, Louisenthal, Münsterthal, Neuenkrug und Wulfshausen. Das ganze Gut war ein Areal von 7853 Tonnen, die Tonne zu 240 Ruten. Die Dorfländereien sind in Zeitpacht gegeben. Vom Haupthof sind an Herrn Mosle 750 Tonnen Acker und 150 Tonnen Wiesen verpachtet und es bezahlt derselbe durchschnittlich für die Tonne 6 Rthr. Crt. an Pacht.
Indem nun der Haupthof von Herrn Mosle wohl ziemlich nach den Regeln bewirtschaftet wird, wie dieses contraklich bei Pächtern am meisten landesüblich ist, so werde ich einige Details seiner Bewirtschaftung anführen: (Auch für uns geben diese Details einen Einblick in die landwirtschaftlichen Verhältnisse.) Das Ackerland liegt in 10 Schlägen und die Fruchtfolge darauf ist: Dreschhafer; Brache; Rapssaat; Weizen; Gerste; Hafer; endlich Weide. Die Wiesen bringen 200 - 250 Fuder Heu. Die Pferde bekommen wenig davon, sondern mehr Erbsenstroh von Erbsen, welche in der Gerstensaat mit angebaut werden. Auch 200 - 300 Tonnen Kartoffeln werden in dem Gerstenschlage angebaut. Die letzte Haferkoppel wird mit 10 Pfd. rotem, 3 Pfd. weißem Klee und 2 Pfd. Timothgras besäet und es werden darauf 200 Kühe gehalten, unter denen sich 20 Stück Deputatkühe finden. Die Kühe bekommen außer der Weide auf den vier Dreschkoppeln teilweise die Ausweide in den Wiesen. Sie erhalten im Winter neben dem Heu und Stroh 2½-3 Tonnen Hafer- und Wickfutter, ungedroschen, zu Hecksel geschnitten. In dieser Wirtschaft werden 30 Pferde zur Feldbestellung, welche auch im Sommer auf dem Stalle bleiben, gehalten. Mit dem Meiereiabfall werden jährlich 38 - 40 Schweine gemästet, welche mit diesem Abfall an Molken und der überflüssigen Buttermilch, einer Zugabe von 4 Tonnen Gerstenschroot a. Kopf und mit 200 - 300 Tonnen gedämpften Kartoffeln durchschnittlich auf 23 - 24 L Pfd. gebracht werden. - Jede Kuh bringt 112 Pfd. Butter. Sie stammen aus der Probstei und aus Angeln; als Milchkühen wird den letzteren der Vorzug gegeben. Der Lohn der Knechte ist jährlich 30 und der Mädchen 18 Rthr. Crt. Bei 4 Pferden wird immer ein Bauknecht und auf 16 - 18 Kühe welches jedes Mädchen melken muß, ein Meiereimädchen gehalten. Anderes Dienstpersonal: ein Böttcher, Haushalter, die Meierin, die Kuhhirten, der Schweinehirt, die Hausmädchen etc., welche teils etwas mehr, teils etwas weniger Lohn erhalten."
Über Otto Blome auf Salzau gibt es wenig Bemerkenswertes zu berichten. Bei der Schleswig-Holsteinischen Erhebung setzte er sich zwischen die Stühle, so daß die Presse in Kopenhagen ihn als halben Verräter bezeichnete und die Statthalterschaft in den Herzogtümern ihn als einen ganzen Landesverräter. Er hatte sich "rechtzeitig" von der Erhebung distanziert und "nur gezwungenen Dienst in der Insurgentenarmee hatte tun müssen ... (und das nur, weil er sich "um sein Eigentum habe fürchten müssen ...")
Für uns sind die Bauten von Interesse, einmal Schloß Salzau selbst, so wie es sich noch heute zeigt, und dann die Blomenburg am Selenter See. Großspurig und sentimental begann er 1842 mit dieser im mittelalterlichen Stil erbauten Burg. Bezeichnend für ihn ist, es dem Grafen von Hessen auf Panker nachzumachen, der den Pielsberg-Turm bauen ließ. Die Blomenburg paßt weder in unser Land

noch in die Zeit, sie wurde schon damals von Fachleuten als "künftige Ruine" bezeichnet. Mit Heiligenstedten hat sie gemeinsam, daß an beiden Orten zur gleichen Zeit schwer erziehbare Jugendliche untergebracht waren.



Schloß Salzau, erbaut 1881-84. Otto Blome hat sich nicht träumen lassen, daß sein Schloß einstmals ein zetraler Ort für das Schleswig-Holsteinische Musikfestival werden würde, wo u. a. die Orchester-Akademie zu Hause ist.

Ein Brand zerstörte 1881 das alte Schloß Salzau, dabei gingen viele kostbare Werte verloren. Daraufhin ließ Graf Otto von Blome ein neues imposantes Schloß von J.E. Mose im spätklassizistischen und Renaissanceformen (1881 - 1884) bauen. Es ist der größte Herrenhausbau des späten 19. Jahrhunderts im Lande. Geziert wird dieses Schloß mit dem überdimensionalen Blomewappen als Krönung am Mittelbau, flankiert von zwei mächtigen vierachsigen Flügelbauten, an die sich niedrige Seitenflügel anschließen. Abgeschlossen wird der Bau durch zwei runde mit Laternen gekrönte Türme. Auch das Innere erfuhr eine entsprechende Ausgestaltung, alles ins Übergroße gesteigert mit Raumhöhen bis zu 6 m.
Bei der Grundsteinlegung mit den üblichen drei Hammerschlägen sprach Graf Blome die Hoffnung aus, daß noch viele Generationen von Männern seines Geschlechts dieses Haus bewohnen mögen. Dieser Wunsch ging nicht in Erfüllung. Sein Sohn Gustav hielt sich nach dem Tode seines Vaters nur kurze Zeit in diesem Schloß auf, für ihn reichten drei einfach eingerichtete Zimmer. Er wollte mit dem ganzen Pomp seines Vaters nichts zu tun haben. Und wenige Jahrzehnte später wurde das Schloß von den Enkeln verkauft.
Graf Otto Blome starb im 89. Lebensjahr 1884 und wurde in der an die Kirche angebauten geräumigen Familiengruft in Probsteierhagen beigesetzt wie alle Blome.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Gustav Blome (1829 - 1906) - Staatsmann in Österreich

— Er handelte mit Bismarck den Gasteiner Vertrag 1865 aus —

Des Gesamtbildes wegen dürfen wir den letzten Grafen auf Salzau nicht auslassen. Gustav Blome, einziger Sohn des Grafen Otto auf Salzau, war einer der tüchtigsten, gewandtesten, originellsten und eigenwilligsten Vertreter des Blomegeschlechtes. War sein Vater äußeren Ehrungen sehr zugeneigt, lehnte Gustav alle ihm zugedachten Ehrungen und Auszeichnungen ab.
Seine geschichtliche Leistung liegt sicher in dem Verhandlungsgeschick in Gastein, wo er auf der Gegenseite Preußens als österreichischer Stellvertreter des Außenministers mit Bismarck den Gasteiner Vertrag 1865 aushandelte.
In Österreich sprach man angesichts dieser Verhandlungen, daß nur ein einziger Österreicher Bismarck gewachsen war, nämlich dieser schleswig-holsteinische Graf Gustav Blome.
In diesem Vertrag wurde die Verwaltung Schleswig-Holsteins nach dem gewonnenen Krieg gegen Dänemark 1864 festgeschrieben: Preußen verwaltete Schleswig und Österreich Holstein. Lauenburg fiel an Preußen gegen die Zahlung von 2½ Millionen Taler an Österreich.
Gustav Blome wollte unbedingt einen Krieg zwischen Preußen und Österreich verhindern, wäre doch sein Heimatland Schleswig-Holstein mit einbezogen. Und doch kam es gerade wegen der Verwaltung Schleswig-Holsteins zum Bruderkrieg 1866. Gustav Blome schied dann bald aus dem diplomatischen Dienst aus, erhielt eine hohe Abfindungssumme, verblieb aber lebenslängliches Mitglied des österreichischen Herrenhauses.
Ein paar Worte zu seinem Lebenslauf. Er wandte Schleswig-Holstein den Rükken, trat zum Katholizismus über und ging in österreichische diplomatische Dienste, erreichte hohe Ämter, war österreichischer Gesandter in den Hansestädten Hamburg, Lübeck, Bremen und anderswo, schaffte es bis zum Vertreter des Außenministers. Zudem war er ein führender Kopf in der sozialen Reformbewegung Österreichs, ja ganz Deutschlands, im Sinne der katholischen Soziallehre. Er setzte sich in Wort und Schrift für das Wohlergehen des Arbeiterstandes ein, kämpfte gegen die 14 - 18stündige Arbeitszeit, gegen die Sonntagsarbeit und gegen die Nachtarbeit der Frauen. In ganz Österreich wurde er bewundert und gefürchtet wegen seiner scharfen ungewöhnlichen Rednergabe.
Doch blieb er im Grunde seiner Seele ein schleswig-holsteinischer Gutsherr, der es nicht verwinden konnte, daß Preußen seine Privilegien als Gutsherr, eben auf Salzau, durch die Verwaltungsreform einschränkte.
Verheiratet war er mit der Tochter des österreichischen Außenministers, des Grafen Buol-Schauenstein. Er starb 1906 im 78. Lebensjahr. Seinem Wunsch entsprechend, wurde er nicht in der Familiengrabstätte in Probsteierhagen beigesetzt, sondern in Bad Kissingen. Daraus läßt sich schließen, daß er sich innerlich mit den Blomes in Schleswig-Holstein nicht mehr verbunden fühlte.

Auf Salzau folgte 1906 sein Sohn, der Lehnsgraf Arnold. Ludwig erbte das Bahrenflether Fideikommißgut, das 1922 durch Familienbeschluß aufgelöst wurde. Da Arnold kinderlos starb, erbte sein Bruder Hans das Gut Salzau und die Blomenburg. 1924 erging der Blomenburg das gleiche Schicksal wie Heiligenstedten, sie wurde 1924 an die Provinzialregierung verkauft.
Und nun noch ein paar Worte zum Schlußakt der Blomefamilie auf Salzau: Hans Blome heiratete die Prinzessin Martha Stirbey, die 1925 infolge eines Autounfalles starb. Die einzige Tochter Josefine heiratete den Grafen von Thun und Hohenstein. Sie wohnen noch heute im Kavallierhaus auf Salzau. Das Herrenhaus Salzau kaufte vor Jahren das Land Schleswig-Holstein. Heute ist es das Zentrum des Schleswig-Holsteinischen Musikfestivals.

Otto Blome III (1831 - 1901)

— Er stand als Attaché in hannoverschen Diensten —

Über den Nachfolger von Adolf Blome I, über dessen Sohn Otto ist nur wenig zu berichten. Er erbte das Fideikommißgut Heiligenstedten 1875 von seinem Vater als 44jähriger. Geboren wurde er auf dem Gut Falkenberg bei Schleswig, wo sein Vater den Rang eines Kammerherrn und Hofgärtnermeisters bekleidete, bevor dieser als dänischer Gesandter nach London zog.
Otto hatte Rechtswissenschaften studiert, beteiligte sich aber nicht am Freiheitskampf der Schleswig-Holsteiner, trat auch nicht in dänische, sondern in hannoversche Dienste. Das kam so: Im Königreich Hannover war seit 1855 ein Neffe seines Großvaters Außenminister, der ihn protegierte. Otto wurde Attaché bei der Königlichen Hannoverschen Gesandtschaft in St. Petersburg, dann kurze Zeit in Berlin und seit 1863 in gleicher Eigenschaft an der hannoverschen Gesandtschaft in London, wo sich als außerordentlicher Gesandter und Minister seit 1841 der Kammerherr Adolf von Kielmannsegg befand (Wohnsitz der Kielmannsegg ist noch heute das Gut Seestermühe in den Elbmarschen).
1866 wurde das Königreich Hannover Preußen einverleibt, weil es im Bruderkrieg Preußen gegen Österreich 1866 an der Seite des Verlierers gestanden hatte. Bis 1867 blieb Otto Blome noch in London zur Abwicklung der Geschäfte seines Königs. Er trat nicht in den preußischen Dienst wie die meisten anderen hannoverschen adeligen Beamten, sondern nahm seinen Abschied.
Fortan lebte er als Privatmann in Freiburg im Breisgau. Als ältester Sohn von Adolf Blome war er seit 1875 Besitzer des Gutes Heiligenstedten. Dort verlebte er gewöhnlich den Sommer, während er sich im Winter in Dresden bei seiner Schwester aufhielt. Später weilte er in München, zuletzt in Wiesbaden, wo er im 70. Lebensjahr 1901 verstarb. Verheiratet war er mit der Freiin von Gersdorff. Sie hatten vier Kinder: Adolf geb. 1863; Rudolf, geb. 1864; Otto, geb. 1866, dieser blieb ledig und verstarb 1926 in Heiligenstedten und Georg, geb. 1873, gest. 1935.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Rudolf Blome (1864 - 1920)

— Er stürzte sich im Elbsandsteingebirge von der Bastei in den Tod —

Bevor wir uns mit dem letzten Erben Adolf Blome befassen, einige Worte zu seinem Bruder Rudolf. Baron Rudolf von Blome hatte es noch zu öffentlichem Ansehen gebracht. Er wurde Hofjägermeister in Eutin und großherzoglicher Kammerherr, zudem verwaltete er den großherzoglichen Fideikommiß.
Die Kriegsjahre und die Revolution hatten ihn nervlich so mitgenommen, daß er seinem Leben ein Ende setzte, indem er sich von dem Titjenfelsen in der Bastei der Sächsischen Schweiz in den Abgrund stürzte. Er wurde auf seinen Wunsch in Königstein zur letzten Ruhe bestattet.
Von ihm heißt es, daß er ganz in der Art des alten Adelsgeschlechtes Blome nie etwas tat, was seiner ritterlichen Gesinnung entgegenstand. Verheiratet war er mit Elisabeth von Graba, deren Vater 1864 Bürgermeister von Glückstadt war. Ihr einziger Sohn Otto Blome, geboren 1896, nahm als Leutnant 1914 - 1918 am Krieg teil und wurde durch einen Rückenschuß schwer verwundet, kam in französische Gefangenschaft, wurde aber wegen seines Lungenleidens ausgetauscht.
Der plötzliche Tod seines sehr verehrten Vaters im September 1920 wirkte so schwer auf ihn, daß er sich 1921, fünf Monate nach dem Tod seines Vaters, in Kiel das Leben nahm.
Paul Hintze schreibt dazu: "Sein Tod setzte dem Fortbestand des Geschlechtes Blome ein Ziel; er war der Letzte, der dem alten Geschlecht eine neue Blüte hätte geben können."
Erwähnenswert ist noch, daß die Gattin Rudolf Blomes, Elisabeth von Graba, sich sehr um Klaus Groth in Kiel, insbesondere in Groths letzten Lebensjahren, gekümmert hat. Sie war es, die ein Klaus-Groth-Museum in Kiel hat einrichten wollen.
Ihr Vater war Stadtpräsident und Bürgermeister in Glückstadt, sowie Verwalter der obrigkeitlichen Geschäfte in den Gütern Neuendorf und Blomesche Wildnis und Mitglied des Provinziallandtages. 1875 wurde er zum Provinzial-Syndicus ernannt mit der Amtsbezeichnung Landrat und nach Ahlefeldts Tod als dessen Nachfolger Landeshauptmann mit dem Sitz in Kiel. Zudem war er Vorsitzender der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. So ist es verständlich, daß sich seine Tochter des plattdeutschen Dichters Klaus Groth annahm.

Der Abgesang eines großen Geschlechtes
Adolf Blome II (1863 - 1937)



So sah die Rückansicht des Schlosses noch bei der Übernahme des letzten Blome-Erben 1901 aus.

— Er vertat leichtfertig das Blomeerbe —

Es ist unerfreulich, den letzten Erben des adeligen Gutes Heiligenstedten vorzustellen, brachte er es doch fertig, den stolzen im ganzen Land bekannten Blomebesitz: Schloß und Land, Herrenhaus Julianka und die dazu gehörende Landwirtschaft durch leichtfertiges Umgehen mit Geld zu verschleudern.
Waren die Blomes bisher wohlhabende Besitzer von adeligen Gütern und anerkannte Persönlichkeiten im Lande, die im öffentlichen Leben einen wohlklingenden Namen hatten, galt dies alles nicht mehr bei Adolf Blome.
Er vermehrte weder das Ansehen noch den Erfolg und stand nicht wie alle anderen Blome für Tüchtigkeit, Ehrbarkeit und kaufmännische Umsicht. Mit einem Wort: Er war ein völliger Versager. Es war reine Verschwendungssucht, die zum Niedergang des Blomebesitzes führte. Hätte man ihn rechtzeitig enterbt, so wie es im alten Blome-Testament vorgesehen war, wäre vielleicht noch heute ein Blome Besitzer von Schloß und Gut. Aus Gutachten geht hervor, daß sein Vater mit seinem Onkel, dem Grafen Otto Blome auf Salzau, eine Enterbung bei den Gerichten beantragt hatten; aber letztendlich wurde das Verfahren dann doch ausgesetzt, zum Schaden des Blomebesitzes.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Adolf Blome besuchte die Gymnasien Glückstadt, Lingen und Lüneburg, trat dann in ein Ulanen-Regiment in Straßburg ein, wurde aber wegen eines Lungenleidens zur Disposition gestellt und verweilte danach in mehreren Kurorten, später in Weimar; er bereitete sich sogar ein Jahr auf den landwirtschaftlichen Beruf vor, was aber anscheinend ohne Erfolg geblieben ist; denn er wirtschaftete nicht, sondern verwirtschaftete all seinen Besitz.

Mag der Baron Adolf Blome in Heiligenstedten immer noch als Grandeur in Erscheinung getreten sein, in der Öffentlichkeit gab es so manche peinliche Blamage, die nicht zur Ehre dieses stolzen Adelsgeschlechtes beigetragen hat. Erhebliche Schulden machte er schon, bevor er sein Erbe angetreten hatte. 1901 starb sein Vater Otto Blome III, aber 1894 und 1895 geht es schon um mehrere tausend englische Pfund, die er auf sein Erbe hin verpfändet hatte.

Aus den Jahren 1894 und 1895 liegen folgende Urkunden vor, die hier abgedruckt werden, weil sie Zeugnis ablegen von Adolf Blomes Umgang mit dem Gelde, und das zu Lasten seines Gutes Heiligenstedten.

In einem Schreiben vom 5. November 1894 teilen die Rechtsanwälte Thomsen und Bock, Kiel, dem Königlichen Oberlandesgericht in Kiel, der Königlichen Regierungshauptkasse in Schleswig und dem Executoren des von Blome, Heiligenstedten, Fideikommisses Herrn Verbitter Graf Reventlow in Itzehoe und dem Verbitter Graf Reventlow in Preetz mit, daß "der Anwärter des von Blome, Heiligenstedter Fideikommisses (unveräußerliches Stammgut), Herr Baron Adolf von Blome hat einen Theil der ihm künftig zufallenden Revenuen (Einkünfte) dieses Fideikommisses und zwar

durch Akte vom 1. Juli 1893	M. 20200
durch Akte vom 28. Juni 1893	M. 10100
durch Akte vom 14. August 1893	M. 13350
zusammen	M. 43650

abgetreten an den Herrn Frank Anderson.

Herr Frank Anderson Esquire, zu No 45 Bramham Gardens in der Grafschaft Middlessex, England, hat diese Rechte abgetreten durch Akte vom 5. Oktober 1894 an seine Gemahlin, Ihre Hoheit Annie Prinzessin de Lusignan ..."

Eine weitere Abtretungsurkunde bescheinigte am 2. August 1895 der Londoner Notar George Frederick Waren: "Dieser Vertrag geschlossen am zweiten Tage des August Achtzehnhundertfünfundneunzig zwischen dem Baron Adolf von Blome, welcher sich zur Zeit aufhält im Sport-Club St. James Square London, einerseits, ältester Sohn des Barons des Deutschen Reiches Otto von Blome, und William Henry Manser of Cadland, House Newmarket in the Country of Suffolk, England, Exquire, andererseits. Bezeugt, daß hinsichtlich der Summe von sechstausend Pfund, welche ihm vorgestreckt ist, von dem genannten William Henry Manser und deren Empfang der genannte Baron hierdurch anerkennt, der genannte Baron Adolf Blome dem genannten H.W. Manser hierdurch abtritt: Alle seine, des genannten Baron Adolf von Blome, Interessen in der Summe von

Zwei Millionen Mark ungefähr, angelegt in Vier prozentigen Staatspapieren der Provinz Schleswig-Holstein zu welchen er auf Lebenszeit berechtigt werden wird, wenn er seinen Vater, den genannten Baron Otto von Blome überlebt; zu dem Ende um genannten W.H. Manser die Zurückzahlung der genannten Summe von 6000 Pfund mit Zinsen darauf im Betrage von fünf Pfund Procent jährlich am neunundzwanzigsten Tag des Juli 1895, zu sichern ..."

Besonders blamabel ist ein anderer Vorgang in England, der nicht nur für Gesprächsstoff sorgte, sondern ihn der Lächerlichkeit preisgab. So entnehmen wir einem englischen Zeitungsartikel sinngemäß folgendes:

Der Baron von Blome ging zwei Kriminellen ins Garn, weil diese ihm in London eine hohe Geldsumme auf seine künftigen Einnahmen hin "besorgen wollten" zum freien und unbeschränkten Eigentum. Vor dem Polizeirichter in Bow Street kam es kürzlich in London zu einer Verhandlung, wo der Kläger ein Deutscher war, nämlich ein Baron von Blome, welcher beim Tod seines Vaters großen Grundbesitz erben wird (nämlich Heiligenstedten). Der Baron wollte 10000 Pfund auf seine anwartenden Güter aufnehmen. Zwei kriminelle Brüder, die davon erfuhren, wollten dem Baron zu dem Gelde in London verhelfen. Als Vermittlungsgeld übergab er den Kriminellen 200 Pfund. Der Baron und die zwei Gauner wohnten in London im teuren Viktoria-Hotel. Fast täglich ersuchten die Ganoven vom Baron mehr Geld zu bekommen und ihnen Dokumente auszuhändigen, was der Baron auch tat. Auf die Frage des Barons, wann er das große Geld bekommen könne, vertrösteten diese ihn von einem Tag zum anderen.

Da endlich dämmerte es dem Baron, daß er einem Betrug zum Opfer gefallen war und erstattete Anzeige. Es kam zur Gerichtsverhandlung, in der die beiden Betrüger verurteilt wurden, aber das Nachsehen und die Blamage hatte der deutsche Baron von Blome. Die ganze Affäre hatte ihn 1000 Pfund gekostet einschließlich der kostspieligen Hotelrechnung für die beiden Ganoven. "Ganz London schmunzelte über den deutschen Baron."

Adolf Blome heiratete die um 27 Jahre jüngere Schauspielerin Edith Wieding. Daß es um diese Ehe nicht gut stand, konnte nicht verheimlicht werden. Noch heute machen Geschichten über lautstarke Streitereien und Szenen die Runde im Ort.

Das Schuldenmachen wurde zur gallopierenden Schwindsucht, als Adolf Blome nach dem Tod seines Vasters 1901 eigener Herr auf Heiligenstedten geworden war. Wir finden im Landesarchiv bündelweise Gerichtsakten und amtliche Protokolle von Gläubigern, in denen es um einzufordernde Gelder geht, die Folge seiner gewissenlosen Schuldverschreibungen.

Immer wieder versuchte Adolf Blome durch Verkauf von diesem und jenem von seinem Erbe zu Geld zu kommen. So machte eine Notiz in der "Kieler Zeitung" vom 23. 2. 1920 Furore:

"Verschleuderung Schleswig-Holsteinischen Kunstbesitzes?"

In "Politiken" vom 21. 2. 20 lesen wir folgende überraschende Mitteilung: "Das Frederiksborgmuseum erwarb das Original zu Clemens bekanntem Kupferstich

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

des einstigen dänischen Gesandten in Paris Graf Otto Blome. Das Gemälde wurde von dem Hofmaler Ludwig XVIII. dem schwedischen Künstler Roslin ausgeführt. "Wenn diese Meldung sich bestätigt, hat Schleswig-Holstein den Verlust eines der hervorragendsten Werke seines Kunstbesitzes zu beklagen. Vorläufig möchten wir daran zweifeln, denn es erscheint undenkbar, daß der Verkauf mit Zustimmung aller an dem Besitzrecht beteiligten zustande gekommen ist. Ganz abgesehen von seinem unschätzbaren Kunstwert darf das Gemälde als ein Dokument der Bedeutung bezeichnet werden, die die Schleswig-Holsteinische Ritterschaft in der Entwicklung unserer Landesgeschichte gewonnen hat. Graf Otto Blome gehörte bekanntlich zu den bedeutendsten und eigenartigsten Vertretern nicht nur seines Geschlechtes, sondern der gesamten Ritterschaft. Aber darüber hinaus handelt es sich um ein Kunstwerk, über dessen Schicksal nach heute gültigen Anschauungen das materielle Besitzrecht alleine nicht mehr entscheiden darf. In jedem Falle fordert die Notiz des Kopenhagener Blattes zu näheren Feststellungen auf, die wir wohl von den in Betracht kommenden Kreisen erwarten dürfen."

Und in der Dänischen Zeitung Nationaltidende vom 28. 2. 20 heißt es: (unter der Überschrift: Erwerbung des Frederiksborg-Museum)

In Holstein wurde ein schönes Gemälde von Otto Blome aufgespürt, der von 1770 an unser Gesandter in Paris war. Er blieb da auch nach der Absetzung des Königs bis April 1793, wo er die Geschäfte einem Sekretär übergab, und war so der europäische Gesandte bei der Französischen Republik.

Daraufhin schreibt der Klostersyndikus an den Verbitter des Klosters:

"Kloster Itzehoe den 12. 3. 20

Hochgeehrter hochwürdiger Herr Verbitter!

Von dem Verkauf eines Bildes aus Heiligenstedten ist mir nichts bekannt. Baron Blome war gestern bei mir, aber natürlich konnte ich ihn nicht danach fragen, denn er würde mir mit Recht geantwortet haben, dass mich diese Sache nichts anginge. Wenn in dieser Beziehung eine Frage gestellt werden sollte, so könnte ich es nur tun im Auftrage der Herren Exekutoren.

Es ist zweifellos, dass bei dem großen Heiligenstedtener Konkurs das gesamte Inventar des Schlosses, das damals dem Baron Adolf gehörte, zum Fideikommiss geschlagen ist. Es würde also auch ohne jede Frage das Bild wie alle anderen Bilder zum Fideikommiss gehören.

Bei den hiesigen Akten befindet sich kein genaues Inventarverzeichnis, es ist beim Oberlandesgericht in Kiel ...

Was nun die Frage anbetrifft, die von Herrn Grafen Platen und von Herrn Baron Otto Blome berührt ist, dass nämlich Baron Adolf den Versuch machen könnte, das Fideikommiss schleunigst aufzuheben, so dürfte das eine unnötige Befürchtung sein. Nach der Verordnung über Familiengüter (Preuss. Gesetzessammlung von 1919 Nr. 15) sollen die Familiengüter zwar aufgelöst werden, aber entweder durch Familienbeschluss, oder wenn sich die Familie nicht einigen kann, durch staatliches Eingreifen. Davon, dass der Fideikommissherr für sich alleine und zu seinen Gunsten das Fideikommiss auflösen könnte, ist nirgends die Rede. Es wäre auch im höchsten Grade unbillig. Nach dem Gesetz soll bei der Auflösung den Ansprüchen der Agnaten Rechnung getragen werden. Wenn wirklich, was ich mir garnicht denken kann, aus Heiligenstedten ein Bild verkauft sein sollte, dann würde sich Baron Adolf einer Unterschlagung schuldig gemacht haben und die Angelegenheit könnte sehr unangenehme Folgen haben.

Ich bin Euer Hochgeborener gehorsamster und ergebenster Klostersyndikus."

Wir ersehen aus dem Schreiben, daß der "große Heiligenstedtener Konkurs" Jahre davor, und zwar 1905, stattgefunden hat.

Die endgültige Zwangsversteigerung datiert vom 1. April 1926. Schloß Heiligenstedten mit dem gesamten Inventar und dem Ottenhof mußten an die Provinzialverwaltung Schleswig-Holstein zwangsverkauft werden.

Adolf Blome konnte sich noch nach Julianka zurückziehen, das Herrenhaus war ihm verblieben. Aber auch Julianka war nicht mehr lange zu halten, 1935 wurde das Herrenhaus und die Ländereien ebenfalls an die Provinz Schleswig-Holstein zwangsverkauft.

— Vornehm bis zuletzt —

Aus der Sicht der näheren Umgebung von Schloß und Herrenhaus sah man den Baron, wie man ihn nannte, ganz anders. Was auswärtige Zeitungen über ihn schrieben, davon wußten die Heiligenstedtener nichts. Gustav Lüth, der bis zuletzt als Kammerdiener in seinen Diensten gestanden hatte, sah ihn als freundlichen Menschen, selbst dann noch, als es schon schwierig wurde, vom Baron seinen Lohn zu bekommen. "Wenn er irgendwie wieder mal zu Geld kam," schreibt Otto Lüth, "dann lebte er auf großem Fuß weiter. Wieder einmal wendete sich das Blatt des Barons. Er beerbte eine Tante in England. Der Baron und die Baronin gingen daraufhin auf Reisen in die Schweiz und dann in ihre Villa in Berlin."

Vornehm ging es bis zuletzt im Hause des Barons zu. Immer war es selbstverständlich für den Kammerdiener, rechtzeitig zu sagen: "Es ist angerichtet, Herr Baron!"

Wenn sich die Honoratioren in der "Stumpfen Ecke" in Itzehoe trafen, und dazu gehörte unser Baron, dann war er gesprächig und lud so manchen Gast in sein Haus zum Essen ein, allerdings mit der Bemerkung: "Aber ob Sie sich satt essen können, das kann ich nicht versprechen."

Die Schulkinder mit ihren Lehrern waren es seit vielen Jahrzehnten gewohnt, vor dem Baron Blome ihre Referenzen zu machen. Man zog beim jährlichen Kinderfest mit allen Schulkindern, wie seit eh und je, vor das Schloß, später vor das Herrenhaus Julianka, um die Verbeugung vor dem Baron zu machen, und bis zuletzt gab es für alle Kinder anschließend die üblichen Getränke.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Gustav Lüth schreibt weiter:
"Der Baron starb 1937 - 74jährig - in Berlin. Seine Gattin folgte ihm bald darauf auch in den Tod, angeblich soll sie sich mit Gas vergiftet haben. Die Urnen des Ehepaares überführte man nach Heiligenstedten. Doch in dieser Zeit waren die Schulden noch nicht getilgt. Die Gemeinde Heiligenstedten konnte die Kosten für ein Begräbnis noch nicht aufwenden. Später als alles geregelt war, wurden die Urnen in aller Stille auf dem Heiligenstedtener Friedhof beigesetzt. "Sic Transit Gloria Mundi", so vergeht der Ruhm der Welt. Geblieben sind von den Blomes nur noch die Namen "Blomesche Wildnis" und die "Blomenburg" bei Salzau am Selenter See.

Wie die Grafen von Einsiedel auf die Begräbnisstätte des letzten Blome in Heiligenstedten kamen

— Letzte Erben des Blomeschen Restbesitzes —

Die Grafen von Einsiedel waren zweifach verwandt mit den Blomes. Die Schwester Natalie (1813 - 1901) von Adolf Blome I (1798 - 1875) heiratete den Reichsgrafen Curt von Einsiedel und Adolfs Tochter Friederike (1827 - 1906) heiratete wiederum einen Einsiedel, den Reichsgrafen Alexander von Einsiedel.
Der letzte Blome (Adolf) vermachte sein "Resterbe" nach seinem Tode: die Gastwirtschaft "Stadt Itzehoe" und einen kleinen Anteil an Julianka dem Grafen Herbert von Einsiedel. So kam die Familie des Grafen von Einsiedel ins Spiel.
Wir finden auf dem alten Friedhof in Heiligenstedten eine große Grabstätte mit zwei größeren und zwei kleineren Sandsteinplatten. Der eine Grabstein trägt die Inschrift: Baron Adolf von Blome, geb. 1863, gest. 23. 12. 1937 und darunter: Baronin Blome, geb. Edith Wieding, geb. 1890, gest. 1938. Der andere Stein: Herbert Graf von Einsiedel, geb. 1885, gest. 1945, darunter: Frau Irene Gräfin von Einsiedel, geb. Gräfin von Bismarck-Schönhausen, geb. 1888, gest. 11. 7. 1982.
Bei der Gräfin Irene von Einsiedel handelt es sich um die Frau des Grafen Herbert von Einsiedel, von der er sich 1931 hat scheiden lassen. Sie war die Tochter des Kgl. preußischen Oberpräsidenten Wilhelm Graf von Bismarck-Schönhausen auf Varzin und der Sybille von Arnim, Ontario (Kanada), und somit die Enkelin des Reichskanzlers Otto von Bismarck.



Aus dieser Ehe gingen drei Kinder hervor: die 1909 geborene Gisela, verheiratet in 2. Ehe mit dem Freiherrn von Richthofen, sowie der 1917 geborene Gisbert. der 1940 gefallen ist und der 1921 geborene Heinrich, Heinrich Graf von Einsiedel ist Journalist und bekannt durch mehrere Bücher. Über ihn wird am Schluß mehr berichtet.
Zurück zum Vater, dem Grafen Herbert von Einsiedel, Reibersdorf. Er heiratete in 2. Ehe 1932 die Freifrau Irma von Treskow aus New Orleans, USA, deren Ehe kinderlos blieb. Er wurde 1943 ausgebombt, flüchtete vor den Russen nach Thüringen, und als die Russen in Thüringen eindrangen, weiter in den Westen. In Göttingen erlitt Herbert von Einsiedel einen Schlaganfall und starb dort in der Universitätsklinik. Seine Gattin, die ihn begleitet hatte, kam nach Heiligenstedten und brachte die Urne ihres Mannes mit. Pastor Bronnmann schreibt in der Kirchenchronik, daß er die Urne des Grafen Herbert am 21. Juli 1945 beerdigt habe.
Die geschiedene Gräfin von Einsiedel, geb. von Bismarck-Schönhausen, war in dritter Ehe mit Horst von Petersdorf verheiratet, wurde 1944 wiederum geschieden. Daraufhin führte sie ihren alten Namen Gräfin von Einsiedel wieder.
Als sie 1982, 94jährig, starb, holte ihr Sohn Heinrich Graf von Einsiedel die Urne nach Heiligenstedten und ließ sie hier beerdigen. Auf diese Weise kam der Name der ersten Frau des Grafen Herbert von Einsiedel auf den Grabstein.
Nun zurück zum Grabstein der Blome. Wir finden nur dieses Blomebegräbnis in Heiligenstedten, fast alle anderen Blome liegen in der Familiengruft in Probsteierhagen. Auf der Begräbnisstätte des letzten Barons von Blome sind noch die beiden Brüder beigesetzt, deren Namen auf den beiden kleineren Steinen zu lesen sind: Georg Blome, geb. 1873, gest. 1935 und Otto Blome, geb. 1866, gest. 1926.
In der Mitte der beiden großen Grabsteine befindet sich ein schöner Sandstein mit Elefantenverzierungen, die daran erinnern sollen, daß mehreren Angehörigen des Adelsgeschlechtes der Blome die höchste dänische Auszeichnung "Ritter des Elefantenordens" verliehen wurde. Inmitten der Elefanten ist ein Hund zu erkennen, der auf das Blomesche Wappen hinweist.
Nun müssen wir noch die Einsiedels als Resterben des letzten Blome-Besitzes vorstellen. Erbin war zunächst die Gattin des Grafen Herbert von Einsiedel Irene von Einsiedel. Sie wohnte nach ihrer Flucht vom Sept. 1945 bis 20. Juni 1946 bei der Familie des ehemaligen Kammerdieners Lüth. Die Tochter, Frau Edith Jurgeleit, erinnert sich noch an die beiden Hunde, die sie mitgebracht hatte. Als die Engländer Julianka mitsamt den Gehöften ringsum beschlagnahmten, blieb das Haus Jurgeleit unangetastet, weil, so berichtet Frau Jurgeleit, die Engländer Rücksicht auf die Gräfin Irene von Einsiedel nahmen, die sich als Amerikanerin ausweisen konnte und im Juni 1946 in die USA zurückkehrte.
Sie hatte ihr Erbe den Kindern aus erster Ehe hinterlassen. So trat Heinrich Graf von Einsiedel nach dem Kriege sein Resterbe des Blomeschen Besitzes in Heiligenstedten an. Dieses Resterbe bestand insbesondere aus der Gastwirtschaft "Stadt Itzehoe" (Ohland I) mit den Nebengebäuden und dem dazugehörigen

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Grundstück. Er verhandelte mit der Gemeinde Heiligenstedten wegen Übernahme dieses Komplexes, die es dann kaufte. Die Gemeinde ließ die abbruchreifen Gebäude abbrechen. Heute steht hier das Ärzte- und Apothekerhaus.
Zum Grafen Heinrich von Einsiedel, dem Urenkel des Reichskanzlers Bismarck ist noch zu vermerken, daß er als 22jähriger Leutnant des Luftwaffengeschwaders "Richthofen" 1943 bei Stalingrad in russische Gefangenschaft geriet und Mitglied im "Komitee Freies Deutschland" wurde. Interessant für uns dürfte sein, daß Goebbels ihn in seinem Tagebuch wegen seines aktiven Mitwirkens in diesem Komitee als einen der übelsten Vertreter und Verräter des einst so bedeutenden Adelsgeschlechtes der von Einsiedel anklagte. Heute macht der 72jährige Heinrich Graf von Einsiedel von sich reden, weil er sich von der PDS in Bayern als Bundestagskandidat hat aufstellen lassen. Er begründet das in einer Talkshow des NDR 3 am 1.4.94 mit der Notwendigkeit einer stärkeren linken Opposition, und im übrigen sei er ein Leben lang "links" eingestellt gewesen.
Verheiratet war Heinrich Graf von Einsiedel mit der Schauspielerin Barbara Rütting.



heute

Schloß Heiligenstedten nach 1926

Die Provinzialverwaltung in Kiel ließ alsbald nach dem Ankauf das wertvolle Mobiliar versteigern. Auch die nicht wieder zu ersetzende kostbare Bibliothek, die zu den wertvollsten Bücherschätzen Deutschlands gehörte, zusammengebracht von den beiden Otto Blome, kam unter den Hammer. Ein besonders kostbares russisches Mobiliar aus Ebenholz mit eingelegten Plättchen aus kaukasischem vielfarbigen Marmor steht heute im Schlosse vor Husum.
Schloß und der Ottenhof dienten als Landeserziehungsheim für gefährdete Jungen und Jugendliche. Am 1. April 1934 wurde das Landesfürsorgeheim aufgelöst, die Zöglinge und die gesamte Schuleinrichtung nach Schleswig verlegt.

— Jungen aus dem Kohlenpott und Landschulheim —

Am 15. April 1934 wurden in diesen Räumen 180 Jungen aus Nordrhein-Westfalen und Aachen mit ihren Gruppenführern für neun Monate untergebracht, sie arbeiteten auf den Bauernhöfen in der Umgebung. "Landjahrführer und Jungen erwerben sich in kurzer Zeit das Vertrauen der Einwohner, so daß ein harmonisches Verhältnis zwischen Bevölkerung und Landjahrheim besteht. Im Landjahrheim herrscht eine straffe soldatische Zucht und eine innige Kameradschaft, alle Einwohner haben ihre Freude an den marschierenden und singenden Gruppen", heißt es in der Schulchronik.
Doch nach einem Jahr wird das sogenannte Landschuljahr wieder eingestellt. Für den Sommer 1935 ist es als Landschulheim an das Hum.- Gymnasium in Kiel vermietet worden. "Leider hatte dieses Gymnasium am Tage seines Einzuges ein großes Unglück zu verzeichnen. Ein Primaner wurde beim Reiten am Deich von einem jungen Pferd so unglücklich an den Kopf geschlagen, daß er starb." (aus der Kirchenchronik)
1936 bis 1939 belegte man das Schloß mit harmlosen Schwachsinnigen, die bei Kriegsausbruch nach Schleswig verlegt wurden.

— Durke Jungeleit, Enkelin des Kammerdieners, berichtet —

Lesen wir, was Durke Jungeleit als 16jährige Schülerin der Realschule in Itzehoe in ihrer Jahresarbeit schreibt: "Nach dem Kauf des Schlosses durch die Provinzialverwaltung wurde es sofort mit Jugendlichen belegt. Während der Kriegszeit diente das Schloß u.a. als Lazarett für polnische kriegsgefangene Offiziere. Doch schon 1940 wurde es wieder seinem Zweck als Landesjugendheim zugeführt und belegt mit etwa 200 schulpflichtigen erziehungsgefährdeten Knaben, das mit Unterbrechung der Besetzung durch die Engländer bis 1958 bestand. Im Juni 1958 wurde das Fürsorgeheim aufgelöst und nach Schleswig verlegt. Ein Teil der Jungen wurde zu den Eltern entlassen."

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Es folgt nun die Beschreibung der äußeren Anlage:" Die Schloßstraße führt in leichter Krümmung am Sportplatz vorbei direkt zum ehemaligen Schloß. Das Heim mit einem sehr großen Vorplatz wird von einem breiten ringsum laufenden Wassergraben begrenzt. Über eine steinerne Brücke führt die Einfahrt zwischen zwei Torhäusern in den Schloßhof. Diese links und rechts des Einganges liegenden Torhäuser dienten zu Zeiten des Barons als Pferdeställe und Dienstwohnungen. Heute benutzt man sie als Schul-, Lehr- und Aufenthaltsräume. Im rechten Torhaus sind unten Klassenräume, Angestelltenzimmer, eine modern eingerichtete Wäscherei und Plätterei, während im linken Torhaus Büro-, Spiel- und Tagesräume untergebracht sind. Hier befindet sich auch die Krankenstation. Neben einem wöchentlich einmal erscheinenden Arzt besitzt das Heim selbst eine Krankenschwester, die als ausgebildete Fachkraft die gesundheitlichen Belange der Heimjugend wahrnimmt.

Schon äußerlich macht das Heim einen recht ansprechenden Eindruck mit seinem hallenähnlichen Eingang und seinen Bogenfenstern, die sich in drei Stockwerken quer über die Front des Hauses hinziehen, zumal der frühere Rotziegelbau vollkommen mit weißer Farbe gestrichen wurde und dadurch ein helles, freundliches Aussehen erhielt. Alte hochragende Bäume, links und rechts des Gebäudes, das immerhin eine Höhe von ungefähr 20 m hat, verstärken diesen Eindruck.

Der Stördeich zieht sich in nächster Nähe des Heimes, im weiten Bogen dem Lauf der Stör folgend, hinterm Schloß in südlicher Richtung am Schloßpark und am Ottenhof vorbei nach Itzehoe hin. Dadurch liegt das Heim sozusagen auf einer Halbinsel. Gerade diese Lage ist wertvoll für das Heim, liegen doch gerade in dieser Abgeschlossenheit und Ruhe wertvolle Faktoren für die Erziehungsarbeit an den dort untergebrachten Jugendlichen. An der rechten Seite des Heimes führt eine Bogenbrücke über den Schloßgraben in den gepflegten Schloßpark. Ein gerader breiter Weg führt nach dem Schwimmbecken, das extra für die Heimkinder angelegt wurde.

Vom Schwimmbecken, das im Sommer und im Winter ein beliebter Tummelplatz der Heimjugend ist, bis zu den landwirtschaftlichen Zweckgebäuden des Ottenhofes sind es nur noch wenige hundert Meter. Jenseits der Straße, zwischen dem Ottenhof und dem Heimgebäude liegt die Gärtnerei. Daneben befindet sich eine kleine, aber modern eingerichtete Turnhalle, die ebenfalls zum Heim gehört. Durch Um- und Neubauten ist der gesamte Gebäudekomplex im Laufe der Jahre mehr und mehr zu einer Einheit geworden und hat damit das Aussehen eines herrschaftlichen Besitzes verloren. Bedauerlich ist, daß dieser zweckentsprechende Wohn- und Tummelplatz durch die Verlegung nach Schleswig in das dortige kasernenartige Heim der Jugend verlorengegangen ist.

— Ein Gang durch das Heim —

Betritt man das Heim durch die große zweiflügelige Tür, dann gelangt man über eine breite Treppe in eine große Halle, deren Wände mit den von den Jungen selbstgebastelten Wappen sämtlicher Provinzen Deutschlands geschmückt sind. Von der Empfangshalle aus geht ebenfalls eine Flügeltür in einen großen ovalen Saal. Dieser Saal hat an seiner Südseite einen Vorsprung, der balkonartig gebaut ist. Hier hat man eine gute Aussicht auf die Stör und die Marschwiesen bis Itzehoe. Dieser Saal wird nur für Heimfeste benutzt, z.B. bei Versammlungen, bei Weihnachts- oder Osterfeiern. Rechts vom großen Saal liegen die Eßzimmer der Angestellten, links eine Lese- und Bastelstube. Hier können die Zöglinge einen Teil ihrer Freizeit verbringen. Außerdem befinden sich im Hochpaterre noch ein Klassenzimmer und ein Eßsaal. Alle diese Räume sind mit selbstangefertigten Bildern, Transparenten und Figuren geschmückt. In den linken Flügel des Parterre führt von der Vorhalle ein Gang, und am Ende dieses Ganges geht eine Treppe hinauf in den ersten Stock. Dieser ist sehr praktisch eingerichtet. An den Enden des langen Ganges liegen jeweils eine Schlafkammer eines Erziehers oder einer Erzieherin. Links und rechts des Ganges befinden sich im ersten Stock die Schlafsäle für jeweils 20 - 25 Knaben, die Waschräume und ein Tagesraum. Der Tagesraum wird gleichzeitig benutzt als Eßraum. Schlafsäle und Tagesräume sind hell und freundlich gehalten, geräumig und zweckmäßig eingerichtet. Im 2. Stock sind u.a. auch die Schlafsäle von schwererziehbaren schulentlassenen Mädchen, die im Heim als Küchenpersonal und Hausmädchen helfen. Neben diesen Schlafräumen ist jeweils eine Kleiderkammer, die das Privatzeug der Zöglinge enthält. Jedoch wird hier auch die Heimkleidung ausgegeben, wenn neue Knaben in das Heim aufgenommen werden. Auch eine Flickstube ist noch da und weitere Waschräume. Von jedem Stockwerk führen am Ende der Flure Treppen hinunter in das Kellergeschoß. Hier sind die Duschräume. Es folgen Heizungsräume und gegenüber diesen die Vorratskammern. Am Ende des Ganges liegt linker Hand die große Heimküche. In der Mitte der Küche steht ein großer Herd, auf dem die Mahlzeiten für alle Kinder, Lehrer, Erzieher und Angestellte gekocht werden."

— Alten- und Pflegeheim —

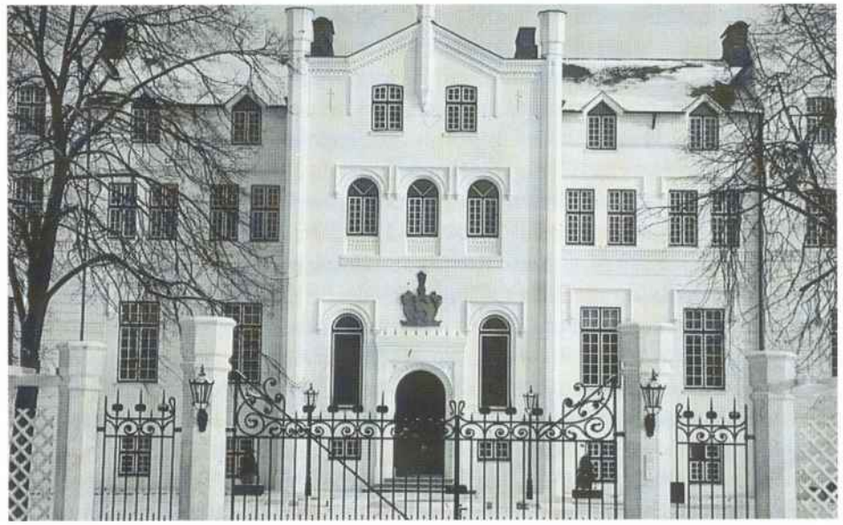
Ab 1958 wurde das Schloß Alten- und Pflegeheim, zunächst unter der Leitung von Frau Glahn, ab 1963 bis 1987 von Erik Mullikas. Im Innern des Schlosses mußten in den 30er Jahren notwendige Umbauten vorgenommen werden. Die schmalen Treppen reichten aus Sicherheitsgründen nicht mehr aus, so daß ein neues Treppenhaus mit einem Aufzug nach Entwürfen des Landesbauamtes Itzehoe 1973 an der rechten Seite angebaut wurde.

1987 wurde das Altenheim nach Itzehoe verlegt. Und seitdem ist das Gebäude völlig verwahrlost.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

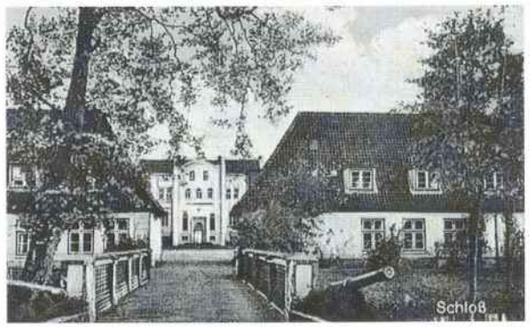
Auferstanden aus Ruinen

— von Andreas Franzen —



Schloß Heiligenstedten heute

Als man 1987 daß Schloßensemble in Heiligenstedten sich selbst überließ, blickte das Anwesen bereits auf eine bewegte Vergangenheit zurück. Die ursprünglich mittelalterliche Burg stieg ab dem 16. Jahrhundert unter den Grafen Blome zu den bedeutendsten adligen Gütern des Landes auf. Einem holländisch geprägten Renaissancebau, der im 18. Jahrhundert durch eine Sturmflut schwer beschädigt worden war, folgte 1769 ein Neubau in vollendeten nordisch barocken Formen von Nicolas Henri Jardin aus Kopenhagen. Sein unverwechselbarer Stil prägt noch heute die Anlage und wird insbesondere durch die praktisch unveränderten Torhäuser dokumentiert. Das Herrenhaus selbst erfuhr 1853 eine neugotische Überformung durch Baumeister J. E. Mose, gleichwohl gilt auch dort in der schönen Beletage und in den stimmungsvollen Gewölben noch heute der barocke Raumentwurf von Jardin.



Schloß mit den beiden Torhäusern aus alten Tagen

In den zwanziger und dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts erlosch das Geschlecht der Blome und das Gut ging in die Hände des Landes. Verschiedene Nutzungen - Jugendheime, Kriegslazarett, Kommandantur und schließlich Altenheim - arrondierten den historischen Besitz mehr und mehr. Das dann leerstehende Gebäude wurde zum Politikum, als es die Hausbesetzerszene für sich reklamierte. Vor den sich abzeichnenden hohen Sanierungskosten kapitulierte ein Nutzungskonzept nach dem anderen - so auch die Planung für ein neues Landesbauamt.

Ende 1989 schien das Ensemble endgültig am Ende und der Abriß nurmehr eine Frage der Zeit zu sein.

Eher ein Zufall sollte dann im letzten Moment die glückliche Wende herbeiführen. Manfred Milz, erfolgreicher Werbe-Designer und Architektur-Fan aus Elmshorn, erfuhr 1989 von einem Freund von dem Schicksal des Schlosses in seiner Nähe. Zusammen mit seiner Frau Ingrid besah er sich die Anlage, die die beiden spontan faszinierte. Nun begannen intensive Sanierungs- und Nutzungsplanungen, Standort-Analysen wurden erstellt und Vorgespräche mit der damaligen Finanzministerin Heide Simonis und dem Landeskonservator Herrn Dr. Habich geführt.

Obwohl das Land nur einen eher symbolischen Preis für die Ruine verlangte (DM 300000), galt es für Milz zunächst einmal, die Finanzierung der Sanierung auf sicheren Boden zu stellen. Das erforderliche Startkapital erbrachte vor allem der Verkauf der ehemaligen Tabakfabrik van Eicken in Hamburg Eimsbüttel, bei der Milz erstmals sein "Händchen" für die Sanierung und Umnutzung denkmalgeschützter Gebäude nachweisen konnte. Die hohe Auszeichnung des Hamburger Senats für dieses Konzept dürfte die Kieler Regierung von der Kompetenz des damaligen Interessenten Milz zusätzlich überzeugt haben. In Verhandlungen mit der Landesregierung, der Landesplanung, dem Kreis und nicht zuletzt der Gemeinde gelang es Milz, Genehmigungen zum Bau einer Reitsportanlage, zum Hotel- und Restaurantsausbau der Torhäuser und zur Realisierung eines Wohnbauprogramms zu erlangen. Nur diese kommerziellen Komponenten ermöglichten es Milz, das hohe Investitionsrisiko der Sanierung gemeinsam mit seiner Hausbank, der Commerzbank, einzugehen.

14 Tage vorm Anrücken der Abrißbagger entschied sich die Landesregierung endgültig für das Milz'sche Konzept. Nachdem auch der Landtag zustimmte, konnten am 1. April 1990 die Arbeiten beginnen. Die Befunde insbesondere am Herrenhaus waren niederschmetternd: 50% der Fassadensteine waren marode, das Ziermauerwerk und die Stuckornamentik innen wie außen völlig unbrauchbar, das Dach mußte komplett erneuert werden, ebenso die Dachentwässerung, die Fenster und die gesamten Versorgungseinrichtungen. Die Torhäuser, das halb abgebrannte südliche Torhaus zumal, waren eigentlich abbruchreif, kaum mehr als zwei Giebelseiten und ein Dachstuhl verdienten

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

die Bezeichnung "brauchbar". Von den ursprünglichen Garten- und Parkanlagen war so gut wie nichts mehr zu erkennen und der Schloßgraben war zu Moddergruben verkommen.
Am Tempo der Arbeiten der Milz'schen Bautruppe wurde schnell deutlich, daß hier privates Kapital auf dem Spiel steht. Folgerichtig wurden zuerst die gewerblichen Bereiche saniert bzw. neu erbaut. In nur 6 Monaten wurde der neue "Marstall" im Schloßpark fertiggestellt. Das imposante postmoderne Gebäude umfaßt eine 60 x 20 m - Turnierreithalle, 48 großzügige Boxen, Einliegerwohnungen für die Pferdebetreuer, ein großes Casino mit Blick auf die Halle, einen Futterboden, ein Büro und ein kleines tierärztliches Labor. Im Außenbereich entstand im sog. neuen Schloßpark ein Reitgelände inklusive eines Dressurvierecks. Unter der Leitung von Hans-Peter Mohr aus Bevern, einem langjährigen Milz-Freund und ehemaligem Dressur-Trainer beim Holsteiner-Verband, werden junge, hochtalentierte Pferde aus den Zuchtgebieten Holstein, Hannover und Oldenburg gezielt angekauft, für den Dressursport ausgebildet und international vermarktet. 50 Verkaufspferde sind im "Marstall" ständig im Angebot und finden Käufer aus der ganzen Welt, vor allem aus Amerika und der Schweiz.
Im Herbst 1991 konnte im südlichen Torhaus das Restaurant "Orangerie" eröffnet werden, das mit seinem gehobenen Angebot eine gastronomische Lücke im Kreis Steinburg geschlossen hat. Schnell erlangte das Haus einen Sonderpreis als "Gastliches Haus" und entwickelte sich zu einem überregionalen Anziehungspunkt.
Ein knappes Jahr später konnte das Hotel "Jardin" im nördlichen Torhaus seiner Bestimmung übergeben werden. 19 geschmackvoll eingerichtete Zimmer und Suiten in vier Kategorien bieten Reisenden seitdem einen Service, der in der Region ganz sicher einzigartig ist. Folgerichtig hat die Zeitschrift "Feinschmecker" das "Jardin" gerade zum "schönsten Haus des Nordens" gekürt, und die renommierte Kooperation "European Castle Hotels & Restaurants" hat Schloß Heiligenstedten als erstes nordeuropäisches Haus als Voll-Mitglied aufgenommen. Um die Geschicke des Hotels kümmert sich Ingrid Milz persönlich.
Im Frühjahr 1994, nach genau vier Jahren also, sind die Sanierungsarbeiten auch im Herrenhaus abgeschlossen worden und die Räume konnten etagenweise neuen Nutzungen zugeführt werden. Zuerst etablierte sich die neugegründete "Schloß Heiligenstedten Bauregie GmbH" im Gewölbegeschoß, um von dort aus die weiteren Baumaßnahmen im Neubaugebiet zu koordinieren. Dann bezog das Ehepaar Milz ihre Privaträume in der Beletage im Hochparterre. Nach Ostern nahm das Werbe- und Designeratelier von Manfred Milz die neuen Räume im Obergeschoß in Besitz. Unter der Leitung von Manfred Milz und Creative Director Andreas Franzen werden hier Kommunikations- und Designerstrategien für Markenartikel aus verschiedensten Branchen,



Die innere Struktur des Kellergewölbes blieb trotz aller Zerstörung erhalten und erinnert an den barocken Raumentwurf von Jardin im Jahre 1756.

insbesondere aber aus dem Nahrungs- und Genußmittelsektor, kreiert. Im Dachgeschoß schließlich wurden Besuchszimmer eingerichtet. Die schon erwähnte Schloß Heiligenstedten Bauregie GmbH errichtet auf einem ca. 6 ha. großen Areal am neuen Schloßpark Mehrfamilien-, Doppel- und Einzelhäuser in tradierten, mit dem Schloßensemble harmonisierenden Formen. Geschäftsführer Dipl.-Ing. Thomas Kreiner aus Elmshorn übergab bereits im Sommer 1994 die ersten Komfort-Wohnungen an Selbstnutzer und Investoren.

— Der Obelisk am südlichen Ende des Parks —

Vereinsamt steht am südlichen Ende des spitz zulaufenden Parks ein Obelisk, den Otto Blome I 1796 errichten ließ. Wegen der inzwischen verwitterten Hundeabbildung hatte sich die Legende von einem Hund gebildet, der dem Herrn das Leben gerettet haben soll. Dem ist aber nicht so; denn die nicht mehr leserliche Inschrift sollte an Wulf Blome auf Salzau erinnern, den 1784 verstorbenen Bruder Otto Blomes.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Vom Meierhof Büttel zum Herrenhaus Julianka



Das Herrenhaus Julianka in seiner ehemaligen Schönheit

Otto Blome I kaufte 1775 den klösterlichen Besitz Büttel

Um 1217 nannte sich Julianka "Papenbotte", ein erzbischöflich bremischer Hof, aus welchem der Erzbischof von Bremen Gerhard 1217 dem Kloster Neumünster (später Bordesholm) Kornrenten verkauft haben soll. Später hieß dieser Hof "Büttel".
Dieser Hof soll deshalb in den Besitz des Klosters gekommen sein, weil Pfarrer Braasch im Jahre 1419 zum Vikariat der Heil. Jungfrau an der Klosterkirche in Itzehoe eine jährliche Rente von 16 Mark Lübisch aus dem Hofe Büttel stiftete. Zu diesem Hof gehörten damals 100 Morgen Marsch- und Geestland. Später wurde dieser Hof als "Meierhof" bezeichnet. Ein Meierhof ist ein Wirtschaftshof, der abseits eines Gutes liegt.

— Otto Blome I erwirbt den Meierhof —

1775 erwarb Otto Blome den Meierhof Büttel. Er war noch dänischer Gesandter in Paris. Das Wohnhaus, das zum Gutshof gehörte, war damals so baufällig, daß es abgerissen werden mußte. Noch in seinem letzten Lebensjahr 1802, er starb 1803, ließ er ein neues Herrenhaus bauen mitsamt neuer Wirtschaftsgebäude.

Dieser zweigeschossige Rotsteinbau mit seinen dicken Mauern und seinem hohen Reetdach, umschlossen von einem Burggraben, war eine Zierde in der Landschaft. Im Hof gruppierten sich große reetgedeckte Scheunen und Stallungen. Bäume, Blumenrabatten und Rasenflächen säumten einen schön angelegten Park. Von der Freitreppe und dem Balkon konnte man über den Blomeschen Besitz bis weithin in die Marsch blicken.

— Zum Kaufvertrag des Meierhofs Büttel —

"Convol: A Den Kauf des Meyerhofes Büttel betreffend.

1. Pro Memoria des Herrn Kammerherrn und Envoye Otto Blome, Ritter auf Heyligenstedten, Erbherr, für den Herrn Inspectorem Petersen, wegen Erkaufung des klösterlichen Meyerhofes Büttel, de dato Heyligenstedten, den 26. May 1775.
2. Desgleichen abseiten des Herrn Inspectoris Petersen an das Hochadelige Kloster Itzehoe, um eine wenigsten bona fide zu ertheilende Versicherung, wie ihnen nicht bekannt sey, das die Interessenten des vor dem Bütteler-Marsch-Lande eigenen Stör-deichs, über die gewöhnliche Deich-Erde, so wie es in der Cremper- und Wilster-Marsch Herkommens, mehreres Land ohne Bezahlung zu verlangen berechtigt wären, mithin selbigen vor anderen Marsch-Eingesessenen hierunter keine besondere Freiheiten oder Vorzüge zustünden. Itzehoe, den 11. Juli 1775.
3. Original-Kauf-Contract wegen des Meyerhofs Büttel zwischen der Frau Äbtissin Ottilia Elisabeth von Ahlefeldt für sich, den Adelichen Convent und Ihre allseits Nachkommen, sodann dem Herrn ...Otto Blome... Itzehoe, den 8. August und Heyligenstedten-Hof den 9. ejusdem 1775.
   Solchem zur Folge müssen von Seiten Heyligenstedten, außer den bereits in termino traditionis bezahlten 500 Rthr. Kaufgeldern, an immerwährender jährlicher Abgabe dem Closter Itzehoe...entrichtet werden in grob Courant Eintausend Reichsthaler, u.zw. auf Johannis 300 und gegen Weynachten 700 Rthr.
4. Abschrift des hub dato Glückstadt, den 12. October 1775 an das Hochadelige Closter Itzehoe ergangenen Rescripti, ob die anwachsenden Zinsen davon unter den Conventualinnern vertheilet, oder mit der Zeit zur Stiftung neuer Plätze im Closter angewandt würden.
5. Königl. Allerhöchster Consens für das Closter Itzehoe, zur Vollziehung des mit dem Herrn Cammerherrn Otto Blome auf Heyligenstedten getroffenen Kauf-Contract über den Meyerhof Büttel cum pertinentiis, d.d. Glückstadt, den 2. Nov. 1775.
6. Revers des Herrn ...Petersen, daß nachdem das Closter Itzehoe verstattet, daß das Büttler sogenannte große Moor vor wirklicher Einlagung der Königl. Allerhöchsten Confirmation des Büttler Hof-Kaufs, angegriffen und mit

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Gräben und Wasserleitungen versehen und planiert werden möge, im Fall die angeregte Königl. Confirmation wider alles Erwarten, nicht erfolgen sollte, man abseiten des Gutes Heyligenstedten in Hinsicht des verwandten Kleyer-Lohns, keine Praelension machen, noch auch durch die gefällige Einräumung solchen großen Moors, einige Possesion vorschätzen und behaupten wolle, sondern diese Handlung dem Hochadeligen Closter schlechterdings zu keinem Nachtheil gereichen solle. Itzehoe, den 4. Nov. 1775.

7. Pro Memoria der Königl. deutschen Canzley zu Copenhagen, wonach die fortwährende Deputation der Schleswig-Holsteinischen Ritterschaft dero Setiment zu eröffnen, ob es den besten Regeln Oeconomie und dem Wohl der ganzen Stiftung am gemäßesten verfahren sey, wenn man unter der angezeigten Einschränkung, die Hälfte des von dem Meyerhofe Büttel zu erlegenden Summe zu Capital macht und nur die Zinsen davon bis auf eine festzusetzende Summe unter den Conventualinnen vertheilt. Copenhagen, den 2. März 1776

Am 4. Mai 1776 wird in einem Schreiben an den gnädigen Herrn v. Blome, der sich in Paris befindet, berichtet: "Euer Gnaden berichte hierdurch gantz unterthänig, daß in dero Namen mir heute endlich der Büttler-Hof cum pertinentiis abgetreten worde ... Nunmehro habe ich also die Ehre, Euer Gnaden zu dem wirklichen Antritt des Büttler-Hofes von gantzem Hertzen zu gratulieren, und ich wünsche aufrichtigst, daß sie selbiges bis an das späteste Ziel menschlichen Alters, mit dem größten Vergnügen besitzen mögen, und ich dazu etwas beytragen könne ..."
"Pro Memoria für den Herrn Inspektor Petersen, wegen Erkaufung des Clösterlichen Meyer-Hofes Büttel, vom 11. May 1776.
Sothaner Hof wird nebst dazugehörigen Ländereyen, Torf, Mohren, Höltzungen, Fisch-Teichen, worunter besonders der nunmehro davon separierte sogenannte Sievers-Teich mit zu verstehen, und mit allen übrigen pertinentien, auch fürnemlich cum jurisdictione, und allen demselben anklebenden Gerechtigkeiten erhandelt, dergestalt, daß

2. die Gebäude auf May-Tag 1776 völlig geräumt, die Ländereien auf bevorstehenden Sct. Petri, die sämbtliche Höltzung aber, auf Michaelis dieses Jahres angetreten werde, jedoch dem Hochadeligen Closter die diesjährige Mastung verbleibe.
3. Muß die zum Stör-Deich erforderliche Deich-Erde von dem Marsch-Lande angegeben und bestimmt; imgleichen
4. Wegen der Gräntz-Streitigkeiten mit den Oldendörfern, Acta communiciret werden, auch
5. die Clösterlichen Unterthanen nach wie vor schuldig seyn, die Klopf-Jagd auf dem Büttler-Felde, wenn sie dazu angesagt werden, ohnentgeldlich zu verrichten. Die Allerhöchste Genehmigung dieses Kaufs wird auf beyder Theile Kosten gesuchet, und wenn solche wider verhofften refuciret werden sollte, so wird der Handel als nicht geschehen, betrachtet ..."

DESIGNATION
über die zum Hofe Büttel/Julianka gehörenden Ländereien und Wälder, nebst der mit Oldendorf strittigen Grenzen - vom 30. Januar 1776:

Geest-Land	Geest-Morgen
Boyen-Koppel	4
Born-Kamp	7
Sten-Kamp	11
Flachskoppel	3
kl. Brahm-Kamp	8
gr. Brahm-Kamp	11
Str.-Koppel	3
Fuchs-Kamp	12
Kälber-Koppelkamp	13
kl. Kälber-Koppel	1
Holländer-Kamp	13
Wriedsahler-Kamp	9
Krähen-Kamp	13
Seehorn-Kamp	10
kl. Holzvogts-Koppel	1
Kälber-Koppel	2
Summe des Geestlande	121

Wisch-Ländereien	
Wisch-Hof	3
Reuter-Wisch	3
neue Wisch	11
Born-Wisch	3
lange Moor-Stücke	8
27 kurze Moor-Stück	7
Pferde-Weide	7
gr. Wisch	14
mittl. Seehorn	4
gr. Seehorn	3
kl. Seehorn	3
kl. Wisch	4
kl. Mohr-Koppel	2
Summe der Wisch-Länder	72

Marsch-Land	
Diebern Stück	5
Reeth-Koppel	6
Sand.Koppel	6
Bersen-Koppel	7
Summe des Marschen-Landes	24

Moor-Land	
kl. Moor	8
(hier können 6 Jungtiere weiden)	
gr. Moor	15
(Weide für 40 Kälber usw.)	
am Oldendorfer Moor	4
Summe des Moor-Landes	27

Torf-Moor u. Heide	
Oldenburgs-Moor	7
Born-Brooks-Heide	14
Summe	21

Holz/Wald	
Eich-Holz	7
Bornbrooks-Holz	6
Katz-Holz	2
Krähen-Holz	13
Ellern-Brod	5
Wridsahl	2
gr. Flachskoppel	23
kl. Flachskoppel	12
Summe der Holzungen	70

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Ländereien nach der Oldenburgskuhle

Marschland	
7 Stück	4
Reeth Koppel	5
Sand-Koppel	5
Basten Koppel	5
Wisch	2
Reuter	3
neun Wisch	9
Summe	33

Ländereien nach der Bekmünder Seite:

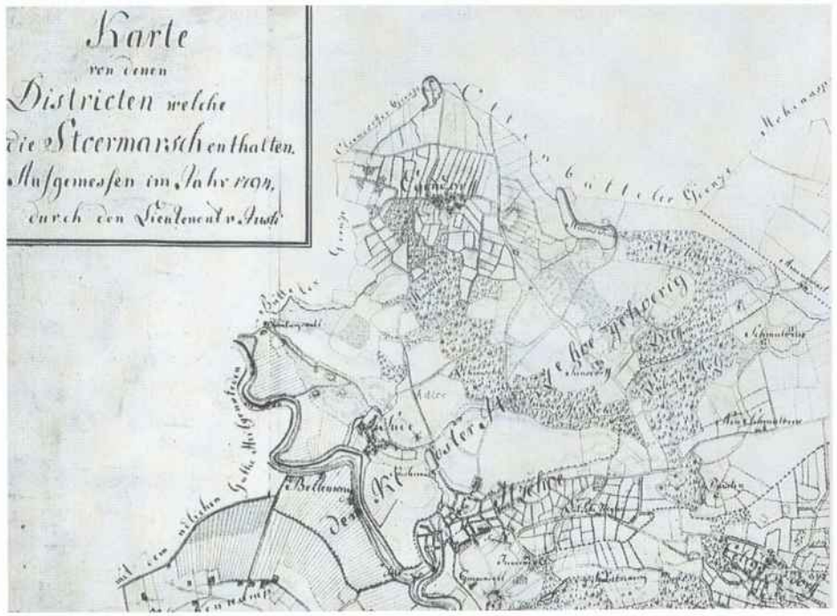
Born Wisch	2
Moorstücken	7
27 Moorstücken	5
Pferdeweide	5
gr. Wisch	11
mittl. Sandhorn	3
gr. Seehorn	3
kl. Seehorn	2
Kl. Wisch a.d. Moorwetter	3
kl. Moorkoppel	2
kl. Moor	6
Koppeln a.d. Pferdeweide	16
Summe	65

Sonst zum Hof gehörende Stücke:

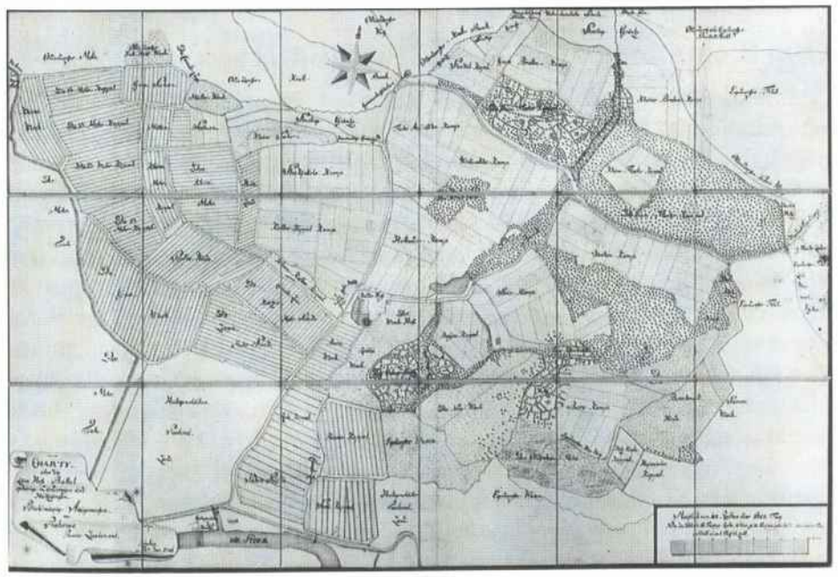
Hofplatz	1
Egendorfer Feld	1
das strittige Feld an der Oldendorfer Grenze m. Sandkuhle	2
Summe	4

Summarischer Extrakt:

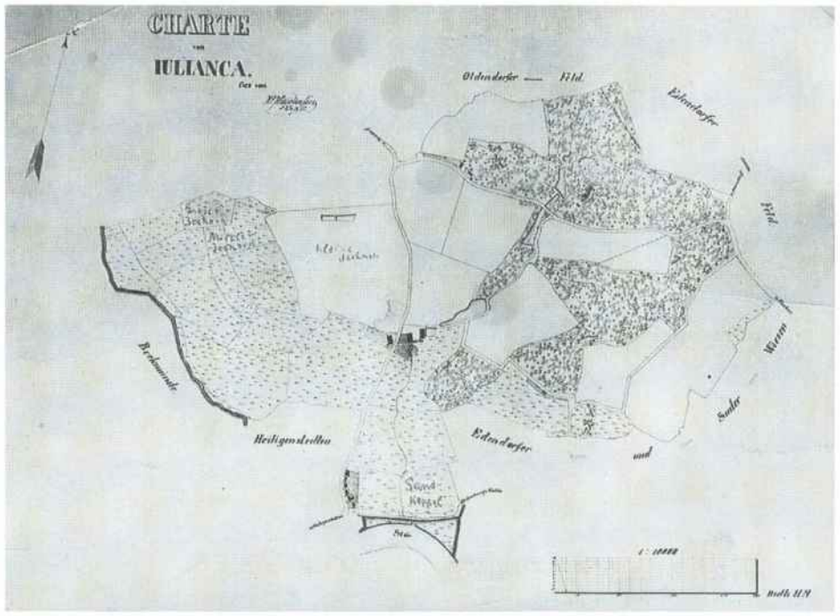
Geest-Land	121
Marschland	24
Wisch-Ländereien	72
Moor-Land	27
Torf/Moor/Heide	21
Holz/Wald	70
Hof	4
Summa/Summarum	339
die strittige Oldendorfer Grenze	
enthält überhaupt	13
also in allem abgemessen	352



Alte Karten von Büttel aus dem Jahr 1794 (Büttel - ab 1819 in Julianka umbenannt)



Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe



Karte von Julianka aus dem Jahre 1852

Otto Blome ändert den Namen: aus Büttel wird Julianka

Am 23. 4. 1819 stellte Otto Blome II wie bereits erwähnt den Antrag auf Abänderung des Namens Büttel in Julianka. Als Begründung dafür gab er an, daß der Name Büttel "widrige Ideen errege". Nachdem die Regierungskanzlei in Glückstadt (sie war für ganz Holstein zuständig) den Antrag genehmigt hatte, hieß Büttel seit dem 20.5.1819 Julianka zu Ehren der Prinzessin Juliane von Hessen, Schwester der dänischen Königin und Äbtissin des Klosters Itzehoe. Die russische Endung "ka" kam zustande, weil Graf Otto Blome besondere Verbindung zu Rußland hatte. Er war ja dänischer Gesandter in St. Petersburg und in Freundschaft mit dem Zaren Nikolaus I. verbunden. Dieser Zar soll Gast auf Heiligenstedten gewesen sein, verbrieft ist dies allerdings nicht, aber derartige Besuche wurden in der damaligen Zeit geheimgehalten, zumal der Vater von Nikolaus I. ermordet wurde, und auch Nikolaus unter Morddrohungen leben mußte.
Die Prinzessin Juliane hatte sich in Itzehoe große Verdienste um das Kranken- und Armenwesen erworben. Die Stadt Itzehoe hat ihr zu Ehren ein Denkmal auf dem Klosterhof errichtet.

Der Juliankapark war damals ein Lustgarten

In der Norddeutschen Rundschau von 1936 finden wir einen Bericht, der über das höfische Leben im Park von Julianka berichtet. Da heißt es: "Otto Blome (II) kehrte nach einer glänzenden Laufbahn als Diplomat und Staatsmann und nach fast vierzigjähriger Dienstzeit nach Heiligenstedten zurück. Das Schloß erhielt einen Aufbau, um die zahlreichen Gäste, darunter die dänischen Könige, mit dem Hofstaat unterzubringen. Der Park wurde verschönt. Das Juliankaholz wurde in einen Lustgarten umgewandelt. An dem Wege, der nach dem Eichholz hinter dem Gute abbiegt, lag die später abgebrannte Wildwärterkate. Hier wohnte der Mann, der etwa 20 in einem Tiergarten untergebrachte Damhirsche zu betreuen hatte. Zwischen dem Forsthause und den Teichen war ein Vergnügungspark. Hier versammelten sich an schönen Sommertagen der Lehnsgraf mit seinen Gästen, wozu auch die Bevölkerung gehörte. Die Herrschaften fanden sich in und um ein Teehäuschen zusammen, von wo aus sie die tanzenden Paare in dem offenen Tanzzelt beobachten und sich auch selbst daran beteiligten. Die Jugend vergnügte sich auf einem Karussel, in den verschiedenen Schaukeln, besonders auf der am Teich aufgestellten Wasserrutschbahn. Am Kaninchenberg erfreuten sich die Kleinsten an den possierlichen Sprüngen der Tierchen. Die Jungen schossen mit einer Armbrust nach einem hölzernen Vogel. Durch den Wald führte eine Renn- und Fahrbahn, wo sich die adligen Herrn als schneidige Reiter und Rosselenker zeigten.
Lehnsgraf Blome ließ im Jahre 1846 unweit des Forsthauses einen massiven Turm erbauen, der im Jahre 1935 abgerissen worden ist. Auf die Plattform des Turmes führte eine Wendeltreppe, von wo aus man einen Fernblick über das Stör- wie auch über das Elbtal hatte. Am Waldausgang, wo der Weg nach Edendorf vorüberführt, lag früher ein großer schöner Gasthof, "Zum Tannenbaum" genannt. Hier wechselte die im Jahre 1790 eingerichtete zwischen Hamburg und Meldorf über Itzehoe verkehrende Personenpost die Pferde. Im "Tannenbaum" spielte sich öfter der Schlußakt der Sommerfeste ab, wobei die Prinzen die drallen Landmädel, die Jungbauern die zierlichen Prinzessinnen zum Tanze führten." Auf Julianka wurde die Landwirtschaft des Gutes erfolgreich betrieben, wenn auch der Überschuß unbedeutend war, denn jährlich war eine Abgabe von 1000 Rthr. an das adelige Kloster in Itzehoe zu zahlen.
Neben dem Herrenhaus stand ein massiv gebauter Viehstall. Das Besondere war, daß man mit Pferd und Wagen auf den Boden hinauffahren konnte. Noch heute ist diese Auffahrt vorhanden. Acht Feuerbrünste vernichteten die Stallungen. Im 1. Weltkrieg brannte das strohgedeckte Herrenhaus ab, konnte aber dank der Feuerversicherung wieder aufgebaut werden. Zum Hofland gehörten zwei Pferdeställe. Zwischen dem Kuh- und Pferdestall hatte man eine eigene Meierei errichtet, an der gebuttert und Käse zubereitet wurde. Auch eine Feldscheune befand sich neben einem zerfallenen Pferdestall. Zum Gutsbetrieb gehörten drei Tagelöhnerhäuser, und ein Haus neben dem Gutsgebäude beherbergte vier Tagelöhner. Ein weiteres Tagelöhnerhaus lag abseits im Wald bei Edendorf, in dem ein Tagelöhner und der Nachtwächter wohnten.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Julianka wird 1935 aufgesiedelt

In der Schulchronik heißt es:
1935: "Im Laufe des Winters übernahm die Höfebank das Gut Julianka zu Siedlungszwecken. Vorher war der Wald und ein Teil der Ländereien an den Direktor der Zementfabrik in Itzehoe, Herrn Wiese, verkauft worden.
Schloß Heiligenstedten und Ottenhof waren schon 1926 in den Besitz der Provinz übergegangen. Der Verkauf von Julianka erfolgte aus finanziellen Gründen. Außer dem Bauernhof des Herrn Wiese entstehen auf dem früheren Hof sieben Siedlungen verschiedener Größe..."
April 1935:
"Die Höfebank beginnt mit der Errichtung der Gebäude für die neuen Siedlerstellen auf Julianka, die teils durch Umbau der vorhandenen Wirtschaftsgebäude, teils durch Anbau von Wirtschaftsgebäuden an vorhandene Wohnhäuser und in einem Falle durch vollständigen Neubau gewonnen werden. Der Neubau wird an der Grenze der Heiligenstedtener Feldmark am Edendorfer Weg errichtet.
Als Siedler werden außer einem hiesigen Otto Krellmann, vier aus der Wilstermarsch stammende Heinrich Eggers, Claus Rösch, Simon Schmidt und Blöcker, dem von Huje Stammenden Wilhelm Hahn und dem kriegsbeschädigten Hinrich Staack, der von Mehlbek kommt, angesetzt..."
Im Gemeindeheft von 1984, geschrieben von Frau Jurgeleit heißt es weiter:
"Den größten zusammenhängenden Besitz kaufte Bernhard Wiese. Er bezahlte in bar, was die Hauptsache war und erhielt 140 ha des ehemaligen Gutsbesitzes, bestehend aus 80 ha Wald und 60 ha Acker- und Grasland. Der ansehnliche Besitz, umgeben von Wäldern, liegt zwischen Oldendorf und Edendorf, entfernt vom Gutshaus Julianka selbst. Die anderen Bauern siedelten sich rund um das Gutshaus an.
Sieben, zum Teil noch junge Bauern, gründeten hier ihre Familien. Das strohgedeckte Wirtschaftshaus, welches zur Unterbringung des Jungviehs diente, erhielt der Bauer Rösch mit 25 ha Land. Der Jungviehstall ist als Reetdachhaus wunderbar erhalten.
Der Nachbar ist Blöcker. Die Jahreszahl der Aufsiedlung des Gutes 1935 vermerkte man am Eingang des Hauses.
In Blöckers Besitz befinden sich 14 ha Land, welches an die Bahnlinie angrenzt, dies ist die kleinste Siedlung. Sie entstand aus einem Tagelöhnerhaus, nur das Wirtschaftsgebäude wurde hinzugebaut.
Die Feldscheune erhielt Wilhelm Hahn, sie wurde massiv untermauert und ebenfalls in Wohn- und Wirtschaftsräume umgebaut. Zu diesem Hof gehören 17 ha Land.
Ein zweites Tagelöhnerhaus bewohnt der Bauer Staack. Auch hier wurde das Wirtschaftsgebäude angebaut. Staack erstand 20 ha Land.

An der Grenze der Gemeinde Edendorf wurde dem Bauern Schmidt sein Wohn- und Wirtschaftsgebäude von Grund auf neu gebaut. Es ist die einzige Siedlung, die ganz neu aufgebaut wurde. Zu diesem Besitz gehören ebenfalls 20 ha Land.
Otto Krellmann erwarb den früheren Kuhstall. in ihm wurden die Wohn- und Wirtschaftsgebäude ausgebaut. Das Außergewöhnliche an diesem Gebäude ist die Auffahrt zum Boden. Die Bodendecke ist eine massive Betondecke und ruht auf dicken Eichenbalken und -ständern.
Während der Besatzungszeit wurde der Boden durch einen großen britischen Panzer überlastet und ist an vielen Stellen brüchig geworden. In den früheren Jahren ist der Boden dreimal auf ungeklärte Weise abgebrannt. Da die Bodendecke jedoch feuerfest ist, konnte das Feuer gelöscht werden. Der Betrieb besteht aus 30 ha Land, und zwar 25 ha Acker- und Grasland und 5 ha Wald.
Die frühere Meierei sowie einige kleine, baufällige Tagelöhnerkaten wurden abgerissen, da für diese Gebäude keine Verwendung gefunden wurde.
Im Jahre 1943/44 baute Otto Krellmann der Gemeinde aus eigenen Mitteln ein Behelfsheim, das einer ausgebombten Familie als Wohnung dienen sollte. Bauer Staack baute ebenfalls ein doppeltes Behelfsheim, das auch zur Linderung der Wohnungsnot gedacht war."

Das Herrenhaus Julianka wird eine BDM-Führerinnenschule

Und was geschah mit dem Herrenhaus Julianka? 1935 verfügte darüber die Provinzialverwaltung in Kiel. Ein Jahr wohnte der Baron von Blome noch in einem Teil des Hauses, bevor er nach Berlin verzog, wo er 1937 verstarb.



BDM-Führerinnen-Schule. Mädchen vor dem Herrenhaus Julianka.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Die Gemeinde Heiligenstedten war daran interessiert, dieses jetzt leerstehende Gebäude irgendwie zu nutzen und wandte sich an die Provinzialverwaltung in Kiel. Der Obergau des BDM (Bund Deutscher Mädel) suchte eine Führerinnenschule und konnte dieses Gebäude mieten. So zog im April 1936 der BDM in Julianka ein.

In den "Itzehoer Nachrichten" lesen wir 1936 folgenden Bericht: "Sobald die Schulungsgruppe des BDM im Frühling dieses Jahres ihr neues Heim bezieht, werden junghelle Stimmen die bis dahin in beschaulich - stiller Ruhe liegenden Räume klingen ...

Das stattliche vor Jahren neu aufgeführte Herrenhaus ist von April 1936 ab zunächst auf zehn Jahre dem "Bund Deutscher Mädel" pachtweise überlassen. Baron Blome ist nach Berlin verzogen. Wir wünschen, daß es der Jungmädelschar in dem behaglich eingerichteten Heim und der schönen Umgebung gut gefallen möge."

Bereits nach vier Jahren brach der Krieg aus und das Heim fand andere Verwendungen, zunächst als Lazarett, wurde dann dem BDM zurückgegeben.

Wir werfen noch einen Blick auf diese Führerinnenschule des Gebietes (Obergaues) Schleswig-Holstein, in der die BDM-Führerinnen für ihre Führinnentätigkeit ausgebildet wurden. Die älteren Heiligenstedtener entsinnen sich noch an diese Zeit und wissen davon zu berichten.

Die Leiterin dieser Schule, die heute pensionierte Lehrerin Ruth Godbersen, erzählt, wie es damals auf Julianka zuging: "In zweiwöchigen Lehrgängen wurden jeweils um die 35 Mädel für Führungsaufgaben im BDM ausgebildet: geschult in Sport, Musik, Werkarbeit, Gesundheitsdienst und Literatur. Die Mädel legten Prüfungen in Schwimmen und Sport ab und erhielten entsprechende Urkunden über ihre Leistungen.

Auch Wanderungen in die schöne Umgebung wurden unternommen."

Im Gemeindeheft von 1982 lesen wir weiter:

"Im Krieg wurden viele Menschen aus ihrer Heimat vertrieben und flohen vor dem Feind. So fanden Sudetenflüchtlinge vorübergehend eine Unterkunft in Julianka. Auch eine Gruppe aus dem Auswärtigen Amt in Berlin, bestehend aus Frauen und Kindern, lebte vom Sommer 1943 bis zum Ende des Krieges in Julianka."

"Am 6. Mai besetzten die Engländer, von Süden kommend, Schloß Heiligenstedten und Julianka. Die Kinder des Landjugendheimes, die im Schloß wohnten, wurden in Schleswig untergebracht. Die Bauern aus der Umgebung von Julianka, bis auf zwei, mußten ihre Höfe mit sämtlichem Inventar den Engländern überlassen. Auf den Dielen und in der Halle des Herrenhauses montierten die Engländer Lautsprecher an. Überall auf den Straßen, auf den Höfen Juliankas parkten englische Jeeps und Lastwagen. Vor den Hofeingängen befanden sich Schlagbäume, ebenfalls einige quer über die Straße. Jeder Fahrzeugführer mußte sich ausweisen und wurde gründlich kontrolliert.

Die Bodendecke des früheren Kuhstalles, eine massive Betondecke, die auf dicken Eichenpfählen ruht, wurde durch einen großen britischen Panzer, der über die Auffahrt auf den Boden fuhr, so überlastet, daß er an mehreren Stellen brüchig geworden ist. Diese Bodendecke hat einen dreifachen Brand des Kuhstalles überstanden, aber nur schwerlich die Last eines großen Panzers."

Heute ist das Herrenhaus nur noch eine Karikatur der einstigen Anlage

Frau Jurgeleit, Tochter des Kammerdieners berichtet:

"Im August 1946 pachtete der Kreis Steinburg das Herrenhaus Julianka. Das ehemalige Gutshaus wurde jetzt als Kreiskinderheim genutzt. Doch schon im November 1950 löste man das Kinderheim auf. Die Kriegswirren verblaßten allmählich wieder, die Kinder nahmen eine Lehrstelle an oder kamen zu Pflegeeltern. 1951 wurde es als Ausweichheim dem Landeserziehungsheim Heiligenstedten zugeteilt.

Bald stand das Herrenhaus für einige Zeit wiederum leer, weil man dafür keine Verwendung hatte.



Das Herrenhaus Julianka vor dem Brand. Das Feuer zerstörte dieses Kleinod von Heiligenstedten. Mitten durch den Park führt heute die neue Straße.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Von April 1959 bis 1962 bewohnten Werner Sierks und dessen Ehefrau, die Schauspielerin Rita Sierks geb. Ehlers, mit ihrem Sohn das Herrenhaus. Werner Sierks war zoolog. Präparator. Vom 11. 1. 1960 bis 11. 7. 1967 wohnte dort die Fam. Wilhelm und Margot Brorsen mit ihren sieben Kindern.
Von 1964 bis 31. 8. 1976 richtete dort Emil Böttcher einen Gewerbebetrieb mit der Herstellung von Plexiglaseinbettungen ein.
Thorsten Renz-Kiefel erwarb das Anwesen ab 1. 6. 1972, renovierte es und richtete dort einen gastronomischen Betrieb ein."
Durch umfangreiche Renovierungsarbeiten entstand ein renommiertes Hotel-Restaurant. Doch 1983 wurde dieses einstige Herrenhaus durch einen Brand zerstört. Es ist sehr bedauerlich, daß dieser Bau nicht wieder in der einstigen Schönheit aufgebaut wurde. Dieser Restbau ist so verstümmelt und entstellt worden, daß er nichts mehr gemein hat mit dem Herrenhaus von einst. Auch der Park erinnert nicht mehr an den idyllischen Park des Herrenhauses. Die neben der Straße stehende Informationstafel "Herrenhaus Julianka" wirkt wie ein Hohn auf die Schönheit der alten Anlage. Das Haus selbst ist nur noch eine Karikatur des einstigen Herrenhauses.

— Der Aussichtsturm in Julianka —



Inmitten des Forsthofes von Wiese stand einst ein 1846 erbauter Aussichtsturm, noch gebaut von Otto Blome, dem dänischen Gesandten in St. Petersburg.
Von diesem Turm hatte man einen weiten herrlichen Blick in die angrenzende Geest- und Marschlandschaft, bis hin zur Elbe. Der Turm wurde 1935 gesprengt und abgebrochen.

— Durch den Heiligenstedtener Wald führte einst die 12,8 km lange Seilbahn —

Durch den Heiligenstedtener Wald führte einst die 12,8 km lange Seilbahn - 8 bis 12 Meter hoch - mit ihren 103 kräftigen Stützen. Diese Seilbahn brachte den Ton aus der Wackener-Agethorster-Tongrube zu der Alsenschen Zementfabrik in Itzehoe. Es war schon ein imposanter Anblick, wenn die Loren in einer Höhe von 56 Metern über die Stör bei Heiligenstedten geleitet wurden, damit die Seeschiffe zur Stadt gelangen konnten. Diese Drahtseilbahn war eine Zeitlang die größte derartige Anlage in Deutschland. Die Loren hatten einen Fassungsraum von 3/4 m^3 Ton und schafften in 10 Stunden ungefähr 450 m^3 Ton herbei, der bei der Zementverarbeitung neben der Kreide das wichtigste Rohprodukt bildete. Als die Alsensche Zementfabrik 1977 aufhörte zu bestehen, wurde die Drahtseilbahn abgebaut.
Noch heute sehen wir mitten im Heiligenstedtener Wald die Schneise dieser einstmaligen Drahtseilbahn.

Paul Bünz berichtet über Julianka

Zum Hof Eggers:
Neben Krellmann am Waldweg war der Pferdestall und die Schmiede. Neben dem Pferdestall lag der Pferdeteich, in dem die Pferde zum Saufen gingen. Pferdestall und Schmiede wurden zu Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und mit 30 ha Land an Heinrich Eggers verkauft. Auf der Hoffläche und den daneben liegenden Wiesen entstand das Siedlungsgebiet B Plan 6 - Eichholz -.
Der Pferdeteich ist erhalten geblieben.
An der östlichen Ortsgrenze nach Itzehoe am Waldweg wurde eine neue Siedlung gebaut und mit 20 ha 1935 an Simon Schmidt verkauft. Am Juliankadamm entstand noch eine Nebenerwerbssiedlung mit 7 ha. Diese wurde 1935 an Rudolf Paulsen verkauft. Auf diesem Grundstück befindet sich heute der Baumarkt Egon Haupthoff.
Der frühere Diener des Barons Adolf Blome, Gustav Lütt und seine Ehefrau, die im Dienst der Baronin standen, erhielten noch zu Lebzeiten des Barons als Anerkennung für langjährige treue Dienste ein Stück Land. Hier errichteten sie für sich ein kleines Häuschen, in dem sie ihren Lebensabend beendeten.
Baron Blome hat sich Gustav Lütt von der Blomenburg bei Selent 1901 geholt, als er das Gut Heiligenstedten übernahm. Dort stand Gustav Lütt bereits als Kammerdiener im Dienst des Grafen von Hahn.
Gegenüber dem Forsthof war eine große alte Sandgrube, von 1935 - 1939 bewirtschaftete sie Karl Mohr aus Heiligenstedten. Den Sand hat er mit der Hand gesiebt und als Putz- und Mauersand verkauft. Karl Mohr wurde auch Sandkönig genannt. Nach dem Zweiten Weltkrieg baute Johann Kröger,

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Baugeschäft aus Itzehoe, die Sandgrube aus. Der Sand wurde mit Baggern geborgen und mit Loren zur Verladung Ecke-Alte Landstraße/Kreisstraße 36 gebracht. An der Kreisstraße gegenüber der Dörfergemeinschaftsschule war eine alte Lehmgrube. Dieser Lehm eignete sich besonders zum Bau von Öfen und Schornsteinen. Fast alle Ofensetzer (genannt Pütjer) holten von Julianka ihren Lehm. Die Lehmgrube ist noch heute zu sehen.
Der Waldweg, die alte Gutsallee, war auf beiden Seiten mit uralten Linden bestanden. Dieser Weg führt von der Kreisstraße 36 zwischen Fischteichen zur Alten Landstraße. Die Linden wurden in den Kriegsjahren, da es nichts zum Heizen gab, gefällt. Aus den Stubben sind wieder Büsche gewachsen.
Durch den Heiligenstedtener Wald führt ein Kirchensteig, der heute noch als Spaziergängerweg benutzt wird. Als Kirchweg wird der Kirchsteig nicht mehr genutzt, weil Edendorf, früher zum Kirchspiel Heiligenstedten gehörend, in Itzehoe eingemeindet ist.

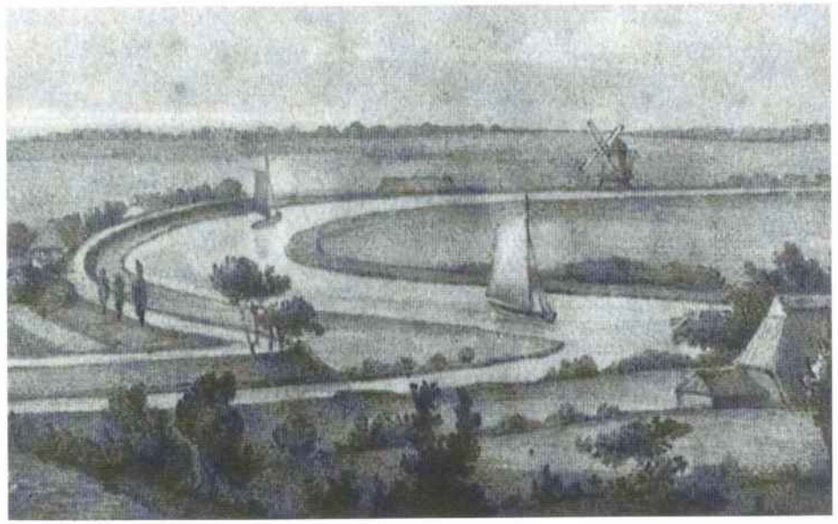
— Abschließend ein Wort zu den neuen Wohngebieten in Julianka —

Stellen Sie sich vor, das alte Herrenhaus inmitten des Parks stände noch, wie harmonisch hätten sich die Wohngebiete "Eichholz" und "Fischdiek" angepaßt! Das Ganze wäre ein architektonisches Ensemble geworden, wo Altes sich mit Neuem zu einer unvorstellbaren Schönheit verbunden hätte.
Aber auch so sind diese schmucken Neubauten allesamt in eine reizvolle Umgebung hineingebaut worden mit kinderfreundlichen Straßen. Hier kann man gut leben und sich wohlfühlen.
Geplant ist südlich der Schule an der K 36 eine neue 5 ha große moderne Wohnsiedlung mit 91 Wohneinheiten, die nach neuesten ökologischen Erkenntnissen gebaut werden soll, sogar mit einem eigenen Blockheizkraftwerk. Noch ist dieses B-Plan-8-Projekt eine Zukunftsplanung. Doch was morgen realisiert wird, kann übermorgen schon Geschichte sein. Möge sich auch diese Bauplanung harmonisch in Julianka einfügen.

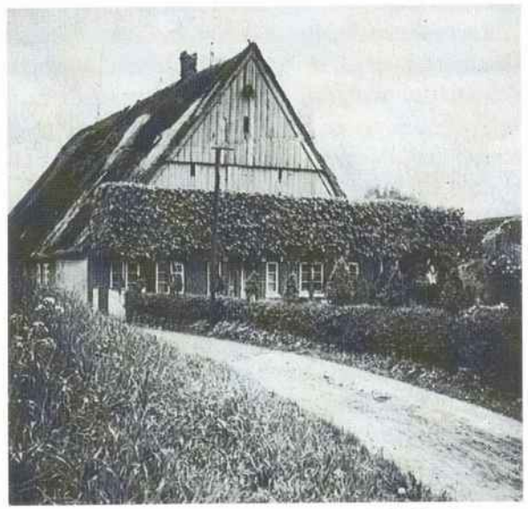


Ein Blick auf die Siedlung "Fischdiek"

Die Windmühle auf der Mühlenwurth



Am Sandweg, wo früher nur ein einspuriger Weg am Deichfuß entlangführte, liegt der Hof der Familie Stademann.
Das Gebäude, ein niedersächsischer Bau mit hohem Dach, hatte an der Vorderseite Wohnräume mit anschließender Diele und Ställen.
Über den Wohnräumen befanden sich zwei Kornböden. An dem überbauten Giebel des Hauses hatte man schon damals einen Aufzug zum Transportieren der Getreidesäcke.
Seit 1632 befindet sich die Mühle auf der Mühlenwurth. Sie war eine Zwangsmühle und seit 1745 in Erbpacht. Um 1900 wurde die Mühle abgebrochen und nach Grauel verkauft. Der dazu gehörende Hof blieb erhalten.



Das Mühlengebäude 1913; Besitzer Joh. Stademann

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Johann Wilhelm Münster verkaufte den Hof 1906 an Henry Meiners aus Itzehoe. Von ihm kaufte Johannes Stademann denselben und zog mit seiner Frau Frieda geb. Mehlert Ende Januar 1931 nach Heiligenstedten. 1934 verstarb Johannes Stademann und Oskar Stademann übernahm 1935 den Hof, er starb 1993.
1970 wurde ein Altenteilerhaus an der Mühlenwurth gebaut und der Hof an Sohn Volker verpachtet, der denselben im Mai 1987 übernahm.
Oskar Stademann hatte 1984 einen Findling an der Ecke Sandweg-Mühlenwurth, dort, wo einst die Mühle stand, setzen lassen mit der Inschrift: Heiligenstedtener Mühle - anno 1770 bis 1886.

— Zur Geschichte der Wind- und Kornmühle —

Am Sandweg auf einer Wurth stand die Heiligenstedter Wind- und Kornmühle. Noch heute ist die Flur mit "Mühlenwurth" bezeichnet. Der jeweilige Müller wohnte auf dem jetzigen Hof Stademann.
Erträglich kann das Mühlenhandwerk seinerzeit nicht gewesen sein, denn die Besitzer wechselten oft, wie wir in der folgenden Pächterliste und den Pachtverträgen sehen werden.
Alle Bauern und Kätner, die zum adeligen Gut Heiligenstedten gehörten, also dem Gutherrn in Heiligenstedten als Hintersassen unterstanden, waren zu der Mühle Heiligenstedten zwangsverpflichtet.
Die Müller paßten höllisch auf, daß ihre "Mühlengäste" ja nicht in einer anderen Mühle ihr Korn mahlen ließen; das war durch eine königliche Verordnung streng untersagt. Wurde jemand dabei ertappt, eine andere Mühle mit Korn anzufahren, mußte er eine "Brüche" (Strafe) zahlen und obendrein mit der Konfiszierung des Korns rechnen. In alten Schriften heißt es: "Unter allen Privilegien, Zwangs- und Bauernrechten ..., in denen Willkür mehr waltete denn Recht, ist gewiß keines drückender und gehässiger als das Zwangsrecht der Mühlen."

— Christoph Blomes Anordnungen an die Untertanen —

"Ich Christoph Blome auf Bahrenfleth und Heyligenstedten, Erb=Herr, Ihro zu Schleswig Holstein regierenden Königlichen Hoheit, bestallter Geheimer Raht und Ritter des Annen-Ordens, wie auch Probst des Hochadeligen Closters Preetz, füge meinen Heylingstedtschen Unterthanen hiermit zu wissen, warum der Müller sich beschwehret, man auch sonst zu glaubhafte Erfahrung gebracht, daß ein und andere sich unterfangen, ihr Korn auf frembden Mühlen mahlen zu lassen oder andernorts Mehl zu kaufen und einzuführen.
Wann ich aber solchem der Mühlen-Gerechtigkeit und deren Intraden nachtheiligen Unternehmungen, wodurch auch der Müller an seiner Matte und sonsten beeinträchtigt wird, nachzusehen nicht gewogen bin, umb so weniger, da die Heyligenstedtschen Unterthanen von Alters hero an die dortige Mühle verbunden

und schuldig sind, all ihr Korn ohne Unterschied auf dieser Mühle mahlen zu lassen, so werden dieselben bey Strafe der confiscation auch Vermeydung arbitrage püoen (zu schätzenden Strafe) und anderer nachdrücklicher Ahndung hiedurch ernstlich erinnert und verwarnet, mit ihrem Korn weder andere Mühlen zu besuchen, noch auch fremdes Mehl zu kaufen, als dessen Einführung sowohl den Einheimischen als auch Auswärtigen bey gleicher poen untersaget, mithin auch denen Bäckern und Hökern verbothen wird, ander Mehl zu verbacken und feyl zu haben, als was auf der Heyligenstedtschen Mühle gemahlen oder von dem Müller gekauft worden, immer derselbe sich anheissig gemacht, auch schuldig und gehalten seyn soll, denenjenigen die nicht selbsten Korn bauen, insonderheit denen kleinern Käthenern, Bäkkern und Hökern, jederzeit das Mehl für Markt-Gangs-Preis zu liefern; und wie der Müller hiedurch authorisiert wird, denen Contrarenienten das Korn oder Mehl wegzunehmen; Also haben auch der Inspector und die Vögte darauf gebührende Obacht zu führen, mithin erfordernden falls dem Müller möglichst behülflich zu seyn, und das Korn oder Mehl zu confiscieren, nicht weniger die Contrahenten zu Register zu setzen. Wornach die Heyligenstedtschen Unterthanen und all denen daran gelegen sich zu achten und für Schaden zu hüten haben.
Gegeben Preetz, den 4. marty 1743

CHRISTOFF BLOME"

Als Entgelt für die Vermahlung des Korns beanspruchte der Müller die MATTE. Sie ist ein bestimmter Teil des gebrachten Korns und wurde nach altem Herkommen mit einem geeichten Maß davon entnommen. Sie machte in den meisten Zwangsmühlen der Güter 1/16 (etwa 6,25%) aus; so war es auch in Heiligenstedten.
Die Getreidemaße und die Waage waren für den Müller von großer Bedeutung. Es waren Hohlmaße, in Tonnen ausgerechnet. Als Getreidemaß wurde die Tonne früher in vier Scheffel oder Himpten = 16 Spint = 64 Kannen = 128 Quartiere eingeteilt.
Aber im Gut Heiligenstedten hatten die Untertanen nicht nur beim Müller die Matte zu entrichten, sondern darüber hinaus "hergebrachtermaßen ein Mahl-Geld jährlich auf Martini an den Müller zu bezahlen, was der Müller hat einsammeln" lassen müssen. Dies war mehr als allgemein üblich und läßt darauf schließen, daß die Vorbesitzer, die Ahlefelds, Rantzaus und daran festhaltend auch die Blomes aus ihren Untertanen herausholten, was irgend möglich war.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

— Aus dem folgenden Mühlenregister von 1770 geht hervor, wieviel "Mahl-Geld" die Heiligenstedtener Untertanen zu zahlen hatten —

— Mühlenregister —

Welchergestalt die Heyligenstedtschen Unterthanen hergebrachtermaßen das Mahl-Geld, so außer denen Matten entrichtet wird, jährlich auf Martini an den Müller zu bezahlen schuldig sind, und derselbe muß einsammeln lassen:

— RETHWISCH —

	Mark	Schilling
Jacob Frauen	3	-
Hans Bielenbeg vorher Claus B.	2	8
Paul Gloyer	2	8
Johann Dohrn vorhin Marx Splieth	2	8
Paul Scharmer	2	12
Thies Witte vorhin Marx Thambs	2	8
Johann Egge vorhin Peter Thambs	2	8
Johann Hein vorhin Claus H.	2	8
Peter Mohr	2	8
Johann von Leesen v. Hans Alben	3	-
Claus Wesselhoefft v. Claus Mohr	-	10
Siemen Hein v. Thies Mohr	-	10

— BROOCKREGE und HOHENWEG —

Henning Harder	3	-
Hassen-Hof, jetzo J. Witten/Erben u. M. Mohren Wittwen	2	-
Dethleff Blumcken, Kathe	1	-
Hans Dohrn v. Lütje D.	3	-
Claus Gravert	3	-
Matthies Körding v. Hinrich Gosau	3	-
Carsten Lange v. Johann Siesbüttel	3	-
Claus Olde für sein Wohnhaus	3	-
derselbe für Witten-Hof	2	8

— GROSS-WISCH —

Johann Gravert v. Michel G.	3	-
Martin Egge v. Johann E.	3	-
Marten Eggen, Kathe v. Peter Schuldt	1	4
Peter Schmidt v. Hinrich Pruter	2	8

GROSS-WISCH (Forts.)	Mark	Schilling
Wilm Mohr v. Johann Wulff	3	-
Claus Thode	3	-
Hans Leese v. Steffen Vock	1	-
Hans Sommer v. Peter Hintze	2	12
Carsten Mohr v. Jacob Kahlcke	2	12
Peter Wiestermann v. Harder Vock	1	-
Claus Mohr v. Cantzleyrath Mohr	3	-

— IN BARGENFLEHT —

Peter Krey v. Paul Wilckens	3	-

— AM UHRENDORFER TEICH —

Paul Hesche	1	-
Jürgen Timm v. Thies Thede	1	-
Asmuss Ross v. Marx Schuhmacher	1	-
Hans Timmer, Kathe ist weggetrieben	-	-
Claus Meyer v. Jürgen Brandt	1	-
Hinrich Drewes v. Peter Göttsche	1	-
Claus Kandt v. Claus Engelbrecht	1	-
Johann Kölln, Krüger am Cremper Moor v. G. Hesche	1	-

— HEYLIGENSTEDTER DORF —

Johann Wagener v. Hinrich Kruse	2	8
Johann Wagener v. Jacob Thode	2	8
Asmus Ohrt	2	8
Johann Widderich v. Marx W.	1	-
Peter Nagel v. Neel N.	2	12
Johann Mohrdieck	3	-
Hobe Sieß vorher Hans Wilde	3	-
Johann Bollen vorher Marten B.	3	-
Johann Harder	3	-
Peter Ahmeling vorher H. Völker	1	-
Hinrich Kröger vorher Peter K.	-	10
Hinrich Steffens	-	6
Hans Lahann vorher Joh. Junge	-	6

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

HEYLIGENSTEDTER DORF (Forts.)	Mark	Schilling
Claus Kielmann	-	6
Peter Gloyer vorher Hans Tielbahr	-	6
Marquard Behrens vorher Claus Sievers	3	-
Peter Jensen vorher Jacob J.	2	8
Gehrt Gloyer vorher Peter G.	2	8
Thies Sievers vorher Tews Bielenberg	1	8
Henning Hasse vorher Henning Gloyer	-	6
Marten Brandt vorher Max Holst	2	8
Hinrich Looft vorher Frau Obrist-Lieutinantin Poppen	-	6
Görries Hoesten Erben	-	6

— AUFM HEYLIGENSTEDTER KAMP —

Johann Göttsche vorher Hinrich Dalmeyer	-	6
Claus Holst vorher Peter Jürgens	-	6
Claus Deckmann vorher Claus Holst	-	6
Peter Pruter vorher Hinrich Hoyer	-	6
Johann Alpen vorher Fabian A.	-	6
Hans Peters vorher Hinrich Hoppe	-	6
Hinrich Schramm vorher Claus Hintze	-	6
Johann Deckmann vorher Johann Splieht	-	7
Claus Bloeckers vorher Jacob Krumm	-	6
Max Dammann	-	6
Johann Thode vorher Trienke Jörcken	-	6
Eggert Storm vorher Gehrt Engelbrecht	-	6
Carsten Harbeck	-	6
Peter Fischer vorher Marx Hahn	-	6
Marx Harder vorher Carsten Deckmann	-	6
Peter Kahlert vorher Hinrich Deckmann	-	6
Claus Averhoff vorher Claus Hein	-	5
Jacob Jürgens vorher Peter Eckmann	-	5
Eggert Storm vorher Gehrt Engelbrecht	-	6
Frantz Job vorher Hinrich Rüymann	-	6
Frantz Arms	-	6
Claus Deckmann vorher Hartig D.	-	6
Jasper Harck vorher Peter Eckmann	-	6
Carsten Deckmann	-	6
Hinrich Hintze vorher Carsten Sießbüttel	-	6
Hinrich Schlüter vorher Hedewig Peters	-	2
Peter Schwanck vorher Claus Ahmeling	-	8

— BEY DER HEYLIGENSTEDTER KIRCHE —

	Mark	Schilling
Frentz Gravert vorher Claus Alpen	-	6
Johann Joachim Schütt vorher Peter Busch	-	6
Marx Kröger vorher Henning Hasse	-	6
Marx Looft vorher Claus Sott	-	6
Marx Stockfleht vorher Claus Mohr	-	6
Claus Mohr vorher Triensche Eggen	-	6

Itzehoe, den 14ten Septembris 1770 In fidem Petersen

— Trotz dieser Mehrabgabe an den Müller wechselten die Mühlenpächter häufig in Heiligenstedten —

Das hängt wiederum damit zusammen, daß die Gutsherrschaften eine möglichst hohe Pachtsumme bei den Auktionen verlangten.
Während die benachbarten Gutsherrschaften die Mühle schon früh in Erbpachtmühlen umwandelten, verpachteten die Gutsherrschaften in Heiligenstedten den Mühlenbetrieb nur kurzfristig, manchmal nur für ein Jahr. Wer das höchste Pachtgeld "bot", erhielt den Mühlenbetrieb. Das war im Grunde kurzsichtig, weil so der Müller kein Interesse am Erhalt der Mühle hatte. Es war ja nicht sein Besitz, für den man sich einsetzte. Auch er war versucht, wiederum von seinen "Mühlgästen" herauszuholen, was er konnte. Auch war er für Reparaturen an der Mühle nicht zuständig, sondern die Gutsherrschaft, die ihrerseits diese Arbeiten von den Eingesessenen ausführen ließ.

— Auszüge aus den Pachtverträgen zeigen, mit welcher Sorgfalt gegenseitige Rechte und Pflichten festgeschrieben wurden —

Am 03. Juni 1706 brannte, wie der Verwalter Burchard Dehne schreibt, das Mühlenhaus in Heiligenstedten ab. Dieses Anwesen war durch Hinrich, dann Balthasar von Ahlefeldt dem Müller Jacob Junge zugesprochen.
Der Verwalter erstellte mit dem Mühlenpächter einen Vergleich, der besagte, daß Dehne "das ganze Haus wieder bauen lassen, mit Stube und Sommerhaus, alles fertig, ohne des Müllers Kosten, ... so soll die Stube in die Abseite im Norden genommen, um die Diele aber nicht kürzer und kleiner zu machen, auch noch ein Fach daran gebaut werden, welches Fach mit der Stube und dem Sommerhaus

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

dem Müller Jacob Junge und seinen Erben eigenthümlich sein ... Dagegen verspricht der Müller dem Verwalter überzulassen das Brandgeld von der Suder Gilde, so sich etwa über 500 Rthr. belaufen wird, und welches ihm allein zugehört, und daran die Herrschaft keinen Antheil hat ... also verhofft man auch, es werde die gnädige Herrschaft diesen Vergleich ratificieren ...
Heiligenstedten, den 21. Juny Ao 1706
Burchard Dehne."
In dem am 1. Juni 1737 unterzeichneten Pachtvertrag ist zu lesen:
"Zuwissen sey hiermit Jedermännlich, daß die Hochwohlgeborne Frau General-Majorin Frau Adelheit Benedicta von Rantzau dem Ehrbaren Johann Evers und dessen Erben die bey dem Heyligenstedtschen Haus gehörige Wind- und Korn-Mühle, samt dem Mühlenhause und dem daran gebauten, bey des ehemaligen Müllers Marten Stefens concursu creditorum von dem letzten Löser Marten Egge an die Hochgedachte Frau General-Majorin für ihre gehabte Forderung vermöge des unterm 27. Jan. 1736 darüber verrichteten Vergleichs eigenthümlich cedirten Sommerhause und Stube, wie auch der Scheune, denen Mohr-Stükken, dem Hopfen Hofe und dem von der Mühle bis an den Hopfen Hof sich erstreckenden Deiche auf vier aufeinanderfolgende Jahre falls Gott der Hochgedachten Frau General-Majorin das Leben solange fristen würde als von Lichtmeßen des jetztlaufenden, bis Lichtmeßen des von Gott zu erwartenden 1741. Jahres dergestalt zur Häuer überlassen haben, daß besagter Müller Johann Evers solches alles hinführo in währender Häuerzeit, seiner besten Gelegenheit nach nutzen und gebrauchen möge, auch alle Heyligenstedtschen Unterthanen, wie von alters her gebräuchlich gewesen, alle ihr Korn ohne Unterschlief (Unterschlagung) auf selbige Mühle bringen und mahlen lassen, die einigen aber, so dawider handeln, sich mit dem Müller Johann Evers gebührlich abfinden sollen, wobey derselbe schuldig und gehalten ist, denen Mahlgästen mit gebührender Bescheidenheit zu begegnen, die Matten und das Mahlgeld nicht zu übersetzen, noch ein mehres, als gebührlich und von jehero zulässig gewesen, von ihnen zu nehmen. Insonderheit soll es ihnen gut und untadelig Mehl liefern, auch von dem Korn, welches die Hochwohlgeborene Frau General-Majorin zur Mühle bringen läßet, gar keine Matten nehmen, dahingegen der mehrbemeldte Müller jährlich an Häuer-Gelde Einhundertfünfundfünfzig Rthr. in guten gangbaren Fünfschillings-Stücken allemal auf Weynachten in das Heyligenstedtsche Herren Register in einer unzertheilten Summa und ohne einige Defatcirung zu bezahlen kraft dieses sich verpflichtet. Soferne aber in währender Häuerzeit die Mühle baufällig würde, daß eine nohtwendige Haupt-reparartion darvon vorzunehmen, oder sonst etwas dazu benöhtiget wäre, will die Obrigkeit alle nohtdürftigen Steine, Pfannen herbringen lassen, auch alles behufige Bauholtz anschaffen, das erforderliche Zimmer- und Schmiede-Lohn, wir nicht weniger die Kosten wegen der Mühlensteine abhalten, die übrigen kleinen Baulasten aber, als Bücken?, Schärffen?, Hecken, Gangzeuge, Kämme, Drifften?, Fett, Licht und Segellacken, soll

der Müller als Häuersteher, auch sein eigen Werckzeug gebrauchen. Was die andern bey der Mühle verhandene Gerähtschaften und Werckzeug betrifft, als Bücken, Pfannen, Leuchter, Steinbaum und übriges, soll der Müller dergestalt gebrauchen, daß er alle solche Sachen laut darüber anzurichtenden Verzeichnisses mit der Mühle nach abgelaufenen Jahren in gutem Zustande, wie sie ihm zugestellet worden, wieder liefern könne. Allen Schaden, so an der Mühle, dem Mühlenhause und deren Pertinentien (Zubehör) aus des Häuers oder der seinigen Nachlässigkeit oder Verwahrlosigkeit durch Feuer oder sonsten entstehet, soll derselbe auf seine Kosten wieder zubessern oder zu erstatten schuldig seyn. Begäbe sichs aber, daß die Mühle, das Mühlenhaus und die Pertinentien ohne seiner oder der seinigen Nachlässigkeit oder Verursachen durch Gottes Verhängnis und Unglücksfälle, mittelst Brandes, feindlicher Gewalt oder sonsten, dem durch menschlichen Fleiß, Verstand und Umsicht nicht verwehren gestanden, Schaden hätte, oder gar destruiert (zerstört) würde, hat zwar der Häuer davor nicht zu antworten, damit aber auf dergleichen Begebenheit die Gott verhüte, der Schaden desto eher zun reparieren: Also soll die Mühle samt Wohngebäuden in drey, wenigstens aber in zwo Feuer- oder Brand-Gilden eingeschrieben werden, inmaßen dahingegen, und wenn die Mühle, welches Gott abwende, dergestalt ruiniert würde, daß die aus den Feuer-Gilden einkommenden Hülfsgelder nicht zureichen könnten, die Herrschaft den übrigen Zuschuß, ohne des Häuers Zuthun, bezahlet und entrichtet. Daß nun der obenbenannte Pächter und Müller obigen allen sowohl mit richtiger Abtragung der versprochenen Häuer-Gelder, als in den übrigen puncten gewiß und unfehlbar nachleben wolle, dazu verpflichtet er sich bey ausdrücklicher Verpfändung seiner sämtlichen jetziger und künftiger beweg- und unbeweglichen Haabe und Güter, wie derselbe auch Namen haben möge, nichts davon ausbeschieden, sodann bey Haltung eines ehrlichen Einlagers, an was Ort und Enden ihm solcher wird angedeutet worden, und verspricht überdem coc cautionis die Häuer-Gelder, aller Jahre auf Weynachten voraus zu bezahlen, widrigenfalls die Häuer sogleich cassieren soll. Zu desto mehrer Versicherung begibt der Häurer sich aller ihm hienieder etwa zustatten kommenden Rechte und deren Guttahten, wie auch Ausflüchte selbige mögen Namen haben, wie sie wollen, und bereits erdacht seyn, oder künftig noch erdacht werden, gleich als ob sie hier sämtlich specificiert wären, insonderheit der Rechts-regul, daß gemeine Verzicht nicht gelte, wo nicht eine sonderbare vorher gegangen. Urkundlich ist dieser Häuer-Contract zweyfach gleichlautend ausgefertigt, und von der Hochwohlgebornen Frau General-Majorin sowohl als auch dem Häurer eigenhändig unterschrieben worden, wovon ein jeder Theil ein Exemplar zu sich genommen. so geschehen, Heiligenstedten den 1. Juni Ao 1737.

A. B. Rantzau — Johann Evers

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

— Klagen der Bauern gegen Mühlenbesitzer —

Nicht nur von Seiten der Müller gab es Anlässe zur Klage. Wir erfahren aus einem Schreiben vom 21. Oktober 1793, daß auch die Bauern genügend Gründe gegen die Mühlenbesitzer anführen konnten.

"Hochwürdiger
Hoch und Wohlgebohrener Herr
Geheimerrath Kammerherr und ??
Ritter
Hochgebietender gnädiger Herr
Euer Excellence werden es gnädig entschuldigen, daß wir uns die Erlaubnis nehmen Hochderoselben diejenige Streitigkeiten vorzutragen, welche zwischen dem Müller zu Heiligenstedten und uns entstanden sind. Da Euer Excellence so gerne Friede und Einigkeit befördern, so machen wir uns die gegründete Hoffnung, daß durch Ihre Hohe Vermittlung sehr leicht alle Streitigkeiten zwischen uns und dem Herrschaftlichen Müller werden beygelegt werden können. Erlauben Sie jetzt nur, Gnädiger Herr, daß wir Ihnen die Gegenstände unserer Streitigkeiten kürzlich vortragen dürfen.
Der Herrschaftliche Müller zu Heiligenstedten ist unser Zwang-Müller und wir als seine Zwang-Gäste sind nicht allein verpflichtet unser Haushaltungs-Korn bey ihm mahlen zu lassen, sonder mußten auch zu seiner Mühle die nöthigen Bau-Fuhren thun. Wir haben uns mehrmals geweigert, die erforderlichen Fuhren zu thun, ja wir haben sogar Holz in Vorrath angefahren, selbst wenn die Reparation der Mühle noch nicht nöthig war. Wir erwarteten also mit Recht von einem großen Mühle-Bau noch lange frey bleiben zu können. Unsere Zwang-Mühle war eine sogenannte Bock-Mühle, die zu demjenigen Zweck, dazu sie gebaut war, vollkommen zureichte. Die Unterhaltung derselben war nicht schwer, wir hatten also ein sehr gegründetes Interesse zu wünschen und zu verlangen, daß uns keine größere Last aufgebürdet werde, als wir vorhin schon hatten.
Die mußte aber natürlicher Weise geschehen, wenn der Müller **entweder** unnöthiger Weise einen Bau anfing, **oder** eine weit größere Mühle baute, als zum Betrieb für die Zwangs-Gäste nöthig war. Wollte dann der Müller noch dazu ein neues Werk, z.B. einen Graupen-Gang in der Mühle anlegen, so war es augenscheinlich, daß wir nicht schuldig seyn konnten, daß zu einer solchen neuen Fabricken nöthigen Holz herbey zu schaffen, und daß bey einer solchen Graupen-Mühle öftere Reparationen entstehen mußten als bey einer bloßen Korn-Mühle. Sobald nun Reparationen nöthig waren, so würden wir mit Fuhren belästigt seyn, die vorher wir noch unsere Vorfahren gethan hatten, und gleichwohl waren wir doch nicht schuldig mehr als die gewöhnlichen Fuhren zu leisten.
Als diese Beschwerden, Gnädigster Herr, können wir über den jetzigen Müller führen. Derselbe hat:

1. die bisherige Korn-Mühle, welche sehr wohl repariert werden konnte, abbrechen lassen.
2. Anstatt die vorhandenen brauchbaren Materialien wieder anzuwenden, und einer Mühlenwelle, die wir erst vor kurzen angeschafft und die noch unverdorbenen Mühlenteile wieder zu gebrauchen, hat derselbe die vormahlige Graupen-Mühle gekauft und uns durch obrig-schriftliche Befehle genöthigt, dieselben mit größten Kosten von Bilenberg nach Heiligenstedten zu transportieren. Diese Mühle war schon 24 Jahre lang an der Elbe aller Witterung bloßgestellt gewesen, sie konnten also unmöglich mehr dauerhaft seyn, und wird bald wieder repariert werden müssen.
   Hätten wir dagegen nur Bau-Holz zur Erbauung einer neuen Mühle/: vorausgesetzt, daß die alte wirklich nicht hätte repariert werden können:/ herangefahren, so wären wir auf viele Jahre von allem Mühlenbau-Jahren frey gewesen.
3. Hat der Müller eine weit größere Mühle gebaut, als für seine Zwangs-Gäste und die Bedürfnisse des adeligen Guths nöthig waren. Dieser vergrößerte Bau fällt ja uns und unseren Nachfolgern zur Last, wenn wir künftig die erforderlichen Bau-Materialien zu einer solchen großen Mühle herbey schaffen sollen.
4. Hat der Müller die Absicht, wenngleich er solche jetzt noch nicht gestehen will, einen Graupen-Gang in seiner neuen Mühle anzulegen. Sobald dies geschieht, so leidet das Mühlen-Gebäude sehr. Bekanntlich muß eine Graupen-Mühle sehr schnell gehen. Dies erschüttert das ganze Werk, und hauptsächlich leiden auch die Mühlen-Gänge einer solchen Graupen-Mühle. Mit welchem Recht konnte der Müller von uns verlangen, daß wir ihm die Materialien wieder herbey fahren sollen, die er durch das Graupen-Mahlen ruiniert hat?
   Wenn er auch alles zum Graupen-Mahlen in der Mühle gehört, auf seine Kosten herbeygeschafft, so wird der ganze Körper der Mühle durch Graupenmachen ganz ohne allen Streit früher ruiniert, als die bisherige Mühle, welche bloß zum Kornmahlen gebraucht ward.
5. Verlangt der Müller von uns, daß wir nicht allein das Bauholz heran transportieren, sondern auch aufladen sollen. Zu solchen Handdiensten sind wir vollen und halben Bau-Leute nie verpflichtet gewesen, und haben sie nie geleistet, sie werden uns also widerrechtlich von dem Müller abverlangt.

Euer Excellence werden aus dieser ganz kurzen Erzählung bemerken, daß alle diese Beschwerden von der Art sind, daß wir deren gerichtliche Erörterung und Entscheidung zu unserer eigenen Sicherheit suchen müssen.
Könnten wir indessen unter Eurer Excellence hoher Vermittlung alle diese Streitigkeiten gütlich beylegen, so würden wir dazu bereit und willig seyn. Wir würden in solchem Fall nur verlangen:
1. daß der Müller uns keine weiteren Mühlen-Bau-Fuhren zumuthen soll als auf 3 Meilen. Mehr fordert selbst der König bey seinen Mühlen nicht, und mit Recht können wir hoffen, nicht stärker als die königlichen Unterthanen belästigt zu

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

werden. Der Müller kann auch mit der Entfernung von 3 Meilen zufrieden seyn, da er sodann die Wahl zwischen Itzehoe, Wilster, Glückstadt, Krempe und Kellinghusen hat, um seine Baumaterialien einkaufen zu können.
Dabey muß der Müller angewiesen werden, nur das zur Mühle und zum Mühlen-Hause nöthige Holz von uns herantransportieren zu lassen; und dazu keine rohen Bäume, sondern Bau-Holz zu kaufen, damit wir nicht mit dem Transport größerer Bäume belästigt werden, von welchen nur ein Theil zur Mühle wirklich gebracht wird, und ein sehr großer Theil der Bäume in Brennholz für den Müller verwandelt wird.

2. Muß der Müller nicht verlangen, daß wir das Aufladen der Mühlen-Bau-Materialien verrichten sollen. Es muß genug seyn, wenn wir die Fuhren thun, und er muß uns die Aufladungskosten vergüten.
3. Von den Mühlen-Bau-Fuhren muß der Müller ein Drittel und wir zwey Drittel leisten. Bey diesem Verhältnis gewinnt der Müller; denn da die Mühle mehr als ein Drittel größer als die vormahlige Zwang-Mühle war gebaut worden, so ist es billig, daß er das Drittel der Fuhren zu der vergrößerten Mühle übernehme. Von den zum Transport der Mühle von Bilenberg nach Heiligenstedten erforderlich gewordenen Auslagen, müßte sodann der Müller auch ein Drittel tragen.

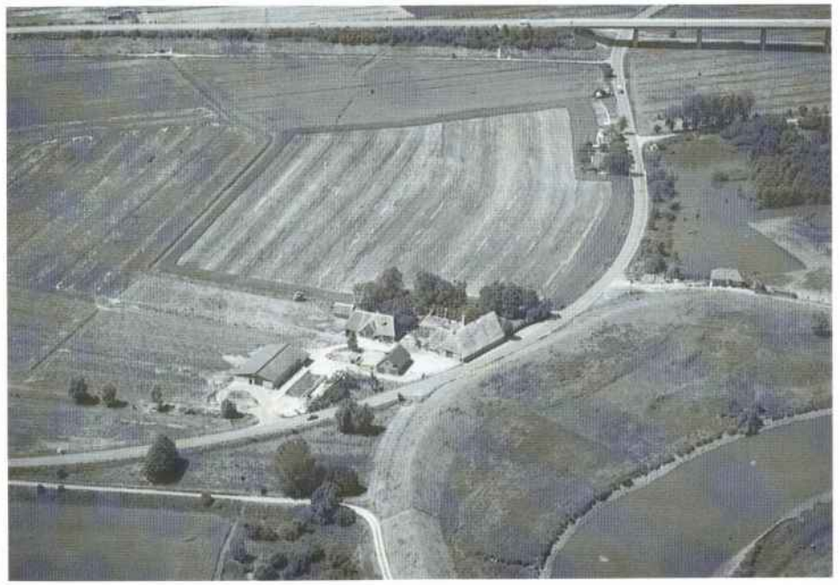
Euer Excellence werden uns eine ganz besondere Gnade erweisen, wenn dieselben geruhen wollten, diese unsere Vergleichs-Vorstellungen zu seiner Erklärung mitzutheilen, und dann sich huldreich dahin zu verwenden, daß auf diese Weise alle ferneren Streitigkeiten vermieden werden möchten.

In der vollkommensten Ehrerbietung verbleiben wir
Eurer Excellence
unterthänigste Diener und Gutsuntergehörige

Thies Witte
Detlef Büldt

Suppl:humill
den 21. Okt. 1793

Leider ist aus den Akten nicht zu ersehen, wie Sn. Excellenz Otto von Blome I entschieden hat.
Die Unzufriedenheiten mit den Müllern sind aber geblieben. Kein Wunder, weil die Bauern alles Material für Reparaturen und Neubau heranfahren mußten.



Die Heiligenstedtener Mühle hatte nicht nur als Zwangsmühle für die Untergehörigen des adeligen Gutes Heiligenstedten ihre Bedeutung, sie war allein schon durch ihre besondere Lage an der Störschleife eine Sehenswürdigkeit in dieser Flußmarsch; weithin sichtbar und ebenso auch von der Mühlenwurth einen weiten Überblick gebend auf die eindrucksvollen Störmäander mit ihrer umgebenden Landschaft. Die Mühle auf der Mühlenwurth war ein sichtbares Kleinod an der Stör.

— Eine weitere Versteigerung 1826 —

Zu einer weiteren öffentlichen Versteigerung der Kornwindmühle des Jürgen Plump kam es am 14. Februar 1826, nachmittags 4 Uhr im Brückenhause in Heiligenstedten. Für die gründliche Erfüllung sämtlicher Bedingungen und danach der Zahlungstermine mußte der Käufer vor dem Zuschlag "annehmliche für hinreichend sicher befundene Bürgschaft bestellen ..."
"Actum Heiligenstedten im Brückenhaus den 14. Februar 1826.
Nach den vorstehenden Bedingungen deutlich verlesen worden, wurde besagte Mühle i. p. angesetzt zu 20000 M und sodann ferner 7 Mann geboten.
Nachdem noch geschehener gewöhnlicher dreimaligen Nachfrage niemand mehr bieten wollte, ist Hinr. Plump der Zuschlag für Dreyundzwanzigtausend M Courant geschehen und darauf von ihm und dessen Bürgen Marten Oesau dieses Protokoll unterschrieben worden.
Actum et habsiriptum et supra
Hinrich Plump/Martin Oesau"

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

— Am 6. Juli 1804 wurden beim Obergericht in Glückstadt neue Bedingungen vereinbart —

"Zu wissen sey hiermit; daß zwischen dem Hoch = und Wohlgeborenen Herrn Otto Blome, Königlich dänischer Cammerherr, Obristen von der Cavallerie und außerordentlichen Gesandten am Französischen Hofe, wie auch des Hochstifts zu Lübeck (?unleserlich) -Herr, auf Heyligenstedten, Beekmünde, Beekhof und Campen Erb=Herrn an einem, und dem bisherigen Pächter der Heyligenstedtschen Korn=Wind=Mühle Claus Grant am anderen Theile, und zwar auf dessen unterthänigstes Ersuchen, nunmehr nachgesetzter unwiderruflicher perpetuirlicher Pacht=Contract, und Erb=Pacht, folgendermaßen geschlossen und vollzogen worden, nämlich

1. Wird die bey dem adeligen Guthe Heyligenstedten gehörige und daselbst belegene Herrschaftliche Korn=Wind=Mühle und deren Einkünfte sambt dem Mühlenhause und Scheune cum pertinentiis nebst dem kleinen Kohl=Hofe zugleichen die bisher bey der Mühle mit verhäuert gewesenen Ländereyen als die Mohr=Stücke, der sogenannte neue Hopfen=Hof, Kuh=Damm und der Deich von der Mühle im Norden bis an den alten Hopfen=Hof bey Claus Meins vorhin Hans Dieckmanns Kathe und im Süden bis an die Itzehoer=Schleuse, wie auch die 41 Ruthen 10 Fuß alte wieder zurecht gemachte Deich=Erde, dem bisherigen Pächter der Mühle Claus Grant, auch dessen Erben und Nachkommen von nun an bis zu ewigen Tagen zur Erb=Pacht eingethan und überlassen, ümbt und = 167 Rthr. 32 S - schreibe einhundertsiebenundsechzig Reichsthaler und zweiunddreißig Schilling in dänischen Cronen alljährlich auf Nicolai bey Vermeydung der execution im Heyligenstedtenschen Register zu erlegender Erb=Pachts=Gelder, welcherhalben jedoch die Lage a Reichsthaler: Schilling, nämlich in solchen 5 = 12 oder 4 Schilling, so jedesmal zur Zahlungs-Zeit, vollgültig für ein für allemal beliebet und festgesetzt worden. Dahingegen
2. Hat der Erb=Pächter Claus Grandt und seine Mitbeschriebene die Matten als von jeglicher Tonne ein Spint, wie auch das gewöhnliche Mahl=Geld nach dem aus neue herbey gefügten Register, zu erheben und einzufordern,...
   Bis einschließlich Punkt 6 folgen nun den gleichen Ausführungen, wie wir sie aus den Vertragswerken von 1737 und 1741 bereits vorliegen haben. Die Punkte 7 bis 10 erweitern aber die bisherigen Abschlüsse:
7. Der Erb=Pächter wegen einigen etwa Überschwemmungen, Mißwachs, Mäuse=Fraß und andere Zufälle, erlittenen Schadens, einige Vergütung von der Guths=Herrschaft zu fordern, noch dieserwegen oder sonst unter einigen Vorwande, etwas in der jährlichen Erb=Pacht zu kürzen nicht berechtigt sey.
8. Den Stör=Deich und die daran befindliche Deicherde oder Fläche im Binnen= und Außendeiche muß der Erb=Pächter nicht anders denn zum Vieh-Weiden und zur Heu-Gewinnung gebrauchen, und zwar solchergestalt, daß

nicht über die Hälfte geheuet, nur einmal im Jahr gemäht, aber keine Nachmahd davon gezogen werde, desgleichen muß er sich gefallen lassen, daß die zur Verstärkung und Verhöhung, auch jährliche Unterhaltung des Stördeiches erforderliche Erde aus der hierbey vorhandenen Fläche im Außen- und Binnendeiche nach Gelegenheit und Situation und Umstände ohne Entgelt, genommen und angefahren werden. Und wie denen dortigen Heyligenstedtschen Deich=Interessenten in dem Erb=Pachts=Contract von 10. September dieses Jahres, erlaubt ist, an angenehmen ihnen anzuweisenden Ohrten im Außendeich an der Stör oder Binnen=Deichs an denen Graben, allerorts der Abnutzung des Landes am wenigsten hinderlich ist, Paaten (Hecken) zu setzen, mithin Weidenbäume zu pflanzen, umb sich der darauf wachsenden Büsche und Pfähle zu denen erforderlichen Hochwehren bedienen zu können; So muß der Erb=Pächter Paaten und Bäume möglichst schonen und denenselben keinen Schaden zufügen.

Wornächst ratione des Landes ferner angerechnet wird, daß

a) die 13 Mohrstücke sich erstrecken im Osten an die sogenannte Hopfen-Koppel oder Hopfen-Hof und im Westen an den Kuh-Damm, welcher quer hieran gelegen, und im Norden an die Heyligenstedtsche Wetterung, sodann im Süden an den hierbey befindlichen Strich an der Landwehre, diese aber mit dem kleinen Vorland, bis in die Itzerhoer Schleusen-Wetterung schließe, und

b) daß der sogenannte neue Hopfen-Hof zwischen der Wuhrt des Mühlen-Hauses und der Landwehre belegen sodann im Norden an die Straße oder den Weg am Stördeich sich erstreckt, allhier 5 Stück breit, im Süden aber 6 Stück breit sey, um gleichfalls an die Landwehre schließe, als welche Landwehre sambt dem kleinen Vorlande oder Außendeich, soweit die sub a und b jetzt erwähnte Campe Landes gehen, dabey mit genutzt wird und der Stau-Damm und Grenze an der Itzehoer-Schleusen-Wetterung ist, längst welcher Landwehre der Weg nach dem Heyligenstedtschen-Camp und Galgen geht, daher solche Passage unverwehret ungesperret bleiben muß.

9. Ist zu wissen, daß das Herrschaftliche Haus- und Hof-Land, welches an Johann von Leesen zu Rethwisch verhäuert ist, den Ausweg durch die am Mühlen-Hause befindliche Hofstätte hat, dagegen aber derselbe die des Endes vorhandene beede Schütten auf seine Kosten halten muß, im übrigen kömmt die Befriedung dem Müller zu, und dieser ist schuldig, sein Vieh solange von der Hofstätte wegzuhalten oder sonst einzusperren, als Johann von Leesen oder der Inhaber gedachten Landes, Korn oder Heu davon einfährt.
10. Für den richtigen Abtrag der stipulierten jährlichen Pacht und Gelebung dieses Erb-Pacht-Contractes in allen Puncten und Clauseln, verpfändet der Erb-Pächter für sich und seine Erben und Nachkommen nicht nur seine gesambte beweg- und unbewegliche Haab und Güter ..."

Der Schluß dieses Vertrages liegt nicht vor; nicht bekannt ist also der Name des Bürgen.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

— Der Mühlenzwang wurde 1854 aufgehoben —

Der Mühlenzwang wurde in Holstein mit Gesetz vom Mai 1854 aufgehoben, doch zog sich die Durchführung noch zwei Jahrzehnte hin, bis endlich mit der Ablösung der Reallasten 1873 und der Mühlenzwang der Vergangenheit angehörte. Die Mühlenbewirtschaftung unterlag der Gewerbeordnung und war wie jeder andere Gewerbezweig ein Gewerbebetrieb geworden und damit der Konkurrenz ausgesetzt, das dann bald zur Aufgabe fast aller kleinen Mühlen führte, oder wie in Heiligenstedten, der Rechtstreit über die Höhe der Abgaben für den Grundbesitz und den Gewerbebetrieb gerichtlich gelöst werden mußte. So lesen wir in einem Gerichtsprotokoll: " Auf dem Mühlengrundstücke zu Heiligenstedten haftet für die dortige Gutsherrschaft aus dem Erbpachtvertrage vom 14. September 1770 ein Canon von 181 Rthr. 31 normal Courant nebst 2 M vormaligem Contracts Quittungsgebühr, worauf jedoch die Zinsen eines an die Gutsherrschaft eingezahlten Cautions-Kapitals von 1000 Rthr. mit 35 Rthr. Courant jährlich gekürzt werden, sowie auch eine Laudemial-Abgabe.
Die Parteien erkennen an, daß die fraglichen Abgaben sich theils auf den Grundbesitz, theils auf den Gewerbebetrieb beziehen; welcher Betrag aber auf das eine oder andere zu rechnen ist, darüber haben die Parteien sich nicht einigen können. Der Mühlenbesitzer hat daher auf Aussonderung der in seinen Gesamtabgaben steckenden gewerblichen Abgabe nach den Vorschriften des Gesetzes, betreffend die Aufhebung und Ablösung der gewerblichen Berechtigungen pp. vom 17. März 1868 angetragen.
Der Kläger gibt an, daß ihm bei früheren Vergleichsverhandlungen die Festsetzung der gewerblichen Abgabe auf 108 M. angeboten sei, daß er diesen Betrag aber für zu gering erachte und die gewerbliche Abgabe auf mindestens 200 M. schätze; er überläßt jedoch die Bemessung der Behörde, ohne eine bestimmte Forderung zu stellen. Der Verklagte hält dafür, daß da der Wert der übertragenen Realitäten den Canon übersteige, die gewerbliche Abgabe nur auf ein Minimum von etwa 15 M. zu bestimmen sein werde.
In Gemäßheit des § 51 des Gesetzes vom 17. März 1868 ist der zuständigen Regierung von der Einleitung des Verfahrens Nachricht gegeben und der von derselben zur Wahrnehmung der fiskalischen Interessen bestellte Vertreter zur Verhandlung zugezogen worden ..." Weiterhin geben Kläger und Beklagter zu Protokoll, daß "bei der in neuerer Zeit verfolgten Aufhebung des Mahlzwanges ist das dem Mühlenbesitzer von den Gutsunterthanen zustehende Mahlgeld, dessen Betrag die Parteien auf 139 Rthr. 11 = 214,13 M. angeben, ohne Entschädigung fortgefallen, für die Matten aber eine Entschädigung von 4444 Rthr. = 9999 M. gewährt worden. Ferner hat der Mühlenbesitzer für die ihm überwiesenen Fuhren und Dienste der Gutsunterthanen bei deren Ablösung den Jahreswerth von 46,80 resp. 18 S. 64,80 M. vergütet erhalten ... Was sodann die Mattenfreiheit der Gutsherrschaft betrifft, so gibt der Kläger an, daß er während seiner Besitzzeit - seit

36 Jahren - für die Gutsherrschaft nie etwas vermahlen habe und erachtet daher dieselbe für werthlos ... Der Commissarius führt sodann aus, daß der Werth des eigentlichen Grundbesitzes, dem Gebäude und des Landes nach den Preisen zur Zeit der Vererbpachtung veranschlagt, der Werth der Realitäten gewerblicher Art, des Mühlenzwanges und der Mühlendienste - dagegen nach neueren Preisen; von diesen letzteren dürften etwa $^1/_4$ abzusetzen sein.
Es ergebe sich dann der Jahreswerth für Gebäude und Land auf 660 M., für Mahlzwang und Dienste auf 330 M. oder ein Verhältnis des letzteren zum ersteren wie 1 zu 2. Nach diesem Verhältnisse dürfte von den Mühlenabgaben an Canon und Laudemium von 657 M. etwa $^2/_3$ als Grundabgaben und $^1/_3$ als Gewerbeabgaben zu rechnen sein.
Diesem Gutachten, welchem die Auseinandersetzungsbehörde sich angeschlossen hat, kann nicht beigepflichtet werden.
Die Aussonderung der gewerblichen Abgaben kann nicht nach Verhältnis des Werthes des Grundbesitzes zu dem Werthe der mitübertragenen Berechtigungen - die der Commisarius mit Unrecht als Realitäten gewerblicher Art ansieht - erfolgen. Beide zusammen bilden das von der Gutsherrschaft dem Erbpächter übertragene Werthobject, und die Gegenleistungen des Erbpächters sind das Aequivalent für dieses Object und die ihm zugleich concidierte Gewerbebefugnis. Welcher Theil dieses Aequivalents als Vergütung für letztere anzusehen ist, dafür muß nach einem anderen Maßstabe gesucht werden ..."
Am 28. Mai 1880 ergeht dann folgender Urteilsspruch des Königlichen Oberlandeskulturgerichts.

IM NAMEN DES KÖNIGS
In Sachen, betreffend die Aussonderung der gewerblichen Abgaben des Mühlengrundstücks zu Heiligenstedten, Kreis Steinburg, und zwar des Mühlenbesitzers J. H. A. Claus, Kläger,
wider die Gutsherrschaft Heiligenstedten, vertreten durch den Fideicommißbesitzer Baron Otto von Blome, Beklagten,
hat das königliche Oberlandeskulturgericht in der Sitzung vom 28. Mai 1880, unter Mitwirkung folgender Richter: Präsident Oppermann, des Geheimen Ober-Justiz-Raths Scheffler, der Oberlandeskulturgerichts-Räthe Chales de Beaulin, Bihschopinek, Butze, Schneider, Korn, Wedding, Paschke, Grein, der Regierungs-Räthe Rinteln, Wulsten
auf den schriftlichen Vortrag zweier Berichterstatter für Recht erkannt:
Der auf dem Mühlengrundstücke des Klägers für die Verklagte haftende Canon (Grundzins) wird zum Theilbetrage von 200 M, (geschrieben zweihundert Mark,) als gewerbliche Abgabe und soweit als aufgehoben erachtet und die Kosten des Verfahrens sind von jedem Theile zur Hälfte zu tragen.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Für die Conzessinierung eines Graupenganges im Jahre 1797 ist eine jährliche Gebühr von 7 Rthr. Courant und für einen Lohgang im Jahre 1809 eine solche von 20 Rthr. Courant verabredet worden. In Betracht dieser Sätze wird sich die Conzessionsgebühr für einen Mahlgang zur Zeit Vererbpachtung - im Jahre 1770 - auf etwa 10 bis 12 Rthr. Courant annehmen lassen. Erwägt man nun, daß bei dem erheblichen Werthe der dem Erbpächter überlassenen Realitäten, wie oben aufgeführt worden, nur eine mäßige Conzessionsgebühr angenommen werden kann: so entspricht es einem billigen Ermessen, eine solche in § 50 des Gesetzes vom 17. März 1868 für die Aussonderung vorgeschrieben ist, die Conzessionsgebühr für jeden Mahlgang auf etwa 14 Rthr. Courant, mithin im Ganzen auf 56 Rthr. Courant 67'15 Rthr. Preußisch oder rund 200 Mark festzusetzen. Es war daher aus den Abgaben des Mühlengrundstückes dieser Betrag als gewerbliche Abgabe auszusondern.
Der Kostenpunkt erledigt sich nach § 88 der Civilprozeß-Ordnung und § 1 des Gesetzes vom 18. Februar resp. § 4 des Gesetzes vom 24. Juni 1875.
Urkundlich unter Siegel und Unterschrift ausgefertigt.
(L.S.')
Das Königliche Oberlandeskulturgericht

SCHEFFLER

Ausfertigung für
die Gutsherrschaft Heiligenstedten
z.Hd. Fideicommißbesitzer
Herrn Baron Otto von Blome
/Z. Nr. 568

— *BESITZER der Mühle Heiligenstedten* —

Die Mühle ist seit 1770 eine Erbpachtstelle. Um 1900 wurde sie, wie bereits erwähnt, abgebrochen. Der Hof mit 15,6 ha Land existiert noch.

Pächter ab 1861 waren:
Martin Brandt (1681 -)
Jacob Junge (1706 -)
Martin Stefens (? - 1737)
Johann Evers (1737 - 1742)
Claus Grandt (1728 - 1764)
Peter Magens
1797 Jürgen Meinert, Schwager von Magens (1797)
1800 Thies Meinert (1800)
1801 Hinrich Plump (1741 - 1809)

1806 Jürgen Plump (1780 - 1831)
1826 Hinrich Plump
1844 August Claus (1811 - 1886)
1895 Johann Wilhelm Münster
1906 Henry Meiners / aus Dithmarschen, Kaufmann in Itzehoe
1913 Johann Stademann

— *Im Bereich der heutigen Gemeinde Heiligenstedten gab es auch Untergehörige des Klosters Itzehoe* —

Sie waren der Klostermühle in Westermühlen zwangsverpflichtet.
Aus dem Verzeichnis der "Mühlengäste" der Klostermühle von 1770 geht hervor, welche Untertänige aus dem adeligen Gutsbereich Heiligenstedten dort zwangsverpflichtet waren:
Hinrich Diel
Johann Paul Botterbrodt
Frantz Micheelsen
Claus Behrens
Eberhard Rambke
Johann Schaumann
Hinrich Riep
Johann Schnede und
Moritz Romund bey der Brücke.

— *Streit mit dem Kloster* —

Was immer die Gründe gewesen sein mögen, in Westermühlen nicht ihr Korn mahlen zu lassen, wissen wir nicht. Sie waren nicht nur säumige, sondern auch sich verweigernde Mühlengäste. Daraufhin wurden sie vom Verbitter des Klosters Graf Rantzau, der die höchste Obrigkeit für das Kloster ausübte, zu Brüchen (Strafgeldern) verurteilt. So liegen Strafandrohungen und -aufforderungen des Klosters aus den Jahren 1774, 1775 und 1778 vor:
"Wann der Erbpächter der Mühle zu Westermühlen Johann Revenstorff sich beschwehret, daß Johann Paul Botterbrodt und Hinrich Riep, die in Heiligenstedten wie auch Hans Vohs bey der Oldenburgs Kuhle, ob in gleich Interessenten seiner in Erbpacht habenden Mühle, währe noch nie mahlen bey seiner Mühle sich eingefunden, und etwas hätte mahlen lassen mithin nothwendig zu anderen Mühlen gegangen seyn müssen, solches aber durchaus nicht zugestanden werden kann. Also hat der Clösterliche Vogt Hinnerich Schröder obgedachten Clösterlichen Eingesessenen in meinem Nahmen allen Ernstes und bey Vermeidung in

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

jeden Contravenientenfall zu gebieten, daß sie andere Mühlen zu besuchen sich hinfüro nicht unterstehen sondern ihr sämtliches Getreide, welches sie zu mahlen haben, nach der Mühle zu Westermühlen bringen und daselbst mahlen lassen. Wegen der vergangenen Zeit aber sich billigermaßen mit dem Müller abfinden und dem selben den erlittenen Schaden binnen 14 Tagen ersetzen sollen.
Itzehoe, den 10. Marzi 1774

Rantzau"

"Der Frantz Micheelsen, Claus Behrens, Eberhard Rambke, Hinrich Riep und Johann Schneede in Heiligenstedten wie auch Moritz Romund bey der Brücke als Mühlengäste der Westermühler Mühle, seith acht Jahren solche Mühle mit ihrem Korn nicht besuchet, auch ohngeachtet des an sie unterm 30ten Mart a.c. ergangenen Mandats dem Erbpächter Johann Revenstorf den dadurch erlittenen Schaden nicht ersetzet und sich mit ihm nicht abgefunden haben. So hat der Clösterliche Vogt Hinrich Schröder obbenannten Persohnen in meinem Nahmen allen Ernstes und bey Vermeidung ohnfehlbarer Execution zu gebieten, daß sie nunmehro innerhalb acht Tagen und zwar ein jeder 16 M. dem Johann Revenstorf bezahlen, fernerhin aber auch bey 1 M. Brüche für jeden Himpen so von ihnen nach fremden Mühlen gebracht wird, sich nicht unterstehen sollen anders als auf oben erwehnter Erbpachtsmühle ihr sämtliches Korn mahlen zu lassen. Und haben obenbenannte Persohnen dem Johann Revenstorf diese Befehlskosten innerhalb acht Tagen wiederum zu erstatten.
Itzehoe, den 2ten Aug. 1775

Rantzau"

"Wann die Witwe Revenstorffen, als Erbpächterin der Clösterlichen Mühle zu Westermühlen sich vielfältig beschweret, daß verschiedene zu ihrer Mühle gehörigen Mühlen-Gäste ihr Korn nicht ordentlich zur Mühle gebracht, sondern bishero fremde Mühlen besuchet, auch wohl Korn gegen Mehl umgetauschet, und solchergestalt sich der Mühle zu entziehen gesucht hätten; dergleichen Contraventionen und unerlaubten Handlungen aber nicht nachgesehen werden kann: Also wir aller und jeden Clösterlichen Untergehörigen welche Mühlengäste von Westermühlen sind, alles Ernstes angedeutet, daß sie bey Vermeidung 5 Rthr. unabbittlicher Strafe, wovon dem Angeber 2 Rthr. zufallen, hinführo alles Korn ohne Ausnahme, welches sie verbrauchen, einzig und allein auf der Mühle zu Westermühlen mahlen sollen, so lieb ihnen seyn wird, ob angedrohter und dem Befinden nach noch härteren Strafen zu entgehen.
Itzehoe, den 19. Decbr. 1778

v. Brockdorff"

Das Präbendenstift hat eine eigene Geschichte



Noch ist die Glocke über der Gebetsstube zu sehen. Beim Umbau des Stifts in das Präbendenhaus wurde die kleine Glocke abmontiert. Sie befindet sich heute im Gemeindezentrum.

— Wohnungen für 16 alte und erlebte Arme: 10 aus dem adl. Gut Heiligenstedten, 6 aus dem adl. Gut Drage —

Balthasar von Ahlefeldt haben wir bereits kennengelernt und wissen, daß er den Grundstein für das Präbendenstift gelegt hat (Präbende = gestiftete Pfründe). Wie früher so häufig, gab es Anlässe für Geschenke an die Kirche, für Arme und Stiftungen. Man glaubte, durch solche Stiftungen sein Seelenheil erkaufen zu können.
Warum Balthasar von Ahlefeldt dies tat, wurde im Ahlefeldtschen Kapitel bereits eingehend beschrieben. So viel noch einmal: Unser Ahlefeldt befand sich mit seiner Frau, der geborenen Rantzau, bei Frost und Schnee auf der Eckernförder Bucht und drohte einzubrechen. Da ergriff ihn der Gedanke an seine Sünden und betete: "Herr, nimm mich nicht hinweg, in der Hälfte meiner Tage! Ich will Dir dienen unter den ärmsten an Deinen Brüdern. Dein soll sein, was ich habe, Silber und Gold." Und siehe, der Herr erbarmte sich seiner. "Selbigen Jahres haben meine Frau Eheliebste und ich den Grundstein gelegt zu dem Armenstift am Flußufer tho Hilgenstede."

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Balthasar kam nicht mehr dazu, sein Vorhaen auszuführen. Aber seine Tochter Dorothea und ihr Mann Detlef Rantzau vermehrten das zur Gründung des Hospitals bestimmte Kapital um 15000 Mark Lübisch und ließen 1638 ein aus acht Wohnungen bestehendes Armenhaus errichten und legten jeder Wohnung einen Garten bei. So war zwar Balthasar von Ahlefeldt der Begründer des Präbendenstiftes, aber Detlef Rantzau und seine Frau gaben eine weitere Summe Geldes der Stiftung hinzu; daher wird das Präbendenstift später auch die Ahlefeldt-Rantzausche Stiftung genannt.

Balthasar von Ahlefeldt setzte sich in Heiligenstedten mit der Errichtung des Präbendenstiftes ein würdiges Denkmal. Er bestimmte es testamentarisch als:

"Hospital, worin eine gewisse Anzahl alter, erlebter Armen und andere, ihrer Leibesgebrechen halber sich zu ernähren untauglich, unter beiden Adeligen Rittersitzen Heiligenstedten und Drage gesessenen Leute ihren nothdürftigen Unterhalt haben und der Gottseligkeit obliegen, möchten in acht unterschiedlichen Cellen oder Wohnungen für 16 und zwar aus dem Adeligen Gut Heiligenstedten: 10 und aus dem Adeligen Gut Drage: 6 arme, erlebte und sonsten bresthafte (gebrechliche) Leute stetig ihren häuslichen Aufenthalt haben sollen ..."

Zur Erinnerung: Balthasar von Ahlefeldt und seine Tochter Dorothea besaßen neben dem Gut Heiligenstedten auch das adelige Gut Drage. Selbst als im 18. Jahrhundert Drage in Parzellen aufgeteilt wurde, blieb der Verwaltungsbezirk "Gut Drage" als solcher bestehen und wurde von einer Oberintendantur in Itzehoe weiter verwaltet.

Aus den alten Akten des Präbendenstiftes geht hervor, daß der jeweilige Besitzer des adeligen Gutes Heiligenstedten das Patronat über das Stift hatte; d.h. letzten Endes bestimmte der Gutsherr von Heiligenstedten, wer in dem Stift aufgenommen wurde.

Aus einem am 25. Juni 1670 von Hinricus Bielenberg, Breitenburg, verfaßten Bericht erfahren wir, daß "Patronus besagten Armenhauses ist anitzo Herr B. von Ahlefeldt als itziger Besitzer des Rittergutes Heyligenstedten, der Visitator Generalsuperintendent Herr Johannes Havemannus, welcher deswegen jährlich 12 Mark lübisch zugewiesen hat; die Vorsteher desselben sind der Heyligenstedtener Verwalter Hans Ernst Heyder und der Pastor daselbst Nicolaus Winterberg. Es wurden von jedem die Armengelder nicht allein berechnet, besonders auch im Beysein besagten Pastore alle Quartal als nämlich auf St. Johannis, Michaelis, Weynachten und Ostern unter den Armen ausgetheilet ... von den sechzehn sind anitzo nur vierzehn vorhanden, als nämlich neun aus Heyligenstedten und fünf aus Drage.

Die Heyligenstädtischen sein diese: 1. Schultau (so nicht zu Heyligenst. gebürtig), 2. S. Tielbars, 3. Johan Borckman, 4. Clauß Peters, 5. Johan Wilcke, 6. Jacob Junge, 7. Clauß Loft, 8. Hinrich Kruse, 9. Hinrich Petersen, 10. Stelle unbesetzt. Die Dragischen sein nachfolgende: 1. E. Schlüters, 2. Eggert Peters von Reher, 3. Dorothea Wieben von Loft, 4. Hinrich Lange, 5. Strüven, 6. unbesetzt ..."

Ein jeder dieser Armen erhielt jährlich 64 Mark lübisch, im Quartal also 16 Mark. Diese monatlichen 5,33 Mark scheinen für die meisten Bewohner des Armenhauses zu knapp bemessen gewesen zu sein, denn dem Besichtigungsbericht vom 24. Juni 1740 ist zu entnehmen, daß Gretje Sierken als Kreditgeberin die Begleichung der Schulden forderte für

"1. Kord Küster, Schuster hieselbst für Schuhflicklohn	3,11	Mark
2. Frantz Bollen, hieselbst für Milch	2,10	Mark
3. Johann Junge, hieselbst für Brodt	5,13,6	Mark
4. Hans Loft, geliehen Geld zu Milch und Brodt	0,10	Mark
5. Wiebke Timmern, für Grütze, Mehl und Brodt	2,20	Mark
6. Augusta Bachmeyers, geliehen Geldt	1,40	Mark
7. Silke Langmacken, baar geliehen Geldt	0,14	Mark
8. Peter Wohler, für Wolle und Käse	1,10	Mark
9. Jasper Damann, aus Oldendorf für Wurst und Butter	1,90	Mark
10. Claus Alpen, der Bäcker für Brodt	0,10	Mark
11. Hans Hinrich Steinbeck, baar gelieh. Geldt	0,80	Mark
actum Supra in präsentia	21,5,6	Mark."

In der Regel wurden die Rechte des Patrons, wer einen freigewordenen Platz im Stift bekam, dem Schloßverwalter übertragen. So lesen wir in einem Schreiben an den "Hoch-Edelgebohrenen, Höchstgeehrten Herrn Schloßverwalter" vom 10ten Martii 1764:

Da eine von denen Friedrichsruher Armen, welche die Präbenden im Heyligenstedtschen Armenhause bisher genossen, nahmens Dorothea Quasen vorgestern Abend mit dem Tode abgegangen, welche nebst Wiebcke Peters in einer Zelle gewohnt hat; so ermangelt nicht solches hiedurch gantz ergebenst zu berichten und zu ersuchen, Ew. Hochedelgebohrenen Geliebeten solches Ihro Hochfürstl. Durchlaucht der Frau Markgräfin bekannt zu machen ... und dabey zu erinnern, daß diese vacance mit einer Frauens-Persohn wieder besetzt werden muß, weil jederzeit in dieser Zelle zwey Frauens-Leute gewesen sind und die eine, nämlich Wiebcke Peters noch da ist ..."

Christopher Rufert und Marx Langmaack richten im Namen der "übrigen in Looft" am 27. July 1768 an die "Durchlauchtigste Marggräfin, gnädigste Fürstin und Frau" einen Brief, in dem sie "in tiefster Demut" bitten, den "alten Hirten, der von seiner Jugend auf beständig die Kühe bey uns gehütet, nunmehro aber da er bereits das 60ste Jahr erreichet, wird derselbe sehr schwach und kümmerlich, mithin wir hertzlich gerne wünschen, zumal dieser alte Claus Sommer sich jederzeit treu und redlich und gottesfürchtig verhalten, daß er auf seine alten Tage mit einem geruhigen Stück Brodt versehen seyn möge. ... Höchstdieselben wollen

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

gnädigst geruhen, diesen alten Hirten Claus Sommer die nächstwerdende Vacance in dem Heyligenstädschen Armenhause vor allen anderen huldreich zu schenken ...". Schon am 25. August 1768 wird dem Hirten ein Platz im Armenhaus "gnädigst zugestanden". Zehn Jahre später schreibt Triena Margareta Sommer: "Ihro Hochfürstlichen Durchlauchten werden sich gnädigst erinnern, daß dieselben meinen Mann, Claus Sommer gewesenen Kuhhirten zu Looft vor 9 Jahren mit einer Stelle im Heyligenstädtner Armenhause begnadigten. Da ich nun jederzeit geglaubt, daß ich mich dieser hohen Gnade auch nach meines Mannes Tode zu erfreuen hätte, und bis an mein Ende in dem Armenhause verbleiben würde; so macht man mir doch nun deswegen nicht wenig Unruhe und Kummer. Ich bin alt und schwächlich, weiß nicht mehr mein Brodt mit Arbeit zu verdienen, wo sollte ich also hin, wenn man mich nach meines Mannes Tode verstoßen würde. Ungerne möchte ich dem Kirchspiele zu Last fallen. 40 Jahre habe ich meinen Mann gehabt, und ihn mit aller Sorgfalt in seiner Schwachheit gepfleget. Es würde mir als ein unerträglich hartes Schicksal seyn, wenn ich in meinem Alter den Bettelstab ergreifen müßte ...". Am 14. Juli 1778 fand die Bitte bei Christine Sophie, die in Schleswig weilte, ein gnädiges Ohr.

Da auch die Eingesessenen des adeligen Gutes Drage zu berücksichtigen waren, kamen auch diese in den Genuß dieser "Wohltaten". Verwaltet wurde das Stift von dem jeweiligen Pastor in Heiligenstedten. In einer Denkschrift vom 11. May 1787 heißt es:

"Dem sicheren Vernehmen nach soll das zur Unterhaltung des Heiligenstedtener Hospitals gewidmete Capital von Jahr zu Jahr dermaßen angewachsen seyn, (nach Bielenbergs Bericht, war es 1670 schon auf 18500 Mark Lübisch angewachsen!) daß von demselben vier neue Präbenden errichtet und von dem Gute Heiligenstedten einseitig belegt wurden.

Nach den hierselbst vorhandenen Nachrichten ist der Überschuß von dem zur Unterhaltung des Heiligenstedter Hospitals fundierte Capital daher entstanden, weil das Armenhaus im schwedischen Kriege abgebrannt und eine geraume Zeit nicht wieder erbauet worden, (Bielenberg berichtet, daß es den Insassen in dieser Zeit gestattet wurde, sich anderswo aufhalten zu dürfen, "sonsten aber mußten sie beständig in ihren Zellen verbleiben ...") imgleichen daß in einer langen Zeit eine Präbende des Gutes Heiligenstedten und eine Präbende des Gutes Drage unbesetzt geblieben.

Der Grund des Überschusses besteht also darin, daß das Gut Drage an Ausübung seiner in dem Stiftungsbrief des Hospitals gegründeten Befugnisse eine Zeitlang noch mehr als proportionierlich gelitten hat. Da nunmehr von dem Überschuß vier neue Präbenden errichtet wurden, so wird das Gut Drage, weil der Stiftungsbrief die Teilnehmung des Gutes Heiligenstedten an dem Hospital zu 10 und des Gutes Drage zu 6 Präbenden bestimmt, auch nach dieser Proportion daran und an einem jeden andern Verwendung des Überschusses teilnehmen müssen..."

— 1926 Streit zwischen Pastor und von Blome um eine Einweisung —
— "M. E. hat Baron Blome überhaupt nichts mehr zu sagen!" —

Zu einem Streit über die Rechte der Einweisung kam es 1926, als Baron Adolf Blome ohne Zustimmung des Pastors einem Schloßbediensteten im Stift eine Wohnung zuweisen wollte. Das Landeskirchenamt in Kiel vertrat am 18. 11. 1926 folgende Meinung: "Wir nehmen an, daß es sich bei dem Präbendenstift um das Ahlefeldt-Rantzausche Hospital handelt, das aufgrund der am 12. Mai 1638 landesherrlich bestätigten Stiftungsurkunde errichtet worden ist. Die Stiftung dient der Unterhaltung und Unterbringung alter, armer Leute. Dieser Zweckbestimmung muß sich auch Baron von Blome als Patron der Stiftung fügen. Auch wir sind der Ansicht, daß der Einbau einer Wohnung für einen Angestellten des Barons von Blome dem ursprünglichen Stiftungswunsch nicht entspricht und deshalb unstatthaft ist; empfehlen jedoch, zunächst eine gütliche Regelung der Angelegenheit zu versuchen. Wir würden es für richtig halten, daß Herr Vorsitzender des Synodalausschusses, der nach der Stiftungsurkunde dem Patron gerade zur Wahrnehmung der religiösen Interessen beigeordnet ist, sich seinerseits an Baron von Blome wendet und ihn von seinem Vorhaben abzubringen versuchen ..."

Das zum Streitobjekt gewordene Zimmer hatte nach den Aussagen des Pastors einen dreifachen Zweck, es "diente für Bibelstunden oder Andachten, Abendmahls- und Weihnachtsfeiern und als Leichenzelle, wo nicht nur verstorbene Insassen aufgebahrt wurden, sondern wo auch Toten- oder Beerdigungsfeiern abgehalten wurden ... Wenn der Baron jetzt das Zimmer wieder heizbar machen kann für eine Wohnung, warum nicht für den Zweck der Andachten? Er braucht nur aus seinen Waldungen etwas Holz zu stiften. Und die Entschädigung ist auch vorhanden. Es sind noch Kapitalien von ca. 5000 Mark da ..."

1926 übernahm die Provinzialverwaltung von Schleswig-Holstein aus der Zwangsversteigerung Schloß und Land, und Baron Blome zog ins Herrenhaus Julianka. Die Frage, ob Baron von Blome noch Patronatsherr ist, beantwortet Pastor Rönnau:

"Nachdem der Baron von Blome das Schloß verkauft hat, ist er dieses jus patronatus verlustig gegangen und die Nachfolge, im vorliegenden Falle die Provinz, müßte das Aufsichtsrecht übernehmen. M.E. hat also der Baron überhaupt im Stift nichts mehr zu sagen, noch viel weniger ist er berechtigt, bestimmungswidrige Anordnungen zu treffen, die nicht im Interesse des Stiftes liegen, sondern eine Beeinträchtigung der Rechte der Insassen sind ..."

Landrat Göpperl in Itzehoe schrieb am 22. 12. 1926 dem Propst:

"Wer Patron ist, die Provinz, wie Pastor Rönnau glaubt, oder der Baron von Blome, ist nicht ohne weiteres zu beantworten. Ich stehe vorläufig auf dem Standpunkt, daß Baron von Blome Patron ist, ebenso wie er trotz des Verkaufes des Schlosses Heiligenstedten Gutsherr des gesamten Gutsbereiches geblieben ist ..."

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

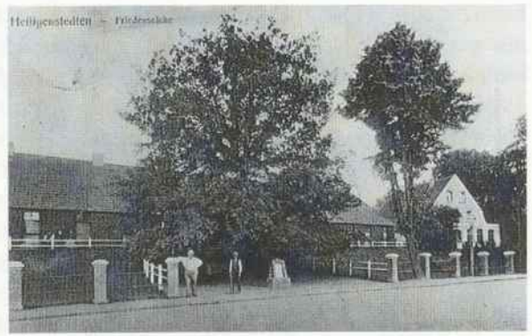
Nachdem das Kuratorium des Präbendenstiftes, vertreten durch Pastor Bronnmann, die Verwaltung des Stiftes niedergelegt hatte, kam am 1. Januar 1950 das Präbendenstift in die Obhut der Gemeinde Heiligenstedten. Die Stiftung ist mit dem 31. März 1952 erloschen. Das Hausgrundstück, jetzt Präbendenhaus, und das verbliebene Restvermögen, bestehend aus Sparbüchern mit geringen Einlagen, ist am 1. April 1952 laut Gemeinderatsbeschluß vom 31. März 1952 Eigentum der Gemeinde Heiligenstedten geworden.
In den 70er Jahren wurde das Präbendenhaus völlig restauriert. Jetzt wohnen ältere Heiligenstedtener Bürger und Bürgerinnen in diesem herrlichen Bau mit Blick auf die Stör.

— Frau Margarete Fröhlich, Bewohnerin im Präbendenhaus, schreibt für die Chronik einen stimmungsvollen Bericht über ihr wunderschönes Zuhause —

Das Präbendenhaus - früher Präbendenstift

— Ein kleines Paradies in Heiligenstedten —

Im Heimatbuch des Kreises Steinburg, Band II von 1925 lesen wir:
"Besondere Erwähnung verdient das im Jahr 1638 gestiftete Präbendenstift, das sechzehn betagten, würdigen Leuten ein Heim für ihr Alter bietet ... Es dient heute noch seinem edlen Zwecke."
Auch im Jahre 1994 bietet das Präbendenstift älteren Mitbürgern ein angenehmes Zuhause. Erst nach der Sturmflut 1962 begann der Umbau der 16 bestehenden Unterkünfte zu 9 altersgerechten Wohnungen mit Gasöfen in den Zimmern für den Winter. 1992 wurde das gesamte Gebäude mit einer neuzeitlichen Heizungsanlage über Erdgas ausgestattet.
Das 50 m lange Haus, wurde vor 355 Jahren zwischen der jetzigen Bundesstraße 5 und der Stör auf dem alten Stördeich erbaut.

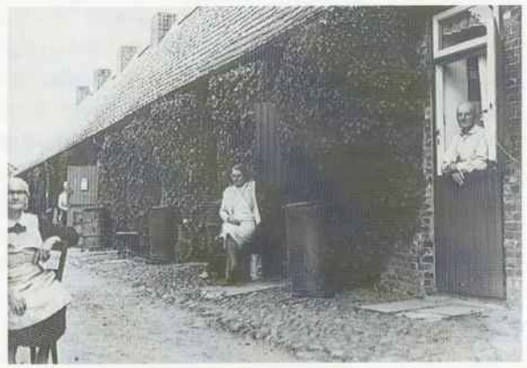


Die Friedenseiche vor dem Präbendenstift wurde 1871 gepflanzt. Leider mußte die Eiche mit dem Erinnerungsstein dem Parkplatz weichen. Der Gedenkstein 1870/71 wurde von der Fa. Kolbe überarbeitet und wird im Oktober 1995 wieder vor dem Präbendenstift aufgestellt. Auch eine Eiche soll wieder gepflanzt werden.



Aufnahme aus den 30er Jahren: Rote-Kreuz-Sammlung vor dem Präbendenstift; links hinten Frau Magda von Leesen, daneben als kleines Mädchen Elfriede Keller, im Vordergrund die Rote-Kreuz-Schwester Anna Maaß.

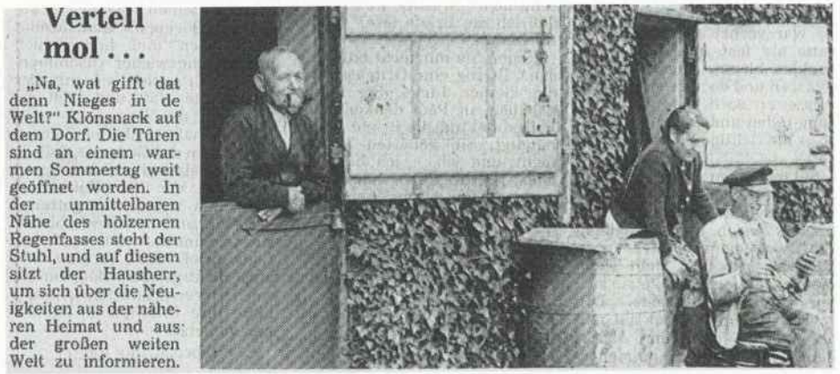
Durch eine "Klöndör", eine zweiteilige Tür, trete ich in mein gemütliches Heim ein. (klönen = gemütlich plaudern).
Nicht selten stehen Nachbarn vor dem geöffneten oberen Türteil eines Mitbewohners oder einer Mitbewohnerin und tauschen mit ihnen Gedanken aus. So fühlt sich keiner allein!
Während vor der Haustür der lebhafte Autoverkehr vorbeirauscht, herrscht hinter dem Haus an der Stör eine paradiesische Ruhe. Meisen, Finken, Rotkelchen, Zaunkönige und Dompfaffen sitzen in den Bäumen und Sträuchern, um sich im Frühling an den ersten sprießenden Knospen zu laben. Ab und zu vertreiben hungrige Krähen das kleine Volk von dem aufgehängten Vogelfutter.
Der morgendliche Vogelgesang im Frühjahr lockt mich "aus den Federn" hinaus auf den Freisitz vor meinem Wohnzimmer. Am Frühstückstisch genieße ich bei aufgehender Sonne die vielstimmig belebte Natur.
Selbst bei der Brut im Meisenkasten am Haus lassen sich die Kohlmeisenpärchen nicht von mir stören, und wenn die Eltern der oft fünf Jungvögel, die ab und zu neugierig ihr Köpfchen aus dem Kastenloch stecken, mit Lockrufen die Kleinen ermuntern, das schützende Nest zu verlassen, wage ich mich kaum zu bewegen, um dieses Schauspiel so recht genießen zu können!
Den kleinen Garten bis vor den Deichfuß gestaltet jeder Bewohner nach seinem Ermessen. Wer keinen Gemüsegarten bewirtschaften mag, gibt sich der Pflege von Blumenbeeten hin oder legt einen Rasen an, der von Wegen oder



Präbendenstift noch vor dem Umbau. Frau Diercks inmitten der Efeuwand.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

schmalen Blumenrabatten gesäumt ist. An jeder Seite unseres langgestreckten Hauses stehen Steinhäuschen mit je drei Türen, in denen eingesägte Herzchen die ehemalige Bestimmung verraten. Man denke!! Bis 1962 dienten die jetzigen Abstellräume als "Lütt Huus" oder "Tante Meier", wir sagen auch "Plumpsklo" dazu. Mindestens sechzehn Bewohner mußten 300 Jahre mit sechs solcher Einrichtungen fürlieb nehmen! Und nun die Rarität! Meine Abstellkammer beherbergt noch heute ein vollständiges Klo jener Zeit! Auf einer aufgemauerten vorderen Wand liegt die weißgescheuerte dicke Holzplatte mit Hochdeckel. Hebe ich den Deckel hoch, wird - zielgerecht darunter der ehemalige "Goldeimer" sichtbar. Ein museales Design, das großes Interesse, Gelächter und Erstaunen bei meinen Nachkommen auslöst und dann mit Nasenrümpfen quittiert wird.



Vertell mol . . .

„Na, wat gifft dat denn Nieges in de Welt?" Klönsnack auf dem Dorf. Die Türen sind an einem warmen Sommertag weit geöffnet worden. In der unmittelbaren Nähe des hölzernen Regenfasses steht der Stuhl, und auf diesem sitzt der Hausherr, um sich über die Neuigkeiten aus der näheren Heimat und aus der großen weiten Welt zu informieren.

Links: Hein Passing (Schuster und Kellner). Rechts: Johann Dierks genannt "Bismarck" an der Klöntür im Präbendenstift und Frau Dierks.

Jetzt entspricht der sanitäre Bereich den heutigen Bedürfnissen mit fließendem warmen und kalten Wasser aus der Leitung.
Nach der Sturmflut 1962 mußte ein neuer Deich am Störufer aufgeschüttet werden. Seitdem gibt es aus dem Wohnzimmerfenster keinen freien Blick mehr über den Außendeich auf die meist friedlich dahinfließende Stör. Begebe ich mich jedoch in mein Obergeschoß oder steige auf den Deich, sehe ich es wieder, das gewohnte Bild des Wasserstroms, auf dem Enten, manchmal auch Schwäne und Möwen ihre Nahrung suchen; und am jenseitigen Ufer grast das Jungvieh.
Um den regen Schiffsverkehr "live" beobachten zu können, bieten sich zwei Bänke zum Schauen wie zum Klönen und Verweilen auf der Deichkrone an. Rechtzeitig hupen die Schiffe, damit die Klappbrücke geöffnet wird und dieselben ihr Handelsgut in Itzehoe oder Kellinghusen aufnehmen oder löschen

können. Ab und zu staunen wir schon mal über ein mitgeführtes Personenauto auf dem verschlossenen Deck eines Binnenschiffes. Meine über 90jährige Mitbewohnerin erkennt am Hupton, ob die "Kaisermühle", "Eiderblume I, II oder III" die Schiffahrtsstraße passiert. Das finde ich sehr beachtlich. Gibt es einen besseren Beleg für das "Hier-Zuhause-Sein"?
Im Sommer wird das rege Treiben auf der Stör durch Sport- und Segelboote ergänzt. Auch Ausflugsdampfer fahren mit fröhlichen Menschen besetzt bei uns vorbei. Wir nehmen mit Winken an ihrer Freude und Ausgelassenheit teil. Bereits vor dem ersten Weltkrieg beförderte ein Schiff von Wilhelm Färber Ausflügler von Itzehoe nach Heiligenstedten. In den Kaffeegärten bei Ohland I oder Ohland II tranken Familien ihren Sonntagskaffee und wanderten auf dem Deich nach Itzehoe zurück. Schon bald nach dem zweiten Weltkrieg war Heiligenstedten vielen wieder einen Spaziergang von Itzehoe und zurück wert.
Von ihrem Garten aus nahmen die Bewohner des Präbendenstiftes immer regen Anteil an dem fröhlichen Treiben mit Klavier- und Geigenmusik in den anliegenden Ausflugslokalen des Ortes.
Auch im Winter bietet die Natur uns viel Abwechslung. Der Schnee wird vom Freisitz gefegt, damit unsere gefiederten Freunde zusätzliches Körnerfutter bekommen.
Beginnt im Februar die Schneeschmelze, stecken die Winterlinge ihre gelben Köpfe aus dem schützenden Gras; und die Schneeglöckchen verkünden mit ihren weißen Blüten das Nahen des Frühlings. Die Meisen lassen schon lauter ihr "Zi-zi-dä" ertönen. Ich freue mich auf den Frühling!
Bei starkem Frost zeigt die Stör zuweilen eine geschlossene Eisdecke. Ich schaue aus dem Schrägfenster meines Obergeschosses und sehe, wie die Flut viele Eisschollen aus der Elbe in die Stör treibt. Die großen und oft sehr dicken Schollen stapeln sich vor den Duckdalben der Heiligenstedtener Klappbrücke, die noch in meinem Blickfeld liegt. Der morgendliche Himmel streut ein leuchtendes Rot über die weiße Landschaft. Am Horizont wird eine dunkelrote Sonnenscheibe sichtbar. Trotz der eisigen Kälte am offenen Fenster fühle ich mich wohl und geborgen beim Anblick dieser rauhen aber reizvollen Winterlandschaft!
Muß der Schiffsverkehr eingestellt werden? Das Binnenschiff "Eiderblume III" versucht seinen Heimathafen durch das Packeis zu erreichen. Wir alle verfolgen gespannt ein solches Manöver!
Wie lange kann sich die Natur gegen die Technik wehren? Maschine volle Fahrt voraus! - Maschine volle Fahrt zurück! Eine schmale Wasserrinne wird sichtbar. Volldampf voraus mit dem zweiten Versuch! Vergebens! Die Eisdecke gibt nur langsam nach. Erst nach sieben Anläufen ist endlich der Weg durch die Klappbrücke frei! Am nächsten Tag sehe ich, daß die Fahrrinne wieder zugefroren ist. Flut und Ebbe heben und senken die dicke Eisdecke, und am Ufer bersten und krachen die übereinandergeschobenen Eisschollen.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Diese herrliche Eisfläche habe ich vor 1950 von Itzehoe-Sude bis Bekmünde öfter mit meinen Schlittschuhen bei knackender Kälte und herrlichem Sonnenschein befahren. Eine wunderbare Erinnerung, wenn ich hier aus meinem Fenster schaue!
"Die Stiftung ist mit dem 31. März 1952 erloschen. Das Hausgrundstück - jetzt Präbendenhaus - ist am 1. April 1952 Eigentum der Gemeinde Heiligenstedten geworden. Laut Gemeindebeschluß vom 31. März 1952 gehört das Präbendenstift, jetzt Präbendenhaus, der Gemeinde."
Der Gemeinde haben wir es zu verdanken, daß das Präbendenhaus nicht nur erhalten, sondern nach modernen Gesichtspunkten der neuen Zeit angepaßt wurde und - "noch heute seinem edlen Zweck dient."
Dabei waren die Gemeindevertreter sicher gut beraten, sich die Erfahrung der alteingesessenen traditionsbewußten Dorfbewohner zu eigen zu machen.
Die zentrale Lage des Präbendenstiftes an der Bushaltestelle sowie die Nähe der Kirche, der Post, der Bank, des Ärztehauses mit Apotheke, der Bäckereien und des "Tante-Emma-Ladens" erscheint mir sehr reizvoll für ältere Herrschaften. Dort spielt sich das Leben ab, das uns immer wieder anregt, sich unseren Mitmenschen täglich neu zuzuwenden!
Wo gibt es ein vergleichbares Objekt, das seine Funktion als Alterssitz so erfüllt wie das Präbendenstift in Heiligenstedten. Es ist mein kleines Paradies in dieser hektischen modernen Welt."



Das Präbendenhaus von der Störseite gesehen.

Die Schule in Heiligenstedten

— In diesem Kapitel wird nicht nur aus der Geschichte der Schule berichtet, sondern auch von Ereignissen, die sich außerhalb der Schule ereignet haben. Jeder amtierende Lehrer hat in seiner Chronik vermerkt, was er als bedeutend angesehen hat, und das ist oft interessant und daher lesenswert —

Zur Geschichte der Schule

Die Schule, die Kirche, die Gutsherrschaft und der Mahlzwang beschäftigte die Menschen. Ob es um die Errichtung eines neuen Schulgebäudes ging, um den Schulweg, um die Aufgaben des Lehrers, um den Leistungsstand der Schüler oder um die Höhe der Schullasten, die Schulchronik von 1822 - 1944 und die vielen Dokumente in den Archiven ermöglichen uns einen Blick zurück in vergangene Jahrzehnte und Jahrhunderte.
Wir wissen nichts über das Gründungsdatum der Schule in Heiligenstedten, können aber davon ausgehen, daß die Kirchortschule in Heiligenstedten bald nach der Reformation entstand. Es existiert eine Schulakte im Kloster Itzehoe, beschrieben mit: "Schule Hohenaspe von 1609 bis 1840." Da um diese Zeit Balthasar von Ahlefeldt auf Drage und Heiligenstedten saß, wird es spätestens ihm zuzuschreiben sein, in beiden Kirchspielorten Schulen ins Leben gerufen zu haben.
Diese ersten Kirchspielschulen nannte man schon damals Distriktschulen im Gegensatz zu den sogenannten Nebenschulen oder Klippschulen. Ausdrücklich erlaubte die Schulordnung von 1747 diese Nebenschulen. Doch stand es schlecht um die Lehrer und äußeren Bedingungen dieser Klippschulen. Namentlich Handwerker, wie Schuster, Schneider, auch Knechte und Schreiber wurden auf Zeit als Lehrer angestellt, besser gesagt gemietet.
In Berichten der Visitatoren heißt es: "Sobald die Schulzeit aufhörte, gingen die Lehrer ihrem Handwerk wieder nach oder verrichteten Landarbeit." An eine Pension war schon gar nicht zu denken. Für die Witwen und deren Kinder verordnete das Gesetz von 1747, daß ihnen "freie Wohnung im Schulhause auf sechs Wochen und eines Vierteljahres Hebung gebühren".
Wir lesen in alten Schriften vom "Umsingen der Schulkinder" durchs Dorf, von Haus zu Haus ziehend mit ihrem Lehrer, um Gaben bittend. Es sah bis zur "Allgemeinen Schulordnung für die Herzogtümer von 1814" trostlos aus, was die Lehrerausbildung und die allgemeinen Schulverhältnisse betraf.
Und wie sah es im Bereich des Kirchspiels Heiligenstedten aus? Auch hier hat es schon früher Nebenschulen gegeben. Von Huje wissen wir, daß dort bereits 1771 ein Schulgebäude existierte, ähnlich wird es in anderen Dörfern des Kirchspiels gewesen sein. Jedes Kirchspiel bildete einen Schuldistrikt. In Heiligenstedten

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

befand sich diese Kirchspielschule wahrscheinlich seit Ende des 16. Jahrhunderts; sie wurde von einem "Kirchspielschullehrer" geleitet, dessen Amt mit dem Amt des Küsters verbunden war.
Für Heiligenstedten war das Schulregulativ für die Propstei Münsterdorf vom 9. März 1812 maßgebend. In diesem Regulativ heißt es: "Alle Landschulen der Propstei Münsterdorf sollen Distriktschulen sein, in welchen der Jugend des Distrikts vom 7. Lebensjahr bis zur Konfirmation des Sommers und Winters von gehörig geprüften und bestellten Schullehrern Unterricht erteilt wird." Dispensationen für den Sommerunterricht sind nur vom Prediger zu erteilen. Danach ist das Jahr 1812 gleichsam das Geburtsjahr vieler ländlicher Schulen unseres Bezirks mit wesentlich verbesserten Bedingungen auch für den Lehrer "mit Wohnung und Schulstube, Dienstland und Stallraum für ein bis zwei Kühe". Es sollte keine gemieteten Lehrer mehr geben, sondern geprüfte und bestallte, die ein auskömmliches Gehalt in bar und Natura erhielten. Neben dem Pastor als Schulinspektor haben zwei Schulvorsteher für die Aufbringung der Schullasten zu sorgen, ebenfalls für die Instandhaltung des Schulgebäudes.

Aus der Schulchronik

Uns liegt eine "Schulchronik für die Schule in der Schulcommune Heiligenstedten, angelegt und fortgeführt von Nicolaus Michaelsen, p.t. Hauptlehrer, Organist und Küster" vor. (Michaelsen war von 1882 bis 1902 Hauptlehrer an der hiesigen Schule.) Diese Chronik beginnt mit folgenden Aufzeichnungen:
"Von 1822 bis 1859: Dienstzeit des Hauptlehrers, Organisten und Küsters Bielenberg, der von 1822 bis 1842 als Küster Bielenberg die hiesige einklassige Schule verwaltete. Im Schulhause befand sich die Lehrerwohnung und das jetzige hintere Klassenzimmer. 1842 wurde die Schule zweiklassig. Es wurde das jetzige erste Klassenzimmer angebaut und für die neugebildete zweite Klasse ein Präparand angestellt. (Wir ersehen daraus, daß um diese Zeit noch immer unausgebildete Lehrer als eine Art "Lüttlehrer" eingestellt wurden, verständlich, weil es damals nur zwei Lehrerseminare in Schleswig-Holstein gab; immerhin waren es Präparanden.)

— Lesen wir, wie es bei uns um 1830 mit dem sogen. "Lüttlehrer" ausgesehen hat —

Wollte ein Junge in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Lehrer werden, so war er zunächst bestrebt, bei einem erfahrenen Schulmeister als Gehilfe, Unterlehrer oder, wie es in einer jetzt neu aufgekommenen Bezeichnung heißt, als "Präparand" das Unterrichten zu lernen. Diese Tätigkeit war auch Vorbereitung auf den Seminarbesuch. Sie begann nach der Konfirmation, die damals den Schulabschluß kennzeichnete, und dauerte etwa zwei bis vier Jahre.

Es wurde erwartet, das der "Prinzipal" seinen Gehilfen ("Lüttlehrer") für die Aufnahme auf das Lehrerseminar vorbereitete. Eine Verpflichtung lag hierzu aber nicht vor. Nicht wenige Schulmeister kümmerten sich kaum um ihre Gehilfen. Sie gaben ihm die jüngsten und überließen Lehrer und Schüler sich selbst (Johannes Osten, 1846). Lesen wir weiter:
Von 1859 bis 1863: Dienstzeit des Hauptlehrers, Küsters und Organisten Stehn;
Von 1864 bis 1875 (also schon zur Preußenzeit): Dienstzeit des Hauptlehrers, Organisten und Küsters Timm Klahn, welcher hier am 30. Juni 1875 verstorben ist.
Von 1875 bis 1881: Dienstzeit des Hauptlehrers, Organisten und Küsters Friedrich Witthöft, welcher am 15. Dezember 1881 diese Bedienung verließ und in gleicher Eigenschaft nach Neuenbrook versetzt wurde, verstorben daselbst 1902.
Am 10. Februar 1882 fand die Einführung des Hauptlehrers, Küsters und Organisten Nicolaus Michaelsen an der hiesigen Schule und Kirche statt. Gegenwärtiges martrikelmäßiges Einkommen des kombinierten Schul- und Kirchenamtes: freie Wohnung mit Garten (9 1/3 ar), 12000 Soden Torf für den Hausbedarf, 8400 Soden für das erste Klassenzimmer.

Organistenamt:	3 hl Roggen und 340 Eier im Wert von	41 M und 25 Pf
	Accidentien	72 M
	bares Gehalt	271 M und 30 Pf
	Erste Lehrerstelle	
	7 hl Roggen und 13,7 hl Weizen	270 M
	bares Gehalt	524 M und 25 Pf

Von 1842 bis 1875 wurde die zweite Klasse vom Präparanden verwaltet;
von 1869 bis 1877: Dienstzeit des Elementarlehrers und letzten Präparanden Hasselbusch, welcher in seinen letzten Dienstjahren nach Ablegung seiner Lehramts-Kandidatenprüfung als ordentlicher Lehrer der hiesigen Elementarklasse mit einem Gehalt von 750 M angestellt wurde.
Ostern 1877 fand die Anstellung des gegenwärtigen Elementarlehrers Johann Klein statt, dessen Stelle bereits neben Wohnungsgeld von 250 M und Feuerung von 12000 Soden Torf mit einem Gehalte von 1050 M dotiert wurde.
Am 15. April 1885: Anlegung der gegenwärtigen Schulchronik infolge der "Allg. Bestimmung vom 15. Oktober 1872 und der Reg.-Verf. vom 22. Juli 1881".
Zu den Aufgaben des Lehrers im Kirchspieldorf gehörte, daß er das Amt des Organisten, des Küsters und anderer "niederer Dienste" übernehmen mußte. So schrieb der Hauptlehrer Michaelsen am 27. September 1892 in die Chronik: "Mit dem heutigen Tage übernimmt der zweite Lehrer Herr Hein die Heizung seines eigenen Klassenzimmers, nachdem diese Arbeit von jeher vom ersten Lehrer besorgt worden ist."

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Am 25. Juli 1895 forderte die Königliche Regierung - Abteilung für Kirchen und Schulwesen - in Schleswig, "daß von der Organisten-, Küster- und erster Lehrerstelle in Heiligenstedten beim Eintritt der nächsten Vakanz folgende niedere Kirchendienste:
1. Glockenläuten,
2. Aufziehen der Kirchenuhr,
3. Anschlagen der Betglocke,
4. Auf- und Zuschließen der Kirchenthüren,
5. Schmieren der Kirchenglocken,
6. Anschlagen der Publicanda
abgetrennt und als Vergütung für die anderweitige Verrichtung dieser Kirchendienste durch eine vom Kirchenvorstande zu bestellende und anzunehmende geeignete Person aus dem Diensteinkommen der Küsterstelle ein Betrag von jährlich 44,95 Mark von der Schulgemeinde mehr aufzubringen ist. Das pensionsfähige Einkommen der Stelle beträgt demnach von dem genannten Zeitpunkt an

aus dem Kirchenamt	391,75 Mark
und aus dem Schulamt	1159,80 Mark
zusammen wie bisher	1551,55 Mark

Ab Weihnachten 1895 gehörten zum Kirchenamt des ersten Lehrers nur noch: Orgelspiel, Besorgung des Abendmahls, Anschaffung der Altarlichter, des Weins und der Oblaten, Aufbewahrung der Abendmahlsgeräte, Abschrift der Kirchenrechnung und zweimal im Jahr die Abschrift der Kirchenbücher.
Weitere zurückliegende Schuldaten liefert der erste Lehrer Ruge, der 1936 versuchte, in den "hiesigen Kirchenbüchern über die Schulhalter an der Schule in Heiligenstedten" für die Zeit vor 1822 fündig zu werden. Er schrieb: "... vor 1726 lassen sich keine Feststellungen treffen, da die Eintragungen sehr lükkenhaft und unvollständig sind ..." Gefunden hat er, daß wahrscheinlich um 1737 - 1747 der Küster Johann Heinrich Daniel Lüdgens hier auch als Schulhalter wirkte. Der nächste Lehrer war wahrscheinlich der Küster und Schulhalter Theodorus Johann Behrens bis in das Jahr 1778; ihm folgte sein Schwiegersohn Carsten Schütt; der 1816 "sein Amt niederlegen mußte wegen Schwinden seiner Kräfte ... Sein Nachfolger wurde der in der Chronik zuerst genannte Hauptlehrer, Küster und Organist Hinrich Bielenberg (1822 - 1859). Er war verheiratet mit Margarethe geb. Siegfried aus Wewelsfleth und hatte mit derselben sieben Kinder ..."
Vom Jahre 1818 liegt ein Schreiben des Königlich-Holsteinischen-Oberkonsitoriums in Glückstadt vor, in dem es auf Anfrage des Heiligenstedtener Gutsherrn heißt, daß die "in dortigem Gute belegenen Außendeichsländereien zu den Schullasten ... nur in dem Maße pflichtig sind, daß von ihnen die Hälfte desjenigen, was das Binnenland in solcher Hinsicht gibt, zu erlegen" ist.

Hier nun eine Zusammenstellung der Hauptlehrer bzw. des Rektors an der Schule in Heiligenstedten:
1859 - 1863: Dienstzeit des Hauptlehrers, Organisten und Küsters Stehn
1863 - 1864: Dienstzeit des Hauptlehrers, Organisten und Küsters Reiss
1864 - 1875: Dienstzeit des Hauptlehrers, Organisten und Küsters Timm Klahn
1875 - 1881: Dienstzeit des Hauptlehrers, Organisten und Küsters Friedrich Witthofft
1882 - 1902: Dienstzeit des Hauptlehrers, Organisten und Küsters Nicolaus Michaelsen
1903 - 1931: Dienstzeit des Hauptlehrers, Organisten und Küsters Adolf Westphal
1931 - 1933: Dienstzeit des Hauptlehrers, Organisten und Küsters Hans Dammann
1933 - 1946: Dienstzeit des Hauptlehrers, Organisten und Küsters Ernst Ruge
1946 - 1963: Dienstzeit des Hauptlehrers, Organisten und Küsters Martin Miers
1963 - 1968: Dienstzeit des Rektors Johannes Grossmann

Kreisschulinspektoren waren:
1885 - 1891: Pastor Hamann/Hohenaspe (schied August 1891 wegen Altersschwäche aus)
1891 - 1895: Hauptpastor Kramm/St. Margarethen
1895 - 1898: Pastor Fiensch/St. Margarethen
1898 - 1899: Pastor Claußen/Wilster
1899 - 1913: Kreisschulinspektor Alberti/Itzehoe
1913 - 1944: Kreisschulinspektor Chak/Itzehoe

Der örtliche Schulinspektor war:
bis 1894: Hauptpastor Fries/Heiligenstedten
ab 1894: Hauptpastor Harms/Heiligenstedten

Im Schuljahr 1885/86 sah der "Sommer-Lektionsplan für die Oberklasse" so aus:

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
7 - 8			Sprachlehre/ Aufsatz			Perikopen/ Bibellesen
8 - 9	Katechismus	Religion	Lesen	Katechismus	Religion	Rechnen
9 - 10	Schönschr.	Rechnen	Schönschr.	Lesen	Rechnen	Singen
10 - 11	Geschichte	Erdkunde		Geschichte	Erdkunde	
12.30 -	Kopfrechnen	Biologie		Raumlehre	Naturlehre	
13.30 -	Aufsatz	Zeichnen		Aufsatz		Zeichnen
14.30 -	Turnen	Sprachlehre		Turnen		Singen

Gesamtzahl der Schüler zu Beginn des Schuljahres: 99; Oberklasse: 46; Unterklasse: 53.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Neubau des Schulhauses - Verfügung vom 10. Sept. 1892 (Vom Friedhofsgelände zum Juliankadamm)



Die alte Schule am Juliankadamm; gebaut 1895.

Ein Gutachten des Königlichen Kreis-Medizinalbeamten und eines Baubeamten von 1891 forderte die alsbaldige Errichtung eines neuen Schulgebäudes "auf einem anderen geeigneten Grunstück im gesundheitlichen Interesse für nothwendig zu erachten ist. Es nötigt hiezu nicht allein die unmittelbare Nähe des höher liegenden überfüllten Kirchhofes, sondern auch die bauliche Beschaffenheit des gegenwärtigen Schulhauses, dessen Wände insbesondere von Feuchtigkeit und Schwamm durchzogen sind ..."
Die Königliche Regierung versprach sogar mögliche Hilfeleistungen. Wenn das Schulkollegium "in unbefangener Würdigung jener auf anderem Wege nicht zu beseitigenden Übelstände die Verlegung der Schule beschließt. Wir würden solchenfalls bereit sein, der Schulgemeinde zu den Kosten des Erwerbs des Baugrundstücks eine angemessene Beihülfe aus Staatsmitteln zu bewilligen, und auch sonst thunlichst Erleichterungen bei der Bauausführung zu verschaffen. Im Weigerungsfalle würde dagegen auf Grund des § 47 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 gegen die Schulgemeinde vorgegangen werden müssen ..."
In dem Bericht an die Königliche Regierung - Abteilung für Kirchen und Schulen vom 9. November 1892 heißt es: "... daß das Schulkollegium zu Heiligenstedten in

der angeordneten mündlichen Verhandlung nach eindringlicher Vorstellung im Sinne der bezeichneten Verfügung den Beschluß gefaßt hat, es erkläre sich bereit, die Verlegung der Schule ins Auge zu fassen, wenn die Kirchengemeinde das alte Schulhaus nebst Platz zu einem angemessenen Preis kauft, wenn die Königliche Regierung einen angemessenen Beitrag zu den Kosten des Neubaus bewilligt und wenn sich ein passender Bauplatz findet. Die Hauptschwierigkeit: die Auffindung eines angemessenen Bauplatzes wird unseres Erachtens zu überwinden sein, wenn die Schule für ihr jetziges Gebäude nebst Garten und Turnplatz einen einigermaßen Preis erhält.
Der Kirchenvorstand, welcher das Schulhaus nebst Garten und Platz kaufen muß, falls er die nothwendige Erweiterung des Kirchhofes nicht durch kostspieligere völlige Verlegung desselben umgehen will, hat inzwischen nach Einwirkung des unterzeichneten Landraths den Beschluß gefaßt, daß er sich wegen Erwerbs des Schulhauses zum Zwecke der Erweiterung des Kirchhofes mit dem Schulkollegium in Verbindung setzen wolle. Da nun bei der Haltung jeder Veränderung sowie des Kirchhofes als des Schulhauses wenig geneigten Pastor Fries, der zugleich Schulinspektor ist, befürchtet werden muß, daß die Verhandlungen zwischen Schulkollegium und Kirchenvorstand nicht so schnell fortschreiten, als die Dringlichkeit der Sache wünschen läßt, erachten wir es für erforderlich, daß die Kirchhofsfrage nicht wie das Königliche Consistorium der Königlichen Regierung vorgeschlagen hat, erst nach Erledigung der Schulhausfrage, sondern gleichzeitig schon jetzt weiter behandelt nur dem Kirchenvorstand von der Königlichen Regierung kundgegeben werde, daß der Kirchhof nicht länger in seiner jetzigen Verfassung belassen werden kann und die Kirchengemeinde ... bis zu einem festzusetzenden Zeitpunkte zu entscheiden habe, ob sie den Kirchhof durch das Schulgrundstück, das dann zu erhöhen wäre, vergrößern oder den Kirchhof an der Kirche schließen und anderwärts einen Platz von genügender Größe als Kirchhof einrichten will ..."
Der Kirchenvorstand erklärte sich im Dezember 1892 einstimmig bereit, das Schulgrundstück zu erwerben "in der Hoffnung, daß eine Einigung mit dem Schulkollegium zu erreichen sein werde ..."
In einem Schreiben vom 3. März 1894 an das Königliche Landratsamt in Itzehoe machte Pastor Fries darauf aufmerksam, daß sich die Vollziehung des Kaufvertrages verzögere, und es "dürfte daher kaum zu erhoffen sein, daß, auch bei promptester Erledigung solcher Präliminarien, Schulbau und Kirchhofserweiterung so rasch zustande gebracht werden, daß schon im Herbst d.J. das neue Schulhaus fertig gestellt werden könnte. Etwas darf hinzugefügt werden, daß weder der Zustand des hiesigen Schulhauses, welches sehr wohl erhalten ist und allen gerechten Ansprüchen genügt, noch auch ein etwaiger Platzmangel auf dem hiesigen Kirchhof für die nächsten Jahre uns in eine Zwangslage versetzt, so daß immerhin ein gründliches Austrocknen des Neubaues sehr wohl abgewartet werden kann."

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Eine bittere Nachricht erreichte die Schulgemeinde mit Schreiben vom 18. Juli 1894 von der Königlichen Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen: "... daß wir der Schulgemeinde Heiligenstedten in der Verfügung vom 10. September 1892 im Falle der nothwendigen Verlegung der Schule zwar eine Beihülfe zu den Kosten des Erwerbes eines Baugrundstückes in Aussicht gestellt hatten. Eine solche Beihülfe kann indessen nicht gewährt werden, weil die Kirchengemeinde bei den späteren Vereinbarungen über die Abtretung des gegenwärtigen Schulgrundstücks der Schulgemeinde ein anderweites Baugrundstück überwiesen hat und überdies Mittel zu obigem Zwecke nicht mehr zur Verfügung stehen. Ebensowenig vermag die Königliche Regierung den Antrag der Schulgemeinde auf die Bewilligung eines allerhöchsten Gnadengeschenks zu den Kosten für den Neubau des dortigen Schulhauses höheren Orts befürworten, da die Schulgemeinde aus dem ihr für die Abtretung des gegenwärtigen Grundstücks von der Kirchengemeinde zugesicherten Barzuschusses von 10000 M. einen so beträchtlichen Theil der Baukosten decken kann, daß sie angesichts ihres Staatssteuersolls von im Ganzen 6398 M. nach dem neuerdings von dem Herrn Minister der geistlichen Angelegenheiten mitgetheilten Grundsätze für fähig erachtet werden muß, den Rest der Bausumme aus eigenen Mitteln im Wege der Anleihe zu bestreiten. Wir ersuchen das Königliche Schulvisitatorium daher für die sofortige Inangriffnahme des Baues ... Sorge zu tragen ..."

— Ein drittes Klassenzimmer wird angebaut —

Am 8. Oktober 1895 wurde das neue Schulhaus durch den Schulinspektor, Herrn Hauptpastor Harms, feierlich eingeweiht. Schon am 1. August war der erste Lehrer in das neue Schulhaus am Juliankadamm eingezogen. "Aus dem Baumaterial des alten Schulhauses sollen während der Sommerferien die neuen Stallungen und der neue Spiel- und Turnplatz hergestellt werden... Das Schulhaus umfaßt zwei Klassenzimmer und eine Lehrerwohnung für den ersten Lehrer, enthaltend drei heizbare und zwei nicht heizbare Zimmer... Küche und Keller. Auf einem benachbarten Grundstück ist die Wohnung für den zweiten Lehrer..."
Im Verwaltungsbericht vom 4. Februar 1896 ist zu lesen, daß "das neue Schulhaus (mit Ventilation, Lichtzufuhr usw.) schön ausgeführt ist, hat aber einen großen Fehler, daß die Klassenzimmer zu klein angelegt sind, so daß den Gängen die vorschriftsmäßige Breite fehlt und der Verkehr sehr gehindert ist, was sich schon jetzt fühlbar macht, bei etwa eintretender Vergrößerung der Schülerzahl aber eine rechte Kalamität werden wird." Schon im Jahre 1904 vermerkte die Schulchronik: "... Die Schülerzahl der hiesigen zweiklassigen Schule hat in den letzten Jahren stetig zugenommen. Da nun für mehrklassige Schulen die Zahl der Schüler für jede Klasse höchstens 70 betragen soll, diese Zahl aber längst überschritten ist, so mußte die Errichtung der dritten Klasse ins Auge gefaßt werden ... Erst am 13. August wurde mit dem Bau begonnen ... es wurde beschlossen, über der neuen Klasse eine Lehrerinnenwohnung mit Aufgang vom Schülerflur zu erbauen ..."

Zur Schulsituation - und was sonst noch geschah von 1896 bis 1946

— Revisionsberichte —

Revisionsberichte aus den Jahren 1887, 1895, 1896 und 1901 gewähren uns einen Einblick in den Schulalltag. So heißt es am 22. Februar 1887, daß die 56 Oberstufenschüler der zweiklassigen Schule (Lehrer Michaelsen und Lehrer Hein) zu Heiligenstedten nur im allgemeinen den Anforderungen genügen, die Unterstufe dagegen in einem sehr guten Zustand sich befindet. Beanstandet wurde vor allem "die für den Unterricht gleich nothwendige Zucht ..., besonders in der Sprache und in der Haltung der Schüler. Der Anstand erfordert es, daß der aufgerufene Schüler sich erhebt und in möglichst korrektem Ausdruck seine Antwort gibt ..., die besprochenen und zu lernenden Gedichte sind sofort, und nicht erst, wie es nach Angabe des Lehrers geschieht, ein halbes Jahr später dem Gedächtnis einzuprägen ... Die Aufsätze, welche im übrigen gut geschrieben werden, müssen von dem Lehrer sorgfältiger als es geschehen, aber auch von den Schülern korrigiert werden ... Die mit Stockflecken reichlich bedeckten Tabellen und Listen sind möglichst sorgfältig aufzubewahren ... Die Fenstervorsetzer bedürfen einer Erneuerung. Wünschenswert ist, daß der geringe Abstand der Bänke von den Tischen so vergrößert werde, daß die Schüler ohne Kniebeuge zu stehen vermögen ... In der Unterstufe sind Unterricht und Zucht in angenehmer Weise verbunden. Es ist eine Freude zu sehen, wie die Kleinen dem Worte des Lehrers folgen ..."

— Bei Eisgang konnten die Kinder südlich der Stör nicht zur Schule kommen —

In dem Schreiben des Pastors und Schulinspektors Chr. Harms vom 3. Dezember 1896 an das Königliche Schulvisitatorium in Itzehoe heißt es wegen der Zerstörung der Brücke:
"Dem Königlichen Schulvisitatorium bringe ich hiermit zur Anzeige, daß am Montag dieser Woche sämtliche Kinder, welche am jenseitigen Ufer nur die hiesige Schule besuchen, wegen starken Eisganges auf der Stör nicht herüberbefördert werden konnten und, nachdem am Dienstag und Mittwoch noch ein Teil der Kinder herübergekommen, heute wieder sämtliche Kinder fehlen. Auch wo bei minder starkem Eistreiben eine Beförderung der Kinder stattfindet, ist dieselbe schon aus dem Grunde nicht ohne Gefahr, weil immer eine große Zahl von Kindern gleichzeitig im Boot Aufnahme finden muß.
Bis jetzt ist trotz aller dringenden Vorstellungen, die in der Brückenangelegenheit wie von anderer Seite erhoben worden sind, die Wiederherstellung der Brücke nicht in Angriff genommen worden, und wie die Sachen zu liegen scheinen, wird sie schwerlich noch während des Winters vor sich gehen ... Sollte die Brücke wirklich während des Winters nicht wiederhergestellt werden und sich auch die

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Errichtung einer Notbrücke für Fußgänger nicht ermöglichen lassen, so würde es sich vielleicht empfehlen, die auf dem jenseitigen Ufer wohnhaften Kinder in einem geeigneten Lokale zu sammeln und von einem zu diesem Zwecke anzunehmenden Lehrer besonders unterrichten zu lassen."
Die Königliche Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen antwortete auf einen Antrag zur Bezuschussung vom 30. Januar 1897: "Die Schulgemeinde Heiligenstedten ist für fähig zu erachten, die Kosten für die in Folge Beschädigung der Störbrücke nothwendig gewordene Ertheilung besonderen Unterrichts an die am linken Ufer der Stör wohnhaften Schulkinder aus eigenen Mitteln zu tragen, da nach der eingereichten Leistungsübersicht die Schulabgaben nicht die für Bewilligung einer Staatsbeihülfe nothwendige Belastungsgrenze von 50% der Staats- und staatlich veranlagten Steuern erreichen und die Gesamtbelastung mit Gemeindeabgaben von 143,5% dieser Steuern keine irgend drückende ist. Überdies stehen nach dem Haushaltsanschlage für das laufende Rechnungsjahr für unvorhergesehene Ausgaben 245 M. zur Verfügung, womit voraussichtlich die außerordentlichen Kosten für den gedachten Unterricht nahezu gedeckt werden können. Sollten indessen in Folge dieser außerordentlichen Kosten am Schlusse des Rechnungsjahres gleichwohl mit einem erheblicheren Fehlbetrage abschließen, so ist uns dessen Höhe bis zum 15. April d.Js. anzuzeigen."

— Beurteilung der Lehrer —

Im Verwaltungsbericht des Kreisinspektors zu St. Margarethen für das Jahr 1896 lesen wir, daß zum Bezirk die zweiklassige Schule in Heiligenstedten und die einklassigen Schulen in Heiligenstedtenerkamp und Hodorf gehören. "Für die Beurteilung des Standes der Schule ist in Betracht zu ziehen, daß der Unterricht im Winterhalbjahr aufs empfindliche dadurch gestört war, daß ein beträchtlicher Theil der Schüler (50), welche auf dem linken Ufer der Stör wohnen, wegen der am 31. Juli 1896 erfolgten Zerstörung der Brücke und wegen der Verzögerung der Wiederherstellung derselben 4 Wochen lang nicht zur Schule kommen konnten ... Dann wurden genannte Kinder, bis eine feste Eisdecke eintrat, drei Wochen lang in der Weise unterrichtet, daß der zweite Lehrer jeden Nachmittag in einem jenseits gemieteten Lokal (7m mal 5m) einige Stunden in den nothwendigsten Fächern unterrichtete, was aber nur als kümmerlicher Nothbehelf angesehen werden kann ... Die Leistungen der Oberklasse (59 Schüler) sind im ganzen befriedigend. Der Lehrer hält gute Disziplin, doch fehlt ihm Wärme und Tiefe; auch stört ein unnatürlicher Pathos und eine gewisse Steifheit ... Die Leistungen der 74 Kinder der Unterklasse leiden auch "durch die oben erwähnten Störungen, sie hatten ja einige Zeit nur Halbtagsschule. Der schon ältere Lehrer hat Interesse für das Unterrichten und Geschick mit den Kleinen in väterlicher Weise zu verfahren ... Er ist aber zu wortreich und zu unruhig, so daß sich etwas auch auf die Klasse übertragen hat und die Disziplin zu wünschen übrig läßt. Die Kinder sind

aber beim Unterricht lebhaft beteiligt. Religion: Die Geschichte vom barmherzigen Samariter wurde, um Anschaulichkeit zu erzielen, in breiter und zu prosaischer Weise behandelt, so daß der biblische Text fast ganz verschwand ... Das Lesen der drei ersten Abteilungen befriedigte, doch war Mangel an Betonung zu monieren ..."

— 3 Schulverbände werden geschaffen —

Nach dem Schulunterhaltungsgesetz vom 28. Juli 1906 wurde die politische Gemeinde Trägerin der Schullast vom 1. April 1908 ab. Um einen Gesamtschulverband zu schaffen, trafen sich die Gemeindevorsteher und Gemeindevertreter von Heiligenstedten, Bekmünde, Bekhof, Honigfleth, Stördorf, Hodorf, Heiligenstedtenerkamp und der Gutsvorsteher von Heiligenstedten (Gut). Bei der Prüfung der Leistungen der einzelnen Gemeinden ergab sich eine starke Belastung der Gemeinden Heiligenstedten (Gemeinde und Gut), Bekmünde, Bekhof und Heiligenstedtenerkamp zugunsten der anderen Gemeinden. So kam man überein, daß drei Gesamtschulverbände geschaffen werden sollten, und zwar:
1. Heiligenstedten (Gemeinde und Gut) und Bekmünde;
2. Honigfleth, Stördorf und Bekhof;
3. Hodorf und Heiligenstedtenerkamp.

Die für die Verteilung der Schullasten ermittelte Zahl der Schüler im neuen Gesamtschulverband:

Zahl der Schüler aus					
Heiligenstedten					
(Gemeinde)	1904 : 99	1905 : 96	1906 : 84	1910 : 99	1911 : 86
Gut	1904 : 24	1905 : 21	1906 : 20	1910 : 23	1911 : 29
Bekmünde	1904 : 24	1905 : 30	1906 : 34	1910 : 31	1911 : 25
Heiligenstedten/ Armenhaus					1911 : 1
Gastschüler Stördorf					1911 : 1
Fremdensch. Bellerkrug					1911 : 3
Fr.-schüler Hodorf					1911 : 1

Zugleich wurde beschlossen, daß vom 1. April 1908 an das Patronat des Adeligen Klosters in Itzehoe über die hiesige Schule wegfällt.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

— Auswirkungen des Krieges —

Die Auswirkungen des 1. Weltkrieges bekommen auch Schule und Schüler in Heiligenstedten zu spüren. So lesen wir in der Chronik am 11. Januar 1917: "Am 11. Januar wurde Hauptlehrer Westphal zum Militär einberufen ... infolgedessen mußten die drei Klassen von den beiden verbleibenden Lehrkräften verwaltet werden. Die Vertretung wurde derart geregelt, daß Lehrer Wittfoth in der ersten und zweiten Klasse je 15 Stunden Unterricht erteilte; Frl. König übernahm die Durchsicht eines Teils ... der angefertigten schriftlichen Arbeiten ..."



Eine Schulklasse 1919 mit Lehrer Wittfodt

"Am 15. Januar wurden in Heiligenstedten drei Maschinengewehrkompanien einquartiert. Auf Wunsch des Gemeindevorstehers wurde mit Einwilligung des Schulverbandes das Klassenzimmer der dritten Klasse als Schreibstube eingerichtet. Die Fahrzeuge der Kompanie (6 Maschinengewehrwagen und ein Beiwagen) fanden auf dem Schulplatz Aufstellung. Da es in der Nähe ... an geeigneten Übungsplätzen fehlte, wurde die Dorfstraße und der Schulplatz als Übungsplätze von den Soldaten genutzt. Dadurch wurde den Schulkindern Gelegenheit geboten, kriegsmäßige Übungen am Maschinengewehr kennen zu lernen. Der Schulunterricht erlitt mancherlei Hemmungen und Störungen ... Vom 25. Februar bis zum 1. April war das zweite Klassenzimmer der Schule als Revierkrankenstube ... eingerichtet."

"Bis zum 1. April 1918 wurde bei der hiesigen Schule gesammelt: Kastanien 20 kg, Vogelbeeren 114 kg, Brennesseln 63 kg, Mehlbeeren 105 kg, Knochen 20 kg, Kirschkerne 18 kg, Brombeer-, Himbeer-, Erdbeerblätter 3 kg und Metall 90 kg."
"Am 8. November 1918 wurde Hauptlehrer Westphal vom Militär entlassen ... am 17. November nahm er den Unterricht in seiner Klasse wieder auf. Damit hatte der behelfsmäßige Zustand an unserer Schule ... sein Ende gefunden."
"Die große Umwälzung in Deutschland brachte auch Umänderungen in den Gemeinden mit sich. Am 8. Dezember 1918 wurde für Gemeinde und Gutsbezirk Heiligenstedten ein Bauern- und Landarbeiterrat gewählt, bestehend aus je 4 Mitgliedern. Hauptlehrer Westphal wurde in den Arbeiterrat gewählt und erhielt den Vorsitz des Rates."
"Infolge Verfügung des Kultusministeriums wurde mit dem 31. Dezember 1918 die geistliche Schulinspektion aufgehoben. Das Amt des Oberschulinspektors ging auf das Schulvisitatorium bzw. den Kreisschulinspektor über, während die sonstige Stellung der Geistlichen zur Schule (Schulvorstand) unberührt blieb. Zur Kontrolle des Unterrichts wurde ... für den Gesamtschulverband ... der Gemeindevorsteher und Schulrechnungsführer Martens, Bekmünde, vom Schulverband gewählt ..."
"... Am 23. Februar 1919 wurde für die heimgekehrten Krieger aus Gemeinde und Gut Heiligenstedten und der Gemeinde Hodorf eine Begrüßungsfeier in Heiligenstedten veranstaltet mit gemeinsamer Kaffeetafel, Deklamation, Chorgesang, Aufführung. Lehrer Wittfoth begrüßte die heimgekehrten Krieger, während Hauptlehrer Westphal namens der Krieger für alle Ehrungen dankte. Die Feier, wohl vorbereitet, nahm einen prächtigen Verlauf."
"Am 24. März wurde in der Schule der Not gedacht, die Schleswig-Holstein durch Abtretung von Land an Dänemark droht ..."
"Nach Verfügung der Reichsregierung wurde der 1. Mai zum Feiertag erklärt und der Unterricht an diesem Tage ausgesetzt ... Zur Durchführung der von der Staatsregierung angekündigten Reform des Schulwesens, wonach auf jede ordentliche Lehrkraft in mehrklassigen Schulen höchstens 40 Kinder entfallen sollen, wurde berichtet, daß hier die Errichtung einer neuen Klasse wohl möglich sei (Schülerzahl über 150)."
"Am 25. Mai 1919 erfolgte in Heiligenstedten für das Kirchspiel eine Protestkundgebung gegen die Abtretung schleswig-holsteinischen Landes an Dänemark mit Umzug, Deklamation, Gesang und Reden gegen Gewaltfrieden und Abtretung ... (Abgeordneter Iversen-Munkbrarup in plattdeutscher Sprache) ..."
"Wegen der auch hier zunehmenden Zahl an Diebstählen und wegen der allgemeinen Unsicherheit wurde in Bekmünde eine Einwohnerwehr gebildet, desgleichen in Heiligenstedten für Gemeinde und Gut ... 49 Mitglieder haben sich freiwillig gemeldet ... An Waffen wurden 25 Gewehre und 1000 Patronen geliefert ..."

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

19. Mai 1920: "Das Kinderfest wurde seit 1914 das erste Mal wieder unter großer Beteiligung an den Nachmittagen des 10. und 11. Juni gefeiert. Die Sammlung dafür ergab die Summe von 922 Mark ... Ende Juli wurden 30000 Soden Torf für den Winter geliefert, worunter aber 1600 Soden Mull waren ..."
"Im Oktober 1921 wurde eine Aufstellung der Diensteinkünfte für das Kirchenamt eingereicht. Nachdem der Kirchenvorstand das Gehalt von 500 auf 700 M erhöht hatte, wurde beschlossen, daß der Organist für Trauungen, für Beerdigungen mit Orgelspiel bei Einheimischen 10 M, bei Auswärtigen 20 M erhalten solle; wodurch sich die Stellenzulage auf gut 800 M erhöhe. Auf ein eingereichtes Gesuch wurde die Stellenzulage am 22. November auf 2000 M erhöht mit Wirkung vom 1. Oktober ab."
13. Januar 1923: "... wegen der Ruhrbesetzung durch die Feinde am 11. Januar wurde am 13. in der Schule eine Trauerkundgebung veranstaltet ..."

— *Heizungssorgen und andere* —

19. Oktober 1923: "... vom Schulverband wurde beschlossen, im Winter nur eine Klasse wegen Mangels an Feuerung zu heizen. Es war im Frühjahr versäumt worden, bei günstigen Preisen einzukaufen; im Sommer bestellter Torf kam nicht. Der auf Wunsch des Schulvorstandes aufgestellte Stundenplan für eine Klasse wurde nicht vom Schulvisitatorium genehmigt. Deshalb wurden mit Beginn des Heizens am 31. Oktober drei Klassen geheizt. Der Vorsitzende des Schulvorstandes, Hauptpastor Rönnau, verbot der Heizerin das Heizen in mehr als nur einer Klasse. So wurde der Unterricht nach dem aufgestellten Stundenplan (drei Klassen abwechselnd in Klasse 2) zunächst erteilt und die Entscheidung des Schulvisitatoriums erbeten. (Klasse 1: 20 Stunden; Klasse 2: 16 Stunden und Klasse 3: 12 Stunden; Unterrichtszeit: jeden Tag von 8 bis 16 Uhr). Nach der Entscheidung, daß keine Unterrichtsstunden ausfallen dürfen, beschloß der Schulvorstand 90 Zentner Briketts zu 900 Millionen Mark anzuschaffen und zwei Klassen zu heizen ... Die Teuerung wurde immer stärker. Es wurde deshalb aus dem Wald viel Holz (Sammelholz) geholt. Die Zahl der Diebstähle nahm erheblich zu, ohne daß jemand gefaßt wurde ... Mit dem 1. Dezember erfolgte die Einführung der Rentenmark als Zahlungsmittel ... Während viele Orte der Umgebung an die Überlandzentrale für Elektrizität angeschlossen wurden, geschah dies in Heiligenstedten wegen seiner durch die Stör getrennten Teile nicht ..."
28. Juli 1925: "... Besonders den Bemühungen der Gemeindevertretung in Heiligenstedten und eines Gemeindevorstehers ist es zu danken, daß Heiligenstedten und der größte Teil von Bekmünde elektrische Beleuchtung erhielt. Auch wurde die Straßenbeleuchtung beschlossen (11 Lampen). Sämtliche Wohnungen der Lehrer erhielten elektrisches Licht, leider nicht in dem Schulflur und in den Schulklassen ..."

Im April 1930 stellte die Lehrerkonferenz den Antrag zur Beschaffung von Tischen und Stühlen für die Klassen. In der Begründung heißt es: "... wenigstens so lange, wie die jetzige Schule steht (1895), vielleicht auch noch länger haben die Schulbänke in Klasse I ihren Dienst getan; sie sind durch den Gebrauch und mutwillige Beschädigungen der Schüler besonders auch in der Kriegszeit sehr minderwertig geworden." Vom Schulvorstand wurde die Angelegenheit dahingehend entschieden, daß die Gemeindevertretungen von Heiligenstedten und Bekmünde die Bänke besichtigen. In der folgenden gemeinsamen Beratung wurde die Forderung der Lehrer anerkannt, die Beschaffung aber der Kostenfrage wegen abgelehnt.

— *Eltern besolden den dritten Lehrer* —



Lehrer Dammann mit seiner Grundschulklasse 1919

Im Februar 1931 besuchte der Schulrat die hiesige Schule und sprach mit Hinblick auf die erforderlichen Sparmaßnahmen und den sinkenden Schülerzahlen vom Abbau einer Klasse. Ab April 1931 wurde die Schule wieder zweiklassig. Der zweite Lehrer Dammann wurde von der Regierung mit der vorläufigen Verwaltung der ersten Stelle und der Schulleitung beauftragt; dies war der Wunsch der Schulgemeinde. "Da mit der ersten Stelle das Organistenamt organisch

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

verbunden ist und der Berufene nicht die Befähigung zum Organistendienst hatte, sollte er versetzt werden. Darauf waren zwei Herren des Schulvorstandes bei der Regierung, und die Angelegenheit wurde so geregelt, nachdem auch die Kirche sich einverstanden erklärt hatte, daß Dammann das Orgelspielen lerne ... Am 1. Juli wurde Dammann endgültig zum ersten Lehrer und Schulleiter ernannt ..."
Auf der Schulvorstandssitzung am 29. Dezember 1931 regte der Schulleiter an, zu versuchen, ab Ostern eine dritte Lehrkraft hierher zu bekommen, da die Schülerzahl stark zunehmen würde. Der Vorschlag fand Zustimmung. Auch bei den Eltern fand der Vorschlag ein positives Echo. "Die Hauptschwierigkeit bestand in der Aufbringung der Kosten (42 Mark monatlich). Da die Gemeinde bei den schlechten Steuereingängen nicht in der Lage war, dies Geld aufzubringen, wurde beschlossen, den Versuch zu machen, dies Geld durch freiwillige Spenden der Elternschaft und der Freunde der Schule aufzubringen. Diese Sammlung, die gleich auf der Versammlung angefangen wurde, ergab das sehr gute Resultat = 56,70 Mark monatlich; ein Zeichen, wie groß das Interesse der Eltern an der Schule und an dem Fortkommen der Kinder ist ... Als Junglehrer wurde der Lehrer Hermann Egge, Sachsenbande, gewonnen ..."
Am 1. April 1934 wurde das Landesfürsorgeheim Heiligenstedten aufgelöst. Die Zöglinge und die gesamte Schuleinrichtung wurden nach Schleswig gebracht. Ab 15. April wurden in diesen Räumen 180 Jungen aus Nordrhein-Westfalen und aus Aachen mit ihren Gruppenführern für neun Monate untergebracht.

— Ein Sportplatz wird geschaffen —

Am 18. April 1934 wurde auf der Schulvorstandssitzung beschlossen, vom Schulverband aus einen Sportplatz zu schaffen. "Als geeignetster Platz wurde das Kirchenland hinter dem Schulgrundstück in Aussicht genommen ... Der Sportplatz soll dem Sportverein, der SA, der Hitlerjugend und der Feuerwehr zur Verfügung gestellt werden ... Im Laufe des Sommers beginnt man mit dem Bau des Sportplatzes ... in den Freistunden und am Abend hilft die Jugend bei diesen Arbeiten ..."
"Am 18. März 1937 werden neun Knaben und sechs Mädchen nach beendeter Volksschulpflicht aus der Schule entlassen. Berufswahl der Knaben: Schiffer (2), Kaufmann (2), Schlosser (1), Zimmermann (1), Bäcker (1), Schneider (1), Bauer (1)."
"Am 22. März 1937 wurde auf der Schulbeiratssitzung über den Ankauf der Gastwirtschaft "Zur Doppeleiche" beraten. ... Die oberen Räume könnten zu einer Lehrerdienstwohnung und der Saal zu einer Turnhalle umgebaut werden. Gast- und Klubzimmer könnten der Hitlerjugend zur Verfügung gestellt werden. ... Der Plan fand bei der Führung keinen Beifall, daher wurde von dem Kauf abgesehen ... Leider bekam so die Schule nicht die so erforderliche Turnhalle ..."

Schuljahr 1939: "... Der Schulverband hat aus den Mitteln des Präbendenstiftes ein Darlehen von 9500 Mark für den Bau des Schulhauses aufgenommen. Auf Antrag von Pastor Peters, der die Gelder des Stiftes verwaltet, hat der Schulbeirat ... beschlossen, dieses Darlehen mit 10 % aufzuwerten ... Die erforderliche Tilgungssumme von 950 Mark soll mit Zustimmung beider Bürgermeister aus den laufenden Mitteln erfolgen ..."



1935: ein 2. Schuljahr mit der Lehrerin Anna Wischmann vor dem noch intakten Aussichtsturm.

"In den Sommerferien nimmt der Lehrer Petersen als Stammführer des deutschen Jungvolkes an der Tannenberg-Fahrt der Hitlerjugend teil ... am 26. August wird er zur Wehrmacht einberufen ... Der Beginn des Unterrichts wird wegen des Kriegsausbruches bis zum 14. September verschoben. Der Unterricht wird in drei Klassen mit zwei Lehrkräften aufgenommen. Da Lehrer Wilkens, Oldendorf, eingezogen wurde, werden 13 Kinder der Grundschule Oldendorf in Heiligenstedten eingeschult ..."
"Auf Anordnung des Wirtschaftsamtes darf keine Feuerung mehr für Schulzwecke gebraucht werden ... Die Kinder erhalten infolgedessen nur Aufträge für Schularbeiten; die Feuerung wird der Bevölkerung zur Verfügung gestellt. Nach Weihnachten werden der Schule die Räume des Lazaretts (Schloß) in den Morgenstunden von 8 - 12 Uhr zur Verfügung gestellt. Im Schloß ist ein Lazarett für polnische Kriegsgefangene eingerichtet worden ... der regelmäßige Unterricht kann erst nach den Osterferien wieder aufgenommen werden ..."
"Im Laufe des Sommers 1941 wurden besonders die Knaben stark in der Landwirtschaft eingesetzt; hauptsächlich zum Rüben- und Kohlpflanzen. Es wurden ca. 1000 Arbeitsstunden geleistet. An Entschädigung erhielten die Kinder Kost und 0,30 RM pro Arbeitsstunde ..."

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

— Gedenkfeiern:
Vom Kaiserlichen Geburtstag bis zur 1100 Jahrfeier 1926 —

Gefeiert wurde:
am 4. Januar 1886 das 25jährige Regierungsjubiläum Sr. Maj. König Wilhelm I. von Preußen ...
am 22. März 1886 der Kaiserliche Geburtstag in religiöser und politischer Beziehung ...
am 8. Dezember 1888 die Einführung des neuen Kaiserbildes (Wilhelm I.), unter Gesang und einer Ansprache ...
am 30. November 1894: Gedenkfeier anläßlich des Todes der Prinzessin Louise von Schlesw.-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, Äbtissin des adeligen Fräuleinklosters in Itzehoe und Patronin der hiesigen Schule und Kirche ...
am 19. März 1895: Wahl der Prinzessin Marie zu Schlesw.-Holst.-Sonderburg-Glücksburg; Nichte der Verstorbenen Prinzessin Louise, zur Äbtissin und Patronin der hiesigen Schule und Kirche ...
am 23. November 1901: Einweihung des Kirchenbildes für den verstorbenen Hauptpastor Fries, hergestellt durch Kunstmaler M. Rehder in Hamburg ...
am 31. Januar 1901: Dekorierung des früheren Hofbesitzers Heinrich Wichmann in Bekmünde mit dem "Allgemeinen Ehrenzeichen" seitens des Landrats Junge, Itzehoe. Herr Wichmann war 27 Jahre lang Standesbeamter im Bezirk Heiligenstedten, 23 Jahre Gemeindevorsteher ... und als solcher ständiges Mitglied im Schulkollegium Heiligenstedten ...
am 27. Februar 1906 wurde die Feier der silbernen Hochzeit unseres Kaiserpaares festlich begangen ...
am 24. März 1908: Feierstunde anläßlich der Erhebung Schleswig-Holsteins,
am 17. März 1913 wurde in den drei Klassen die Gedenkfeier der Erhebung Preußens vor 100 Jahren begangen. In Klasse I begann und schloß die Feier mit Gesang und Gebet. In der Ansprache, die die große Zeit schilderte, flochten sich seitens der Kinder passende Gedichte und patriotische Lieder ...
am 16. Juni 1913 wurde das 25jährige Regierungsjubiläum unseres Kaisers gefeiert. Gesang, Deklamation, Bibelwort, Gebet und Rede feierten den wichtigen Tag. In der Rede wurde besonders auf die allumfassende landesväterliche Fürsorge des Friedensfürsten hingewiesen ...
am 18. Oktober 1913 wurde der Gedenktag der Völkerschlacht bei Leipzig feierlich begangen ...
am 18. April 1914 wurde auf Anordnung der Regierung in der Schule eine Düppel-Gedenkfeier veranstaltet ...
am 31. März 1915 wurde eine Bismarckfeier veranstaltet. Des großen Deutschen wurde in Lied, Deklamation und Gebet gedacht, wobei besonders seine Bedeutung für die gewaltige kriegsdurchtobte Gegenwart hervorgehoben wurde ...

am 21. Oktober 1915 wurde der Gedenktag der 800jährigen Herrschertätigkeit der Hohenzollern feierlich begangen ...
am 24. März 1923 fand eine Gedenkfeier anläßlich der Erhebung Schlesw.-Holsteins statt ...
am 4. März 1925 wurde in der Schule eine Trauerfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten Ebert veranstaltet ...
am 11. Juli 1926 wurde die 1100 Jahrfeier Heiligenstedtens begangen ... (Wie kam man auf 1926, 834 wurde die Kirche doch erst erwähnt?)

— Berichte aus der alten Schulchronik:
Volkszählung 1900, Viehzählung 1913 —

Volkszählung am 1. Dez. 1900 im Kreis Steinburg:

		Heil.-kamp	195 Einwohner
Kreis Steinburg	78836 Einwohner	Hodorf	191 Einwohner
Itzehoe	15649 Einwohner	Hohenaspe	686 Einwohner
Glückstadt	6586 Einwohner	Huje	217 Einwohner
Wilster	5124 Einwohner	Krummendiek	91 Einwohner
Kellinghusen	4673 Einwohner	Oldendorf	330 Einwohner
Krempe	1519 Einwohner	Störddorf	208 Einwohner
Militärpersonen	814 Einwohner	Sude	2507 Einwohner
Beidenfleth	959 Einwohner	Wewelsfleth	1172 Einwohner
Bekhof	88 Einwohner	Gut Heiligenstedten	64 Einwohner
Bekmünde	192 Einwohner	Gut Krummendiek	18 Einwohner
Brokdorf	878 Einwohner	Lägerdorf	3797 Einwohner
Edendorf	235 Einwohner		
Heiligenstedten	531 Einwohner		

— Viehzählung 1913: —

Pferde	Rinder	Schafe	Schweine	Ziegen	Federvieh	Bienenstöcke	Obstbäume
Heiligenstedten/Gemeinde							
119	462	28	1309	35			2525
Bekmünde							
56	339	5	568	21	418	9	847

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

— *Das Wetter von 1903 - 1931* —

1903:
Da das Getreide des vielen Regens wegen nur langsam reift, begannen die Ferien erst am 18. August. Da die regnerische Witterung auch in den Ferien anhielt, war das Einbringen des Getreides mit sehr viel Mühe verbunden ...
1904:
Trotz der großen Dürre fiel die Ernte doch recht gut aus.
1905:
Die Heuferien begannen am 2. Juli und dauerten bis zum 8. Juli. Da in diesem Jahr die große Hitze und Dürre anhielt, begannen die Sommerferien wegen der schnellen Reife des Getreides am 2. August ... die Ernte war trotzdem gut ...
1907:
Der Frühling war unfreundlich und verregnet; der Erntesegen war besonders auf der Geest sehr groß. Gegen Ende der Erntezeit wurde die Witterung sehr freundlich und dann folgte ein prächtiger sonniger Herbst.
1908:
Die ersten Wochen der Sommerferien (2. August - 6. Sept.) waren sonnig, dann recht regnerisch, zuletzt wieder sonnig, daß das reichlich gewachsene Korn noch ziemlich gut geborgen werden konnte. Die Heuernte war sehr reichlich ... der Herbst war in diesem Jahr selten sonnig ...
1909:
Der Frühling war nach strengem Winter kalt und trocken, der Sommer besonders regnerisch, wie seit vielen Jahren nicht. Wegen des geringen Sonnenscheins reifte das sehr üppig gewachsene Korn sehr spät; die Ernte wurde stellenweise erst Mitte Oktober beendet ...
1910:
Der Winter war sehr wechselvoll. Während im Herbst und zu Beginn des Winters sehr viel Regen fiel, daß die Wege fast unpassierbar waren, tobten Ende Januar und Anfang Februar sehr heftige Schneestürme, die den Verkehr stark behinderten. Durch das folgende heftige Tauwetter wurden die Wege unpassierbar ... Ab Ende Februar bis Mitte März war es sehr sonnig ... Anfang Juni herrschte eine außerordentliche Hitze. Das Getreide reifte deshalb schnell; Ende Juli begann die Getreidernte ...
1911:
Im Sommer herrschte große Hitze, verbunden mit anhaltender Dürre ... Das Thermometer stieg auf 30°C ... trotzdem gute Ernte ... großen Schaden verursachte die weitverbreitete Maul- und Klauenseuche ...
1912:
Der Winter war sehr wechselvoll ... bis zum 7. Januar war es trübe und regnerisch, dann setzte die Kälte ein ... am 2. Februar wurden -25°C gemessen! ... auch tobten heftige Schneestürme ... am 5. Februar setzte starkes Tauwetter ein, der starke

Frost hatte große Schäden, besonders an den Saaten, Rosen und Walnußbäumen angerichtet ... in der Nacht vom 8. auf den 9. April tobte ein heftiger Sturm, Schneefall (20 - 30 cm Schnee!) mit 7 - 8°C Kälte; dadurch litten besonders die Beerensträucher ... die Witterung im Frühling und Sommer war sehr wechselvoll, so daß die Heuernte Schwierigkeiten bereitete ... Ende Juni bis Anfang Juli war es sehr warm, ab August regnete es 5 Wochen lang ...
1913:
Die Witterung war während der Ernte recht unbeständig; trotzdem konnte die gute Ernte rechtzeitig eingebracht werden ...
1914:
Der Winter war recht wechselvoll mit viel Regen und gelegentlichem Frost; der Februar war zeitweise sommerlich warm ...
1915:
Auf anhaltende Hitze (9. Juni 30°C), folgte Ende Juni bis in die Erntezeit viel Regen ... die gute Ernte wurde zuletzt bei schönem Wetter eingebracht ...
1916:
Im Winter regnete es häufig; Schnee am 26./27. Februar, am 7. Februar heftiges Gewitter. In der Nacht vom 16. auf den 17. Februar tobte ein starker Sturm (Barometerstand 732); um 2 Uhr stand die Störbrücke 10 cm unter Wasser; die Suder Marsch stand unter Wasser. Der Sommerdeich wurde an vielen Stellen beschädigt, an einer Stelle vollständig durchbrochen ...
1917:
Nach schönen Tagen im April wurde es trübe und regnerisch, wodurch auch die Ernte beeinträchtigt wurde ... das Getreide reifte nicht gut, ... Heu- und Strohernte sehr mäßig; es wird für die Bauern schwierig, den Viehbestand durch den kommenden Winter zu behalten ... die Kartoffeln blieben klein, aber reichlich; während Kohl und Rüben gut gediehen ...
1919:
Der Winter war im allgemeinen feucht und mild, es gab nur eine kurze Zeit strengen Frost ... die Ernte fiel recht günstig aus, die Einbringung wurde aber durch ungünstiges Wetter verzögert ... im September gab es noch heiße Tage und Gewitter (bis 30°C) ... gute Kartoffelernte ...
1920:
Früher Wintereinbruch, wenig Schnee und Kälte; ... auch der Frühling meldete sich früh ...
1921:
Vorherrschend milder Winter ... am 26. Juli nachmittags brauste bei einem Gewitter eine starke Windhose aus Westen daher, die viel Obst abschlug, Bäume und Heuwagen umwarf, viele Dächer beschädigte und Schornsteine umwarf; besonders viele Schäden wurden aus Itzehoe gemeldet ...

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

1922:
Milder Winter mit wenig Schnee; lange Frostperiode im Februar mit kalten Ostwinden ... dadurch die Frühjahrsbestellung verspätet ... bis Mitte August trübe und unbeständig, danach besser; Kartoffelernte gut ... Viele Äpfel ...
1923:
Infolge des warmen, feuchten Sommers gab es nur eine mäßige Ernte; das Korn war nicht schwer, außerdem war es mühevoll, die Ernte zu bergen; Heuernte sehr gut; Obst sehr gering, da die Blüten bei naßkaltem Wetter verkümmerten; nur Beeren gab es reichlich ... Hochwasser richtete am Außendeich viel Schaden an ... die Kartoffelernte fiel wegen der naßkalten Witterung mager aus ...
1924:
Der Winter währte sehr lange ... er brachte viel Schnee und starken Frost, das Eis hielt sich bis weit in das Frühjahr hinein, ... dadurch späte Bestellung der Gärten und Felder ... wegen Sonnenmangels war der Ernteertrag geringer ... in den Ferien regnete es ununterbrochen ...
1925 und 1926:
Am 10. August tobte hier ein furchtbares Unwetter ...
In den Sommerferien 1926 verlor die Schule wieder einen Schüler durch einen Kraftwagenunfall ...
Im zum Gute Julianka gehörenden Wald wurden für 28000 Mark Tannen gefällt ... das Holz wurde vielfach mit der Bahn nach Hamburg gebracht ...
Im Wald von Julianka wurde der Verwalter des Hofes von einem Arbeiter durch Messerstiche am Kopf, besonders am Auge schwer verletzt ...
1927:
Anfang März gab es starke Nachtfröste, die viel Schaden anrichteten ... Im Juni Sturm und Regen ... bei einem Gewitter am 22. Juli wurde bei Julianka eine Heudieme entzündet ... durch den vielen Regen litt die Ernte ...
1928:
Sehr strenger, frostiger Winter; Sommer: wenig sonnig
1929:
Ein ungewöhnlich kalter Winter bis zu -24°C! Wochenlang waren die Flüsse zugefroren, die Schiffahrt mußte eingestellt werden ... Die Böden waren bis zu 1,5m tief gefroren. Infolge der langen Trockenheit und des so lange vorherrschenden Ostwindes trat Wassermangel ein; an vielen Orten mußte Wasser herangefahren werden ... Rosen, Walnußbäume, Besenginster litten unter der Kälte ... der Frost sprengte auch Gasrohre ...
1930:
Der Winter war verhältnismäßig mild; es fiel kaum Schnee ... nach dem günstigen Frühling schien es eine Rekordernte zu werden; jedoch folgte eine längere Trokkenperiode und zur Erntezeit viel Regen ... die Mäuse richteten viel Schaden an. Die Heuernte und auch der zweite Schnitt waren zufriedenstellend ... die Maul- und Klauenseuche trat wieder verstärkt auf ...

1931:
Der Winter war verhältnismäßig milde; nur im März setzte schärferer Frost ein, der länger anhielt ... am 3. Juli feierte die Schule bei schönstem Wetter das diesjährige Kindervergnügen ... ansonsten war der Sommer regenreich, besonders im Juli. Die Regenmengen übertrafen bei weitem die letzten Jahre ... das Getreide litt ...

— Aus der neuen Schulchronik —

Die Schule vom Zweiten Weltkrieg bis heute

Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges beeinträchtigte von Beginn an den Schulbetrieb.
Der Unterricht wird erst Mitte September wieder aufgenommen. Die dreiklassige Schule wird nur noch von Hauptlehrer Ruge und Lehrerin Wischmann versorgt. Der zweite Lehrer, Herr Petersen, ist vorerst bei der Flak vor Hamburg verpflichtet. Da auch Lehrer Wilkens aus Oldendorf eingezogen ist, werden 13 Kinder aus dem dortigen Schulbereich in Heiligenstedten unterrichtet. Die angespannte Unterrichtssituation wird die Schule über den Krieg hinaus für fast zwei Jahrzehnte begleiten und sich nur ganz allmählich lockern. Neben der Umstellung des Schuljahrbeginns 1940 auf den Herbst stellt der Chronist, Hauptlehrer Ruge, die Hilfsleistungen der Jungen und Mädchen in der Landwirtschaft mit über tausend Stunden heraus, die mit je 0,30 RM vergütet wurden.
Im Kriegsjahr 1942 besuchen zum Schuljahrbeginn 130 Kinder die Schule. Die Oberstufe umfaßt die Klassen 5 bis 8 mit 28 Kindern. Die Mittelstufe mit den Klassen 3 und 4 zählt 29 Mädchen und Jungen, und die Grundstufe beherbergt 53 Kinder aus dem 1. und 2. Schuljahr.
Im Oktober des gleichen Jahres erfolgt ein Transport der Kinderlandverschikkung nach Thüringen, den Frau Wischmann als Lagerleiterin begleitet. Das Erlebnis teilen mit ihr folgende Ehemalige: Waltraud und Gerda Ehlers, Gerda Warnk, Waltraud Oldenburg, Hans-Jürgen Reinhardt, sowie Elli und Jonny Ehlers. Zuvor im August waren schon Lisa Ott, Elfriede Heeschen und Werner Haupthoff in der Kinderlandverschickung in Sachsen. Im Sommer 1943 erhält Frau Wischmann ein Lager in dem herrlichen Luftkurort Oberhof in Thüringen. Ihre Betreuung erfahren diesmal Elfriede Mohr, Christa Göttsche, Werner Haupthoff, Otto Mohr, Günter Weyh, Helmut Schlüter und Adolf Dallmeier.
In diese Zeit fällt auch Frau Fröhlichs Start an der Schule. Aus der anfänglichen Vertretungsarbeit für Frau Wischmann beginnen für sie nach kurzer Unterbrechung 20 Jahre kontinuierliche Arbeit durch die von größten Wirrnissen geprägte Zeit. Die Unterbringung von Obdachlosen aus zerbombten Häusern

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

in Hamburg führt 20 neue Schüler an die Schule. Mit ihnen kommt auch Frau Volkmer zur Verstärkung des Kollegiums. Nach der Rückkehr von Frau Wischmann wird die Hamburger Kollegin nach Lägerdorf abberufen, Frau Fröhlichs Verbleib bestätigt.
Der Winter 1944 läßt keinen Unterricht zu, da die Feuerungsvorräte der Schule an die Bevölkerung verteilt werden. Die Kinder holen täglich ihre häuslichen Aufgaben von der Schule ab. Auch im Sommer muß der Unterricht oft abgebrochen werden, da die Warnungen vor Luftangriffen sich häufen. Der anhaltende Zustrom von Evakuierten aus Hamburg macht die Einrichtung einer Volksküche auf der Kegelbahn von Ohland II notwendig. An die 200 Personen bekommen hier eine warme Mahlzeit. Frau Selzer und Frau Dethlefsen aus Bekmünde sind mit der Zubereitung betraut.
Im Januar 1945 kommen die ersten Flüchtlinge aus Ostpreußen und später auch aus dem Warthegau und Pommern. Die Treckflüchtlinge werden mit Pferd und Wagen hauptsächlich bei den Bauern untergebracht, während die anderen, die meist ohne Habe mit den Zügen eintreffen, im Dorf ein Unterkommen finden. Der Feuerungsmangel macht es nötig, daß die alten herrlichen Alleen von Julianka abgeholzt werden. Nur jeder vierte Baum bleibt stehen.
Die Schülerzahl steigt im Frühjahr 1945 auf 274. Am 23. April muß die Schule geschlossen werden. Die allgemeine Unsicherheit, Bombenabwürfe, Tieffliegerattacken und zurückflutendes Militär gebieten diese Maßnahme. Im Gebäude wird ein Notlager eingerichtet.
Bald erscheinen die ersten englischen Panzer. Ihnen folgen die Besatzungstruppen. Der größte Teil der Engländer wird im Schloß einquartiert, zusätzlich werden noch fünf Häuser in der Blomestraße geräumt. Das Juliankagebäude wird zum Erholungsheim für englische Soldaten. Der Schulbetrieb ruht noch bis zum 24. August. Die britische Militärregierung läßt dann den Unterricht an der Grundschule als einen der ersten im Kreise wieder zu. Herr Ruge steht seit Anfang Juli als politischer Häftling bis auf weiteres unter Arrest der britischen Militärregierung. So haben Frau Wischmann, die mit der Schulleitung betraut wird, und Frau Fröhlich anfangs 208 Kinder zu versorgen, die nur jahrgangsweise nacheinander kommen können. Kurz vor Weihnachten beginnt dann auch der Unterricht in der Oberstufe wieder. Auch diese 47 "Großen" werden von den Lehrerinnen zusätzlich versorgt. Erschwert wurde der Unterricht durch das Fehlen von Schulbüchern. Auch das Schreibmaterial war knapp...
Eine sehr willkommene Hilfe für die Ausrüstung der Schule ist die Zuweisung von Funktagebüchern aus Restbeständen der Wehrmacht durch das Schulamt. Zum Jahresende richtet die Schule trotz arger Bedrängnis in der Gaststätte Ohland II eine öffentlichen Weihnachtsfeier aus. Die vielfältigen Botschaften der Hoffnung aus Kindermund bringen vielen Gästen das Licht der Weihnacht.

"Im Januar 1946 erhielten wir die ersten von der Militärregierung genehmigten Lese- und Rechenbücher für die Grundschule. ...Am 2. Februar wurde Herr Schmieschke, ein Ostlehrer, der Schule als dritte Lehrkraft zugewiesen ... Der Flüchtlingsstrom riß nicht ab; am 15. März besuchten schon 262 Kinder (davon 116 Flüchtlingskinder!) die hiesige Schule ..."
"Am 5./6. September fand das erste Kinderfest nach dem Kriege statt. Um den Kindern kleine Geschenke machen zu können, wurde Geld gesammelt. Es ergab sich der erfreuliche Betrag von 2246 RM. Viele Einwohner spendeten Mehl, Mehlmarken und Obst, so daß jedes Kind zwei Apfeltaschen und ein Rundstück bekam. An Sachspenden kamen zusammen: 50 kg Mehl, 11,85 kg Brotmarken, 50 kg Äpfel, 1 Pfund Kaffee ..."
Mit Wirkung vom 1. Oktober 1946 wird Lehrer Martin Miers auf eigenen Wunsch von Hollingstedt nach Heiligenstedten in die zweite Lehrerstelle berufen und mit der Schulleitung betraut. Er wird in die erste Dienstwohnung im Schulgebäude eingewiesen, die er sich mit vier Flüchtlingsfamilien teilt.
Durch die Einrichtung des Kreiskinderheimes im Herrenhaus Julianka steigt die Schülerzahl auf 410. Jede Lehrkraft muß zwei Abteilungen führen: Frau Fröhlich hat den 1. und 4. Jahrgang mit 100 bzw. 55 Kindern. Lehrer Miers arbeitet im 2. Jahrgang mit 80 Kindern und im 5./6. Jahrgang mit 60 Jungen und Mädchen. Lehrer Schmischke versorgt den 3. Jahrgang mit 80 Kindern und den 7. - 9. Jahrgang mit 35 Kindern.
Wegen fehlender Schulmöbel wird der zweite Klassenraum mit Gartenstühlen und Tischen sowie langen Sitzbänken ausgestattet, die aus den drei Gastwirtschaften entliehen werden. Beim Kreiswirtschaftsamt wird eine Glaszuteilung beantragt, um die vielen zerborstenen Fensterscheiben zu ersetzen. Zur Beleuchtung kann das Schulamt nur einige viel zu schwache 15 Watt Glühlampen bereitstellen.
Als Novum wird die Schulspeisung eingeführt. 270 Kinder dürfen teilhaben. Die Mahlzeiten werden aus Keks, Zucker, Kakao und Trockenfrüchten mit Graupen oder aus Erbsenmehl mit Butterschmalz zubereitet. In sechs Milchkannen kommen die Speisen täglich aus der Volksküche in die Schule. Das Essen schmeckt gut und versöhnt manches Kind mit dem Schultag. Die Speisung kostet eine RM wöchentlich. Um den Bedürftigen diese Kosten zu ersparen, führen Lehrer und Elternvertreter Listensammlungen durch. Die Bauern spenden je nach Anzahl der Kühe einige Liter Magermilch im Monat, und mit zusätzlicher Hilfe von 66 Patenschaften wird erreicht, daß 90 Kinder umsonst essen können und allen ein schmackhafter und nicht mit Wasser verdünnter Brei verabreicht wird. Die traditionelle Weihnachtsfeier im Saal von Ohland II vereint jung und alt in festlicher Stimmung zum Ausgang des Jahres 1946.
Wegen der strengen Kälte zu Beginn des Jahres 1947 und der Brennstoffknappheit werden die Weihnachtsferien bis Ende Februar ausgedehnt. Bis Ostern wird dann nur noch ein Raum beheizt. Verkürzter Schichtunterricht

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

ist angesagt. Die Lehrkräfte versammeln sich weisungsgemäß zu einer pädagogischen Woche in den unbeheizten Räumen von Baumanns Gesellschaftshaus in Itzehoe.
Am 12. Februar entsteht wieder der Heiligenstedtener Lehrerverein. Die Zusammenkünfte beinhalten die im Rahmen der neuen GEW als Nachfolgerin der Lehrervereine organisierte Arbeit. Die Kollegen(innen) aus Edendorf, Oldendorf, Huje, Mehlbek, Krummendiek, Honigfleth, Hodorf, Heiligenstedten und Heiligenstedtenerkamp treffen sich einmal im Monat bei Ohland I an der Störbrücke.
Am 7. März werden zwei neue Lehrer, Herr Treichel und Herr Schmidt, der Schule zugewiesen. So hat nach Ostern jede Klasse bis auf den 3. und 7./9. Jahrgang, die beide von Lehrer Schmischke betreut werden, eine Lehrkraft für sich.
Nach einer neuen Verordnung schließt das Schuljahr am 22. März. Aus den Klassen 4 - 7 wechseln 12 Schüler auf weiterführende Schulen in Itzehoe. Das sind kaum 10% des Jahrganges. Es stehen nur 2 Entlassungen an, denn das 9. Schuljahr ist verbindlich geworden. Für die erste Klasse liegen 65 Anmeldungen vor. Sie wird noch durch 26 Wiederholer verstärkt, die vorwiegend aus dem Kinderheim kommen.
Das neue Schuljahr 1947/48 beginnt wie erwähnt im Frühjahr mit einem geregelten, aber stark verkürzten Unterricht. Fünf Lehrkräfte bemühen sich um die Förderung von inzwischen 467 Kindern. Im August erfährt das Kollegium durch die Einweisung von Frau Stobbe aus Lockstedt eine notwendige Verstärkung. Mit ihrem Zugang wird eine Heimklasse von Kindern des 1. - 3. Jahrgangs ins Herrenhaus ausgelagert, die die Kollegin dort halbtags unterrichten kann. Zum Jahreswechsel 1948 wird noch Frau Hollmann aus Wilster als 7. Lehrkraft vom Kollegium erwartet. Alle drei Schulräume sind von 7.00 bis 18.00 Uhr durchgehend in 3 bis 4 Schichten belegt.
Große Hoffnungen setzen Lehrer und Eltern in die kommende Währungsreform, damit endlich der Engpaß an Lehr- und Lernmitteln überwunden wird und der ärgerliche Schwarzmarkt mit den Wucherpreisen aufhört. Für ein kleines Heft muß man 2,-- RM bezahlen, und eine Schiefertafel kostet schon mehr als 5,-- RM.
In der zweiten Jahreshälfte werden durch die Kreisverwaltung statt der erwarteten Holzschuhe 228 Paar Lederstiefel verteilt. Die Vergabe ist für die Lehrer nicht nur eine wahre Freude, weil nicht allen geholfen werden kann. Es mangelt vor allem an den größeren Nummern. So können noch die nächsten Schulanfänger mit neuen Stiefeln bedacht werden. Die gesamte Aktion führt dennoch zu merklich geringeren Schulversäumnissen.
Den festlichen Höhepunkt im schulischen Leben bildet wie immer das Kindervergnügen im Juli, diesmal mit dem wiedererstandenen Armbrustschießen, das auf Antrag genehmigt wird, und dem Rolandfahren, für dessen Aufbau Heinrich Bünz gesorgt hat. Am zweiten Tag tanzen die Großen bis 9.00 Uhr. Der Rest des Festabends gehört den Eltern und Freunden der Schule. Klassenausflüge werden wie gewohnt unternommen. Sie führen in die nächste und nähere Umgebung.

Die Ziele der Größeren sind Wilster, Brunsbüttel, Glückstadt, Münsterdorf oder Lägerdorf. Die Kleinen wandern die Stör entlang oder besuchen die anderen Nachbarorte. Das Landesjugendheim im Schloß veranstaltet für alle Schulen des Konferenzbezirkes ein Sportfest, zu dem je 20 Teilnehmer geladen werden. Die Heiligenstedtener zeigen herausragende Leistungen.
Das Jahr 1948 bringt im März mit dem vom Landtag beschlossenen Gesetz zur Schulreform die Einführung der 6jährigen Grundschulzeit. Es gibt keine Abgänge an die weiterführenden Schulen, dafür aber 40 Entlassungen, erstmals nach 9 Schulbesuchsjahren. Die Schule erhält endlich wieder Zeugnisformulare für die Entlaßschüler und Zeugnishefte für alle anderen. Englisch wird als erste Fremdsprache für alle Schüler des 5. Schuljahres Pflicht. In jeder Klasse ist eine Elternvertretung zu wählen. Die Erstgewählten bilden den Schulelternbeirat.
Am 20. Juni erfolgt die Währungsreform. Sie schafft mit einer Kopfquote von 40,-- DM eine begrenzte, aber wirksame Kaufkraft, der überraschend schnell das entsprechende Warenangebot gegenübersteht. Der Mangel an Schulutensilien ist kurzfristig damit behoben. Die Regierung verfügt die Lernmittel- und Schulgeldfreiheit.
Die katastrophale Schulraumnot, die hohen Klassenfrequenzen und die reduzierte Stundenzahl bestehen fort. Auf Drängen des Elternbeirats und des Schulvorstandes gewährt die Regierung ein zinsloses Darlehen über 3000,-- DM. Auf der Dringlichkeitsliste zur Verwendung stehen neben dem Bedarf an Schulbänken die Sanierung und Erweiterung der Toilettenanlage und nicht zuletzt der zusätzlich erforderliche Bau eines Klassenraumes. Die Neugestaltung der Schulraumverhältnisse erscheint schon zu dieser Zeit als der einzig gangbare Weg zu einer dauerhaften Lösung.
Mit der Gemeindewahl scheiden die Herren Bürgermeister Bijöhr (Heiligenstedten) und Dethlefs (Bekmünde) aus. An ihre Stelle treten Theodor Oesau und Nicolaus Laskowski. Herr Miers wird zum Schulverbandsvorsteher gewählt.
Das Schuljahr 1949/50 verläuft wie vorgesehen. Höhepunkte bilden die Feiern zum Vogelschießen, zur Weihnacht und zur Entlassung. Festzuhalten bleibt die Einstellung der Schulspeisung zum Ende des Schuljahres. Die Eltern wollen die DM sparen. Über die Hälfte der teilnahmeberechtigten Kinder hatten ihre Portion kostenlos bekommen. So groß war damals die Spendenbereitschaft in allen Dörfern des Schulverbandes gewesen, um die größte Not zu lindern. Mit dem Ende des Schuljahres werden 26 Mädchen und 29 Jungen entlassen. Außerdem wechseln 7 Mädchen und 7 Jungen nach der 6jährigen Grundschule und 14tägigem Ausleseunterricht auf weiterführende Schulen in Itzehoe.
Mit 447 Kindern, darunter 245 Nichteinheimischen startet das ereignisreiche Schuljahr 1950/51. Gravierende Unterschiede in den Jahrgängen nach Anzahl und Leistung der Kinder erfordern eine Gliederung in 10 Klassen, von denen die 5. Klasse mit 65 Kindern die höchste Frequenz aufweist. Krieg und Flucht haben zur Folge, daß z.B. von den 52 Kindern des letzten Schulbesuchsjahres nur 27 die

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

8. Klasse erreichen, während sich 13 in der 7. Klasse, 9 Kinder in Klasse 6 und 3 Kinder in Klasse 5 befinden. In den nachrückenden nächsten zwei Jahrgängen ist der Mangel noch bedrückender.
So steht die Schule weiter vor schweren Aufgaben, doch kommt es zu einer spürbaren Erleichterung, als im Herbst 1950 das Kreiskinderheim und damit auch die Heimklasse aufgelöst wird. Von den verbleibenden 340 Kindern werden zum Schuljahresende 40 auf weiterführende Schulen wechseln, 38 ihre Schulpflicht erfüllen und nur 4 über die in Gang gekommene Umsiedlungsaktion nach West- und Süddeutschland fortziehen. So verbleiben nach insgesamt 189 Abgängen 258 Kinder an der Schule. Seit August ist auch Lehrer Petersen, der dem Kollegium vom Dezember 1934 bis August 1946 angehörte, nach 4jähriger Aussperrung wieder an der Schule tätig.
Im Winterhalbjahr wird ein Behelfsraum in der Gastwirtschft "Zur Erholung" für Unterrichtszwecke angemietet. Bald darauf verkürzt die Schule den Unterricht wegen Brennstoffmangel auf 2 Tage in der Woche.
Nach der Einschulung von 18 Mädchen und 10 Knaben im März 1951 werden insgesamt 291 Kinder beschult. Der Schulvorstand setzt sich mit Erfolg für den Erhalt der 7. Planstelle ein, die Lehrer Petersen inne hat.
Der Start in die heute viel gerühmten Fünfziger Jahre zeigt in der Struktur des Schulbetriebes trotz beachtlicher Klassenstärken endlich wieder ein klar gegliedertes Bild.

Kl. 1:	34 Schüler	Frau Stobbe
Kl. 2:	33 Schüler	Frau Fröhlich
Kl. 3:	41 Schüler	Herr Schmischke
Kl. 4:	53 Schüler	Herr Petersen
Kl. 5:	37 Schüler	Herr Schmidt
Kl. 6/7:	57 Schüler	Herr Treichel
Kl. 8/9:	36 Schüler	Herr Miers

Der mehrschichtige Unterricht in den drei Klassenräumen wird zunehmend unerträglich.
Das Kindervergnügen wird in diesem Jahr von einem Unfall überschattet. Am Rande des Festumzuges wird eine Mutter durch einen Hufschlag des Paradepferdes verletzt; obwohl es bereits wegen Scheuens vorsorglich von seinem Besitzer aus der Menge herausgebracht wird, bemächtigt sich ein Übermütiger des Tieres und fordert das Unglück heraus. Aufgrund dieses Vorkommnisses sollen zukünftig keine Reiter mehr am Festzug teilnehmen.
Im Schuljahr 1952/53 gibt es nur noch den 6./7. Jahrgang mit mehr als 50 Kindern. Mit dem Abzug von Lehrer Schmidt wird die 7. Lehrerstelle aufgehoben.
Ähnlich unerfreulich verläuft die Entwicklung der Bauplanung. Eine anfängliche Zusage zur Zwischenfinanzierung wird zurückgezogen. Freude dagegen bereitet der Tag des Baumes. Nach einer Wanderung in Dr. Wieses Wald wird auf dem

Sportplatz ein Eichbaum gepflanzt. Pappeln und Erlen werden als Windschutz am Graben entlang eingesetzt. In den kommenden Jahren soll diese Aktion fortgesetzt werden. Vor den großen Ferien wird auch in diesem Jahr das Kinderfest gefeiert.
Völlig überraschend tritt im Sommer eine Epidemie von Kinderlähmung auf. Die damit verbundenen Schutzmaßnahmen beinhalten die Absage aller Schul-, Sport- und Schwimmfeste und leider auch der Ausflüge. In der "Woche des Berufes" haben die Jungen und Mädchen der Abgangsklasse Gelegenheit, in der Berufsschule und in Betrieben in die Stätten ihrer künftigen Berufsarbeit Einblick zu nehmen. Zum Ende ihrer Schulzeit erlebt die Abschlußklasse im Hamburger Schauspielhaus die Aufführung des Dramas "Des Teufels General" von Carl Zuckmayer. Der Veranstaltung geht der Besuch des Museums für Hamburgische Geschichte voran.
Die freiwillige Beteiligung der Kinder an Sammlungen für die Blinden, für Kriegsgefangene, für Schulen in Nordschleswig und für das Jugendherbergswerk sowie ihr Einsatz beim Kartoffelkäfersuchen erfährt die Anerkennung durch den Chronisten Miers.
Für das folgende Schuljahr ist ein weiterer Rückgang der Schülerzahl abzusehen. Bei einem Stand von 218 Kindern wird erneut eine Planstelle eingespart. Frau Stobbe wird an die Fehrsschule in Itzehoe versetzt. Ihr Fortgang wird bedauert. Der Unterricht wird in fünf Klassen fortgeführt.
Der neue Stellenpegel bleibt auch für das Schuljahr 1954/55 erhalten, obwohl die Schülerzahl auf 135 sinkt. Die festgeschriebene Meßzahl von 50 Schülern pro Klasse darf bis zu 10% unterschritten werden. Erstmals finden Zahnuntersuchungen aller Schüler durch das Gesundheitsamt statt, außerdem werden Impfungen durchgeführt. Zu den Änderungen innerer Schulangelegenheiten zählen die Rückkehr zu den alten Zeugnisnoten und die Empfehlung der "Lateinischen Ausgangsschrift". Die schriftlichen Übergangsprüfungen finden jetzt vor Ort in den Grundschulklassen statt. Alle Kinder nehmen daran teil. Nur im Falle des Versagens werden fortstrebende Kinder noch zu einer mündlichen Prüfung einberufen. Das Grundschulgutachten soll weiterhin als Entscheidungshilfe herangezogen werden. Viel Beachtung findet die von freiwilligen Helfern geschaffene Schwimmanlage mit einer 21 Meter langen Brücke in Eggers Teich auf Julianka. Sie wird dem Schulverband zur Obhut übergeben. Ein weiterer Ausbau ist geplant. Im Jahr 1954 legt Bürgermeister Oesau sein Amt und sein Mandat im Gemeinderat nieder. An seine Stelle wird Max Tobias gewählt. Als Bürgermeister übernimmt er im neuen Jahr nach dem Tode von Herrn Martens auch das Amt des Kassenführers im Schulverband. Bürgermeister Laskowski erhält das Amt als stellvertretender Verbandsvorsitzender von Herrn Oesau.
Schuljahr 1955/56. Im Jahr darauf werden es nur noch 164 sein, in einer selten so stimmigen Ausgewogenheit der Geschlechter von 82 Jungen und 82 Mädchen. Aus Heiligenstedten kommen 110 Kinder, aus Bekmünde beachtliche 46,

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

aus Stördorf, Honigfleth, Bekhof 7 und aus Oldendorf (Julianka) 1 Kind. Mit der Pensionierung des Lehrers Havemeister ist die Schule in Honigfleth am 01. 04. 1956 stillgelegt worden. Die schulpflichtigen Kinder werden vom Gesamtschulverband Stördorf/Bekhof auf die Nachbarschulen in Wilster, Krummendiek und Heiligenstedten verteilt. Damit erledigt sich auch das zweiseitige Gesamtschulverhältnis nach dem ohne gegenseitige Vergütung den Kindern der ersten vier Häuser Stördorfs der Schulbesuch in Heiligenstedten und denen aus dem westlichen Teil von Bekmünde die Beschulung in Honigfleth ermöglicht wurde. Stördorf und Bekhof sind nicht geneigt, einem Vorschlag des Schulamtes folgend, hinfort unserem Schulverband anzugehören. Daraufhin legt die Behörde ein zu entrichtendes Gastschulgeld von 55,-- DM fest. Da dieser Betrag etwa nur die Hälfte der tatsächlichen Kosten deckt, erfolgt eine Zustimmung seitens des Schulvorstandes nur mit Vorbehalt.

Im Juni wird wieder das Vogelschießen gefeiert. Auf den Spielnachmittag vom Vortage mit dem Ringen um die Königswürde folgt die große Feier mit dem festlichen Umzug. Anschließend verbringen die Kinder auf allen drei Sälen des Dorfes nach der Kaffeetafel fröhliche Stunden mit Darbietungen und Kindertanz. Auf Anregung wird für den Umzug eine alte Sitte wieder aufgenommen: Vor dem Festzug gehen 6 größere Mädchen mit großen Blumenkränzen in den Farben blau, weiß und rot und neigen die Kronen zum Gruß allen, die aus Fenstern und Türen und auf der Straße dem Festzug zuschauen.

Für alle sächlichen Kosten, zu dem auch die Schulreinigung zählt, sowie die Beiträge zur Unfallversicherung, kommen wie bisher die Schulträger auf. Zu Gunsten der Gemeinden wird festgelegt, daß auch bei der Errichtung und Instandsetzung von Lehrerdienstwohnungen das gesetzliche Baudrittel gewährt wird. So erscheint es als ein äußerst erfreulicher Umstand, daß noch kurz vor dieser Neuerung mit Hilfe von Landesmitteln der zweite Klassenraum für den 3./4. Jahrgang mit neuzeitlichem Mobiliar ausgestattet werden kann; denn mit den Langbankreihen aus der Zeit von 1908 entschwindet auch der alte Muff aus diesem Teil der Schule.

Die Bemühungen um den Erweiterungsbau, der mit dem vierten Klassenraum das Ende des leidigen Schichtunterrichts bringen soll, zeigen nach beharrlicher Anwartschaft im Jahre 1956 erste Erfolge. Die Regierung erteilt Zustimmung zur Vorbereitung des Bauvorhabens zur Erstellung eines neuen Klassenraumes, damit der Schichtunterricht beendet wird. Nach vielen Sitzungen findet ein Vorschlag des Architekten Ingwersen (Itzehoe) Annahme im Schulvorstand und erhält auch Zustimmung seitens der Behörde: Ein neues Hauptlehrerwohnhaus soll errichtet und die jetzige Dienstwohnung im Schulgebäude nach dem Umbau des Erdgeschosses in einen Klassen- und Gruppenraum schulisch genutzt werden.

— Ein Rückblick —

von Klaus Wittmaak

In Heiligenstedten wurde 1895 eine zweiklassige Schule mit Lehrerwohnteil errichtet. Das erste Schulhaus stand auf dem heutigen Friedhof / Ecke Hauptstraße / Brückenstraße. Es hatte bis 1842 ein Klassenzimmer und eine Lehrerwohnung. Die Schule wurde dann zweiklassig weitergeführt, bis durch die Erweiterung des Friedhofes der Neubau am Juliankadamm erfolgte. Nach Gründung des Schulverbandes wurde im Jahre 1904 ein dritter Klassenraum durch Erweiterung des Westtraktes parallel zum Schulhof erstellt. Hinter dem Unterrichtsraum entstanden Lehrertoiletten und eine Waschküche. Im Dachgeschoß wurde die dritte Lehrerwohnung eingerichtet. Die zweite Lehrerwohnung war früher im ursprünglichen Gebäude der heutigen Sparkasse. Nach dem Verkauf entstand das benachbarte Lehrerwohnhaus, das im Laufe der Jahre vielen Kollegen nach dem Kriege, zeitweilig in enger Gemeinschaft lebend, als Dienstwohnung Unterkunft bot. Beide Gebäude gehören zu Bekmünde und bilden eine fremdgemeindliche Enklave in unserem Ort. Hier wohnten zuletzt Lehrer Treichel mit seiner Familie und danach noch Familie Wittmaak. Im Jahre 1959 wurde das neue Hauptlehrerwohnhaus am Birkenweg gerichtet, das Lehrer Miers bezog und das später Herr Grossmann mit seiner Familie zur Nutzung übergeben wurde.

Im Herbst war dann die bauliche Umgestaltung in der Schule abgeschlossen. Die Jahrgänge 7 - 9, damals als Klasse IV bezeichnet, bezogen die neuen Räumlichkeiten. Der Schichtunterricht war beendet. Der Schulbetrieb erhielt so auf ganzer Ebene die langersehnte Normalität. Die Erneuerung des Fußbodens und eine freundliche Wandfarbe hellten auch den Nachbarraum auf, und für die Klasse III wurden ansehnliche Möbel aus Honigfleth übernommen. Durch die Pensionierung von Herrn Schmischke war die dritte Lehrerwohnung oben im angebauten Westflügel frei geworden. Diese Räumlichkeiten wurden umgestaltet in ein Lehrerzimmer mit angrenzenden Lehrmittelräumen.

In der Ausstattung hat das alte Schulhaus in seiner Funktion noch 9 Jahre bis zum Umzug in die neue Julianka-Schule am 8. Dezember 1968 Bestand. Es hat damit 73 Jahre lang der Bildung, Unterrichtung und Erziehung der Jugend gedient.

Am 24. März 1959 wird Lehrer Schmischke in einer würdigen Abschiedsfeier in der Gastwirtschaft Kruse, Bekmünde, durch den Schulvorstand verabschiedet. Lehrer Stapelfeld aus Eutin und Lehrerin Antje tho Horst besetzen in Folge die Stelle bis April '61.

Ein Ereignis, das allen, die es miterleben, Kindern wie Erwachsenen, unvergänglich in Erinnerung bleiben wird, ist die Sturmflut vom 16./17. Febr. 1962. In die Häuser auf dem Deich in der Schloßstraße dringt das Wasser ein, so daß die Bewohner Schutz auf dem Dachboden suchen oder bei Nachbarn gegenüber der Straße. An der Gastwirtschaft "Zur Erholung", die keinen Deichschutz hat,

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

steigt das Wasser höher als die Fensterbrüstung und strömt unaufhaltsam in den Saal durch das Haus auf die Bundesstraße. Auf der Innenseite des Deiches entstehen zwei gefährliche Deichrutsche, bei der Wetternschleuse und bei Schlachtermeister Simanziks Haus. Als am Sonntagmorgen der Sanddeich bricht, überschwemmt das Wasser das Marschgebiet auf der Südseite des Dorfes. Frau Fröhlichs Haus ist von Wasser umgeben und muß geräumt werden. Im Hauptlehrerwohnhaus und im Haus des Bürgermeister Tobias findet Familie Fröhlich Aufnahme.
Unsere Feuerwehrleute sind ständig zum Helfen unterwegs. Herr Tobias wird während der kritischen Stunden durch Herrn Junge aus Oldendorf tatkräftig unterstützt. In der Herausforderung erweist sich die Liebe zur Heimat und ihrer Menschen allen Helfern im Einsatz als eine Quelle unversiegbarer Kraft.
Am 31. März 1963 tritt Hauptlehrer Miers in den Ruhestand und zieht am 2. April nach Kiel. Am 2. April 1963 wählt die Schulverbandsvertretung Johannes Grossmann, Oberlehrer in Diersburg, Kreis Offenbach, Baden-Württemberg, zum neuen Schulleiter.
Stundenplan und Klassenverteilung setzen sich in bewährter Weise fort.

Klasse I	(1. und 2. Schuljahr)	41 Schüler	Herr Wittmaak
Klasse II	(3. und 4. Schuljahr)	29 Schüler	Frau Klugmann
Klasse III	(5. bis 7. Schuljahr)	34 Schüler	Herr Treichel
Klasse IV	(8. und 9. Schuljahr)	23 Schüler	Herr Grossmann
		insgesamt 127 Schüler/innen	

Frau Grossmann setzt den Handarbeitsunterricht von Frau Miers fort.
Im Winterhalbjahr gibt es wiederholt Probleme mit der behelfsmäßigen Turnhalle am Schloß durch den Ausfall der Heizung.
Unsere Schüler wirken mit bei den verschiedenen Feiern der Gemeinde, und auch die Altenweihnachtsfeier wird wieder unter großer Beteiligung der Elternschaft durchgeführt. In Erinnerung ist sicher noch das Stück "Stern nach Bethlehem, Licht des Erwachens" oder "Pantoffeln für Mutter Hollenbek" aus Herrn Miers Zeit. 16 Schülerinnen und Schüler werden entlassen.
Bei der Entlaßfeier wird das Stück "Wieviel Erde braucht der Mensch" nach Leo Tolstoj dargeboten.
Am 19. August 1964 feiert Herr Treichel das 40jährige Dienstjubiläum. Die Schule bereitet ihm festliche Stunden. Seine Heimat ist Kolberg in Pommern. Die Vertreibung verschlägt seine Frau mit den Kindern nach Heiligenstedten, wo er sie nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft wiedertrifft. Erst zwei Jahre nach dem Kriege wird Herr Treichel wieder in den Schuldienst aufgenommen. Heiligenstedten ist seine zweite Heimat geworden. Hier setzt sich Herr Treichel auch viele Jahre als Leiter der Gemeindebücherei für Kultur und Volksbildung ein.
Das Kultusministerium genehmigt für Heiligenstedten den Neubau einer sechsklassigen Schule. Als Standort ist der Sportplatz ausersehen. Dort sollen in einem ersten Bauabschnitt die Toiletten und zwei Klassenräume erstellt werden. Immer

stärker treten jedoch die Erwägungen zur Schaffung eines größeren Systems in den Vordergrund. Man denkt an eine größere Dörfergemeinschaftsschule, für die es schon genügend Vorbilder gibt. Die Gemeinden Heiligenstedten. Bekmünde, Hodorf, Oldendorf und der Schulverband Krummendiek werden zur Versammlung geladen. Ein Plan kommt jedoch nicht zustande. Vor allem die Gemeinde Krummendiek scheut die hohen Transportkosten.
Während der örtliche Schulverband sich weiter mit der Vorplanung eines separaten Neubaus befaßt, sorgen Schulrat Richardt und Landrat Matthiessen für erneute Gespräche mit den Vertretungen von Hodorf und Oldendorf. Am 15. 01. 1965 konstituiert sich der neue Schulverband Heiligenstedten und Umgebung mit den o.g. Gemeinden. Für 6,-- DM/m² werden von Herrn Krellmann 2,5 ha Gelände auf Julianka erworben.
Schon zu Beginn des neuen Schuljahres 1965/66 kommen 18 Schulkinder aus Hodorf in die Schule Heiligenstedten. Das Taxiunternehmen Bleich sorgt für den Transport. Dieser Zugang und die wachsende Zahl von Schulneulingen bedingen eine neue Klassenaufteilung. Die folgende Tafel weist für 4 Lehrkräfte 5 Klassenstufen aus, in denen 145 Schüler unterrichtet werden.

Stufe I	(1. Schuljahr)	36 Schüler/innen	Herr Wittmaak
Stufe II	(2./3. Schuljahr)	43 Schüler/innen	Frau Klugmann
Stufe III	(4. Schuljahr)	27 Schülerinnen	Herr Treichel
Stufe IV	(5./7. Schuljahr)	21 Schüler/innen	Herr Treichel
Stufe V	(8./9. Schuljahr)	16 Schüler/innen	Herr Grossmann

Am 28. Januar wird bei dichtem Nebel die alte Holzklappbrücke von einem Kümo aus Rendsburg gerammt. Sie bleibt für längere Zeit unpassierbar. Für die 38 Kinder aus Heiligenstedten-Süd wird vorübergehend ein Bus eingesetzt.
Es erfolgte die erneute Umstellung des Schuljahresbeginns auf den Herbst. Kurzschuljahre sind angesagt, eine unselige Lösung. Das erste beginnt am 30. November und das zweite am 31. Juni.
Am 4. Juli 1966 verunglückt Klaus Kindler tödlich an seinem Arbeitsplatz. Er hat erst vor wenigen Wochen die Schule verlassen. Beim Probeschweißen entstand eine Explosion, die ihm schwerste Verbrennungen zufügte. Die Oberstufe sowie seine ehemaligen Klassenkameraden nehmen am 8. Juni an der Beerdigung teil.
Im August wird die alte Klappbrücke erneut durch ein Schiff gerammt und endgültig zerstört. Es wird zunächst ein Notsteg eingerichtet. Die Schüler nutzen vorerst den bestehenden Nahverkehr über Itzehoe. Die Fahrten sind jedoch begrenzt, und es kommt vorübergehend zu Störungen.
Erstmalig im Dezember feiert Pastor Siemens mit der gesamten Schülerschaft den Einführungsgottesdienst für 22 Mädchen und Jungen.
Im Kollegium gibt es folgende Änderung. Für Frau Manke, vorher Bostelmann, treten Frau Brandt aus Elmshorn und Herr Roeker, Hauptlehrer a. D. aus Itzehoe, ein. Beide Lehrkräfte bleiben nur bis Ostern an der Schule, ihnen folgen die Junglehrerinnen Frau Runschke und Frau Kruse. Frau Thielmann führt als

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

stundenweise beschäftigte Lehrkraft das gesamte Mädchenturnen in den Schuljahren 3 bis 5 und 6 bis 9 weiter. Am 20. Juli wird Herr Treichel zum Konrektor ernannt.
Das Schulbauprojekt kommt gut voran. Es ist nach dem Beitritt der Gemeinden des Schulverbandes Krummendiek und der Gemeinde Huje in seiner umfassendsten Form von der planerischen Seite her abgeschlossen. Mit einem Gesamtaufwand von rund 1,8 Millionen DM soll in mehreren Bauabschnitten eine vollausgebaute 13klassige Schule erstellt werden, dazu Fachräume, eine Turnhalle und ein Lehrschwimmbecken. Bei der Begutachtung der fünf Entwürfe entschied sich das Preisgericht Anfang März für den Entwurf des bekannten Schularchitekten Werner Thee aus Elmshorn.
Der gerade überwundene Schichtunterricht lebt wieder auf, und alle Verantwortlichen sehen dem Bau der neuen Schule entgegen.
Im Frühjahr 1968 pflanzen die Schulkinder zum Tag des Baumes unter Mitwirkung von Hinrich Riehs 200 Nadelbäume am Juliankadamm. Sie sollen den Kindern auf ihrem neuen Schulweg Windschutz bieten.
Zum Schuljahrende wird Herr Treichel im Alter von 65 Jahren aus dem Schuldienst verabschiedet, nach 45jähriger Tätigkeit.
In den Sommerferien wird das Richtfest der neuen Dörfergemeinschaftsschule auf Julianka gefeiert. Ein erneutes Anwachsen der Schülerzahlen erzwingt aber noch außergewöhnliche Maßnahmen. Durch die notwendige Aufteilung der neu Einzuschulenden entstehen sieben Klassen, die nur schwer in 4 Räumen unterzubringen sind. Im Vorgriff auf die bevorstehende Zusammenlegung wird das 5./6. Schuljahr ab Ende August in Oldendorf unterrichtet, das 7./9. Schuljahr in Heiligenstedten. Ein Pendelverkehr sorgt morgens und mittags für den Ablauf dieser kooperativen Maßnahme.
Am 8. 12. 1968 wird Herrn Grossmann die Leitung der neuen Schule übertragen. Herr Lewanzik, Schulleiter aus Oldendorf, wird zum Konrektor berufen. Eine neue Epoche in unserem ländlichen Schulwesen nimmt ihren Lauf.
Die Rektoren: Johannes Grossmann von 1968 bis 1977
ab 1977 Jürgen Hennings

— Urkunde zur Grundsteinlegung —

"Der Schulverband Heiligenstedten und Umgebung" beginnt diesen Schulneubau in dem Bestreben, den Kindern des Schulbezirkes durch gute Ausbildungsmöglichkeiten eine bessere Zukunft zu sichern. Am 15. Januar 1965 gründeten die Vertreter der Gemeinden Bekmünde, Heiligenstedten, Hodorf und Oldendorf in einer gemeinsamen Sitzung den Schulverband "Heiligenstedten und Umgebung".
Am 3. Mai 1967 schlossen sich die Gemeinden des Schulverbandes Krummendiek (Bekdorf, Bekhof, Kleve, Krummendiek, Moorhusen, Rahde) sowie die Gemeinde Huje diesem Schulverband an.

Somit arbeiteten elf Gemeinden des Amtsbezirkes Heiligenstedten zusammen, um eine leistungsfähige Dörfergemeinschaftsschule für zunächst rund 400 Schüler zu errichten und zu unterhalten. Fünf kleine Schulen werden zu einem großen Schulsystem zusammengefaßt.

1. die Schule des Schulverbandes Heiligenstedten, in der zur Zeit 160 Schüler in sechs Klassen in nur vier Klassenräumen unterrichtet werden; erbaut 1895,
2. die einklassige Schule der Gemeinde Hodorf, deren Schüler schon seit dem 5. April 1965 die Schule Heiligenstedten besuchen; erbaut 1900,
3. die Schule der Gemeinde Huje, die einklassig ist und von 25 Schülern besucht wird; erbaut 1914,
4. die Schule des Schulverbandes Krummendiek, in der in drei Klassen 120 Schüler unterrichtet werden; erbaut 1912,
5. die Schule der Gemeinde Oldendorf, die zweiklassig ist und 60 Schüler hat; erbaut 1951.

Heute legen wir an dieser Stelle den Grundstein für eine voll ausgebaute, d.h. neunstufige Schule. Die Schüler unseres ländlichen Schulbezirkes werden bald die gleichen Voraussetzungen für einen erfolgreichen Schulbesuch haben wie Stadtkinder. Mögen in diesem Schulhause frohe und freie Menschen heranwachsen in eine friedliche Zukunft.
Heiligenstedten, den 30. April 1968

gez. Grossmann	gez. Tobias	gez. Thee
Rektor	Schulverbandsvorsteher	Architekt"

25jähriges Bestehen der Dörfergemeinschaftsschule

— Der ehemalige Schulleiter Rektor Grossmann zum Jubiläum —

"Ein wenig Wehmut über den Verlust der eigenen Schule, die viele Jahrzehnte Mittelpunkt des Dorfes gewesen war, vermischt sich an dem Tag der Einweihung am 12. Dez. 1968 mit der Freude über den gelungenen Bau im Herzen manchen Gemeindevertreters. Seitdem hat sich das Äußere der Schule verändert durch weitere Bauabschnitte. Ja, zuweilen war die Schule für über 600 Schüler zu eng ..."
"1969 wurden Vorklassen eingerichtet, in denen die Kinder vor allem ihre fünf Sinne gebrauchen lernen ..."

— Rektor Jürgen Hennings gibt einen Rückblick —

"Im Jahre 1993 besteht die Grund- und Hauptschule 25 Jahre. Nach dieser Zeit wollen wir unserer Schule einen Namen geben. In diesem Jahr weihen wir auch unsere wiederaufgebauten Vorklassen- und Grundschulräume, die im Vorjahr durch einen Großbrand völlig zerstört wurden, ein. Drei Ereignisse, die mich dazu veranlassen, einmal zurückzuschauen und die Entwicklung zu verfolgen:

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Die in den sechziger Jahren in der Verantwortung stehenden Bürgermeister und Gemeindevertreter haben es sich nicht leicht gemacht und lange miteinander gerungen, bis sie den Beschluß faßten, einen Schulverband zu gründen und eine Schule für elf Gemeinden zu bauen. Mit dieser Entscheidung wurden die Schulen in den Dörfern Heiligenstedten, Oldendorf, Huje, Krummendiek und Hodorf aufgelöst. Diese Schulen hatten über Jahrzehnte Dorfbilder geprägt und in engster Verbundenheit zur Bevölkerung gestanden. Man wußte, was man schweren Herzens aufgab, hatte aber die Hoffnung, durch den Schulneubau bessere Ausbildungsmöglichkeiten für die Kinder zu schaffen. Das war eine ebenso mutige wie notwendige und auch richtige Entscheidung. Im Laufe der 25 Jahre ist ein Schulgebäude entstanden, das ausgezeichnete äußere Bedingungen bietet. Die einzelnen Bauabschnitte:

Einweihung der Schule (1968), Anbau von sieben Klassenräumen (1971), Bau der Sporthalle (1975), Erweiterungsbau von Fachräumen (1983), Bau von Sanitärräumen und eines Spielplatzes für die Vorklassen (1991), Wiederaufbau des zerstörten Vorklassen- und Grundschultraktes (1993).

Hinzu kommen Sanierungarbeiten an den Fassaden und an den von allen wenig geliebten Flachdächern. An ihrem 25. Geburtstag präsentiert sich unser Schulgebäude in einem guten Zustand. Dafür danken wir den Gemeinden, dem Schul- und Bauausschuß und allen anderen an der Planung und Ausführung beteiligten. Viel Geld von den Gemeinden, dem Kreis und dem Land wurde investiert. Auch für die Ausstattung der Räume und die großzügige Bereitstellung von Lehr- und Lernmitteln gebührt dem Schulausschuß Dank ..."

Hinzu kommen Kinder von der Hauptschule Hohenaspe.

"Die ursprünglich für unsere Schule gewählte Bezeichnung "Dörfergemeinschaftsschule" trifft zu. Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer, Eltern und auch Schulträgergemeinden bilden eine Gemeinschaft. Die Identifikation mit der Schule und der dazugehörigen großen Sporthalle, die viele Vereine und Bürger nutzen, ist immer stärker geworden. Dazu tragen auch die Aufführungen unserer Schulkinder in der Weihnachtszeit für die älteren Mitbürger in den einzelnen Dörfern bei. Mit dieser Tradition, die den älteren Mitbürgern und auch unseren Schulkindern viel Freude bereiten, bringen wir ein Stück Schulleben in die Dörfer zurück. Die Bezeichnung "Dörfergemeinschaftsschule" wurde durch "Grund- und Hauptschule Heiligenstedten" ersetzt, eine eher nüchterne Angabe der Schularten und des Schulstandortes."

Die Schule erhielt den Namen Julianka-Schule

— Aus dem Zeitungsartikel der Norddeutschen Rundschau vom 28. Sept. 1993 (gekürzt) —

"Erst zu ihrem 25. Geburtstag hat die Dörfergemeinschaftsschule Heiligenstedten einen Namen erhalten. Gestern enthüllten Rektor Jürgen Hennings und seine kleinste Schülerin, Stina Garbe, den Namensstein mit der Aufschrift "Julianka-Schule". Zusammen mit dem Jubiläum und der Namengebung feierten Schüler, Lehrer und Eltern die Einweihung des neuen Anbaus, der durch ein Großfeuer notwendig geworden war. Der Wiederaufbau kostete 1,5 Millionen Mark.

Die Schule hat den Namen erhalten, den sich Eltern und Schüler nach Aussagen von Jürgen Hennings am meisten gewünscht haben. Mit im Rennen war auch Bekau-Schule, Friedensschule oder Grund- und Hauptschule Heiligenstedten.

Der Name Julianka geht auf Juliane von Hessen, die von 1810 bis 1860 Äbtissin im Itzehoer Kloster war, zurück. Dies erläuterte Erwin Papke, stellvertretender Vorsitzender des Kreisheimatverbandes, während des Jubiläums. Ursprünglich hieß der Landstrich, auf dem die Schule steht, einmal Büttel. Graf Otto Blome, dem damals zahlreiche Ländereien gehörten, stellte beim dänischen König den Antrag auf Namensänderung, da mit dem Namen Büttel "widrige Ideen" verbunden werden könnten. An dem Namen Juliane hing Graf Blome die Endung "ka", die aus dem Russischen kommt. Graf Blome war viele Jahre dänischer Gesandter in St. Petersburg und hatte deshalb enge Beziehungen zu Rußland. Der Name Julianka ist für die Schule auch eine Verpflichtung; denn Juliane von Hessen war immer bestrebt, armen und kranken Menschen zu helfen ...", heißt es in Akten der Stadt Itzehoe.

Zudem ist Julianka ein klangvoller Name, erst recht, wenn er mit Schule verbunden ist: Julianka-Schule.



Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Von Kriegen und Überschwemmungen

Heiligenstedten blieb im 30jährigen Krieg nicht verschont

— Kühner Handstreich des Landsknechtführers Rohwedder —

Nicht nur die Kaiserlichen verwüsteten im 30jährigen Krieg unser Land. Auch die Schweden taten ein übriges. In den Jahren 1643/44 besetzten sie Itzehoe und Heiligenstedten. Der Bevölkerung wurde unsäglicher Schaden durch die schwedischen Truppen zugefügt. Brandschatzungen und Plünderungen zwangen die Bevölkerung mit den damals üblichen Martern, insbesondere dem Schwedentrunk, indem sie dem Betreffenden Mistjauche in den durch Sperrholz geöffneten Mund gossen.

Die Eingesessenen wurden immer wieder zur Verteidigung und zur Verschanzung herangezogen. Bei Heiligenstedten gab es zwei Schanzen: Die Schwedenschanze bei Oldendorf und die Kreuzschanze an der Bekaumündung.

Die Schweden hatten Heiligenstedten besetzt, doch die holsteinischen Truppen begannen am 8. Juli 1644 mit der Belagerung des Schlosses Heiligenstedten, das am 16. Juni kapitulierte. Der schwedische Kommandant Ziegler trat als Leutnant zu den Holsteinern über - so leicht ging das damals - und wurde 1683 Vizekommandant von Krempe und 1697 Vizekommandant von Glückstadt. Mit Ziegler kamen noch zehn Mann zu den Holsteinern. Der Rest der Besatzung erhielt freien Abzug nach Breitenburg.

Die Befreiung von Itzehoe und auch von Heiligenstedten ist Holsteins späteren Obristen Jürgen Rohwedder, auch "von Steinberg" betitelt, zu verdanken. Dieser schleswig-holsteinische Landsknechtführer des Dreißigjährigen Krieges gewann besonders während der Jahre 1643/44 weit über die Grenzen seiner Heimat wegen seines Kriegsglücks und seiner listigen Anschläge Ruhm und Ehren.

Im "Danckwerth", der berühmten Beschreibung Schleswig-Holsteins von 1652 ist ein kleiner interessanter Beitrag über die List dieses Rohwedders zu lesen, den wir hier abdrucken. Er bezieht sich zwar auf Itzehoe und nicht auf Heiligenstedten, ist aber wegen der "lustigen Angelegenheit" sehr lesenswert.

"Es ist sonsten die Stadt Itzeho wegen der nahe belegenen Marsch und guten tiefen Störstroms eine nahrhafte Stadt, hat feine vermögende Bürger. Die Stadt wird regiert von zwei Bürgermeistern... Was nun ferner den jetzigen Zustand der Stadt Itzeho angehet, ist es eine feine wohlerbaute Stadt, insonderheit die Neustadt, so ganz mit der Stör umgeben ist, im übrigen ist sie mit Werken nicht sonderlich befestigt... Aber am 5. Juni dieses selben Jahres (1644) hat Obristerleutnant Steinberg, Kommandant in Krempe, mit 500 Mann diese Stadt Itzeho mit einem artigen stratemate (Kriegslist) wiederum erobert, indem er etliche junge Knechte in Weiberkleidern lassen kleiden, welche als Bauernmägdlein Eier, Salat und dergleichen Waren in die Stadt gleichsam zum Markt trugen, sonst aber mit verborgenem Gewehr wohl versehen waren. Etliche von der Wache, die sich gar nichts böses

besorgten, beginnen diese vermeintlichen Mägdlein zu karessieren (liebkosen). Wie diese die schwedischen so gar sicher und sorglos sehen, ziehen sie ihre Pistolen hervor und machen die Wache nieder. Zur Stunde waren hinter ihnen her etliche Wagen mit Holz beladen, die fuhren auf die Fallbrücke (die heutige lange Brücke), damit dieselbe nicht konnte aufgezogen werden, und drang ferner der ganze Haufe hinein. Ein Teil der Schweden wart in der Furie (Wut) erschlagen, die meisten aber gefangen genommen..."

Eine wild-romantische und lustige Angelegenheit! Auch so etwas gab es in dem sonst so traurigen Dreißigjährigen Krieg.

1657 ließ der Schwedenkönig Karl Gustav Itzehoe durch seine Brandkugeln völlig zerstören. In Itzehoe wurde auf "grausame unchristliche Tyrannei" geplündert, selbst die Gräber in der Kirche wurden geöffnet und die Leichen ihrer Schmucksachen beraubt. Eine Abteilung schickte der Schwedenkönig gegen die von Dänen besetzte Stellung bei Heiligenstedten und Bekhof und ließ diese zerstören, mitsamt dem Schloß Beke. Auch das Präbendenstift in Heiligenstedten wurde niedergebrannt.

Aus dem Polackenkrieg 1658/60

— Ein polnischer Edelmann beschreibt aus seiner Sicht Land und Leute —

Keine 15 Jahre waren vergangen, da brachen in unserer Gegend schon wieder kriegerische Handlungen aus. Während des zweiten schwedischen Krieges (1658 - 1660), der von Schweden gegen die Dänen geführt wurde, erhielt dieser Krieg in der schleswig-holsteinischen Geschichte wegen der Grausamkeiten der polnischen Hilfstruppen die Bezeichnung "Polackenkrieg". Auch Heiligenstedten ward betroffen. Es war eine schreckliche Zeit. In den Chroniken, auch der umliegenden Dörfer, wird ein "grelles Licht auf die Zuchtlosigkeit dieser halbbarbarischen Polenhorden" geworfen. Lesen wir den Bericht von Dr. A. Gloy: "Überall, wohin sie kamen, raubten, mordeten, brannten und sengten sie. Sie nahmen dem Bauern die letzte Kuh und das letzte Pferd; kein weibliches Wesen war vor ihnen sicher. In den Dörfern, wo die Polen in Quartier lagen, verschwanden Frauen und Mädchen oft mehrere Tage lang, um dann nach dem Abzuge des Gesindels in einem erbarmungswürdigen Zustande wieder aufgefunden zu werden. Prediger, welche ihrem wüsten Treiben zu steuern suchten, wurden erschlagen. Selbst die Toten waren den rohen Gesellen nicht heilig. Denn sie erbrachen gelegentlich gar die Kirchen und rissen den in den Grabkammern beigesetzten Leichen das Hemd vom Leibe, zu eigenem Gebrauch."

Doch von Wert für uns ist das Tagebuch eines polnischen Edelmannes, welcher diesen Feldzug mitgemacht hat. Trotz aller Grausamkeiten schildert er Land und Leute in unserer Gegend so unbefangen und heiter, daß man beim Lesen dieser Zeilen schmunzeln muß, und deshalb sollen sie der Chronik nicht vorenthalten werden.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

"Das Volk ist wohlgestaltet; die Weiber sind schön, doch übermäßig blond. Sie kleiden sich geschmackvoll, tragen aber hölzerne Schuhe die wohlbekannten Traesto, sowohl auf dem Lande, als auch in den Städten und machen auf dem Steinpflaster ein so großes Geplapper, daß man einen kaum sprechen hören kann. Frauen des höheren Standes tragen Schuhe wie die Polinnen. In ihren Neigungen sind sie nicht so gemäßigt wie unsere Frauen. Denn obgleich sie im Anfang ungewöhnlich schamhaft erscheinen, so verlieben sie sich doch nach einer einzigen Zusammenkunft und einer kurzen Unterhaltung so übermäßig und leidenschaftlich, daß sie ihre Gefühle nicht verbergen können und die Eltern sowie eine reiche Aussteuer im Stich lassen und mit dem Geliebten bis ans äußerste Ende der Welt zu ziehen imstande sind.

Die Schlaflager sind wie Wandschränke eingerichtet, doch werden auch viele Betten gebraucht. Ein jeder schläft nackt, wie ihn seine Mutter geboren hat, und niemand hält es für eine Schande, wenn sich einer vor dem anderen auskleidet oder anzieht. Sogar auf den Gast ward keine Rücksicht genommen, bei Licht ein Kleidungsstück nach dem anderen abgelegt, sogar das Hemd heruntergezogen und an den Nagel gehängt. Dann wird die Thür zugeschlossen, das Licht ausgelöscht und zu Bett gegangen. Als wir diese Unart tadelten, weil das bei uns nicht mal die Frau vor dem Manne tun würde, erwiderten sie: Ihnen wäre eine solche Scham unbekannt, und sie hätten sich der von Gott geschaffenen Gliedmaßen nicht zu schämen. Das Schlafen ohne Hemd sei auch darum gut, weil dieses wie die übrigen Kleider am Tage genug dienen und darum wenigstens in der Nacht geschont werden müsse. Wozu man auch Flöhe und anderes Ungeziefer mit auf das Lager nehmen, sich stechen und im Schlafe beunruhigen lassen sollte. Ungeachtet das unseren Burschen zu mancherlei Mutwillen Veranlassung gab, änderten sie es dennoch nicht.

Ihre Lebensart ist sehr wunderlich. Sie speisen selten warm, sondern kochen verschiedene Gerichte auf einmal für die ganze Woche und genießen sie kalt und stückweise. Das geschieht häufig sogar beim Dreschen. Dort muß das die Frau so gut wie der Mann. Kaum ist ein Bund ausgedroschen, so setzen sich alle auf das Stroh nieder, langen Brot und Butter hervor, schmieren es und essen, dann stehen sie wieder auf und arbeiten. Eine solche Mahlzeit wiederholen sie mehrere Male. Wenn sie einen Stier, ein Schöps oder ein Schwein schlachten, so lassen sie keinen Tropfen Blut auf die Erde fallen, sondern zapfen es in ein Gefäß, vermischen es mit Heide- oder Gerstengrütze, füllen die Därme des geschlachteten Tieres mit dem Brei und kochen sie in einem Kessel. Darauf werden diese Würste um den Kopf des Tieres wie ein Kranz gewunden, bei jeder Mahlzeit auf einer großen Schüssel auf die Tafel gestellt und als eine große Leckerei verzehrt. Man bereitet dies sogar in adeligen Häusern. Auch ich wurde damit bis zum Ekel bewirtet, bis ich erklärte, daß es die Polen nicht essen dürften, weil es ein Fressen für die Hunde sei, mit denen sie nichts gemein haben wollten.

In den Häusern gibt es keine Öfen, außer bei den Reichen, weil der König von ihnen eine große Abgabe - man sagte mir: von jedem jährlich hundert harte Taler - erhebt. Dafür sind die Kamine breit; vielleicht hat der Verfasser die Herde im Wohnende der Bauernhäuser im Auge, wenn er nicht an die adeligen Häuser denkt! An diesen stehen so viele Stühle, als Personen im Hause sind, und so erwärmen sich alle. Auch steht zuweilen zur besseren Erwärmung des Zimmers eine Pfanne mit Kohlen, die angefacht und geschürt werden und Wärme verbreiten."

Sturmfluten richteten nicht nur an der Nordseeküste große Schäden an, auch Heiligenstedten ward mehrfach betroffen.



Überflutung des Sanddeiches bei der Sturmflut 1962 bei Stademann.

— "Die nächste Sturmflut kommt bestimmt!" —

Zwei vernichtende Katastrophen haben vor allem das heutige Landschaftsbild in Nordfriesland geschaffen: die gewaltige Sturmflut von 1362, die "Mandrenke", bei der neben 30 Kirchspielen auch das sagenumwobene Rungholt untergingen, und die Oktoberflut 1634, welche die große Insel Nordstrand zerriß und 17 Kirchen zerstörte. Wegen seiner tiefen Lage wurde das Land nun täglich von den Gezeiten überspült, das Wattenmeer entstand.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

In der Wilstermarsch hatte die Sturmflut 29 Grundbrüche verursacht. Bereits neun Jahre vorher, 1625, fand die sogenannte "Fasteabendflut" statt, die, nach Berichten von Chronisten, "für die ganze Elbgegend bis über Hamburg hinaus verderblich gewesen." Doch bleiben wir in der Reihenfolge: 1436 hatte die Allerheiligenflut auch in Heiligenstedten gewütet. 1532 richtete eine Sturmflut auch hier großen Schaden an und keine 40 Jahre später, 1570, hatte eine gewaltige Sturmflut die Deiche um Heiligenstedten so stark zerstört, daß alle Gebäude in Heiligenstedten beschädigt wurden. Das Herrenhaus in Heiligenstedten wurde so stark zerstört, daß Balthasar von Ahlefeldt 1583 ein neues Herrenhaus errichten ließ.

"Verhängnisvoll wurde auch die Flut, welche am ersten Weihnachtstag 1717 die Elb- und Störmarschen heimsuchte und großes Unheil an Gut und Leben anrichtete", heißt es in alten Schriften. Diese Flut hatte das Herrenhaus so "mitgenommen", daß wiederum ein Neubau notwendig wurde.

Es ist schon so, daß wir aus den gewaltigen Sturmfluten in dieser Region die jeweiligen Neubauten des Herrenhauses ablesen können.

1718 erfolgte die sogenannte Eisflut, 1720/21 brachen durch die Neujahrsflut die Stördeiche, und es war ein Glück, daß 1751 die Stördeiche erhöht worden waren, doch auch die erhöhten Deiche konnten die schwere Sturmflut von 1756 mit ihren Überschwemmungen, insbesondere der Krempermarsch und damit auch Heiligenstedten, nicht verhindern. Daran erinnert in Bahrenfleth eine Inschrift: "Im Jahre 1756, den 7. Oktober hat die Wasserflut diese Höhe (ablesbar an der Tafel) erreicht. Hoffentlich werden wir und unsere Nachkommen solches nicht wieder erleben." Kein Wunder, daß es den Blomes auf Bahrenfleth "zu naß" wurde und sie sich daraufhin anderswo, nämlich das adelige Gut Salzau kauften.

Heiligenstedten mit all seinen Gebäuden, einschließlich des Herrenhauses wurden so in Mitleidenschaft gezogen, daß sich Otto Blome, der 1754 Heiligenstedten übernahm, veranlaßt sah, 1769 völlige Neubauten zu errichten. Dem holländisch geprägten Renaissancebau folgte ein Neubau in barocken Formen durch den berühmten Kopenhagener Architekten Nicolas Henri Jardin. Sein unverwechselbarer Stil prägt noch heute die Anlage. An Stelle des durch die Sturmflut zerstörten Torhauses wurden zwei gleiche Gebäude für Wohnungen und Ställe mit offener Durchfahrt geschaffen, die, wenn auch stark umgebaut, heute noch stehen. Seitdem nennt sich das Herrenhaus in Heiligenstedten Schloß.

Die Januarsturmflut von 1791 richtete in Heiligenstedten ebenfalls einen großen Schaden an, wie wir aus der Beschreibung zur Entstehung der Oldenburgskuhle ersehen können. Damals wurde auch die Brücke weggerissen.

Zu erwähnen sind noch die Februarflut von 1825 und die von 1857, bei denen wiederum die Stördeiche stark beschädigt wurden.

Machen wir jetzt einen Sprung bis 1962. Die Auswirkungen dieser Sturmflut sind in der Chronik eingehend beschrieben worden. Es war ein großes Glück für unsere Region, daß inzwischen die Elb- und Stördeiche erhöht und das

Störsperrwerk 1975 fertiggestellt wurden, so daß die nachfolgenden noch größeren Sturmfluten als die von 1962, nämlich die von 1973 und die Januarsturmflut von 1976, unser Land unbeschädigt ließen. Dennoch bleibt die Gefahr zunehmender und stärker werdender Sturmfluten bestehen. Der Meeresspiegel steigt; die Deiche müssen weiterhin erhöht und gefestigt werden. Es heißt: wachsam zu bleiben; denn so drückt sich Horst Grüttner aus: "Die nächste Sturmflut kommt bestimmt!"

— Das alte Pastorat stand oft unter Wasser —

Das alte Pastorat im Außendeich war oft betroffen. So schreibt Dr. Echt im a. Buch: "In katholischer Zeit durfte das Amt des Priesters besonders schwer gewesen sein. Neugeborene sollten möglichst am Tage ihrer Geburt getauft werden, die Sterbenden wollten beichten, Kommunion und letzte Ölung erhalten. Tag und Nacht und bei jedem Wetter mußte der Pastor hierzu bereit sein. Den Weg mußte er zu Fuß oder zu Pferde zurücklegen. Ihm standen allerdings Vikare zur Seite."

Pastor Hennings in Heiligenstedten kam 1575 mit der ganzen Familie ums Leben, als das Pastorat, das im Außendeich stand, in Flammen aufging. Da das Wasser durch Überflutung zu hoch war, konnte ihm niemand helfen. Pastor Detlef Dreyer aus Krummendiek verfehlte 1669 in der Dunkelheit der Nacht den Weg über die Störbrücke, stürzte in den Fluß und ertrank.

Es wird viele Menschen in Heiligenstedten gegeben haben, die im Laufe der Geschichte in der Stör ertrunken sind, doch Anlaß und Namen sind entschwunden.

— Die Sturmflut von 1791: Entstehung der Oldenburgskuhle —

"Wenn man entlang der Chaussee nach Heiligenstedten geht, läßt man rechts das alte Chaussee-Wärter-Haus, links die Oldenburgskuhle liegen, von der man im Volksmund behauptet, daß sie grundlos sei. Diese Kuhle zwischen zwei Deichen, von denen der eine die Stör umrandet und der andere an der Chaussee entlangläuft. Der Deich an der Chaussee ist nicht immer gewesen, sondern erst von den Unterhaltspflichtigen in Bekhof und Bekmünde angelegt, als 1791 eine hohe Sturmflut den Stördeich durchriß und eine große, die Oldenburgskuhle, aufwühlte. Ein dem Asmus Baade gehöriges Haus ging dabei zugrunde. Es lag da, wo nun die Kuhle ist. Der betroffene Baade baute es in einiger Entfernung wieder auf. Es ist das erste alte Haus nach dem Chausseehause, jetzt in Besitz des Landmann Nath. Chaussee und Chausseehaus muß man sich aber wegdenken, wenn man eine Vorstellung von dem damaligen Geländezustand gewinnen will. Die damalige alte Landstraße ist noch sehr gut erkennbar vorhanden; man kommt auf sie, wenn man den Deich bei der Oldenburgskuhle hinabsteigt." Der nachstehende Vergleich gibt ein anschauliches Bild von der damaligen Transaktion.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

"Zu wissen sey hiermit Jeden, den daran gelegen zu wissen; daß zwischen Asmus Baade bey der Oldenburgskuhle und denen sämtlichen Einwohnern des Dorfes Sude folgender Vergleich gemacht worden; als: Da am 22sten Merz 1791 durch die hohe Wasserfluth und Durchbruch des Teiches, mir, Asmus Baade, mein bey der Oldenburgskuhle stehendes Wohnhaus gänzlich zertrümmert und weggetrieben; Meine Wurthstelle aber von der Beckmünder und Beckhöfer Commüne ist beteichet und unter dem neuen Teich belegt worden; so habe ich bey den Einwohnern des Dorfes Sude und den kleinen Ort, so zwischen meinem Kohlhof und Papen-Camp lieget, mitsamt der dabey befindlichen angehalten, um daselbst eine Wurthstelle aufzufahren. Weil nun dieser benannte Ort nebst der Kuhle nicht sonderlich benutzet werden konnte, als bloß zu wenig bedeuteten Gräserey; so haben wir, sämtliche Einwohner des Dorfes Sude und des in Vollmacht Unserer Beyden Hauptleute Johann Rusch und Reimer Schütt, für Uns und unsere Nachkommen, an Asmus Baade und seine Nachkommen, mehr berührten kleinen Ort und Kuhle zu ewigen Tagen geschenket; welches auch selbst von der Clösterlichen Obrigkeit, als von Sr. Hoch=Gräflichen Exellenze des Herrn Verbitter des Hochadel. Convent zu Itzehoe, Herr Graf Brockdorff, ist besehen und bewilliget worden. Für solche Schenkung des kleinen Ortes und Kuhles verpflichte ich mich, Asmus Baade, nicht allein für mich, sondern auch für alle meine Nachkommen oder künftige Bewohner meines Hauses, daß ich und Sie sollen Schuldig und gehalten seyn; Die Befriedigung im guten und solchem Stande zu halten, daß die Einwohner des Dorfes Sude ihr Vieh nicht durchkommen kann; und wenn es allenfalls durchkommen und Schaden thun sollte, nicht Befugt seyn es zu Schütten, oder das geringste davor zu praetendiren; damit in Zukunft von diesen kleinen Orte und Kuhle keine Streitigkeiten und Hindernisse entstehern.
Uhrkundlich und zur Vesthaltung ist dieser Vergleich von beiderseits Contrahenten, als von Johann Rusch und Reimer Schütt in Vollmacht und Namen der sämtlichen Einwohner des Dorfes Sude und Asmus Baade für sich und seine Nachkommen; Eigenhändig und wohlwissentlich Unterschrieben; und in Duplo ausgefertigt worden.
So geschehen Sude und Oldenburgskuhle den 30sten Nov. 1791
Johann Rusch - Reimer Schütt - Asmus Baade."

Die letzte Sturmflut von 1962

— Von der letzten Sturmflut 1962 liegt uns ein Bericht von Elisabeth Kluth, gest. 1983, vor. Sie schildert die Sturmflut vom 16. auf den 17. Februar 1962 so anschaulich, daß sie hier in der Chronik abgedruckt wird. —

Eben noch Gegenwart, gehört auch diese Sturmflut schon der Geschichte an. Seitdem wir das Bekausperrwerk, insbesondere aber das Störsperrwerk haben, dürfte es mit den Überflutungen - hoffentlich - vorbei sein. Elisabeth Kluth schreibt:
"Am 12. Februar 1962 stürmte es gewaltig, und das Wasser stand hoch an den Deichen. Ich wollte schnell mal auf den Deich. Aber der Sturm ließ es nicht zu, und ich sah zwei Männer vom Küstenschutz sich an einem Stahlmast festhalten. Als ich nach Hause kam, waren meine 8 Glasdächer, unter denen Frühlingsblumen schon blühten, ein Scherbenhaufen. (Frau Kluth wohnte in der Dorfstraße)
Am Freitagnachmittag wußten wir hier hinterm Deich, daß es ernst wurde. Um 3 war Hochwasser. Aber bis 5 schob die Flut noch nach. Die Suder Marsch lief voll. Das ist das Ventil, um die Hauptdeiche zu entlasten. Der Sommerdeich ist zwischen Heiligenstedten und Itzehoe so hoch wie die Brücke, und wenn das Wasser anfängt durch die Bohlen zu schwappen, läuft er über. Bis Niedrigwasser um 11 war das Wasser wenig gefallen, und dann kam eine Flut herauf, wie sie noch keiner hier gesehen und auch für möglich gehalten hatte. Die Stöpen wurden dicht gemacht mit den immer bereitliegenden Bohlen und Sandsäcken. Aber das Wasser spritze schon über die Stöpen. Wir waren hier völlig abgeschnitten. Die Störbrücke hier ist der einzige Übergang bis zur Mündung in die Elbe, ca. 30km von hier. Es gibt noch Fähren in Beidenfleth und Wewelsfleth. Bei Sturmflut werden sie vertäut auf der anderen Seite. Strom gab es nicht und keine Möglichkeit zu telefonieren. Aber wir vertrauten auf die seit 1953 über 1m erhöhten Deiche von der Mündung bis Itzehoe. Der Rest hier in Heiligenstedten wurde erst im November '61 fertig. Aber Gefahr spürten wir alle. Die Wellen spritzten über den Kamm, hier bei meinem Nachbarn Trede prasselte es wie Hagel gegen die Fenster. Mein Haus liegt tief und noch 1½ m unter der Straße und hat 50 m Vorgarten. Aber die Bedrohung kommt weniger von oben als von unten. Das Wasser drängt sich unten durch, und so lief hier bald ein Gießbach an der Innenseite, hier und da sogar über die Straße, weil die Siele, die sonst das Oberwasser vom Deich unter der Straße durchleiten, es nicht schlucken konnten. Hinterm Schloß drohte der Deich zu brechen, und plötzlich schoben die Wassermassen ein 30m breites Stück einfach vor sich her. Verzweifelt wehrten sich hier Menschen mit Pfählen, Faschinen und Sandsäcken. In der Schloßstraße stehen mit dem Brückenhaus seit weit über 100 Jahren sechs Häuser auf dem Deich. Die Flut rauschte unter den Häusern durch den Deich, und in den Stuben stand das Wasser. Es lief über die Straße und suchte

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe



sich einen Weg durch die Gärten zwischen den Häusern in die tiefere Marsch. Plötzlich fiel das Wasser um einen halben Meter, lange vor Hochwasser. Da wußten wir, daß ein Deich gebrochen war. Das war der Münsterdorfer Deich, die Fluten brachen durch die Bundesstraße 5 und unterspülten den Bahndamm Hamburg-Husum bei Itzehoe. Drei Wochen mußte der Verkehr umgeleitet werden, von Hamburg über Elmshorn, Wrist nach Itzehoe. Wir sahen dann am Morgen einen Silberstreifen am Horizont. Die Flut kam von hinten, unaufhaltbar. Wir sahen wie hypnotisiert zu, wie sich erst die Gräben füllten und schließlich nur einige etwas höhere Rücken herausragten. 100m vor meinem Haus rannte plötzlich das Wasser über die Straße in 100m breiter Front und den Autos in den Auspuff. Niemand hat je gemerkt, daß dort die Straße niedriger war. Familie Fröhlich mit drei Kindern wurde evakuiert. Das Wasser rauschte in den Keller. Soldaten retteten die wertvollsten Teile der Ölheizung. Unterm Fußboden blieb das Wasser stehen, aber die mechanischen Werkstätten liefen voll. Der Nachbar auf meiner Seite schipperte mit dem Faltboot ums Haus und blieb mit drei Kindern da. Es gelang, den Keller trocken zu wischen, die Grundwasserabdichtung und die Anschüttung ums Haus auch. Ich stellte einige Möbel hoch, nahm die Teppiche auf und richtete mich darauf ein, auf den Boden zu ziehen, falls das Wasser wirklich eindringen sollte. Soldaten packten noch Sandsäcke vor die Türen. Ich kann trotzdem raus, da ich geteilte Türen habe, Klöndören. Aber 2 m vor dem Haus blieben die Fluten stehen, und der Weg zur Straße blieb trocken. An die



Überschwemmung bei der Oldenburgskuhle

Klärgruben dachte ich mit Schrecken, aber 1 Meter davor machte das Wasser Halt. Bei Fröhlichs waren sie gleich übergelaufen, aber meine liegen unvorschriftsmäßig nahe am Haus, und so ging das gut. Mein Regenwasser konnte ich durch den Deckel schützen. Die Wasserleitung lieferte plötzlich rostfarbene Brühe. Die Sorge vor der Seuchengefahr war wohlbegründet. In Itzehoe liefen natürlich die in der Suder Marsch gelegenen Bassins über, und es wurden alle Lebensmittel in Eile vernichtet, die mit dem Wasser in Berührung gekommen waren. In Itzehoe standen Straßen und Häuser in der Störgegend unter Wasser, und ein Schiffer ertrank in seinem Bett in der Neustadt.



Ein solches Bild von den Überschwemmungen des Brücken-Ensembles gab es mehrfach in der Geschichte Heiligenstedtens.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Am Sonnabendmorgen ging ich ins Dorf. Die Brücke war für Fußgänger frei. Die Kirche war trocken geblieben, obgleich sie im Laufe der Jahrhunderte bis zu den Fenstern angehöht wurde. Man steigt zehn Stufen wie in einen Keller hinab. Eine elektrische Pumpe drückt das Wasser, in den noch wieder 1 m unter dem Fußboden liegenden Rohren in die Stör.
Die Hauptstraße war verschlammt. Die Bewohner des Präbendenstiftes, welches oben auf dem Deich liegt, wurden nachts nach Oldendorf oben auf die Geest gebracht. Es gab böse Löcher im Deich, die mit Sandsäcken gestopft waren. Auch tiefer liegende Häuser waren geräumt worden, als das Wasser durch den Saal der Gastwirtschaft Sommer auf die Straße schoß. Dann, noch vor Hochwasser, fiel das Wasser, der Deich bei Münsterdorf, von dem ich anfangs berichtete, war gebrochen.
Wir waren alle hier noch Wochen danach etwas knieweich und unendlich dankbar, daß wir vor Schlimmerem bewahrt blieben."

— Bilder von der letzten Sturmflut am 16. Februar 1962 —

Besonders schlimm traf es die Gastwirtschaft "Zur Erholung" mit ihrer Kegelbahn.



Die Kegelbahn steht im Wasser



Zwischen Saal und Kegelbahn



Der zerstörte Deich hinter der Kegelbahn



Die Auffahrt nach der Überflutung

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Es war einmal -
Sagen, Geschichten, Gedichte, Erlebnisse

Johann Paul Butterbrodt (1730 - 1793)



Paul Butterbrodt

Er war das Original von Heiligenstedten, weit und breit bekannt und in vielen Lesebüchern abgebildet wegen seines stattlichen Gewichts von 476 Pfund. Er wohnte in der Hauptstraße 25. Sein Bild hängt wohl in vielen Wirtshäusern zur Nachlieferung für die Gäste "Ik kann dat don un kann dat ok laten", pflegte er auf den Bauch klopfend, zu sagen, wenn man ihm sein unmäßiges Saufen zum Vorwurf machte. Er war 1,89 Meter groß und hatte einen Umfang von 1,84 Meter.

In Heiligenstedten besaß er eine Gastwirtschaft und war beliebt auch wegen seiner schlagfertigen Antworten. Er wurde 63 Jahre alt, geb. 1730, gestorben 1793. Für ihn mußte eine besondere Bahre angefertigt werden, weil die vorhandene für ein solches Gewicht zu schwach war. Diese Bahre soll noch lange in Heiligenstedten aufbewahrt worden sein.

1786 ließ er sich in Deutschland und in Frankreich für Geld auf den Jahrmärkten zeigen. In Paris war um die Zeit Baron Otto von Blome dänischer Gesandter. Und es wird erzählt, daß Blome mit Butterbrodts Hilfe eine Wette gewann, als es galt, bei einem Gelage das größte Butterbrot auf den Tisch zu bringen. Paul Butterbrodt wurde zum festgesetzten Termin auf einem riesigen Tablett von 12 Dienern in den Festsaal getragen und erregte die Bewunderung der versammelten Kavaliere. Sie mußten zugeben, daß das gewichtige "Butterbrodt" des holsteinischen Barons alle von den übrigen Wettpartnern gemachten Anstrengungen in den Schatten stellte und Blome der Siegespreis gebührte.

Butterbrodt unterstand in seinem Anwesen nicht der Blomeschen Obrigkeit, sondern war Untertan des Itzehoer Klosters, obwohl er mitten in Heiligenstedten wohnte. Das geht hervor aus dem Streit mit dem Müller in Westermühlen, den er Jahre hindurch wegen Nichtlieferung des Korns führte. Die Mühle in Westermühlen war klösterlich, und Butterbrodt mußte sein Korn als klösterlicher Hintersasse zur klösterlichen Mühle liefern, um es dort mahlen zu lassen.

Lesen wir, was Hannes Auer über ihn schreibt:

"Nomen est omen", das drängt sich auf, wenn ein Mann, der 476 Pfund Körpergewicht auf die Waage bringt, Johann Paul Butterbrodt heißt. 1922 schrieb eine Sonntagszeitung über seine Aussegnung im Jahre 1793: "Es war im Christenmond des Jahres 1793, und es war nicht so leicht und einfach, denn für solche Breite des Sarges war der alte Krug in Heiligenstedten vom Baumeister nicht eingerichtet; und so zeigte man noch viele Jahrzehnte die schnell geschaffene Öffnung in der Wand, durch die seine Abreise mit den Füßen nach vorne angetreten werden mußte..."

Schon Anselm Feuerbach schrieb von Schleswig-Holstein, daß es das Land der Roten Grütze und des fetten Rindfleisches sei und daß seine Bewohner die Fähigkeiten besäßen, große Massen an Nahrungsmitteln in sich aufzunehmen. Der Heiligenstedtener Bauer, Branntweinbrenner und Gastwirt hat diese Fähigkeit voll unter Beweis gestellt. 1730 wurde Johann Paul Butterbrodt in Itzehoe geboren. Er heiratete die Tochter des Grützmachers Kölers aus Itzehoe. Die Brauerei und Gastwirtschaft in Heiligenstedten hat Johann Paul von einem Onkel mütterlicherseits geerbt.

Als Jüngling war er schlank und rank, aber mit zunehmendem Alter ging er immer mehr in die Breite. Der für ihn leicht erreichbare Bierhahn wird viel zu seiner Gewichtszunahme beigetragen haben. Nicht nur in Schleswig-Holstein, sondern auch über seine Grenzen hinaus war Butterbrodt bekannt.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Sogar in die Literatur fand er Eingang. So heißt es in Kotzebues Lustspiel "Die deutschen Kleinstädter": "Gut, ich will jetzt essen wie der berühmte Butterbrodt". Der "Dicke", wie er landauf, landab genannt wurde, war über seine Körperfülle gar nicht unglücklich. Im Gegenteil. Er ließ sich überall ehren und feiern und wo es ging, stellte er sich dem Publikum zur Schau. Das nahe Hamburg bot Gelegenheit genug.
In Paris betätschelten die Damen des Hofes den gewichtigen Mann, der zu solchen Auftritten die Tracht des Bauern der Wilstermarsch trug. In Paris wurden von ihm auch einige Kupferstiche angefertigt. Johann Paul Butterbrodt tat alles, um sein Gewicht zu halten oder noch zu vermehren. Das brachte natürlich so manche Krankheit mit sich. Zuerst versagten die Beine, die den Koloß aus Fleisch und Blut nicht mehr tragen wollten.
Seine letzten Lebensjahre, in denen ihn auch die Gicht sehr plagte, brachte er nur noch in einem Stuhlbett zu, denn er konnte nicht mehr gehen; sein Appetit aber ließ nicht nach. Nach einer schweren Lungenentzündung starb er am 7. Dezember 1793. Dieses Phänomen gab jahrzehntelang in den Spinnstuben der Wilstermarsch Gesprächsstoff her und auch sein Grab wurde fleißig besucht.
Über das Heiligenstedtener Original berichtet Hans-Heinrich Rottgardt in seinem Buch "Kerle, Kauze, Originale": "...so war der Schwergewichtige nicht nur mit Bärenkräften, sondern auch noch mit einer entsprechenden Portion Bauernschläue und Pfiffigkeit ausgestattet. Es heißt nämlich, daß Paul Butterbrodt eines Tages von seinem Beichtvater ernstlich ermahnt wurde, von der Unmäßigkeit im Essen und Trinken abzulassen; denn solche Völlerei wäre dem Körper wahrlich nicht dienlich.
Der derartig gerügte soll daraufhin treuherzig und mit einer Unschuldsmiene geantwortet haben: "Herr Pastor, ik kann dat laten". In dem Glauben, daß seine Mission von Erfolg gekrönt sein werde, verließ der Beichtvater jetzt beruhigt das Haus des dicken Brauers. Doch schon kurze Zeit später bekam der Seelsorger zu hören, daß Butterbrodt auch weiterhin noch in Saus und Braus seine Tage verbringe. Sogleich strebte er nun ärgerlich dem Brauhaus zu, und als er dann Butterbrodt zu Gesicht bekam, herrschte er ihn folgendermaßen an: "Ihr habt mir doch versprochen, Eure Völlerei zu lassen! Haltet Ihr so Euer Wort?"
Verschmitzt lächelnd gab der Dicke daraufhin dem erstaunten Beichtvater auf platt die nachstehende Antwort: "So weer dat nich meent, Herr Paster; ik heff seggt, ik kann dat laten; dat heet avers nich: nahlaten, sonnern dat ik dat vele Eten un Drinken in mienen Buuk laten kann."

"Das Kind im Deich"

— Zum "Opferkind" von Gustav Falke —

Ohne einleitende Worte sollte dieses Gedicht in dieser Chronik wegen unmenschlicher Bräuche in alten Zeiten nicht aufgenommen werden, wenngleich die Legende dieses Gedichtes keineswegs lokal ist, sich an jedem anderen Ort an einem Deich zugetragen haben kann.
Warum Gustav Falke dieses Gedicht nach Heiligenstedten verlegt hat, wissen wir nicht, außer, daß es mehrfach hier zu Deichbrüchen gekommen ist. Man erzählt noch heute von dem großen Stör-Deichbruch bei dem Bauern Wisch in Stördorf und dem großen Deichbruch bei der Oldenburgskuhle.
Der Inhalt dieses Gedichtes ist besonders verwerflich, und Falke prangert diesen Brauch auch so heftig an, daß er Abscheu und bitteres Schamgefühl hervorruft.
Ein Wort noch zu den Grausamkeiten, die uns aus dem Altertum, insbesondere aus dem Mittelmeerraum, überliefert sind: Einem Gott zu opfern, bedeutet in jenen Zeiten, seine Macht zu vergrößern, um das Chaos zu besiegen. Lebendiges mußte geopfert werden, um Lebendes zu erhalten.
Vom Altertum wurde dieser Brauch ins Mittelalter hier und da übernommen. So hat Theodor Storm diesen Aberglauben beim Deichbau in der Novelle "Der Schimmelreiter" eingearbeitet; möglicherweise war Gustav Falke (1853 - 1916) durch Storm (1817 - 1888) angeregt worden, dieses Gedicht zu schreiben.
Auch bei Müllenhoff müssen wir in seinen Sagen, Märchen und Liedern in den Herzogtümern (Müllenhoff, "Sagen, Märchen und Lieder der Herzogtümer Schleswig-Holstein und Lauenburg", Kiel, 1845, S. 442) davon ausgehen, daß seine lokalen Angaben zweifelhaft sind. Die Legenden in seinen "Geschichten" können sich an jedem anderen Ort abgespielt haben. Zum Gedicht "Vom Opferkind" von Gustav Falke schreibt er: "In Heiligenstedten hatte einst eine Hochflut den Stördeich so schwer beschädigt, daß man jeden Augenblick den völligen Durchbruch erwartete und in größter Sorge um Hab und Gut und Leben war. Was Arme zum Helfen hatte, mußte herbei und Erde und Steine in das Loch werfen. Jedoch alles schien vergeblich und das Loch schier unergründlich tief zu sein.
Nun lebte im Dorf eine alte kluge Frau. An die wandte man sich um Rat, und sie sagte, nichts sei leichter als das. Man brauche an der Stelle nur ein lebendiges Kind zu vergraben, es müsse aber freiwillig hineingehen.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Lesen wir das Falksche Gedicht:

Das Opferkind.

Bei Heiligenstedten der Stördeich war's,
der Deich wollte nicht halten.
Ein Loch klaffte, man kriegt es nicht zu,
die Flut weiß zu spülen, zu spalten.
So viel man auch stopft mit Erde und Stein,
das Meer stößt ein neues Loch hinein.

Da war Not. Wich der Deich,
das Land mußte ersaufen.
Eine alte Frau wußte Rat,
man könnt' es dem Teufel abkaufen:
„Freiwillig muß ein Kind da hinab,
das hilft, freiwillig hinein dains Grab".

Ein Kind! Einer Mutter Kind!
Hält jede ihr's fester am Herzen.
Und wenn die ganze Marsch ersäuft,
kann eine ihr Kind verschmerzen?
Da war Not. Das Loch muß zu.
„He, Tatersch, hör mal, bettelst du?

Hier tausend Taler! Klimpert's nicht gut?"
Der Zigeunerin funkeln die Augen.
„Tausend Taler? Nehmt den Balg!
Kann doch nur zum Bettel taugen.
So Schilling für Schilling erscharrt sich's schlecht.
Gebt her! Wer ist gern Hungers Knecht?"

Sie legen ein Brett über das Loch
und ein weißes Brot in die Mitte.
Der hungrige Knabe schwankt daher,
kleine, hastige Schritte.
Jetzt langt er nach dem Brot. Weh! Das Brett
schlägt über und wirft ihn ins nasse Bett.

Kein Schrei. Alles stiert
stumm aufs Quirlen und Quellen.
Da taucht es auf, ein blaß Gesicht
aus den lehmigen Wellen,
taucht auf und spricht ein Wörtlein bloß:
„Ist nichts so weich als Mutters Schoß."

Und taucht zum zweitenmal auf und spricht:
„Ist nichts so süß als Mutters Liebe."
Wie das Wort alle packt und brennt!
Wenn doch das Kind endlich unten bliebe!
Doch kommt es zum dritten und spricht aufs neu:
„Ist nichts so fest als Mutters' Treu'."

Dann sinkt es weg. Sie atmen auf,
nun muß das Werk geraten!
Die Gäule keuchen, die Karren knarr'n,
es ächzen und knirschen die Spaten.
Erde und Stein hinein ins Loch!
Ein teurer Deich, aber jetzt hält er doch.

Gustav Falke.

Die Stör - ein Urstromtal

Die ungeheuren Mengen der Schmelzwässer der letzten Eiszeit konzentrierten sich in den Urstromtälern und flossen in Richtung Nordsee ab. Einer dieser Urströme war die Stör. Nach dem Ende des Abschmelzens des Inlandeises drang das Meer bis zum Geestrand vor, also bis Kleve, Oldendorf, Julianka. Durch die Überflutungen kam es zu mächtigen Schlick- und Sandablagerungen. Es bildeten sich Sümpfe und Moore. (Siehe die Schwierigkeiten beim Bau des Juliankadammes und der Umgehungsstraße.)
Heute fließt die 84 km lange Stör in zahlreichen Windungen (Mäandern) durch den westlichen Teil ihres Urstromtals und das der Elbe meerwärts. Der schiffbare Strom - bis Kellinghusen - ist seit altersher urholsteinisches Siedlungsland und prägt seit jeher die Landschaft und die Geschichte dieser Region. Und allerorten "wohnt sich's gut", wie Heinrich Torlitz in seinem Gedicht "Die Stör" schreibt.

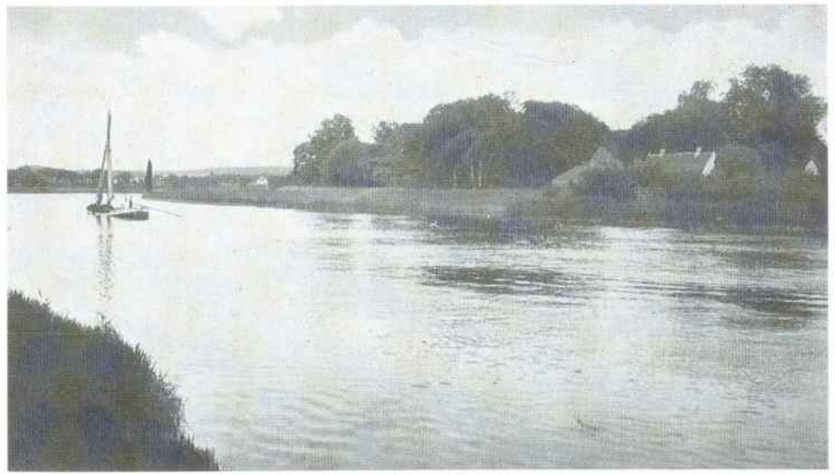
— Heinrich Torlitz: "Die Stör"
Der Itzehoer Schriftsteller Heinrich Torlitz (1777 - 1834) schrieb ein Gedicht über die Stör, das hier abgedruckt wird —

Die Stoer
Sie macht noch immer ihre Winkelzüge,
Zeigt sich bald voll, bald leer;
Auch ist sie alt und wenn ich mich nicht trüge,
Schon von der Sündflut her.

Doch macht sie noch sehr jugendliche Streiche
Und sprengt oft Deich und Damm;
Wirft außerhalb von ihrem sonstigen Bereiche
Umher mit Schlick und Schlamm.

Ihr Wasser ist nicht sonderlich zu loben,
(Ich bin kein Wasserfreund),
Und was ich bei ihr sah von Fische-Proben,
Ist nicht weit her, wie's scheint.

Nach Wein darf man an ihrem Strand nicht fragen,
So wie an Rhein und Po.
Ich weiß nur dies zu ihrem Ruhm zu sagen:
Sie fließt durch Itzehoe.



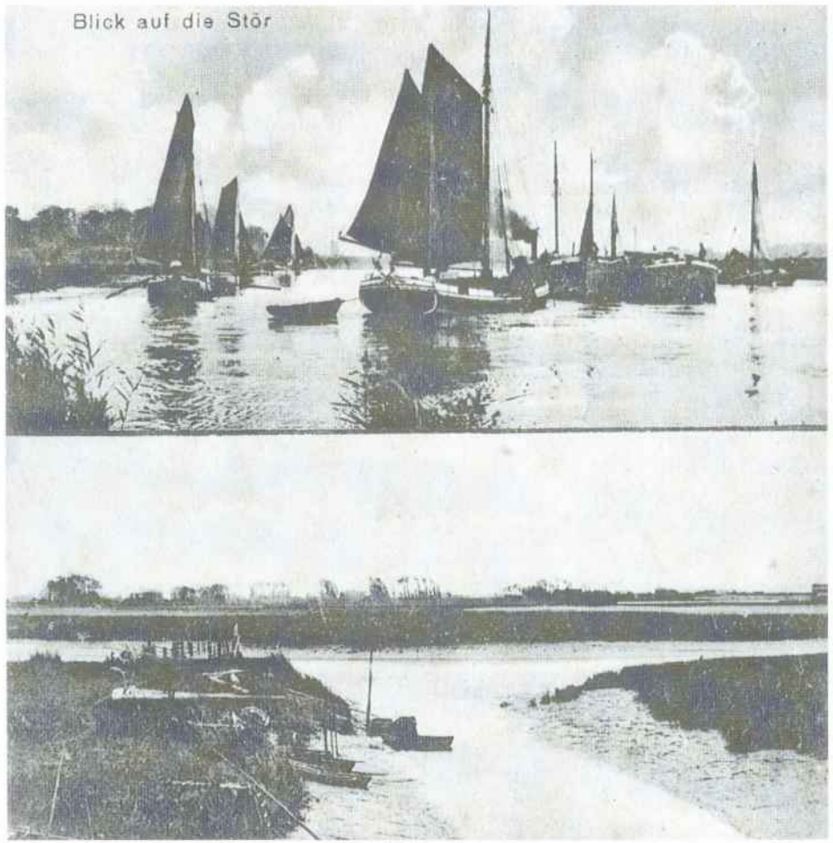
Eine Jalk (Frachtboot - ohne Motor) aus dem Jahr 1920 stakt auf der Stör.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Kannst auch nur jeden andern Fluß befragen,
Von Rom bis nach Corsoer,
Wirst hören viele, viele bittre Klagen -
Nicht so an unsrer Stoer.

An ihren Ufern hundertjährig spürten
Wir nur des Friedens Werth;
Des Landmanns arbeitsame Hände führten
Den Pflug, und nicht das Schwert.

Mag seyn, daß unsere Stoer nur klein sich bilde,
Die Größe es nicht thut;
Sie fließet doch durch glückliche Gefilde
Und an ihr wohnt sich's gut.



— Dann und wann wird in der Stör auch mal ein Sehund gesichtet —

Die Norddeutsche Rundschau berichtet am 12. Juni 1995:

Seehund gesichtet
"Seit einigen Wochen schwimmt in der Stör zwischen Heiligenstedten und Kasenort ein Seehund. Am Sonnabend alarmierte eine Frau die Polizei, um auf das Tier aufmerksam zu machen. Die Beamten benachrichtigten die Wasserschutzpolizei, die Feuerwehr Heiligenstedten-Bekmünde und zwei Seehundjäger der Aufzuchtstation Friedrichskoog. Die beiden Experten sahen sich das Tier an, fällten aber vor Ort noch keine Entscheidung, was mit ihm passieren soll. Vorläufig schwimmt der Seehund weiter in der Stör."

— Zwei Geschichten von Pastor Fries —

Vom Todtengräber in alten Zeiten

Es gibt ein kleines Buch betitelt "Unser Herrgotts Handlanger". Eine Geschichte von den kleinen Leuten im Himmelreich, das der Hauptpastor von Heiligenstedten R. Fries in den 60 er Jahren des vorigen Jahrhunderts geschrieben hat, herausgegeben 1868. Aus diesem Buch werden hier zwei verkürzte Abschnitte wiedergegeben, weil sie Begebenheiten schildern, bei denen Heiligenstedten Pate gestanden haben mag, hat sie doch der Hauptpastor von Heiligenstedten geschrieben.
Zunächst eine Szene, die von der Arbeit des "Todtengräbers" handelt: "Aber wie treulich sorgte er für die Todten, die er **seine** Todten nannte, wie sorgsam hütete er des Kirchhofes, wie hielt er die Gräber so ordentlich und sauber, wie emsig pflanzte er die Bäume und Blumen auf alle die Hügel, wie blühten und dufteten sie um ihn her, die Rosen, die Lilien in der schönen Sommerzeit. - Da waren am besonderen Platz alle die kleinen, schmalen Hügel, die Kindergräber. Wenn Peter Karst (der Todtengräber) da zu thun hatte, entweder ein neues Plätzchen zu bereiten oder die alten zu säubern, dann war er in sich so still vergnügt, so voll Gottesfrieden ... der Kindlein Engel sähen das Angesicht ihres Vaters im Himmel ...
Hatte er dagegen in jenem Winkel an der Mauer zu thun, wo die Unglückseligen unter den Menschenkindern, die Selbstmörder, begraben lagen, ohne Klang und Sang eingescharrt - ach, wie war der Alte da so gedrückt, so belastet, wie keuchte seine Brust bei jedem Spatenstich, wie zitterten ihm die alten, sonst so rüstigen Hände ...
Und wie hatte er's doch so feierlich und wichtig bei den Begräbnissen. Da vergaß er's nie den dunkelblauen, langen Rock anzuziehen, mit zwei Reihen schwarz überzogener Knöpfe, und den hohen Hut aufzusetzen ...
Während die Träger um die Kirche gingen, hielt er am offenen Grabe Wacht und folgte dem Sarge mit unverwandten Blicken, so daß er sich allmählich, ohne es zu wissen, von Westen nach Osten drehte. Waren sie dann beim Grabe angelangt, so

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

begrüßte er sie mit dem Hut in der Hand. Dann war's sein Amt, das schwarze Tuch mit dem weißen Kreuz abzunehmen, womit die Särge bedeckt wurden. Und wie sorgsam leitete und hütete er das Hinablassen der Särge in die Gräber!... Damit war der erste Teil seiner Thätigkeit zu Ende. Nun trat der Pastor an's Grab und Peter Karst trat ganz in den Hintergrund, hinter all den Leidtragenden. - Wenn dann die Träger das Grab halb zugeworfen, während des Gesangs: Begrabt den Leib in seiner Gruft, - trat der Todtengräber heran und mit einer feierlichen halbkreisförmigen Bewegung des alten Hutes über das offene Grab hin, gab er das Zeichen, es sei genug!

Wenn sie dann alle weggegangen waren, und es ganz still und einsam geworden war am Grabe, dann kam Peter Karst wieder. Man konnte ihn einen Handlanger Gottes nennen, "so auch schon oftmals an den Lebenden. Davon wußte manche bis zum Tode betrübte Seele, zu sagen und zu rühmen. Ohne daß sie's merkten, die Leidtragenden, stand der Alte plötzlich neben ihm, und wenn sie die nassen Augen abtrocknen wollten und davon gehen, dann schauten die alten ernsten, treuen Augen sie so wohltuend und erquicklich an, daß das betrübte Herz von selber sich auftat, und der Mund überging von dem, daß das Herz voll war. Da hörte der Alte so ruhig, so teilnehmend, so geduldig zu..."

Und von seinem schmucklosen Gemach berichtet Fries: "das notdürftigste Gerät an den Wänden, nicht einmal ein Stuhl, sondern nur eine Bank. Der eigentliche Schmuck, der sich drin fand, waren die verschiedenen Spaten, eine Hacke, um das gefrorene Erdreich aufzuhauen, und ein langer Bohrer, der gebraucht wird, um vor dem Öffnen einer Grabstelle zu erfahren, ob man auch auf einen Sarg stoße. Das Eisen an diesen Werkzeugen war spiegelblank gehalten.

Zuerst betete er ein stilles Vater unser... Dann nahm er so ernst seinen Spaten und legte die übrige Erde so leise und behutsam auf's Grab, als scheue er sich, Schlafende zu wecken. Zuletzt ward der kleine Hügel, dem wir alle nicht vorbeikommen, sorgfältig geglättet und festgemacht, die Grassoden herumgelegt, und die Kränze ausgebreitet!

Wenn er dann heimkam, holte er das große, schwarze Grabbuch aus der Schieblade, und trug mit seinen altmodisch geschnörkelten, aber festen Schriftzügen den Namen Dessen an den rechten Ort des Buches ein, den die Welt nun einen Begrabenen... nannte."

Lesen wir weiter, was sich die Alten in den Spinnstuben so über den Todtengräber und seine Visionen erzählen: Da gehe der Alte "in der Neujahrsnacht auf den Kichhof und könnte sehen, wie aus den weit geöffneten Kirchenthüren in langer Reihe alle hervorkämen, ihren Umzug zu halten über den Kirchhof, die im nächsten Jahr sterben würden." Ja, man könne "bei nächtlicher Weile sehen, wer in den Himmel und wer in die Hölle gekommen; auf den Gräbern der Seligen brenne es wie ein weißes stilles Licht, und auf den Gräbern der Unseligen brenne eine feurige, wilde, rothe Glut."

Schweineschlachten - damals

Frau Rosel, die Sternwirtin, schlachtet Schweine. "Die von ihrer Hand auf's sorgfältigste gepflegten Tiere waren endlich würdig befunden, an's Messer geliefert zu werden...

Darum war's ihr heut ein hochwichtiger Tag, ein Tag, der nicht ohne innerliche Aufregung vorübergehen konnte, abgesehen von aller Arbeit und Anstrengung, die er mit sich führte. - Erstlich handelte es sich um den Ehrenpunkt, daß im ganzen Dorf Frau Rosel am höchsten komme, was das Gewicht der Thiere betraf; zweitens handelte es sich um die Güte der Mettwürste, deren Ruhm ein langjähriger und wohlbegründeter, welche im nächsten Jahr die aus- und eingehenden Gäste des Sternwirtshauses zu genießen haben würden.

Jede wackere Hausfrau wird begreifen, daß der Tag der Schweineschlächterei ein bedeutungsvoller und aufregender für Frau Rosel sein mußte.

Das Geschrei war verstummt; die Mägde liefen unaufhörlich auf und zu, mit Gefäßen das kochende Wasser schöpfend aus dem großen Braukessel, um es draußen über das entseelte Borstentier auszugießen, das unter den kundigen Händen der Schlachter rasch seiner Oberfläche entkleidet ward, und sich in blendender Weiße und rundlicher Fülle den Blicken darbot...

Dann trat eine Pause ein, die Schlachter nahmen nach ihrer anstrengenden Arbeit ein reichliches Frühstück ein; und nach der Pause kam ein wichtiger Moment. Unter scharfem Messerschnitt enthüllte sich das Innere der Schlachtopfer - die Küchenthür öffnete sich, Frau Rosel trat heraus, und nach raschem aber durchdringendem Überblick taxierte sie das Gewicht der Flomen und des ganzen Thiers...

Der Verlauf dieses inhaltsreichen Tages war jedoch ein sehr mannigfaltiger.

In der späteren Nachmittagsstunde drängte es sich Kopf an Kopf heran, Blonde und Schwarze, mit blauen und braunen Augen, eine lustige Schar, alle getrieben von unwiderstehlicher Eßsucht, einig darüber, daß Frau Rosels Schmeckwürste wunderbar schön seien. Es waren die ärmeren Dorfkinder unter welchen der Schlachttag im Sternwirtshause ein leuchtender Festtag im Jahresverlauf war, denn sie bekamen alle ihre Wurst in jedem Jahr zur bestimmten Zeit. Jedes Kind hatte die ausgestreckte Hand gleichsam ausgefüttert mit einem Stück grauen Papiers, das war die Bedingung; wer mit bloßer, vielleicht gar unsauberer Hand die dargereichte Wurst fassen wollte, der bekam keine...

Und wenn sie alle die kleinen Hände füllte, und die kleinen weißen Zähne so lustig hineinbissen, da lachte auch Frau Rosel das Herz im Leibe...

Der Feierabend aber bestand darin, daß sie vor einer langen Reihe von Schüsseln stand und mit großem Behagen dieselben füllte mit den verschiedenen Wurstarten und Speckstücken. Das waren die Witwen-Schüsseln und

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Armen-Spenden, die alljährlich den Feierabend des Schlachttages für Frau Rosel so erquickend machten, da sang und klang es inwendig in ihrem Herzen in immer neuer Melodie, daß "Geben seliger sei denn Nehmen."
Übrigens erzählen die alten Einwohner von Heiligenstedten, daß es früher so üblich war, beim Schlachten von Schweinen und Rindern auch an den Pastor und Schulmeister zu denken; beide bekamen ein gutes Stück ab.

Fiete Jens vertellt wat von sien'n Grootvader:

"Een Barbeer un Bader kann ok Tähn trecken"

Martin Lau hett leevt von'n 9. Oktober 1853 bet to'n 24. Februar 1925. In Hillgenstedten[1] bedreev he sien Handwark as Barbeer un Bader[2]. Blangbi handel he mit "Zigarren und Tabakwaren". Sien Fruu stünd em in Huus un Goorn un in't Geschäft to Siet. Mit sien Handwarkstüch in een'n Büdel güng he ok bi Buurn von Hoff to Hoff. In't Dörp keem he bi Lüüd in't Huus, de em bruuken müssen un roopen leeten.
So'n Büdel hett dat mit sik bröcht, dat'n Barbeer ok "Putzbüdel" nöömt ward. He hett in oole Tieden nich bloß raseert un Haar sneeden, man ok kureert un Tähn trokken. Liekdoorns un Höhneroogen kunn he utsnieden, Blootegels setten un ok kröppen. Kröppen bedüüd: Mit opgesette lütte Kugelglöös, de dörch een Sprietflamm luftleer maakt worrn sünd, un mit'n Apparat mit scharpe Messers schlimme Stell'n an'n Körper (Entzündungen) to kureern. Martin Lau hett allns praktizeert. He schall 'n Original ween hebben.
Maalinst harr he bi de Buurn un ehr Lüüd good wat verdeent un kunn sik bi Peter Ohland noch'n Glas Beer günnen. "Good, dat Du kommst", reepen de Gäst in de Schankstuuv. Een Daglöhner von Julianka seet in de Eck an een'n Disch mit dolle Tähnweh. He kippt sik een Kööm nah'n annern achter de Binden. "Dat ward hölpen", meen he. Holp aber nix.
"Martin Lau, Du mußt em den Kusen trecken", föllern de Wirt un de Gäst. De Barbeer harr abers sien Tang (Zange) nich bi sik[3]. He müß nah Huus un de Tasch mit den Kraam to'n Tähntrecken hool'n.
As he nah'n korte Tied wedder in'n Kroog weer, froog he: "Wöllt wi hier in de Gaststuuv oder in de Dörchfahrt den Tähn trecken?" "Leeber in de Dörchfahrt", meen de Patient.
Door weer dat abers 'n beten wat düster; denn de Fenster weern man lütt. Martin Lau stell sien Tasch blang de Döör op'm Stohl hin. Denn bekeek he sik den Tähn un nohm ut de utneengerollte Tasch een ganz moderne Tang (Zange) in de Hand. Em düch too, dat se an'n besten to Paß weer.
De Daglöhner stell sik breedbeenig t'rech. In't Stahn wörr allns maakt. Martin Lau sett de Tang an, dreiht se 'n beten wat hin un her, un denn schall dat losgahn. De Patient abers blifft nich stahn; he lett sik heel un deel un ümmer wieder mittrecken achter sien'n Tähn un den Barbeer ran. "So kriegt wi den Tähn nich rut", seggt Martin Lau.

Bi de Peerdkrüppen sünd de beiden al ankaamen. Do fallt den Barbeer wat in: "Leg Di maal in de Krüpp rin mit de Hand'n op'm Rüch", seggt he. So'n Daglöhner hett wat in de Mau[4]. Door hett de Barbeer an dacht.
De Daglöhner liegt nu in de Krüpp, un Martin Lau mit de Knee op den sien Boß. Dat Kinn drückt he den Patienten daal, wackelt mit de Tang hin un her un treckt denn mit een'n dollen Ruck den Tähn rut. De Daglöhner schreet fürchterlich, hett abers bald den Schrecken un de Wehdaag vergeeten.
Martin Lau bekiekt sik den Tähn. He hett 'n verkehrten, gesunden tofaaten kreegen. Dat is ja wohl 'n beten düster ween in de Dörchfahrt. "Laat uns man glieks noch den annern, kranken trecken", meen de Barbeer. Dat posseer denn ok.
De Daglöhner harr nu 'noog von't Tähntrecken. He hett sik nich wedder an de Kusen kaamen laaten. - Un dat allns ohn Betäubung!

Erklärungen

1) "Hillgenstedten" wird im alltäglichen Plattdeutsch "Hennsteen" genannt, heutzutage aber meistens schon aus dem Hochdeutschen als "Heiligenstedten" ins Plattdeutsche übernommen.
2) "Bader" ist ein altes Wort für "Barbier und Heilkundiger"
3) Ein sogenanntes Besteck mit Zangen, Scheren, Messern und anderen Utensilien für die Praxis trug der Bader mit sich in einer Art Tasche, die auf- und ausgerollt werden konnte; in Fächern hatte er griffbereit zur Hand, was er brauchte.
4) "wat in de Mau hebben" bedeutet "Kraft in den Armen haben"; eine "Mau" ist ein Hemdsärmel.

Hermann Peters (1901 - 1994), erzählte die Geschichte Heiligenstedtens anläßlich der 1150-Jahrfeier

Hermann Peters starb im Alter von 93 Jahren. Er war der älteste Einwohner Heiligenstedtens. Als Alt-Bürgermeister und Amtsvorsteher hielt er am 14. Juni 1984 anläßlich der 1150-Jahrfeier im Festzelt einen plattdeutschen Vortrag über die Geschichte Heiligenstedtens. Aus jedem Satz spürt man bei ihm eine tiefempfundene Liebe zur Heimat. Wir erfahren aus erster Hand vom Leben und Treiben in diesem Jahrhundert. Es wäre bedauerlich, wenn diese Dorfgeschichte verlorenginge, darum wird sie hier wiedergegeben. Pastor i.R. Hans Lohse hat sie ins Hochdeutsche übertragen, weil wir meinen, daß erst dann alle Einwohner diese Geschichte lesen und verstehen können.



Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

— Übertragung aus dem Plattdeutschen von Hans Lohse —

Sehr verehrte Damen und sehr geehrte Herren!
Recht herzlich begrüße ich alle, die heute zu diesem schönen Fest hierher gekommen sind.
Um 1900 bin ich geboren worden. Über die Zeit und Zustände damals soll ich etwas erzählen. Das ist mein Auftrag.
Vor 100 Jahren sah es in unseren Dörfern ganz anders aus als heute.
Die Stör teilt das Dorf in einen Nord- und Südteil. Die alte, aus hölzernen Ständern, Balken, Streben und Bohlen gebaute Klappbrücke, welche als Sehenswürdigkeit im ganzen Lande bekannt war, verband beide Ortsteile miteinander. Ein Brückenverband war für die Unterhaltung zuständig. Hausbesitzer aus Heiligenstedten-Süd, Hodorf, Heiligenstedtenerkamp und ein paar Gewerbebetriebe in Heiligenstedten-Nord (Ohland, Voß und die Sägerei Heeckt) waren Mitglieder des Verbandes. Die Brücke war der erste feste Übergang an der Stör; sie verband die Kremper- mit der Wilster-Marsch und der Stadt Itzehoe. Sie war sehr wichtig und wurde trotz des Brückengeldes, das bei einer Überquerung bezahlt werden mußte, viel benutzt und befahren. Der Schiffahrt war sie natürlich ein ärgerliches Hindernis. Schiffer und Industrielle (Alsen, Zuckerfabrik, Mühlenwerke) verwünschten sie offen und heimlich.
Es soll schon im 17. und 18. Jahrhundert eine Störbrücke gegeben haben. Sie wurde in den Kriegswirren 1627 von den Kaiserlichen und 1712 von den Truppen des schwedischen Generals Steenbock zerstört. Am 8. Januar 1839 ist sie durch Eisgang erheblich beschädigt worden. 1898 hat ein dänischer Dreimaster sie gerammt und blieb zur Hälfte in ihr stecken. Zwei Drittel der Brücke nach Süden hin mußten repariert und erneuert werden. Dabei erhielt sie im Unterbau eine Eisenkonstruktion, die sich bis zu ihrem Ende 1966 bewährte. Da die Kinder von der Südseite des Dorfes während der Brückenreparatur nicht in die Schule auf der Nordseite gehen konnten, wurde in der Werkstatt des Störmühlenbauers Rademann für sie provisorisch ein Schulraum eingerichtet; später war er ein Stall unseres Malermeisters Hanne Schlüter.
Der Sturmflut am 16. und 17. Februar 1962 hat die Brücke widerstanden und standgehalten; sie wirkte als Stau. Dadurch stieg bei ihr das Wasser jedoch um 20 cm höher als die Höhe anderswo gemessen wurde.
1966 hat das Motorschiff Jan Tiedemann aus Rendsburg die Brücke gerammt. Die Klappe und das Wärterhaus an der Nordseite fielen in die Stör hinein; die Klappe ist nicht wieder eingebaut worden. Für Fußgänger und Radfahrer wurde eine Rollbrücke gebaut. Der Wagenverkehr nach Itzehoe mußte über die neue Straße des Sanddieks umgeleitet werden; sie wurde 1963 mit 4m und später mit 6m Breite gebaut. Ein neues Gesetz verpflichtete den Kreis, die Unterhaltung der Brücke zu übernehmen.

Im Juli 1966 beschloß der Kreistag, eine neue Brücke bauen zu lassen; 19 Abgeordnete stimmten dafür, 6 dagegen und 12 enthielten sich der Stimme.
1967 hat die Hamburger Firma Seeland für 1,5 Millionen DM den Neubau fertiggestellt. 60% der Kosten übernahm das Land Schleswig-Holstein und 40% der Kreis Steinburg.
Bis 1914 war die Stör eine Hauptverkehrsader unseres Kreises und auch eine Wasserquelle. Mit jeder Tide fuhren 20 bis 30 Segelschiffe bei Tag und Nacht störauf und -abwärts. Die Heiligenstedtener waren Nebelhörner und Signale der Motorschiffe gewohnt. Kinder hörten schon am Klang, ob "Max" oder "Moritz", die "Pinnau", die "Krückau" oder andere Schiffe die Brückendurchfahrt begehrten; sie liefen auf und an den Deich, um zuzuschauen.
Heiligenstedten hatte auch einen Hafen zum Anlegen und Löschen bei der Brücke vor der Gastwirtschaft "Stadt Itzehoe". Die Hafenmauer mit den Ringen zum Festmachen der Schiffe ist noch da zur Erinnerung an Anno dazumal. Die Windmüller Söhrens aus Bekdorf und Dohrn aus Krummendiek löschten ihre Kornschiffe in Heiligenstedten. Auch Torf und Steinkohlen wurden hier angeliefert. Firma Ohland brachte mit dem Pferdegespann die verschiedenen Ladungen über Land an ihren Platz.
Die Ziegelei hatte im Außendeich ihre eigene Verladestation.
Im Außendeich vor den Gastwirtschaften "Zur Linde" und "Zur Post" wurden im Frühjahr Faschinen verladen zum Stacken am Elbdeich.
Gastwirt Färber "Zur Erholung" besaß ein Motorboot. Mit ihm holte er im Sommer seine Gäste aus Itzehoe von der dortigen Langen Brücke ab; sie tranken Kaffee in seinem hübsch angelegten Garten.
Um 1900 war der Lauf der Stör nicht so breit wie heute. Neben der Strecke bei der Brücke standen noch Reihen von Pullwicheln und ein Reetscharren von etwa zwei Ruten im Außendeich. Dann ist die Stör ausgebaggert worden. Als am Ufer Abbruchschäden entstanden, wurde es mit Steinschotter gesichert.
Von der Quelle bei Neumünster bis zur Mündung bei Störort hat der Fluß in Jahrtausenden seinen Lauf und sein Bett geformt. Widerstände sind von ihm überflutet und umgangen worden. Nach zahlreichen Mäandern in der Breitenburger Marsch erreicht er bei Bellerkrug die Grenze des Heiligenstedtener Gebietes. Er trifft auf die Ausläufer des Voßberges, die von der Suder Marsch überlagert sind. Dann macht er nach Süden hin einen großen Bogen um die Suder Marsch herum, fließt am Schloß vorbei und erreicht geradeaus unser Dorf mit der Brücke. Einige hundert Meter weiter umfließt die Stör in einem großen Bogen den Bekmünder Außendeich.
In den neunziger Jahren sind hier für die Schiffahrt zwei Durchstiche gemacht worden. Benachteiligt waren dadurch aber die Kommunen Harland und Lübscherkamp; denn ihre Schleusen lagen nun nicht mehr am alten Störlauf; sie mußten ihr Wasser durch einen langen Priel fließen lassen, der immer wieder

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

verschlickte. Die Entwässerung durch die Schleusen funktionierte nicht mehr. Die Kamper (Lübschenkamper) haben dann noch versucht, mit einer Rohrleitung zum Störlauf Abhilfe zu schaffen; aber auch sie verschlickte.
1902 wurden die Ländereien an die Dampfentwässerung der Genossenschaft Heiligenstedten angeschlossen, und damit war das Problem gelöst.
Beim Harländer Schleusentopf ergab sich eine andere Lösung. Der Schleusenhauptmann hatte gegen den Durchstich Einspruch erhoben. Darum mußte das Wasserbauamt Glückstadt den Priel nach Bedarf, d.h. zwei- bis dreimal im Jahre, immer wieder ausbaggern lassen. 1933 hat es diese Verpflichtung mit 35000 Reichsmark abgelöst.
Nach 90 Jahren ist nun der alte Flußlauf zugeschlickt. Wenn jetzt einer auf dem Deich wandert, ahnt er nicht, daß vor ihm unten am Deichfuß einmal das Störbett war. Jetzt wächst dort Reet, das jedes Jahr gemäht wird.
Die 35000 Reichsmark hat die Harländer Schleusenkommune für den Anschluß an die Entwässerungsgenossenschaft Heiligenstedten ausgegeben. Im Mai 1933 wurde der erste Spatenstich gemacht. Siebzig Männer kamen freiwillig mit Schaufeln und Spaten, um nach langer Arbeitslosigkeit wieder etwas tun zu können. Zwei Jahre haben die Arbeiten gedauert. Danach wurden die meisten wieder bei ihren alten Firmen eingestellt (Mühlenwerke, Baugewerbe, Ziegelei und Landwirtschaft). 1934 fand auch der Rest der Männer Arbeit.
Die Stör war nicht nur Hauptverkehrsader, sondern gab auch ihr Wasser ab für anliegende Höfe und Häuser. Jeder Bauer hatte an der Stör ein Sperrsiel, durch das er Wasser in seinen Hofgraben laufen lassen konnte. Beim Abstehen reinigte es sich selbst; die Menschen tranken es, und das Vieh wurde mit ihm getränkt. Bei einer Feuersbrunst wurde es als Löschwasser benutzt. Nach der Sturmflut 1962 wurden diese Siele abgedichtet. Der Deich ist dadurch sicherer geworden.

Die Wege um 1900
Um 1900 gab es überwiegend unbefestigte Marschwege.
Von Heiligenstedten nach Hodorf war ein Schietweg.
Er wurde von den Landanliegern instandgehalten. Zweimal im Jahr war Wegeschau. Am Deichfuß gab es einen schmalen Fußsteig mit Ziegelschlacken. Nach dem Schloß führte eine Straße mit Katzenkopf-Pflaster und einem schmalen Steig am Deichfuß. Grandchausseen nach Itzehoe und Wilster wurden 1932 durch Kleinpflaster verbessert. Nach Oldendorf führte eine Grandchaussee.
1911 wurde eine Klinkerstraße über Hodorf nach Kisdorf (Neuenkirchen) gebaut. Der Heiligenstedtener Unternehmer Johannes Mohr wurde mit den Arbeiten beauftragt.
Baumaterial wurde mit Schiffen befördert. Im Außendeich bei von Osten wurden sie gelöscht. Sand und Klinkersteine kamen aus Oldenburg in Holstein. Das Baumaterial wurde über Gleise mit Loren befördert; ein Pferd zog den

Lorenzug. Oldenburger Klinker wurde verlegt, weil die Heiligenstedtener auf einer Strecke von 500 Metern den Anforderungen nicht standhielten. Als der Kreis die Straße 1935 übernahm, ist die 500m-Strecke durch Kleinpflaster ersetzt worden.
Ein Straßenwärter wurde angestellt. Er hatte jeden Morgen die Chausseeböcke auf- und sie abends auf die Bankette zurückzustellen. Damit sollte erreicht werden, daß die Straße nicht nur in der Mitte, sondern auch an den Seiten befahren werden mußte.
Nach 1920 gab es in Itzehoe eine rege Bautätigkeit.
Das Finanzamt, alle Häuser um den Lornsenplatz herum und in der Lindenstraße wurden gebaut. Steine lieferte die Heiligenstedtener Ziegelei südlich der Stör. Sie wurden mit Pferdegespannen (Pferd und Wagen) befördert. Drei Pferde zogen zwei aneinander gekoppelte schwere, eisenberingte Wagen, die mit je 1000 Steinen beladen waren. Über die Heiligenstedtener Brücke mußte der letzte mit einem langen Seil hinterher gezogen werden (um sie nicht durch Überbelastung zu gefährden). Die Klosterstöpe, damals noch mit "Katzenköpfen" gepflastert, hatte ein ziemlich starkes Gefälle. Die Kutscher fuhren deshalb mit den rechten Rädern scharf am Kantstein entlang, der als Bremse wirken sollte. Funken flogen, und manches Rad "ging zum Teufel". Im Dorfe hatten dann Stellmacher und Schmiede wieder Arbeit.
Die Ziegelei war ein Saisonbetrieb. Arbeiterkolonnen aus Schlesien, Sachsen und Lippe-Detmold waren hier beschäftigt. Später fanden dort hiesige Einwohner ihre Arbeit. Nach 1945 ist die Ziegelei abgerissen worden.
Die Landwirtschaft war für die Menschen hier eine Haupterwerbsquelle. Ackerbau und Viehzucht wurden betrieben. Die Pferdezucht hatte eine große Bedeutung. 1914 bis 1918 kosteten Pferde viel Geld. Das Militär brauchte Remonten für die Kavallerie und Artillerie. Auf jedem Hofe waren 4 bis 6 Mutterstuten, die in fast jedem Jahr je Stute ein Fohlen warfen. Als Dreijährige wurden sie für 1000 bis 1500 Goldmark verkauft.
Pferde waren auf den Höfen auch als Zugtiere in Gebrauch. Vier, fünf und auch sechs zogen von morgens früh bis abends spät den Pflug. Wenn tagsüber 1 ha Land umgepflügt wurde, war der Bauer zufrieden.
Kühe wurden gemolken, Kälber und Jungvieh aufgezogen. Geflügel aller Art lief frei auf dem Hofe herum.
Neben den Familienangehörigen, Vater und Mutter mit 4 bis 6 Kindern, waren beschäftigt: 1 Großknecht, 1 Kleinknecht und 1 Dienstjunge, der im Sommer vom Schulbesuch dispensiert wurde, 1 Großmagd, 1 Kleinmagd und 1 Kindermädchen, so daß immer 10 bis 15 Personen zu Tisch saßen. Von der Aussaat bis zur Ernte waren alle voll im Einsatz. Heugras wurde mit der Sense gemäht, ausgestreut, gekehrt, in Hümpel gesetzt, wieder ausgeschüttet, in Reihen zusammengebracht und dann auf Ladewagen eingefahren.
Die ersten Mähmaschinen sind 1906 angeschafft und eingesetzt worden. Sie kamen aus Amerika mit den Markennamen "Wood" und "Milwauke". Sie waren robust, liefen aber recht schwer, so daß nur zugfeste Pferde davor gespannt werden konnten.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Hermann Ehlers: eine bekannte Persönlichkeit

Hermann Ehlers, geb. am 31. 08. 1908, gestorben am 06. 10. 1988, war eine bekannte Persönlichkeit in Heiligenstedten. Er leitete viele Jahre die Laienspielgruppe. Doch was ihn besonders auszeichnete, war seine Heimatliebe. Aus dieser inneren Einstellung zum Ort hat er viele Gedichte zu verschiedenen Anlässen geschrieben und auch Reden gehalten.
Seine Beiträge sind in der Tageszeitung und in allen heimatlichen Heften der Gemeinde und Verbände zu finden.
Das Gedicht "Min Öllernhus" bringen wir hier.

— Min Öllernhus —

Solang in't Öllernhus kannst leben,
Brukst nah Geld und Got nie streben.
In't Leben is dat eenmal so,
ümmer geih't nah Wunsch nie too.
Solang dien lüttes Hart noch sleit,
ni immer nah dien Wunsch dat geiht.
Muß ok 'm Schmerz di bögen,
oft schient för di de Sünn -
und ok eenmol Vergnögen.
Nirgends in de wiede Welt
ist't Leben ohn' Beschwerden;
wenn du dat Öllernhus noch häst,
häst du dat Glück ob Erden.
Sünd din Öllern von die gohn,
kannst höchstens mol am Grab du stohn -
und denken dann im stillen Gruß,
torüch an dien lev Öllernhus.

Hermann Ehlers

1916 wohnte Hermann Ehlers mit seinen Eltern im Arbeitshaus. Mit 8 Jahren schrieb er an den Kaiser nach Berlin:
"Lieber Herr Kaiser, wir haben bald Weihnachten und ich wünsche mir ein Pferd. Da meine Eltern nicht soviel Geld haben, um mir eins zu kaufen, möchte ich Dich, lieber Kaiser bitten, mir ein Pferd zu schenken." Weihnachten 1916 wurde per Post ein Ponny als Geschenk des Kaisers überbracht. Da die Familie Ehlers aber keinen Stall und keine Weide hatte, wurde das Ponny verkauft.

— Von den Binnenschiffern in Heiligenstedten —

Wilhelm Kruse berichtet über seine Odysseefahrt

— Von Heiligenstedten in die Ägäis —

In Heiligenstedten hat es seit über 100 Jahren auch Binnenschiffer gegeben. Die Schiffe waren festgemacht an den Dalben ober- und unterhalb der Brücke. Aber meistens waren sie unterwegs. So hatte Heiner Oesau seine "Herge", Rosenthal eine ehemalige Hafenschute, Erich Kruse die "Margarete" und Wittheim ein kleines Passagierschiff, die "Hansa" und die "Ingeborg", die Holz aus Finnland holte. Die Schifferfamilie Kruse fährt schon in der vierten Generation als Binnenschiffer. Der Urgroßvater hatte nacheinander schon vor 1900 seine "Maria", anfangs noch ein Holzschiff, die zweite "Maria" war schon aus Eisen. Der Vater besaß 1906 seine "Johanna", die zweite "Johanna" hatte schon 70t. Sie ging im Hamburger Hafen durch Bomben verloren.



Wilhelm Kruses "Johanna"

Wilhelm Kruse - 85 Jahre alt - erzählt aus seinem Leben. "Bei meinem Vater heuerte ich 1924 als Schiffsjunge an, kaufte mir aber schon 1933 ein eigenes Schiff, die "Leonore". Mit diesem Schiff fuhr ich bis 1942 auf der Elbe und ihren Nebenflüssen und transportierte Massengüter und Stückgüter.
Doch der Krieg veränderte mein Leben. 1942 wurde meine "Leonore" beschlagnahmt und ich dienstverpflichtet. So mußte ich jetzt im Wehrmachtsgefolge andere Ziele ansteuern.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Zunächst sollte es nach Rußland gehen. So fuhren wir auf dem Mittellandkanal über Berlin und anderen Kanälen in die Weichsel. Es sollte weitergehen zum Bug und Dnjepr, um auf diesen Schiffen Massengüter zu fahren. Doch das Wasser war zu flach. Wir kamen nur bis zur Weichsel.



Schleppkähne auf der Stör

Doch dann gab es neue Instruktionen: Unsere Odysseefahrt begann. Zurück über Berlin an den Rhein, Main und über den Vorläufer des Main-Donau-Kanals auf dem Ludwigskanal mit seinen 101 Schleusen nach Kehlheim zur Donau. Von hier stromabwärts ins Schwarze Meer nach Odessa und Nikolaijew. Doch bald gab es für unsere Schiffsgruppe neue Befehle. Wir mußten in die Ägäis. In Braila wurden wir mit neuen Seekarten und nautischen Geräten versehen, und ab ging's durch den Bosporus und die Dardanellen zu den griechischen Inseln. Leros war unsere Station. Von hier aus beförderten wir Munition und Verpflegung von einer Insel zur anderen.
Erwähnt werden muß, daß noch ein anderes Schiff aus Heiligenstedten alle diese Fahrten von der Weichsel bis zur Ägäis mitgemacht hat, die "Alma Kruse", die meinem Cousin Johann Kruse gehörte. Auch dieses Schiff hatte noch Anfang Mai in der Ägäis Munition befördert. Wegen der großen Gefahr einer Explosion versenkte die Besatzung dieses Schiff in der Ägäis.
Doch der Krieg ging zu Ende. Am 8. Mai 1945 hatte ich den Befehlshaber zu wechseln, vom deutschen zum britischen. So fuhren wir unter anderer Flagge, wie vorher von Insel zu Insel. Diesmal ohne Munition, nur beladen

mit Lebensmitteln. Von großen Schiffen wurde auf kleine "umgeschlagen". Bei diesen Transaktionen kamen wir auf unsere Kosten. Ja, man kann sagen, wir lebten wie die Maden im Speck. Der Tommy drückte ein Auge zu.
Doch bald ging diese Schlaraffenzeit zu Ende. Wir kamen in Gefangenschaft nach Ägypten. Am 5. Oktober 1947 wurde ich entlassen, arbeitete zunächst in Hamburg auf dem Fischmarkt. Doch mich zog es zurück zum Wasser. Zunächst fuhr ich sonntags das Vergnügungsschiff "Hansa" von Itzehoe, Heiligenstedten nach Cuxhaven; an diese Vergnügungsfahrten wird sich noch mancher erinnern.
Doch nach Jahren ohne Schiff erwarb ich von Husum die "Meta", benannte das Schiff dann "Leonore". Mit meinem Sohn zusammen kauften wir uns ein 250 Tonnen-Schiff, das den Namen meiner Frau "Erna Kruse" erhielt. 1980 erwarben wir dazu den 300 Tonner, die "Selene". Nun besaßen wir zusammen 500 Tonnen.
Doch als die Binnenschiffahrt nichts mehr einbrachte, ließen wir 1990 im Zuge der Abwrack-Aktion unsere Schiffe abwracken. Mein Sohn Reinhold ist der Schiffahrt treu geblieben. Er fährt bei einer Firma ein 1000 Tonnen großes Motorschiff.
Wenn ich so zurückblicke, daß ich länger auf dem Wasser unterwegs als auf Land war, bereue ich nicht. Es war eine schöne Zeit, mit meinem Schiff ständig übers Wasser zu fahren und zu leben. Das Schiff war mir meine Heimat, erst recht, wenn meine Frau mitfuhr."

— Paul Bünz erzählt eine alte Geschichte —

— Bauern und Pastor spielen Skat —

Vor vielen Jahrzehnten, so erzählen die betroffenern Bauern, hat sich mit deren Vätern folgende lustige Geschichte abgespielt:
Die Bauern Schade, Nagel und Scheel von der Dorfstraße in Heiligenstedten spielten an einem Sonntag noch schnell vor dem Kirchgang mit dem Pastor in der Gaststätte Ohland I Skat. Es ging hoch her, und alle vier vergaßen die Zeit. Vom plötzlichen Glockengeläut aufgeschreckt, sprang der Pastor auf und wollte sich eilends für die Predigt davonmachen. Nun war aber im sogen. "Stock" noch relativ viel Geld. Zum Verteilen war keine Zeit mehr. Da sagten die drei Bauern zum Pastor: "Das Geld im Stock bekommt der Pastor, wenn er unsere Namen bei der Predigt nennt."
Baß erstaunt waren die Bauern, als der Pastor zu Beginn seiner Predigt folgenden Satz sagte: "Es ist schade, wenn man den Nagel auf den Kopf trifft und scheel angesehen wird."

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Der Maler Hermann Becker
Sonntagsmalerei als Lebenselixier

— Wolfgang Reschke, Itzehoe, schreibt über den weithin bekannten Maler aus Heiligenstedten —

In Heiligenstedten wurde Hermann Becker zum Maler, genauer gesagt: zum naiven Maler oder - wie manche sagen - zum Sonntagsmaler, zum Laienmaler. Das geschah, als er 75 Jahre alt war. Heute sind Bilder von ihm im Besitz des Museums für Deutsche Volkskunde Berlin und der Landesbibliothek Schleswig-Holstein im Kieler Schloß. Im ersten umfassenden Buch zum Thema, "Deutsche naive Kunst" von Thomas Grochowiak[1], sind fünf Bilder von Becker abgebildet und besprochen. Wie kam es dazu, daß aus Becker der "Maler Becker" wurde?

Zunächst hatte nichts darauf hingedeutet. Hermann Becker wurde am 14. 11. 1884 in Breslau als Sohn eines Straßenbahnfahrers geboren. Er machte eine Tischlerlehre durch und ging als Geselle auf Wanderschaft durch Österreich und Norditalien. 1907 fand er eine Anstellung als Techniker in der aufstrebenden Flugzeugindustrie, und zwar bei den Albatroswerken in Berlin. Um ein Zweigwerk der Firma mitaufbauen zu helfen, war er seit 1914 als Obermeister in Schneidemühl tätig. Dort heiratete er 1917 und lebte seit 1920 auf einem kleinen Hof als Landwirt. Im Zweiten Weltkrieg wurde er nach Berlin dienstverpflichtet. Gegen Ende des Krieges flüchtete seine Frau von Pommern nach Schleswig-Holstein, wo sie in Heiligenstedten unterkam. 1947 traf auch Becker hier ein.

Es begann ein Flüchtlingsdasein in einem Dorf, das viele Heimatvertriebene aufgenommen hatte. Das Ehepaar Becker wohnte auf einem Bauernhof in der Dorfstraße, auf dem mehrere Flüchtlingsfamilien eine Bleibe gefunden hatten. Die Unterkunft bestand deshalb auch aus nicht mehr als einem Zimmer, das Wohn-, Schlafzimmer und Küche zugleich war. Das tägliche Leben war damit ausgefüllt, das Überleben zu sichern und wieder zu einem eigenen Hausstand zu kommen. Es brauchte Jahre, bis sich die Verhältnisse normalisiert hatten und Ruhe in den Alltag einkehrte. Aber gerade die Ruhe war es, die den lebhaften, aktiven Rentner Hermann Becker störte. Er baute sich eine Imkerei auf, aber im Laufe der Jahre wurde ihm die körperliche Belastung zu groß, und er gab sie 1959 auf.

"Ich wollte nicht immer in der Ecke zu Hause sitzen", erzählte er später[2]. "Ich fing an, die einzelnen Gegenstände in unserem Zimmer zu malen, später die Kinder des Nachbarn. Ein Freund von mir sah die Bilder. Er war davon ganz begeistert. Einige nahm er mit. Wenige Tage darauf brachte er mir 25 Mark. Das war mein erster Verdienst als Maler."

Die Themen zu seinen Bildern suchte sich Becker weiterhin in seiner nächsten Umgebung: die Tiere auf dem Hof, der Bauernhof selbst, das Dorf an der Stör, insbesondere seine Sehenswürdigkeit, die alte hölzerne Brücke über den Fluß, die für vorbeifahrende Schiffe geöffnet werden konnte. Eines Tages traf er auf einen

Maler, der mit seiner Staffelei an der Brücke stand und sie abkonterfeite. Becker gab sich als einer zu erkennen, der die Brücke schon mehrfach gemalt hatte. "Von wo aus?" fragte ihn der Maler. "Von dort hinten, von der Flußbiegung." "Ja, das ist leicht, aus der Ferne und von der Seite. Aber von hier, direkt von vorn, können Sie das auch?" Die Frage wurde Becker zur Herausforderung, er malte die Brücke von vorn und ging damit zu seinem neuen Bekannten. Damit begannen die Fachsimpeleien mit dem Maler Karl Bröcker aus Itzehoe, die zu gegenseitigen Besuchen führten und dazu, daß es für Becker 1964 zu einer ersten Ausstellung kam, die der Maler vermittelt hatte.

Die Ausstellung war eine kleine Sensation, die sich sogar bis in die nahe Großstadt Hamburg rumsprach. Einen Eindruck davon vermittelt ein Bericht, der am 8. 9. 1964 im "Hamburger Abendblatt" erschien:

"Die Kunstfreunde in Itzehoe und weiterer Umgebung erlebten eine Überraschung: Dicht bei der Stadt wohnt und schafft seit Jahren ein naiver Maler, von dessen Existenz bisher niemand etwas wußte. Der Itzehoer Maler Bröcker entdeckte ihn auf einem seiner Streifzüge mit Pinsel und Palette, und das Kunstkabinett der Itzehoer Buchhandlung Gerbers brachte ihn zum ersten Mal heraus. Diese Ausstellung fand ein erstaunliches Echo. Schon vor der Eröffnung meldeten sich die ersten Interessierten, und wenig später war eine Reihe der ausgestellten Werke verkauft.

Am meisten überrascht und dann natürlich auch glücklich über all dies ist der Maler, Hermann Becker aus Heiligenstedten, ein Mann von 80 Jahren, der erst vor fünf Jahren zu malen begann.

Zum Malen kam Hermann Becker, als ihm bei fortschreitendem Alter die Leere, die Ereignislosigkeit der Tage allzusehr bedrängte. Dieser bewegliche Mann suchte nach einer Betätigung, die ihm den Alltag erträglich machte, die ihn ausfüllen konnte. Eine ausgesprochene Freude am Beobachten führte ihn zum Skizzieren dessen, was er um sich herum sah. Und als die Farbe dazukam, entstanden Bilder, die ihn tief befriedigten.

Dabei entstand eine Welt voll einfach gesehener Dinge, die in klarer Ordnung vor uns steht. Alle Bewegung scheint zu einem Ende gekommen; Ruhe und Stille sind eingekehrt. In den Landschaften wohnt der ewige Frühling, aufgefangen im Maigrün der Wiesen, dem Rot der Häuser, im Blau des Himmels und Gelb der Felder. In sie hineinkomponiert sind idyllische Szenen aus alter Zeit, als man von Technik und Lärm noch nichts wußte. "Der Scherenschleifer", "Paar auf der Bank", "Feierabend" lauten einige Titel, aber auch "Die alte Störbrücke bei Heiligenstedten", gemalt vor dem Modell, mit allem Willen zur Genauigkeit.

Bei einem weiteren Themenkreis versucht der Maler andere, dunklere Farben und erprobt Farbwirkungen, die auf einen Grundton abgestimmt sind ("Heringe", "Katze", "Kleines Kind in blauer Jacke"). Hier gelingen manchmal erstaunliche Klänge, nicht durch raffinierte Berechnung, sondern aus einem ursprünglichen Gefühl für Form und Farbe.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Die großen naiven Meister, die im Augenblick so sehr gefragt werden, haben einen Maßstab gesetzt. Mit ihnen verglichen, wird man Hermann Becker nicht einen großen, doch aber einen echten naiven Maler nennen müssen.
Dieser ersten Ausstellung sollten weitere folgen: mehrere Einzelausstellungen in Itzehoe oder die Beteiligung an Ausstellungen in Büsum und Kiel. Nach Beckers Tod 1970 waren seine Bilder auf größeren Überblickschauen zu sehen: 1974 im Kieler Schloß ("Zwei Naive Maler in Schleswig-Holstein - Fritz Seemann, Itzehoe, und Hermann Becker, Heiligenstedten") und 1980 als Ausstellung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Bonn-Bad Godesberg und Berlin ("Laienmaler aus Deutschland und Österreich"). Danach verebbten die Wogen der Begeisterung für die naive Malerei, und im Augenblick ist es um sie ruhig geworden.
Der Weg Hermann Beckers zur Malerei zeigt, was künstlerische Aktivität auch sein kann; therapeutisches Mittel, Lebenselixier. Das erläuterte Becker in einem Gespräch so: "Ich male, um der Langeweile etwas entgegenzusetzen. Die Sonntagsmalerei dient mir dazu, vital, lebendig zu bleiben. Darüber hinaus ist sie für mich ein pures Vergnügen. Die Malerei der anderen dient nur dazu, mir Anregungen zu geben. Jeder malt nach seiner Auffassung und seinem Kunstverständnis. Aber abstrakte Bilder mag ich nicht. Ich will sehen, was die Natur bietet, und ich will malen, wie sich etwas in der Natur bietet - ich versuche, es der Natur abzulauschen. Ich male nur das, was meine Augen sehen, und so, wie meine Augen es sehen. Ich habe gute Augen. Ohne meine klaren Augen könnte ich die Malerei nicht betreiben.
Viele Einzelheiten muß ich beim Skizzieren wohl weglassen. Es ist auch nicht so, daß ich mit dem Zollstock alles ausmesse. Aber das Wichtigste gebe ich genau wieder, wie es mir da erscheint. Ich zeichne immer nach dem Modell, skizziere genau und male zu Hause zu Ende. Dann kommt Phantasie dazu, und es wird ein Bild daraus. Am Ende staune ich oft selbst, was da herauskommt.
Aber was ich mache, sind keine naiven Bilder. Unter naiver Malerei verstehe ich kindliche Malerei. Aber ich bin ja kein Kind, sondern ich habe die Dinge kennengelernt und gebe sie so, wie sie sind.
Wenn Leute meine Bilder sehen, sollten sie nicht (wie Schafsköpfe) sagen: "Das ist ja nur Sonntagsmalerei", sondern sehen, wie gut oder schlecht etwas ist."[3]

Anmerkungen

1) Erschienen 1976 im Verlag Aurel Bongers in Recklinghausen.
2) Norddeutsche Rundschau, Itzehoe, vom 8.6.1964.
3) Gespräch mit dem Verf. am 6.5.1970. - Ders.: Hermann Becker, in: Schleswig-Holsteinisches Biographisches Lexikon, Band 4, S. 35-36, Neumünster, 1976.
4) Zwei Bilder "Schloß" und "Brücke" sind in dieser Chronik in Farbbildern veröffentlicht.

Hermann Junge, ein bedeutender Theologe, Pädagoge und Philosoph im 17. Jahrhundert

Wer weiß schon, daß im Haus Nr. 6, Brokreihe-Nord, heute Gemeinde Hodorf, damals dem adeligen Gut Heiligenstedten zugehörig, ein bedeutender Theologe, Philosoph und Pädagoge des 17. Jahrhunderts geboren wurde?
Das war der Bauernsohn Hermann Junge, geboren 1608 als Sohn des Bauern Johann Junge und dessen Ehefrau Gretje geb. Martens. Der Hof war nachweislich von 1496 bis 1798 im Besitz der Familie Junge, dann der Familie Nagel und jetzt von Helmut Schmidt und Elsbeth Lüders.
Hermann Junge besuchte die Itzehoer Lateinschule und studierte 1628 an der Universität Rostock Theologie. Bei Professor Bohl erlernte er die Alten Sprachen Latein, Griechisch und Hebräisch und beherrschte sie wie seine Muttersprache, das Plattdeutsche. 1641 wurde er zum Pastor der evang.-luth. Gemeinde in Monnickendam bei Amsterdam gewählt, deren Mitglieder vorwiegend deutsche Protestanten waren. Trotz eines Streites mit der Kirchenleitung wegen seiner Offenheit, mit der er Mißstände kritisierte, blieb er seiner Gemeinde treu. 1678 starb er dort. Bekannt wurde er durch sein pädagogisches Geschick, den Studenten spielerisch und mit besonderen Gedächtnishilfen und Merkversen die zum Theologiestudium nötigen Alten Sprachen in kürzester Zeit zu vermitteln.
Als Freund des Pädagogen Amos Comenius und der Pietisten Philipp Spener und Friedrich Breckling neigte Junge der damals entstehenden theologischen Richtung des Pietismus zu, die eine lebendige Frömmigkeit hervorrief, besonders durch Aktivierung der Laien, private christliche Zirkel, Verbreitung der biblischen Schriften und religiöse Jugendunterweisung.
Junge veröffentlichte seit 1660 verschiedene Schriften. Weite Nachwirkung erreichte sein Buch "Optima Politica" (die beste Politik), das er - anonym - dem dänischen König und Herzog von Schleswig-Holstein, Friedrich III., widmete, um ihm einen "Fürstenspiegel" vorzuhalten: Der König soll seinem Land ein christliches Vorbild sein und sich um alle Einwohner, besonders um die Armen, sorgen. Er soll nicht das Christentum wie einen Mantel benutzen, der nur seine Verschwendung, Härte, Kriegslust und seinen Machthunger zudeckt.
Diese Mahnungen waren besonders dringlich, da 1660 der Krieg Schwedens gegen Dänemark mit dessen Niederlage endete und Friedrich III. einen Rachefeldzug plante.
Dazu wurde 1665 das Grundgesetz des Absolutismus in Dänemark erlassen, das dem König völlig freie Hand für sein Regieren gab. Junges Freund Friedrich Breckling, Pastor in Handewitt bei Flensburg, später in Zwolle in Holland, benutzte besonders das Buch für seine Streitschriften, die sich gegen die Willkür der Obrigkeiten richteten.
(Blaufuß, Dietrich, Hrsg.: Pietismus-Forschungen. Verlag Peter Lang, Frankfurt/Main, 1986. In: Europäische Hochschulschriften, Reihe XXIII, Theologie. Bd. 290.)

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Die Volkszählliste vom 31. Dezember 1864

— Ein geschichtlicher Rückblick —

In dieser Chronik wird die Volkszählliste von 1864 aufgeführt und ausgewertet. Um jene Zeit gab es in Schleswig-Holstein grundlegende Veränderungen, auf die hier eingegangen werden muß.

Schleswig-Holstein - und somit auch das adelige Gut Heiligenstedten - löste sich von Dänemark, geriet knapp zwei Jahre unter die Herrschaft des österreichischen Kaisers, bis es dann 1867 als preußische Provinz in Preußen einverleibt wurde.

Zum besseren Verständnis gebe ich hier einen kurzen Überblick über die geschichtlichen Ereignisse: Preußen und Österreich verlangten gemeinsam in einem Ultimatum an Dänemark am 16. Januar 1864 die Aufhebung des neuen dänischen Grundgesetzes und damit die Loslösung Schleswigs von Dänemark. Der Deutsche Bundestag hatte schon im November 1863 durch ein sächsisch-hannoverisches Kontingent von Holstein Besitz ergriffen.

In dem Glauben, England, Frankreich und Rußland würden der dänischen Regierung beistehen, lehnte diese das Ultimatum ab. Daraufhin rückten die preußischen und österreichischen Truppen über die Eider vor. Die dänischen Truppen mußten sich zurückziehen und wurden von den Österreichern bei Översee und von den Preußen auf den Düppeler Schanzen am 18. April 1864 geschlagen. Es kam zum Waffenstillstand und zu einer Konferenz in London. Die Unnachgiebigkeit der Dänen hatte die Fortsetzung des Krieges zur Folge. Der Übergang der preußischen Truppen nach Alsen und die Besetzung Jütlands bis Skagen durch die Österreicher nötigten Dänemark zu einem erneuten Waffenstillstand und am 30. Oktober 1864 zu dem Frieden von Wien, in dem es die beiden Herzogtümer bis zur Königsau an Preußen und Österreich abtrat.

In diese turbulente Zeit fällt nun die Volkszählung vom 31. Dezember 1864. Die Regierungsgewalt über Schleswig-Holstein hatten gemeinsam ein österreichischer und ein preußischer Zivilkommissar. Heiligenstedten unterstand somit letztendlich dem preußischen König Wilhelm I. und dem österreichischen Kaiser Franz Josef. Doch im Gasteiner Vertrag vom 14. August 1865 sollte Holstein von nun an von einem österreichischen Statthalter und Schleswig von einem preußischen Gouverneur regiert werden. Das Herzogtum Lauenburg wurde gegen eine Geldzahlung an Österreich mit Preußen verbunden. Für uns in Heiligenstedten ist dieser Gasteiner Vertrag insofern von besonderer Bedeutung, als dieser auf österreichischer Seite von dem Grafen von Blome, Salzau, mit Bismarck auf preußischer Seite ausgehandelt wurde. Dieser Gustav Blome aus Salzau stand damals in österreichischen Diensten als Stellvertreter des Außenministers.

Im Kieler Schloß residierte der österreichische General von Gablenz. Heiligenstedten verblieb somit knapp zwei Jahre der Herrschaft Österreichs bis zum 23. August 1866; denn inzwischen war es 1866 zum sogenannten Bruderkrieg zwischen Österreich und Preußen gekommen, den Österreich mit der

Entscheidungsschlacht am 3. Juli 1866 bei Königgrätz verlor. Österreich trat sein Anrecht auf Holstein im Prager Frieden vom 23. August 1866 ab, und durch Patent König Wilhelm I. vom 12. Januar 1867 wurden die Herzogtümer zur preußischen Provinz gemacht. 12 Tage später fand die feierliche Einverleibung durch den ersten Oberpräsidenten Baron Carl von Scheel-Plessen statt. Für die Mehrzahl der Schleswig-Holsteiner war dies eine Enttäuschung, so auch für die Heiligenstedtener, sie hätten lieber den Herzog von Augustenburg als ihren Oberherrn gesehen. Jetzt fühlten sie sich als "Mußpreußen". Das bewiesen sie dann auch bei der ersten Reichstagswahl im Febr. 1867. Diese Wahl brachte für Preußen eine vernichtende Niederlage; denn es wurden in den beiden nördlichsten Wahlkreisen zwei Dänen, in den übrigen nur liberale Bismarckgegner gewählt, außer Lauenburg. (Es handelte sich hier um die Wahl zum "Norddeutschen Reichstag".)

Erst durch das nationale Erlebnis des Deutsch-Französischen Krieges 1871/72 und die Errichtung des neuen Deutschen Reiches versöhnten sich die Schleswig-Holsteiner mit ihrem "Muß-Preußen-Dasein".

Kehren wir zurück zur Volkszählliste von 1864, der letzten, die im Schleswiger Archiv zu finden ist.

Was die Obrigkeit und das adelige Gut angeht, finden wir hier noch die alten "Dänischen" Verhältnisse vor. Der Gutsherr Adolf von Blome I fungiert noch als Verwaltungsobrigkeit in seinem adeligen Gutsbezirk; auch übt er noch während der österreichischen Regierungszeit die Gerichtsbarkeit in dieser Jurisdiktion aus.

Von der Gutsobrigkeit ging es endlich nach 1867 sang- und klanglos zum Gemeindevorsteher über. In Heiligenstedten entstand die Gemeinde Heiligenstedten. Auf Antrag des Baron Adolf Blome I blieb ein Teil des Gutsbezirks anfangs noch erhalten, und der Gutsherr wurde "kraft seines Gutsherrentums" Gemeindevorsteher dieses Gutsbezirkes. Jedoch ging ein Großteil des adeligen Gutsbezirkes in anderen Gemeinden auf, so u.a. in Heiligenstedtenerkamp.

Verwaltung und Justiz wurden völlig voneinander getrennt. Der Grundsatz der Gleichheit aller vor dem Gesetz wurde eingeführt. Von nun an gab es nur noch Richter als Beamte des Königs. Die Gerichtsbarkeit der adeligen Güter verschwand mit einem Federstrich. Die Blomes hatten als Gerichtsherrn in ihrem Gut ausgedient; an ihre Stelle traten die neuen Amtsgerichte, für Heiligenstedten das Amtsgericht in Itzehoe. Blickt man zurück, so scheint es, als wenn bis 1867 noch ein Hauch des Mittelalters über die holsteinischen Felder wehte.

— Die Volkszählliste im einzelnen —

Aus Raumgründen wird jetzt darauf verzichtet, jene Ortsteile detailiert aufzuführen, die weder zur Gutsgemeinde noch zur Gemeinde Heiligenstedten gehören. Es sind dies Landwehr, Deicherde, Hohenweg, Broockreihe, Großwisch, Borsfletherwisch, Uhrendorferdeich, Rethwisch und Kamp (später Heiligenstedtenerkamp).

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Schloß

Baron Adolf Blome	66	Witwer	Gutsherr
Juliana (Julie) Blome	35	ledig	Konventualin/Preetz
Bertha Blome	34	ledig	Konventualin/Preetz
Maria Blome	32	ledig	Konventualin/Itzehoe
Hans Blome	30	ledig	bis 1875 im Staatsdienst
Charlotte Blome	25	ledig	Konventualin/Itzehoe

(Baron Adolph Blomes Gattin, Gräfin Franziska (Fanny) von Reventlow, starb bereits im Februar 1856. Zur Zeit der Volkszählung lebten von ihren zehn Kindern nur fünf im Schloß. Früh gestorben waren Friederike und Wolf. Friederike Christine heiratete den Reichsgrafen Georg Alexander von Einsiedel. Sohn Otto lebte seit 1863 als Gesandter in London. Sohn Rudolf kam erst 1878 aus Amerika zurück.)

Schloßpersonal:

Ein Kammerdiener: Johann Bornholdt; zwei Kammerjungfern: E. Gercken, F. Oding; zwei Köchinnen: Julie Gerken, Friederike Lütt; ein Hausmädchen: Henriette Schmidt; ein Diener: F. Nagel; zwei Kutscher: A. Beek, D. Maaß; drei Knechte: J. Mohr, F. Koch, C. Maaß; zwei Gärtner: F. Renstorff, N. Armbrust; im Gärtnerhaus: Nicolaus Dübgen, Ehefrau Doris und Sohn als Gehilfe; im Verwalterhaus: Carl Vogler, Obergärtner, Ehefrau Auguste und zwei Kinder.

— Die Volkszahl in der Ortschaft Heiligenstedten (nördlich der Stör gelegen) —

Arbeiter:
Johann Witt und Ehefrau Anna und Sohn Peter; Claus Meinert und 6 Kinder; Jacob Meinert, Ehefrau Magdalena; Martin Hansen, Ehefrau Anna und 3 Kinder; Anna Lohse und 2 Kinder; Hans Orth, Ehefrau Gesche und 1 Kind; Dietrich Martens, Ehefrau Elsabe und 2 Kinder; Hinrich Degen, Ehefrau Anna und 3 Kinder; Johann Ehlers, Ehefrau Margarete (Hebamme); Wilhelmine Lohse; Nicolaus Behn, Ehefrau Margarete;
Makler:
Carl Lofert, Ehefrau Geesche und 3 Kinder;
Bäcker:
Jürgen Plump, s. Mutter Margarete und eine Magd; Georg Wittorff, Ehefrau Louise und 1 Sohn und 1 Dienstmädchen;
Tischler:
Johann Carstens, Ehefrau Magdalena; Hinrich Krützfeld, Ehefrau Anna und 1 Kind; Claus Wenn, Haushälterin Marg. Timm; Reimer Reimers, Ehefrau Friederike und 3 Kinder; Hans Baas, Ehefrau Christina und 1 Gehilfe;

Zimmermann:
Detlef Rühmann, Ehefrau Catharina und 2 Kinder;
Maurer:
Hans Kähler, Ehefrau Trina; Hinrich Hölck, Ehefrau Catharina;
Koch:
Heinrich Behrends, Ehefrau Maria, ein Sohn und ein Kindermädchen;
Gastwirt:
Marx Rademann, Ehefrau Amalie und 3 Kinder, ein Dienstmädchen und ein Kostgänger;
Schneider:
Jacob Lohmann; Peter Schuldt, Ehefrau Margarete und 4 Kinder; Detlef Wittmack; This Ploog;
Schuster:
Peter Bohn, Ehefrau Anna und 3 Kinder; Paul Maaß, Ehefrau Margarete und 2 Kinder;
Grützmacherin:
Anna Nagel und 2 Dienstboten;
Bauer:
Johann Hahn, Ehefrau Catharina;

Im Zählbezirk Heiligenstedten, Gut Heiligenstedten wurden:

	22 Häuser und Höfe
	43 Familien
	134 Familienmitglieder
	17 Nichtfam. Mitglieder
zus.:	151 Personen gezählt.

— Im Präbendenstift lebten zur Zeit der Volkszählung 21 Personen (das waren 5 Personen mehr als vorgesehen, gab es doch nur 8 Räume) —

— Die Volkszahl der Ortschaft Heiligenstedtendorf —

Bauer:
Martin Nagel, Ehefrau Anna, 2 Kinder, 1 Tagelöhner, 1 Dienstmädchen; Jasper Voß, Ehefrau Inge, 2 Kinder; Claus Schröder, Ehefrau Catharina, 4 Kinder; Peter Oldenschläger, Ehefrau Magda, 1 Kind; Franz Nagel, Ehefrau Ida, 1 Knecht, 1 Dienstmädchen, 2 Kostgänger; Albert Bolte, 1 Knechte 1 Magd; Peter Böge, Ehefrau Anna, 4 Kinder und 2 Geschwister und 2 Dienstboten; Hermann Gloyer, Ehefrau Cicilia, 2 Kinder, 3 Dienstboten; Luise Hein, 2 Kinder, 3 Dienstboten; Fritz Hein, 3 Dienstboten; Jasper Hein, Ehefrau Margarete, 4 Kinder, 1 Dienstmädchen; Hinrich Kühl, Ehefrau Abel, 3 Kinder, 1 Kostgänger, 2 Dienstboten;

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Nicolaus Oesau, Ehefrau Abel, 4 Kinder, 3 Dienstboten;
Tischler:
Claus Rademann, 2 Kinder, 1 Haushälterin, 2 Gehilfen;
Zimmermann:
Johann Meinz, 1 Haushälterin, 1 Kostgänger;
Gerbergehilfe:
Peter Schippo, Ehefrau Ida, 3 Kinder;
Fährmann:
Johann Lüders, Ehefrau Cicilia, 3 Kinder;
Arbeiter:
Jacob Ehlers, 3 Kinder, 1 Haushälterin; Nicolaus Jens, Ehefrau Ida, 4 Kinder; Hinrich Bauer, Ehefrau Anna, 4 Kinder; Jürgen Claßen, Ehefrau Cicilia; Johann Orth, Ehefrau Anna, 2 Kinder; Jacob Kaage, Ehefrau Margarete; Detlef Wilstermann, Ehefrau Cicilia, 1 Kind; Claus Ramm, Ehefrau Ida, 6 Kinder; Detlef Kock, Ehefrau Cicilia, 1 Kind; Detlef Wilstermann, Ehefrau Cicilia; Jochen Schütt, Ehefrau Anna, 1 Kind; Henning Gloyer, Ehefrau Margarete, 2 Kinder; Ida Reimers, 1 Kind; Hans Wolter, Ehefrau Catharina, 3 Kinder;

Im Zählbezirk Heiligenstedtendorf wurden:
25 Häuser und Höfe
34 Familien
177 Personen gezählt.

— *In der Ortschaft Sandwege* —

(gehört heute zur Gemeinde Heiligenstedten) Jurisdiktionsbezirk des Gutes Heiligenstedten wurden
6 Häuser und Höfe
6 Familien
22 Familienmitglieder
zus.: 22 Personen gezählt.

— *Die Volkszahl in der Ortschaft Julianka* —

Verwalter:
Christian Paulsen, Ehefrau Catharina, 1 Kind , 16 Dienstboten;
Holzvogt:
Heinrich Plinck, Ehefrau Agnes, 3 Kinder;
Rentner:
Peter Nagel, Ehefrau Wiebeke, 2 Kinder; Anna Mohr; Metta Becker, 1 Tochter; Max Trede, Ehefrau Cicilia, 2 Kinder; Peter Schröder, Ehefrau Geesche, 4 Kinder, 1 Kostgänger; Claus Wilckens, Ehefrau Abel, 2 Kinder;

Bienenzüchter:
Johann Baumann;
Tischler:
Heinrich Carstens, Ehefrau Anna, 4 Kinder;
Maler:
Eggert Storjohann, Ehefrau Margarete, 1 Kind;
Pantoffelmacher:
Peter Hinrichs, Ehefrau Anna;
Schuster:
Heinrich Bielenberg, Ehefrau Esalbe, 1 Gehilfe;
Böttcher:
Hinrich Voß, Ehefrau Anna, 4 Kinder;
Arbeiter:
Johann Groth, Ehefrau Wiebke, 2 Kinder; Johann Mohr; Henning Mohr; Hinrich Michel, Ehefrau Abel; Claus Suhr, Ehefrau Catharina; Thies Laackmann, Ehefrau Christina; Marx Struve, Ehefrau Cicilia; Hans Voß, Ehefrau Margarete; Reimer Voß, 1 Haushälterin; Johann Schuhmacher, Ehefrau Trina, 2 Kinder; Wilhelm Bernau, Ehefrau Angel, 1 Kind, 1 Kostgänger; Jasper Dammann, Ehefrau Anna, 1 Kind; Hinrich Greve, Ehefrau Anna; Johann Baumann, Ehefrau Anna, 1 Kind;
Schmied:
Johann Frercks, Ehefrau Cicilia, 2 Kinder, 1 Gehilfe;
Maurer:
Hinrich Thießen, Ehefrau Magdalena, 3 Kinder; Heinrich Wede, Ehefrau Catharina, 1 Kind;
Radmacher:
Peter Münster, Ehefrau Deschen, 5 Kinder, 1 Gehilfe;
Holzhändler:
Hinrich Rühmann, Ehefrau Margarete, 1 Kind;

Im Zählbezirk Julianka, Jurisdiktion adeliges Gut Heiligenstedten wurden
19 Höfe und Häuser
29 Familien
120 Fam.-Mitgl.
5 Außenstehende
zus.: 125 Pers. gezählt.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

— Volkszahl in der Ortschaft Kamp —

Kirchspiel Heiligenstedten, Jurisdiktion adeliges Gut Heiligenstedten (Die Ortschaft Kamp wurde zur Gemeinde Heiligenstedtener Kamp). Hier wurden
42 Höfe und Häuser
54 Familien
258 Fam.-Mitgl.
10 Außenstehende
zus.: 268 Pers. gezählt.

— Volkszahl in der Ortschaft Hohenweg —

Kirchspiel Neuenkirchen, Jurisdiktion adeliges Gut Heiligenstedten (Die Ortschaft Hohenweg gehört heute zur Gemeinde Bahrenfleth). Hier wurden
4 Höfe und Häuser
4 Familien
30 Fam.-Mitgl. gezählt.

— Volkszahl in der Ortschaft Brockreihe —

Kirchspiel Neuenkirchen, Jurisdiktion adeliges Gut Heiligenstedten (Brokreihe gehört heute zur Gemeinde Bahrenfleth zum Teil auch zu Hodorf). Hier wurden
4 Höfe und Häuser
5 Familien
31 Fam.-Mitgl. gezählt.

— Volkszahl in der Ortschaft Großwisch —

Kirchspiel Neuenkirchen, Jurisdiktion adeliges Gut Heiligenstedten (Die Ortschaft Großwisch gehört heute zur Gemeinde Bahrenfleth). Hier wurden
5 Höfe und Häuser
5 Familien
39 Fam.-Mitgl. gezählt.

— Volkszahl in der Ortschaft Uhrendorferdeich —

Kirchspiel Neuenkirchen, Jurisdiktion adeliges Gut Heiligenstedten (Die Ortschaft Uhrendorferdeich gehört heute zur Gemeinde Bahrenfleth). Hier wurden
6 Höfe und Häuser
11 Familien
50 Fam.-Mitgl. gezählt.

— Volkszahl in der Ortschaft Rethwisch —

Kirchspiel Neuenbrok, Jurisdiktion des adeligen Gutes Heiligenstedten (Rethwisch bestand früher aus einer Gemengelage, es gehörte teilweise zu Breitenburg, zum Kloster Itzehoe und zum adeligen Gut Heiligenstedten, es war untermischt in mehrere Jurisdiktionen). Hier wurden
12 Höfe und Häuser
13 Familien
92 Fam.-Mitgl.

— Volkszahl in der Ortschaft Großwisch oder Borsfletherwisch —

Kirchspiel Borsfleth, Jurisdiktion adeliges Gut Heiligenstedten. Hier wurden
4 Höfe und Häuser
4 Familien
31 Fam.-Mitgl. gezählt.

— Volkszahl in der Ortschaft Uhrendorf —

Kirchspiel Beidenfleth, Jurisdiktion adeliges Gut Heiligenstedten. Hier wurden
5 Höfe und Häuser
5 Familien
42 Fam.-Mitgl. gezählt.

— In der Ortschaft Landwehr —

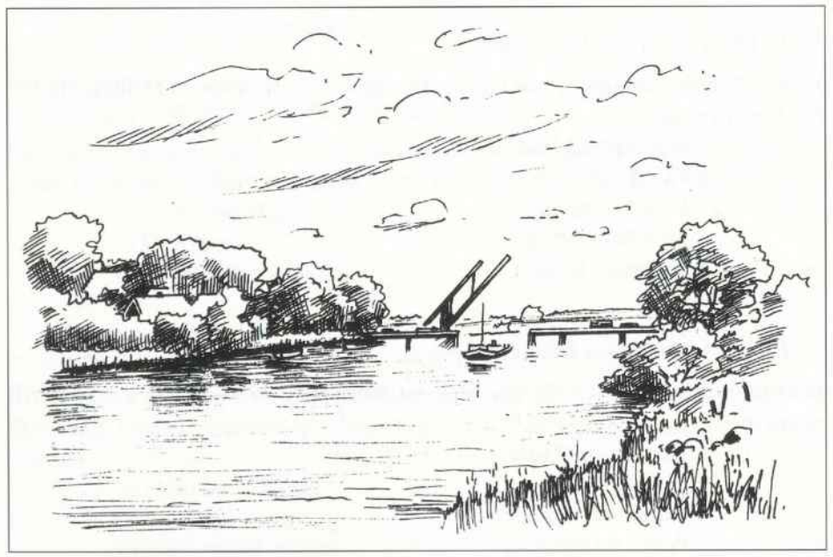
Jurisdiktionsbezirk des Gutes Heiligenstedten (gehört heute zu Heiligenstedtener Kamp) wurden
5 Häuser und Höfe
8 Familien
27 Familienmitgl.
1 Nichtfam. Mitgl.
zus.: 28 Personen gezählt.

— In der Ortschaft Deicherde —

Jurisdiktionsbezirk des Gutes Heiligenstedten (gehört heute zu Hodorf) wurden
6 Häuser und Höfe
12 Familien
34 Familienmitglieder
zus.: 34 Personen gezählt.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Leider können wir auf weitere preußische Volkszähllisten nicht zurückgreifen, weil sie durch Bombenschäden im 2. Weltkrieg alle verloren gingen.
Was die hohe Volkszahl von 268 Personen in Heiligenstedtenerkamp betrifft, so muß dabei bedacht werden, daß sich hier am Rande der Marsch die sogen. "kleinen Leute" niedergelassen haben. In der Marsch selbst war nur Platz für relativ große Bauernhöfe. Heiligenstedtenerkamp, Lübscherkamp und Wellenkamp waren zudem die bevorzugten Ortschaften für die Zementarbeiter; 1½ Jahre vor der Volkszählung 1864 begann Alsen mit der Zementfabrikation in Itzehoe und Lägerdorf. Betrachtet man die Wahlergebnisse noch im März 1933, so fällt die hohe Zahl der Wähler für die SPD und KPD auf.



Vom Leben der kleinen Leute

In dieser Chronik wurde ausgiebig über das Adelsgeschlecht der Blome berichtet. Auch die Bauern sind angemessen vorgestellt worden. Alle landbesitzenden Eingesessenen selbst dann, wenn sie nur einen kleinen Teil einer Hufe besaßen, hatten in der Brückenkommune das Mitspracherecht. In den vergangenen Jahrhunderten galt das Gesetz: Nur wer Land besitzt, hat das Sagen, darf mitbestimmen.
In den Volkszähllisten von 1803 und 1864 wurden nur die Namen der Haushaltsvorstände hier in der Chronik aufgeführt, nicht aber die des Gesindes. Was waren damals schon Knechte und Mägde! Sie standen mit den Insten am untersten Rand der Sozialordnung und hatten das schwerste Los in der damaligen Gesellschaft zu tragen. Schauen wir uns das Los der kleinen Leute einmal an und seien wir froh, daß diese Zeit vorbei ist. Es ist nicht weither mit der guten alten Zeit.

— Die Ehre des Gesindes war weniger als die anderer Leute —

Im adeligen Gut lebten und arbeiteten bei den Bauern (Hufnern) viele Instleute. Instleute sind Arbeiterfamilien, die "bei anderen im Dorfe einwohnen". Arbeiter auf Zeit, die in einem fremden Hause (Mietling) oder auf der Hofstelle des Bauern wohnen und keinen eigenen Kohlgarten besitzen.
Sie wurden nicht als Eingesessene angesehen. In der Volkszählliste von 1803 werden in Heiligenstedten die Insten auch als "Arbeitsmänner - Tagelöhner ohne Land" bezeichnet.
Dagegen besitzen die Kätner eine eigene Kate mit einem Kohlhof; diese haben oft auch Weiderecht. Ein Kätner zahlt "das gewöhnliche Katengeld" von zwei Talern, während die Insten für den Schutz, den ihnen die Obrigkeit gewährt, ein "Verbittelsgeld" oder "Kopfgeld" von einem oder zwei Schillingen zu entrichten hatten und als Schulgeld einen "Schulschilling".
Unter Gesinde sind Dienstknechte und Dienstmägde, also Dienstboten, zu verstehen, die sich gegen Lohn, Kost und Unterkunft im Hause des Dienstherrn auf eine im voraus festgelegte Zeit: ein halbes Jahr (von Ostern bis Michaelis) oder ein ganzes Jahr vermieten.
Auf dem Lande hatte sich eine Arbeitsteilung herausgebildet. Die Knechte wurden weder zum Dreschen noch zu Erntearbeiten herangezogen, diese Arbeiten vergab man an die Insten im Tagelohn. Die Knechte hatten die Feldarbeit wie Pflügen, Säen und die Wartung des Viehs zu übernehmen.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

— Frau Karin Nagel, geb. Fründ, erzählt die Geschichte vom "Menschenhandel auf dem Kremper Markt", war doch ihr Großvater der Gendarm in Krempe, der diesen Markt "beschloß" —

Interessant ist das Verdingen der Knechte auf dem Markt in Krempe. Hier holten sich die Hufner, auch die des Gutes Heiligenstedten, ihre Knechte, reichte der Gutsbezirk doch fast bis zur Stadtgrenze von Krempe; so benötigte jeder Hufner auf dem Hohenweg ständig drei Knechte. Da gab es "Vermeeder", die mit Menschen handelten, und das war so:
Jedes Jahr fand im Frühjahr und im Herbst in Krempe "de Minschenmark" statt ... die Vermittlung von Knechten an suchende Bauern. Am Sonntag tippelte der Vermeeder nach Krempe. In Krempe fand der Vermeeder zwei Menschengruppen vor. Vor dem Rathaus standen die Bauern, auf der anderen Seite des Marktplatzes warteten die Knechte auf ein Angebot. Der Vermeeder pendelte von hier nach dort. Er kannte seine "Pappenheimer" von diesseits und jenseits des Marktes .... und ... "he paß good up!", n'aargen Buur kreeg'n aargen Knech ...." bezeichnet man einen Menschen, der schlecht oder böse sein kann. "Tja, un för den Vermeeder weer dat'n good Geschäft. Harr he'n Knech vermeed, kreeg he vun em twe, dree Mark, vun'n Knech ok noch'n Mark ... Dat weer domaals vel, vel Geld ..." War es. Und dazu waren es nicht wenige Menschen, die vermarktet zu werden wünschten. "Üm half thein keem de Schandarm ... in vulle Montur un bölk "Markt frei!" Denn weer die Mark to Enn." Zwei Worte also genügten, um den Sonntagsfrieden anzukünden.

— Von der Bauern-, Kätner-, Insten- und Knechtsmentalität —

Wenn man alten Erzählungen und Schriften Glauben schenken darf, dann muß es ehedem so etwas wie eine Bauern-, Kätner-, Insten- und Knechtsmentalität gegeben haben. Die Ehre des Gesindes wurde jedenfalls geringer eingeschätzt als die "anderer Leute". Hufner und Kätner waren als besitzende Schicht Mitglieder der Dorfversammlung. Diese beiden Schichten waren "durchlässig"; denn infolge des Erbrechts waren die jüngeren Hufnersöhne landlos und gezwungen, auf dem Hof des Bruders Dienst zu tun oder sich durch den Bau einer Katenstelle selbständig zu machen. Handwerker gab es im Dorf eine Menge, obgleich ihnen große Hindernisse wegen der Konzession in den Weg gelegt wurden, sollte sich das Handwerk doch in den Städten Itzehoe und Wilster konzentrieren. Auf den Höfen wurden benötigte Gegenstände meist selbst hergestellt. Wem die Mittel zum Katenbau fehlten, mußte als Inste oder Häuerling zur Miete wohnen. Die Instleute hatten wie das Gesinde als niedrigste soziale Schicht keine Rechte im Dorf. Die Königliche Regierung war im Grunde an dem Schicksal der Insten und des Gesindes wenig interessiert. Ihr ging es in jener Zeit vor allem darum, dem Landmann, der den größten Bevölkerungsanteil stellte und der Hauptlieferant von Steuern war, Arbeitskräfte sicherzustellen, damit dieser seine Felder intensiv und billig bestellen konnte.

Um noch einmal auf das Unterkommen des Dienstpersonals zurückzukommen: Das Gesinde, also die Dienstboten "wohnten" nicht, sie wurden "untergebracht"; zuweilen in "Verschlägen", die über der Speisekammer oder einem Abstellraum eingerichtet und mit Hilfe einer Leiter erreicht werden konnten.
Die Milchmädchen waren am übelsten dran. In alten Schriften heißt es, daß die Milchmädchen nicht nur die schwerste Arbeit alltags und sonntags zu verrichten hatten, sie galten als niedrigste Stufe der dienenden Klasse, geringgeschätzt von Herrschaft, Verwalter und auch von anderen Mägden.

— Es gab keine Freizeit —

Den Begriff "Freizeit" gab es damals nicht, höchsten war von "freier Zeit" die Rede. Die Zeit des Feierabends war häufig für das Gesinde nicht frei von Arbeit, sondern angefüllt mit Tätigkeiten wie Spinnen, Instandsetzen von Geräten und anderem.
Es gab im Lande obrigkeitliche Verordnungen, "in denen festgesetzt wurde, daß der Dienstbote sich ohne Erlaubnis seines Herrn nicht entfernen dürfe, was auch den Sonntag betrifft."
Die einzige Zeit, während sich das Gesinde dem Zwangssystem entziehen konnte, waren die Tage zwischen dem Stellungs-Ab- und Zugang. Aber auch diese freien Tage wurden dadurch eingeschränkt, daß man höchstens 8 Tage nach dem Abgang die neue Wirtsstelle antreten mußte. Selbst dieser Termin von 8 Tagen schien den Obrigkeiten zu lange; denn der "völlige Verderb mußte mit dem Zusammenfall von Gesindewechsel und Jahrmärkten gesehen werden, der mit seinen Vergnügungen die guten Eigenschaften vollends untergrub."

— Ein Verbrechen, uneheliche Kinder zur Welt zu bringen —

Es war vor 200 Jahren nicht nur eine Sünde, wenn eine unverheiratete Frau ein Kind zur Welt brachte, sonder eine Art Verbrechen, das geahndet werden mußte, so lautete die königliche Anweisung. Statt Dienstboten in solchen Situationen Hilfen zu gewähren, bestrafte die Obrigkeit diese für dieses "Verbrechen". Konnte der Vater des Kinder die "Brüche" nicht zahlen, wurde der armen Dienstmagd diese "Brüche" von dem ohnehin schmalen Lohn abgezogen. Solche Fälle gab es auch im adeligen Gut Heiligenstedten. Das erste, was die Hebamme gleich nach der Geburt von Amts wegen erfragen mußte war, den Namen des Erzeugers festzustellen.

— Die Dörfer drückten sich vor dem Heimatrecht —

Der häufige Wechsel der Dienstboten hatte seinen Grund in dem sogenannten Heimatrecht, das man nach drei Jahren ununterbrochenem Aufenthalt im gleichen Ort erhalten konnte; so wurde ein Verbleib von mehr als drei Jahren auf einer Stelle dem Gesinde erschwert. Selbst eine zufriedene Dienstherrschaft kann ihre Dienstboten

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

nicht länger behalten, "will sie sich nicht den Unwillen der Nachbarn zuziehen", denn bei einem längeren Aufenthalt war die Landkommune im Falle der Verarmung nach der Armenverordnung verpflichtet, den Betreffenden aufgrund seines erworbenen Heimatrechtes zu versorgen. Wer sich kein Heimatrecht erworben hatte, für den ist im Falle einer Armenfürsorge der Geburtsort zahlungspflichtig. Am häufigsten war der Gesindewechsel auf dem Gutshof. Hier in Heiligenstedten gaben sich die Dienstboten oft die Klinke in die Hand. Aus den Volkszähllisten geht hervor, daß die Dienstboten bei Hofe oft von weither kamen.

— *Die schwere Bürde der Armenversorgung* —

Die Obrigkeiten hatten schon ihre Sorgen wegen ihrer Armen-Kommunen, nahmen doch die Kosten für die Armenversorgung zu. Schon damals glaubte man vor einer Explosion der Armenlast zu stehen, fast so wie heute angesichts der zunehmenden Kosten der Gemeinden, Städte und Länder für die Sozialhilfe. Das ging 1864 so weit, daß die Zustimmung einer Ehe unter Umständen für die Beteiligten nicht gegeben wurde, weil man sich nicht über die "zu übernehmenden Verpflichtungen zur Schadloshaltung der Heimatkommune der Braut" und die des Bräutigams wegen der daraus etwa für dieselbe entstehenden Armenversorgungslast einigen konnte.
Die Königl. Schlesw.-Holst. Regierung auf Gottorf erlaubte den Armenverwaltungen, sich dieserhalb vorher miteinander zu verständigen.
Im Streit um die Zuständigkeit im Falle einer Armenversorgung mußte die Königl. Regierungskanzlei "im Namen des Königs" entscheiden. Geriet jemand in Armut, der nicht "durch einen ununterbrochenen dreijährigen Aufenthalt das sogen. Heimatrecht erworben hatte", mußte die jeweilige Obrigkeit den Armendistrikt "ausfindig machen". Konnte nirgendwo ein "beständiger dreijähriger Aufenthalt nachgewiesen werden", hatte diejenige Armenkommune für die Unterhaltskosten aufzukommen, in der der Betreffende geboren war.

— *Wer aus dem Dienst weglief, wurde von der Polizei zurückgeholt* —

Hatte die Dienstherrschaft dem Dienstboten das Handgeld oder den "Gottespfennig" ausgehändigt, war der Vertrag perfekt, dann gab es kein "Entlaufen" mehr. Entlaufene Dienstboten, auch wenn der Grund in der schlechten Behandlung der Dienstherrschaft lag, wurden polizeilich zurückgeholt.
Für das Gesinde wurden 1740 verbindlich Dienstbücher und Zeugnisse eingeführt.
Ob wir die Gesindeordnung von 1740 oder auch die von 1840 betrachten, beide entsprachen nur den Bedürfnissen der Dienstherren; sie wollten den Erhalt des Gesindestatus sichern. In dem "Sittenbüchlein" von Harmsen wird bewußt die Ungleichheit als gottgewollt angesehen. Es heißt dort: "Die Ungleichheit

zwischen Dienstboten und Dienstherren, ist - alt -, ist göttlichen Ursprungs, ganz dem Willen Gottes gemäß'. Deshalb sollen die Dienstboten in ihrem Stande zufrieden sein und alles "freudig und willig thun", was eure Herrschaft von euch verlangt."

— *Fröhtied* —

von Heinrich Hornig

Stah op, Stah op, de Klock sleit veer,
Nu ist keen Tied to slapen mehr!
De Sünn, de Vagels töövt op die
un winkt un roopt: Wat kummst du ni?
Stah op, gah hen un haal die Moot!
Natur - de is en deepen Soot.
Dar düüpt wi Minschen wiet un siet
Den Drunk ut för uns Lebenstied.
De gifft uns Knööv un Drift un Wehl
un Arbeitslust so veel, so veel.
Wat flau un soor ist, liggt un slööpt:
Stah op, dat drange Leben röppt!

— *Mit 10 Jahren als Dienstboten in die Marsch gebracht* —

Auf der Geest wurden um 1800 und später kleine Kinder mit 10 Jahren schon als Dienstboten von St. Peter (22. Februar) bis Michaelis (Herbst) in die Marsch gebracht. Es waren die kinderreichen Instleute, die ihre Kinder möglichst früh loswerden wollten und sie mit 10 Jahren schon "verdungen". Das gab dann oft großen Ärger mit dem Schulbesuch; denn in der Marsch hatten diese Kinder auf dem Hof zu arbeiten, und der Schulort auf der Geest war nicht erreichbar. Die Pastoren als Schulinspektoren hatten für den regelmäßigen Schulbesuch zu sorgen und zeigten dieses Fehlen bei der Obrigkeit an. Strafandrohungen mit "Wasser und Brot" waren bei Schulversäumnissen durchaus möglich.

— *Die Verhältnisse änderten sich erst Ende des 19. Jahrhunderts* —

Für die Dienstboten änderten sich die Verhältnisse erst etwa 1848, als die deutsche Provisorische Regierung in Kiel die verhaßte Kopfsteuer - das Verbittelsgeld - unter der besonders das Gesinde und die Insten stöhnten, mit einem Federstrich gestrichen hatte. Im Freiheitskampf waren alle Deutschen, ob dienend oder zur "Herrschaft" gehörend, von Nöten, und sie kämpften gemeinsam an einer Seite. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts nahmen auch

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

die Rechte des dienenden Personals zu. Zwar gab es auf dem Lande noch keine Gewerkschaften, aber gewisse Forderungen konnte auch das Gesinde stellen, zumal nach 1900 die landwirtschaftlichen Preise für die Ernteerträge und die Viehhaltung stiegen.
Die Löhne für das Dienstpersonal erhöhten sich. Ein Großknecht bekam 500 M jährlich. Inzwischen hatte Bismarck die Altersversicherung eingeführt, so daß die Hälfte der Altersversicherung und ein Drittel des Krankenkassenbeitrages davon abgezogen werden mußten. Dieser Lohn deckte sich mit dem Preis einer guten Milchkuh.
Ein Kleinknecht erhielt 300 M. Ein Großmädchen erhielt 300 M, dagegen ein Kleinmädchen nur 240 M. Als Mietvertrag galt ein Handgeld (Gottesgeld genannt) von 3 M. Nach dessen Annahme war der Vertrag für ein Jahr abgeschlossen. Kündigungsfrist war vierteljährlich. Da es damals noch keine Arbeitslosenunterstützung gab, suchten sich die Handwerker (Maurer und Zimmerleute) im Winter eine Nebenbeschäftigung, z.B. Gräben auswerfen, Faschinen binden, Holz hauen. Wer sich nach Arbeit umsah, fand auch welche. Es gab häufig Dienstboten, die bis zum 30. Lebensjahr mit dem Heiraten warteten und sich bis dahin 1000 M erspart hatten. Diese konnten nun einen kleinen Besitz kaufen.
(Grundlage dieses Kapitels ist das Buch von Silke Götsche "Beiträge zum Gesindewesen in Schleswig-Holstein zwischen 1740 und 1840", Neumünster, 1978. Alle diese Aussagen lassen sich aus vielen alten Schriften des adeligen Gutes Heiligenstedten belegen)



Dengeln der Sensen — "das regelmäßige Klopfen konnte nur das Dengeln der Sensen sein"

Über die Belastung der Bauern und Kätner und deren Ablösung von den Reallasten

Das adelige Gut Heiligenstedten besaß nur wenig Hofland, somit war es mit den sogenannten Hand- und Spanndiensten nicht weit her.
Aber viel Sand mußte für die Wege, die Park- und auch die Mühlenanlagen herangefahren werden, und diese Arbeiten waren von den Bauern zu leisten.
Lesen wir, wie es um diese Fuhren und anderen Belastungen bestellt war, bevor über die 1873 vollzogene Ablösung der Reallasten aller Bauern in Heiligenstedten berichtet wird. Wenn wir uns jetzt mit den Bauern beschäftigen, sollten wir bedenken, daß Heiligenstedten bis zu dieser Zeit vornehmlich ein Bauerndorf war.

— Freikauf vom Hofdienst und den leidigen Sandfuhren —

Wie aus einem Vertrag von 1629 zwischen der Hochedlen und Segensreichen Frau Dorothea Rantzow und den Kätnern Claus und Harich Mathies und ihren Frauen zu ersehen ist, gab es die Möglichkeit des Freikaufs vom Hofdienst. So heißt es"... eine beständige, unwiderrufliche Abhandlung wegen dero beiderseits Katen und den dazugehörigen Ländereyen berechnet und vollzogen worden; dergestalt und also, es hat Hochgediente Frau Witwe von sich und ihren Erben und Nachkommen besagten Personen Zeit ihres Lebens alles ihres Hofdienstes Plagen und Beschwerungen, so ihnen von der Obrigkeit zu verrichten auferlegt waren,... sollen und wollen vorbenannte beide Kätner und itzigen Hausfrauen jährlich in den dreyen Wochen nach Martini von fortan Befreyung der hochgedienten Frau Witwe und dero successoren (Nachfolgen) geben und abstatten, wie folgt nämlich:...". Nun folgt die Auflistung der zu zahlenden Beträge: u.a. 8 S. Flachsgeld, 3 M. Puttengeld (Deichgeld), 24 S. Schweinegeld, 4 S. für Räucherhühner (Abgabe für die Benutzung des Rauchfanges), 24 M. Dienstgeld und 1 Rthr. für eine 5jährige? (unleserlich). Insgesamt hatte jeder Kätner 14 Rthr. 45 S. zu zahlen.
Es folgt dann noch einmal die Zusage, daß beide o.g. Kätner"... gäntzlich erlassen und befreyet sein sollen, alles ohne Arglist ... Actum, Drage, Martini Ao 1629. Dorothea Rantzow, Witwe; Claus Mathies, Hartich Mathies."
Eine weitere Möglichkeit, von den Plagen und Beschwernissen des Hofdienstes entbunden zu werden, bestand nach den Aufzeichnungen aus den Jahren 1852, 1870, 1873, 1874 darin, die lästigen "Sandfuhren" für das adelige Gut an andere gegen Zahlung von 8 S. je Fuhre abzugeben. So schreibt der Gerichtsvogt J.E. Bauer 1873:"... Einige dieser Interessenten haben sich mit dem Gärtner Dybgen vereinbart, daß sie anstatt des alljährlich zu liefernden Sandes, per Fuder mit 8 S. an ihn bezahlen." Bei anderen Heiligenstedtener Untertanen lesen wir in dem

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

"Fuderverzeichnis", daß z. B. für den Eingesessenen Peter Böge, statt der geforderten 6 Fuder, 18 eingetragen sind. Er übernahm, wie aus den Bemerkungen zu ersehen ist, für R. Key und die Witwe Witt die Dienstleistung.
Eine weitere Bemerkung vom 20. Aug. 1870 besagt, daß "im Garten nur gewöhnlich ordinairer Sand gebraucht wird, so kann ohne dessen verlangt werden, daß weißer Sand geliefert wird; bei der Lieferung von weißem Sande sind aber nur die Hälfte der Fuhren zu leisten. ..."
Am 10. Sept. 1870 bittet der Gerichtsvogt Bauer seine Herrschaft: " Hiermit erlaube ich mir gehorsamst Ew. Wohlgeboren höflichst zu ersuchen, mir über Nachstehendes nähere Aufklärung zu geben. In Betreff des Sandfahren nach dem Herrschaftlichen Hofe ist zwar bestimmt, daß die Hofbesitzer verpflichtet sind jährlich sechs Fuder Sand in den Garten zu fahren; es ist nicht dabei bestimmt, ob dieselben den Sand auch anschaffen müssen oder nicht; soviel ich von früheren alten Hofbesitzern erfahre, soll das Herrschaftliche Sandmagazin auf dem Heiligenstedtner Kamp in dem Berge bei Hinrich Eggers, früher Jahrstorf, vordem Rammsche Stelle sein und der Besitzer dieser Stelle, für die Abnutzung dieses Grundstücks jährlich 1 Species (harter Taler) an die Gutsherrschaft bezahlen. Der alte Peter Böge meint, daß vor längeren Jahren einmal Streitigkeiten mit den Heiligenstedtener Hofbesitzern und dem Besitzer der Eggerschen Stelle stattgefunden haben; wegen unentgeldlicher Verabfolgung des Sandes und dahin entschieden worden sei, daß der Sand Heiligenstedtener Hofbesitzern unentgeldlich herzugeben sei, jedoch dieselben sich von dem Besitzer der Eggertschen Stelle anweisen lassen müssen, wo sie den Sand wegladen können, ferner welche Käthner die Berechtigung haben, statt der zu leistenden Hoftage jeden Tag mit 6 S. Courant zu vergüten ..."
Aus dem Register über die Heiligenstedtener Käthner entnehmen wir, daß diese verpflichtet waren, im Herrschaftlichen Garten "Hoftage tun zu müssen". Auch dieser Dienste wegen gab es Unstimmigkeiten, ja sogar Verweigerungen, wie aus dem Schreiben des Gerichtsvogtes Bauer vom 25. Februar 1873 zu ersehen ist. "Der Gärtner Nicolas Dybgen macht mir die Anzeige; daß Paul Göttsche in Deicherde pro 1871 und 1872 seine Hoftage nicht geleistet hat, auch nicht den dafür pflichtmäßig zu bezahlenden Betrag mit pro Tag 6 S. berichtigt hat, sondern sich in allem verweigert, daher werden Ew. Wohlgeboren wohl diesem Paul Göttsche einen Mahnzettel zusenden, daß er für die pro 1871 und 1872 jedes Jahr zu leistenden Hoftage in Summa 18 Tage a 6 S. = 6 M. 12 S. = 2 Thlr 21 Sgr. innerhalb 8 Tagen, an den Gärtner N. Dybgen berichtigt ...."
Am 14. September 1874 begründet o.g. Gerichtsvogt, " ... so hat diese Kathe die Gartentage zu leisten, wenngleich der Gemeindevorsteher Eggers der Ansicht ist, weil diese Kathe keinen Landbesitz habe, so sei dieselbe befreit von Gartentagen, so ist dieser im Irrthum, denn die mehrsten Kathen in Heiligenstedten leisten Gartentage, haben jedoch keinen Landbesitz ..., daß der Vorbesitzer keine Gartentage geleistet hat, liegt darin, daß die Pflichtigen nicht alle in einem Jahre angewandt werden können ..."

— Geld-Bewacher mußten die Untertanen stellen —

Aus einem in Itzehoe, am 8 ten April 1761 von H. Reymers erstellten Schriftstück erfahren wir von einem weiteren Dienst, die die Untertanen des adeligen Gutes Heiligenstedten zu befolgen hatten.
Hier lesen wir: "Die Geld-Wachen zur Hebungszeit müssen die gesambten Heyligenstedtschen Unterthanen, Hufner und Käthener ohne Unterschied verrichten und von jedem Haus und Kathe, es sey groß und klein, einen Mann zur Wache schicken, wenn sie dazu angesagt werden, und diese Ansagung geschieht nach der Reihe und Ordnung wie sie wohnen. Wobey zu wissen, solange ich das Inspectorat geführet, und allhier in Itzehoe gewohnet, nur zwey Mann zur Zeit anhero verlanget habe, vorhin aber da die Geldwachen auf dem Herrschaftlichen Hofe zu Heyligenstedten geschehen, dem Vernehmen nach allemahl vier auch sechs Personen da gewesen sind."

— 1643: Beim Vererben auf den Sohn mußte Verlaßgeld gezahlt werden —

"Lieber Claus ... daß mir mein Verwalter Hinrich Steinmann berichtet, daß Carsten Gloyer in Rethwisch, der seinen Hof an seinen Sohn verkaufte, sein Verlaßgeld abzustattet sich geweigert in Ursache, weil er eine Wohnung auf dem Hof wieder aufgebaut und daher denket, von Erlaßgeldern frey zu sein.
Daß ich aber selbsten in meinem Heyligenstedtschen Register nachgesehen habe, und eigentlich auf demselben befinde, daß vor und nach den Kriegswochen sowohl bis an die jetzige Stunde kein Unterschied gemacht als der Verkauf des Hofes oder in dem noch bleibt oder nicht, sondern wegen Verlassung des Hofes ohne Unterschied sein Verlaßgeld der Obrigkeit abstatten muß und ich daher keineswegs zugeben kann, daß er Gloyer ... Neuerungen einführe. Das wollet ihr mit Zuziehung Jacob Junge auch besagten Gloyer verfügen, und demselben ernst gebieten, daß er ungesäumt meinem Heyligenstedtschen Verwalter das Verlaßgeld nebst Schreibgebühr an das Heyligenstedtsche Register einbringen in Verbleibung dero ihr die gewöhnliche Execution wider ihn ungesäumt vornehmen sollt. Zum Fall er Gloyer aber vermeinet, daß noch andere seyn, die solch Erlaßgeld nicht abgerichtet haben, er dieselben meinem Heyligenstedtschen Verwalter nahmkündig machen kann, gestalt dieselben ebenermaßen solches abstatten sollen ..."
Signatum Drage, den 16 October Ao. 1643 Dorothea Rantzau, Witwe

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Die Ablösung von allen Reallasten im Jahre 1873

Es war schwierig, die Eigentumsverhältnisse an Grund und Boden des adeligen Gutes Heiligenstedten zu ermitteln. Die Abgaben an die Gutsherrschaft und die Leistungen an Fuhren, Hand- und Spanndiensten waren zu unterschiedlich. Erst die Ablösung aller Reallasten laut Gesetz vom 3. Januar 1873 brachte an den Tag, wie es um die "eigentümlichen" Verhältnisse, um Erbpachtstellen der Hufner und Kätner bestellt war. Ein "Frontag" wurde damals mit 3,60 M berechnet und war auf 40 Jahre festgelegt worden.

Die Ablösung von den Reallasten erfolgte durch die Zahlung von Renten zum 20 fachen bzw. 22⅔ Betrage, wenn die festen Geldabgaben "nachweisbar als Kanon oder Grundzins für die Überlassung eines Grundstückes zur Erbpacht, Erbfeste, oder Eigentum rechtsverbindlich übernommen sind. Wenn der Berechtigte daher die höhere Position zum 22⅔ fachen Betrage in Anspruch nimmt, so hat derselbe genügend Beweis dafür beizubringen, daß die sachlichen Voraussetzungen, unter welchen das Gesetz eine höhere Abfindung als die gewöhnliche (20-fache) zuläßt, vorliegen. Es ist zu beweisen, daß die Abgaben für die Überlassung eines Grundstückes übernommen sind."

Die Gesetzesbestimmungen sind kompliziert, so bedeuten sie doch, daß der Beweis für die Überlassung eines Grundstückes durch die Gutsherrschaft geliefert werden mußte; denn schließlich erfuhr der Betreffende erst dann, ob der Grund und Boden einschließlich der Gebäude, der Katen, ihm endgültig mit Gesetzeskraft überschrieben wurde.

Das ganze Verfahren erinnert an die komplizierten Eigentumsverhältnisse, die gegenwärtig in den neuen Bundesländern "abgehandelt" werden.

Jedenfalls erfahren wir jetzt, wie es um die Eigentumsverhältnisse im adeligen Gut Heiligenstedten vor Jahrhunderten ausgesehen hat, es ist aber nicht möglich, in dieser Chronik jeden Hof und jede Kätnerstelle genau zu beschreiben. Wir müssen uns damit begnügen, im groben die Verhältnisse nachzuvollziehen. Sie sind aber so wichtig für die Eigentumsstrukturen der vergangenen Jahrhunderte, daß sich der Leser damit beschäftigen sollte. Außerdem wird uns noch einmal vor Augen geführt, wie weit der Streubesitz des adeligen Gutes Heiligenstedten reichte.

Eine besondere Schwierigkeit liegt darin, daß die Überlassung von Grundstücken seitens der Gutsherrschaft nicht immer in einem schriftlichen Kontrakt vollzogen wurde.

Als Beweis für eine Überlassung eines Grundstückes zur Erbpacht mußten die einzelnen Abgaben überprüft werden. Es heißt dann weiter in den Bestimmungen der Regierung: "Das Gut Heiligenstedten, welches im Anfang des 16. Jahrhunderts zuerst genannt ist, und seinen jetzigen Umfang durch Erwerb von Streugründen (Streubesitzungen) erhalten hat, bestand wie die meisten adeligen Güter, aus Hoffeld und Bauernstellen; die Zahl der Bauernstellen

wird in dem Erbpachtkontrakte vom 10. September 1683 ... zu 44 Vollhufen angegeben. Es läßt sich nicht nachweisen, daß die Besitzer der Bauernstellen ursprünglich Pächter gewesen sind und die Zeitpacht in Erbpacht verwandelt ist." Fest steht aber, "daß die Bauern gleich den Bauern in der Wilster Marsch und dem Kloster Itzehoe nie Leibeigene, sondern frei Eigentümer ihrer Stellen außer der Contribution (Abgaben an den Landesherrn) nur die Verpflichtung zu solchen Diensten und Leistungen hatten, welches in dem Hörigkeitsverhältnisse der Untergehörigen sowie der Gerichtsherrlichkeit und Schutzherrschaft des Gutsherrn begründet waren." (Hier wird noch einmal deutlich, daß die Gutsherrschaft zugleich auch eine Schutzherrschaft für ihre Untertanen zu erfüllen hatte). Es folgt jetzt ein sehr wichtiger Hinweis: "Es findet sich keine Spur davon, daß mit den Hofbesitzern des Gutes Heiligenstedten Zeitpacht-Kontrakte oder Erbpacht-Kontrakte über ihre Höfe errichtet sind; vielmehr werden in dem Erbpachtkontrakte vom 10. September 1683 und allen späteren Zeiten die zu Höfen gehörigen Ländereien als eigentümliches (der Begriff "eigentümlich" ist im wörtlichen Sinn zu verstehen) Land im Gegensatz zum Erbpachtslande bezeichnet."

Die in den jetzigen Hebungsbüchern unter dem Namen Herrengeld aufgeführten Abgaben sind nach der Gutsrechnung von 1794, welche für nachfolgende Bemerkungen benützt ist, von einzelnen Abweichungen abgesehen, aus folgenden Abgaben zusammengesetzt:

1. Schatt,
2. Halbzehenden,
3. Flachsgeld,
4. Futtergeld,
5. Futter und Giebelschweine,
6. eine fette Gans,
7. zwei Rauchhühner,
8. ⅕ der 5-jährigen Bitte,
9. 5 Faden Holz u. 36.f,
10. 1 Fuder Stroh
11. Dienstgeld für eigentümliches Land a Morgen 1 Spezies. Das Dienstgeld ist berechnet nach der Größe des Hofes. Ein voller Hof hatte 20 bis 30 Morgen Land. Somit ist die Abgabe der einzelnen Höfe verschieden.

Die von 1 bis 8 angeführten Abgaben ergeben einen Betrag von 10 Spezies für jeden Hof."

("Spezies" sind die in Altona herausgegebenen bedeutendsten und wertvollsten Geldeinheiten damaliger Zeit).

"Als Abgaben der Kätner werden genannt: Verbittelsgeld, - 2 Rauchhühner, - Dienstgeld für die Hoftage." Es heißt dann weiter, daß diese Abgaben keinen Anhaltspunkt für einen Überlassungskanon haben. Die Hofdienste, welche mit "Pferd, Wagen, Hand und anderen Arbeiten" zu leisten waren, sind nach dem

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

vorliegenden Kontrakt vom 10. September 1683 auf 20 Jahre und den stehengebliebenen Betrag von 1 ½ Spezies a Morgen abgehandelt. Zu diesem Kontrakt sind die meisten der benannten Abgaben als eine Pflicht der als "ganze und halbe Bauleute" bezeichneten Hofbesitzer aufgeführt. (Im adeligen Gut Heiligenstedten werden die Hofbesitzer auch Bauleute genannt).
Nun wird aber vermerkt, daß die Hofbesitzer neben dem eigentümlichen Land noch Erbpachtland besessen haben. Wegen der hohen Abgaben für das Erbpachtland fanden im Laufe der Jahrhunderte vielfache Verkäufe statt, so daß es schwierig ist, die Höfe zu ermitteln, denen es ursprünglich beigelegt worden war.
Das zum Gute Heiligenstedten gehörige Hoffeld "als der Obrigkeit Eigen Acker und Land" wurde seit der ältesten Zeit nicht vom Hofe aus bewirtschaftet. Nach einem im Jahre 1584 formierten Register sind die Hofländereien unter die "ganzen und halben Bauleute verteilt und einem jedem bei seinem Hofe zugeschrieben". Im einzelnen heißt es dann: "Die Hofländereien sind auf 20 Jahre gegen die bisherige Häuer für Neuendeicher Land 11 ½ Spezies, Heerfahrts Land für 11 Spezies und Heiligenstedtener Land für 10 Spezies überlassen."
Im Kontrakt vom 20. Oktober 1696 ward die Häuer (Pacht) der Hofländereien auf die Dauer der Lebenszeit der Generalmajorin Adelheid Benedicte Rantzau unter den bisherigen Bedingungen prolongiert. "Als die Generalin 1739 starb, geriet das durch Landgerichtsurteil ihrer Schwiegerin Dorothea Ahlefeld geb. Rantzau zugesprochene Gut Heiligenstedten in Konkurs. Der Geheimrat Christoph Blome auf Bahrenfleth, Probst zu Preetz, kaufte das Gut im Konkurs für 122.300 Rthr. mit dem von den ganzen und halben Bauleuten angestrengten Prozeß gegen die Gutsherrschaft. Selbige verweigerten die Auslieferung der ihnen auf Zeit überlassenen Hofländereien und machten geltend, daß sie freie Leute seien und ihre Höfe und Ländereien zum freien Eigentum besäßen, ihnen daher hinsichtlich der Dienste keine höheren Lasten als in den Abhandlungen vom 10. September 1683 und einem gewissen roten Buche angeführt seien, auferlegt werden konnten ... Es kam dann von den Vormündern der Kinder des Geheimrats Christoph Blome (zu den Kindern gehörte Otto Blome I) zu einem Vergleich, in welchem der Kontrakt vom 10. September 1683 zur immerwährendenn Richtschnur dienen sollte, und die Hoflandshäuer zu ewigen Tagen nach dänischen Cronen ... bezahlt werden."
Die Besitznachfolger der zehn Hofbesitzer in Heiligenstedtenerdorf, denen das Erbpachtland ursprünglich beigelegt wurde, haben die von 1 bis 10 angeführten Abgaben noch 1872 bezahlt. So wurde bei der Ablösung von den Reallasten die bei dem Vergleich von 1794 ausgehandelten Kontrakte als Erbpacht beschriebenen Hofländereien mit den 22 ⅔-fachen Betrag belegt, während die übrigen Abgaben aus den eigentümlichen Ländereien mit nur 20-fachem Betrag abzulösen waren.
Es folgen die im Hebungsregister von 1872 aufgeführten Abgaben der Großkätner, d.h. der Kätner, welche Land besaßen. Die Berechnung der Ablösungssumme ergab sich aus den bisher bezahlten Abgaben an die Gutsherrschaft.

Bei den sogenannten Kleinkätnern, das waren die Kätner ohne eigenes Land, bestanden die Abgaben nach der Gutsrechnung von 1794 bei einigen Kätnern nur aus dem Verbittelsgeld und der Grundhäuer, bei anderen Kätnern aus zwei Rauchhühnern und einer Abgabe für Hoftage und Dienstgeld.
Immer wieder wird auf die Schwierigkeit hingewiesen, nachzuweisen, ob der Bauplatz eines Kätners zur Erbpacht oder zum Eigentum überlassen worden war. Bei den Kätnern, die auf dem Deich ihre Kate erbauten, ging man davon aus, daß dieser Bau nur mit der Erlaubnis der Gutsherrschaft errichtet werden konnte und daher weder als Erbpacht noch als Eigentum des Kätners angesehen werden konnte. Hingegen unterlagen Kätner, die als Verbittelsgeld bezeichnetes Schutzgeld, die Abgaben für die Rauchhühner und für die Hoftage, sowie das Dienstgeld leisteten, der Ablösung mit dem 20-fachen Betrage.
Es folgt nun das Hebungsregister der Heerfahrtskatener, d.h. der Eingesessenen zu Heiligenstedtenerkamp. Das kleine Gut Heerfahrt wurde im Jahre 1583 von Balzar Ahlefeld angekauft und mit dem Gute Heiligenstedten vereinigt. Später wurden die zum Hofe Heerfahrt gehörigen Hofländereien unter die Hofbesitzer am Hohenwege verteilt. Die Erbpacht dafür ist im Hebungsregister angeführt. Diese Hofländereien wurden mit den Heiligenstedtener Hofländereien gleichbehandelt.
Es wird betont, daß die Landabgabe als Kanon für die Überlassung des Landes zum Eigentum anzusehen ist, denn die Überlassung des Landes geschah schon in alter Zeit. Auch das Vermessungsregister, auf dessen Grundlage die Ländereien unter den Eingesessenen in Heiligenstedtenerkamp verteilt wurden, läßt keine andere Auslegung zu. Somit unterlagen die Heiligenstedtener Bauleute und Kätner bei der Ablösung mit dem 20-fachen Betrag.
Interessant ist, daß Kätner zu Uhrendorf Untertanen des adeligen Gutes Heiligenstedten waren. Sie hatten zwei Rauchhühner, Verbittelsgeld und eine Abgabe für Hoftage zu leisten.
Das Hebungsregister weist aus, daß die Beidenflether, die dem Gute Heiligenstedten unterstanden, laut Kontrakten von 1683, 1770 und 1794 kein Erbpachtland, sondern nur eigentümliches Land besaßen. Deren Abgaben unterlagen daher auch bei der Ablösung mit dem 20-fachen Betrage.
Auch Hofbesitzer in der Kremper Marsch gehörten zum adeligen Gut Heiligenstedten. Die Abgaben dieser Stellen wurden als Kremper Schatt für 30 Morgen bezeichnet. Das sogenannte Kremper Land wurde von der Heiligenstedtener Gutsherrschaft erworben. Die Abgaben der dortigen Hofbesitzer bestanden aus Schatt, Abgabe für eine Fuhre, sowie für ein Futter- und Gabelschwein. Alle diese Abgaben unterlagen der Ablösung mit dem 20-fachen Betrage, d.h. sie besaßen alle eigentümliches Land.
Die Rethwischer gaben die Erbpachtländereien, in deren Besitz sie sich nach den Kontrakten von 1673 und 1770 befanden, an die Gutsherrschaft zurück. Rethwischer Erbpachtland besaß nur noch der Hofbesitzer Claus Rückers.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Das Hofrechnungsgeld aus dem Beidenflether Distrikt wurde von den Vögten erhoben und an die Gutsherrschaft mit dem Hebungsregister abgeliefert, abzüglich einer Gebühr für die Vögte. Die Kätner hatten 3 bis 12 Tage Hofdienste zu leisten. Auch hier wurde die Ablösung mit dem 20-fachen Betrag belegt, also als eigentümliches Land angesehen.

"Die Erbpacht des Hinrich Schuldt in der Hörn bei der Heiligenstedtener Mühle wird bezahlt für 3 Morgen 90 Ruthen Hofländereien, welche von einem Rethwischer Hofe an den Besitzer der bei der Mühle früher angelegten Kalkbrennerei abgetreten sind."

"Da die Erbpacht des Müllers Claus als ein Kanon für die Überlassung eines Grundstückes zur Erbpacht übernommen ist, kommt das 22 2/9 fache zur Anwendung."

"Die Abgabe des Claus Ohland am Sandwege von 4 Rthr. wird für 90 Ruthen entrichtet, welche von dem Vorbesitzer laut Erbpachtkontrakt von 1775 in Erbpacht überlasen sind; ... es ist dieser Kanon mit dem 22⅔-fachen Betrage abzulösen."

"Ein zweiter in Heiligenstedtenerdorf belegener Häuerhof ist laut Erbpachtskontrakt von 1771 dem Johann Wagner in Erbpacht überlassen. Laut Kontrakt von 1800 wurde dieser Hof in zwei Hälften getrennt .... für die beiden Hälfte werden die aufgeführten Erbpachten bezahlt."

Weitere Erbpachten wurden 1780 für den überlassenen Außendeich jenseits der Stör entrichtet.

Im § 20 des Hebungsregisters wurde für die laut Erbpachtkontrakt von 1770 von den ganzen und halben Bauleuten zur leistenden Wagenfuhren eine 20-fache Abhandlungssumme festgelegt.

"Für den Wegfall der Hofdienste war jährlich 1½ Spezies a Morgen und ein Fuder Stroh oder 1 Rthr. zahlbar in den ersten Wochen nach Martini - Ausgeschlossen und reserviert blieben:

1. die Anfuhr von 5 Faden (Klafter) Holz oder dessen Vergütung in Geld; dafür wird jetzt 36 f a Faden vergütet und mit dem Herrenfeld erhoben.
2. ... die Verpflichtung wurde aufgehoben, daß das Plankwerk um den Hof Heiligenstedten in gutem Bau und Besserung zu halten", sowie
3. "... alle zur Unterhaltung der Mauern um das Haus notwendig erheischende Pflege- und Handarbeit und Fuhren verrichten, wie auch ingleichen zu Reparierung des Hauses Heiligenstedten die bedürftigen Fuhren und Handarbeit leisten."

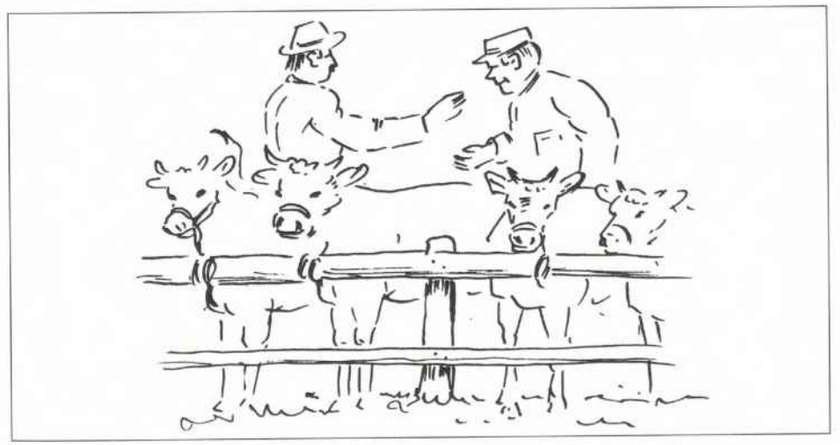
Im Kontrakt von 1683 war zu lesen, daß "ein jeder, wenn es von nöten, 6 Fuhren Sandes in den Garten jährlich führen solle .... Die Verpflichtung zu dieser Leistung ruhte auf dem eigentümlichen Lande; gleichwohl ist selbige als eine auf dem Erbpachtlande ruhende Verpflichtung .... Die Verkäufe und Umsätze hinsichtlich des Erbpachtlandes sind benützt, um sich von der Verpflichtung zur Leistung der Sandfuhren zu befreien und selbige dem Käufer

zuzuschieben; auf diese Weise haben sich die Rethwischer Hofbesitzer von den Sandfuhren befreit, welche für sie mit der Abtretung der Hofländereien an die Gutsherrschaft hinfällig geworden sind .... die Hofbesitzer Peter Böge und Jacob Lüdemann in Heiligenstedtendorf leisten jeder 18 Sandfuhren und der Hofbesitzer Claus Mohr zu Heerfarth, Kloster Itzehoe, ... leistet 24 Sandfuhren ..."

Neben den zu leistenden Hofdiensten gab es für die Bauleute auch noch Mühlendienste. Hieß es doch im Kontrakt von 1683 "zur Mühle und derselbigen Gebäude, Holz, Stein und andere Notdurft, wie von Alters her gebräuchlich führen". Hinzu kam 1770 noch die Verpflichtung zu Wagenfuhren. Nach dem Kontrakt von 1683 hatte "jeder Hofbesitzer für die Überbringung des Herrengeldes nach Kiel so wie die Zehrung .... 4 Rthr. zu bezahlen ...."

"Außer den vorstehenden Diensten hat jeder Hausbesitzer, Hofbesitzer sowohl als Kätner, Geldwachen leisten müssen, indem täglich zwei Mann Wachen zur Bewachung des Geldes auf dem Hofe zu Heiligenstedten und später im Hause des Inspektors in Itzehoe gestellt wurden; dafür ist von jedem Verpflichtenen bis zum Jahre 1828 eine Vergütung von 4 f bezahlt."

Die Kätner hatten je nach Größe ihrer Katenstelle jährlich 12, 9, 4 oder 3 Tage Dienste zu leisten. "Einige Kätner haben die Dienste schon in älterer Zeit abgehandelt, indem in der Gutsrechnung von 1794 ... bemerkt ist, in dem Herrengelde der Kätner eine Abgabe für Hoftage enthalten ist. Andere Kätner haben bis in die neuere Zeit Hoftage im herrschaftlichen Garten geleistet ... das Register enthält 19 verpflichtete Kätner, im Jahre 1845 ist die Bestimmung getroffen, daß die Kätner für jeden Hoftag 6 f zu bezahlen hatten; jedem Kätner jedoch die Befugnis zustehen sollte, die vereinbarte Abhandlung aufzurufen und die Hoftage in natura zu leisten. Die Abhandlungssumme für diese Hoftage wird von dem Gärtner erhoben."



Ein Handschlag, und der Kauf galt.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Die Bauern in Heiligenstedten

— Die Höfe in der Dorfstraße und im Sandweg —



Hof von Klaus Peters, abgebrannt am 18. 7. 1969.

Es waren und sind stattliche Bauernhöfe, die wir südlich der Stör vorfinden, insbesondere in der Dorfstraße, die einst die Hauptstraße von Heiligenstedten war. Die Bauern dieser Höfe haben in den vergangenen Jahrhunderten einen hohen Gemeinsinn bewiesen, sei es in der Brückenkommune, in der Gemeinde, im Amt Heiligenstedten, im Deich- und Entwässerungswesen, und wo immer sie sich auch eingesetzt haben mögen.
Die Höfe werden so vorgestellt, wie sie im Bildband "Die Bauernhöfe der Kremper- und der Kollmarer-Marsch" von Johannes Gravert, 1929, aufgeführt sind. Auch die Gravertschen Nummern werden des bessseren Nachschlagens wegen beibehalten.
Bis 1928 gehörten diese Bauern zum Gemeinde-Gutsbezirk Heiligenstedten, ab 1928 zur Gemeinde Heiligenstedten.
Hermann Peters hat sich bei allen Hofbesitzern in der Dorfstraße über die neueren Besitzverhältnisse informiert, die Gravertschen Angaben bis 1976 überprüft und vervollständigt. Seine Aufzeichnungen werden hier wiedergegeben.

— SCHLOSS HEILIGENSTEDTEN und OTTENHOF —

Das Schloß, von einem schönen Park umgeben, liegt an der Stör. Schloß und Park nebst dem Ottenhof, zusammen 40 ha, sind 1926 verkauft an die Provinzialverwaltung Schleswig-Holstein und zu einer Fürsorgeanstalt für Knaben und Mädchen eingerichtet - Landesjugendheim Heiligenstedten.

— Nr. 658: OTTENHOF —

48 ha - 3,2 ha an Straßenbau
1962: Hans Peter Flint und Heidi Flint geb. Mandelsloh - 1972 verkauft an Landesgesellschaft Schleswig-Holstein in Kiel - 1975 wurden alle Gebäude abgerissen; das Land ist verpachtet.



Wirtschaftsgebäude auf dem Ottenhof - Kuh- und Pferdestall - 1945 durch Bomben zerstört.

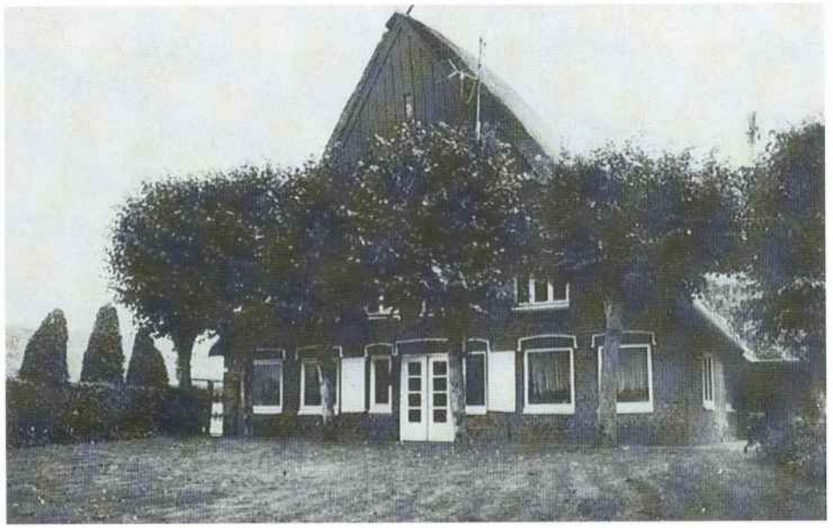
— Nr. 658a: Schloßstraße —

13 ha; - Landkauf 1972: 7,5 ha; 1975: 5,5 ha.
Es ist geplant, hier ein Alten- und Pflegeheim mit 250 Betten und 70 Personalbetten mit allen dazugehörigen therapeutischen Arbeitsräumen zu errichten.
Erich Mullikas * 1905.
Nr. 658b: 5,5 ha
1972: Gemeinde Heiligenstedten, das Land ist verpachtet an 659.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

— Nr. 659: Sandweg 6 —

Früher Mühle "am Sandweg". Die Mühle war eine Zwangsmühle, seit 1770 in Erbpacht, ca. 1900 abgebrochen.
31 ha - durch Landkauf heute ca. 60 ha. 1970: Bau eines Altenteilerhauses
Martin Grandt 1681 - 1747; Claus Grandt 1728 - 1764, **-1797:** Jürgen Meinert; **1800:** Thies Meinert; **1801:** Hinrich Plump I 1741 - 1809; **- 1806:** Jürgen Plump 1780 - 1831; **- 1826:** Hinrich Plump II - **1844:** August Claus 1811 - 1886; **1895:** Johann Wilhelm Münster; **1906:** Henry Meinerts; **1913:** Johannes Stademann 1888 - 1934; **-1935:** Oscar Stafemann 1919 - 1993; Vertrauensmann der Itzehoer Versicherung von 1948 - 1991; **- 1986:** Volker Stademann * 1946-



— Nr. 659a: Sandweg 3 und 5: —

4 ha; - Hellmut Schuldt betreibt eine Gärtnerei (Blumen) unter 3000 qm Hochglas - 7000 qm unter Folie.
1850 Johannes Engel 1820 - 1916; - **1871:** Hinrich Schuldt 1829 - 1904; - **1898:** Johannes Schuldt 1865 - 1949; - **1926:** Heinrich Schuldt 1897 - 1975; - **1966:** Hellmut Schuldt * 1927 - **1992:** Helmut Schuldt * 1976 - **Johannes Engel** *1820 hat den berüchtigten Dieb Witt aus Krempermoor, der in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hier sein Unwesen trieb beim Einbruch in seiner Wohnung überrascht und im Kampfe mit einer Lanze, die er aus dem Krieg 1848 mit nach Hause gebracht hatte, erschlagen. Witt war mit einem alten Gewehr bewaffnet und hat einen Schuß abgegeben, der in der Dunkelheit sein Ziel

verfehlte. In der niedrigen Wohnstube hat Engel mit der Lanze einen Stubenbalken getroffen, in dem heute noch der Einstich sichtbar ist. Im Laufe des Kampfes hat der Dieb J. Engel mit einem Messer am Knie derart schwer verletzt, daß er bis zu seinem Tode 1916 ein steifes Bein behielt. Engels Frau und Stieftochter waren hinter den Deich geflüchtet und wurden zurückgerufen mit den Worten: "Kommt man rin, de Spitzbow is dot. De kann uns nix mehr anhebben."



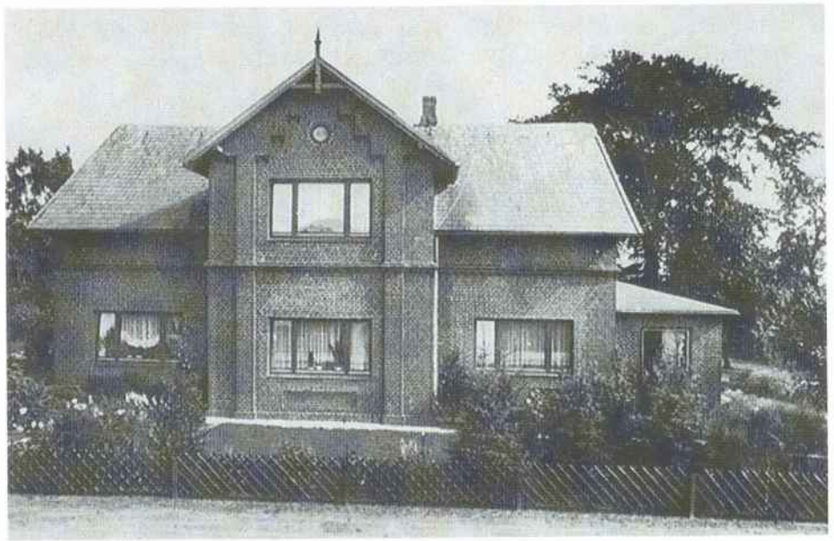
— Nr. 660: Dorfstraße 1 —

6,5 ha; - Gebäude 1947 abgebrannt, 1953 Wohnhaus gebaut; 2,3 ha Abgang durch Straßenbau; 4 ha Land verkauft.
Hans Eggers; - **1790:** Marx Jacob; - **1806:** Peter Baas 1760 - 1814; - **1816:** Johann Kelting 1775 - 1835; - **1830:** Jürgen Nagel 1797 - 1843; - **1880:** Peter Kühl; - **1900:** Heinrich Kühl 1875 - 1945; - **1968:** Detlef Stademann; - jetziger Besitzer: Jürgen Krüger.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

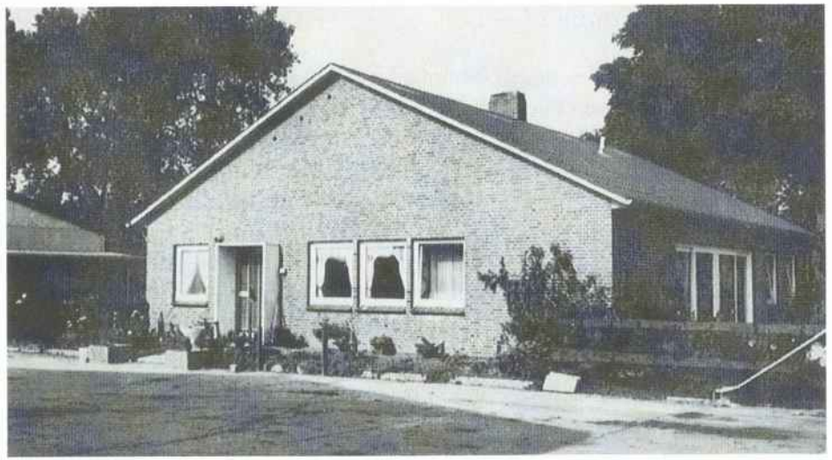
— Nr. 661: Dorfstraße 2 —

5,4 ha; - 1,4 ha verkauft an den Bund; Ländereien verpachtet an Klaus Peters u. Claus Holst; - **1780:** Detlef Schmidt I; - **1807:** Delf Schmidt II; - **1834:** Hinrich Schütt; - **1845:** Peter Oldenschläger; - **1875:** Johann Braasch; - **1880:** Carsten Mohr 1823 - 1911; - **1895:** Johannes Mohr * 1869 - ?; - **1925:** Karl Mohr 1897 - 1937; - **1969:** Erich Mullikas, 1988 verkauft an G. Sik.



— Nr. 662: Dorfstraße 7 —

38,4 ha; durch Landkauf jetzt 41,75 ha; Wohn- und Wirtschaftsgebäude 1969 abgebrannt und neu aufgebaut -
Martin Brandt 1721 - 1796; -**1783:** Johann Riek; **1805:** Marx Jacob I; -**1823:** Paul Dreyer; - **1826:** Marx Jacob II; 1766 - 1833; - **1832:** Johann Peter Siemen 1790 - 1842; - **1842:** Jakob Kruse * 1819; **1854:** Hans Gabriel; - **1861:** Jakob Reimers; - **1861:** Heinrich Peters 1837 - 1918; **1897:** Johannes Peters 1871 - 1924; - **1935:** Hermann Peters * 1901 - 1994; - **1966:** Klaus Peters * 1942 -.



Nr. 662: Dorfstraße 7

— Nr. 664: Dorfstraße 9 —

6,8 ha; - Land verpachtet an Dorfstraße 15
Margaretha Alpen; - **1767:** Henning Alpen 1738 - 1804; - **1804:** Jürgen Wichmann; - **1814:** Peter Kleemann; - **1846:** Thies Böge; - **1860:** Jasper Voss; - **1877:** Heinrich Böge 1842 - 1917; - **1889:** Johann Hobe Hein 1850 - 1914; **1914:** Martin Schlüter 1878 - 1935; - **1925:** Ernst Schlüter 1905 - 1989; - **1993:** Besitz verkauft an Hans Jürgen Kapper * 1964.



Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

— Nr. 665: Dorfstraße 14 —

52,1 ha; - 1970 Bau eines neuen Wohnhauses, das alte Bauernhaus wurde abgebrochen. Der Hof ist seit über 200 Jahren im Besitz der Familie Glöyer.
Peter Glöyer I 1676 - 1763; - Gehrt Glöyer 1744 - 1800; - **1807:** Peter Glöyer II 1777 - 1824; - **1811:** Johann Glöyer I 1787 - 1861; - **1852:** Johann Glöyer II 1819 - 1895; - **1860:** Hermann Glöyer 1835 - 1916; **1879** kam der Hof Sievers/Hein Nr. 666 zum Hof Glöyer - **1904:** Richard Glöyer 1873 - 1947; **1937:** Hermann Glöyer II 1910 - 1946 - **1953:** Pächter Harald Thiel * 1919; - **1965:** Hermann Richard Glöyer * 1940 - **1982:** Landkauf von H. Dibbern - 6 ha -.





alter Hof, abgerissen 1972

— Nr. 667: Dorfstraße 15 —

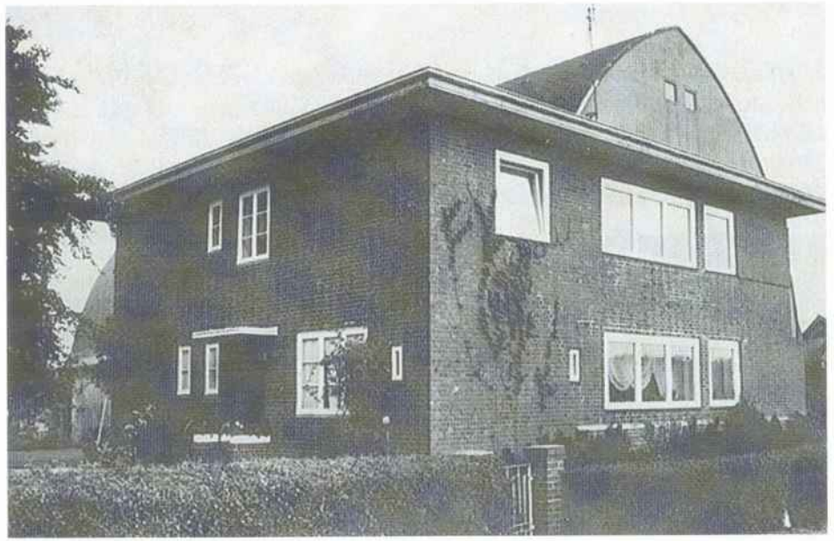
28,6 ha; - Zukauf von Bartels Itzehoe 4,6 ha und Eggers 5,76 ha. Das Wirtschaftsgebäude ist 1950 abgebrannt und neu aufgebaut.
Jakob Jansen 1713 - 1784; - **1767:** Peter Jansen 1742 - 1804; - **1805:** Carsten Böge 1765 - 1841; - **1827:** Peter Böge I 1803 - 1879; - **1857:** Peter Böge II 1834 - 1911; - **1904:** Rudolf Böge 1875 - 1955; - **1951:** Rudolf Böge * 1915.



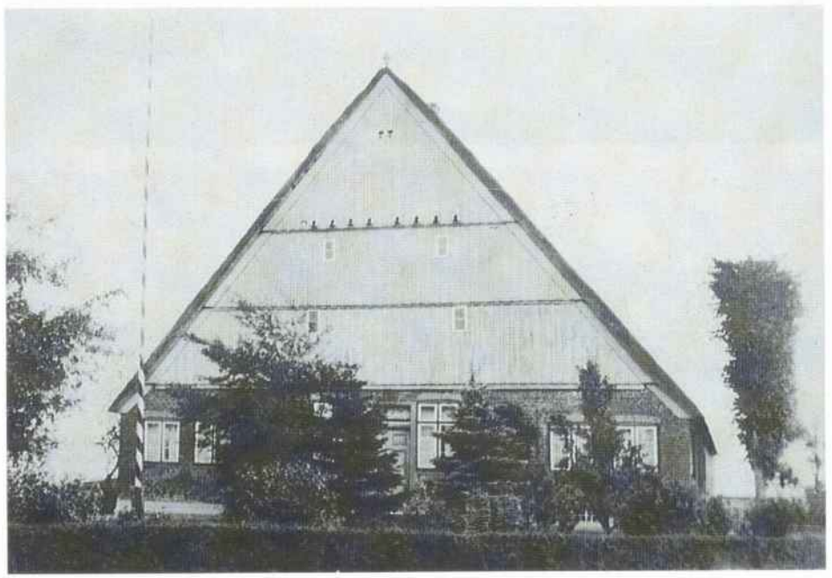
— Nr. 668: Dorfstraße 16

44,6 ha
Marquardt Behrens 1727 - 1809; - **1782:** Claus Oesau 1741 - 1808; **1818:** Martin Oesau; - **1849:** Nikolaus Oesau 1822 - 1907; - **1884:** Johannes Oesau 1851 - 1903; **1914:** Hermann Nikolaus Oesau * 1885, - seit 1927 in Blankenmoor Norderdithmarschen; **1927:** Karl Friedrich Hamann 1904 - 1974; - **1962:** Friedrich Hamann * 1936.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe



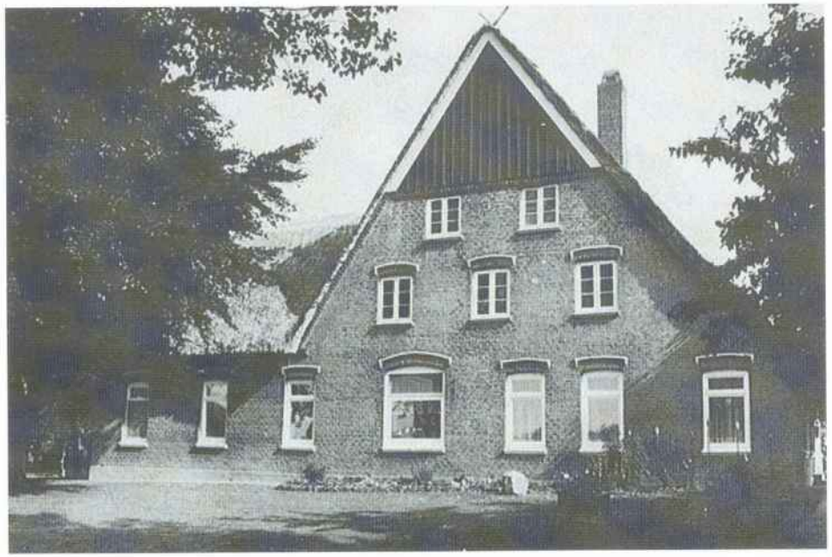
Nr. 668: Dorfstraße 16



abgebrannt am 11. 2. 1929

— Nr. 669: Dorfstraße 28 —

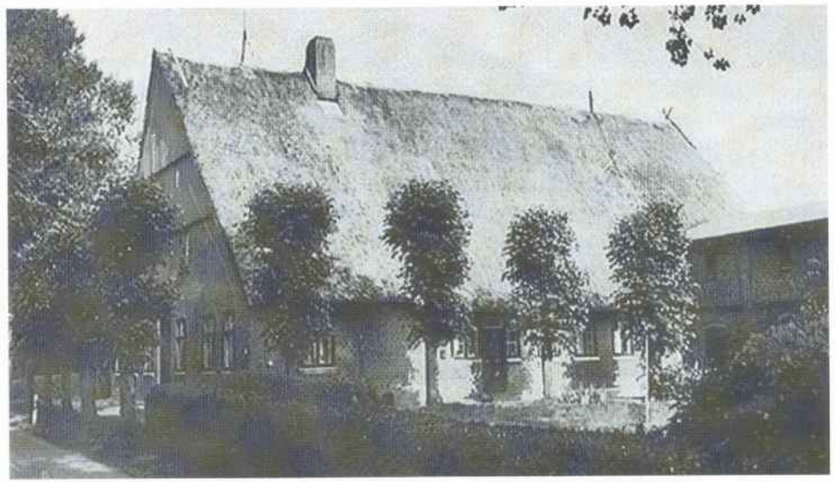
34,8 ha; - früher **Ziegelei**; 1895 abgebrochen; 5,4 ha an Stadt Itzehoe verkauft. Johann Harder 1700 - 1775; - **1764:** Andreas Harder I 1742 - 1801; - **1807:** Andreas Harder II; **1812:** Eggert Harder 1783 - 1824; - Franz Nagel I * 1797; **1858:** Franz Nagel II 1825 - 1912; **1881:** Heinrich Nagel I 1854 - 1917; - **1920:** Heinrich Nagel II 1885 - 1969; - **1969:** Franz Heinrich Nagel * 1921; - **1992** Birger Knud Nagel * 1964.



— Nr. 670: Dorfstraße 29 —

30,3 ha; - 2,7 ha und 10,5 ha verkauft; - ab 1967 Ländereien verpachtet Martin Bollen; - Joachim Bollen; - **1793:** Hinrich Kühl I; - **1822:** Peter Kühl 1794 - 1834; **1840:** Hinrich Kühl II 1821 - 1908; **1883:** Heinrich Kühl 1857 - 1926; **1919:** Wilhelm Kühl "Deichgraf": 1891 - 1962 - **1962:** Heinrich Kühl * 1921, **1958 - 66:** Pächter Adolf Martens * 1911 - **1991:** Gebäude verkauft an Wolfgang Nelsen.
Die Norddeutsche Rundschau berichtet am 12. Juni 1995:
Blitz: Feuer vernichtet Hof in Heiligenstedten
"Der Blitz ist am Sonnabend in den "Kühlshof" in Heiligenstedten eingeschlagen. Dabei ist das unter Denkmalschutz stehende Wohn- und Wirtschaftsgebäude in der Dorfstraße 29 am Stördeich völlig vernichtet worden. Den Sachschaden schätzt die Kriminalpolizei auf 400000 Mark. Menschen und Tiere sind nicht verletzt worden, jedoch ist eine wertvolle Kutschensammlung ein Raub der gewaltigen Flammen geworden."

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe



Nr. 670: Dorfstraße 29

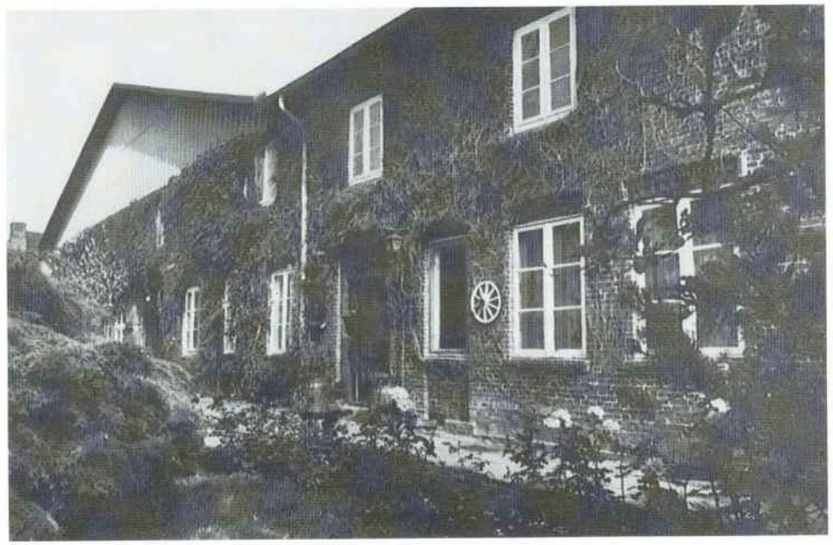
— Nr. 671: Dorfstraße 30 —

49,39 ha; - Von 1889 - 1915 gehörte zu diesem Hof auch die **Ziegelei** - 1964 Altenteilerhaus gebaut; 1975/76 neues Wohnhaus gebaut.
Hobe Hein I 1683 - 1745; - **1795:** Johann Hein I 1763 - 1815; - **1815:** Johann Hein II 1796 - 1857; **1859:** Hobe Hein II 1825 - 1864; - **1868:** Jakob Lüdemann 1840 - 1913; - **1915:** August Schäfer (aus Belgien; baute 1920 eine Torffabrik in Kronsmoor); - **1920:** Wilhelm Mohr 1877 - 1941; **1941:** Hans Mohr 1910 - 1986; **1976:** Günter Mohr * 1940; - **1984:** Landkauf von H. Schröter 3,84 ha.



— Nr. 672: Dorfstraße 33 —

40,5 ha; - Die **Ziegelei** wurde 1945 abgebrochen.
Johann Mohrdieck 1712 - 1798; - **1771:** Martin Mohrdieck 1750 - 1827; - **1825:** Wiebke Lienau - **1826:** Franz Hein tauscht 1828 mit Friedrich Reimers; - **1828:** Jakob Reimers 1804 - 1873; - **1861:** Fritz Hein 1832 - 1867; - **1868:** Jasper Kühl 1835 - 1908; - **1889:** Jakob Lüdemann; - **Ziegelei-AG**, Direktor Wilhelm Bretschneider; - **1930:** Bankdirektor Martens; - **1933:** Schleswig-Holsteinische Bank,- **1940:** Adolf Bejöhr * 1895, - **1954:** Elisabeth Schrooten * 1912; - **1984:** 3,84 ha Land verkauft.



— Nr. 673: Dorftstraße 34 —

25,19 ha; zusätzlich 6 ha in St. Margarethen; 1975/76: Bau eines Altenteilerhauses.
Peter Nagel I 1729 - 1805; -**1796:** Peter Nagel II 1765 - 1840; - **1853:** Martin Nagel 1818 - 1879; - **1909:** Agathe Riemann; **1914:** Hinrich Schümann; - **1918:** Hinrich Rühmann; vorher Pächter des Ottenhofes; - **1924:** Otto Weber 1891 - 1975; **1953:** Heinrich Dibbern * 1924 - Wirtschaftsgebäude mit 0,7 ha an Helmut Szaja aus Berlin verkauft.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe



Nr. 673: Dorfstraße 34

— Nr. 674: Dorfstraße 36 —

22 ha; früher Erbpachthof; - 1955 Haus abgebrannt und neu aufgebaut.
Asmus Ohrt 1711 - 1761; - **1771:** Johann Ohrt I; - **1821:** Johann Ohrt II; - **1831:** Catharina Bolten; - Wwe. des Claus B. 1747 - 1822; Sohn des Claus in Brokdorf, Marschhauptmann, hinterließ interessante Aufzeichnungen; **1847:** Carsten Bolten 1793 - 1857; - **1858:** Albert Bolten 1791 - 1874; - **1874:** Albert Holst; - **1905:** Johannes Kuhrt 1873 - 1927; - **1948:** Fritz Kuhrt 1911; - **1966:** Hans Jürgen Kuhrt * 1939; - 8 ha abgegeben an A. Stuke; 12 ha gekauft von L. Weber; 25 ha Pachtland dazu gehört eine Landstelle, jetzt Arbeiterwohnung, **Nr. 675**.
1895 wurde hier beim Ausschachten ein steinernes Götzenbild gefunden.



Nr. 674: Dorfstraße 36



abgebrannt im August 1956

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

— Nr. 676: Dorfstraße 37 —

32,2 ha
Johann Wagner 1704 - 1778; - **1797:** Hans Schröder 1771 - 1845; - **1825:** Die **Gutsherrschaft** - **1840:** Jürgen Schröder 1798 - 1848; - **1848:** Claus Suhl; **1881:** Heinrich Suhl 1854 - 1953; **1896:** Johannes Böge 1859 - 1900; - **1898:** Nicolaus von Osten 1875 - 1953; - **1949:** Walter von Osten 1913 - 1992.



— Wir stellen anschließend die Siedlungshöfe auf Julianka vor, die 1935 bei der Aufsiedlung des Gutes Julianka geschaffen wurden —

Die Siedler auf Julianka

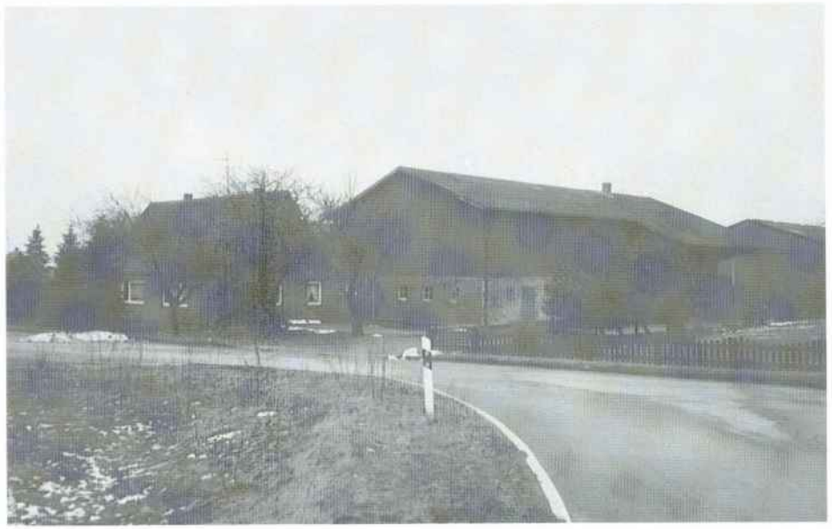
Forsthof Julianka
- ehemals Gut Julianka, Försterei und Waldarbeiterhaus -
Bernhard Wiese, Direktor der Zementfabrik Alsen, Itzehoe, kaufte 1935 den Forsthof Julianka mit 135,47 ha.
Alte Landstraße 19: Das Forsthaus wurde umgebaut als Bauernhaus mit neuen Stallungen und Scheunen; ein neues Wohnhaus (Forsthof) hinzugebaut. Aufgeteilt: Sohn Dr. Rolf Wiese erhielt den Wald und das Forsthaus, Bruder Herbert die Hofstelle mit den dazugehörenden Ländereien.





Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

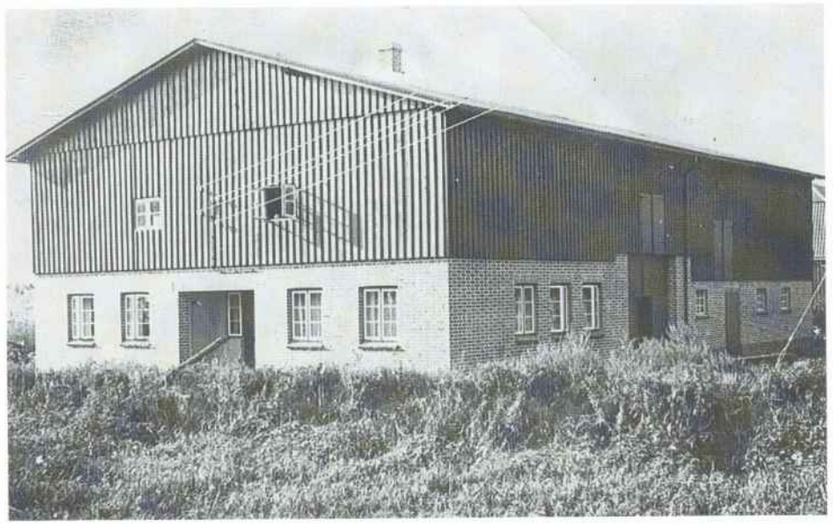
Siedlung Adolf Blöckert, - Julianka 7
1974 abgegeben an Sohn Reimer



Siedlung Gustav-Adolf Rösch, - Julianka 9 - früher Jungviehstall des Gutes Julianka
1961 übergab Klaus Rösch seinem Sohn Gustav-Adolf die Siedlung



Siedlung Wilhelm Hahn, - Julianka
1973 von Sohn Hinrich übernommen



Siedlung Hinrich Staack, - Julianka
Von 1935 bis 1969 bewirtschaftete Hinrich Staack den Hof; danach der Sohn Johannes bis 1981, dann wurde das Land verpachtet.



Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe



Joh. Staack

Heinz Otto Krellmann, - Julianka 10
Otto Krellmann übergab 1964 die Siedlung an Sohn Heinz-Otto. Landwirtschaft aufgegeben.
Gisela Krellmann: Woll- und Strickwarengeschäft mit Strickmaschinenhandlung



Hof von O. Krellmann; umgebaut aus dem früheren Kuhstall vom Gut Julianka.

Siedlungssache Julianka Kreis Steinburg

Stelle Nr. 2

Auf Grund des § 29 des Reichssiedlungsgesetzes vom 11. August 1919 wird versichert, daß ein Siedlungsverfahren im Sinne dieses Gesetzes vorliegt und die nachstehende Rechtshandlung zur Durchführung dieses Verfahrens erfolgt.

Kiel, den 15. Februar 1935

Schleswig-Holsteinische Höfebank,
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.
gez.: Unterschriften.

Itzehoe, den 15. Februar 1935.

Zwischen der Schleswig-Holsteinischen Höfebank, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Kiel, nachstehend Höfebank genannt, und dem Landwirt Heinrich Eggers zu Vorder-Neuendorf b. Wilster, nachstehend Siedler genannt, wird folgender

Rentengutsvertrag (Vorvertrag)

unter
~~den~~ den nachfolgenden besonderen Bestimmungen und den Allgemeinen Verkaufsbedingungen der Höfebank — nachstehend A.V.B. genannt — ~~geschlossen~~: zu dem von dem Oberpräsidenten (Landeskulturabteilung) zu bestätigenden Rentengutsvertrag geschlossen:

Kaufgegenstand.

§ 1.

1. Die Höfebank verkauft von dem im Grundbuche von Heiligenstedten Band 1 Blatt Nr. 3 eingetragenen Siedlungsgute Julianka an den Siedler die in dem Einteilungsplan unter Nr. 2 nachgewiesenen Flächen

Gemarkung	Kartenblatt	Parz. Nr.
Heiligenstedten	1	12 tls., 14 und 15 tls.
"	2	" " 6 tls. und 17 tls.
"	3	" " 3 tls., 9 tls., 10 tls., 11, 19 tls., 20, 189/21 tls und 12 tls.

in der ungefähren Gesamtgröße von 30,00 ha als Siedlungsstelle im Sinne der Reichssiedlungsgesetzgebung und Rentengut gemäß der Preußischen Rentengutsgesetzgebung.

I. VI. 32.

Rentengutsvertrag aus dem Jahre 1935

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Hof Heinrich Eggers,-
aus der früheren Gutsschmiede und dem Pferdestall umgebaut zum Wohn- und Wirtschaftsgebäude. - Rechts die ehemalige Schmiede.
Der Hof wurde verkauft und abgerissen; jetzt Neubaugebiet Eichholz.

Hof von H. Eggers, umgebaut aus der früheren Gutsschmiede des Gutes Julianka.

Siedlung Simon Schmidt, - Julianka 2
1962 abgegeben an Sohn Wilhelm

— Übersicht über die Landwirtschaft mit Betrieben über 10 ha - (1994) —

Name des Landwirts Stand von 1950 (E) = Eigner (P) = Pächter	Gesamt-größe ha	Pferde	Milch-kühe	Schlepper	Name des Landwirts Stand von 1994 (E) = Eigner (P) = Pächter	Gesamt-größe ha	Pferde	Milch-kühe	Schlepper	
Bejör. Adolf (E)	40,03	5	3	1	Schroten, Hans (P)	36,91	-	-	3	Gräsung
										Sauenhaltung
Blöckert, Adolf (E)	13,68	1	9	-	Blöckert, Reimer (E)	24,00	-	52	2	Sohn
Böge, Rudolf (E)	24,13	2	11	-	Böge, Rudolf (E)	34,33	-	55	4	Sohn
Bünz, Heinrich (P)	13,74	4	5	-	aufgegeben					Land
Eggers, Heinrich (E)	29,58	3	10	-	aufgegeben					verpachtet
Gloyer, Amanda (E)	46,68	6	14	1	Gloyer, Hermann (E)	52,23	-	41	2	Enkel
Hahn, Wilhelm (E)	16,91	2	7	-	Hahn, Hinrich (E)	16,46	-	25	1	
Hamann, Friedr. (E)	44,09	6	17	-	Hamann, Friedr. (E)	43,96	-	53	3	Sohn
Krellmann Otto (E)	29,26	3	10	-	aufgegeben					verpachtet
Kühl, Wilhelm (E)	42,43	8	7	-	aufgegeben					verkauft
Kuhrt, Fritz (E)	18,78	3	5	-	Kuhrt, Hans-J. (E)	26,00	-	40	3	Sohn
Landesjugendheim										
Ottenhof (E)	54,28	6	17	-	aufgegeben					verkauft
Mohr, Hans (E)	38,89	4	9	1	Mohr, Günter (E)	53,25	-	34	4	Sohn
										Schweinemast
Nagel, Heinrich (E)	40,50	7	8	1	Nagel, Birger (E)	34,13	-	-	2	Enkel, Schweinemast
v. Osten, Nik. (E)	32,21	4	8	-	v. Osten, Walter (E)	31,75	-	36	2	Enkel
Peters, Hermann (E)	38,29	3	17	1	Peters, Klaus (E)	41,25	6	45	2	Sohn
Rösch, Klaus (E)	26,19	2	12	-	Rösch, Gust.-A. (E)	45,03	1	45	2	Sohn
Schmidt, Simon (E)	19,16	2	7	-	Schmidt, Wilh. (E)	19,16	-	40	2	Sohn
Staak, Hinrich (E)	20,01	2	7	-	aufgegeben					verpachtet
Stademann, Osk. (E)	21,83	3	5	-	Stademann, V. (E)	64,00	4	18	3	Sohn
Tiedemann, H. (E)	14,70	2	7	-	aufgegeben					verkauft
Weber, Otto (E)	23,79	4	9	-	aufgegeben					verkauft
Wiese, Bernh. (E)	135,47	6	24	1	Dr. Wiese, Rolf (E)	70	Landwirtschaft aufgegeben			verpachtet Forstwirtschaft

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Landwirtschaftsbetriebe, Kleinbetriebe von 1948 - 1994

Klaus Lähn	5,5 ha Pacht von der Kirche, 5 Kühe, 1 Pferd. — aufgegeben —
Friedrich Lund, Blomestraße	5,0 ha Pacht von der Kirche, 4 Kühe, Holzhandlung. — aufgegeben —
Otto Ohland	5,75 ha Pacht von der Kirche und Deich von Bekmünde, 3 Kühe, 2 Pferde, Gastwirtschaft, Kolonialwarenhandlung, Kohlenhandlung und Fuhrbetrieb. — aufgegeben — Gastwirtschaft und Durchfahrt wurde abgebrochen. (Eigenerin war: Gräfin Einsiedel) Grundstück verkauft an Gemeinde. Grundstück: Brückenstraße 6, jetzt Apotheke und Ärztehaus sowie Parkplatz.
Hans Rehder	3 ha Pacht von der Kirche, 3 Kühe. — aufgegeben — Hauptstraße 26 Gastwirtschaft »Zur Linde« — aufgegeben —
Alma Ohland	2,5 ha Pacht von der Kirche, 2 Kühe. — aufgegeben —
Ernst Schlüter	Dorfstraße 4, 5,81 ha, 4 Kühe, 1 Pferd. Haus und Land wurden verkauft.
Hermann Trede	Dorfstraße 19, 5,41 ha, 4 Kühe, 1 Pferd. — aufgegeben —
Rudolf Paulsen	Juliankadamm, 5 ha, 4 Kühe, 1 Pferd. — aufgegeben und verkauft —

Das Entwässerungswesen



Hunderte solcher Mühlen standen einst in der Wilstermarsch (Aufnahme von Werner Behning, Wilster)

Ohne Entwässerungsarbeiten hätte es kein Heiligenstedten gegeben

— Hunderte von Windwassermühlen schöpften einst das Wasser in die Wettern —

Vor 800 Jahren bestand die Wilstermarsch und auch das Gebiet um Heiligenstedten zum großen Teil aus einem Überflutungsgebiet mit vielen herausragenden grünen Inseln. Der Chronist Culemann schreibt 1728, wenn auch etwas übertrieben: "Es war eine Wüstenei mit Seen, Sümpfen und Morasten."
An den erhöhten Uferdämmen der Stör, der Bekau und Wilsterau boten sich besonders geeignete Siedlungsmöglichkeiten, siehe Hodorf.
Im 12. Jahrhundert kamen die holländischen Siedler in die Wilster- und Krempermarsch, und sie begannen das große Entwässerungswerk. Es galt nicht nur, das Salzwasser von der Elbe von der Marsch durch den Deichbau fernzuhalten, auch das Niederschlagswasser mußte durch Gräben, Wettern und Schleusen abgeführt werden, wobei das für Mensch und Vieh unbrauchbare "Schwarzwasser" aus den Moorgebieten nicht mit dem trinkbaren für die Marsch so wichtigen "Weißwasser" vermischt werden durfte.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Die Trockenlegung hatte zur Folge, daß der aus Moor, Darg (Treibsel am Fuß eines Deiches), Klei und Sand bestehende Untergrund allmählich zusammensackte. Die Entwässerungsschwierigkeiten waren nur mit äußersten Kraft- und Intelligenzanstrengungen zu bewältigen. Sie wurden im Laufe der Jahrhunderte technisch immer besser gelöst, wie wir in dem Bericht von Hermann Peters ersehen.
Im 16. Jahrhundert begann man in der Wilstermarsch damit, Hunderte von Windwassermühlen aufzustellen, die mit Schaufelschöpfrädern das Wasser aus dem tiefergelegenen Sietland in bedeichte Wettern beförderte. Die Wilstermarsch von Heiligenstedten bis Wilster bot mit Hunderten von Entwässerungsmühlen bis 1900 ein grandioses Bild. Erst seit 1900 haben Windmotoren Dampf- und Elektroschöpfwerke die alten knarrenden Windwassermühlen überflüssig gemacht. Nur eine bei Honigfleth ist als Kulturdenkmal (noch gerade so) erhalten.

Hermann Peters berichtet über die Maßnahmen südlich der Stör

— "Das waren die wichtigsten Arbeiten im letzten Jahrtausend" —

Heiligenstedten Süd ist ca. 600 ha. groß und abgegrenzt im Osten vom Stördeich, im Süden von der Landwehr, im Westen von der Gemarkung Hodorf und im Norden vom Stördeich.
Durch drei Schleusen erfolgte vor mehr als 100 Jahren die Ent- und Bewässerung der Ländereien.
Der Schleusenpott I reichte von der Landwehr (Besitz Stademann) bis zum Besitz R. Böge.
Der Schleusenpott II (Hauerlander Pott) reichte von der Grenze Böge-Hamann bis zum Ziegeleiweg.
Der Schleusenpott III reichte vom Ziegeleiweg bis zur Hodorfer Grenze.
Nach Bedarf wurde durch diese Schleusen im Sommer Sperrwasser eingelassen. Außerdem hatte jeder Hof ein Sperrsiel, durch das die Bauern auch Sperrwasser aus der Stör in die vorhandenen Hofgräben einließen. Die Hofgräben dienten bis zum Bau der Wasserleitung im Jahre 1952 als Wasserentnahmestelle für die Menschen und das Vieh. Außerdem wurden die zum Dachdecken benötigten Fichten-Halblatten in den Hofgraben geworfen, wo sie 1 oder 2 Jahre im Wasser schwammen, damit sie haltbarer wurden.
Die Pferdezucht war damals Hauptbetriebszweig, Remonte, 3 Jahre alt, kostete 1.000,- bis 1.500,- Goldmark. Sie wurden zwei- bis dreimal täglich auf den Hof gelassen, damit sie aus der Tränke saufen konnten, die rampenartig, mit Katzenköpfen gepflastert, in den Hofgraben hineingebaut war.
Die Sperrsiele bestanden aus ausgehöhlten Baumstämmen (30 bis 50 cm Durchmesser). Diese Siele bedeuteten für die Deiche eine große Gefahrenquelle. Sieleinbrüche kamen recht häufig vor. Sie wurden dann schnell durch Auffüllung mit Erde gereinigt.

Nach Verlegung der Wasserleitung wurden die Deichsiele mit Genehmigung der betreffenden Bauern zur Sicherung des Deiches durch den Deich- und Hauptsielverband Krempermarsch im Außen- und Innendeich stillgelegt und durch Betonschüttungen abgedichtet.
Die im Wasserbuch eingetragenen Siele sind bis auf das Siel für den Schloßgraben gelöscht, der 1962 bei der Sturmflut 16./17. Februar eingefallen war und durch ein gußeisernes Siel mit Schieber erneuert worden ist. Ebenfalls das Siel des Gärtners Helmut Schuldt, der seinen Hofgraben noch voll sperrt, um Wasser zur Beregnung seiner Kulturen zu haben. Die Hofgräben der übrigen Bauern sind zum größten Teil zugefahren und nicht mehr erkennbar.
Der Pott I liegt mit seinen Ländereien am niedrigsten - + 1,0 m bis - 1,2 m unter NN - und hatte den größten Wasserdruck. Ein Landunter kam recht häufig vor. Im Jahre 1886 wurden sich die Bauern einig, eine Windmühle zu bauen, die eine große Schnecke antrieb, die wiederum das Wasser in die Stör leitete. Diese Windmühle wurde 1889 wieder abgebrochen, da sie nach zwei trockenen Sommern nur wenig im Betrieb war. Die letzten Zeugen dieser Ära sind heute noch im Außendeich erkennbar durch die Mühlenwurt (10 m westlich der Schleuse) und den Auslauf des Mühlentroges am Ufer der Stör.
Im Jahre 1893 beschlossen die Bauern des Schleusenpottes I, eine künstliche Entwässerung zu betreiben unter dem Namen "Dampfentwässerungsgenossenschaft Heiligenstedten". Zum Vorsteher der neuen Genossenschaft wurde der Förster Plinke gewählt. Das Schöpfwerk wurde gebaut, Dampfmaschinen und Kreiselpumpe von der Firma Wulf in Magdeburg geliefert. Vor dem Schöpfwerksgebäude wurde ein Bassin eingelassen (3 x 8 m), in das die Pumpe das Wasser hineindrückte.
Die Höhe des Bassins war Straßenhöhe. Durch dieses Bassin konnte noch eine Räumung der Wettern bei niedrigem Wasser in der Stör erfolgen. Der Wasserlauf war aber dadurch gehindert, daß er zweimal im rechten Winkel um die Ecke geführt wurde. Bei Hochwasser konnte nicht gepumpt werden, da das Bassin dann überlief und das Schleusentor zur Stör sich nicht öffnen konnte.
Durch die Störbegradigung im Bereich der Schleuse des Lübschenkampes war dort ein Fleth entstanden, das ständig zuschlickte und die Räumung von Wasser der dortigen Ländereien unmöglich machte. Die Besitzer der Ländereien dieses Schleusenpottes beantragten den Anschluß an die Heiligenstedtener Entwässerungsgenossenschaft. Der Anschluß erfolgt zunächst vertraglich und wurde im Oktober 1901 endgültig durch Aufnahme in die Heiligenstedtener Entwässerungsgenossenschaft vollzogen. Die Anschlußkosten hatten die Lübschenkamper zu tragen (Wetternausbau und Einbau des Siels durch die Landwehr).
Da die Ländereien der Lübschenkamper höher liegen als die des Heiligenstedtener Gebietes, liefen bei ungünstigen Pumpverhältnissen (Hochwasser in der Stör, Regen und Wind) die niedrigen Gebiete in Heiligenstedten unter

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Wasser. Das Wasser des Lübschenkampes wurde durch Abschotten zurückgehalten, so daß auch hier Blinken entstanden. 1902 hat die Firma Bollhard in Itzehoe die Lübscherkamper Schleuse aus dem Stördeich für 1.670,- Goldmark beseitigt.
Die Wettern verlief neben der Landwehr beim Gehöft Stademann. Das Holz der Schleuse war noch gut und wurde verwertet für den Bau von vier Dükern in den Nebenwettern. Der Zimmermann Klaus Gloyer, Heiligenstedten, hat diese Arbeit ausgeführt für 466,54 Goldmark.
1902 hat der Unternehmer Schramm aus Brokdorf die Langwettern gekleit und verbreitert einschließlich der Anlage eines Latjenufers
1910 - 1912: Die Landbesitzer der Alsenskamper Ländereien beantragen Mitglieder der Heiligenstedtener Dampfentwässerungsgenossenschaft zu werden:
Die Anschlußbedingungen lauteten:
Die Alsenkamper zahlen 18.000,- Goldmark und machen den Anschluß selbst durch den Bau eines Siels unter den Sanddeich mit einem Schott davor, das der Genossenschaftsvorstand zu jeder Zeit schließen kann, wenn es erforderlich ist. Außerdem haben die Kamper die Wasserscheide zum Bellerkrug durch die Errichtung eines Walles herzurichten und zu unterhalten.
Dieser Wall hat den Kampern viel Kummer gebracht, da er zeitweilig über- und unterlief. Durch Anschluß des Bellerkruges an die Entwässerungsgenossenschaft wurde dieser Übelstand bereinigt.
1910: Die Schleuse wurde trocken gelegt. Ein neues Tor wurde eingebaut und sonstige Schäden an der Schleuse ausgebessert und der Mahlbusen in der Stör erneuert.
1926 machten sich Schäden bemerkbar. Das Fundament hatte sich verlagert und am Motor war ein Wellenbruch entstanden, so daß die Auswechselung der Welle erforderlich wurde.
1932: Die Aufsichtsbehörde erklärte den Pott II (Hauerland) als Notstandsgebiet.
Bedingungen: 100 Normalhektar und Herstellung des Anschlusses. Pott II verhandelt mit dem Wasserbauamt Glückstadt über die Zahlung einer Ablösung für die Baggerarbeiten, die Glückstadt nach Bedarf leisten muß, um den Priel frei zu baggern, der entstanden war bei der Störbegradigung in den 1890er Jahren.
Ergebnis: Glückstadt zahlte 35.000,- RM für die Ablösung. Der Anschluß des Pottes II erfolgte zunächst provisorisch durch Durchstechung der Wasserscheide und Räumung von Grenzgräben. Der Entwässerungserfolg für Pott II war negativ und entsprach nicht den Erwartungen der Landbesitzer.
1933 wurde der Anschluß getätigt, durch Notstandsarbeiten aus dem Heer der Erwerbslosen wurden ca. 100 Männer (aus Heiligenstedten, Heiligenstedtenerkamp und Itzehoe) beschäftigt, die mit Spaten und Schaufel die Wettern vom

Schöpfwerk bis zum Ziegeleiweg gekleit haben. Maschinen wurden nicht eingesetzt, lediglich Loren und Gleise zur Verfüllung einer Wettern auf dem Land von R. Böge und H. Peters, die durch die Begradigung der neuen Wettern nicht mehr erforderlich war.
Über die Wettern wurden Holzbrücken gebaut, um die Verbindung mit den Höfen wieder herzustellen. Die Schleuse Pott II wurde stillgelegt.
Nach Fertigstellung der Wetternanlage in Pott I und II wurde verhandelt mit dem Schleusenpott III. Es wurde vereinbart, den Anschluß auf ein Probejahr vorzunehmen: Die Entwässerungsgenossenschaft übernimmt die Kosten des Anschlusses und die Kosten für die Entfernung der Schleuse Pott III und der Siele für die Hodorfer Ländereien (Kosten 10.400,- RM).
Ab 1940 sollen das Notstandsgebiet Pott III und Hodorf 12,- RM pro ha bezahlen. 1949 baute Hodorf sein eigenes Schöpfwerk. Die Grenze ist der Ziegeleiweg.
Im Krieg wurde die Beschaffung des Rohöles immer schwieriger, und es erfolgte die Antriebsumstellung von Dieselmotor auf Elektromotorantrieb (100 PS E-Motor französischen Typs).
1952 erfolgte die Umbenennung der Entwässerungsgenossenschaft Heiligenstedten in Sielverband Heiligenstedten, und der Vorflutausbau im Verbandsgebiet wurde beschlossen. Durch diesen Ausbau wurde ein Betriebswasserstand von - 2,10 bis - 2,70 m unter NN angestrebt, so daß alle Ländereien ordnungsgemäß entwässert werden können.
Es entstand ein heftiger Streit um die Abschaffung des 11 Klassensystems, nach dem bisher die Beitragszahlung erfolgte. Ab 01.01.1954 wird bezahlt: Hektar ist gleich Hektar.
1958 beginnt der Sielverband mit dem Ausbau der Vorfluter.
Die Arbeiten für den ersten Bauabschnitt erhielt die Firma Robert Looft in Wilster, die das billigste Angebot abgegeben hatte. Ausgebaut wurde die Langwettern (Graben A) bis zur Abzweigung der Querwettern in Richtung Pott II, diese Querwettern bis zum Ziegeleiweg (Graben D) und die Querwettern (Graben B) bis zum Grenzgraben Karl Mohr - Heinrich Kühl.
Über den Graben A (Sohlenbreite 6 m) wurde eine Brücke, über den Graben D (Sohlenbreite 2 m) wurden 15 Brücken und über den Graben B (Sohlenbreite 2 m) wurden vier Brücken gebaut. Diese Brücken sind reine Wirtschaftsbrücken für die einzelnen Landbesitzer und ohne Geländer. Nach Fertigstellung sind sie den einzelnen Landbesitzern als Eigentum und zur Unterhaltung übergeben worden. Sie wurden in Wilster auf dem Platz der Firma Looft vorgefertigt, wie Pfähle, Widerlager und Begrenzungsbalken. Mit vier Pferden vor dem Wagen wurden sie zur Wettern gefahren, dort eingeschalt und dann einschließlich der Schürze geschüttet.
Die Stückgräben wurden mit 4 Zoll weiten Muff- und die Grenzgräben mit 20 Zoll weiten Betonrohren ausgestattet. Außerdem wurden die Grenzgräben mit einer Dammstelle versehen, so daß eine maschinelle Reinigung der Wettern

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

durchgeführt werden kann. Die Einfriedung über die Dammstellen wird erstellt und geht über in das Eigentum der Landbesitzer. Jeder Landbesitzer hat die westliche Einfriedung zu unterhalten.
Die Wettern wurde beim Pumpeneinlauf trichterförmig erweitert, so daß der Bau für die große Pumpe nebst Schleuse östlich des alten Schöpfwerkes in Angriff genommen werden konnte. Das alte Schöpfwerk wurde weiter benutzt. Die Straße wurde gesperrt, und der Verkehr umgeleitet über eine über die Wettern gebaute Notbrücke durch den Apfelgarten des Bauern R. Gloyer.
Zur Stör und zur Wettern wurde die Baugrube abgesichert durch die Spundwände, die später auf der geplanten Höhe abgebrannt wurden. Nach erfolgter Aushebung der Baugrube wurde sie durch Grundwassersenkung gegen Wassereinbrüche abgesichert.
Bei der Aushebung der Grube wurde festgestellt, daß hier schon einmal eine Schleuse gelegen hat. Das Fundament der Schleuse wurde abgesichert durch 10 m lange Pfähle, die in Abständen von 0,50 m eingerammt wurden. Nach Fertigstellung des Fundamentes wurde die Schleuse eingeschalt, bewehrt und geschüttet und das halbe Maschinenhaus gebaut. Die große Pumpe mit dem sturmflutsicheren Schutz und den E-Anlagen wurden ebenfalls eingebaut, so daß im Sommer 1960 die große Pumpe in Betrieb genommen werden konnte.
1960 und 1961 wurde die andere Hälfte des Schöpfwerkes gebaut. Im November 1961 erfolgte die Abnahme des Schöpfwerkes mit den beiden Katastrophenschleusen. Hierbei wurden die Pumpen, Schieber und Schützen Probe gefahren. Es gab keine Beanstandungen.
1962 hatten wir vom 16. zum 17. Februar eine Sturmflut (5,12 m über NN). Bei Münsterdorf brach der Deich, und große Wassermengen ergossen sich in die Münsterdorfer Marsch über die B 5 und das Fabrikgelände der Firma Alsen durch die beiden Durchfahrten im Eisenbahndamm in den Bellerkrug. Der Eisenbahndamm war auf einer Strecke von 100 m weggespült, so daß die Schienen in der Luft hingen. Der Bellerkrug war am Morgen des 18. Februar voll, so daß der Landdeich überlief und um 7.00 Uhr auf einer Strecke von 120 m brach und bis auf den Kleidamm weggespült wurde. Die Wassermassen strömten in das Sielverbandsgebiet über den Ziegeleiweg hinweg nach Hodorf und Bahrenfleth. Die Höhe des Wasserstandes betrug + 0,90 m über NN beim Schöpfwerk.
Die beiden Pumpen liefen drei Wochen lang ununterbrochen und haben mithin so kurz nach der Fertigstellung ihre Bewährungsprobe bestanden. Die Katastrophenschleusen sind ebenfalls 3 bis 4 Stunden je Tiede gelaufen, so daß sie ihre Daseinsberechtigung gleich nach der Erstellung ebenfalls bewiesen haben.
Die Firma Krebs war mit ihrem Bauauftrag von 1961 noch im Rückstand, so daß mit dem Ausbau des Vorfluters A die Schäden der Sturmflutkatastrophe gleich mit bereinigt wurden. Die bereits ausgebauten Wetternläufe wurden mittels Spülbagger von Dreck und Schlamm wieder gereinigt. Die Durchlässe Landwehr und Sanddeich wurden erstellt und der Graben A bis zum Sanddeich ausgebaut.

1963 gabe es ein neues Problem. Der Bau der Umgehungsstraße B 5 durch die Feldmark brachte neue Probleme mit sich. Durch Grundwasserabsenkungen für den Straßenbau sackte das Gelände in der Umgebung von 60 bis 80 m in sich zusammen. Der Vorflutbau ist in dem Bereich zu beiden Seiten des Dammes hinfällig geworden (hier sind gerade die niedrigsten Punkte im Gelände). Es wird abgewartet, ob das Moor nach Einstellung des Senkens sich regenerieren wird.
1964 erfolgten über den Verband die ersten Dränmaßnahmen. Es wurden Plastikrohre verlegt, die sich nicht bewährten und nach Jahren durch Tonrohre ersetzt wurden.
Beim Bau der Umgehungsstraße erfolgte ein Einschnitt in das Gelände Nordoe. Hierbei wurden Quellen angeschnitten, die ständig fließen. Der Sielverband nimmt diese Wassermengen ab unter folgenden Bedingungen:
I. Das Wasser der Straße und des Einschnittes muß unter die Bahnlinie Hamburg-Heide durch einen Düker geleitet werden, so daß kein Fremdwasser in den Abflußgraben gelangt.
II. Das Straßenbauamt hat den erforderlichen Graben oder die Rohrleitung bis zur Einmündung in den Vorfluter A herzustellen und zu erhalten.
III. Die Einmündungsstelle ist auf rund 15 m Länge mittels Faschinen bzw. Pfahlwand und evtl. Steinschüttung zu befestigen.
IV. Sofern der Straßengraben künftig sandführend ist, hat das Straßenbauamt Sandfänge herzustellen und nach Bedarf zu reinigen.
V. Die Frage der Einfriedung des Straßengrabens ist vom Straßenbauamt direkt mit den Grundstücksanliegern zu regeln.
VI. Das Fremdwassergebiet beträgt rund 45 ha mit einer Hochwasserabflußmenge von 205 l/sec. und ha. Der Verband sieht es als gerechtfertigt an, wenn das vorstehende Fremdwassergebiet den dreifachen Satz der sonst je ha anfallenden Betriebskosten des Schöpfwerkes trägt, also für 3 x 45 ha = 135 ha zu den Betriebskosten veranlagt werden.
1961 wurde das Gebiet mit natürlicher Entwässerung zum ersten Mal mit einer Fläche von ca. 71,70 ha zur Beitragslast herangezogen.
1966 wurde das Verbandsgebiet erweitert durch das Unterhaltungsgebiet: Breitenburg-Nordoe, Itzehoe, Heiligenstedtenerkamp und Kremperheide - neues Landeswassergesetz.
1964: Die Stadt Itzehoe hat mit dem Bau der Kläranlage Wellenkamp begonnen. Die Grundwasserabsenkung, die bei der Ausführung dieser Arbeiten durchgeführt wurde, mußte die Stadt Itzehoe bezahlen. Ebenfalls wurden jährlich Verhandlungen über die Zahlung der Beiträge geführt für die Abnahme der anfallenden Schmutzwassermengen. Die Berechnung erfolgte nach Landesrichtlinien.
Die errichtete Kläranlage bedeutete für die Wasserbeschaffenheit in den Wettern des Verbandsgebietes ein großes Unglück. Das Wasser ist so schlecht, daß in den Wettern weder Fauna noch Flora mehr vorhanden sind. Das Vieh kann das

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Wasser nicht mehr saufen. Die Stadt Itzehoe schuf durch Errichtung von Rohrbrunnen Tränkstellen auf den verschiedenen Weideparzellen einiger Bauern. Die Bauern andererseits mußten Windmühlen oder Pumpen anschaffen.

Meine Gedanken: Door ünn an Sankddiek steiht en grooten Putt,
dorin maakt de Lüd von Wellenkamp en grooten Dutt.
De schall sick hier zersetten -
doch door entsteht een Barg Fetten,
de swimmt door över denn Rand
und maakt en grooten Gestank.
De Buurn sind dooröver sehr erboost,
denn ehr Veeh dröpt een gräßlich Loos.
Stinkig Water to suupen,
verursookt en böses puupen.
Darum, Stadt Itzehoe -
dat geiht nich wieder so,
du mußt mal dooröver nadenken,
wie du dat Schietwater kannst aflenken.

1965 wurde von der Stadt Itzehoe eine Regenentwässerung für das Stadtgebiet zwischen Kremperweg und Elmshorner Straße einschließlich des Gebietes der Gemeinde Breitenburg-Nordoe südlich der Zementfabrik - an der Abzweigung ehemalige Hamburger Straße - Kremperweg - durch den Bahnkörper - zur Alsenskamper - und Lübschenkamperwettern hergestellt. Die Stadt Itzehoe mußte außerdem ein Rückhaltebecken erstellen, um zu ermöglichen, daß das hier anfallende Wasser - bei Sturzregen und Schneeschmelze - nur langsam durch einen Abfluß in die Wettern läuft.
1970: Am 20. April fielen gleichzeitig beide Pumpen aus. Die Propeller der kleinen Pumpe waren verbraucht. Die Schaufelverstellung der großen Pumpe funktionierte nicht mehr.
Der Vorstand beschloß, eine Pumpe zu kaufen. Nach dem Einbau dieser Pumpe kann der Wasserstand bis auf - 3,80 m NN (12 am Pegel) abgesenkt werden. Im Hinblick auf die im Verbandsgebiet erfolgte Absenkung des Grundwassers beim Bau der Umgehungsstraße Itzehoe hielt der Vorstand es für zweckmäßig, die Möglichkeit auszunutzen, das Wasser tiefer abzusenken.
1974 wurde das Latjenufer und die Sohle des Grabens D erneuert und ebenfalls das Latjenufer vom Schöpfwerk bis zur Brücke. Hierbei wurden fünf Stückbreit Querwettern in der ersten Wendung verrohrt und verfüllt.
In den Jahren 1982 - 1985 erfolgte der Grunderwerb für die ausgebauten Vorfluter.

Erworben wurden:
a) ca. 4,18 ha Flächen von den Landanliegern
   Kaufpreis 1. über 55 Punkte = 2,20 DM/qm
   2. bis 55 Punkte = 1,70 DM/qm
b) 1,35 ha vorhandene Wasserflächen, jedoch ohne Bezahlung, da der Sielverband für die Unterhaltung der Vorfluter zuständig ist.

Gesamtkosten des Grunderwerbs einschl. Vertragskosten und Verwaltungsaufwendungen ca. 100.000,- DM.

Vom Deichgrafen

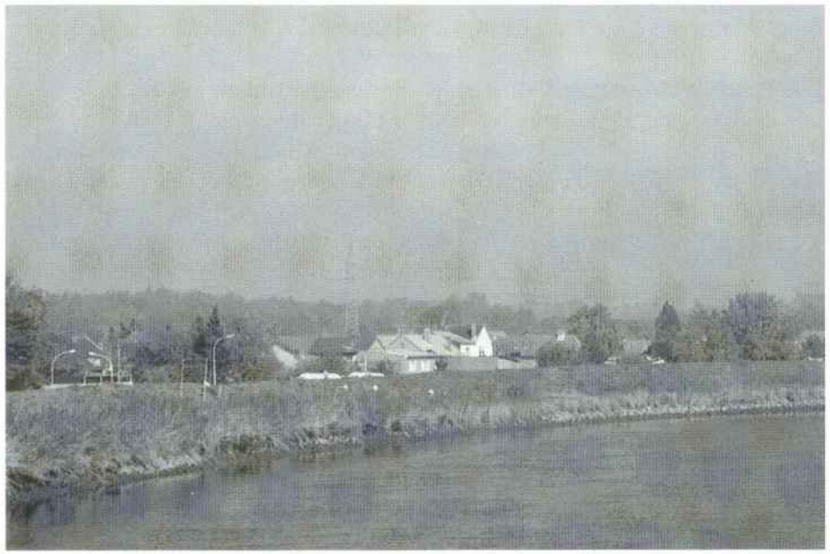
Der Spadelandbrief von 1438 ist die älteste datierte Urkunde, die einen genauen Einblick in das Deichwesen der alten Zeit bietet.
Wer darin blättert, spürt etwas von dem tiefen Ernst und der unbedingten Beachtung dessen, was mit dem Deich- und Entwässerungswesen zusammenhing. Wer gegen diese Gesetzte verstieß, war ehrlos und mußte das Land verlassen.
Die Deichgeschworenen hatten einen förmlichen Eid zu leisten, sie mußten vor dem Deichgrafen die ersten beiden Finger der rechten Hand auf einen Spaten legen und schwören, daß sie den Feind richten wollen wie den Freund, den Reichen wie den Armen. Diesen Eid leisteten sie bei der ersten Deichschau, der sie beiwohnten.
Dem Deichgrafen war bei der Deichschau allerhöchste Achtung entgegenzubringen. Als öffentliche Straße durfte der Deich in alten Zeiten nicht benutzt werden; nur der Deichgraf und seine Geschworenen durften ihn bei der Deichschau mit Wagen oder bis in die neueste Zeit hinein mit Pferden betreten. Nur dem König war es gestattet, auf ihm zu fahren. Auch er mußte bei der Deichschau dem Deichgrafen weichen.
Von Christian IV. wird erzählt, daß er, als er auf dem Deich "gefahren gekommen", und fragte, "wer die sechs Personen seien, die da zu Pferde ihm entgegenreiten", ihm geantwortet wurde, "es sei der Deichgraf mit seinen Geschworenen beim Schauen." Sofort habe der König seinem Kutscher befohlen, vom Deich zu fahren und dabei gesprochen: "Heute gehört ihnen der Deich, morgen aber wieder mir."
Nach einer Haseldorfer Urkunde aus dem Jahre 1465 ist nicht jeder Deichpflichtige zum Ehrenamt eines Deichgrafen wählbar, sondern nur ein ehelich Geborener.
Ursprünglich verwaltete der Deichgraf ein ganzes Kirchspiel. Sein Bezirk zerfiel in mehrere Entwässerungskommunen, deren eine jede ihren Hauptmann oder Ältermann für sich hatte. Einen Hauptteil der Entwässerungsanlagen bildeten die Schleusen, die einen Teil des Deiches ausmachten und unter

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Schauung des Deichgrafen standen. Zu den Angelegenheiten des Hauptmanns und der Geschworenen gehörten auch die Wege, Brücken und Stege, denen in der Marsch eine weit größere Sorgfalt zugewendet werden mußte.

— Hermann Peters erzählt: —

"Als ich Deichgraf wurde, war es üblich, daß nach der Wahl beim Auftritt der Deichversammlung für die Kremper Marsch jeder neue Deichgraf seine Trinkfestigkeit beweisen mußte, indem er einen Liter Wein, ohne abzusetzen, in einem Zuge austrinken mußte. Hinterher hatte dann ein "deichbeziehender Spruch" die Trinkfestigkeit beweisen müssen. Ich verschluckte mich nicht und sagte den Spruch auf: "Arbeit und Fleiß, das sind die Flügel, die führen das Wasser durch den Deichhügel." - Beides wurde mit viel Beifall quittiert."



Paul Bünz erzählt aus alten Tagen

— Deichbau —



"Es war eine schwere Arbeit, die Marsch- und Moorlandschaft zu entwässern. Unter den Deichen mußten Siele (Holzrohre) zur Entwässerung verlegt werden. Es mußten Überfahrten gebaut werden, um in die Außendeiche zu gelangen. Ebenfalls entstand durch den Deichbau ein neues Wegenetz. Der Deichfuß wurden anfangs zu Kleiwegen, dann zu wassergebundenen Wegen und zuletzt zu befestigten Straßen ausgebaut. Diese Wege oder Straßen bestehen zum größten Teil noch heute. Anfangs waren die Deiche nur ca. 2 m hoch, inzwischen wurden sie bis zur Höhe von 4,50 m - 5,00 m erhöht.

Man baute früher Deiche mit einem steilen Deichprofil. So hatten Flut und Wellen eine zu große Angriffsfläche, und es kam zu vielen Deichbrüchen. Diese Deichbrüche sind noch heute zu erkennen. Kam es infolge einer Sturmflut zu einem Deichbruch, stürzte das Wasser durch das gerissene Loch im Deich ins Innenland. Dadurch entstand hinter dem Deich eine tiefe Ausspülung. Nach Rückgang der Flut war es zu schwierig, das ausgespülte Loch zu verfüllen. Der Deich wurde in einer Krümmung um das Loch herumgebaut; aus dem Loch entstand ein kleiner See. Krumm gezogene Deiche mit darin liegenden Teichen sind noch bis heute in allen Gegenden unserer Heimat zu sehen. Die Entwässerungssiele wurden aus Eichenbohlen gebaut. Die Sieltore zur Stör waren Tidensiele. Diese Sieltore gingen bei Ebbe auf, das Wasser konnte aus dem Innenland in die Stör laufen, durch Druck des Wassers gingen die Tore bei Flut zu und es konnte kein Wasser mehr ins Innland gelangen. War der Sommer zu trocken, wurde Sperrwasser gemacht. Man steckte vor der Flut einen Pfahl zwischen die Tore, dadurch entstand ein Spalt durch den das Wasser ins Innenland gelangte und die Gräben füllte.

Bei Deichbrüchen wurden zur Schließung der Löcher Sandsäcke benötigt. Auf der Südseite wurde der Sand vom Heiligenstedtenerkamp und auf der Nordseite vom Fuchsberg - gelegen in der Gemeinde Sude - geholt. Auf der nördlichen Seite gehörte der gesamte Deich mit Außendeichen zur Gemeinde Bekmünde. In den 60 er Jahren wurde der gesamte Deich vom Hauptdeich- und Sielverband Wilstermarsch übernommen. Vor der Übernahme war der Deich in Parzellen eingeteilt worden. Auf der Deichkrone waren Eichenpfähle als

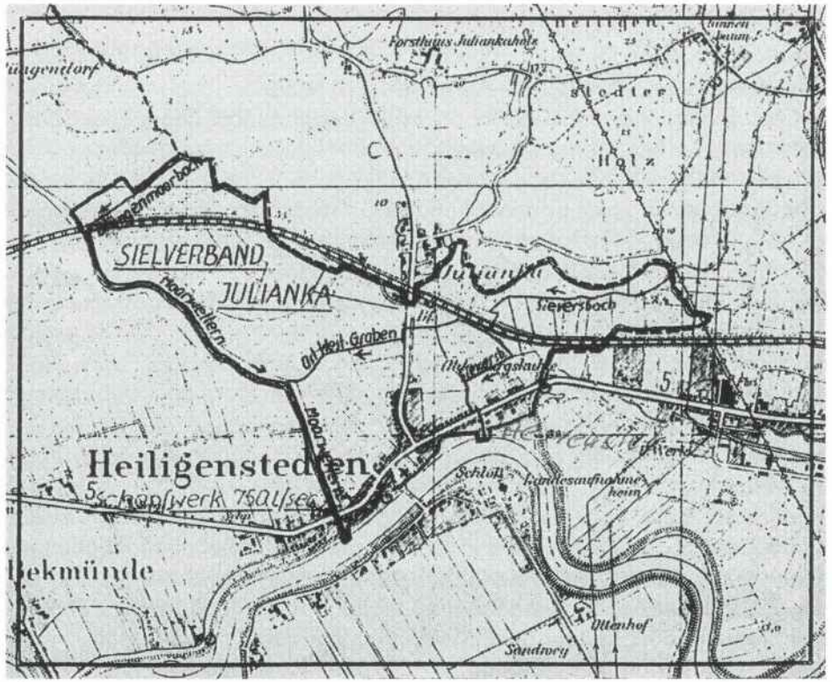
Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Grenzpfähle dieser Parzellen eingegraben. Die Bauern und Nutzer dieser Parzellen mußten den Deich in Ordnung halten. Angeschwemmtes Treibgut mußte im Frühjahr abgeharkt und im Herbst mit Erde und Grassoden ausgebessert werden. Im Frühjahr und im Herbst wurden Deichschauen unter Aufsicht des Deichgrafen, der von den Landeignern gewählt wurde, durchgeführt. An den Deichen durften keine Pferde und kein Großvieh gräsen. Dadurch wurde eine Zerstörung der Grasnarben vermieden. Es durften nur Kälber und Schafe gräsen, aber geheut werden durfte.
Auf der Südseite ist der Deich Eigentum der Bauern und muß auch von den Eigentümern unterhalten werden. Diese Arbeiten und Kosten wurden früher von der Deichgemeinschaft und heute vom Hauptdeich- und Sielverband übernommen.

— *Sielverband Julianka* —

Julianka und Heiligenstedten Nord werden im Sielverband Julianka zusammengefaßt. Der Sielverbandsvorsteher wird von den Mitgliedern gewählt.
Die Schaugräben und Wettern wurden früher von den Anliegern im Frühjahr und im Herbst gereinigt. Die Gräben wurden von einer Schaukommission "geschaut". Wurden Mängel festgestellt, belegte man den Anlieger mit einer Geldstrafe.
Heute werden Schaugräben und Wettern von Unternehmern gereinigt und die Kosten dafür auf die Mitglieder umgelegt. Das gleiche gilt auch für den Sielverband Heiligenstedten - Südseite.
Die Entwässerung Julianka ist in der Blome-Zeit entstanden.
Der Sieversbach: von Edendorf (alte Chemische Fabrik Schäfer) kommend, zieht er sich am Geestrand - Grenze Heiligenstedten Suderwiesen - durch den ehemaligen Sieversteich nördlich der Bahn und quert durch ein Siel vor dem Gut Julianka die Bahn, läuft dann zur Stör, quert durch ein Siel die B 5, läuft weiter zwischen dem alten Sägewerk (jetzt Lampengeschäft) und Peter Tiedemann (jetzt Hans und Margot Torpus) durchs Herrensiel (Tidensiel) in die Stör. Die Moorwettern kommt von der Grenze Bekmünde, läuft südlich der Bahn durch die Moorwiesen, quert den Juliankadamm durch ein Siel beim Birkenweg und verbindet sich mit dem Sieversbach.
Das Siel am Juliankadamm hatte früher eine eingebaute Sperre, damit bei Hochwasser nicht zuviel Wasser nach Bekmünde laufen konnte. Die früher offenen Wassergräben (Schaugräben) sind im Dorfgebiet nach 1960 alle verrohrt worden. Das Tiedensiel, früher ein Holzsiel, bei der Gastwirtschaft Ohland / Sommer wurde ebenfalls 1960 neu gebaut und pumpt bei Hochwassergefahr das Wasser in die Stör. Seit dem Bau der Pumpe gibt es kaum noch Hochwasser oder Überschwemmungen. Zwischen den Häusern und hinter den Häusern Blomestraße am Deich entlang liegen zum Herrensiel offene

Gräben. Aus diesen Gräben wurde bis 1930 Wasser zum Kochen und Waschen geschöpft. Das Wasser war so rein, daß wir als Kinder in diesen Gräben gebadet haben. Ebenfalls war der Fischreichtum in diesen Gräben groß. Es wurde überall geangelt, und viele Reusen wurden aufgestellt und die Gräben 1960 verrohrt.



Übersichtskarte über den Sielverband Julianka

— *Bodenbeschaffenheit* —

Beidseitig der Stör liegen Marsch, Geest und Moorlandschaft nebeneinander. Auf der Südseite an der Stör befindet sich unter der Kleischicht teilweise Sand und teilweise Moor. Die Kleischicht ist durch Aufschlickung entstanden, sie beträgt 0,80 m bis 3,00 m. Früh wurde von den Bewohnern erkannt, daß sich der tonartige Klei besonders gut zum Backen von Ziegeln eignete. So entstand schon früh im Heiligenstedtener Dorf eine Ziegelei. Auf der Nordseite ist weniger Klei aufgeschlickt. Die Aufschlickung zieht sich in einem schmalen Streifen an der Stör entlang, geht dann in Moor über, welches eine Mächtigkeit von 3 bis 18 Meter hat, und reicht dann an den Geestrand. In der Marschgegend um Heiligenstedten müssen früher Eichen, Hainbuchen, Ebereschen und Eschen gestanden haben.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Dafür gibt es einen Beweis: 1960 wurde im Außendeich gegenüber dem Schloß Deicherde zur Erhöhung des Deiches gegraben, dabei wurden in der Tiefe von 3,50 Meter Baumstubben von sehr starken Bäumen gefunden. Die Stubben lagen so dicht und waren noch so fest, daß eine tiefere Ausbaggerung nicht möglich war. In diesem Baggersee wurde eine Schleuse zur Stör hineingebaut und der Baggersee 1962 zu einem Segelhafen ausgebaut.
Die Besiedlung der Südseite muß schon in der frühgeschichtlichen Zeit stattgefunden haben. Das beweisen die Ausgrabungen von 1936 - 1937 in Hodorf. Dort wurden Herdstellen und Grundrisse von Hütten freigelegt. Diese Funde lagen teilweise bis zu 2,50 Meter unter der Oberfläche. Nach dieser Besiedlung ist das Wasser gestiegen. Die Bewohner haben noch, wie es die Ausgrabungen beweisen, ihre flachliegenden Häuser durch Pfahlbauten zu ersetzen versucht. Aber letztendlich mußten sie doch dem steigendem Wasser weichen. Somit ist bewiesen, daß in der Frühzeit der Wasserspiegel niedriger war.
Bis zur Eindeichung um 1000 erfolgt im wesentlichen die Bewirtschaftung des fetten Marschbodens von den höherliegenden Geestgebieten aus. Einzelne Gehöfte waren aber schon vor 1000 Jahren auf Wurften angesiedelt.
Die Verbindung der beiden durch die Stör getrennten Dorfteile wurde anfangs mit einem Boot oder mit dem Floß aus Baumstämmen wahrgenommen. Bei Eisgang und Sturmflut war keine Überquerung der Stör möglich. War im Heiligenstedtener Dorf, Heiligenstedtenerkamp, Hodorf oder Brokreihe ein Mensch gestorben, und es bestand keine Möglichkeit, die Stör zu überqueren, wurde die Leiche so lange auf den Boden gestellt, bis die Möglichkeit der Überquerung gegeben war und die Leiche kirchlich bestattet werden konnte.
Vor der Eindeichung und dem Bau der Entwässerungsgräben durch die Holländer begannen die Eingesessenen damit, das Marschland urbar zu machen. Zur Entwässerung wurden Gräben gezogen. Diese Gräben zog man nicht gerade, sondern dem Boden nach Höhe und Tiefen angepaßt, krumm zur Stör. Dadurch ist genau festzustellen, welche Flächen von den Einwohnern (krumme Gräben) und welche von den Holländern (gerade Gräben) entwässert wurden.

— Torfgewinnung —

Nördlich von Heiligenstedten liegt das Gut Julianka mit dem dazugehörenden Heiligenstedtener Wald. Der Heiligenstedtener Wald mit Forsthaus und ca. 65 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche wurde 1935 an Bernhard Wiese verkauft. Auf dem Gelände der alten Försterei entstand der Forsthof Julianka. Zum Forsthof Julianka gehören die Moorkuhlen, gelegen an der Moor-Wettern (Grenze Heiligenstedten - Bekmünde), südlich der Bahn. Diese Moorkuhlen sind durch Torfgewinnung entstanden. Auf dem Moorgelände wurde bis 1934 Torf gebacken.
In der schlechten Zeit nach dem Kriege 1945 - 1948 wurde das Torfbacken wieder aufgenommen. Der Torf wurde gekeschert und in flache Holzkähne geladen.

Die beladenen Holzkähne wurden mit Pferden an Land gezogen. Der breiige Torf wurde in Formen gefüllt und leicht angetrocknet. Danach wurden die Torfsoden geringelt, das heißt: Sie wurden in luftdurchlässige runde Diemen aufgesetzt. War der Torf trocken, wurde er als Brennmaterial verkauft.

— Begebenheiten aus der Kindheit —

Für uns Kinder, aber auch für die Erwachsenen, gab es viele Bademöglichkeiten, so der Schwanenteich im Schloßpark, der ein Becken für Schwimmer und ein Becken für Nichtschwimmer hatte. Heute besteht der Schwanenteich nur noch als Ententeich. Der Fischteich auf Julianka besteht heute noch und wird als Badeteich mit Badesteg und Liegewiese von der Gemeinde Heiligenstedten unterhalten. Die Oldenburgskuhle wurde zugeschüttet. Dann stand noch die Stör zur Verfügung. Es war ein Spaß, in der Stör zu baden. Das Wasser war schlickig. Wenn wir in der Stör gebadet und geschwommen hatten, besaßen wir oft einen Vollbart aus Schlick und hatten einen Schlickrand um den Hals und Kopf. Ebenfalls konnte man in allen Gräben und Wettern baden.
Im Winter, wenn Gräben und Wiesen überfroren waren, wurde geboßelt (Werfen mit einer Holzkugel, ausgegossen mit Blei). Es boßelten die Männer der Südseite der Stör gegen die Männer der Nordseite. Mit Handharmonika-Musik gings durchs Dorf zu den Juliankaer-Wiesen. Jede Mannschaft hatte einen Kretler, der für seine Mannschaft für die Richtigkeit streiten - kreteln mußte. Die Mannschaft, die verloren hatte, mußte für den Sieger Korn und Bier bezahlen. Als Kinder haben wir dann die leeren Kömflaschen heimlich mit Moorwasser gefüllt und wir hatten einen großen Spaß, wenn die Erwachsenen davon getrunken hatten. Nach dem Boßeln war für uns Kinder das Hedwigverdrehen. Bäcker Rüllmann und Bäcker Rohwedder standen mit einem Glücksrad bei den Gastwirtschaften. Der Einsatz war 10 Pfenning, hatte man gewonnen, bekam man eine Tüte mit 5 Hedwigen (Heißewecken). Die Erwachsenen gingen am Tag des Boßelns um 19.00 Uhr zum Boßelball.

— Pastor Rönnau und Frau Peters —

Als Pastor Rönnau in Heiligenstedten als Pastor anfing, konnte er nicht begreifen, daß die Bauern und Einwohner Heiligenstedtens lieber in den Krug zum Kartenspielen gingen und nicht in die Kirche. Daraufhin ist er eines Sonntags in den Krug (Gastwirtschaft), der neben der Kirche stand, gegangen und hat mit den Bauern und Einwohnern geredet. Er hat wörtlich gefragt: "Worum komt Ji nich bi mi in de Kark?" Daraufhin haben die Leute im Krug geantwortet: "Herr Pastor, Se komen jo ok nich bi uns in Krog!"
Ab diesem Tage kam der Pastor in den Krug und spielte mit den Bauern und Einwohnern Karten. Daraufhin nahm der Kirchenbesuch zu. Als Nachfolger von Pastor Rönnau kam Pastor Peters. Die Frau des Pastors war so beliebt im Dorf,

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

daß jeder, der Rat und Tat brauchte, zu Frau Peters ging. Jeden Sonntag hielt Frau Peters Kindergottesdienst und sie konnte diese Gottesdienste so gut gestalten, daß die ganze Kirche voller Kinder war. Selbst in der Zeit von 1934 - 1939, der Hitlerjugendzeit, war beim Kindergottesdienst die Kirche voll besetzt. Auch Drohbriefe von Führern der Hitlerjugend konnten nichts daran ändern. Frau Peters wird der damaligen Jugend in Heiligenstedten unvergessen bleiben. Mit großer Verehrung sprechen die alten Heiligenstedtener noch heute von ihr.

— Schlittenfahrten auf überfluteten Feldern —

Bevor an der Nordseite von Heiligenstedten eine Entwässerung gebaut wurde, war das tiefliegende Moorgebiet von Heiligenstedten, Bekmünde bis Bekdorf im Herbst und Winter bis zu einem Meter überflutet. Für die Kinder war diese große Überschwemmung jedes Jahr ein großes Fest. Sobald die Fläche zugefroren war, konnte man dort Schlittschuh laufen oder mit dem Schlitten und Pickern fahren. Dieses Schlittenfahren wurde auch Pickern genannt. Die Schlitten wurden von den Eltern oder den älteren Kindern selbst gebaut. (Zwei abgerundete Bretter, abgerundet zu Kufen, unten mit Blechstreifen benagelt und oben quer Bretter drauf - genannt Kukasten -). Die Picker, zwei Stangen Länge ca. 0,80 m, waren unten mit einer Eisenspitze zu versehen. Nun setzte man sich auf den Kukasten, nahm in jede Hand einen Picker und pickerte sich damit vorwärts. Mit diesem Gerät wurden Eisrennen unter den Kindern veranstaltet. Es wurden hohe Geschwindigkeiten dabei erreicht.

— Oldenburgskuhle —

Die Oldenburgskuhle war ein Wasserloch in einer Größe von ca. 0.75 ha und einer Tiefe bis zu 18 m. Sie ist durch einen Deichbruch vom Inland, also vom Geestrücken her, entstanden, so berichtet Johannes Tiedemann, Bauer in Heiligenstedten (jetzt befindet sich dort die Tischlerei Voß). Nach starken Schneefällen hatte Tauwetter mit warmem Wind eingesetzt. Das Schneewasser hat sich vor dem Deich gestaut und ist dann zur Stör hin durch den Deich gebrochen. Bevor die Umgehungsstraße gebaut wurde, war auch hier am Deich zu sehen, wie der Deich um diese Einbruchstelle im Bogen herumgebaut wurde. Die Oldenburgskuhle ist vor dem Bau des Sommerdeiches, welcher die Sudermarsch eindeicht, entstanden und hatte somit eine direkte Verbindung zur Stör. Am Grund der Oldenburgskuhle befanden sich große Bänke von Miesmuscheln. Diese haben früher die Anlieger mit großen Harken gefischt und als Hühner- und Schweinefutter verfüttert. Die Oldenburgskuhle hatte nach der Eindeichung durch den Sielgraben, durch ein Tidensiel Verbindung mit der Stör und dadurch einen großen Fischreichtum (Aale, Hechte, Barsche, Rotaugen, Weißfische), auch Kaulquappen gab es da immer in großen Mengen.

Kaufverträge um die Oldenburgskuhle von 1804

Am 21. September 1804 wurde folgender Vertrag zwischen dem Kirchspiel Heiligenstedten und Johann Nagel, Oldenburgskuhle geschlossen:
"Es überläßt und verpachtet das Kirchspiel Heiligenstedten zum Erbpacht die 15 Ruthen Kirchspiels-Stördeich am Wege nach Oldenburgskuhle, an Johann Nagel als jetzigen Bewohner der Kathe auf Oldenburgskuhle, ... zu ewigen Tagen die bemeldeten 15 Ruthen Stördeichs zu Gräsen für eine jährlichen Canon von zwei Mark Lübisch Schleswig-Holsteinischer Courant Münze ... " Johann Nagel verpflichtete sich "soweit der bemeldete Kirchspiels-Stördeich in seiner Strecke lieget, samt dem daran befindlichen Wege, jährlich aus ordinairen Schau- und Pfandung zu halten; sollte aber am Deiche ein Verhöhung oder Verstärkung angeordnet werden, und der Weg eine Hauptreparatur nötig haben, so verpflichtet sich das Kirchspiel Heiligenstedten, solches für sich allein zu übernehmen ... ohne daß die Kathe und deren Bewohner das geringste dazu legen soll ..."
Am 1. Mai 1830 wurde ein Kaufkontract zwischen Hans Voß zu Oldenburgskuhlen und Eggert Kühl aus Edendorf geschlossen: Hans Voß verkaufte "sein bei der Oldenburgskuhle belegenes Wohnhaus mit dazu gehörigen Garten, Scheune oder Holzschauer; die dabei von dem Heiligenstedtener Pastoratland in Erbpacht besessenen ungefähr zwei Morgen Landes, wofür der Erbpächter jährlich auf Michaelis Dreißig Mark Courant als Erbpacht an den jedesmaligen Hauptprediger in Heiligenstedten und überdies jährlich für vier Tonnen nach dem jetzigen Verhältnis Landsteuer Einen Reichsthaler zwölf Schilling Courant in das Klösterliche Register zu bezahlen hat ...". Für das "erd-, wand-, niet- und nagelfeste Haus mit Garten und Erbpachtländereien zahlte Eggert Kühl "die Kaufsumme von Zweitausendfünfhundertfünfzig Mark Court. jetzt 1360 Rbt. Silber." (Courant bedeutet immer Geld im gängigen Umlauf).
Am 31. Mai 1880 wird ein Kaufkontract zwischen dem Käthner Hinrich Jochim Friedrich Nath in Heiligenstedten und dem Schmied Claus Voß geschlossen.
"Verkäufer verkauft, überläßt und überträgt aus einer zu Heiligenstedten belegenen Kathenstelle das Teilgrundstück "Oldenburgskuhle", Kartenblatt 3, Parzelle 200/28, Acker groß 17,62 Ar mit 0,97 M. Reinertrag, wie dasselbe in seinen Grenzen und Scheiden belegen ist, mit allen demselben zustehenden Freiheiten und Gerechtigkeiten, aber auch mit den darauf ruhenden Abgaben, Lasten und Beschwerden zum vollen Erb- und Eigentum an den Käufer. Als Kaufpreis haben die Contrahenten die Summe von 1100 Mark ... vereinbart ... Der Käufer verpflichtet sich, das erkaufte Grundstück innerhalb zwei Jahren ... durch eine lebendige Hecke einzufriedigen und diese Einfriedigung in Zukunft zu unterhalten. Dem Verkäufer und seinen Besitznachfolger bleibt das Recht vorbehalten, eine über die Hofstelle des Käufers bereits ausgelegte und ausgemessene Auffahrt zur Chaussee beliebig zu benutzen. Der Grund und Boden dieser Auffahrt bleibt Eigentum des Käufers."

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Von alten Wegen und Straßen, vom ehemaligen Bahnhof bis zum reizvollen Yachthafen

— Über die Wegeverhältnisse in Heiligenstedten-Süd schreibt Hermann Peters —

"Um 1900 hatten wir in Heiligenstedten-Süd nur Sandwege. Die Landanlieger waren verpflichtet, die Wege in Ordnung zu halten. Im Frühjahr und im Herbst fand durch den Amtsvorsteher des Amtsbezirks Heiligenstedten die Wegeschau statt.

Auf der Strecke Heiligenstedten - Hodorf war am Deichfuß ein schmaler Fußweg aus Steinschutt. Für Fußgänger und die wenigen Radfahrer reichte diese Verbindung.

1911 wurde durch den Bauunternehmer J. Mohr aus Heiligenstedten dieser schmale Weg zu einer Klinkerstraße ausgebaut. Das Baumaterial - Oldenburger Klinker und Sand - kam per Schiff und wurde am Außendeich beim Bauern von Osten gelöscht. Auch die Heiligenstedtener Ziegelei hat für die Strecke Bernau - Hof Kühl Ziegel geliefert. Gleise wurden verlegt und das Baumaterial auf Loren, die von Pferden gezogen wurden, an Ort und Stelle gebracht. Nach der Fertigstellung der Straße wurde ein Straßenwärter eingestellt, der jeden Morgen Straßenböcke auslegen mußte, die er dann abends wieder entfernte. Hierdurch wurde erreicht, daß die Straße nicht einspurig befahren und so belastet wurde.

Nach dem 1. Weltkrieg wurden in Itzehoe die Häuser in der Lindenstraße gebaut. Die Ziegelei Heiligenstedten lieferte die Ziegel, die auf schweren, eisenbereiften Bauwagen dorthin geliefert wurden. Drei Pferde zogen zwei hintereinander gekoppelte mit je 1000 Ziegeln beladene Wagen in die Lindenstraße. Die Strecke, die mit den Heiligenstedtener Klinkern ausgelegt war, war dieser Belastung nicht gewachsen und mußte oft überholt werden.

1935 übernahm der Kreis die Straße und hat diese Strecke mit Kleinpflastersteinen ausgelegt. Erst nach 1950 wurde die ganze Strecke asphaltiert.

Die Schloßstraße war bis 1900 mit Felssteinen (Katzenköpfen) befestigt und sehr holperig. 1936 beantragte die Schloßverwaltung bei der Gemeinde, die Schloßstraße zu verklinkern. Die Kosten - 10000 RM - haben Gemeinde und Schloßverwaltung je zur Hälfte getragen. Die Steine kamen per Bahn aus Oldenburg in Holstein.

Über den Bellerkrug am Stördeich entlang führte ein schmaler einspuriger Weg durch das Gelände der Firma Alsen nach Itzehoe. Auch westlich des Sanddeiches führte ein schmaler Weg nach Itzehoe. An dieser Stelle wird eine Urkunde aus dem Jahre 1734 interessant und in Auszügen wiedergegeben, die die Besitzverhältnisse am Sanddeichweg in der Verlängerung nach Lübscherkamp zwischen dem adeligen Gut Heiligenstedten und der Stadt Itzehoe betreffen. Lübscherkamp muß danach 1734 nicht zum Kloster, sondern der Stadt Itzehoe zugehörig gewesen sein, ganz im Gegensatz zu Bellerkrug, das zur Jurisdiktion des Klosters gehörte. Das Wort "Teich" in dieser Urkunde bedeutet immer Deich. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß der heute noch so benannte Sanddeich eine Siethwende war, was bedeutet, daß dieser Deich als ein Zwischenstück, ein Provisorium aus Sand und nicht aus Kleierde, zwischen dem bereits fertiggestellten Stördeich der Krempermarsch zur Geest hin geschüttet worden war.

"Zu wissen, daß am 31. Martii 1734 ... zwischen der Hochwohlgeborenen Frauen Adelheit Benedicta Rantzauen, geborene Blomen, auf Heiligenstedten, für sich und die künftigen Besitzer des jetzt gedachten hochadeligen Gutes, sodann dem p.t. Teichgrafen zu Heiligenstedten Frentz Holst und dessen Geschworenen Hans Wilde für sich und im Namen der übrigen im Dorf Heiligenstedten befindlichen Sandteichsinteressenten ... und denen Herren Bürgermeistern und Rat ... und Acht Männern der Stadt Itzehoe ... nachfolgende unwiderrufliche Vereinbarung ... verrichtet sei:

Die vorberegte Heiligenstädtische Sandteichsinteressenten, so oft Herren Bürgermeister und Rat ... der Stadt Itzehoe um die ebengemeldete Anweisung zu thun hinfahren, das Fuhrlohn entrichten, sodann solchen neuen Sanddeich auf ihre eigene Unkosten stets unterhalten, selbigen auch so, daß der Fahrweg bei Peter Schwancken Hause und der Wasserlauf vom Lübscherkampe garnicht behindert werde, gehörig einrichten und ausführen, mithin, daß der Graben und Siel bei diesem neuen Sandteiche jederzeit rein und untadelhaft bleibe, fleißig besorgen und veranstalten, im widrigen aber, daferne der Heiligenstädtische Teichgrafe hierunter auf bestehende Erinnerung säumig sein würde ... wegen der verwandten Kosten unweigerlich Erstattung thun, übrigens bei der Stadtkasse zu Itzehoe für obberegte Vergünstigungen eins für alles Einhundertfünfzig Mark, und dem Peter Schwanck für seine Stück Landes Einhundert Mark ... auszuzahlen, auch dem letzteren die Grasung und Nutzung von dem aus seinem Stück Landes anzulegenden neuen Sandteichs .... überlassen sollen und wollen ..."

Der Kirchweg für die Bewohner der Gemeinde Heiligenstedtenerkamp verlief neben dem Wetternwall und Lübscherkamper Wettern. Diesen Weg mußten die Landanlieger unterhalten.

Nach dem Bau der Autobahn A 23 durch das Gelände wurde der Wetternwall eingeebnet und darauf eine Spurbahn angelegt, die als Wirtschaftsweg für die Bauern sehr vorteilhaft war. Die Landwehr verläuft nun als Grenze zum Lübscherkamp, Heiligenstedtenerkamp und Hodorf. Der Ziegeleiweg wurde ebenfalls als Wirtschaftsweg ausgebaut und stellt noch eine Verbindung von Landwehr und Dorfstraße her.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Die Alte Landstraße - der Königsweg - via regia - von Itzehoe nach Dithmarschen

Quer durch den Heiligenstedtener Wald führte einst die Alte Landstraße, eine der großen Hauptlandwege in alter Zeit. Dieser Hauptlandweg wurde bald nach dem letzten Krieg gegen Dithmarschen (1559) gebaut. Er entstand 1577/78 in 12 Meter-Breite und erhielt den Namen Königsweg (via regia). Diese "Dithmarscher Trade" (auch "Nienweg" früher genannt) begann in Itzehoe, führte durch Edendorf, bog dann links ab in das Heiligenstedtener Gehölz und lief südlich der Zwölf Berge in Oldendorf zum Hof Striepel, dann über die Luxbrücke, früher Tollenbrücke genannt, nach dem Zoll, der dort noch bis ins 20. Jahrhundert erhoben wurde, weiter zum adeligen Gut Krummendiek und von dort über Kleve, Nutteln, an Vaale vorbei nach Wacken, Holstenniendorf, Schafstedt, Nordholz, Röst nach Osterwohld, wo er in den östlichen Heerweg, der über Schenefeld und weiter nach Lübeck (Lübsche Trade) überging.

Schauen wir uns die Alte Landstraße im "Juliankawald" einmal genauer an:

Da sie zugleich auch die Poststraße war, wurden hier bei der einstigen Gaststätte "Dannbohm" die Pferde gewechselt. Seit 1624 verkehrte hier die Personenpost - von Hamburg kommend - täglich und seit 1714 sogar zweimal täglich, so ist in alten Schriften zu lesen. Ein ständiger Bote empfing sie am Wege. Es heißt dann noch von dem Postwagen, daß er immer "in der Hauptspur mit unbedingter Vorfahrt bei entgegenkommenden Verkehrsteilnehmern fahren durfte."

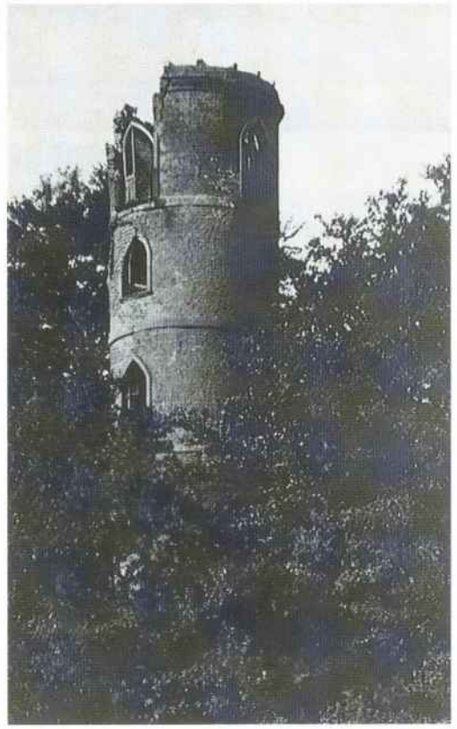
Dort im Wald beim "Dannbohm" steht noch ein altes reetgedecktes Haus. Bis in die 50er Jahre war dort auch noch eine schmiedeeiserne Pumpe (Wasser für die Pferde) zu sehen.

Hier an der Straße liegen auch noch Reste von sechs hintereinanderliegenden Teichen der alten Fischaufzucht vom Gut Julianka. Unter der Alten Landstraße zur Verbindung der Teiche befindet sich ein altes gemauertes noch gut erhaltenes Siel.

Weiterführend durch den Wald liegt der Forsthof Julianka, früher war hier die Försterei. Direkt neben dem Haus von Rolf Wiese stand der Aussichtsturm (Juliankaturm), von dem man einen weiten Blick in die Marsch hatte. Er wurde wegen Baufälligkeit 1935 abgerissen.

Auf diesem alten Transitweg soll zwischen 1807 - 1814 tüchtig Schmuggelgut transportiert worden sein. Das kam so: Dänemark war leichtsinnigerweise 1807 ein Bündnis mit Napoleon eingegangen, und der Korse hatte zur Niederringung Europas die Kontinentalsperre verhängt. Das heißt: Es durften keine britischen Waren auf den Kontinent gebracht werden. Darunter litt besonders Hamburg. Die Folge davon war, daß vom damals noch englischen Helgoland aus kräftig geschmuggelt wurde. Tönning war der "geheime" Umschlagplatz der Schmuggelware. Von dort ging es dann auf "geheimen Wegen" auf der Alten Landstraße nach Hamburg, wo das Gut dringend gebraucht und recht gut bezahlt wurde. Es hat sich damals gelohnt, und so mancher Fuhrknecht, Wagenbauer und

Kneipenwirt verdiente sich bei diesem Geschäft eine goldene Nase, so ist in alten Schriften zu lesen. Und für die Verstecke eignete sich so mancher Bereich um Oldendorf und Heiligenstedten.



Im alten Wegeverzeichnis ist die Länge und Breite der Alten Landstraße vermerkt: Von der Edendorfer Grenze bis zur Oldendorfer Grenze sind es genau 1450 m. Die Straßenbreite beträgt 10 - 12 m. Und dann heißt es weiter: "Die Straße ist durch Wälle eingefaßt." Und das können wir noch heute im Heiligenstedtener Wald bei einem Spaziergang feststellen. Paul Bünz berichtet im nächsten Abschnitt über einen solchen Spaziergang.

Aber in alten Wegeverzeichnissen heißt es dann auch, daß sich die Alte Landstraße in einem "jämmerlichen Zustand" befunden habe. Vor der preußischen Zeit waren die Jurisdiktionen, in denen die Straße entlangführte, für die Instandsetzung verantwortlich. In unserem Bereich war das die Gutsobrigkeit von Heiligenstedten. In der preußischen Zeit, also nach 1867, hatten die Amtsvorsteher die Oberaufsicht. Einer der ersten Amtsvorsteher von Leesen aus Hodorf hatte so seine liebe Not mit der Alten Landstraße. Sie befand sich eigentlich nie in einem zufriedenstellenden Zustand.

Wörtlich heißt es 1899 bei von Leesen: "Die Straße ist total ausgefahren und uneben. Beim Siel ist ein Teil der Straße eingefallen. Der ganze Weg ist einer grundlegenden Instandsetzung zu unterziehen."

Viele Beschwerden über die schlechten Wegeverhältnisse in Heiligenstedten und Umgebung liegen in den Akten vor. Als Beispiel zwei Beschwerden aus den Jahren 1930 und 1938.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Reichsnährstand

Kreisausschuss Itzehoe
Eing.: 15 OKT. 1938
Abt.: Tgb.-Nr.

Kreisbauernschaft Steinburg
(Landesbauernschaft Schleswig-Holstein)

Blut und Boden

Geschäftsz.: I G Me/Schn.
Im Schriftverkehr stets angeben

Itzehoe, 14. Oktober 1938.
Sandberg 39/43
Fernsprecher Itzehoe Nr. 2471/72
Bankkonto: Landsparkasse Süde

Betrifft: Wegeverhältnisse nach Heiligenstedten.

Der Milchkontrolleur Walter Meiforth, Heiligenstedtenerkamp führte hier Beschwerde, dass der Weg von Heiligenstedtenerkamp nach Heiligenstedten nicht mehr passierbar sei. Der Fußgänger- und Radfahrweg führt auf dem Stördeich entlang und befindet sich in einem dermaßen schlechten Zustand, dass er, wie schon angeführt, kaum noch zu benutzen ist. Meiforth muss aber diesen Weg als Milchkontrolleur täglich benutzen. Der Weg ist je zur Hälfte von der Stadt Itzehoe und der Gemeinde Heiligenstedten zu unterhalten . Meiforth war deswegen bereits auf beiden Stellen vorstellig, bisher allerdings ohne Erfolg. Ich bitte daher von dort aus, den Bürgermeistern aufzugeben, den Radfahrweg auf dem Deich einzunehmen und ordnungsmässig herzustellen.

Heil Hitler !
Im Auftrage:

An die
Herrn Landrat
des Kreises Steinburg,
I t z e h o e .

An
das Landratsamt
Itzehoe

Honigfleth, den 2. 12. 1930.

Betr. Beschwerde über die Chaussee Heiligenstedten - Wilster, längs Honigfleth - Wilster - Steindamm.

Die Unterzeichneten und Anwohner vorgenannter Chausseestrecke geben der Kreisaufsichtsbehörde zur Kenntnis, dass vorgenannte Provinzial-Chaussee sich schon in den letzten Jahren und besonders im letzten Jahr in einem solch verwahrlosten Zustand befindet, dass man sich fragen muss, ob überhaupt noch eine Provinzialchausseeverwaltung besteht, und spottet der augenblickliche Zustand fast jeder Beschreibung. Die Fahrbahn zeigt fast Loch an Loch bis zu 10 cm Tiefe und ist für Pferdefuhrwerke kaum mehr befahrbar. Man hat z.Z. seine liebe Not, dass man die Milchflaschen während des Transportes zur Meierei auf dem Wagen stehend behält; und Wagenzusammenbrüche stehen bevor. Hierzu kommt, dass der Fußsteig längst der Chausseestrecke schon von Fuhrwerken und Autos mitbefahren wird und unpassierbar geworden ist. Wenn genannte Chausseestrecke keine Besserung erfährt, können die Schulkinder den Fußsteig fast nicht mehr benutzen, da die Gesundheit und das Leben der Schulkinder auf das äusserste gefährdet sind und wird dadurch ein geregelter Schulbesuch sehr in Frage gestellt. Bei regnerischem Wetter werden die Eltern die Kinder zu Hause behalten müssen, da die Autos die Kinder in die Gefahr bringen, überfahren zu werden und ausserdem derartig mit Dreck bewerfen, dass die Kinder erst wieder gereinigt werden müssen. Usw ... Die Einwohner von Honigfleth.



Wir sehen zwei umgekippte Bauernwagen auf dem früheren sehr schlechten Deichweg bei Stademann im Jahre 1930.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Paul Bünz wanderte auf alten Wegen und Straßen

Die uralten Wege zur Heiligenstedtener Kirche und zum ersten Störhafen sind streckenweise noch erkennbar und werden auch hier und da noch genutzt.
Paul Bünz ist diesen Wegen nachgegangen und beschreibt diesen Gang. Dabei machte er Aufnahmen, so daß es dem Leser leicht gemacht wird und empfohlen werden kann, anhand des Berichtes und der Bilder diesen Weg nachzugehen. Vielleicht weht dem Spaziergänger dabei ein Hauch von Vergangenheit entgegen.

1. Alte Landstraße
Paul Bünz beginnt mit der Alten Landstraße, die einst von der ebenso genannten Alten Landstraße, dem Ochsenweg, beim Edendorfer Berg in das Heiligenstedtener Gehölz abbog und von da weiter über die Luxbrücke nach Meldorf führte. Die alte Landstraße ist noch in ihrer ganzen Breite mit beiden Schutzwällen und Knicks an den Seiten erhalten.



Die Alte Landstraße heute

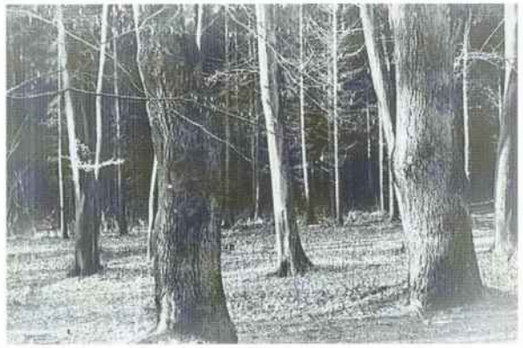


Das alte Reetdachhaus an der Alten Landstraße

Am Waldrand an der Grenze Heiligenstedten - Edendorf steht noch ein altes Reetdachhaus. An diesem Reetdachhaus führte vor dem Ausbau der Autobahn geradewegs die Alte Landstraße vorbei, und in diesem Waldstück stand einst der "Dannbohm", vor ca. 150 Jahren noch eine Gastwirtschaft mit Pferde-Umspannstation für Post, Reise und Frachtfuhrwerke.



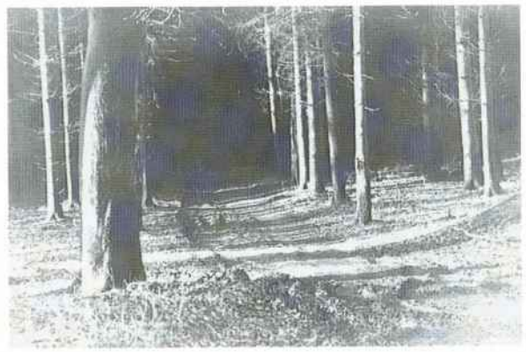
Die Autobahn an der Alten Landstraße



Zwei uralte Eichen als Wegweiser zum Störhafen

Etwa 200 m nach Westen stehen an der linken Seite zwei uralte Eichen. Zwischen diesen beiden Eichen zweigte der Weg zum Hafen an der Stör ab. Er lief am Angelsee vorbei und wurde durch den Bau der Bahn unterbrochen und eingeebnet. Der Hafen lag da, wo jetzt der Segelhafen ist. Die alte Kaimauer mit den dicken Eichenpfählen ist noch heute zu finden. Gleich hinter den beiden Eichen führte der Kirchensteig durch den Wald. Dieser Steig diente den Edendorfern als Kirchenweg zur Kirche Heiligenstedten. Am Waldende endet auch der Kirchensteig und führt in den Waldweg. Er zweigt hier von der Alten Landstraße bei den Fischteichen und dem alten Siel unter der Alten Landstraße in Richtung Süden ab, vorbei zum Erlenbruch mit seinen vielen Rinnsalen und weiter zum Badeteich bis zum Hof Krellmann (früher Viehstall des Gutes Julianka) auf den Juliankadamm zu.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe



Der alte Kirchensteig von der Alten Landstraße abzweigend.

Die Drahtseilbahn, gebaut für den Transport von Ton aus Wacken zur Alsenschen Zementfabrik in Itzehoe führte durch den Heiligenstedtener Wald. Sie wurde 1978 abgerissen, doch die alte Trasse der Seilbahnführung und letzte Reste der Fundamente der Stützpfeiler sind noch erkennbar.

2. Der Juliankadamm
Der Juliankadamm ist eine alte Straße mitten durchs Moor. Der Damm wurde auf Knüppeln, daher auch Knüppeldamm genannt, gebaut. Die jetzige K 36 ruht auf diesem Knüppeldamm. Dieser Damm diente wahrscheinlich zum Transport der Baumaterialien für die Kirche in Heiligenstedten und wurde in seiner 1000jährigen Geschichte mehrfach erneuert; es liegen 14 Knüppellagen übereinander. Es ist nicht übertrieben, wenn man sagt, daß der Damm auf dem Moor schwimmt.

3. Der Kirchensteigweg und der Grüne Weg
Beide Wege führten von Sude nach Heiligenstedten. Bis zur Eingemeindung der Gemeinde Sude in Itzehoe gehörte Sude zum Kirchspiel und zum Amt Heiligenstedten. Der alte Weg begann am Itzehoer Ochsenmarkskamp, ging weiter Hinterm Klosterhof, Feldschmiedekamp, Dithmarscher Platz, Helenenstraße, Bismarckstraße, Schulstraße, am Fuchsberg vorbei, Gasstraße, dem Schleswag-Station-Umspannwerk in den Grünen Weg, an der Oldenburgskuhle vorbei, am Deich entlang, in Heiligenstedten an der Kirche und dem Ärztehaus vorbei, "Op de Stöp", am Präbendenstift, der Gastwirtschaft "Zur Erholung" und weiter am Deich entlang nach Bekmünde, Stördorf, in Kasenort über die Wilsterau bis zur Störmündung. Vom Grünen Weg ist noch ein Stück des Weges beim Umspannwerk und an der ehemaligen Oldenburgskuhle zwischen Itzehoe und Heiligenstedten am Ortsschild zu sehen.
Ebenfalls führte ein Kirchensteig von Sude über den Fuchsberg durch die Sudermarsch - Wiesen in Heiligenstedten auf dem Deich entlang zur Kirche.

Dieser Kirchensteig bestand noch bis in die 50er Jahre. Früher gab es hier noch den Tiedemannsberg, der durch den Straßenbau abgetragen wurde. Hinter dem Berg stand eine alte Schmiede, die Heinrich und später Fritz Reiche gehörte. Hier wurden die Pferde beschlagen, Wagenbau und Landmaschinenreparaturen betrieben.

4. Schloßstraße und Sandweg
Die Schloßstraße war bis 1908 ein Grandweg. 1908 wurde sie auf Antrag von Baron Blome zur festen Straße ausgebaut.
Die Klinker für die Pflasterung wurden per Schiff aus Niedersachsen geholt. Die Klinker wurden an der Ziegeleiverladestelle an der Stör gegenüber dem Ziegeleiweg gelöscht und mit Pferdewagen zur Baustelle gefahren. Die Seitenstreifen wurden mit Kopfsteinen (Katzenköpfen), die auf der Geest gesammelt wurden, gepflastert. 1964 wurde die Schloßstraße überteert. Im Rahmen der Dorferneuerung wurde die Schloßstraße 1994 wieder in den ursprünglichen Zustand zurückgeführt. Die Klinker und die Kopfsteine unter dem Teerbelag waren wie neu und konnten wieder verwendet werden.

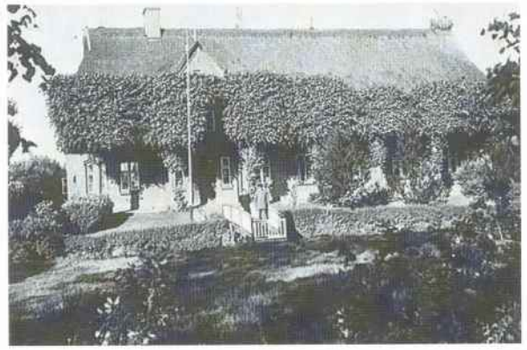


Die Schloßstraße

Die alte Schloßstraße mit den schmucken reetgedeckten Fischerhäusern war der einzige Weg zum Schloß und zum Ottenhof. Heute dient als Zufahrt zum Schloß Heiligenstedten die neue Straße durch die neue Schloßparksiedlung.
Der Ottenhof wurde wegen des Baus der großen Störbrücke 1970 abgerissen, doch ist der Standort erkennbar; denn die alte Hofstelle unter der Störbrücke ist noch mit Bäumen und Knicks umwachsen.
Der Weg führt weiter bis zur Gärtnerei Schuldt. Auf der alten Mühlenwurth steht jetzt das Altenteilerhaus vom Bauernhof Stademann mit einem See. Dieser See ist durch Entnahme von Deicherde zur Erhöhung des Deiches entstanden. Am Sandweg an der Grenze nach Itzehoe liegt das alte Gehöft von Volker Stademann. Bevor der Sanddeich ausgebaut wurde, ging unter dem Deichfuß nach Westen

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

parallel zum Deich ein Sandweg, eine Verbindung zum Kremperweg. Auf dem Deich war ein Rad- und Fußweg. Der Sanddeich war ein Sommerdeich; er schützte die Heiligenstedtener Marsch vor Überschwemmungen bei einem Deichbruch im Bellerkrug. Der Sanddeich wurde im Rahmen der Kreisstraße 61 auseinandergeschoben und als feste Straße ausgebaut.



Das frühere Wohngebäude des Ottenhofes



Hier stand einst der Ottenhof.



Der See vor dem Altenteilerhaus Stademann



Volker und Frauke Stademann, Sandweg 6

5. Landwehr und Ziegeleiweg

Die Landwehr, ein alter Kleiweg, war früher Verbindungsweg vom Sandweg nach Heiligenstedtenerkamp. Der Kleiweg wurde 1975 ausgebaut als Spurbahn und 1991 an der Nordseite mit Sträuchern bepflanzt. Auf der Südseite der Landwehr läuft die Entwässerungswettern. Diese geht unter der Landwehr hindurch und weiter zum Schöpfwerk Heiligenstedten.



Der Kleiweg

Das Schöpfwerk mit dem Verantwortlichen für das Pumpen im Schöpfwerk dem Bauern Hermann Gloyer sind hier auf dem Bild zu sehen. Von der Landwehr geht der Ziegeleiweg ab. Auf diesem Weg wurde früher der Ton mit Loren zur Ziegelei gefahren. Die Ziegelei, jetzt Hof Schrooten, wurde nach 1945 geschlossen.
Am Ziegeleiweg entlang durch den Deich hindurch sind noch Teile der alten Stöpe zu sehen (Stöpe ist eine Durchfahrt durch den Deich, die bei Hochwasser mit Stöpenbrettern geschlossen werden konnte). Hier führte eine Lorenbahn zum Verladen an die Stör, um die Ziegel auf Schiffe zu verladen und zu verfrachten.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe



Das Schöpfwerk mit Hermann Gloyer

Es hat noch eine ältere Ziegelei in der Nähe des Nagel-Hofes gestanden. Von beiden Ziegeleien wurde eine große Fläche Land abgeziegelt. Der Mutterboden wurde abgeräumt, der gute Ton mit der Hand auf Loren verladen und zur Ziegelei gebracht. Nach dem Abziegeln verteilte man den Mutterboden wieder auf die abgegrabene Fläche. So konnte das Land wieder genutzt werden. Die abgeziegelten Flächen sind noch heute zu erkennen; denn dieses Land liegt etwa einen Meter tiefer als das übrige Land. Es hat aber durch die Tiefenlage an Wert verloren.

6. Dorfstraße
Die Dorfstraße führt von Heiligenstedten nach Hodorf. Sie war bis 1960 wie fast alle Marschstraßen eine Klinkerstraße. Als Kreisstraße wurde sie zur Asphaltstraße ausgebaut.

7. Der Stördeich
Der Stördeich auf der Südseite lädt zum Wandern ein von Hodorf bis Itzehoe. Das Bild gibt einen Blick vom Stördeich bei Stademann über die Stör nach Itzehoe. Der Stördeich auf der Nordseite lädt ebenfalls zum Wandern ein; vom Segelhafen über den Kirchhof bis zur Brückenstraße.



Blick vom Stördeich

— Die Blome- und Hauptstraße —

— Johannes Schlüter berichtet —

Parallel zum alten Grünen Weg, der schon vor der Eindeichung von Sude nach Heiligenstedten führte, wurde vor der Jahrhundertwende die Blomestraße als wassergebundene Straße mit Granit-Kleinpflaster gebaut. Nördlich der Straße befand sich ein breiter Graben, südlich hatte man einen Gehweg, der mit Kies befestigt war, angelegt. Ab 1900 begann zwischen Deich und Blomestraße die Bebauung mit Grundstücken. Dazu berichtet Johannes Schlüter, der 1992 mit 92 Jahren starb; dessen Vater wurde 96 Jahre, so daß seine Erzählungen weit in alte Zeiten zurückreichen.
Häuser, die vor 1914 erbaut wurden:
Bernhard Jochims; Schule; Hein, jetzt H. Kruse; Schmiede, jetzt Meinert; Andersen, jetzt Kleiner; Schümann, jetzt Möller; Tiedemann, jetzt Voß; Dallmeier , jetzt Micheel; Koch, jetzt Bünz; Delfs, jetzt Ohland; Heekt, jetzt Voß; Micheel, jetzt Fast; Reimers, jetzt Hadenfeld; Kluth, jetzt Haupthoff; Rüllmann, jetzt Lindenblatt; Schulhaus, jetzt Mulikasch; Pastorat; Julianka, Herrenhaus;
Häuser, die nach 1918 bis 1939 gebaut wurden:
A. Maas, jetzt Dr. Lübbe; B. Horns, jetzt Schütt; Mielke, jetzt Anderson; Schneider Eggert; Jens; Warnke, jetzt Jodioski; Heekt, jetzt Meinert; Franzen; Lucht; Bünz; Heeschen; Bünz, jetzt Bruhn; Paulsen; Lüth (abgebrochen wegen Umgehungsstraße); B. Wiese; W. Mohr; R. Gloyer; W. Groth; C. Voß; H. Schjut, jetzt Lübke; O. Gärtner; H. Göttsche; Beimgraben; Sommer; Clausen, jetzt Haupthoff; Lehmann; Schjut; Haupthoff; Mordhorst, jetzt ?; Clausen, jetzt Kruse; Lau; Ahmling; Wohnlicht; Simanski.
Häuser, die nach 1945 gebaut wurden:
H. Ott; Brandes; O. Warnke; Polizeistation; Hoop, jetzt Schütt; Kruse, jetzt Kaiser; Andersen; Andreesen, jetzt Rohwedder; Bockwoldt; Hesse; Haupthoff, Baugeschäft; Bünz, früher Kühl; Wohnlicht, früher Sägewerk; Torpus, früher Tiedemann; Simanzik, früher Wagner; Sparkassengebäude; Gemeindezentrum (Schützenhaus, Feuerwehrhaus).
Abgebrochen wurden folgende Häuser:
Gastwirtschaft "Stadt Itzehoe" einschließlich Stallungen und Durchfahrt; das Haus des Kirchendieners in der Brückenstraße; das Haus des zweiten Pastors; das Haus des Friseurs Kleemann an der Hauptstraße; und 1990 die Durchfahrt und das Stallgebäude der Gastwirtschaft (früher Hans Rheder).
Weiter schreibt er: "In alten Zeiten gab es 33 Wohnhäuser, in 13 wohnten und wirkten selbständige Handwerker. Auch eine Meierei gab es in der Blomestraße 14, außer der Meierei in Julianka; doch die Meierei in der Blomestraße brannte ab. In der Hauptstraße 30 befand sich früher das Armenhaus, auch Arbeitshaus oder Werkhaus genannt. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde es abgerissen.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe



Der berühmte Paul Butterbrodt wohnte in der Hauptstraße 25. In der Blomestraße 51 gab es noch einen landwirtschaftlichen Betrieb, der auch durch Feuer vernichtet wurde.

In der Blomestraße 2 stand früher das Haus des alten Herrn Baumann. Er war eine sonderliche Person, betätigte sich als Anwalt und besaß eine große Bibliothek, betrieb Bienenzucht und hatte einen großen und farbenprächtigen Blumengarten, der allgemein bewundert wurde. Auch konnte er eindrucksvolle Bilder malen. In so manchem Haus hängt noch ein Bild von der Stör von ihm. So besitzen auch Schlüters ein Bild von der Stör von ihm, das Malermeister Tonerden in Farbe gesetzt hatte.

Die erste alte Schule befand sich vor 1900 auf dem jetzigen Friedhof der Kirche, nördlich des Hauptweges im westlichen Teil.

Im Wohnhaus Blomestraße 14 wohnte Fräulein Müller, die die kleine Kirchenglocke im Glockenstuhl gestiftet hatte, die vorherige war zersprungen. Doch wurde die gespendete Glocke im Ersten Weltkrieg zu Granaten verarbeitet.

Es gab seit alten Zeiten zwei Pastorate in Heiligenstedten. Das Hauptpastorat brannte 1912/13 total ab, wurde aber schnell wieder aufgebaut. Das zweite Pastorat (des Kompastors) wurde 1961 abgerissen; dort verläuft jetzt die Brückenstraße. Vorher führte die Brückenstraße am Friedhofsgitter entlang."



Ein Blick in die alte Blomestraße

— Bilder von der Blomestraße heute: —



Eines der schönsten Häuser in der Blomestraße 5, früher Altenteilerhaus Wiekhorst, Stördorf.



Ehemaliges Amtsgebäude des Amtes Heiligenstedten (bis 1970: Amt Heiligenstedten; 1970-80: Amt Itzehoe-Land; verkauft an Mulikas, Heiligenstedten)

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe



Die Strecke Hamburg-Westerland; früher hielten hier die Züge, heute können wir ihnen nur mit etwas Wehmut nachschauen.

— Vom alten Bahnhof —

In der Schulchronik lesen wir:

"Die Haltestelle Heiligenstedten an der Schlesw.-Holst. Marschbahn wurde am 1. Sept. 1899 eröffnet und erfreut sich recht guten Verkehrs. Von 10 Personenzügen halten sieben auf der Station an.

1903: Der Bahnhof in Itzehoe erweist sich durch den stark anwachsenden Verkehr als zu klein ... es wurde die Anlage eines Kreuzungs-, bzw. Überholgleises in Heiligenstedten, verbunden mit der Verlegung des Bahnhofes angeordnet ... das bisherige Bahnhofsgebäude wurde vergrößert und 300 m weiter westlich nach der anderen Seite der Bahn verlegt.

1905: Da das zweite Gleis auf dem Bahnhof sich zu kurz für längere Güterzüge erwies, wurde es im November um 50 m nach Itzehoe verlängert ...

1906: Das schon vor mehreren Jahren entworfene Projekt einer schmalspurigen Kleinbahn von Itzehoe nach Hohenwestedt ist bisher nicht zur Ausführung gekommen. Heiligenstedten oder Edendorf sollten Endstation werden ... Vor Jahresfrist wurde die Angelegenheit ... aufs neue angeregt ... die Gemeindevertretung in Heiligenstedten erklärte sich bereit, 200 Mark zu den Vorarbeiten zu bewilligen, 1000 Mark aber, wenn der Bahnhof dicht am Ort zu liegen käme ... im März 1905 wurde der Plan vorgelegt. Danach soll die Kleinbahn neben der Staatsbahn beginnen, um Sude gehen, dann an der Staatsbahn entlang, von ihr abzweigen nach Heiligenstedten, wo der Bahnhof etwa 150 m vom letzten Haus an Juliankadamm stehen soll, dann mit Hochbau über die Staatsbahn hinweg im Bogen nach Oldendorf ... Die Baukosten sind auf 2,5 Millionen Mark veranschlagt ...

1906: Die hiesige Haltestelle der Marschbahn ist noch ohne Güterverkehr ... da die Gemeinde von den 25000 Mark für die Einrichtung die Hälfte tragen soll, ist an die Einrichtung wohl nicht zu denken, es sei denn, daß bei der Bahn Itzehoe-Schenefeld hier die Endstation wird ...

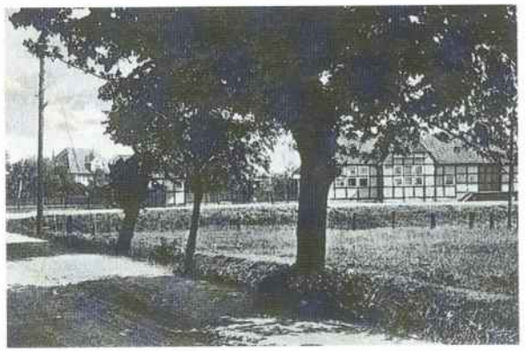
Am 5. März 1908 wurde das zweite Gleis auf der Bahnstrecke Heiligenstedten - Itzehoe in Betrieb genommen ...

Am 28. März wurde die Strecke Heiligenstedten - Wilster zweigleisig in Betrieb genommen. Dabei ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof ein Auffahrunfall wegen falscher Weichenstellung; verletzt wurde glücklicherweise niemand ...

Wiederholten Bemühungen ist es endlich gelungen für Heiligenstedten eine Güterabfertigungsstelle zu erhalten ... die beteiligten Gemeinden müssen 13000 Mark bezahlen. Für die Errichtung bewilligte die Gemeinde Heiligenstedten 4000 Mark, Bekmünde 500 Mark, Oldendorf 2000 Mark, Baron v. Blome bewilligte 3500 Mark; außerdem wurden von dem Gutsbezirk 80 a Land unentgeltlich hergegeben ... das Bahnhofsgebäude soll dann wieder an dem alten Platz stehen ...

Am 23. August wurde bei der Einfahrt der beiden Personenzüge um 8 Uhr abends auf dem hiesigen Bahnhof ... ein junges Mädchen wegen eigener Unvorsichtigkeit überfahren ...

In der Nacht vom 27. auf den 28. November 1908 fuhr der Landmann Höft aus Huje am Bahnhof gegen einen Güterzug, der sich in voller Fahrt befand. Das Pferd wurde getötet, weiterer Schaden aber nicht angerichtet ...

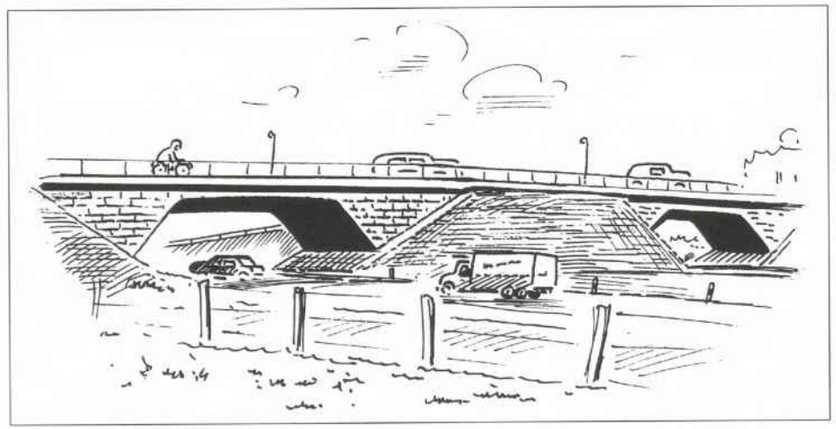


Der alte Bahnhof



Der Bahnhof umgebaut zum Eigenheim

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe



Leider verlagert sich der Verkehr immer mehr von der Schiene auf die Straße.

Paul Bünz erzählt aus seiner Kindheit, daß bei Überschwemmungen im Herbst auch der Juliankadamm überflutet wurde. Die Leute, die zum Bahnhof wollten - und das waren damals nicht wenige -, konnten den Bahnhof nicht trockenen Fußes erreichen. Wir Kinder haben sie dann mit Blockwagen vom Dorf zum Bahnhof durchs Wasser befördert. Eine Person kostete 5 Pfenning. Das war für uns Kinder ein guter Nebenverdienst.

Vom alten Hafen und den Bootsanlegestellen beiderseits der Stör

Heute kann man es sich gar nicht mehr vorstellen, daß fast jedes Haus beiderseits der Stör seinen eigene festen Schiffsanlegeplatz hatte. Der größte Anlegeplatz lag bei der Gastwirtschaft "Stadt Itzehoe". Die aus Ziegeln gebaute Kaimauer ist noch heute sichtbar. An dieser Anlegestelle wurde früher Getreide für die Mühlen der Umgebung gelöscht; es soll insbesondere Gerste aus Polen gewesen sein. Da die Gastwirtschaft einen Kohlenhandel betrieb, wurde hier auch Kohle gelöscht. An der Störseite der Gastwirtschaft hatten die Wirtsleute einen Cafegarten eingerichtet.
Paul Bünz nimmt sogar an, daß sich gegenüber vom Schloß, wo sich jetzt der Segelhafen befindet, ein Hafen befand. Dicke Eichenpfähle, Dalben zum Festmachen und Löschen der Schiffe sind noch erkennbar. Nach der Eindeichung wurde eine Überfahrt über den Deich geschaffen. In alten Schriften liest man, daß Heiligenstedten bereits in der fränkischen Zeit einen Umschlageplatz gehabt hat. Nach Überlieferungen alter Bürger soll der Hafen bis ins 18. Jahrhundert genutzt worden sein, insbesondere wurden landwirtschaftliche Erzeugnisse, Holz und Torf verladen.

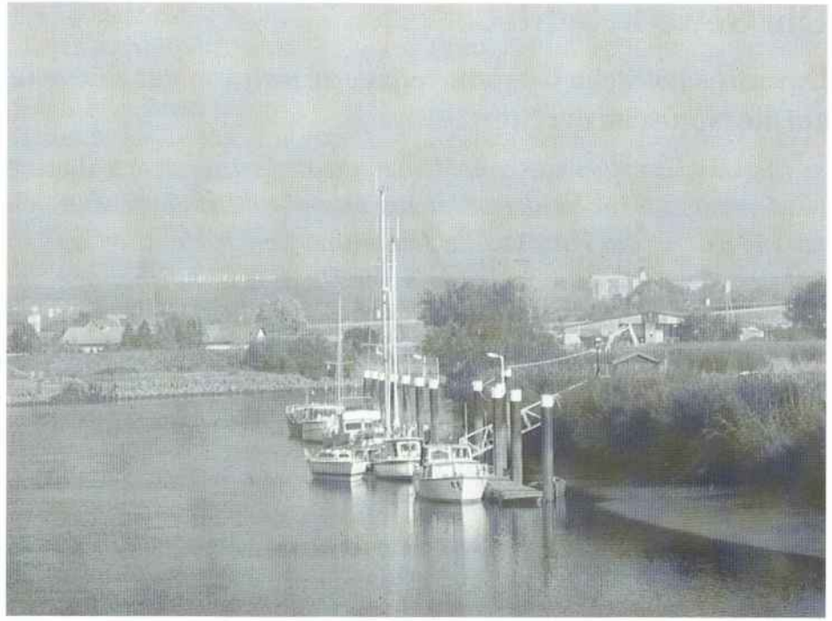
Nun zu den Schiffsanlegestellen früher und heute: "Hier bei der Brücke hatte auch Harder seinen Schiffsanlegeplatz", sagt Wilhelm Kruse, "der Busch aus den Wäldern der Geest verlud, den er als "Faschinen" zur Uferbefestigung der Elbe nach Brokdorf beförderte."
Bei der Gastwirtschaft "Zur Doppeleiche" gab es einen weiteren Anlegeplatz, als Theodor Oesau diese erwarb und sie zu einem Wasserbaubetrieb umfunktionierte. Auch er beförderte Material, insbesondere Busch zur Uferbefestigung.
Die Gastwirtschaft "Zur Post" besaß ebenfalls eine Schiffsanlegestelle zu dem gleichen Zweck. Man nannte diese Anlegeplätze "Ladezüge". Die Holzewer fuhren bei Flut an diese Plätze heran, wurden beladen, um bei Flut wieder abzufahren. Bei der Gastwirtschaft "Zur Erholung" legten die sogenannten "Lustkutter" an, die im Sommer gleich einem Linienverkehr die Gäste von Itzehoe abholten und zurückbrachten.
Eine größere Bootsanlegestelle besaß Joh. Mohr an der Dorfstraße, dessen Steg reichte bis zu einem auf Tonnen schwimmenden Ponton, so daß man auch bei Ebbe mit Booten anlegen konnte.
Vor dem Schloß befindet sich heute die 110 m lange Steganlage der Seglervereinigung, wo größere Schiffe anlegen können.

Der Yachthafen und seine Anlagen sind eine Bereicherung unseres Ortes



Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Es ist einer der reizvollsten Seglerhäfen weit und breit, den sich die Seglervereinigung Itzehoe in Heiligenstedten geschaffen hat.
Betrachtet man die vielen Yachten, die hier festmachen oder in der Bucht ankern, mag etwas Wehmut aufkommen. Fragt man Segler, wo ihre Törns hingehen, dann ist nicht nur die alljährliche Pfingstreise nach Helgoland zur Selbstverständlichkeit geworden; Ferientörns über die Nordsee bis England und über die Ostsee bis Finnland sind keine Seltenheit mehr. Kattegat und Skagerrak werden alljährlich von mehreren Yachten unter dem Stander SVJ überquert.
Wie ist es eigentlich dazu gekommen, daß sich die Seglervereinigung in Heiligenstedten etabliert hat?
Schon seit langem hatte man ein Auge auf Heiligenstedten geworfen. So feierte man 1954 in den drei Sälen Heiligenstedtens den 25-jährigen Jubiläumsball. Es war beeindruckend, bei dieser Gelegenheit über hundert Yachten bewundern zu können, die in der Störbucht festgemacht hatten.
1960 fiel die Entscheidung über die Sanierung der Neustadt in Itzehoe (Zuschüttung der Störschleife); das hatte die Kündigung des Pachtvertrages über das Bootsschuppengelände am Brook durch die Stadt Itzehoe zur Folge. Die Seglervereinigung mußte räumen. Sie hatte aber rechtzeitig von dem Deichbauvorhaben im Raum Heiligenstedten erfahren und die Möglichkeit erkannt, hier in Heiligenstedten eine bleibende Anlage zu schaffen. Die Deichbauer baggerten um diese Zeit schon den Kleiboden für das Hafengelände aus, auch die Böschung wurde schon naturgerecht angelegt. Durch die Sturmflut 1962 war das Hafenbecken mit Störwasser gefüllt. Im Sommer 1963 baute die Firma Peters aus Borsfleth die Schleuse. 1966 war es dann soweit, die Hafeneinweihung konnte am 27. August gebührend gefeiert werden. An dieser Stelle sei betont, daß die Seglergemeinschaft tüchtige Vorsitzende hatte in Wilhelm Dohnke und Fritz Meyerhold (Wilhelm Dohnke verunglückte auf der Elbe), die es verstanden, die fehlenden Gelder von staatlichen und kommunalen Stellen zu beschaffen. 1968 kaufte der Verein das neben dem Hafen liegende Gelände (schon zum Areal der Stadt Itzehoe gehörend), um dort eine Halle und einen Klubraum zu errichten. 1971 begann der Hallenbau, finanziert mit Bausteien, Darlehen und Spenden. Die Stadt Itzehoe, der Kreis und das Land gaben eine beträchtliche Summe dazu. Bei der Pflasterung der Halle leistete jeder Bootsbesitzer mehr als hundert Arbeitsstunden. Bald darauf entstand auch das Klubhaus, wieder durch viel Eigenleistung. Im März 1974 fand die offizielle Einweihungsfeier im eigenen Klubhaus statt. 1975 wurde die Bootshalle vergrößert, 1976 das Gelände eingezäunt und 1,5 ha Deichvorland am Südufer der Stör dazugekauft. Hier, sozusagen vor dem Schloß, entstand eine 110 m lange Bootsanlegeanlage, die auch größeren Schiffen eine schleusenunabhängige Liegemöglichkeit bietet.



Anlegestelle vor dem Schloß mit Blick auf Itzehoe

Zur Zeit liegen 15 Boote an dieser Steganlage. Von hier aus wird auch die Jugendausbildung vorgenommen. Die Seglergemeinschaft zählt heute 300 Mitglieder. Alles in allem ist das, was die Seglervereinigung hier geschaffen hat, eine Bereicherung unseres Ortes.
Dieser Seglerhafen liegt an der gleichen Stelle, wo einst der alte Störhafen lag. "Die alte Kaimauer mit den dicken Eichenpfählen ist noch heute zu finden", berichtet Paul Bünz.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Die Gewerbebetriebe

Das wirtschaftliche Gewicht verlagerte sich von der Südseite auf die Nordseite der Stör

— Lag das Hauptgewicht von Heiligenstedten einst bei den Bauern südlich der Stör im Heiligenstedtener Dorf - nördlich befanden sich nur die Kirche, das Pastorat, die Schule und wenige Handwerker - so hat sich dieser Zustand völlig verändert. In diesem Jahrhundert hat sich das wirtschaftliche Leben in der Gemeinde mehr und mehr von den noch immer zunehmenden Gewerbebetrieben auf die Nordseite der Stör verlagert, darunter auch größere Betriebe, die entsprechende Landflächen für Verkaufs- und Lagerhallen hier vorfanden und noch vorfinden werden. —

Liste der Haushaltsvorstände aus dem Jahre 1925

— Volkszählisten von 1868 bis 1945 konnten nicht eingesehen und ausgewertet werden, weil sie alle bei der Bombardierung Berlins im Zweiten Weltkrieg verbrannt sind. Doch liegt eine Liste der Haushaltsvorstände aus dem Jahr 1925 vor, alphabetisch geordnet, die hier wiedergegeben wird. —

— Heiligenstedten —

Amtsbezirk: Heiligenstedten.
Postbezirk: Itzehoe.
Gemeindevorsteher: Johs. Mohr.
Einwohner 1925: 553.

Heiligenstedten

Alpen, Jürgen, Arbeiter.
Andersen, Ferdinand, Schuhmachermeister.
Bendiren, Jens, Malermeister.
Bernau, Nicolaus, Bahnwärter a.D.
Beberin, Julius, Lehrer a.D.
Boden, Johann, Kleinrentner.
Böge, Rudolf, Hofbesitzer.
Breide, Wilhelm, Getreidehändler.
Bretschneider, Werner, Direktor.
Dallmeier, Heinrich, Maurer.
Delfs, Johs., Kleinrentner.
Falkenhagen, Johann, Makler.
Färber, Hans, Klempnerei und Herstellung elektrischer Anlagen.
Färber, Wilhelm, Rendant.
Franzen, Johs., Bahnmeister a. D.

Frauen, Berthold, Rentner.
Gloyer, Richard, Hofbesitzer.
Grell, Karl, Zimmermeister.
Groth, Johs., Malermeister.
Hartnack, Jürgen, Maurermeister.
Haupthoff, Heinrich, Sozialrentner.
Heekt, Johann, Sägereibesitzer.
Höppner, Hermann, Arbeiter.
Jasper, Johs., Lehrer a.D.
Jens, Eggert, Schneidermeister.
Johims, Bernhard, Maurermeister.
Kaiser, Wilhelm, Schneidermeister.
Kleemann, Johs., Barbier.
Kleemann, Marcus, Arbeiter.
Könnin, Helene, Lehrerin.
Krabbenhöft, Ebeline, Kleinrentnerin.
Kreh, Jürgen, Kleinrentner.
Kruse, Claus, Arbeiter.
Kruse, Friedr., Schiffer.
Kruse, Johs., Schiffer.
Kuhlmann, Karl, Arbeiter.
Kühl, Heinrich, Landmann.
Kühl, Johs., Rentner.
Kühl, Wilhelm, Hofbesitzer.
Kuhrt, Johs., Hofbesitzer.
Lähn, Claus, Schuhmachermeister.
Lohse, Johs., Arbeiter.
Lundt, Friedrich, Viehhändler.
Maaß, Anna, Kriegerwitwe.
Martens, Gesche, Altenteilerin.
Martens, Johann, Arbeiter.
Martin, Julius, Schiffer.
Micheel, Johs., Malermeister.
Mohr, Johs., Tiefbaugeschäft.
Mohr, Wilhelm, Hofbesitzer.
Mohrdich, Hinrich, Kleinrentner.
Nagel, Heinrich, Hofbesitzer.
Nath, Heinrich, Arbeiter.
Oesau, Hermann, Hofbesitzer.
Ohland, Johs., Gastwirt.
v. Osten, Nicolaus, Hofbesitzer.
Ott, Johs., Kraftwagenführer.
Ott, Heinrich, Kichendiener.
Peters, Katharina, Hofbesitzerin.
Pohlmann, Hans, Pastor.
Rehder, Katharina, Kleinrentnerin.
Reiche, Friedrich, Schlosser.
Reiche, Heinrich, Schmiedemeister.
Reimers, Ernst, Tischlermeister.
Rohwedder, Heinrich, Bäckermeister.
Rönnau, Thomas, Hauptpastor.
Rudat, Franz, Briefträger a.D.
Ruhberg, Friedrich, Arbeiter.
Rühmann, Heinrich, Hofbesitzer.
Rüllmann sen., Friedrich, Kleinrentner.
Rüllmann jun., Friedrich, Bäckermeister.
Suhl, Hinrich, Kleinrentner.
v. Schaffen, Johs., Ziegelmeister.
Schjut, Heinrich, Schuhmacher.
Schlüter, Heinrich, Schankwirt.
Schlüter, Joachim, Tischlermeister.
Schlüter, Johs., Maler.
Schlüter, Martin, Landmann.
Schreiber, Friedr., Altenteiler.
Schuldt, Johs., Landmann.
Schulz sen., Friedrich, Sozialrentner.
Schulz jun., Friedrich, Schiffer.
Schulz, Rudolf, Schiffer.
Stademann, Johs., Hofbesitzer.
Stammer, Detlaf, Maurer.
Strüven, Hermann, Altenteiler.
Tank, Friedrich, Schmiedemeister.
Thießen, Otto, Landmann.
Tiedemann, Heinrich, Arbeiter.
Tiedemann, Johs., Arbeiter.
Tiedemann, Johs., Landmann.
Tiedemann, Peter, Arbeiter.
Trede, Paul, Landmann.
Voß, Friedrich, Gastwirt.
Voß, Heinrich, Kleinrentner.
Wagner, Otto, Stellmachermeister.
Waldeck, Heinrich, Arbeiter.
Warneke, Nicolaus, Brückenwärter.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Warnk, Gustav, Schlachter und Viehhändler.
Wenk, Otto, Kleinrentner.
Westphal, Adolf, Lehrer.
Wichmann, Katharina, Kleinrentnerin.
Wiekhorst, Heinrich, Rentner.

Heiligenstedten-Gut
Baron Blome, Adolf, Heiligenstedten, Majoratsbesitzer.
Ohland, Peter, Heiligenstedten, Gastwirt.
Usinger, Friedrich, Julianka, Gutspächter.

Verzeichnis der Betriebe im Jahre 1925

Zunächst wenden wir den Blick zurück in die Zeit um 1925. In der nachstehenden Aufstellung sind alle Handwerker, Gastwirte, Händler, Makler und Schiffer etc. in Heiligenstedten aufgeführt:

Bäcker:
Rohwedder, Heinr.
Rüllmann jun., Friedrich.
Frisör:
Kleemann, Johannes.
Gastwirte:
Ohland, Johannes.
Schlüter, Heinrich.
Voß, Friedrich.
Handel:
Breide, Wilhelm, Getreidehändler.
Lundt, Friedrich, Viehhändler.
Warnk, Gustav, Viehhändler.
Installation elektr. Anlagen:
Färber, Hans.
Klempner:
Färber, Hans.
Makler:
Falkenhagen, Johann.
Maler:
Bendiren, Jens.
Groth, Johannes.
Micheel, Johannes.
Schlüter, Johs.
Maurer:
Dallmeier, Heinrich.
Maurer:
Hartnack, Jürgen.
Johsius, Bernhard.
Stammer, Detlef.
Sägerei:
Heekt, Johann.
Schiffer:
Kruse, Friedrich.
Kruse, Johannes.
Martin, Julius.
Schulz jun., Friedrich.
Schulz, Rudolf.
Schlachter:
Warnk, Gustav.
Schlosser:
Reiche, Friedrich.
Schmied:
Reiche, Heinrich.
Tank, Friedrich.
Schneider:
Jens, Eggert.
Kaiser, Wilhelm.
Schuhmacher:
Andersen, Ferdinand.
Lähn, Claus.
Schjut, Heinrich.

Stellmacher:
Wagner, Otto.
Tiefbauer:
Mohr, Johannes.
Tischler:
Reimers, Ernst.
Schlüter, Joachim.
Ziegelei:
Brettschneider; Werner, Direktor.
Zimmerer:
Grell, Karl.

Unter Heiligenstedten-Gut:
Gastwirt:
Ohland, Peter. (Eigentümer des Grundstückes waren bis nach dem 2. Weltkrieg noch die Blomes, bzw. deren Erben.)

Betriebe aus der Zeit vor 1935

Blomestraße:		
Friedrich Lund, Holzhandlung u. Landwirtschaft	Nr. 1	erloschen
Johannes Ehlers, Kolonialwaren	Nr. 2	erloschen
Hans Färber, Elektro-Installation u. Klempnerei	Nr. 6	wird vom Sohn u. Enkel weitergeführt
Fritz Rullmann, Bäckerei (ab 1949 Alwine Lindenblatt, Kolonialwaren)	Nr. 22	erloschen
Willy Groth, Malerei	Nr. 11	erloschen
Klaus Voss, Tischlerei und Bestattungen	Nr. 13	wird vom Sohn weitergeführt
Kluth, Tierheilpraktiker	Nr. 22	erloschen
Ernst Reimers, Tischlerei und Bestattungen	Nr. 24	erloschen
Johannes Michel, Malerei	Nr. 26	erloschen
Otto Wagner, Stellmacher	Nr. 28	erloschen
Hinrich Heekt & Söhne, Dampfsägerei	Nr. 34	erloschen
Johannes Delfs, Fuhrbetrieb	Nr. 40	erloschen
Otto Wenk, Schokolade und Tabakwaren	Nr. 42	erloschen
Heinrich Bünz, Holzhandlung, Fuhrbetrieb und Landwirtschaft	Nr. 44	wird vom Sohn weitergeführt
Martin Lau, Barbier	Nr. 46	erloschen
Johannes Dallmeier, Dallmeier u. Jochims, Baugeschäft	Nr. 48	erloschen
Heinrich Nath, Hausschlachter	Nr. 50	erloschen
Heinrich Reiche, Huf- und Wagenschmiede	Nr. 49	erloschen
Peter Witthein, Kapitän und Schiffseigner	Nr. 37	erloschen
Richard Puck, Baugeschäft	Nr. 25	erloschen
Hauptstraße		
Gustav Warnk, Schlachterei	Nr. 8	erloschen
Eggert Jens, Schneiderei	Nr. 10	erloschen
Ferdinand Andersen & Sohn, Schusterei	Nr. 12	erloschen
Ferdinand Andersen & Sohn, Kohlenhandlung	Nr. 12	erloschen
Ferdinand Andersen & Sohn, Kolonialwaren	Nr. 12	wird vom Enkel weitergeführt
Johannes Rohwedder, Bäckerei	Nr. 14	wird von Manfred Andresen, Bäckerei, weitergeführt
Wilhelm Breide, Mühlenprodukte	Nr. 16	erloschen
Robert Schütt, Schlachterei	Nr. 18	erloschen
Wilhelm Kaiser, Schneidermeister	Nr. 20	erloschen
Johannes Klemann, Friseur	Nr. 19	erloschen

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

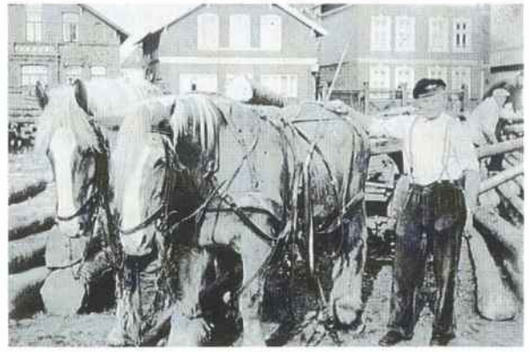
Klaus Lähn, Mühlenprodukte, Landwirtschaft	Nr. 30	erloschen
Wilhelm Jochims, Schlosserei	Nr. 31	wird von Helmut Libuda, Schlosserei, weitergeführt
Johannes Ohland, Gastwirtschaft	Nr. 29	wird vom Enkel Hans Peter Sommer weitergeführt
Hans Rehder, Gastwirtschaft »Zur Linde«	Nr. 25	erloschen
Friedrich Voß, Gastwirtschaft »Zur Doppeleiche«	Nr. 23	erloschen
Otto Westphalen, Schlosserei und Fahrräder	Nr. 2	wird vom Sohn weitergeführt
Hans Färber, Niederlassung der Landsparkasse Sude	Nr. 4	erloschen
Brückenstraße		
Otto Ohland, Gastwirtschaft »Stadt Hamburg«, Kohlenhandel	Nr. 6	erloschen
Otto Ohland, Kolonialwaren, Fuhrbetrieb und Landwirtschaft	Nr. 6	erloschen
Dorfstraße		
Johannes Schlüter, Malerei	Nr. 4	erloschen
Johannes Schlüter, Ziegelei	Nr. 31	erloschen
Juliankadamm		
Johannes Mohr, Tiefbauunternehmer	Nr. 2	erloschen
Heinrich Meinert, Beschlag- und Wagenschmiede	Nr. 4	erloschen
Jörn Hartnack, Bauunternehmer	Nr. 10	erloschen
Schloßstraße		
Lene Schlüter, Gastwirtschaft »Zur Brück« und Kolonialwaren	Nr. 4	erloschen
Jens Bendixen, Malerei	Nr. 6	erloschen

Die heutigen Betriebe

(Zu den Ausführungen und Bildtexten: Der Umfang der Texte hat nichts mit der Größe und Wirtschaftskraft des Betriebes zu tun, sondern nur mit dem Umfang des Textmaterials, das für die Chronik zur Verfügung stand).

— Paul Bünz, Landwirt und Holzkaufmann, Blomestraße 44 —

1926 begann Heinrich Bünz in Heiligenstedten mit Landwirtschaft, Fuhrgeschäft und Holzhandel. 1958 übernahm Sohn Paul Bünz den Betrieb, die Landwirtschaft wurde 1962 aufgegeben. Mit Pferden, ein Gespann, wurde bis 1963 gefahren (Langholz). Wilhelm Mohr aus Heiligenstedten war bei Heinrich Bünz und Sohn Paul Bünz Holzkutscher. Wegen seiner Leistung 40 Jahre als Kutscher und der guten Behandlung der Pferde bekam er am 25.2.1959 vom Hauptverband für Zucht und Prüfung Deutscher Pferde e.V. das goldene Pferdepfleger Abzeichen verliehen. Der Fuhrbetrieb wurde 1970 aufgegeben. Ab 1970 wurde aus dem Ausland Holz importiert und an die Sägewerke in ganz Deutschland verkauft. Holz wurde auch exportiert, hauptsächlich Buche aus Schleswig-Holstein nach Japan.



Die älteren Heiligenstedtener kennen ihn noch, den letzten Holzkutscher Wilhelm Mohr bei der Fa. Bünz. Hier wird Holz zur Fa. Biehl, Itzehoe, gefahren.

Paul Bünz GmbH Im- und Export wurde 1979 gegründet und 1991 aufgegeben. Paul Bünz, Lacke und Maschinen-Export nach Japan wird fortgeführt.
1979 Neubau der Doppelhäuser Blomestraße 52, 54, 56 und 58. Nr. 52 wird als Büro genutzt bis 1981 Eigennutzung, jetzt vermietet an Graf zu Rantzau, Nr. 54 vermietet an Familie Bong, Nr. 56 und Nr. 58 verkauft.
1993 wurde das neue Haus Eichholz 20 bezogen, die Betriebsstätte wurde ebenfalls nach Eichholz 20 verlegt.
Landwirtschaft Eigenfläche 25 ha.

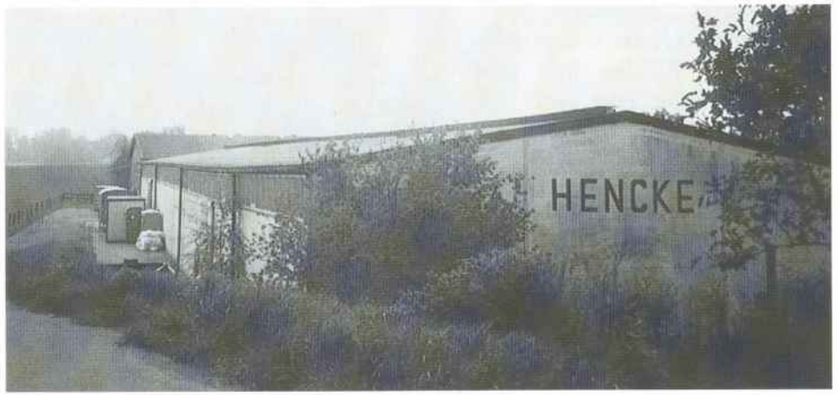


Blick von der Umgehungsstraße auf das Haus P. Bünz in Eichholz

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

— Matthias Hencke, Papierverarbeitung GmbH und CoKG, Blomestraße 44 —

Gegründet 1869 in Wilster, 1986 nach Heiligenstedten verlegt. Als Betriebs- und Wohngebäude wurde das Grundstück Blomestraße 44 von Paul Bünz gekauft.



— Hans Graf zu Rantzau, Holzgroßhandel , Im- und Export GmbH, Blomestraße 52 und 54 —

Geschäftsgründung: 1. 1. 1992
Blomestraße 52 als Büro an Hans Graf zu Rantzau vermietet, der den Holzhandel von Paul Bünz weiterführt.
Gegenstand des Unternehmens ist der Großhandel im Im- und Export von Holz und sonstigen Waren.



— Schlachterei Herbert Simanzik (Flüchtlings-Familie), Blomestraße 28 —

Herbert Simanzik geb. 1921 in Königsruh/Ostpr., Ehefrau Hella Simanzik, geb. Guatner, geb. 1922 in Eisenach.
Geschäftseröffnung, Hauptstraße 8, Übernahme der Schlachterei Warnck am 1. 6. 1951 bis 30. 9. 1959.
Kauf des Grundstücks Blomestraße 28, ehemals Stellmacherei Otto Wagner. Das alte Reetdachhaus wurde abgerissen und eine neue Schlachterei gebaut. Geschäftsbeginn 1. 12. 1959, beendet 31. 12. 1984.
Danach wurde die Schlachterei an Werner Grimm aus Wilster verpachtet. Die Schlachterei wurde umgebaut zu einem Imbißlokal. Heute bekannt als "Karins Futterkrippe".



(Vater: Hermann Simanzik, Schlachtermeister, wohnhaft in Königsruh, Großschlachterei in Trenburg, Masuren/Ostpr., 1944 geflüchtet nach Suesburg, Ostpr., 1945 vom Russen vertrieben, weiter nach Weimar in Thüringen. Von Weimar nach Hohenaspe Herbst 1946. In Hohenaspe Zusammenführung der Familie. In Hohenaspe eine Schlachterei gepachtet bis 31. 5. 1951, dann Heiligenstedten).

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

— Firma Wohnlicht Handels GmbH —

15 Jahre Wohnlicht! Seit 1978 ist die Firma Wohnlicht, Inhaber Manfred Reiser, in Heiligenstedten, Blomestraße 32-34 beheimatet. Durch den Einsatz des Vaters, der als Ingenieur sich auch im Bauwesen auskannte, wurde es möglich, diesen Bau zu verwirklichen. Mit Hilfe des damaligen Partners eröffnete Reiser am 20. 10. 78 den Betrieb.
Bereits 1984 mußte erweitert werden. Das Lager wurde um 250 qm vergrößert. Es stehen heute ca. 600 qm Verkaufsfläche und 250 qm Lager zur Verfügung.
Wohnlicht arbeitet mit vielen führenden Herstellern der Leuchtenindustrie zusammen.



— Das Sägewerk Heekt lieferte Holz für die Werft in Beidenfleth —

Wo heute "Wohnlicht" sein Lampen-Zentrum ausgebaut hat, stand vordem das Sägewerk Joh. Heekt und Söhne, eine Dampfsägerei, die das Holz aus den umliegenden Waldungen verarbeitete. Insbesondere lieferte das Sägewerk Bohlen und Krummholz für den Schiffsbau in Beidenfleth (die Werft in Wewelsfleth gab es damals noch nicht).
Die Eichenstämme wurden in Heiligenstedten geschnitten; sie eigneten sich für die "Robbenschläger", die zum Robbenfang in das Eismeer fuhren.
Die Holzfuhren hatten Ohland und Bünz übernommen. Die letzten Pferde wurden erst 1964 verkauft.

— Ehemals Bäckerei Rüllmann, heute Post, Blomestraße 14 —

In der Blomestraße 14 war bis zum Ende des Krieges 1945 die Bäckerei Rüllmann. 1948 baute die Tochter Alwine mit ihrem Mann die Bäckerei um zu einem Lebensmittelgeschäft, das später geschlossen wurde. Das Gebäude wurde an die Post vermietet.





ehemalige Bäckerei Rüllmann

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe



- Heute über 60 Mitarbeiter beschäftigt -

In der Gemeinde Heiligenstedten befindet sich vor den Toren Itzehoes eines der leistungsfähigsten mittelständischen Unternehmen des Kreisgebietes. Seit über 70 Jahren ist der Betrieb in Heiligenstedten ansässig und hat seit 1931 in der Blomestraße 6 seinen Sitz.

Wilhelm Färber kam um 1900 mit Frau Margarete geb. Grakengeter und drei Söhnen nach Heiligenstedten. Er mußte wegen Kurzsichtigkeit seinen Beruf als Kapitän aufgeben und kaufte sich die Gaststätte "Zur Erholung" in Heiligenstedten. Um 1923 verkaufte er die Gaststätte, nachdem zwei Söhne im Ersten Weltkrieg als Flieger gefallen waren. Der dritte Sohn Hans machte sich 1922 selbständig, Ecke Hauptstr./Juliankadamm, Gewerbezweig: Elektro-Installation, Klempnerei und Wasserinstallation. Durch die Elektrifizierung in dem ländlichen Raum war viel Arbeit vorhanden. Es wurden neben der Hausinstallation auch Freileitungsortsnetze gebaut, auch Elektrozähler geeicht, Elektroherde gefertigt, Klempnerarbeiten und Gas- und Wasserinstallation ausgeführt. Eine kleine Tankstelle, mit Handpumpe betrieben, gehörte ebenfalls dazu.

1931 wurde der Betrieb in die Blomestraße 6 verlegt, wo er sich heute noch befindet.

1952 wurde der Verkauf von Propangas in Flaschen vorgenommen.

Am 1. Januar 1954 übernahm der Sohn John Färber den Betrieb, damalige Mitarbeiter: zwei Lehrlinge.

1959, das Geschäft wuchs, die Zahl der Mitarbeiter nahm ständig zu. In diesem Jahr wurde der Laden mit Büro und Lagerraum angebaut.

Nur vier Jahre später, 1963, konnte, nachdem zuvor der Deich begradigt worden war, Land gekauft und die Werkstatt mit Gaslager und Abfüllraum erstellt werden.



Altes Wohn- und Geschäftshaus Hans Färber mit altem Deich und alter Straße; inzwischen umgebaut.

1972 wurde der Laden erneut erweitert und zusätzlicher Büroraum geschaffen.

Am 1. Oktober 1972 feierte die Firma Färber bei Ohland-Sommer ihr 50 jähriges Jubiläum. Damals lebte noch der Seniorchef Hans Färber.

1984 baute man ein größeres Gaslager mit erdgedecktem Tank. Eine Lagerhalle kam hinzu. Seit 1985 hat der Sohn Hans-Jürgen Färber als Teilhaber die Leitung des Betriebes, zu der Zeit ca. 20 Mitarbeiter, übernommen. Hans-Jürgen Färber ist ausgebildeter Elektro-Meister, Gas- und Wasserinstallateur-Meister sowie Meister im Heizungs- und Lüftungshandwerk.

Das derzeitige Angebot des Unternehmens ist sehr vielfältig. Die Firma führt Elektro-, Gas-, Wasser- und Heizungsbauinstallationen durch und beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit dem Vertrieb von Flüssiggas, einer echten Domäne dieser Firma.

In diesem Zusammenhang verfügt der Betrieb über Tankfahrzeuge, die für die Belieferung von Haushalts- und Gewerbekunden zuständig sind. Ein weiterer Lieferwagen stellt die Versorgung von Kunden mit Gasflaschen sicher.

Flüssiggas wird überwiegend in ländlichen Gebieten gebraucht, wo eine Erdgasversorgung nicht besteht, der Kunde aber auf das vorteilhafte Kochen und Heizen mit Gas nicht verzichten will. Zu den Hauptabnehmern für Flaschengas zählen bei der Firma Färber naheliegenderweise Campingfreunde. Die großen Tankfahrzeuge des Heiligenstedtener Betriebes kann man an der dänischen Grenze ebenso antreffen wie im nördlichen Niedersachsen und in Mecklenburg-Vorpommern.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Das Ladengeschäft im Herzen Heiligenstedtens bietet sogenannte "Weiße Ware" an, bestehend aus Waschmaschinen, Trockner, Geschirrspüler, Einbauküchen sowei Gasheizgeräte und Heizkessel. Gewerbekunden und Haushalte schätzen den Service der Firma Färber nicht zuletzt deshalb, weil diese praktisch rund um die Uhr erreichbar ist.
Das Unternehmen beschäftigt heute über sechzig Mitarbeiter, von denen viele auf langjährige Betriebszugehörigkeit zurückblicken können.
Zum Fuhrpark gehören acht Gastankfahrzeuge, ein LKW für Flaschengas, dreizehn Kundendienst-Montagewagen sowie ein Kranwagen und Anhänger.
Hier noch einige Hinweise einstmaliger Arbeiten:
Im Gasthaus "Zur Steinburg" hatte Hans Färber die erste Tresenkühlung eingebaut. Die große bundesweit bekannte Firma "Linde" hat dann die Anlage nachgebaut (ohne den Erbauer zu fragen). So hat die Firma Färber auch von der einstigen Ziegelei nach Stördorf die Starkstromkabel unter das Flußbett der Stör eingespült.
Nach dem 2. Weltkrieg wurden Elektroherde gebaut, aber auch Brennhexen für die Ausgebombten und Vertriebenen.
Daß auch Schnaps in selbstgebauten Kesseln gebrannt wurde, sei nur nebenbei bemerkt.
John Färber, der Seniorchef, geriet 1945 in Kurland in russische Gefangenschaft. Er war froh, als er in Stalingrad (zum Wiederaufbau) seine handwerklichen Fähigkeiten unter Beweis stellen konnte, hatte er doch dadurch so manche Vorteile, selbst damals suchte man ausgebildete Handwerker. 1948 kehrte John Färber aus der russischen Gefangenschaft zurück, half weiter im väterlichen Betrieb und legte nach mehreren Jahren 2 Meisterprüfungen ab.



— Sparkasse Itzehoe, Zweigstelle Heiligenstedten, Blomestraße 2 —

Am 1. 8. 1929: Übernahme der Spar- und Darlehenskasse Heiligenstedten und Errichtung einer Nebenstelle der Landsparkasse Sude in der Hauptstraße.
Verwalter: 1929 - 1945: Rentner Wilhelm Färber, Heiligenstedten; vertretungsweise vom 16. 12. 1945 - 30. 06. 1946: Frau Else Suhr; ab 1. 7. 1946: Angestellter Adolf Ohland, später Frau Gertrud Ohland; ab ca. 1952 - 56: Frau Inge Giersch; ab 1957 - 1977: Frau Ilse Voigtland.



Grundstück von Johann Ehlers, Vater von Hermann Ehlers, Kolonialwarenhandlung; abgerissen, heute Sparkasse.

Am 16. 12. 1958: Erwerb des Grundstücks von H. Ehlers (Baujahr ca. 1870/75) in der Blomestraße 2 und Errichtung eines Zweigstellenbüros.
Im August 1964: Zweigstellenneubau Blomestraße 2. Vorübergehender Umzug in die Gaststätte Sommer, da das alte Gebäude abgerissen wurde.
Am 20. 11. 1964: Richtfest des Zweigstellenneubaus und am 11. 6. 1965 wurde der Zweigstellenneubau in Betrieb genommen.
Seit 1. Juli 1977 ist Frau Erika Lohmann Zweigstellenleiterin.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe



— ANTIK-Heiligenstedten und Friedenseiche von 1870/71, Hauptstraße 23 —

Früher war hier die Gaststätte "Zur Doppel-Eiche", Besitzer Friedrich Voß. Nach dem Kriege an Theodor Oesau, Baumeister, verkauft.
In der Gastwirtschaft und im Kaffeegarten wurde ein Tief- und Wasserbauunternehmen eingerichtet. Das Geschäft wurde aus Altersgründen aufgegeben und das Gebäude an Andreas Rahtjen, Inhaber des ANTIK-Ladens, verpachtet.



— Helmut Libuda und Rudolf Bolten, Schmiede und Schlosserei, Hauptstraße 31 —

Die Firma wurde am 27. 09. 1969 durch Heinz Oesau, Hermann Fahlenberg und Helmut Libuda gegründet.
Die Werkstatt befand sich auf dem Grundstück des Gesellschafters Heinz Oesau an der Hauptstraße 23. Nach dem Tode des Gesellschafters Heinz Oesau im Februar 1979 wurde die Firma von den Gesellschaftern Fahlenberg und Libuda weitergeführt. Die Werkstatt wurde von der Erbengemeinschaft des Verstorbenen bis zum 31. 12. 1987 gepachtet.
Im Februar 1987 kaufte der Gesellschafter Libuda das Grundstück mit Werkstatt von dem KFZ-Mechanikermeister Günter Busch in der Hauptstr. 31. Nach Renovierung und Einrichtung der Werkstatt wurde mit der Arbeit am 2. Januar 1988 begonnen.
Am 31. 12. 1990 schied der Gesellschafter Fahlenberg aus der Gesellschaft aus. Eine neue Gesellschaft wurde mit dem Schmiedemeister Rudolf Bolten gegründet. Die Firma wird unter der Bezeichnung Libuda und Bolten, Schmiede und Schlosserei, weitergeführt.



Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

— Tischlerei Werner Voß, Blomestraße 51 —

- schon über 60 Jahre im Familienbesitz -
Die Tischlerei wurde im Juni 1930 von Klaus Voß in der Blomestraße 13 gegründet und im Jahre 1937 durch den Anbau einer Werkstatt vergrößert.
1968 übernahm Sohn Werner Voß die Tischlerei. Da die Möglichkeit einer Geschäftsausweitung in der Blomestraße 13 nicht möglich war, wurde 1977 der Tiedemannsche Hof in der Blomestraße 51 erworben. Eine neue Halle wurde hinzugebaut.
Am 21. 1. 1978 erfolgte der Umzug in die neuen Betriebsräume in der Blomestraße 51.



— Die Firma Westphalen baute einen modernen KFZ-Betrieb, Hauptstraße 2 —

Der alte Firmenchef Otto Westphalen stammt aus dem benachbarten Hodorf, geb. 1907 als Bauernsohn. Sein Interesse galt der Technik und der Modernisierung. So lernte er in der Schlosserei Ahlfs in Hohenlockstedt. Vorübergehend mußte er sich im Heer der Arbeitslosen einreihen, bis er das Haus Hauptstraße 2, erst zur Miete, dann erwerben konnte. Hierzu gehörten eine kleine Tankstelle, eine Werkstatt und ein Wohnhaus. 1933 machte er sich als Schlosser selbständig. Er heiratete die Wilsteranerin Magda geb. Huusmann und legte 1939 seine Meisterprüfung ab. Doch nutzen konnte er den Betrieb vorerst nicht, weil er von 1939 bis 1945 zum Kriegsdienst eingezogen wurde.



1946 ging es mit neuem Schwung an die Arbeit. Der Handel wurde erweitert. Man konnte bei Westphalen beinahe alles kaufen "Pütt und Pann". Frau Magda führte das Geschäft und Otto hatte sich der Tankstelle und der Reparaturwerkstatt zu widmen. Eine Werkstatt mit Pflegediensthalle wurde eingerichtet, und bald handelten Westphalens mit PKW's und Zweirädern.
Für den Verkauf der kleinen Flitzer sorgte schon Junior - Dieter Westphalen, der jetzige Firmenchef. Er war 1946 geboren und trat ganz in die Fußstapfen seines Vaters. 1972 legte er als Automechaniker die Meisterprüfung ab.
1969 konnte die Firma Westphalen das alte nebenanliegende Schulgrundstück erwerben und damit den Betrieb erheblich erweitern.
Der Handel mit "Pütt und Pann" wurde eingestellt, das alte Haus abgerissen und es entstand ein Ausstellungsraum für PKW's. Damals war dies im Kreis Steinburg wohl die erste Halle dieser Art.
Der Autohandel nahm einen schwungvollen Auftrieb und 1972 kamen Motorräder hinzu. Ein zweiter Ausstellungsraum für Motorräder wurde dazu gebaut.
1977 übernahm Dieter Westphalen den Betrieb. Er baute eine weitere Werkstatt; denn der Betrieb schien aus den Fugen zu laufen. Heute beschäftigt die Firma Westphalen 10 Personen.

— Die Firma Andersen besitzt ihr Familiengeschäft schon in der dritten Generation, Hauptstraße 12 —

85 Jahre ist die Firma Andersen schon im Geschäft. Heute führt Werner Andersen in der dritten Generation den Familienbetrieb in der Hauptstraße 12, das heute ein Gemischtwarenmarkt geworden ist.
Im Jahre 1909 hatte Ferdinand Andersen ein Schuhgeschäft im Juliankadamm gegründet. Mit dem Umzug in die Hauptstraße 12 stellte er sein Geschäft auf

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Ferdinand Andersen
Heiligenstedten

Kolonial-, Kurz- und Fettwaren. Hausstandsartikel, Glas-, Porzellan-, Steingut- und Braungeschirr :: Tabak, Zigarren und Zigaretten :: Seilerwaren Schuhwaren-Handlung - - -

Wenn die Hüt de Stebeln kniept
und de Humor geiht weg,
denn schlep di dor ni lang mit af,
denn do watt ik di segg:
denn gah man gliek nah Andersen
un köp die nee'e dor,
dor findst Du Utwahl grott un lütt,
he föhrt erstklass'ge War.

Bank-Konto:
Spar- und Darlehnskasse Heiligenstedten
Fernsprecher: Amt Itzehoe Nr. 263

den Kolonialhandel um. 1932 wurde der Betrieb um den Kohlenhandel erweitert.
Inzwischen hat Werner Andersen junior das Geschäft übernommen und 1981/82 einen großen Umbau und Anbau vorgenommen, wo ein Fleischerei- und Wursttresen untergebracht sind.
Das Angebot in diesem Gemischtwarenladen umfaßt alles, was man in Heiligenstedten benötigt: Lebensmittel, Zeitschriften bis hin zu Textilien.
"Bloß Schuhe verkaufen wir nicht mehr", sagte Vater Andersen beim 75-jährigen Jubiläum etwas wehmütig.
Mit dem großen Umbau 1981/82 haben die Andersen sich der Edeka-Kette angeschlossen.



Blick von der Fa. Andersen auf die Hauptstraße; rechts: erstes Haus früher Bäkkerei Rohwedder, jetzt Andresen. 3. Haus: Schrotniederlassung Breide (Wilhelm Breide war früher Standesbeamter)



Edeka-Andersen heute

— Bäckerei Andresen, Hauptstraße 14 —

Bruno und Frau Magda Andresen übernahmen 1952 von Bäckermeister Rohwedder die Bäckerei.
1956 ließen sie einen Neubau errichten. Nachdem Bruno 1978 60jährig starb, übergab Magda die Bäckerei ihrem Sohn Manfred und seiner Frau Monika geb. Storm, Itzehoe.
Es erfolgten 1979 ein An- und Umbau eines Hinterhauses und eine Backstube. Sein Sohn Timm steigt in die Fußstapfen seines Vaters; auch er hatte von 1985 bis 1988 das Bäckerhandwerk gelernt. Er ist verheiratet mit Anke geb. Stalmann. 1989 wurde er zum Wehrführer der Feuerwehr gewählt.
1991 eröffneten Andresens eine Bäcker-Filiale in der Edendorfer Straße 5 in Itzehoe.



Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe



Bäckerei und Konditorei Andresen; früher Bäckerei Rowedder, abgerisssen.



Bäckerei Andresen heute

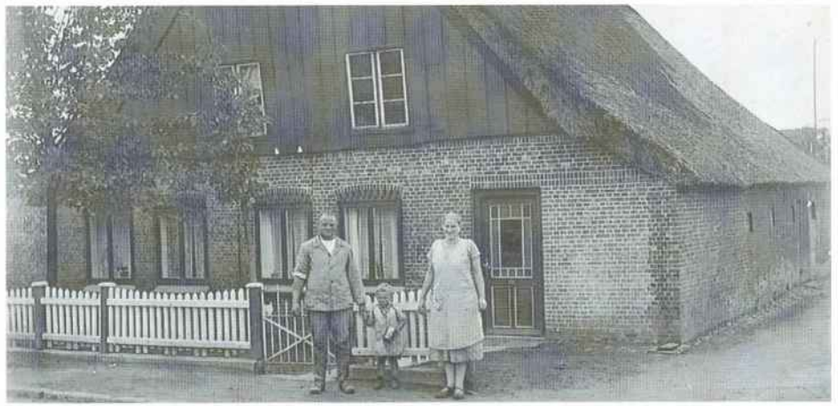
— Ehemals Schlachterei Schütt, Hauptstraße 18 —

Robert Schütt kaufte die Schlachterei von Hinrich Horns am 1. 3. 1929 und führte sie bis zum 31. 12. 1956 weiter. Er gabe sie dann an seinen Sohn Kurt Schütt ab. Aus Altersgründen hat Kurt Schütt die Schlachterei am 31. 12. 1989 aufgegeben. Seit dieser Zeit hat Heiligenstedten keine Schlachterei mehr.



— Klaus Lähn sen. - Hauptstraße 32 - heute: Polizeistation —

bis 1962 Landwirtschaft - Landpacht von der Kirche 5,5 ha; 1 Pferd, 5 Kühe. Futtermittelhandlung aus Altersgründen aufgegeben.
Beide Grundstücke: Hauptstraße 30 und 32 gingen in den Besitz des Sohnes Klaus Lähn jun. über. Im Haus Nr. 32 ist heute die Polizeistation untergebracht.



Klaus Lähn mit den Eltern, 1931

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

— Salon Brandes, Hauptstraße 36 —

Seit 16. 5. 1989 Inhaberin: Annette Brandes, Friseurmeisterin
Früher war der Salon eine Lebensmittelhandlung und ein Milchgeschäft. Das Geschäft wurde von Hermann und Emmy Brandes, den Eltern von Annette Brandes, betrieben, dann umgebaut zum Friseursalon.



— Der Ortsteil Julianka —

— Fahrschule Hans Kleiner, Juliankadamm 2 —

Fahrschule Hans Kleiner besteht seit dem 2. Februar 1966 - zunächst im Wohnhaus, dann im Jahre 1973 in dem neuen Anbau. Hauskauf 1962 von Hugo Mohr, davor Johannes Mohr. Erbaut wurde das Haus ca. 1908 von Ferdinand Andersen. Fahrschul-Filiale in Wilster seit 1. Februar 1967.



— Juliankadamm 4, einst Huf- und Wagenschmiede, heute Bäckerei Meinert —

Hier befand sich einst die Schmiede, die einem "Franke-Fank" gehörte, schreibt Joh. Schlüter. 1912 brannte die Schmiede ab, wurde aber wieder von "Franke-Fank" aufgebaut.
Später war Schmiedemeister Heinrich Meinert Besitzer, der sie aus Altersgründen an Willi Hennings aus Oldendorf verpachtete. Das Gebäude der Schmiede wurde halbiert.
In der einen Hälfte blieb die Schmiede und in der anderen Hälfte baute der Sohn Bäckermeister Richard Meinert eine Bäckerei, die 1948 eröffnet wurde.
1966 wurde die Schmiede aufgegeben und die Bäckerei mit dem Laden vergrößert. 1977 hat Richard Meinert den Betrieb an seinen Sohn Bäcker- und Konditormeister Reinhard Meinert abgegeben.



— Blumenhaus Hahn, Juliankadamm 10 —

Inhaber: Max und Edda Hahn
gegründet 13. 4. 1977

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

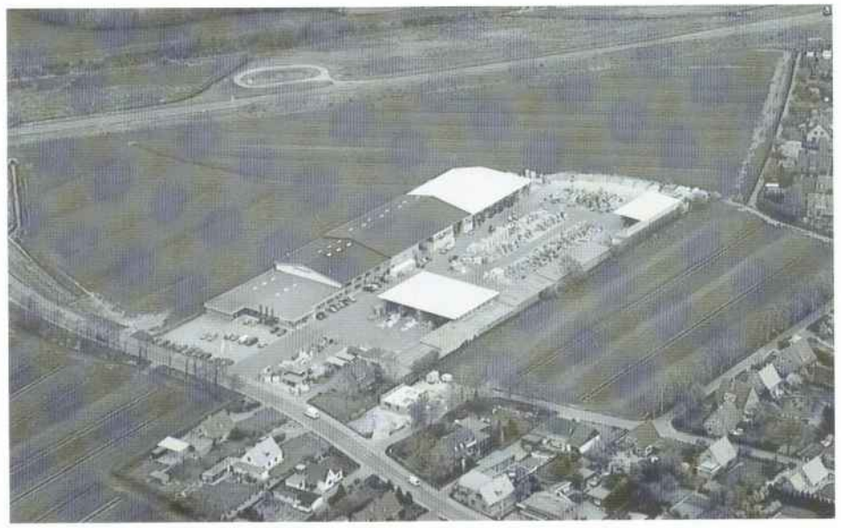


Blumenhaus Hahn

— Baugeschäft Egon Haupthoff —

Ein Betrieb mit 70 Mitarbeitern

Am 01. Oktober 1957 gründete Egon Haupthoff in Heiligenstedten ein Baugeschäft. 1958 erwarb er Bauland von seinem Onkel Wilhelm Haupthoff am Birkenweg. Dort wurde die erste Lagerhalle erbaut. Die ehemalige Zimmerei von Heinrich Bielenberg wurde 1961 gepachtet. 1967 erwarb man die Kleinsiedlung



von Rudolf Paulsen am Juliankadamm. Hier wurden in den folgenden Jahren mehrere kleine Lagerhallen gebaut. 1978 wurden das Baugeschäft und die Zimmerei aufgelöst und am 6. April 1979 ein neugebauter Baumarkt eröffnet. 1987 wurde dem Baumarkt durch Erweiterung eine Holzabteilung angegliedert.

1973 wurde die Firma Gesellschafter der Einkaufsgesellschaft Nordbau GmbH in Hitzhusen.

In der heutigen Form werden Baustoffe, Holz, Baumarktartikel, Gartenmöbel und Geschenkartikel verkauft.

Der Betrieb hat ca. 70 Mitarbeiter. Beide Söhne sind in dem Unternehmen tätig, seit dem 1. Januar 1993 geschäftsführend.

— Tischlerei Günter Staack, Julianka 15 —

Gründung der Tischlerei Günter Staack, Julianka 15, auf dem Grundstück der Eltern, April 1984.

1985 hatte die Firma einen Lehrling, 1994 2 Gesellen und 2 Auszubildende eingestellt.

Der Großvater übergab seinem Sohn Adolf Staack das Haus, der es zusammen mit seinem Sohn zur Tischlerei umbaute.



Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

— Brückenstraße und Sandweg —

Ärzte- und Apothekerhaus - Brückenstraße 5
erbaut 1991-92; Eigentümer: Bauunternehmer und Baugesellschaft, GmbH, Kurt Arp, Oldendorf
Das Ärztehaus ist vermietet an:
Brücken-Apotheke, Inhaber: E. Bolle
Henning Lübbe, prakt. Arzt
Gemeinschaftspraxis: Dr. med. Thalheim,
Dr. med dent. Freya Steckhan, Zahnärztin



Ärzte- und Apothekerhaus; an der linken Seite des Ärztehauses war früher die Brückenstraße, sie führte geradewegs zur Brücke.

— Die Gärtnerei Schuldt, Sandweg 5 —

Gärtnermeister Helmut Schuldt, senior, erzählt von seinem Grundstück am Sandberg 5:
"In der Volkszählliste vor 200 Jahren (1803) werden zwei Familien Glashoff aufgeführt: Claus Glashoff, verheiratet mit Gretje Thormählen, von Beruf Schuster und Matthias Glashoff.
Er war 35 Jahre alt, seine zweite Frau 48 Jahre. Dieser Matthias Glashoff war Vorbesitzer dieser Kate (Kätner).



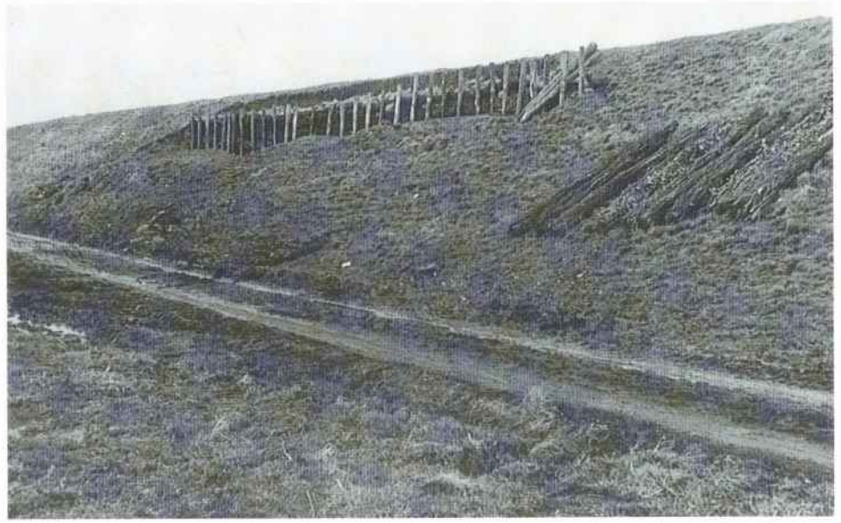
Gärtnerei Schuldt, 1925; damals noch die Kätnerstelle von H. Schuldt; seit 1935 Gärtnerei.

Er hatte vom Baron Blome dieses Grundstück erworben. Seine Tochter Gesche heiratete in unsere Familie Schuldt (anfangs noch Scholdt). Seitdem sitzen die Schuldts auf diesem Grundstück.
Doch zunächst noch einen Blick in die Zeit um 1800. Hier in diesem Bereich hatten die beiden Otto Blome (Baron und Graf) ein Gewerbegebiet errichtet. Neben der Mühle gab es hier noch eine Kalkbrennerei und wegen des geeigneten Tons eine Ziegelei. Um diese Zeit hatten hier und an der Stör drei Ziegeleien ausreichend Arbeit.



Gärtnerei Schuldt, 1962

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe



So sah der Weg zur Gärtnerei Schuldt vor 1962 aus; danach wurde die Deichstraße gebaut.

Mein Vater Heinrich Schuldt hat dann den Gärtnereibetrieb aufgebaut. Wir erwarben einen Hektar Land dazu und hatten anfangs ein Gewächshaus und 300 Frühbeetfenster.
Damals gab es in Itzehoe noch 10 und in der Umgebung 11 produzierende Gärtnereien, heute in Itzehoe gar keine mehr und in der Umgebung nur noch zwei produzierende Gärtnereien.
Roses in Ottenbüttel und wir in Heiligenstedten. 1960 übernahm ich von meinem Vater den Betrieb; seit 1992 habe ich meinem Sohn, auch ein Helmut, den Betrieb überschrieben."

— *Volker und Frauke Stademann, Sandweg 6*

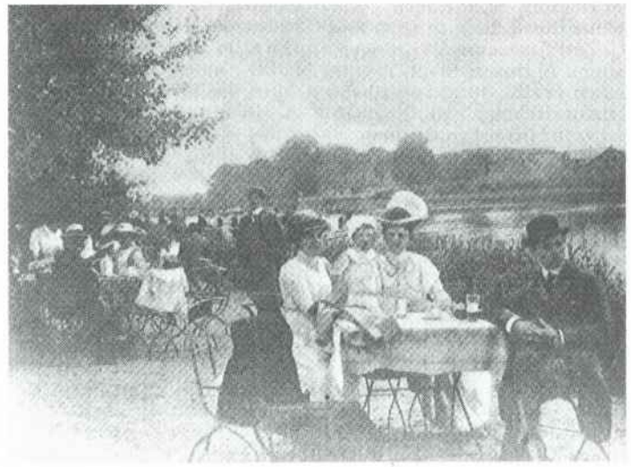
Im Mai 1991 haben Volker und Frauke Stademann als Vertrauensleute die Itzehoer Versicherung, Bezirk Heiligenstedten und Umgebung, übernommen. Davor hatte der Vater Oskar Stademann als Vertrauensmann der Itzehoer Versicherung diesen Bezirk 43 Jahre inne.
Haus Stademann, Sandweg 6, im Jahre 1913.

Die Gastwirtschaften in Heiligenstedten

Es mag verwundern, daß es einst in Heiligenstedten sechs Gastwirtschaften gab, wenn wir den Gasthof "Zur Post", der eigentlich schon in Bekmünde liegt, dazurechnen, heißt es doch auf einer Postkarte, auf der diese Gastwirtschaft abgebildet ist, ausdrücklich "gelegen in Heiligenstedten."
Wie es zu diesen sechs Gastwirtschaften gekommen ist, können wir nur vermuten. Es wird in erster Linie die schöne Lage an der Stör gewesen sein. Aber auch die vielen Tanzbälle in großen Sälen mögen dazu beigetragen haben.



Abfahrt des Motorboots b. Färber, Heiligenstedten.



Es war gemütlich an der Stör auf der Terrasse

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Man konnte unter Bäumen in den Cafegärten sitzen und auf die vorbeifahrenden Schiffe blicken. Damals fuhren immerhin an die hundert Schiffe tagtäglich an Heiligenstedten vorbei. Die Gastwirte verstanden es, die Gäste nach Heiligenstedten zu locken. So hatte der Schloßgärtner August Rusch, Schwager vom Großvater Färber, lauschige Lauben in den Cafegarten "Zur Erholung" geschaffen, die viele Gäste anzogen. Es war gemütlich und zugleich romantisch, dort an der Stör zu sitzen, mit Freunden seinen Kaffee zu trinken und zu klönen. Da lohnte es sich schon von Itzehoe nach hier zu spazieren. Zudem gab es ja noch die sogenannten "Lustkutter", die einstmals nicht nur sonntags, sondern auch alltags Gäste aus Itzehoe nach Heiligenstedten brachten und zurück.
In der Sommerzeit, meistens Mittwoch nachmittags und an den Wochenenden fuhren viele Familien mit dem Pendelbus von Itzehoe nach Heiligenstedten zum Kaffeetrinken. Die beiden Bäcker - Rüllmann und Rohwedder - hatten dann in der Hauptstraße je einen Kuchenstand aufgebaut, an dem die Gäste ihren Kuchen kauften, um ihn in der Gaststätte beim Kaffee zu verzehren. Und dann sollte daran gedacht werden, daß man früher weit mehr zu Fuß ging als heute. Sonntags unternahm man Wanderungen mit der ganzen Familie. Da war es nicht zu weit, von Itzehoe über Bellerkrug nach Heiligenstedten einen Spaziergang zu machen, wie Amanda Snackfatt erzählt. Zurück ging es dann über Oldenburgskuhle in Richtung Adler, das war ein schöner Rundgang. Und Itzehoe war viele Jahrzehnte hindurch Garnisonsstadt. Da konnte man in Heiligenstedten in den Gastwirtschaften tanzen, und so manche Deern hat hier ihren Allerliebsten kennengelernt. In Heiligenstedten war eigentlich in alten Zeiten immer etwas los, so berichten die Alten.
Zu bedenken ist noch, daß alle Gastwirtschaften eine Art Nebenbetrieb besaßen. Schon Paul Butterbrodt war Bierbrauer und Schnapsbrenner. Meistens gehörte noch eine kleine Landwirtschaft zum Gasthof, eine Wirtschaft besaß eine Viehwaage, die andere war Eichstation, wo die Gewichte und Meßgeräte kontrolliert wurden. Auch kleine Kolonialläden gehörten früher dazu. Es werden nun alle sechs Gastwirtschaften vorgestellt. Wir beginnen mit der "Stadt Itzehoe", Peter Ohland I, dann folgend die anderen fünf: "Zur Linde", "Zur Doppeleiche", "Zur Erholung", "Zur Post", und auf der Südseite der Stör "Zur alten Brücke".

Gastwirtschaft "Stadt Itzehoe"

Dort, wo heute das Ärztehaus steht, stand ehedem das "erste Haus", die Gastwirtschaft von Otto Ohland. 1983 lesen wir in einem Flugblatt: "Bald seinen Halt verlieren wird einer der schönsten Efeubäume Schleswig-Holsteins; denn das über 100 Jahre alte Gasthaus Heiligenstedtens vor den Toren Itzehoes, einst mit großem Tanzsaal im ersten Stock, das erste Haus am Platz, ist nicht mehr zu retten. Wenn der Pachtvertrag (immer noch mit dem Blome-Erben, dem Grafen von Einsiedel) mit den Wirtsleuten ausläuft, soll das Haus der Spitzhacke zum Opfer fallen."
Und das geschah dann auch vor einigen Jahren.



Der schöne Efeubaum am Gebäude der Gastwirtschaft "Stadt Itzehoe"

Die Gemeinde erwarb es, und das Ärztehaus wurde gebaut. Frau Dreessen, Tochter des letzten Gastwirtes Otto Ohland, erzählt: "Unser Gasthof war der Kirchspielkrug. Hier trafen sich oft alle Trauergäste nach der Beerdigung. Wir hatten eine große Durchfahrt zum Ausspannen. Wenn die Bauern südlich der Stör zum Kirchgang angefahren kamen, wurden hier Pferd und Wagen untergestellt und nach dem Kirchgang ein Glas getrunken. Alle, die von Süden über die Brücke kamen, kehrten erst mal bei uns ein.
Feiertags kamen stets Gäste aus Itzehoe, einen großen Spaziergang machend, von Itzehoe über Bellerkrug oder umgekehrt, kauften sich in der Bäckerei Rüllmann Kuchen und kamen dann in die Gastwirtschaft, um ihn beim "Kaffeesatt" zu essen.



Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe



Die alte Brücke mit Blick auf die Gastwirtschaft "Stadt Itzehoe"

Viele Tanzfeste wurden hier veranstaltet, eigentlich war hier immer etwas los. Im Sommer kamen mehrfach die "Monarchen" zu uns, das waren arme Saisonarbeiter, die kaum Geld hatten, sich oft als "Landstreicher herumtrieben" und kauften sich bei uns Brennspiritus, um den als "Schnaps" zu trinken. Ich erinnere mich noch, wie ich den Brennspiritus in kleine Flaschen gießen mußte.



Inserat aus dem Jahre 1926

Aber wir hatten nicht nur eine Gastwirtschaft. Zu unserem Betrieb gehörten eine Landwirtschaft, ein Fuhrbetrieb und eine Kohlenhandlung. Ställe für zwei Pferde, Schweine, Kühe und Kohlenschuppen waren vorhanden. Auch hatten wir einen Kolonialwarenladen, wie damals so üblich in vielen Gaststätten."

Die Ohlands besaßen schon in der dritten Generation die Gastwirtschaft. Die Urgroßmutter Boeck Sophie heiratete einen Ohland und vererbte auf den Sohn Peter, und dieser auf Otto. Hier ein Inserat aus dem Festbuch des Männergesangvereins "Eintracht" aus dem Jahre 1926.

In einem Protokoll des Brückenverbandes von 1872 ist zu lesen: "Die Brükkenversammlungen finden nunmehr im Hause des Gastwirts Wittorf statt und nicht mehr auf dem Friedhof." Danach ist ein Vorbesitzer von Peter Ohland ein Wittorf gewesen.

— Amanda Snackfatt (alias Ferdinand Zachger) erzählt aus alten Zeiten von Peter Ohland in Heiligenstedten —

Es folgen zunächst zwei Zeitungsausschnitte aus vergangenen Zeiten (Norddeutsche Rundschau) in dem zunächst Amanda Snackfatt (Ferdinand Zachger) ironisch über einen Ausflug nach Heiligenstedten in die Gastwirtschaft "Stadt Itzehoe" Heiligenstedten zu Peter Ohland schreibt: "Meine Herrens, besonders auch Frauens. Ich und mein Gemahl Willem hatten letzten Sonntag Besuch von mein Mann sein Swager aus Hamburg. Das allein wegen die neue Brücke über die Stör, über der er mit seine Frau drei Mal hin und her rüber gefahren is. Ischa grosartig, sag er. Früher bin ich mit unsen Vater auf den Stördeich längs gelaufen nach Heiligenstedten über Bellerkrug und nu kucks dich das allens von oben an aus ein Flugzeug, stell ich mir vor. Und wenn wir denn damals bei Peter Ohland in sein Lokal an die alte Klappbrücke in Heiligenstedten warn an Sonntag, denn war oben in der ersten Etasche gegenüber die Kirche, war immer Tanzmusik da sassen denn die älteren Herrschaften zum Zukucken rund um Saal und tranken Kaffee, die Kanne für acht Personen for eine Mark zwanzig. Und die alten guten Obers, so as Horst und Claussen kannten sie alle und kriegten denn ein Groschen Trinkgeld mehr. Und unse Mutter saß mit uns zun Zukucken bei Kaffee und Kremschnitt. Unsen Vater abers stand nach eine halbe Stunde mitn paar annere Frünn aus Itzehoe bei Peter Ohland an die Teeke, und ich weiß, daß das damals 12 Glas Bier for eine Reichsmark geben tat. Und wir Kinder durften uns denn unten wo Ohland sein Laden war und wo die Holtpantoffeln zun Verlaufen unter die Decken hängen taten und das Faß mit die Salz- und Matjesheringen stehn tat. Da durften wir uns denn eine Tüte Studentenfutter fürn Groschen kaufen, und das war denn immer so schön backig in Sommer in die Hitze, und wir kriegten denn ümmer son schietigen Mund und Fleckens auf die Kleider wegen den Lakrizzen und darum von unse Mutter ein Backs, und sie sagte, ihr kommt nie wieder mit. Abers Vater spendierte denn für Mutter zu Beruhigung ein Peepermünzlakör for 3 Groschen und wir kriegten denn ein rote Brause, damit wir besser zu Fuß längs die Schosseh an Oldenburgs Kuhle vorbei zurück nach Itzehoe gingen. Vater abers sagte denn, ich sag noch gau mal bei Hein Dammann in Adler guten Tag. Und von den Augenblick an war Mutter gnaderig, und wir Kinder kriegten denn an den Abend bloß zwei Stück Swarzbrot mit Magarine und mußten gleich zu Bett. Abers sonst war das ümmer ein schön Sonntag, son Ausflug nach Heiligenstedten."

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

— Die Pferdeäppel von Heiligenstedten —

Sehr geehrte Herren!
Ihr Artikel in der Ausgaben vom 28./29. Okt. 1961 über die alte Zugbrücke in Heiligenstedten hat die ganze Familie in helles Entzücken versetzt. Leider muß ich aber feststellen, daß Sie eines der wichtigsten Requisiten nicht erwähnten, welches in alten Zeiten dazugehörte: die Pferdeäppel!
Für meinen Vater und seine Geschwister war in der Kinderzeit im vorigen Jahrhundert diese Brücke das schönste Ausflugsziel. Meine Großeltern lebten in Itzehoe, und sonntags ging es mit ein oder zwei PS gen Heiligenstedten, um in dem Lokal neben der Brücke Kaffee zu trinken. Das junge Volk rannte eiligst zur Brücke, sowie diese hochgezogen wurde. Zu schön, wenn auf der Brücke recht beachtliche "Pferdeäppel-Haufen" lagen, die langsam ins Rutschen kamen, wenn sich die Brückenteile hoben. "Se kümmt, se kümmt", schrie das ganze Volk und freute sich königlich. Wir sind vor Wochen über die Brücke gefahren, aber entweder sind die Rösser in Heiligenstedten heutzutage stubenrein, oder es gibt dort auch keine mehr. Wir haben keine Pferdeäppel mehr gesehen!

Verbindliche Grüßen
Annemarie Kükenthal
Blankenese

Gastwirtschaft "Zur Linde"

Hier im Schankraum hing das Bild des "gewichtigen" Bierbrauers und Schnapsbrenners Paul Butterbrodt. Danach war die Familie Harder Besitzer der Gastwirtschaft. "Oma Rehder" ist noch alten Heiligenstedtenern bekannt.
Hans Rehder hatte bei seiner Gastwirtschaft eine Durchfahrt mit Viehwaage; denn hier wurden Vieh und Schweine für die Schlachter von den Bauern angeliefert und gewogen. Von Schlachtern, Viehhändlern und Bauern wurden oft Wetten über das Gewicht des Vieh's und der Schweine gemacht. Wer verloren



hatte, mußte eine Runde Korn und Bier und eine Zigarre ausgeben. Meistens blieb es aber dann nicht bei einer Runde, und das Abliefern von Vieh und Schweinen wurde oft ein Fest.
Auch diese Gastwirtschaft wurde inzwischen aufgegeben. Das Gebäude wird heute als Mietwohnung genutzt. Besitzer ist Peter Rakoski-Dammann.



So sah die Gastwirtschaft "Zur Linde" einmal aus.

Gastwirtschaft "Zur Doppeleiche"



oben links die Gastwirtschaft "Zur Doppeleiche"; unten links Saal und Bühne

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe



Ehemalige Gastwirtschaft "Zur Doppeleiche"; heute Antik-Laden

Zwischen den Gastwirtschaften "Zur Linde" und "Stadt Itzehoe" gab es noch die Gastwirtschaft "Zur Doppeleiche". Ihr Name sollte an das "Land der Doppeleiche" (Schleswig-Holstein-Lied) erinnern. Deshalb standen hier vor dem Haus zwei Eichen, die 1867 zur Erinnerung an die Schleswig-Holsteinische Erhebung von 1848 - 1851 gepflanzt wurden. (Eine Eiche ging in den 50er Jahren ein).

Da sich Heiligenstedten zu Beginn dieses Jahrhunderts "immer mehr zum Ausflugsort entwickelte, und die Kraftwagen oft die Straße blockierten, ließ die Gemeinde neben der Gastwirtschaft "Zur Doppeleiche" bereits 1908 einen Platz zum Parken anlegen, heißt es in der alten Schulchronik.

Diese Gastwirtschaft besaß den größten Tanzsaal in Heiligenstedten, der aus der umgebauten Durchfahrt für den damals üblichen Kaffeeball entstand. "Diese Kaffeebälle lockten eine große Besucherzahl an", heißt es in den alten Schriften. Aber auch Konzerte fanden hier statt, ebenso Theateraufführungen, befand sich doch im Saal auch eine relativ große Bühne. Zudem diente der Saal dem Turnverein zum Turnen. Besitzer war einst ein "Lucas", später besaß es die Familie Friedrich Voß.



Inserat aus dem Jahre 1926

In dem Inserat von 1926 heißt es: Die Doppeleiche ist ein beliebter Ausflugsort für Vereine und Schulen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg ging diese Gastwirtschaft ein. Das Grundstück erwarb Theodor Ösau, der hier einen "Wasserbaubetrieb" errichtete und die Räumlichkeiten als Lager benutzte. Ösau hatte hier auch eine Schiffsanlegestelle für seine eigenen Schiffe bauen lassen, die insbesondere Material zur Uferbefestigung der Elbe beförderten.

Heute befindet sich in dem umgebauten Gebäude ein Antiquitätenladen.

Gastwirtschaft "Zur Erholung"

Die Gastwirtschaft "Zur Erholung" hat eine lange Vergangenheit. Am 1. Febr. 1974 feierten die Familien Ohland und Sommer mit ihrer Gaststätte "Zur Erholung" ihr 50jähriges Jubiläum. Schon 1900 stand das Haus an dem heutigen Fleck. Damals stapelte man Mehlsäcke auf dem Boden. Mit einem Flaschenzug zog man die Säcke hinauf; denn hier befand sich doch so eine Art Zwischenhandlung von Mühlenprodukten.

Die Motorboot-Verbindung Itzehoe – Heiligenstedten

1976

ITZEHOE. Vor einigen Tagen beschäftigte sich unser Mitarbeiter Hinrich Hochkamp mit der Motorboot-Verbindung, die früher einmal zwischen Itzehoe (Lange Brücke) und Heiligenstedten (Gaststätte Färber) bestanden hat.

Es wurde dabei gefragt, ob wohl jemand im Leserkreis wisse, wie lange diese Verbindung existiert hat. Dankenswerterweise hat sich unser Leser Hermann Ehlers aus Heiligenstedten gemeldet und einen Brief geschickt in dem es folgendermaßen heißt:

„In der Anlage übersende ich ein Bild. Im oberen Teil sieht man das betreffende Boot. Beim genaueren Betrachten erkennt man am Uferrand den Bootsanlegesteg. Dieser Anlegesteg hängt zusammen mit der Stillegung der Fahrtroute."

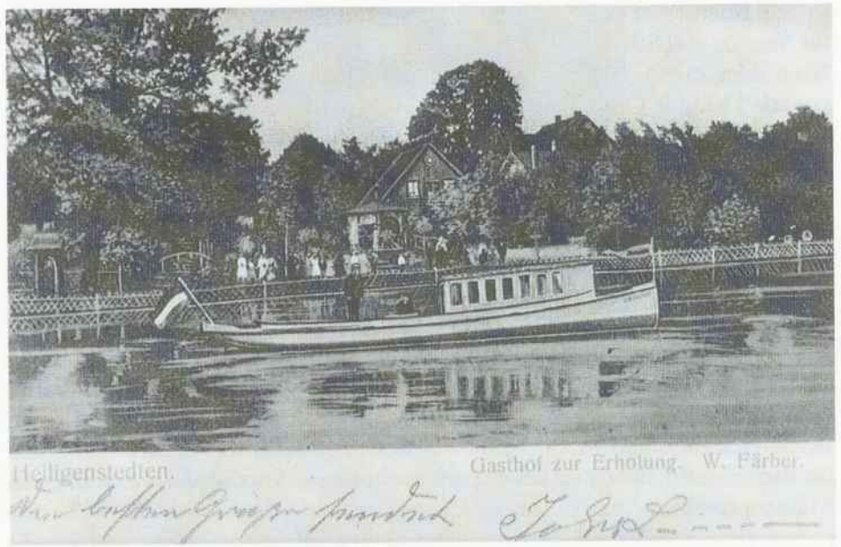
Hermann Ehlers bemerkt dazu: „Mit dem jüngsten Sohn des Herrn Färber (Ernst Färber) war ich eng befreundet. Wir waren Spielgefährten und sechs Jahre alt. Wir wurden Zeugen, wie eine Kaffeegesellschaft das Boot betreten und nach Itzehoe zurückfahren wollte. Von diesem Anlegesteg stürzte eine Frau G. ins Wasser und ist ertrunken; wir haben das mit angesehen. Selbiges war auch der Grund, daß die Tour stillgelegt wurde. Es war dies im Sommer 1914."

„Nebenbei bemerkt", heißt es in dem Brief dann noch, „hier in Heiligenstedten war auch ein Ruderclub. Der Club nannte sich ‚Jung-Deutschland'. Es waren 16 Personen, die im Besitz eines Ruderbootes für 16 Personen waren. Das Boot lag in dem Priel an dem Garten an der Schleuse. Der Club ‚Jung-Deutschland' wurde wegen des Krieges 1914-18 aufgelöst."

Wir sagen unserem Leser herzlichen Dank für seine Einsendung!

Inserat aus der Norddeutschen Rundschau von 1976

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe



"Lustkutter" nannten die Heiligenstedtener das Motorschiff, das einst zwischen Itzehoe und Heiligenstedten verkehrte.

Wilhelm Färber erwarb die Gastwirtschaft um 1900 von Andresen, nachdem dieser mehrfach dieses Gebäude verpachtet hatte. Wilhelm Färber ist der Großvater des Elektromeisters John Färber.
Wilhelm baute einen Saal an, richtete eine moderne Gastwirtschaft ein. Als Kapitän führte er eine Motorbootsverbindung von Itzehoe nach Heiligenstedtetn ein. So entstand an der Stör ein Kaffeegarten mit Bootsanleger.
1924 verkaufte er die Gastwirtschaft an Johannes Ohland und Frau Alma.
Im Zweiten Weltkrieg standen Frau und Tochter allein vor der Arbeit; denn Johann und Sohn wurden zum Kriegsdienst eingezogen. Johann kehrte nicht mehr zurück und Peter blieb bis 1949 in Gefangenschaft. 1951 heiratete Peter Magdalene, die Tochter von Erich

Ach, übrigens

Ach, übrigens: Wußten Sie, daß es früher eine Motorboot-Verbindung zwischen Itzehoe und Heiligenstedten gab? Zufällig fand ich einen alten Fahrplan aus dem Jahre 1910. Darin steht, daß die Boote in Itzehoe von der Langen Brücke und in Heiligenstedten von Färber's Gasthof („Zur Erholung") abgingen. Wochentags gab es je zwei Fahrten, an Sonntagen waren es fünf von Itzehoe und vier von Heiligenstedten. Erwachsene zahlten einen Fahrpreis von 20, Kinder von 10 Pfennig. Ob jemand im Leserkreis wohl weiß, wie lange diese Verbindung bestanden hat?
18. 2. 76 Hinrich Hochkamp

Inserat Norddeutsche Rundschau

• Heiligenstedten •

Gasthof ‚Zur Erholung'

Motorboot-Station
Itzehoe - Heiligenstedten.

Idyllisch an der Stör belegenes Garten-Etablissement mit hübschen schattigen Lauben u. Pavillons.
Salon und verdeckte Doppel-Kegelbahn.
Gut gepflegte Speisen und Getränke.
Um gefl. Besuch bittet
W. Färber, Besitzer.

Inserat Norddeutsche Rundschau

Sommer. Bis 1956 führte das Ehepaar Sommer den Gaststättenbetrieb noch in der alten Weise. Da wurde die erste Kegelbahn und 1966 die zweite dazu gebaut, zudem gestaltete man das gesamte Hauptgebäude um.
Von 1924 bis 1956 hatte die Gaststätte an jedem Wochenende ein Tanzkränzchen, das viele Besucher aus der näheren und weiteren Umgebung anlockte.
Bis 1972 konnte die Gastwirtschaft eine weitere Attraktion aufweisen: einen Cafegarten an der Stör. Die Stör lockte die Gäste, brachte aber auch Ärger für die Besitzer. Seit jeher war die Gastwirtschaft den Launen der Stör ausgesetzt. Bei der großen Sturmflut von 1962 war es am schlimmsten: "Damals lief das Wasser hinten rein und vorne wieder raus. Alles war überschwemmt, und das Inventar stand im Wasser", wissen Alma Ohland und ihre Kinder zu berichten.
Auch 1974 setzte die Stör dreimal zu einem Schlage an, sie waren aber nicht so hart wie 1962.



Gastwirtschaft "Zur Erholung" nach 1900

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Wenn auch die Versicherungen viel abdeckten, Kegelclub und Feuerwehr halfen beim Wiederaufbau kräftig mit.
Inzwischen hat der Sohn Hans-Peter Sommer die Gastwirtschaft übernommen, und er und seine Frau haben viel zu tun. Feste werden hier gefeiert, und die drei Kegelbahnen sind nachmittags und abends besetzt.
Magda Ohland erzählt vom Hedwichen-Verkauf (Heißewecken) und von der Zeit, als in der "Erholung" die Gewichte und Meßbecher geeicht werden mußten. "Wir hatten viel Arbeit, aber auch so manchen Spaß in unserer "Erholung".
Paul Bünz erzählt noch, daß die erste Gastwirtschaft mit Kegelbahn auf Pfählen stehend gebaut wurde. Als Kinder mußten wir für die Erwachsenen und für die Soldaten aus Itzehoe Kegel aufsetzen. Für jede geworfene "9" bekamen wir 2 Pfenning. Unter der Bahn saß einer von uns mit einem Pfahl. Wenn die Kugel unten war, rief einer, der unter der Bahn saß "los", schlug mit dem Pfahl von unten gegen die Bahn und alle "9" fielen um. So verdienten wir manchen Pfennig.





Gastwirtschaft "Zur Post"

Diese Gastwirtschaft gehörte eigentlich gar nicht mehr zu Heiligenstedten, lag sie doch schon im Bereich von Bekmünde. Auf einer Bildpostkarte heißt es aber "Gasthof "Zur Post" in Heiligenstedten". Die Besitzer von einst waren mit den Besitzern der Gaststätte "Erholung" verwandt.
Besitzer war Hans Paulsen. Er besaß als Zuverdienst noch einen Fuhrbetrieb und hat viele Jahre die Milch zur Meierei gefahren. Außerdem hatte er einen Buschladeplatz mit Schiffsanleger eingerichtet. Der von der Geest angelieferte Busch wurde dann per Schiff nach Brokdorf transportiert. Als Faschinen diente dieser Busch zur Uferbefestigung.
Die Gastwirtschaft hieß deshalb "Zur Post", weil sich hier die erste Poststelle in Heiligenstedten befand. Später hieß diese Gastwirtschaft "Bekmünder Hof". Seit Okt. 1994 gehört das Haus Henning Ueck und Marianne Boskamp.



Inserat aus der Norddeutschen Rundschau 1926

Hier noch ein Inserat aus dem Festbuch zur Gründungsfeier des Männergesangvereins "Eintracht" aus dem Jahre 1926.



Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Gastwirtschaft "Zur alten Brücke"

Jenseits der Stör, südlich von ihr, lag die sechste Gastwirtschaft im Bereich Heiligenstedtens. In der Schloßstraße, zweites Haus von rechts, hatten die Tiedemanns, später Lene Schlüter, ihre Gastwirtschaft. Hermann Peters erzählt, daß sich hier vor dem Ersten Weltkrieg im Sommer jeden Freitagabend die Saisonarbeiter der Ziegelei getroffen hatten. Sie stammten aus Lippe-Detmold und sangen gerne ihre heimatlichen Lieder. Das war viele Jahre so. Erst nach dem Krieg kamen sie nicht mehr. "Wir hatten hier selber genug "Saisonarbeiter" in der schweren Zeit der zwanziger Jahre."
Auch hier an der "Alten Brücke" gab es einen Laden mit Kolonialwaren, und auch Fettwaren konnte man hier kaufen. Nach dem Krieg wurde diese Gastwirtschaft von Diegner erworben und weiterbetrieben, doch inzwischen existiert sie nicht mehr.



Inserat aus dem Jahre 1926



Alte Schloßstraße; zweites Haus rechts: Gastwirtschaft "Zur Alten Brücke"

Verbände und Vereine

— Die Gemeinde Heiligenstedten ist voller Leben. Das beweist nicht nur die rege Bautätigkeit in idyllisch gelegenen Neubaugebieten. Es sind die vielen Verbände und Vereine, in denen sich sportliches, kulturelles und gesellschaftliches Leben vollzieht. Darunter sind Vereine, die schon viele Jahrzehnte existieren. —

— Die Heiligenstedtener Vereine —

(nach dem Stand von 1994)
Soweit Chronikmaterial aus Festzeitschriften und Protokollen vorlag, konnten diese Vereine ausführlich dargestellt werden. Bei allen übrigen lagen keine alten Unterlagen vor, so daß diese Vereine, Verbände etc. hier nur in einer Kurzfassung aufgenommen werden konnten.
Wir beginnen mit den Gilden und der Heiligenstedtener Feuerwehr.

Von Gilden und der Feuerwehr
Gilden hat es auch in Heiligenstedten gegeben

— Nur ehrliche und gutbeleumdete Personen wurden aufgenommen —

"Ehrliche Leichenbegräbnisse und feierliche Seelenmessen für Gildemitglieder scheinen anfangs die einzigen Punkte gewesen zu sein, auf welche die Gilde zur gegenseitigen Hilfeleistung ihr Augenmerk richtete", schreibt Detlefsen.
An der Spitze der Gilde stehen Älterleute und Schaffer (so 1506 und 1535 genannt). Sie vertreten die Gilde allen gegenüber, tragen die Verantwortung für alles, was in der Gilde geschieht. Nach altem Brauch klopfen sie mit ihrem Gildestab auf den Tisch und gebieten Schweigen. Wer ihnen nicht gehorcht, wird "gebrücht" (bestraft).
Besondere Bestimmungen wurden schon im 15. Jahrhundert getroffen, damit nur ehrliche und gutbeleumdete Mitglieder in die Gilde aufgenommen werden. Hilfe in Krankheitsfällen und ehrliche Leichenbestattung unter Teilnahme aller Gildemitglieder war früher der Hauptzweck der Gilde.
Aber auch Gildefestlichkeiten spielten eine große Rolle in der Gilde. Viele Regeln waren dabei einzuhalten. Ende des 16. Jahrhunderts kamen die Brandgilden auf, die besonders von Heinrich Rantzau und Balthasar von Ahlefeld im Lande gefördert wurden. In den älteren Zeiten bestand die gegenseitige Hilfe bei Brandsachen nur in Naturalleistungen, teils in der Anfuhr von Bauholz, teils in Lieferung von "Schof und Reth" für das Dach. Erst im 17. Jahrhundert treten zu den Naturalleistungen Geldbeträge hinzu.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Auch baupolizeiliche Bestimmungen kommen auf.
"Damals muß jeder Bauer noch seinen Backofen im Wohnhause, nicht in einem abgesonderten Backhause, gehabt haben; denn es wird bestimmt, daß das Fach über dem Backofen und die zu beiden Seiten desselben mit Lehm gestrichen sein sollen, das Fach aber auf der Hilde, d.h. über den Viehställen, wo das Gesinde schlief, nächst dem Ofen, solle von Stroh frei sein" (Detlefsen).
"Wenn ursprünglich nur die Voll- und Halbhufner zur Gilde gehörten, wurden später auch die Altenteiler zugelassen, ebenso die Pastoren, schließlich auch die Knechte, natürlich ... zu ermäßigten Leistungen. Unter Knechten haben wir uns in den alten Zeiten nicht die Tagelöhner zu denken, sondern die unverheirateten Bauernsöhne, die bei den Eltern und Geschwistern auf den Höfen bleiben.
Zu den gemeinnützigen Zwecken der Gilde gehörte außer der Versicherung gegen Feuerschaden die gegen Diebstahl. Besonders handelt es sich da um den Diebstahl von Pferden oder Vieh von der Weide.
Noch eine Einrichtung gehörte in alter Zeit zu den Gilden: das Vogelschießen. "Das Schießen war meistens mit einer auf zwei Tage währenden Gildefeier verbunden, die das wichtigste Dorffest damals war. Man mußte mit seiner Frau erscheinen, fehlte er oder sie, ist man brüchig. Bei diesen Festen waren viele Anstandsregeln zu beachten. Man durfte nicht fluchen, nicht das Messer ziehen, kein Bier verschütten usw." (Detlefsen)
Mit anderen Worten: Ein Gildemitglied hat sich anständig und ehrlich zu verhalten und sich im Zaum zu halten. Das waren früher löbliche Sitten, die noch bis ins 20. Jahrhundert Geltung hatten. Gegenseitige Hilfe und das Fördern von Geselligkeiten waren der eigentliche Zweck der Gilde.

Die Feuerwehr in Heiligenstedten - Bekmünde

Schleswig-Holstein gilt als Ursprungsland der im 16. Jahrhundert entstehenden Brandgilden; die älteste wurde 1537 in Süderau im Kreis Steinburg gegründet. Es war eine Brand- und Schützengilde mit überwiegend gesellschaftlichem Charakter, verbunden mit einer Absicherung auf Gegenseitigkeit gegen Gefahren.
Kaum ein Gebiet hat eine solche Fülle von Gilden auf engstem Raum aufzuweisen wie das Amt Steinburg. Die Gilden waren ursprünglich ein auf Blutsverwandtschaft sich gründender, genossenschaftlicher Verband, dessen Hauptaufgabe die gegenseitige Hilfeleistung in Wasser- und Feuersnot, bei Krankheit und Tod war. So wird 1543 in den "Regule der Broderschop tho Itzeho" die Fürsorge für die Armen und gegenseitiger Beistand in Feuersnot festgelegt. Graf Rantzau hat wahrscheinlich dafür gesorgt, daß die einzelnen Gilden die Feuerversicherung für ihre Mitglieder übernahmen. Zur Abhilfe eines Schadens sollte jedes Mitglied eine Mark lübsch geben. Die Entwicklung zur reinen Brandgilde war damit eingeleitet.

Das Ende der bisherigen Brandgilden kam 1776 durch die Brandverordnung Christians VII., die auch eine staatliche Brandkasse und eine Pflichtversicherung beinhaltete. Diese Verordnung brachte den Gemeinden eine gewisse Entlastung, da durch diese Versicherungen auch Löscheinrichtungen finanziert wurden. Nach 1874 mußten die Kommunen die Finanzierung übernehmen; die Versicherungen gaben nur noch Zuschüsse.
Das Entstehen der Freiwilligen Feuerwehren in Schleswig-Holstein ist um das Jahr 1860 anzusetzen. So lesen wir in einem Sitzungsprotokoll vom 14. März 1858: "... der Geschworene der Neuendorfer-Brand-Baugilde Heinrich Wichmann in Beckmünde hat mittels Anzeige und Mitteilung sämtliche Hausbesitzer in der klösterlichen Vogtey Stoerdorf, im Gute Beckmünde, Bekhoff und norderseits der Stoer in Heiligenstedten mit Juliancadamm, Blomestraße und Oldenburgskuhle wegen einer Versammlung derselben am 14. März 1858 im Hause des Gastwirts J.E. Banser in Beckmünde nachmittags um 4 Uhr zusammengerufen ... um zu berathen und Beschluß zu fassen. ... Einstimmig wurde beschlossen,

1. das eine alljährliche Schauung über die Feuergeräthe stattfinden soll ... jeder Haubesitzer soll an Feuergeräthen in untadelhaftem Zustande haben: einen Eymer, eine Leuchte mit einem Licht darin, einen Feuerhaken mit einem Stiehl von mindestens 14 Fuß Länge; die Hausbesitzer, deren Haus mit Stroh oder Reth gedeckt, haben einen Dachstuhl mit Ziegeln oder Schiefer, eine Leiter von mindestens 12 Fuß Länge. Wer bey der Schauung benannte Geräthe nicht in untadelhaftem Zustande hat, muß 1 Rthr. Strafe erlegen und innerhalb 8 Tagen dieselben in schaubaren Stand setzen, oder alsdann 1 Rthr. Strafe erlegen.
2. Ein jeder Hofbesitzer stellt bey entstehendem Brande zwei Mann und jeder Käthner einen Mann zum Löschen des Feuers ... wer diesen Anordnungen zuwider handelt, muß 2 Rthr. Strafe erlegen ..."

Am Ende des Protokolls stehen die Namen von 62 Anwesenden.
Am 2. November 1873 erklären sich 20 Interessenten des Feuerschauungsdistricts von Oldenburgskuhle bis Holgrube bereit, "bei den beiden kleinen Spritzen, welche Sr. Exellenz, Herr Geh.-Conferenzrath, Baron A.v. Blome besitzen, die erforderlichen Mannschaften zu stellen und mehrmals, wenigstens 2 bis 3 mal im Jahre diese Spritze zu probieren ...". Sieben Anwesende lehnen eine Beteiligung ab. Die Oberaufsicht wurde in die Hände des Gerichtsvogts J.E. Banser gelegt, zum Stellvertreter wählte man den Gemeindevorsteher J. Baumann, zu Spritzenmeistern den Schmied August Habermann und Hand Frercks; zu Stellvertretern Hinrich Buhmann und Claus Schmidt.
Auch in dem Regulativ vom 28. Dezember 1874 vereinbarten und verpflichteten sich abermals die unterzeichneten Einwohner in Heiligenstedten "norderseits der Stoer und Beckmünde, die von der Gutsherrschaft zur Verfügung gestellten zwei kleinen Spritzen zwei- bis dreimal jährlich zu probieren und die erforderlichen Mannschaften dafür zu stellen; die Stellung nimmt ihren Anfang bei Conrad

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Horns auf Oldenburgskuhle und endet bei Jürgen Banser in Beckmünde. ...die Schlüssel zum Spritzenhause sind bei dem Gärtner Herrn Dybgen und der andere Schlüssel bei dem Gerichtsvogt Banser..."

Am 21. Januar 1888 ergehen von der Königlichen Regierungs-Abteilung des Innern- in Schleswig an die Landräte die Entwürfe einer Polizeiverordnung betreffend das Feuerlöschwesen auf dem platten Lande, eine Ausführungsinstruktion und ein Normalstatus für die Freiwilligen Feuerwehren ... "mit der Auflage, die für das Inkrafttreten der neuen Bestimmungen erforderlichen Vorbereitungen unverzüglich ins Werk zu setzen. Das Andauern ungünstige Ergebnis der brandstatistischen Ermittlungen im Bezirk legt den Behörden die Verpflichtung auf, mit voller Energie für die Verbesserung der Löschanstalten auf dem Lande thätig zu werden. Die Entwürfe bezwecken in allen Landgemeinden und Gutsbezirken organisierte Löschkorps ins Leben zu rufen und die Freiwilligen Feuerwehren fester als bisher in den Rahmen des Gemeinde-Löschwesens einzufügen. Dieses in anderen Provinzen der Monarchie längst verwirklichte Ziel hat bisher bei uns hauptsächlich wegen des Mangels geeigneter Vorschriften nicht erreicht werden können..."

Seit der Polizeiverordnung vom 15. April 1889 war der Gutsbezirk Heiligenstedten und die Gemeinde Heiligenstedten ein Löschverband unter dem Namen "Feuer-Löschverband Heiligenstedten" mit dem Sitz in Heiligenstedten. Der § 1 bestimmte: Dienstpflichtig im Löschkorps ist jeder männliche Einwohner vom vollendeten 16ten bis zum vollendeten 60ten Lebensjahr mit Ausnahme:

1. der Reichs- und Staatsbeamten, der Gemeinde- und Gutsvorsteher und der Militärpersonen;
2. der Ärzte, Apotheker, Geistlichen, Lehrer und Schüler;
3. der in Folge von Krankheit oder sonstiger körperlicher Fehler Untauglichen.

Im § 3 heißt es: "Die Gespannhalter sind verpflichtet ... in der mitgeteilten Reihenfolge Vorspann und Wagen ... vollständig zum Spritzenhaus ... zu senden ...

§4: Bei einem außerhalb des Bezirks des Löschkorps entstandenen Brand ist der Brandmeister, sofern der Brandort nicht weiter als 7,5 km vom Spritzenhaus entfernt liegt, verpflichtet, sogleich ... die Spritze nebst der erforderlichen Bedienungsmannschaft zur Hilfe abzusenden ... Die Absendung der Hilfe kann unterbleiben, wenn bei einem Gewitter der eigene Bezirk des Löschkorps gefährdet scheint ...

§5: Geistige Getränke dürfen bei einem Brande nur mit Genehmigung des Brandmeisters ... an die Mannschaft verabreicht werden ..."

In § 7 wird vor Zuwiderhandlung gewarnt, da die zu erwartenden Strafen beträchtlich sind. So erwarten den pflichtverletzenden Brandmeister Geldstrafen bis 30 M bzw. Haft, den einfachen Feuerwehrmann bis zu 15 M.

So lesen wir in einer Urteilsbegründung vom 12. Februar 1901: "... Zwar ist nicht zu verkennen, daß die Feuerdisciplin auf dem Lande sehr gefährdet sein würde, wenn die Pflichten, ohne Strafe zu gewärtigen, sich schlechthin würden darauf berufen können, sie hätten vom Feuerlärm nichts vernommen ..."

Der Bericht des Brandmeisters J. Mohr vom 23. September 1916 läßt erahnen, mit welchen Problemen die Wehren zu kämpfen hatten. "...Nachdem das Feuer auf Julianka soweit gelöscht war, daß keine Gefahr mehr bestand, wurden am Freitagnachmittag gegen 3 Uhr von dem Oberbrandmeister die überflüssigen Wehren mit den Spritzen entlassen. Es blieben auf der Brandstelle: die Heiligenstedtener, Hodorfer und Bekmünder Brandwehren. Hiernach übergab der Oberbrandmeister mir wieder das Kommando. Ich ordnete an, daß die Schläuche von zwei Spritzen auf dem Dache des Pferdestalls zum Spritzen bereitliegen, sowie der Schlauch der dritten Spritze auf dem Dache der Remise ... 25 Mann wurden zur ständigen Brandwache eingeteilt. Danach entließ ich die übrigen Mannschaften und Wehren bis auf drei Mann bei jeder Spritze, welche ich später bis auf einen Mann verringerte. Am Sonnabend früh meldete mir die Brandwache, daß die Heiligenstedtener und Hodorfer Spritze ...nicht mehr zu gebrauchen sei. Als ich mit dem Gerätemeister sofort nach der Brandstelle ging, um die Spritzen zu untersuchen, fanden wir, daß die Unbrauchbarkeit mutmaßlich in böser Absicht geschehen war. Die Instandsetzung der Heiligenstedtener Spritze wurde sofort angeordnet, die Hodorfer ließ ich abholen... Am Sonnabendabend ca. 8 Uhr war die Heiligenstedtener Spritze wieder hergestellt und unter meiner Leitung ausprobiert. Sie arbeitete tadellos und wurde in Bereitschaft gestellt. Da die Bekmünder Spritze nicht mehr gebraucht wurde, ordnete ich an, daß die Spritze in Sicherheit gebracht wurde... Am Sonntagvormittag habe ich dem Brandmeister Mohr von Bekmünde persönlich gesagt, daß er die Spritze abholen sollte. Aus welchem Grunde dies nicht sofort geschehen ist, ist mir nicht bekannt. Durch Brandstiftung brannten am Sonntagabend die betreffenden Gebäude nieder und ist die Bekmünder Spritze mit verbrannt."

Am 1. Oktober 1916 beschloß die Gemeindevertretung von Bekmünde, "daß ... die Gemeinde Heiligenstedten für den Verlust der Spritze haftbar zu machen sei und angehalten werden soll, die Spritze wenigstens teilweise zu ersetzen..."

In einem Protokoll vom 29. Juli 1926 heißt es: "Vorgeladen erscheint der Brandmeister aus Edendorf und erklärt... ich habe meiner schriftlichen Äußerung vom 18. 6., die der Wahrheit entspricht, nichts hinzuzufügen. Alle Feuerwehrleute, die nicht an der Feuerwehrübung teilgenommen haben, haben sich... strafbar gemacht..."

In der Verfügung vom 3. Oktober 1934 heißt es: "... Eine Aushebung von Pflichtfeuerwehrmännern ist unbedingt erforderlich, damit einerseits die Lauen und Flauen, die Drückeberger, herangezogen werden und andernfalls die freiwilligen Feuerwehrmänner im Ernstfalle durch die Pflichtfeuerwehrmänner abgelöst werden. Nach Rücksprache mit dem Brandwehrführer halte ich es für erforderlich, daß Pflichtfeuerwehrmänner ausgehoben werden

1. in Heiligenstedten und Bekmünde	ca. 24 Mann,
2. in Edendorf	ca. 30 Mann,
3. in Hodorf	ca. 15 Mann,
4. in Heiligenstedtener Kamp	ca. 25 Mann nach Bedarf."

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

In den Instruktionen zur Ausführung der Polizeiverordnung heißt es im § 13: "In einer Entfernung von 300 m im Umkreise von geschlossenen Häuserkomplexen muß sich mindestens ein Feuerteich befinden. Diejenigen Gemeinden bzw. Löschdistrikte, in welchen sich die hiernach erforderliche Anzahl von Feuerteichen nicht herstellen und auch durch geeignete Brunnen kein Ersatz beschaffen läßt, haben auf andere Weise dafür zu sorgen, daß für den ersten Angriff beim Brande Wasser vorhanden ist (gefüllte Wasserwagen, Cufen usw.).
Am 25. November 1889 geht ein Gesuch der Gemeinde Bekmünde an den Amtsvorsteher v. Leesen in Hodorf.
"Es ist bekanntlich höheren Ortes angeordnet worden, daß gleichwie mit dem 1. Oktober d. Js. Amtsbezirke gebildet worden sind, so auch Löschbezirke hergestellt werden sollen und haben sich in dieser Veranlassung die Gemeinden Heiligenstedten und Bekmünde miteinander in Verbindung gesetzt, um den Versuch zu machen, einen gemeinsamen Löschbezirk zu bilden. Leider ist dieses im Interesse beider Gemeinden liegende Projekt nicht zu Stande gekommen und zwar aus dem Grunde ... In dem Amtsbezirk Heiligenstedten werden voraussichtlich mehrere Löschbezirke gebildet werden, da die zu diesem Bezirk gehörenden Gemeinden Edendorf, Hodorf und Gutsbezirk Heiligenstedten Spritzen haben; nur die ebenfalls zu diesem Bezirk gehörenden Gemeinde Heiligenstedten und Bekmünde sind noch nicht im Besitz von Spritzen, was auch bisher ohne Nachteil gewesen ist, weil diese Gemeinden seit mehreren Jahren von der Feuersbrunst nicht heimgesucht worden sind.
Jetzt, wo es sich um die Bildung von Löschbezirken handelt, wäre es wohl an der Zeit, wenn die beiden benachbarten Gemeinden ... für diese gute Sache miteinander Hand in Hand gingen und sich durch Einigkeit stark machten, so daß sie im Stande wären, mit leichter Mühe einer Feuersmacht Herr zu werden, wenn solche sich wider Erwarten ihrer Fesseln entwaffnen sollte, welcher Fall doch gar nicht zu leicht einmal eintreten könnte.
Es wäre auch leicht ... zwischen den beiden Gemeinden eine Einigkeit zu Stande gekommen, wenn von dem Vertreter der Gemeinde Heiligenstedten das allgemeine Interesse berücksichtigt und nicht spezielle Vorteile im Auge gehabt wären.-
Die Gemeinde Heiligenstedten zerfällt bekanntlich in zwei Teile, von denen der eine Teil, nämlich das eigentliche Kirchdorf, nördlich der Stör und der übrige Teil (Heiligenstedten Dorf) südlich der Stör belegen ist und durch die Heiligenstedtener Brücke miteinander verbunden werden.
In dem eigentlichen Kirchdorf befindet sich die Kirche, das Hauptpastorat, das Diakonat, das Armen- und Verpflegungshaus und die zweiklassige Schule, auch ist dieser Teil ziemlich bebaut und in sich geschlossen, wohingegen der südlich der Stör belegene Teil mehr frei ist. Durch die über die Stör führende Verbindungsbrücke müssen jahraus und jahrein bei Tag und Nacht die nach Itzehoe gehenden und von da kommenden Schiffe durchgelassen werden, was nach Ausweis und

Kontrolle der Hafenkommission zu Itzehoe eine namhafte und ansehnliche Zahl abgibt. Durch dieses fortwährende Durchlassen der Schiffe wird der Verkehr über die Brücke an und für sich schon gestört, im Winter bei eintretendem Eisgang kommt es vor, daß die Brücke stundenlang gesperrt ist, wenn sich das Eis zwischen den Aufzügen derselben festsetzt, ja es ist in den letzten acht Jahren sogar dreimal vorgekommen, daß der Verkehr über die Brücke längere Zeit vollständig gehemmt und gestört war, so z. B. 1882 10 Wochen, 1886 vom 8. September bis 2. Oktober, 1887 von Ende März bis Anfang April. Trotzdem wird dennoch darauf hingezielt und verlangt, daß die Spritze südlich der Stör untergebracht werden soll.
Es ist dieses ein Verlangen, was unter den vorgetragenen Umständen in keiner Weise gebilligt werden kann, zumal auch noch südlich der Stör die gutsherrschaftlichen Spritzen stationiert sind ... Wenn die Spritze südlich der Stör stationiert wird und es bricht in dem nördlichen Teil der Gemeinde Heiligenstedten oder Bekmünde Feuer aus, so kann es gar zu leicht vorkommen, daß wir durch einen zufälligen Vorfall an der Brücke (Reparatur usw.) von dem Hauptlöschgerät abgeschnitten sind und sehen müssen, wie so manches in Feuer aufgeht, was hätte gerettet werden können, wenn die Spritze rechtzeitig zur Hand gewesen wäre ... So gerne nun auch, wie gesagt, die Gemeinde Bekmünde sich dem Heiligenstedtener Löschbezirk anschließt, so muß hiervon doch abgesehen werden und Bekmünde ihre eigenen Löschbezirke bilden, wenn die Spritze südlich der Stör stationiert werden soll ..."
1890 wurde, wie befürchtet, die vierrädrige Handdruckspritze (Preis: 875 Mark) südlich der Stör auf dem Schloß stationiert. Am 9. Juni 1894 gründeten beherzte Männer die Heiligenstedtener Freiwillige Feuerwehr, um sich bei Not und Gefahr für den Nächsten einzusetzen, Hab und Gut gemeinsam zu schützen. Erst im Jahre 1928 erfolgte der Zusammenschluß der Gemeinden Heiligenstedten, Bekmünde mit dem Gutsbezirk zu einem Löschverband. Nach einem Verbandsbeschluß wurde nun im Ort ein Spritzenhaus für 706 RM gebaut.
Im Laufe der Jahre ging die technische Entwicklung der Löschgeräte voran. 1930 löste eine Motorspritze die Handdruckspritze ab. Damit wurde die Schlagkraft der Wehr entschieden verbessert. Finanziert wurde das Gerät vom Kreis, den Gemeinden und den ortsansässigen Versicherten.
1938 erhielt die Wehr ein Gruppenfahrzeug mit einem Tragkraftspritzenanhänger und einer 800-Liter-Pumpe. Damit war der Löschzug erstmalig vollmotorisiert. Es begann eine intensive Ausbildung der Mannschaft. Während des 2. Weltkriegs haben die Männer, aber auch acht Frauen, der Wehr bei vielen schweren Einsätzen in Kiel und Hamburg verantwortungsvoll geholfen.
Am 18. Dezember 1956 wurde in einer Feierstunde der Wehr ein Gerätehaus übergeben; bisher waren Fahrzeug und Gerät in der Durchfahrt der Gastwirtschaft Rehder untergestellt.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Mit der Einrichtung des "Zivilen Bevölkerungsschutzes" auf Bundesebene erhielt die Wehr 1961 ein Großfahrzeug (LF 16 mit 1600 Liter Leistung) und Atemschutzgeräte. Zum 75jährigen Jubiläum der Wehr wurde das 30 Jahre alte Löschfahrzeug durch ein neues Tragkraftspritzenfahrzeug (TSF 8) ersetzt. Anläßlich dieses Jubiläums wurde auch eine neue Fahne, die von den Ehefrauen der Feuerwehr-Männer gestiftet worden war, vom Kreiswehrführer geweiht. 1982 erhielt die Wehr ein neues Gerätehaus am Gemeindezentrum mit drei Stellplätzen und einem Schulungsraum. 1989 wurde die Schlagkraft der Wehr durch die Beschaffung eines gebrauchten Tanklöschzuges (TLF 8) durch die beiden Gemeinden erheblich gestärkt. Der hervorragende Leistungsstand der Wehr und die gute Ausrüstung fand 1991 mit der Verleihung des "Bronzebeils" und 1993 mit dem "Silberbeil" sichtbaren Ausdruck.
Die Wehr hat zur Zeit eine Stärke von 37 Aktiven mit zwei Löschgruppen, eine Reserveabteilung und eine Ehrenabteilung.
Ehrenmitglieder sind: Ehrenbrandmeister Heinrich Dibbern und Löschmeister John Färber.
Wehrführer in den 100 Jahren waren: Johann Lüdemann, Hannes Mohr, Hans Rehder, Otto Ohland, Robert Schütt, Heinrich Dibbern, Helmut Ott und Helmut Martens. Seit dem 16. Januar 1989 führt Manfred Andresen die Wehr.
In vielen schweren Einsätzen, ob auf der Brandstelle, der Straße oder am Deich wurde die Schlagkraft der Wehr immer wieder unter Beweis gestellt.
So zum Beispiel hat die Heiligenstedtener Wehr gemeinsam mit vielen anderen Verbänden und Organisationen während der Unwetterkatastrophe im Februar 1962 bis zur Erschöpfung gekämpft, um einen noch größeren Schaden von der Gemeinde und dem Land abzuwehren. H. Dibbern berichtet: "Seit Anfang Februar tobten Stürme über das Land. Die Wasserstände an der Nordseeküste und in der Stör erhöhten sich zusehends. Nach einigen ruhigeren Tagen setzte am 15. Februar erneut ein heftiger Orkan ein und drückte das Wasser gegen die Küste und in die Stör. Am 16. wurde eine Fluthöhe von 5,70 m über NN gemessen. Ein noch nie dagewesener Wasserstand drohte die Deiche in der Gemeinde zu durchbrechen. Der Kreis Steinburg gab Katastrophenalarm und am Nachmittag begann für die Wehr ein tagelanger, schwerer Kampf gegen die Fluten. Verschiedene Auskolkungen mit Deichbruchgefahr konnten mit Sandsäcken notdürftig gesichert werden. Die Störbrücke war inzwischen überflutet und die Verbindung zwischen Ortskern und Heiligenstedten-Süd unterbrochen. Als die Wassermassen den Ortskern zu überfluten drohten, läuteten um Mitternacht die Sturmglokken. Verschiedene Familien mußten evakuiert werden. Nachdem gegen Morgen bei Münsterdorf der Deich an mehreren Stellen gebrochen war, erhielten Heiligenstedten und Bekmünde Entlastung am Deich. Am 17. Februar flaute der Sturm ab, und die Wehren konnten die Bruchstellen abdichten und im Ort Aufräumungsarbeit leisten.

Eine zweite große Sturmflut überraschte die Bürger 1976. Die Schäden hielten sich aber in Grenzen, da die Deiche inzwischen verstärkt worden waren.
In den letzten Jahrzehnten wurden folgende Großbrände mit Erfolg bekämpft: - 1967: Bauernhof Reimer Looft; - 1969: Bauernhof Peters und Strüven; - 1973 : Malereibetrieb Neumann; - 1976: Bauernhof Wiese; - 1978: Bauernhof K.-H. Strüven; - 1978: Bauernhof A. Looft; - 1979: Bauernhof H. Westphalen; - 1982: Großbrand Rusch; - 1983: Herrenhaus Julianka; - 1984: Zweifamilienhaus Noeske; - 1987: Schloß Heiligenstedten; - 1988: Holzgroßhandlung Biel und Edeka Andresen; - 1992: Grund- und Hauptschule Heiligenstedten. Verzeichnet sind noch die Brände: Fritz Kuhrt (zweimal); - G. Schachtschneider und H. Schrooten, 1995 der Kühlshof.

— Hier noch einige Aufzeichnungen aus der Schulchronik über mehrere Brände in Heiligenstedten —

Am 17. Dezember 1908 morgens 2 Uhr brannte die dem Holzhändler Heekt in Heiligenstedten gehörende Kate nieder... es soll dies das erste Feuer nach 68 Jahren sein...
Am 18. August 1909 wurde durch Blitzschlag das Haus des stellvertretenden Gutsvorstehers Kleemann eingeäschert. Es gelang, den Geldschrank und die Akten bis auf die Listen vor 1908 zu retten...
Am 4. und 26. Dezember 1911 wurde versucht, das Hauptpastorat niederzubrennen. Das Feuer entstand jedesmal im Holzraum neben der großen Diele, wurde jedoch rechtzeitig entdeckt und gelöscht...
Am 10. Januar 1912 brannte das Hauptpastorat gänzlich nieder infolge Brandstiftung. Das Feuer entstand morgens gegen 8 Uhr... Trotz eifriger Bemühungen der Feuerwehr war das anfangs noch kleine Feuer nicht zu dämpfen. Alle Akten, Kirchenbücher, Lehrerbibliothek und die meisten Mobilien wurden gerettet. Das Haus stand seit 1775.
Am Abend des 22. März 1913 brannte das strohgedeckte Haus "Oldenburgskuhle" nieder; das Vieh wurde gerettet...
Am 15. und 17. September 1916 wurde der Hof Julianka von einem Großfeuer heimgesucht... morgens (9.30 Uhr) brach das Feuer in dem mit Stroh gedeckten Wohnhaus aus... in den über dem Kuhstall lagernden 200 Fuder Heu, 60 Fuder Roggenstroh und 60 Fuder Gerstenstroh fand das Feuer reiche Nahrung... Wohnhaus und Speicher brannten bis auf die Umfassungsmauern nieder... die Brandstelle wurde am Sonnabend und Sonntag von über 100 Schaulustigen besucht... Sonntag abend gegen 8 Uhr stand plötzlich der Pferdestall in hellen Flammen... im Pferdestall verbrannte die Bekmünder Spritze... die Ursache des nochmaligen Feuers wurde nicht gefunden...

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe



Der Brand in Julianka nach dem 1. Weltkrieg.

Am 29. Februar 1920 brannte durch Kurzschluß der 80 m lange Schweinestall auf Julianka nieder. Durch den heftigen Westwind breitete sich das Feuer schnell aus. Es verbrannten 62 Schweine, 30 Zentner Hafer, Kunstdünger und viel Stroh ...
Am 17. Dezember 1922 gegen 23 Uhr brannte, wahrscheinlich durch Brandstiftung, das große Viehhaus auf Julianka nieder... das Gebäude war nur für 35000 Mark versichert, die Herstellung nur eines Notdaches kostet heute 6 Millionen! ... sowohl die Dampfspritze aus Itzehoe und die Spritze aus Heiligenstedten konnten nicht eingesetzt werden, da sie beschädigt waren ...
Am 19. August 1923 zum fünften Male Feuer auf dem Gutshof Julianka. Bei Abfahrt des Zuges 4.22 Uhr stand plötzlich der Pferdestall in Flammen. Der Dachstuhl brannte nieder... verbrannt sind 82 Fuder Roggen, 42 Fuder Heu, eine Häckselmaschine, ein Schrotgang, ein 15 PS-Motor...
Am 6. November 1924 um 12.30 Uhr wieder Feuer auf Julianka; es brannte die mit Erntevorräten gefüllte Bretterscheune... da die Scheune plötzlich an allen Ecken brannte, vermutet man wieder Brandstiftung ...
Am 1. September 1927 wütete zum siebten Male das Feuer auf Julianka! ... es brannte zum dritten Male der Dachstuhl des Viehhauses ... wahrscheinlich Selbstentzündung des Heues ...
Am 1. September 1928 brannte das alte Gebäude von Andersen ab ... 8 Fuder Heu, Lagerraum und Schusterwerkstatt wurden ein Raub der Flammen ...
Am 11. Februar 1929 entstand auf dem Hof Hamann beim Auftauen einer Pumpe in einer Scheune Feuer... durch den Ostwind griff das Feuer auf das Wohnhaus und auf das Wohnhaus des Hofbesitzers J. Looft über...
Die große Automobilspritze aus Itzehoe kommt auf Wunsch bei Ausbruch eines Feuers. Da aber die Störbrücke für die schwere Spritze nicht stark genug ist, wurde diese verstärkt; die Provinz gab dazu eine Beihilfe von 2000 Mark ...

Am 6. Februar entstand gegen 23 Uhr in der Räucherkammer beim Landmann Strüven Feuer. ... der Wasserschaden war beträchtlich ...
Ende Dezember 1931 brannte das Stallgebäude des Gastwirts Voß ...
Am 18. Mai 1934 brannte der Nebenhof des Bauern Gloyer jenseits der Stör vollständig ab ...
Auf der Jahreshauptversammlung im Januar 1995 wurde Peter Sprenger zum neuen Wehrführer der Freiwilligen Feuerwehr Heiligenstedten-Bekmünde gewählt. Er löste Manfred Andresen ab, der 6 Jahre an der Spitze der Wehr gestanden und aus beruflichen und gesundheitlichen Gründen nicht wieder kandidiert hatte.

— Die Heiligenstedtener-Bekmünder Freiwillige Feuerwehr gehört zum Club der "Hunderter" —

Am 9. Juni 1894 gründeten beherzte Männer die Heiligenstedtener Freiwillige Feuerwehr, um sich bei Not und Gefahr für den Nächsten einzusetzen. Darum feierte die Freiwillige Feuerwehr ihr 100 jähriges Bestehen als "Freiwillige Feuerwehr Heiligenstedten-Bekmünde" im Juni 1994. Eine Tischglocke, die traditionsgemäß zum 100 jährigen Bestehen einer Freiwilligen Feuerwehr vom Land als Ehrengabe gestiftet wurde, überreichte ein Vertreter des Landes und bezeichnete die Wehren, "als unverzichtbares Element sozialen und kulturellen Engagements in diesem Lande."
Die Bürgermeister Gerfried Klitz und Klaus Krüger übergaben der Wehr ein neues Notstromaggregat und betonten, daß die Feuerwehr eine der tragenden Säulen in der örtlichen Gemeinschaft seien. Der stellvertretende Landrat und der Amtsvorsteher überreichten ebenfalls Geschenke. Auf den guten Ausbildungsstand der feiernden Wehr gingen der Kreisbrandmeister und Amtswehrführer ein. Die zwei erfolgreich bestandenen Leistungsbewertungen seien der Beleg dafür.



Die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Heiligenstedten-Bekmünde zum 100jährigen Bestehen — 1994

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Zwei Gesangvereine in Heiligenstedten

Jörg Benz, Verfasser der Chronik "150 Jahre Itzehoer Liedertafel von 1841 - 1991", berichtet über die Singbewegung und die Gesangvereine in Heiligenstedten.

Die deutsche Singbewegung hatte in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts Schleswig-Holstein erreicht. Liedertafeln, d.h. Männergesangvereine, wurden z.B. 1840 in Glückstadt, 1841 in Itzehoe und 1842 in Wilster gegründet. Sie trugen mehrstimmig deutsche Volkslieder vor, darunter auch solche, die im Zuge der Freiheitskriege nach 1813 die Sehnsucht der deutschen Volksstämme nach Freiheit und Einheit ausdrückten. Chöre sind nicht nur Gemeinschaften derer, die zufrieden sind, daß sie miteinander singen und feiern, sondern sie bereiten sich gewissenhaft vor auf ihre Zuhörer und singen dann, was diese gern hören.

Nachdem 1871 die deutsche Einheit errungen war, sprechen manche Lieder natürlich auch den Jubel darüber aus und gedenken des Blutes, durch welches sie erkämpft war: 1871 waren 36 junge Männer nach Heiligenstedten nicht mehr zurückgekehrt.

In Heiligenstedten gründeten zwei Lehrer 1870 eine Liedertafel, H. Thode und P. Klahn. Schon ein Jahr später konnten sie mit 30 Sängern ihre ersten Konzerte geben. Sie sangen besonders von der Liebe und der Freude an der Natur. Sie priesen die Gemeinschaft der Deutschen und den Lebensgenuß.

In den Kriegen ruhte der Gesang. Aber schon im Oktober 1919 rief der Dirigent die Sänger wieder zusammen, allerdings neben den alten Herren auch Damen. Ein gemischter Chor entstand, der bis 1933 mit dem Gesang eine abwechslungsreiche Geselligkeit mit Theater, Ausflügen und Sängerfesten verband.

In den Jahren des Nationalsozialismus wurde es immer schwerer, die Proben regelmäßig zu besuchen, weil die Partei und ihre Gliederungen, denen sich nur wenige entziehen konnten, die Zeit der Muße fast völlig beanspruchten.

Erst 1946 baute Ernst Zöllner den Chor wieder auf, dem der Bundespräsident 1970 die Zelterplakette verlieh.

Aber ein Männerchor ist nun einmal etwas anderes als ein gemischter, vielleicht deftiger und rauher, aber durchaus melodisch. Daher gründeten die Liebhaber 1926 den Männergesangverein "Eintracht", gewannen den Lehrer Hans Dammann zum Dirigenten, der schon im selben Jahr 30 Herren in das 1. Konzert führen konnte. Auch ihnen ging es seit 1933 wie dem älteren Bruder. — 1947 führte der Lehrer Hans Sternberg den Chor zu neuer Singkultur und erfrischender Geselligkeit. Die Liedertafel leitet 1993 Willi Wessel, dirigiert von Theodor Hinrichs. Den MGV "Eintracht" leitet Heinrich Haupthoff, dirigiert Manfred Pfennig.

Auch hier ist bis heute ähnliches Liedgut beliebt, vorwiegend Volkslieder, die von Liebe, Naturschönheit und Gemeinschaft singen. Beide Chöre vertragen sich gut und wünschen in gleicher Weise einen regen Zuwachs junger Stimmen.

1870 - 1995 — 125 Jahre "Liedertafel" Gemischter Chor Heiligenstedten von 1870

Der 125. Geburtstag der "Liedertafel Heiligenstedten" war ein großes Ereignis für Heiligenstedten und seine Umgebung. Viele Gäste waren gekommen und sprachen Gruß- und Dankesworte. Bürgermeister Gerfried Klitz würdigte den Chor als kulturellen Mittelpunkt in der Region Bekmünde, Hodorf und Heiligenstedten.

Fast alle Bekauchöre hatten sich am 24. Juni 1995 in der Julianka-Halle eingefunden und beteiligten sich am Melodienreigen.

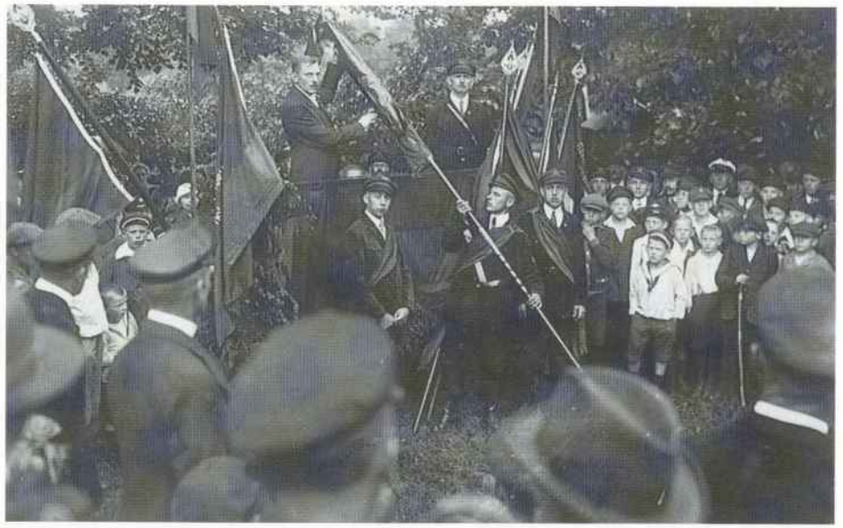
Einen Rückblick zur Geschichte der "Liedertafel" gab der Vorsitzende Theodor Hinrichs, den wir hier gekürzt wiedergeben: 1809 gründete Friedrich Zelter die erste Berliner Liedertafel. Das bedeutete den Anfang der Entwicklung einer besonderen Form des Chorgesanges, die sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts als sogenannte "Liedertafel-Bewegung" rasch verbreitete. Vor 125 Jahren schlossen sich einige Männer aus Heiligenstedten, die Gefallen an dieser Form des geselligen Musizierens fanden, zusammen. Der damalige Lehrer Thode und der Organist Klahn gründeten 1870 die «Liedertafel Heiligenstedten" zunächst als Doppelquartett. Nach ersten erfolgreichen Auftritten kamen neue Sänger hinzu, so daß bald ein stattlicher Männerchor entstand.

Aus Überlieferung ist bekannt, daß am 12. April 1871 bei der feierlichen Pflanzung der Friedenseiche vor dem Präbendenstift die "Liedertafel Heiligenstedten" mit Liedvorträgen mitgewirkt hat. 1871 wurde auch als äußeres Symbol ein Banner angeschafft. 1873 fand im Garten des Hofbesitzers Heinrich Wichmann das erste Sängerfest statt. Vier auswärtige Chöre nahmen teil.



Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Das älteste Dokument, über das wir heute noch verfügen, ist eine Fotoaufnahme aus dem Jahre 1900. Dieses Bild, das am 10. Juni 1900 aufgenommen wurde, gibt uns einen eindrucksvollen Einblick in das Leben des Männerchors um die Jahrhundertwende. Dieser 10. Juni war für die "Liedertafel Heiligenstedten" aber auch für die Gemeinde ein bedeutender Tag. Auf dem Schloßplatz fand zum 30jährigen Bestehen der Liedertafel ein Stiftungsfest, das als großes Sängerfest gestaltet wurde, statt. Es sollen dabei nahezu 3000 Gäste anwesend gewesen sein.
Die Männer der "Heiligenstedtener Liedertafel" trafen sich einmal wöchentlich abwechselnd im "Brückenhaus" und im "Gasthaus Paulsen", Bekmünde, übten ihre Lieder ein, besprachen das Geschehen im Dorfe und in der Welt.
Die Einladung zu den Versammlungen wurde durch Boten an die aktiven und passiven Mitglieder verteilt. Dieser Bote wurde aus den Reihen der Chormitglieder gewählt. Für seine Botengänge erhielt er ein von der Versammlung festgelegtes Entgelt. Das Vereinslokal war damals die Gaststätte von Färber. So wie man zu den eigenen Sängerfesten Gastchöre einlud, war der Chor auch regelmäßig Gastchor auf Sängerfesten anderer Chöre. Es war zu der Zeit die einzige Möglichkeit, mit Fuhrwerken zu den auswärtigen Sängerfesten zu fahren.
Wie damals üblich, saß man in einer Liedertafel in der Runde an Tischen und hielt seine Übungsstunden ab. Dabei wurde neben dem Gesang das gesellige Beisammensein gepflegt.
Nach dem 1. Weltkrieg mußte die "Heiligenstedtener Liedertafel" eine einschneidende Veränderung vornehmen. Aus den Protokollen ist es zwar nicht herauszulesen, aber es ist anzunehmen, daß eine uneingeschränkte Fortführung des ursprünglichen Männerchores nicht mehr zu halten war und der Fortbestand des Chores nur noch durch Erweiterung zum Gemischten Chor gewährleistet werden konnte.
Der bewährte Vorsitzende Micheel sorgte dafür, daß sich der Verein nun allerdings unter anderem Vorzeichen neu formierte. Im Oktober 1919 wurde eine Generalversammlung einberufen. Aus dem reinen Männerchor war ein gemischter Chor geworden. Der Name wurde beibehalten. Erstmals in der Geschichte des Chores übernahmen nun auch aktive Sängerinnen Vorstandsfunktionen.
Im Dezember 1920 wurde beschlossen, daß im Sommer des folgenden Jahres das 50jährige Stiftungsfest stattfinden sollte. Als Tag wurde der 26. Juni festgelegt. Baron Blome sollte um Genehmigung gebeten werden, den Festplatz des Schlosses herrichten zu lassen. Für den Brückenübergang wollte man mit dem Brückenwärter verhandeln.
1926 entschloß man sich, das Vereinslokal zu wechseln. Anstatt bei Peter Ohland sollte zukünftig bei Johannes Ohland gesungen werden. Es ist vorstellbar, daß sich einige Männer dazu entschlossen, aus der Liedertafel auszutreten, um in alter Tradition wieder einen Männerchor zu gründen. Die Gründung des Männergesangvereins "Eintracht" im selben Jahr deuten stark darauf hin.



Sängerfest in den 20er Jahren

Die Satzung wurde neu verfaßt. Zweck des Vereins war nunmehr die Pflege einer "anständigen, heiteren Geselligkeit". Mitglied konnte jede "unbescholtene Person" über 18 Jahre werden.
Durch den 2. Weltkrieg erstarrte in vielen Bereichen das gesellige Gemeinschaftsleben. Nach Kriegsende mußte mehr als ein Jahr vergehen, bis das Leben des Chores wieder erwachte. Am 27. September 1946 fand im Lokal von Johannes Ohland der erste Singeabend statt. Auf der Versammlung am 17. Januar 1947 wurde Karl Steffens wieder zum 1. Vorsitzenden gewählt. Die Dirigententätigkeit setzte Herr Zöllner fort.
1950 stand das erste größere Fest nach den Wirren des Krieges an. 29 Gastchöre wurden eingeladen. Das Festkonzert sollte auf dem Schloßplatz stattfinden. Es mußte Holz für den Bau der Tribüne angefahren werden. Der Platz wurde mit 20 Fahnen (blau-weiß-rot) umrahmt.
Nach dem Umzug fand im Schloßpark das Festkonzert statt, während die Zuhörer mit Kaffee und Kuchen bewirtet wurden. Die Sängerinnen und Sänger verteilten sich im Anschluß an die Festveranstaltung auf alle Lokale des Dorfes, dort feierte man so, wie es in einer großen "Sängerfamilie" zur Zeit üblich war.
Das Jahr 1970 stellte in der bisherigen Vereinsgeschichte den Höhepunkt dar. Am 30. Mai erhielt der Chor die Zelter-Plakette. Diese vom Bundespräsidenten verliehene Auszeichnung wurde dem damaligen 1. Vorsitzenden Schjut während des Festaktes in Rendsburg überreicht. Mit der Zelter-Plakette wurde die kulturelle und gemeinschaftsfördernde Arbeit des Chores gewürdigt.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Zehn Jahre später anläßlich des 110jährigen Bestehens entschloß sich der Vorstand zu einem besonderen Sängerfest. Die Gastchöre des Bekau-Singkreises wurden zu einem Chorkonzert in die St. Marien Kirche eingeladen. Die besondere Atmosphäre der Kirche, die abgestimmte Auswahl der Liedvorträge ließen dieses Chorkonzert zu einem unvergeßlichen Erlebnis werden.
Beeindruckt von dem Chorkonzert nimmt der Chor seitdem jede Gelegenheit war, den Raum der Kirche zu Liedvorträgen und Konzerten zu nutzen. Neben der Mitgestaltung von kirchlichen Veranstaltungen wie Konfirmation, Erntedankfest, besonderen Gottesdiensten, gestaltet die "Liedertafel" seit 1982 jährlich in der Vorweihnachtszeit ein Weihnachtskonzert.

— HEILIGENSTEDTEN —

Wo die Segelschiffe ziehen,
wo durchs Dorf klingt Glockenklang;
Heiligenstedten, dort im Marschenland,
ich bin dein, mein Leben lang.

An der Stör steht unsere Kirche
mit dem Glockenstuhl aus Holz;
Heiligenstedten, dort im Marschenland,
bist und bleibst mein ganzer Stolz.

Von Julianka will ich blicken
und hinab ins Kirchdorf geh'n;
Heiligenstedten, dort im Marschenland,
ich will nie mehr von dir geh'n.

Das Lied "Heiligenstedten" wurde vom damaligen Vorsitzenden der "Liedertafel" Walter Schjut verfaßt.

— Die Vorsitzenden und Chorleiter der "Liedertafel" —

1870: Gründer Lehrer Thode und Organist Klahn.

Vorsitzende:

Um die Jahrtausendwende bis

1902:	Kleemann	1933-58:	Steffens, Karl
1903:	Heekt, Johs.	1959-63:	Ott, Claus
1904-20:	Micheel	1964-68:	Schjut, Walter
1920-25:	Wittfoth	1978-89:	Iwohn, Christel
1925-33:	Färber	1990-	Wessel, Willi

Chorleiter:

bis 1904:	Micheel	1956-77:	Riemert, Otto
1904-11:	Westphalen	1978:	Brinkmann, Klaus
1911-13:	Urlaub	1978-80:	Böhme, Siegmut
1913-26:	Harms	1980-81:	Hadenfeld, Hans
1926-49:	Zöllner	1981:	v. Basewitz, Carola
1949-50:	A. Meier	1981-91:	Hinrichs, Theodor
1950-53:	Schnoor, Paul	1992:	Hallmann, Matthias
1954-56:	A. Meier	1993-	Hinrichs, Theodor



Der Jubiläumschor 1995
Hintere Reihe von links: Manfred Lempfert, Willi Wessel (1. Vorsitzender), Viktor Klahn, Edda Hagen, Waltraud Müller, Edith Jurgeleit, Annegret Lübke, Jes Johannsen, Günter Stroscher, Lothar Koch.
Mittlere Reihe: Maria Huhn, Elke Tiedjens, Frigga Lindenhofer, Brigitte Wessel, Ruth Albrechtsen, Karin Holthusen, Theodor Hinrichs (Chorleiter), Frauke Kahlke, Ingeborg Walther, Christa Werner, Ingrid Pieper, Christel Iwohn, Rosemarie Degen.
Vordere Reihe: Margaretha Fröhlich, Inge Koch, Karin Fendrich, Magda Andresen, ChristelStroscher, Sigrid Biehler, Elfie Riehs, Irmgard Lempfert, Else Wank, Helga Peetz.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Der Gesangverein "Eintracht" von 1926

Als im Januar 1926 der Männergesangverein "Eintracht" gegründet wurde, lebte eine alte Heiligenstedtener Tradition wieder auf, hatte doch die "Heiligenstedtener Liedertafel" bereits von 1870 bis 1914 als Männerchor bestanden, sich aber nach dem Ersten Weltkrieg als gemischter Chor fortgesetzt. Die Entwicklung hat gezeigt, daß beide Vereine gut neben- und miteinander wirken können zu gegenseitiger Freude und zur Bereicherung des dörflichen Kulturlebens.
Der erste Dirigent war Lehrer Hans Dammann, unter dessen Stabführung die Darbietungen des Vereins bald großen Anklang fanden. Viele Sängerfeste wurden mit Nachbarvereinen veranstaltet. Schon am Gründungstag waren 12 Chöre erschienen. Es war ein großer Tag für Heiligenstedten. Nach der Begrüßung durch Lehrer Dammann fand ein großer Umzug durch das Dorf zum Schloßplatz statt und nach dem großen Festkonzert erfolgte der Abmarsch nach allen Sälen Heiligenstedtens. Als Hans Dammann 1933, in jungen Jahren starb, war dies ein großer Verlust für den Verein. Die Lücke ließ sich kaum schließen, kam noch hinzu die starke Inanspruchnahme vieler Mitglieder durch NS-Formationen und die Forderung nach organisatorischem Zusammenschluß aller Vereine. So wurden die Singeabende immer schwächer besucht, und bald ruhte die Vereinsarbeit ganz.
Erst 1947 gelang es der Initiative einiger Sangesbrüder, den Verein wieder in Gang zu bringen, zumal es der Itzehoer Dirigent Hans Sternberg verstand, insbesonders durch das schlichte Volkslied der Liedertafel neuen Ausdruck zu geben. Auch die plattdeutsche Sprache kam nicht zu kurz. Feste und Fahrten zu den Sängerfesten wurden Höhepunkte des Vereinslebens. Im Banner heißt es: "Jungs, holt fast."
Auf der Jahreshauptversammlung 1995 erhielt Harald Steinke die goldene Nadel des schleswig-holsteinischen Sängerbundes. Der Vorsitzende Heinrich Haupthoff dankte dem Dirigenten Manfred Pfennig für seinen Einsatz. Die Sänger hatten u.a. bei folgenden Anlässen mitgewirkt: beim 100jährigen Sängerfest in Vaale, beim Fest zum 100jährigen Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr Heiligenstedten-Bekmünde, bei goldenen Konfirmationen, beim Sängerfest in Kremperheide.


Die Festausschüsse

Festleiter: Herr Lehrer Dammann, Dirigent, Herr Bernhard Horns, 1. Vorsitzender, Herr Otto Tießen, 2. Vorsitzender (grün-weiße Rosette).

Ehrenausschuß: Die Herren: Johannes Mohr, Johannes Thode, Baron Blome, Direktor Osbahr, Heinrich Martens, Peter Ohland (grün-weiß-rote Rosette).

Empfangsausschuß: Die Herren: Wilhelm Brade, Johannes Franzen, Lehrer Westphal, Heinrich Wieckhorst, Johannes Micheel, Heinrich Bünz, Karl Mohr, Hans Färber, Hermann Höppner, Jürgen Hartnack, Franz Rudat, Heinrich Bielenberg (weiße Rosette).

Finanzausschuß: Die Herren: August Hänsel, Heinrich Jürgens, Otto Wenck, Johann Ehlers, Heinrich Dallmeier, Heinrich Ehlers, Johannes [illegible]mann, Johannes Schlüter (gelbe Rosette).

Ausschmückungsausschuß: Die Herren: Otto Ohland, Heinrich Bielenberg, Hans Tiedemann, Otto [illegible], Heinrich Ehlers, Hermann Ehlers, Johannes [illegible]meier, Franz Rudat, Nikolaus Warnecke, Friedrich Schulz, Klaus Hoop, Willi Hoop, Johannes Bünz, Klaus Boß, Karl Lau.

Festdirigent: Herr Lehrer Dammann.

Inserat: Die Festausschüsse bei der Gründungsveranstaltung 1926.

Die Vorsitzenden:
1926 - 1937 Berhard Horns
bis zum 7. 1. 1947 ruhte das Vereinsleben
1947 - 1954 Robert Schütt
1954 - 1958 Ernst Petersen
1958 - 1963 Johannes Dallmeier
1963 - 1965 Fritz Jens
1965 - 1970 Gottfried Rübhagen
1970 - 1978 Helmut Thams
1978 - Heinrich Haupthoff

TURN- und SPORTVEREIN HEILIGENSTEDTEN - TSV

Am 20. Juni 1913 wurde von 20 Interessierten im Lokal der Witwe Harder der "Verein für Jugendpflege" unter dem Namen "Jung-Deutschland, Ortsgruppe Heiligenstedten" gegründet. Zum Vorsitzenden wählte man Carl Steffens. Zunächst beabsichtigte man Faustball auf dem Schulhof zu spielen. Ein Ball sollte, wenn möglich, von dem Unterstützungsbetrage der Gemeinde angeschafft werden. Eine anfängliche freiwillige Stiftung von 3,80 Mark nahm der Kassierer Adolf Steffens in Empfang.
Bereits am 13. Juli 1913 wanderte die junge Faustballmannschaft zu einem ersten Wettspiel nach Kremperheide. Das Spiel endete mit 100:64 Punkten für die Gastgeber.
Im gleichen Jahr wurde auch eine Turnriege gegründet, die bereits im August 1914 mit 18 Turnern am großen Schleswig-Holstein-Turnfest in Sonderburg teilnahm.
Es scheint, daß während des 1. Weltkrieges von seiten des Vereins alle Aktivitäten ruhten, denn im Protokoll wurde erst wieder im Jahre 1921 berichtet, daß am 11. Juni 1921 von fünf Erwachsenen und 30 jungen Leuten die Neugründung eines Sport- und Spielvereins für Heiligenstedten und Umgebung beschlossen wurde.
Am 9. August 1923 schloß sich der Verein, der inzwischen 24 Herren und 31 Knaben als aktive Turner betreute, dem MTV Preußen von 1858 Itzehoe an.
Am 30. September 1923 feierte man dennoch das 100jährige Jubiläum. Der Kassierer mußte, die Inflation hatte ja Konjunktur, mit schwindelerregenden Beträgen wirtschaften. So heißt es, die Gesamteinnahmen betrugen 2.778.000.000 Mark; dem standen an Ausgeben gegenüber für die Musik 784.000.000 Mark, für Kränze 58.000.000 Mark, für Kasse und Porto 53.000.000 Mark, für Fuhrwerke und Steuern je 50.000.000 Mark, für den Turnwart 100.000.000 Mark und für Licht 300.000.000 Mark; der Überschuß betrug 1.383.000.000 Mark.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Schon im August 1924 wurde die Trennung vom MTV 1858 - Preußen beschlossen. Für die folgenden Jahre fehlen Aufzeichnungen. Erst im Juli 1946 finden wir wieder ein Protokoll des Ortsausschusses für Jugendpflege, in dem über Maßnahmen zur sportlichen Aktivierung der hiesigen Jugend beraten wurde. Abgelehnt wurde der Vorschlag, sich dem Sportverein "Gut Heil" in Itzehoe anzuschließen. Man beabsichtigte, in Heiligenstedten wieder einen selbständigen Turn- und Sportverein ins Leben zu rufen. Neben Fuß-, Faust- und Handball, sollte auch Leichtathletik und Turnen angeboten werden; auch wollte man den Frauen Möglichkeiten zur sportlichen Betätigung anbieten.
1947/48 wurde durch die Mitglieder der Sportplatz in Eigenarbeit vergrößert und verbessert.
1954: Errichtung einer Schwimmstätte in Julianka mit der Unterstützung durch den Besitzer Wiese.
1955 wurde von Bauer Eggers der große Fischteich als provisorische Badeanstalt zur Verfügung gestellt.
1963 feierte man das 50jährige Bestehen des Turn- und Sportvereins. Der TSV hatte inzwischen 205 Mitglieder, eine Fußball-Ligamannschaft, die im gleichen Jahre den Aufstieg in die 2. Amateurliga West schaffte (Trainer war damals Rudi Schönbeck, Itzehoe); vier Jugendmannschaften, eine Reservemannschaft, eine Alt-Herren-Mannschaft und eine Mädchen- und Knabenturnabteilung.
1964: Gründung einer Gymnastikabteilung
1967 hieß es in den Itzehoer Nachrichten: "Die Heiligenstedtener sind auf ihren Verein stolz, denn ihre Fußballer haben in der Gruppe der 2. Amateurliga West das erste Mal unter Trainer H. Lipp eine Meisterschaft errungen".
1968: Zwar hat der TSV für seine 230 Mitglieder keine vereinseigenen Turn- und Sportstätten, aber durch die großzügige Unterstützung der Gemeinde und des Schulverbandes stehen Sportplatz und Turnhalle zur Verfügung.
1969: "Bravo! Die Sensation ist perfekt! Der Meister der neugegründeten Fußball-Verbandsliga Süd heißt TSV-Heiligenstedten...", berichten die Itzehoer Nachrichten. "Durch einen knappen 3:2 Erfolg im letzten Heimspiel gegen Burg wurde der letzte fehlende Punkt sogar doppelt geholt..." Daneben gewann die Mannschaft wie 1968 wieder den Fairneßpokal!
1971: am 7. November spielte der TSV nach zweijähriger Pause auf dem eigenen Platz...
1973 wurde in der Festwoche anläßlich des 60jährigen Bestehens des TSV der Grundstein für das Clubheim gelegt.
Der Amtsvorsteher Klaus Werner Lange sagte u.a. in seinem Grußwort: "60 Jahre TSV Heiligenstedten! Das heißt 60 Jahre lang selbstlose, freiwillige Arbeit vieler Menschen für die große Aufgabe des Sports... Im Jahre 1913 fanden sich einige beherzte Männer zur Gründung des Vereins zusammen. Sie waren bereit, sich in ehrenamtlicher Arbeit, unter schwierigen Bedingungen, für die Belange des Sports zum Wohle der Jugend einzusetzen. Diese Tradition hat sich bis zum

heutigen Tage fortgesetzt. Immer fanden sich freiwillige Helfer und Helferinnen, die bereit waren, mit großem Idealismus für die körperliche Ertüchtigung und Gesunderhaltung der Jugend einzutreten. Diese unermüdliche Arbeit hat den TSV Heiligenstedten zu großem Ansehen über die regionalen Grenzen hinaus verholfen..."
1974: Eine Tischtennis-Abteilung wurde vom TSV angeboten, die jedoch wegen organisatorischer Schwierigkeiten erst richtig ab 1986 aktiv wurde.
Am 1. Mai 1975 hieß es: "Heiligenstedten hat ein Gemeinde- und Sportzentrum." 1972 hatte die Gemeinde von der Kirche ein Grundstück erworben, das für dieses Zentrum im Gespräch war.
1980: Gründung einer Gymnastik-Abteilung.
1982: Inzwischen bietet der TSV sechs verschiedene Sportarten an: Fußball, Turnen, Gymnastik, Volkstanz, Tischtennis und Tennis; hinzu kam 1985 eine Judo- und 1991 eine Volleyball-Abteilung.
1983: Nach zweijähriger Aufbauphase werden zwei Tennisplätze fertig.
1988: 75 Jahre TSV Heiligenstedten. Der Verein betreut 381 Mitglieder, davon 86 Jugendliche.
Neben dem vielfältigen Angebot des TSV Heiligenstedten gründeten 1978 interessierte Heiligenstedtener Bürger den Schützenverein "SV-Julianka e.V. von 1978."
1983: Schaffung eines Schießstandes am Gemeinde- und Sportzentrum.

— 100 Auftritte in 10 Jahren —

1984 wurde beim TSV Heiligenstedten das Angebot innerhalb der Gymnastiksparte erweitert: Silvia Koppen gründete eine Jazztanzgruppe. In diesem Jahr feierte die Gruppe nun ihr zehnjähriges Bestehen.
Mit Hilfe der qualifizierten Übungsleiterin erreichte es die Gruppe bald, ihr Können durch Auftritte - bislang mehr als 100 - bei den unterschiedlichsten Gelegenheiten zu zeigen. Ihre Begeisterung für alles, was mit Bewegung, Rhythmus und Musik zu tun hat, sowie ihre Gabe, mit Geduld, Ausdauer, viel Humor, aber auch mit unnachgiebiger Härte die Teilnehmerinnen zu Höchstleistungen zu motivieren, machte sich die Gruppe auch über die Grenzen des TSV Heiligenstedten hinaus bekannt.

— Letzte Meldung vom Febr. 1995 —

"Wir wurden eigentlich als Absteiger Nummer Eins gehandelt. Heute spielen wir in der Landesliga", freute sich Dietmar Schjut, der 2. Vors. des TSV Heiligenstedten. Auf die Jugendarbeit wird beim TSV großer Wert gelegt. Viele spielen in Spielgemeinschaften Fußball.
451 Mitglieder sind beim TSV aktiv.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Die Vorsitzenden des TSV Heiligenstedten

vor 1913	Carl Steffens
1913 - 1922	Arnold Kruse
1922 - 1924	Heinrich Witt
1924 - 1926	Heinrich Jürgens
1926 - 1933	Friedrich Reiche
1933 - 1946	keine Aufzeichnungen
1946 - 1947	Bruno Ehlers
1947 - 1950	Adolf Ohland
1950 - 1967	Wilhelm Haupthoff
1967 - 1977	Rudi Henke
1977 - 1981	Hans Ohland
1981 - 1987	Uwe Brandt
1987 - 1991	Wolfgang Lakeit
1991 -	Burkhard Wobig

— SCHREBERGARTENVEREIN HEILIGENSTEDTEN 1924 - 1959 —

Wie aus den Versammlungsprotokollen ersichtlich, wurde 1924 von Gartenfreunden der "Schrebergartenverein Heiligenstedten" gegründet.
Die erforderlichen Ländereien wurden von Baron von Blome gepachtet. Angebaut wurden in erster Linie Kartoffeln, daneben Gemüse und Obst. Freiwerdende Zellen wurden bei der Generalversammlung an neue Bewerber vergeben.
1934 wurde der Schrebergartenverein aufgefordert, dem "Reichsbund der Kleingärtner Deutschlands" beizutreten. Die Versammlung entschied sich gegen den Beitritt mit der Begründung: "Da unser Verein nur von Jahr zu Jahr neu pachtet, und wir in der Hauptsache nur Kartoffeln anbauen, ist die Versammlung nicht für den Beitritt in den Bund, es sei denn, wir werden gezwungen..."
1936 bekam der Verein einen neuen Verpächter, Herrn Wiese aus Itzehoe. Dieser beanspruchte zum größten Teil das bisherige Schrebergartengelände, war jedoch bereit, auf der gleichen Koppel dem Verein Land zu verpachten.
Der Verein, der immer zwischen 20 und 30 Mitglieder zählte, beging fast jedes Jahr den traditionsreichen Kartoffelball.
Im November 1959 wurde der Schrebergartenverein aufgelöst, da das bisherige Schreberland als Bauland ausgewiesen worden war und die Bemühungen des Vereins, von der Kirche Land zu pachten, scheiterten.

Verzeichnis weiterer Vereine

Schützen- und Sportverein Julianka von 1978 e. V.
gegründet im August 1978.
65 Mitglieder pflegen alte Tradition und fördern mit ihren Veranstaltungen den Zusammenhang der Bürger. Die Vorsitzenden:
1978 - 1981 Thorsten Renz-Kiefel
1981 - 1986 Karl Heinz Schmidt
1986 - Kurt Iwohn

Kegelvereine:
KSC-Heiligenstedten-Herren - gegründet 1965
25 Mitglieder; gekegelt wird in der Landesliga. Hans Peter Sommer wurde 1983 Deutscher Meister.
Vorsitzender: Willi Biehler
DKSC-Heiligenstedten-Damen - gegründet 1980
18 Mitglieder; gekegelt wird in der Verbandsliga
Vorsitzende: Hilde Westphalen

Schopsköp-Heiligenstedten-Herren - gegründet 1956
19 Mitglieder; gekegelt wird in der Bezirksliga
Vorsitzender: Hermann Postel

Lot em Rulln-Heiligenstedten-Damen - gegründet 1957
15 Mitglieder - Hobbyclub
Vorsitzende: Elfi Riehs

Set got an-Heiligenstedten-Damen - gegründet 1971
15 Mitglieder - Hobbyclub
Vorsitzende: Rotraut Völker

Boßelverein-He kommt-Heiligenstedten - gegründet 1898
Das aktive Boßelspiel verflachte um das Jahr 1965 mehr und mehr. Zu einer aktiven Belebung ist es bis jetzt nicht gekommen.

Deutsches Rotes Kreuz - Ortsverein Heiligenstedten - gegründet 1904 unter dem Namen "Vaterländischer Frauenverein für das Kirchspiel Heiligenstedten".
1912 gab man sich den jetzigen Namen.
125 Mitglieder aus den Gemeinden Heiligenstedten, Bekmünde und Hodorf leisten als Hauptaufgabe in der Alten- und Nachbarschaftshilfe wertvolle Arbeit.
Von 1945 - 1949 ruhte die offizielle DRK Arbeit. Sie wurde aber auf Ortsebene weitergeführt, insbesondere mit der Flüchtlingsbetreuung.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Die Vorsitzenden:
1904 - 1916 Frau Pastor Harms (Die Frauen der Pastoren redete man mit "Frau Pastor" an.)
1916 - 1933 Frau Pastor Rönnau
1933 - 1951 Frau Anna Maaß
1951 - 1954 Frau Christine Jens
1954 - 1956 Schwester Johanna Bayer
1956 - 1967 Frau Magda Mohr
1967 - 1979 Frau Gertrud Knöfel
1979 - 1987 Frau Margarethe Lau
1987 - 1994 Frau Walburg Schulz
1994 - Frau Annegrete Lübke

Reichsbund-Heiligenstedten - gegründet am 21. 03. 1948
70 Mitglieder kümmern sich um die Probleme der Kriegs- und Zivilbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen. Verdienstvolle Mitglieder sind mit einem Ehrenschild in Gold und Silber ausgezeichnet worden.
Die Vorsitzenden:
1948 - 1976 Kurt Schröder
1976 - 1983 Otto Wiedemann
1983 - 1993 Gerfried Klitz
1993 - Helmut Völker

Laienspielgruppe Heiligenstedten - gegründet 1945
Hier wurde in hervorragender Weise das plattdeutsche Theaterspiel für die umliegenden Gemeinden gepflegt.

Kleingartenverein Heiligenstedten e.V. - gegründet am 22. 02. 1947
25 Mitglieder hatten sich die Pflege des Gartens, der Heimat und der Erholung zur Aufgabe gemacht. Sie nahmen alljährlich mit Erfolg am Kleingartenwettbewerb teil. 1991 aufgelöst, da das gesamte Schloßgelände verkauft wurde.

Zusammenwirken mit den Nachbargemeinden
Das Gemeinschaftsleben der Gemeinde Bekmünde findet in den Heiligenstedtener Vereinen und Verbänden statt.
Das Kinderfest und die Veranstaltungen mit den Senioren werden gemeinsam mit den Gemeinden Bekmünde und Hodorf durchgeführt.
Auch das Erntefest gestalten die Gemeinden Bekmünde und Heiligenstedten zusammen. Die Gemeinden Heiligenstedten, Bekmünde und Hodorf haben zwei Gemeindeschwestern, Frau Annegrete Lübke aus Heiligenstedten, die seit Januar 1973 und Frau Annette Ruschmeyer aus Wewelsfleth, die seit Januar 1993 mit viel Einfühlungsvermögen und Umsicht die Einwohner betreuen.

— Der nächste Abschnitt befaßt sich mit dem Übergang von der obrigkeitlichen Gutsherrschaft zur Gemeindevertretung, von der Gutsgerichtsbarkeit zum Polizeiposten, und damit nähern wir uns den gegenwärtigen Verwaltungsverhältnissen. —

Von der mittelalterlichen Obrigkeit zur demokratischen Verwaltungsstruktur

Von der Gutsgerichtsbarkeit zum "Polizeiposten"

Das adelige Gut Heiligenstedten besaß natürlich auch eine Gefängniszelle, war doch der Gutsherr zugleich Obrigkeit und Gerichtsherr, somit auch für polizeiliche Maßnahmen zuständig. Als Gerichtsherr nahm er mit seinem "Gerichtshalter" die Rechtsprechung wahr. Der Landesherr, also der König, hatte vor Jahrhunderten diese Hoheitsrechte an die Besitzer der adeligen Güter abgetreten - und dabei blieb es bis 1867.
Der Rechtsbegriff "adeliges Gut" ist 1626 gebildet worden. Nach dreißigjährigen Versuchen entstand 1652 die bleibende Liste der adeligen Güter mit "ewiger Pflugzahl" (Steuereinheit) unter der Hoheit des Landesherrn. Heiligenstedten war mit "vierzig Pflügen" belegt worden.
Was einmal "adeliges Gut" war, "blieb es für immer". Der Gutsherr war dem Amtmann von Steinburg gleichgestellt. Nahm der vom König eingesetzte Amtmann die Gerichtsbarkeit in seinem Amt wahr, so der Gutsherr in seinem Gutsbezirk. In Heiligenstedten waren die Verhältnisse einfach, waren hier doch über zwei Jahrhunderte das Adelsgeschlecht der Blome die Gerichtsherren. In vielen Dörfern, so in Huje, Oldendorf, Hohenaspe etc. gab es gleich mehrere Jurisdiktionen; d.h. dort herrschten mehrere Obrigkeiten nebeneinander. Die Dörfer waren unterteilt in mehrere Verwaltungseinheiten, denen die einzelnen Bauernhöfe zugehörten.
Schleswig-Holstein glich einem "verwaltungs- und gerichtsherrlichen Flickenteppich". Diese "Kleinstaaterei" konnte sich kurios auswirken. Sollte der Knecht eines Bauern in Huje aus dem "drageschen Herrschaftsbereich" verhaftet werden, so brauchte er sich nur in den benachbarten "krummendiekschen" Hof abzusetzen; denn hier hatte die dragesche Obrigkeit keine Befugnis, dieses "Gebiet" amtlich zur Festnahme eines Klienten zu betreten. Da Heiligenstedten eine einheitliche Jurisdiktion, die "Blomesche" bildete, ging hier alles konfliktlos vonstatten, allerdings unterstanden auch hier mehrere Katen der klösterlichen Jurisdiktion. Der Gutsherr hatte seinen Polizeidiener, der im Auftrage des Gutsherrn polizeiliche Funktionen ausübte. Waren die Herren Blome als dänische Gesandte oft lange Zeit abwesend, in Paris, St. Petersburg, London, dann hatten der Gutsverwalter und der von ihm angestellte Rechtsgelehrte (Gerichtshalter)

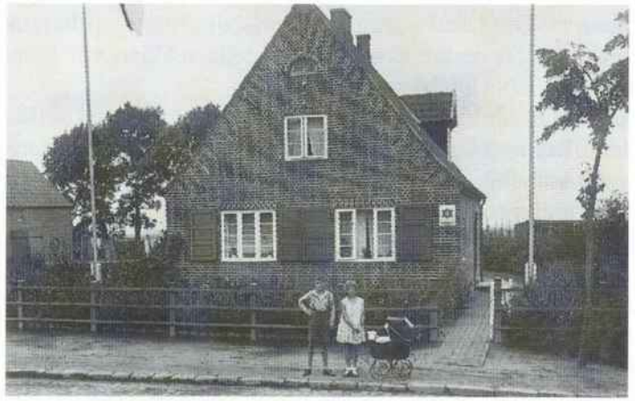
Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

die "obrigkeitlichen" Aufgaben wahrzunehmen, aber nur im Auftrag und Einvernehmen mit dem Gutsherrn. Darüber gibt es einen regen Briefwechsel, nachzulesen im Landesarchiv.
Eine der ersten Maßnahmen des preußischen Königs 1867 in der neuen Provinz Schleswig-Holstein war die Errichtung einer Landesgendarmerie nach dem Muster der übrigen Teile der Monarchie. Auch der Gutsherr selbst unterstand der neuen Gerichtsbarkeit, er war keine Obrigkeit und auch kein Gerichtsherr mehr. Alle "Untertanen" des preußischen Königs waren vor dem Gesetz gleichgestellt.

Vom Landgendarm zum Polizisten

Schauen wir uns die Entwicklung vom Landgendarm zum Polizisten an. Heiligenstedten hatte noch Jahrzehnte hindurch keinen Landgendarm. 1867 gab es in nächster Nähe, also in Itzehoe, zwei berittene Gendarmen und in Wilster einen Fußgendarm.
Auch wenn Heiligenstedten noch keinen eigenen Gendarm besaß, dürfte es interessant sein, nachzulesen, unter welchen Bedingungen ein Gendarm eingestellt wurde.
Er mußte treu, ehrlich und nüchtern sein, also ein untadeliges Leben führen, mußte lesen und verständlich schreiben können, einigermaßen die vier Grundrechenarten beherrschen und einen "gesunden Körperbau" besitzen. Die Gendarmen setzten ihren Ehrgeiz darin, ihren Bezirk in Ordnung zu halten, insbesondere von Landstreichern "sauber zu halten".
Schmuck sahen diese Gendarmen aus. Sie trugen eine dunkelgrüne Uniform mit goldenen Tressen und eine schwarzblaue Hose mit roten Biesen, zudem einen Gardedragonerhelm mit fliegendem Adler und Haarbusch.
1897 erhielt Hohenaspe einen berittenen Gendarm, Heiligenstedten noch nicht.
Nach dem 1. Weltkrieg verlor die preußische Land-Gendarmerie im Zuge der staatsrechtlichen Umgestaltung ihren militärischen Status. Die Land-Gendarmen wurden im Staatsdienst stehende Beamte und erhielten 1920 den Namen "Landjäger". Der erste Landjäger in Heiligenstedten war der Oberlandjäger Heinrich Blaase. Er zog noch 1927 mit seiner Familie in das alte Pastorat, dann bald in das neu gebaute Polizeidiensthaus, Hauptstraße 26. Sein Nachfolger wurde 1931 der Oberlandjäger Keller.
Ab 30. Januar 1934 hieß die Landjägerei wieder Gendarmerie. Im Jahre 1936 gab es im Kreis Steinburg mehrere Gendarmerie-Ämter, so das Gendarmerie-Amt Lägerdorf mit den Gendarmerieposten in Heiligenstedten und Lägerdorf. Von 1940 bis 1958 versah der Polizeiobermeister (bis 1945 noch als Gendarm) Kaack Dienst in Heiligenstedten. Seit dem 10. Juni 1945 erhielten die Landgendarmen die Bezeichnung Polizist, und Heiligenstedten hatte jetzt

einen "Polizeiposten". Von 1958 bis 1962 führte Polizeiobermeister Gugat den Polizeiposten. Und von 1962 bis 1992, also dreißig Jahre hindurch, amtierte der Polizeihauptmeister Dammann in Heiligenstedten; jetzt nennt sich die Polizeidienststelle "Polizeistation".
Waldemar Dammann erhielt von der Gemeinde Heiligenstedten anläßlich seines Abschiedsempfanges (Okt. 1992) eine hohe Auszeichnung: "Als Dank für seine Wertschätzung und menschliche Art" überreichte Bürgermeister Klitz dem in den Ruhestand versetzten Polizeihauptmeister Waldemar Dammann die Ehrenbürgerurkunde und zwei Fahrräder, damit er und seine Frau auch als Pensionär weiterradeln können.



Die alte Polizeistation von 1930



Die neue Polizeistation

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Von der gutsherrlichen Obrigkeit zur Gemeindeverwaltung und Amtsverwaltung

Im königlichen Teil Holsteins gab es 16 Ämter, darunter das Amt Steinburg. An der Spitze des Amtes stand der Amtmann, in früheren Zeiten nur Angehörige der Ritterschaft. Eine Sonderstellung nahmen in Holstein die drei Klöster Preetz, Uetersen und Itzehoe, die 144 holsteinischen adeligen Güter und die Städte ein. 1867 gab es in Holstein 14 Städte, von denen Altona die größte war mit 53.000 Einwohnern, Itzehoe hatte damals 7.300, Glückstadt 5.000, Wilster 3.100, Krempe 1.200 Einwohner.
In Holstein war die Hälfte des gesamten Bodens im Besitz der privilegierten Güter und Klöster. In all diesen Gütern gab es keine landesherrliche Lokalverwaltung wie in den Ämtern. Der Landesherr, also der König, hatte, wie bereits erwähnt, gewisse Hoheitsrechte an die Besitzer der adeligen Güter vor Jahrhunderten abgetreten, und dabei blieb es.
Der Gutsherr war selbst landesherrlicher "Beamter" wie der Amtmann in den Ämtern, also in seinen Befugnissen dem Amtmann gleichgestellt. Übrigens brauchte der Besitzer eines adeligen Gutes in den letzten zwei Jahrhunderten kein Angehöriger des Adels zu sein, auch Bürgerliche konnten ein adeliges Gut kaufen. Dem Landesherrn kam es in erster Linie auf die Einnahmen an. Wer damals ein adeliges Gut erwarb, kaufte gleichsam damit die "Obrigkeitliche Gewalt" ein und auch die Gerichtsbarkeit, wenngleich er seit 1803 einen Rechtsgelehrten als Gerichtshalter hat einstellen müssen.
Die Güter bildeten selbständige Verwaltungsbezirke mit eigener Gerichtsbarkeit. Der Gutsherr genoß Steuerprivilegien und obrigkeitliche Gewalt. Für Heiligenstedten hieß das, daß der Gutsherr immer das letzte Wort hatte, in allem, was im Gutsbezirk "anstand", bishin zur Konfirmation (Bestätigung) bei Hofveräußerungen oder Vererbungsbeglaubigungen, die damals Kaufverträgen gleichkamen. Diese adeligen Güter waren wie Staaten im Staate, nur der Gutsherr hatte ein unmittelbares Verhältnis zum Staate, zum Landesherrn.

— Erst 1867 gab es einen Gemeindevorsteher —

Dieses Verwaltungs-Verwirrspiel glich einem "Klein-China" und war eines "aufgeklärten Staates unwürdig". Die preußische Regierung trennte daher 1867 sofort Verwaltung und Gerichtsbarkeit. Aus den "obrigkeitlichen Gütern" entstanden Gemeinden. Schon 1867 gab es in Heiligenstedten einen Gemeindevorsteher, Johann Baumann.

— Eidesformel für den ersten Gemeindevorsteher Johann Baumann vor dem Gutsherrn Baron von Blome —

Diesmal galt der Gutsherr noch als Obrigkeit. Vor dem Gutsherrn Baron von Blome mußte Johann Baumann den nachstehenden Diensteid mit emporgehobenen Schwurfingern leisten: "Ich, Johann Baumann, schwöre zu Gott dem Allmächtigen Herrn, daß Seine Majestät von Preußen, meinem allergnädigsten Herrn, ich untertänig treu und gehorsam sein, und alle mir vermöge meines Amtes obliegenden Pflichten nach meinem besten Wissen und Gewissen genau erfüllen, auch die Verfassung gewissenhaft beachten will. So wahr mir Gott helfe und mein heiliges Wort." Dessen zur Urkunde ist dieses Protokoll von dem Genannten unterschrieben.
Die Gutsobrigkeit: Adolf von Blome

— Man tat sich schwer mit der Demokratisierung —

Die Gemeindevorsteher hatten es noch viele Jahre hindurch schwer, diese Demokratisierung in der Gemeinde voranzubringen. Die stimmberechtigten Einwohner - und das war in Heiligenstedten kaum die Hälfte der männlichen Einwohner - mußten sich erst daran gewöhnen, ihr Mitspracherecht auszuüben, denn anfangs erschienen nur wenige zu den einberufenen Gemeindeversammlungen, wie wir aus dem ersten Protokoll ersehen. Dieses Protokoll vom 20. 8. 1882 beginnt mit folgender Eintragung: "Verhandelt Heiligenstedten, den 20. August, nachmittags 4 Uhr. Zu der heutigen Gemeindeversammlung waren unter Mitteilung der Gegenstände der Versammlung die sämtlichen Stimmberechtigten der Gemeinde in ortsüblicher Weise zusammengerufen.
Es sind erschienen:
Die Ww. Anna Harder, berechtigt mit 1 Stimme (als Hofbesitzerin waren auch Witwen stimmberechtigt, schließlich zahlten sie ja auch Classensteuer), der Hofbesitzer J. Lüdemann, berechtigt mit 2 Stimmen.
Von den 38 stimmberechtigten Mitgliedern der Gemeinde waren nur zwei erschienen, somit war die Versammlung nicht beschlußfähig. Da in der ersten ordnungsmäßig berufenen Versammlung nicht die Hälfte der stimmberechtigten Mitglieder erschienen sind, war die Gemeindeversammlung heute um 5 Uhr zum zweiten Mal über denselben Gegenstand zur Verhandlung zusammengerufen. Es waren erschienen: Der Hofbesitzer H. Kühl mit 3 Stimmen, der Hofbesitzer H. Nagel mit 2 Stimmen, der Rentier Joh. Baumann mit 1 Stimme, die Witwe Harder mit 1 Stimme, der Hofbesitzer J. Lüdemann mit 2 Stimmen. Es wurde verhandelt wie folgt:
1. Wahl des Schiedsmannes
2. Beratung, ob es wünschenswert wäre, eine Einquartierungskommission zu wählen, evtl. Wahl derselben.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Zu Punkt 1: Es wurde der Kätner C. Mohr mit 9 Stimmen zum Schiedsmann gewählt.
Zu Punkt 2 wurde beschlossen, daß es nicht notwendig sei, daß eine Einquartierungskommission gewählt werde, und es soll dem Gemeindevorsteher überlassen bleiben, sich bei außerordentlicher Einquartierung nach seinem Ermessen einige Gemeindemitglieder zur Seite zu nehmen."
Vorgelesen, genehmigt und von 3 Gemeindemitgliedern unterschrieben
J. Lüdemann,
Gemeindevorstand
Heiligenstedten, den 20. August 1882
H. Nagel, J. Baumann.
H. Kühl
Aus dem Protokoll ist zu ersehen, daß es noch keine Gemeindevertretung gab; denn alle stimmberechtigten Einwohner der Gemeindeversammlung hatten über die Tagesordnungspunkte abzustimmen.
Am 1. April 1893 trat eine neue Gemeindeordnung in Kraft, und seitdem gab es eine Gemeindevertretung, die von den stimmberechtigten Einwohnern gewählt worden ist. Noch tat sich die Demokratie schwer, ein allgemeines, gleiches Wahlrecht gab es für die Wahl der Gemeindevertreter noch nicht.
Laut Gemeindeverfassung von 1867 waren nur die männlichen Gemeindemitglieder in der Gemeindeversammlung, die das 24. Lebensjahr vollendet hatten, sich im Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte befanden, einen eigenen Hausstand besaßen, innerhalb der Gemeinde mit einem Wohnhaus angesessen waren und eine jährliche Klassensteuer von mindestens 2 Talern bezahlten.
Die Stimmberechtigten wurden wiederum in drei Klassen eingeteilt:
Wer mit 2 - 12 Talern Klassensteuer angesetzt war, besaß eine Stimme, wer mit 12 - 24 Talern zahlte, hatte 2 Stimmen, und wer zur klassifizierten Einkommenssteuer angesetzt war, erhielt das Recht mit 3 Stimmen wählen zu dürfen. Das Ganze nannte man Dreiklassenwahlrecht.
Ausgeschlossen vom Stimmrecht waren die Frauen und alle sogenannten kleinen Leute, das war die Mehrzahl der Einwohner in Heiligenstedten.

— So wirkte sich das Dreiklassenwahlrecht in Heiligenstedten aus —

Bis zum 21. 07. 1892 gab es in Heiligenstedten eine Gemeindeversammlung. An den Versammlungen nahmen im Laufe der Jahre folgende Gemeindemitglieder mit unterschiedlichem Stimmrecht teil:

Hofbesitzer	Heinrich Nagel	mit 2 Stimmen
Hofbesitzer	Peter Böge	mit 3 Stimmen
Hofbesitzer	Heinrich Peters	mit 3 Stimmen
Hofbesitzer	Hermann Gloyer	mit 2 Stimmen

Hofbesitzer	Heinrich Kühl	mit 3 Stimmen
Hofbesitzer	Jacob Lüdemann	mit 3 Stimmen
Hofbesitzer	Johannes Oesau	mit 2 Stimmen
Hofbesitzer	Hinrich Suhl	mit 2 Stimmen
Hofbesitzer	Reimer Krey	mit 1 Stimme
Hofbesitzer	Jasper Kühl	mit 2 Stimmen
Rentier	Johann Baumann	mit 1 Stimme
Rentier	Hinrich Ehlers	mit 1 Stimme
Rentier	Otto Voss	mit 1 Stimme
Rentier	Hinrich Kühl	mit 3 Stimmen
Rentier	P. Schröder	mit 1 Stimme
Rentier	Carsten Dunkel	mit 3 Stimmen
Rentier	Eggert Kühl	mit 3 Stimmen
Rentier	Johannes Bornholdt	mit 1 Stimme
Rentier	Heinrich Rühmann	mit 1 Stimme
Rentier	H. Thießen	mit 1 Stimme
Rentnerin	Frau Müller	mit 3 Stimmen
Gastwirt	Jacob Schröder	mit 1 Stimme
Gastwirt	Johann Harder	mit 1 Stimme
Gastwirt	Georg Wittorf	mit 1 Stimme
Gastwirt	M. Rademann	mit 1 Stimme
Malermeister	C. Kleemann	mit 1 Stimme
Schlachtermeister	F. Grelck	mit 1 Stimme
Dampfsägereibesitzer	F. Heecht	mit 1 Stimme
Gerbereibesitzer	H. Voss	mit 1 Stimme
Tischlermeister	Hinrich Krützfeld	mit 1 Stimme
Käthner	Carsten Mohr	mit 1 Stimme
Landmann	Johannes Böge	mit 1 Stimme
Witwe	Anna Harder	mit 1 Stimme

Bei den Reichstagswahlen 1867 bis 1918 waren bereits alle männlichen Reichsangehörigen über 25 Jahre wahlberechtigt, und zwar mit einer Stimme. Die Reichstagswahlen von 1867 wurden als solche bezeichnet, obgleich das Deutsche Reich erst seit 1871 bestand. Der Norddeutsche Bund wählte schon den Begriff des Reiches, daher Reichstagswahl.
Bei den Wahlen zum Preußischen Landtag in Berlin, zum Provinziallandtag in Kiel, zum Kreistag in Itzehoe und zur Gemeindevertretung in Heiligenstedten herrschte bis 1918 das Dreiklassenwahlrecht. Die Frauen durften bis 1920 überhaupt nicht mitwählen und unter den männlichen Einwohnern nur die, die eine "Classensteuer" zahlten.
Humorvoll schildert Ludwig Thoma um 1900 in Bayern diese Verhältnisse; ähnlich wird es auch in Schleswig-Holstein gewesen sein:

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

"Wer sechs Roß im Stall stehen hat, ist ein Bauer und sitzt im Wirtshaus beim Bürgermeister und beim Ausschuß. Wenn er das Maul auftut und über die schlechten Zeiten schimpft, gibt man acht auf ihn ... Wer fünf Roß und weniger hat, ist ein Gütler und schimpft auch. Aber es hat nicht das Gewicht und ist nicht wert, daß man es weitergibt. Wer aber kein Roß hat und seinen Pflug von ein paar mageren Ochsen ziehen läßt, der ist ein Häusler (Kätner) und muß das Maul halten."
Im Protokoll vom 19. 4. 1893 ist erstmals von Gemeindevertretern die Rede. Der ersten in Heiligenstedten gewählten Gemeindevertretung gehörten an:

Hofbesitzer	Heinrich Kühl, Gemeindevorsteher
Hofbesitzer	Heinrich Nagel, Stellvertreter
Hofbesitzer	Jacob Lüdemann
Hofbesitzer	Hermann Gloyer
Rentier	Eggert Kühl
Tischlermeister	P. Baas
Gerbereibesitzer	Heinrich Voss

— Liste der Gemeindevorsteher bzw. Bürgermeister seit 1867: —

1867	Johann Baumann
1882	Jacob Lüdemann, vom 20. 8. 82 - 26. 7. 1891
1891	Heinrich Kühl, vom 27. 7. 91 - 29. 12. 1918
1918	Johannes Mohr, vom 30. 12. 18 - 9. 12. 1919
1919	Johannes Kühl, vom 10. 12. 19 - 17. 1. 1921
1920	Heinrich Rühmann, vom 4. 6. 21 - 7. 7. 1924
1924	Johannes Mohr, vom 8. 7. 24 - 13. 4. 1933
1933	Hermann Peters, vom 14. 4. 33 - 11. 8. 1941
1942	Otto Krellmann, vom 12. 8. 41 - 26. 12. 1945
1945	Adolf Ohland, vom 27. 12. 45 - 30. 9. 1946
1946	Adolf Bejöhr, vom 1. 10. 46 - 10. 11. 1948
1948	Theodor Oesau, vom 11. 11. 48 - 6. 7. 1954
1954	Max Tobias, vom 7. 7. 54 - 11. 4. 1978
seit 1978	Gerfried Klitz, vom 12. 4. 78 -

— Das Gut Heiligenstedten scherte aus der Gemeinde aus und wurde erst 1928 wieder eingemeindet

Mit der neuen Gemeindeordnung von 1867 wurde das adelige Gut Heiligenstedten der Gemeinde Heiligenstedten zugeordnet. Doch damit war Baron Adolf von Blome nicht einverstanden, sich einfach den bisherigen Untertanen gleichzuordnen, wenn auch mit erhöhter Stimmenzahl (anfangs sogar mit 10 Stimmen), das wollte er nicht. Er wollte aus der Gemeinde ausscheren und eine eigene Gemeinde für das Gut bilden.

Er stellte deshalb der Königlichen Regierung einen Antrag. Die Sache wurde entschieden, und der Königliche Landrat von Harbou schrieb im September 1870 an Sr. Exellenz den Baron von Blome folgendes Schreiben:
"Auf desfälligen Antrag des Besitzers des adeligen Gutes Heiligenstedten ist es von der Königl. Regierung genehmigt, daß der Gutshof Heiligenstedten cum pert. als selbständiger Gutsbezirk anzuerkennen sei und demnach bestimmt, daß dieser aus der vorläufigen Vereinigung mit der Gemeinde Heiligenstedten (siehe Kreisblatt 1870 pag. 161 sub XV,I) wieder austrete und unter einer eigenen Nummer in dem Verzeichnisse der Landgemeinden des Kreises Steinburg aufzuführen sei." Der Landrat fügt dann hinzu, daß dem Gutsbesitzer oder dessen Bevollmächtigter die Pflichten eines Gemeindevorstehers obliegen, "welche namentlich die Veranlagung der Staatssteuern, die Führung der Zu- und Abgangslisten usw. betreffen". Durch die Bildung einer eigenen Kommune blieben die gemeinschaftlichen Angelegenheiten als Wege-, Armen- und Deichsachen mit der Ortsgemeinde bestehen.
Damit oblagen dem Gutsbesitzer, also dem Baron Adolf von Blome, die Rechte und Pflichten eines Gemeindevorstehers.
Neben Heiligenstedten bildeten mehrere Güter im Kreis Steinburg eine eigene selbständige Gemeindeeinheit. Das waren Breitenburg, Rosdorf, Krummendiek, der Truppenübungsplatz Lockstedter Lager und selbst der kleine Gutsbezirk Drage.
Erst 1928 konnten die Bestrebungen, diese Gutsbezirke mit den Landgemeinden zu vereinigen, politisch durchgesetzt werden. So wurde der Gutsbezirk Heiligenstedten mit einer Fläche (am 1. 4. 1927) von 348 ha und einer Wohnbevölkerung am 16. 6. 25 mit 99 Personen 1928 mit der Landgemeinde Heiligenstedten zusammengelegt.
Wir wundern uns vielleicht über die Größe des Gutsbezirkes Heiligenstedten, aber bis 1928 gehörten Heiligenstedtenerdorf, also die Bauern südlich der Stör, die Mühlenwurt und die Gärtnerei Schuldt noch nicht zur Gemeinde Heiligenstedten, sondern zum Gutsbezirk Heiligenstedten.

— Am 22. September 1867 wurden die alten Ämter, Städte und Güterdistrikte nach dem Vorbilde der altpreußischen Einrichtung in Kreise zusammengelegt und als solche zur Erfüllung eigener wirtschaftlicher Aufgaben mit zunächst noch ständischer Verfassung und Verwaltung ausgestattet —

Die Amtsvorsteher in Heiligenstedten

Am 1. Oktober 1889 trat die neue Institution "Amtsvorsteher" in Schleswig-Holstein in Kraft. Die Amtsvorsteher sollen aus der Reihe der Amtsangehörigen vorgeschlagen werden, um damit eine echte Selbstverwaltung zu erreichen. Um den

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Inhabern der neuen Ämter in diesem Sinne ihre Aufgabe zu erleichtern, gab der Oberpräsident die Weisung an die Landräte "dieser von den Schleswig-Holsteinern gewünschten Einrichtung eigener Verantwortung volle Geltung und echtes Leben zu verschaffen." Es war das erste Mal in der Geschichte Schleswig-Holsteins, daß ehrenamtliche Persönlichkeiten verantwortliche Hoheitsrechte der Polizei übertragen wurden. Die Landräte wurden aufgefordert, an den Wohnsitzen der Amtsvorsteher und in deren Amtsbezirken persönliche Fühlung zu pflegen.
Während viele Ämter in Schleswig-Holstein zunächst kommissarisch besetzt wurden, also Amtsvorsteher, die von der Regierung eingesetzt und zugleich mehrere Ämter zu verwalten hatten, waren die Amtsvorsteher im Amt Heiligenstedten von Anbeginn aus der Reihe der Amtsangehörigen vorgeschlagen und vom Oberpräsidenten ernannt worden.
Unter den ehrenamtlichen Amtsvorstehern in Schleswig-Holstein befanden sich bei der Neubesetzung 1889 105 Gutsbesitzer und Gutsinspektoren, 97 Hofbesitzer und Hufner, 82 Gemeindevorsteher, 7 kleinere Bauern und 3 Förster. Der Amtsvorsteher wurde aus einer Vorschlagsliste des Kreistages vom Oberpräsidenten auf 6 Jahre ernannt. Zu seinen Befugnissen gehörten: die Verwaltung der Polizei auf folgenden Gebieten: Sicherheit, Ordnung, Sitten, Gesundheit, Gesinde, Armen-, Wege-, Wasserwesen, ferner die Feld-, Forst-, Fischerei-, Gewerbe-, Bau-, Feuerpolizei. Zur Seite stand ihm der Amtsausschuß, der aus mindestens je einem Gemeindevertreter bestand und die Finanzen und andere Angelegenheiten des Amtes verwaltete.
Als Sitz der Amtsverwaltung war Heiligenstedten Mittelpunkt der Dörfer Edendorf, Oldendorf, Huje, Rahde, Kleve, Moorhusen, Krummendiek, Bekdorf, Bekhof, Bekmünde und Hodorf.
1970 wurden die Amtsverwaltungen Heiligenstedten und Hohenaspe im Rahmen der Verwaltungsreform mit dem Sitz in Itzehoe zum Amt Itzehoe-Land zusammengelegt.

— Hermann Peters gibt die Amtsvorsteher aus der Zeit von 1889 wie folgt an: —

1889 - 1896	Peter von Leesen, Hodorf
1896 - 1915	Wilhelm von Leesen, Hodorf
1915 - 1933	Johannes Thode, Schadendorf
1933 - 1941	Hermann Peters, Heiligenstedten-Dorf (anschließend Soldat in Rußland)
1941 - 1945	Heinrich Peters, Hodorf
1945 - 1953	Adolf Ohland, Heiligenstedten
1953 - 1966	Wilhelm Ohland, Bekhof

1966 - 1970	Klaus Werner Junge und anschließend im Amt Itzehoe-Land (zu dem auch das Amt Heiligenstedten 1970 gelegt wurde)
bis 1990	Klaus Werner Junge
ab 1990	Otto Reese, Mehlbek

— Einwohnerzahlen am 1. Dezember 1900 aus der Volkszählliste —

Einwohnerzahlen zum Vergleich:

Kreis Steinburg	78836	Gut Heiligenstedten	64
Itzehoe	15649	Heiligenstedtenerkamp	195
Wilster	5124	Hodorf	191
Krempe	1519	Huje	217
Militärpersonen	814	Krummendiek	91
		Gut Krummendiek	18
Bekhof	92	Oldendorf	330
Bekmünde	192	Stördorf	208
Edendorf	235	Sude	2507
Heiligenstedten	531	Lägerdorf	3797

— Ein Blick in den Kreistag —

— Bis 1917 war auch ein Baron Blome Kreistagsabgeordneter —

Auf dem ersten Kreistag von 1867 bis 1889 waren auch die Barone von Blome vertreten (Adolf bis 1875 und danach Otto). Am zweiten Kreistag war Adolf Blome nur noch von 1913 bis 1917 Kreistagsabgeordneter. Danach finden wir keinen Blome mehr im Kreistag. Der Kreistag setzte sich damals aus 24 Kreistagsabgeordneten zusammen, und zwar in der Gliederung von drei Kreisständen. Den ersten Stand bildeten die Gutsbesitzer, darunter befanden sich die Gutsbesitzer, u.a. von Meurer, Krummendiek; Graf von Kielmannsegg, Seestermühe, der in Klein Kollmar begütert war; Graf von Reventlow, Neuendorf; Graf Otto zu Rantzau, Breitenburg und Baron von Blome.
Wir finden in den Kreistagen bis 1945 keinen Kreistagsabgeordneten aus Heiligenstedten. Von der Militärregierung wurde 1946 der Bauarbeiter Fr.-Christian Ruhberg aus Heiligenstedten zum Kreistagsabgeordneten ernannt.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

— Interessant sind in diesem Zusammenhang die Wahlergebnisse der Reichstagswahl vom 21. Februar 1919 in Heiligenstedten —

Die Stimmanteile sahen wie folgt aus:

Sozialdemokraten	= 122 Stimmen
Deutsch-Nationale	= 116 Stimmen
Land(es)partei	= 89 Stimmen
Deutsche Volkspartei	= 59 Stimmen
Kommunistische Partei	= 7 Stimmen

Die NS-Zeit in der Kommunalgesetzgebung und im Spiegel der Reichstagswahlen 1932/33

Die Kollegialentscheidung innerhalb der kommunalen Verwaltung entfiel zum großen Teil durch ein autoritär geführtes Verwaltungssystem (Führerprinzip). Die Leiter innerhalb der kommunalen Gebietskörperschaften, also der Gemeinden, wurden vom Staat unter Mitwirkung der Partei ernannt. Doch wurde das Prinzip der Selbstverwaltung bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges gewahrt.
Am 4. Februar 1933 wurde die bestehende Vertretungskörperschaft der Gemeinde (Gemeindevertretung) aufgelöst und am 13. März 1933 neu gewählt. Mit Kriegsbeginn wurden durch Erlaß des "Führers und Reichskanzlers" über die Vereinfachung der Verwaltung vom 28. August 1939 die Gemeindevertretungen und Gemeindeverbände dem vollen Weisungsrecht der Aufsichtsbehörde unterstellt. Damit wurde die Gemeindevertretung nur noch ein "ausführendes Organ" bis 1945.

— Beginn der NS-Zeit bereits an den Wahlergebnissen 1932 abzulesen —

— Die Reichstagswahlen am 31. 07. 1932 —

Wenn wir uns die Ergebnisse der Reichstagswahlen vom 31.07.1932 ansehen, müssen wir feststellen, daß es die NS-Propaganda verstanden hat, die unterschiedlichen Regionen und sozialen Gruppen auf ihre jeweiligen Sorgen und Nöte hin anzusprechen. Das mag der Grund sein für den Erfolg der NSDAP bei den Wahlen.
In Schleswig-Holstein wählten 51 % der Wahlberechtigten die NSDAP, während es im Reich nur 37,3 % waren.
Auf dem flachen Lande in Schleswig-Holstein sah das Ergebnis so aus: 62,8 % stimmten für die NSDAP, in den Städten nur 44,8 %, in Südschleswig waren es ebenfalls 62 %.

Hier die Ergebnisse der Reichstagswahl vom 31. 07. 1932 (die kleineren Parteien mit 1 - 5 Stimmen wurden hier weggelassen):

	SPD	NSDAP	KPD
Heiligenstedten	131	233	93
Heiligenstedtenerkamp	50	32	23
(hier sah das Ergebnis ganz anders aus)			

Ein Vergleich zu anderen Gemeinden:

	SPD	NSDAP	KPD
Kremperheide	61	104	23
Münsterdorf	267	144	74

Das Ergebnis in den reinen Bauerndörfern sah wie folgt aus:

	SPD	NSDAP	KPD
Hodorf	18	86	5
Bekmünde	34	95	11
Krummendiek	7	102	-
Oldendorf	7	162	-
Huje	2	144	-
Ottenbüttel	9	95	11

Um diese Ergebnisse zu verstehen, sollten wir bedenken, daß in einem stark agrarisch geprägten Lande wie Schleswig-Holstein sich die Agrarkrise und die hohe Verschuldung sowie die Zwangsversteigerungen vieler Betriebe besonders verhängnisvoll auswirkten. Die "Entschuldung" war für viele Bauern ein existentielles Anliegen. Mag auch der großdeutsche Gedanke in Schleswig-Holstein, der schon seit dem 19. Jahrhundert lebendig war, wenn wir an 1864 denken, bei diesen für den weit über dem Durchschnitt liegenden NS-Ergebnissen eine gewisse Rolle gespielt haben (Christian Degn in "Schleswig-Holstein, eine Landesgeschichte", Wachholtz Verlag, 1994).
Es übersteigt den Rahmen dieser Arbeit eine weitergehende Analyse vorzunehmen.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

— Zur Reichstagswahl am 5. März 1933 —

Hitler wurde fünf Wochen vorher (30.01.1933) Reichskanzler. Wir können aus den Wahlergebnissen die politischen Stimmungen der Bevölkerung Heiligenstedtens ablesen.
Hier die Ergebnisse: Für die Nationalsozialisten haben 204 Personen gestimmt, für die Sozialdemokraten 79 und für die Kommunisten 34.
In Heiligenstedtenerkamp sah die Stimmverteilung ganz anders aus: NSDAP = 39, SPD = 61 und KPD = 15; in Glückstadt stimmten 1757 für die NSDAP, aber auch 1461 für die SPD und 602 für die KPD.
Betrachtet man die Wahlergebnisse Heiligenstedtens im Vergleich zu den Dörfern rundum, so liegt der Anteil der Stimmen, die für die NSDAP abgegeben wurden, nicht höher als in anderen Dörfern, eher niedriger; relativ hoch war der Stimmenanteil für die Kommunistische Partei.
Weit und breit machte Heiligenstedtenerkamp eine Ausnahme. Hier lag der Stimmenanteil für die SPD höher als für die NSDAP.
Legt man die Wahlergebnisse im ganzen Reich zugrunde, dann sieht es so aus: über 17 Millionen stimmten für Hitlers NSDAP, über 7 Millionen für die SPD und fast 5 Millionen für die KPD, daran gemessen liegen die Stimmenanteile in Heiligenstedten für die NSDAP etwas höher als im Reichsdurchschnitt, ähnlich denen der Bauerndörfer.
Es ist müßig, sich die Wahlergebnisse in Heiligenstedten in den Jahren des Dritten Reiches (1933 - 1945) anzusehen, sie gleichen einander so in Schleswig-Holstein, daß es sich nicht lohnt, die genauen Prozentsätze auszurechnen.

— Die Bürgermeister nach 1945 wurden für etwa 2 Jahre von der englischen Militärregierung bestimmt. —

In Heiligenstedten wurde 1945 Adolf Ohland Bürgermeister, von 1946 bis 1948 Adolf Bejöhr.
Zu weiteren Bürgermeistern wurden gewählt: Theodor Oesau von 1948 - 1954, Max Tobias von 1954 - 1978 (also 24 Jahre), seit 1978 Gerfried Klitz.

Max Tobias, Ehrenbürgermeister von Heiligenstedten



Max Tobias, Ehrenbürgermeister in Heiligenstedten

Über den ersten Ehrenbürgermeister von Heiligenstedten Max Tobias heißt es in einem Jahrbuch der Gemeinde sinngemäß:
Max Tobias war in der Zeit vom 01. 10. 1946 bis zum 10. 11. 1948 und vom 17. 05. 1951 bis zum 12. 04. 1978 Gemeindevertreter der Gemeinde Heiligenstedten. In der Zeit vom 07. 07. 1954 bis zum 12. 04. 1978 hat Herr Tobias die Geschicke der Gemeinde Heiligenstedten als Bürgermeister geleitet. Nach Ablauf dieser Zeit hat er sich aus Altersgründen nicht mehr für eine Wahl in die Gemeindevertretung aufstellen lassen.
Als Bürgermeister der Gemeinde Heiligenstedten und gleichzeitig als Mitglied des Amtsausschusses des Amtes ist Max Tobias viele Jahre 1. bzw. 2. stellvertretender Amtsvorsteher gewesen. Für die langjährige Tätigkeit als Gemeindevertreter und Bürgermeister der Gemeinde Heiligenstedten ist Max Tobias am 12. 04. 1978 zum "Ehrenbürgermeister" gewählt worden.
Die Ernennung zum Ehrenbürgermeister stellte den Dank der Gemeindevertretung für die langjährige zum Wohle der Gemeinde Heiligenstedten geleistete Arbeit dar.
Während der Amtszeit von Herrn Tobias entstanden die Siedlungen "Birkenweg, Wiesengrund, Julianka und Am Teich". In diesen Bebauungsplangebieten sind insgesamt 177 Häuser errichtet worden. Besondere Verdienste hat sich Max Tobias bei der Bewältigung der Flutkatastrophe im Februar 1962 erworben.
Im Jahre 1966/67 entstand ein gemeindeeigenes Rentnerwohnheim mit 18 Wohneinheiten der Gemeinde und 25 Wohneinheiten der Kirche. Max Tobias hat entscheidend dazu beigetragen, daß diese soziale Einrichtung in Zusammenarbeit mit der Kirche erstellt werden konnte.
Er setzte sich für die Errichtung des Gemeinde- und Sportzentrums im Jahre 1975 ein. Zu erwähnen ist außerdem der vorbildliche Ausbau der Gemeindewege. Diese Aufgabe des Wirtschaftswegebaues ist in der Gemeinde Heiligenstedten stets kontinuierlich wahrgenommen worden.
Weiterhin war Max Tobias Schulverbandsvorsteher des ehemaligen Schulverbandes Heiligenstedten/Bekmünde. Nach Auflösung dieses Verbandes war er ebenfalls Schulverbandsvorsteher des Schulverbandes Heiligenstedten und

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Umgebung bis zu dessen Auflösung am 01. 04. 1974. Unter der Leitung von Max Tobias ist in den Jahren von 1967 bis 1968 die Grund- und Hauptschule Heiligenstedten in Heiligenstedten/Julianka entstanden.
Aufgrund seiner vielseitigen Aktivitäten wurde ihm in Anerkennung der um Volk und Staat erworbenen besonderen Verdienste die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.
Am 26. 04. 1986 schloß er für immer die Augen.

Die Gemeindevertretung im Jahre 1995



Die Gemeindevertreter von 1995
Sitzend von rechts: Rosemarie Degen (SPD), Christa Andrich (SPD) Stellvertreter des Bürgermeisters, Gerfried Klitz (KWV) Bürgermeister, Edith Schüler (SPD. Dahinter stehend von links: Volker Stademann (KWV) 2. Stellvertreter des Bürgermeisters, Helmut Paarmann (SPD) Fraktionsvorsitzender, Peter Sprenger (KWV), Peter Rakowski-Dammann (KWV) Fraktionsvorsitzender, Hans Kleiner (KWV), Peter Jeß (KWV), Helmut Gawehn (KWV) (KWV = Kommunale Wähler-Vereinigung).

Seit über 100 Jahren hat Heiligenstedten eine Poststelle

1892 wurde die Postagentur durchweg in den Häusern der jeweiligen Posthalter geführt. Als Vorläuferin gab es von 1863 bis 1865 im Dorf bereits eine Briefsammelstelle. 1922 kam eine Telegraphenstelle hinzu. Die erste Poststelle wurde im Bekmünder Hof eingerichtet (früher Gastwirtschaft "Zur Post). Von dort kam sie in den 30er Jahren zu Jochims (wo Libuda seine Schlosserei hat).
Am längsten befand sich die kleine Heiligenstedtener Post im Haus der Familie Jens in der Hauptstraße 10. Eggert Jens führte sie ab 1939 rund 19 Jahre lang. Anschließend trat Friedrich Jens in die Fußstapfen seines Vaters. Er saß dann von 1958 bis 1983, ein Vierteljahrhundert lang, hinter dem Postschalter. Nach seinem Ausscheiden wurde die Zustellung nach Itzehoe verlegt, die Post in Heiligenstedten zur Annahme-Poststelle I umgewandelt. Bis zum 18. März 1984 blieb das Haus Jens noch Domizil der Post, die dann in die heutigen Räume in der Blomestraße 14 wechselte.

Die "Dorferneuerung" hat Heiligenstedten schöner gemacht

— Von der Dorferneuerung bis zu den Ereignissen in den letzten Tagen; denn, was heute geschieht, ist morgen schon Geschichte. Darum sei das Heute nicht vergessen. —

— Die Dorferneuerung im einzelnen —

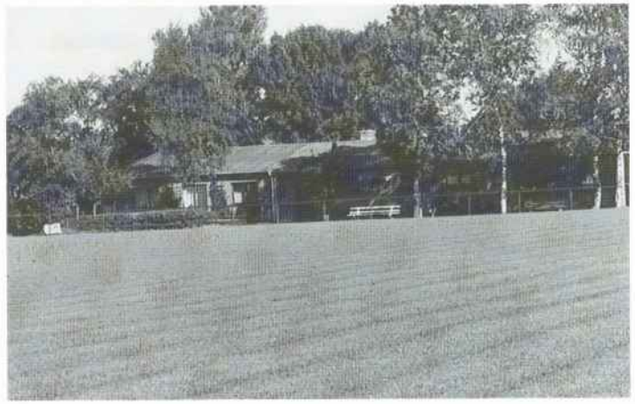
Auf Grund der Zuschüsse vom Kreis und vom Land hat die Gemeindevertretung beschlossen, in der Gemeinde eine Dorferneuerung durchzuführen. Mit dieser Dorferneuerung wurde der Architekt Klaus Kunert aus Itzehoe beauftragt. Die Dorferneuerung begann im März 1987 und endete 1994.
Punkte der Dorferneuerung:

1. private Maßnahmen (45% Zuschuß bis 100.000,-- DM Neueindeckung von Reetdächern, siehe Rösch, Julianka) Reparatur und Erneuerung von alten Häusern (Fenster, Türen, Dächer und Wände 30% Zuschuß). Durch diese Maßnahme wurde im Dorf vieles verbessert.
2. Biotope und Wege
   Biotopmaßnahmen im Auftrage des Amtes für Land- und Wasserwirtschaft Itzehoe. Mit der Planung wurde Dipl.-Ing. Thomas Bünz, Landschaftsarchitekt aus Kellinghusen beauftragt. Es wurden 4 Einzelmaßnahmen durchgeführt.
   a. Seitenbepflanzung, Öffnung des Seitengrabens der Südseite entlang der Landwehr und Einzäunung der Anpflanzungen gegen Wildbiß.
   b. Grundstück Paul Bünz. Paul Bünz stellte 4 ha für Anpflanzungen zur Verfügung, Feuchtgebiete wurden angelegt.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe



Gemeinde- und Sportzentrum



c. Otto Krellmann, Julianka, stellte 0,5 ha zur Verfügung. Eine Mergelkuhle wird eingezäunt. (Früher gab es noch keinen Kalk zum Düngen, Mergel ist kalkhaltiger Boden und wurde bis zu Tiefen von 3 bis 4 Metern mit der Hand ausgegraben und dann als Kalkdünger über das Land gestreut. Diese Gruben nennen sich Mergelkuhlen.)
d. Alter Stichgraben bei Birger Nagel. Heinrich Kühl und Birger Nagel stellten ca. 0,5 ha Land zur Verfügung. Der alte Stichgraben, früher Entwässerung durch den Deich, ein Tidensiel, wurde weiträumig eingezäunt und ausgebaggert.

3. Anlagen, Parkplätze und Straßen
a. Gemeinde- und Sportzentrum; Neugestaltung der Einfahrt zum Juliankadamm, sowie des Parkplatzes. Bepflanzen der Anlage um das Gemeinde- und Sportzentrum. Anpflanzen von Bäumen, Pflasterung von Wegen. Anlage eines Platzes für das Maifeuer.



Rentnerwohnheim mit Blick auf den Park; "Haus am Park" genannt.



Ansgarhaus am Park (Altenwohnheim der Kirche)

b. Anlage des Parks am Rentnerwohnheim mit Teich. Umbenennung des Rentnerwohnheimes in "Haus am Park".
c. Gestalten des Parkplatzes an der Kirche.
d. Aufstellen von neuen Straßenlampen.
e. Pflasterung des Gehweges Schloßstraße.
f. Pflasterung der Gehwege in der Blome- und Hauptstraße.
g. Verkehrsberuhigende Maßnahmen in der Blome- und Hauptstraße.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe



Kindergarten

— Die Biotopverbessernden Maßnahmen 1991 in der Gemeinde Heiligenstedten waren Bestandteil der Dorferneuerung. Damit ist die Gemeinde Heiligenstedten auf dem besten Wege zu einer umweltfreundlichen Gemeinde. —



Auwald und Schaugraben neben der Mergelkuhle

Neue Straßen wurden gebaut

— "Über die Straßengestaltung" von Helmut Paarmann —

Täglich bis zu 20000 PKW's und Brummis brausten zuletzt mitten durch Heiligenstedten, Folge der Industrieansiedlung in Brunsbüttel und des zunehmenden Verkehrs überhaupt. Am 17. 12. 1992 war es dann endlich soweit: nach jahrzehntelanger Planung und fünfeinhalbjähriger Bauzeit wurde die Umgehungsstraße eingeweiht. "Zwei Dörfer atmen auf!" hieß es dann auch in einer Zeitungsnotiz der beiden Gemeinden Heiligenstedten und Bekmünde. 70 Millionen DM hat der Bau gekostet, das teuerste Stück Straße seit langem, bedingt durch den äußerst schwierigen Untergrund und die zahlreichen Brücken.

Schon bevor die Umgehungsstraße fertig wurde, begann der Gemeinderat über eine moderne Gestaltung der Dorfstraßen nachzudenken. In den vergangenen Jahrzehnten wurden die Straßen den gestiegenen Verkehrsverhältnissen angepaßt, für das Auto war die Straße da, nicht aber für Fußgänger und Radfahrer. Dorferneuerung und der Wille zur Verkehrsberuhigung ließen folgenden Gedanken wachsen: Die Straße ist mehr als ein befestigter Verkehrsweg, im Dorf ist der Straßenraum ein sozial bedeutsamer Raum, er ist die räumliche Hülle für soziale Handlungen der Menschen, vor dem Haus, aber auch auf der Fahrbahn. Straße als Kontaktraum, Rückzugraum, schützender Raum.

Verwirklicht wurden diese modernen Ideen beim Ausbau der Straße Eichholz. Es entstand eine Wohn- und Spielstraße, verkehrsberuhigt durch höhengleiche Pflasterung und versetzte Linienführung und dadurch bewußte Verunsicherung der Autofahrer, ökologisch zeitgemäß durch möglichst geringe Bodenversiegelung und umweltverträgliches Material, Bäume als Bestandteil der Straße, - wohnlich gestaltet durch einen fließenden Übergang zwischen privatem und öffentlichem Straßenraum, durch Begegnungsangebote, Bänke, Wasserpumpe. Eichholz ist ein sehr gut gelungenes Beispiel für eine Dorfstraße als eine Bühne des täglichen Lebens.

Beim Rückbau der Ortsdurchfahrt Blome-, Hauptstraße geht es vorrangig darum, die Geschwindigkeit der Autofahrer zu dämpfen. Der Gemeinderat hat beschlossen, die Straße zu verengen und Parkbuchten zu bauen, zwischen denen Bäume gepflanzt werden. Die Peitschenlampen werden durch Dorflampen ersetzt. Der Verkehr soll noch stärker auf die Umgehungsstraße gedrängt werden, die Aufenthaltsqualität im Straßenraum und die Überquerung der Straße erheblich verbessert werden. Rad- und Gehweg werden farbig gepflastert. Auch der Waldweg wird verkehrsberuhigt ausgebaut, hier geht es einmal darum, den Durchgangsverkehr zu verdrängen und um den Schutz der Kinder, die zum Badeteich gehen wollen.

Bei der Gestaltung der Schloßstraße kommt neben den eben erwähnten Gesichtspunkten noch ein anderer hinzu:

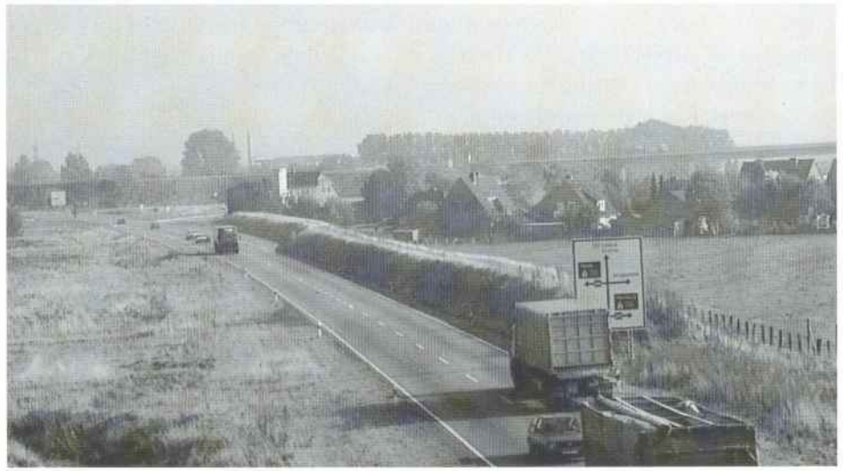
Wiederherstellung einer historischen Straße. Die Schloßstraße ist eine für die Störmarschen typische Dorfstraße mit einer Deichrandbebauung. Als man noch weniger sensibel gegenüber der traditionellen Bauweise war, hat man einfach den

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

vorhandenen Klinker übergeteert. Diese Klinker konnten zum größten Teil unversehrt geborgen werden. Sie waren noch so gut erhalten, daß sie wieder verlegt werden konnten. So hat die Schloßstraße wieder ihr Originalpflaster erhalten und ihren historischen Charakter bewahrt. Der Deichweg vor den Häusern wird ebenfalls mit Klinker verlegt und die Flächen vor den Häusern an der Straßenseite werden mit Katzenköpfen gepflastert, die übrigens aus dem o.g. Waldweg stammen.
Die Peitschenlampen werden durch Dorflampen ersetzt. So wird auch diese Straße wieder ein Begegnungsraum, aber auch der historische Charakter der Straße wiederhergestellt.
Mit der Umgestaltung der vier Straßen hat die Gemeinde moderne Wege beschritten, um die Lebens- und Gestaltungsqualität des Dorfes erheblich zu verbessern. In den nächsten Jahren werden weitere Straßen folgen, so wie es das 1991 in Auftrag gegebene Konzept "Verkehrsberuhigung Heiligenstedten" vorsieht.

— Zur Umgehungsstraße in Heiligenstedten - von Paul Bünz —

Wegen des starken Verkehrsaufkommens durch den Ort wurde 1992 die Umgehungsstraße nördlich des Dorfes durch die Moorwiesen und Moorkuhlen gebaut. Das Moor, das teilweise eine Mächtigkeit bis zu 18m hatte, wurde mit Saugspülern zur Geest nach Oldendorf gespült und gegen Sand ausgetauscht. Für die Verbindung Julianka zum Dorf wurde eine Brücke über die Umgehungsstraße und Eisenbahnstrecke gebaut.
Der Baggersee, heute ein Anglerdomizil, zwischen dem neuen Siedlungsgebiet Eichholz und der Autobahn ist durch die Sandentnahme für den Bau der Brückenauffahrt entstanden.



Umgehungsstraße Heiligenstedten

— Die Umgehungsstraße Itzehoe —

Die Umgehungsstraße Itzehoe mit dem Brückenbauwerk über die Stör wurde am 20. September 1967 freigegeben. Mit einem Kostenaufwand von rund 31 Millionen Mark wurde dieser Teilabschnitt in 5,57km Länge von der Abzweigung der Bundesstraße 5 in Nordoe bis zur Einmündung in die alte Bundesstraße 5 bei Heiligenstedten erstellt. Rund 14 Millionen der Baukosten entfallen auf das Brückenbauwerk, das mit einer Länge von 1160 Metern das größte in Norddeutschland darstellt.
Zwei Jahre, von April 1965 bis April 1967, wurde an dieser Brücke gebaut, die in 25 Meter Höhe über die Stör führt.
45 Firmen mit 150 Arbeitskräften waren an diesem Werk beteiligt. 1972 wurde die Umgehungsstraße bis zur Einmündung in die B 204 in Edendorf fertiggestellt.



Umgehungsstraße Itzehoe

Seitdem ist Itzehoe von diesem Durchgangsverkehr entlastet, und an Heiligenstedten rollt er gerade soeben vorbei.
Aber wie lange diese Brücke halten wird, wissen wir nicht. Jedenfalls nicht so lange wie die alten Brücken vom Jahre 1895 über den Nordostseekanal. Fachleute gehen davon aus, daß sie kein weiteres Jahrzehnt "durchhält".

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Heiligenstedten errang zweimal den ersten Preis beim Wettbewerb "Unser Dorf soll schöner werden" 1984 und 1994

— Besonders beeindruckte 1994 das Neubaugebiet Eichholz —

1984: Die Bewertungskommission unter Leitung des Kreispräsidenten Rösler war der einhelligen Meinung, daß Heiligenstedten den 1. Preis in diesem Wettbewerb verdient habe. In der Begründung heißt es: "Die Gemeinde hat einen Mittelpunkt geschaffen, eingegrünt bei den Parkflächen der Kirche, hat sein Zentrum mit Gemeindehaus, Sportplatzanlagen, Tennis- und Schützenverein, daneben die Feuerwehr, eine zentrale Ortsentwässerung und jetzt auch den Fischteich Julianka als Badeteich für die Kinder hergerichtet", usw. usw.

Bereits 1982 und 1983 beteiligte sich die Gemeinde Heiligenstedten am Wettbewerb "Unser Dorf soll schöner werden". 1982 wurde die Gemeinde ausgezeichnet mit einer Urkunde und Anerkennung "für beachtliche Leistungen" und 1983 erzielte sie den 2. Preis.

1994 erhielt die Gemeinde Heiligenstedten wiederum den 1. Preis im Wettbewerb für die Gemeinden mit über 800 Einwohnern. Nach 1992 wurde vom Kreis eine Teilung in kleine und große Gemeinden eingeführt, die im jährlichen Wechsel am Wettbewerb teilnehmen können.

Esther Fröbe schrieb am 16. Juni 1994 in der Norddeutschen Rundschau: "Da diesmal neben den bekannten Kriterien auch besonders die familienfreundliche Gemeinde zu bewerten war, sei auch auf diese Merkmale vordringlich eingegangen. So hat denn wohl für Heiligenstedten als Siegergemeinde 1994 das Neubaugebiet Eichholz - neben regem Vereinsleben - den Ausschlag gegeben. Der Name "Eichholz" rührt daher, daß hier bis Anfang der 30er Jahre ein dichter Eichenbestand war, von dem heute noch zwei mächtige Bäume den Namen rechtfertigen. Es ist ein Gebiet für 53 Bauplätze... Man hat hier durch ein verschiedenfarbiges Verbundpflaster Fußgängerweg und Fahrbahn angedeutet, Kinder und Fußgänger haben den Vorrang, Autos werden mit 7 km/h toleriert. Außerdem wird zur besseren Kommunikation der Anwohner bewußt oder unbewußt auf hohe Zaunbegrenzungen der Vorgärten verzichtet, so daß die private Begrünung zugleich als öffentliches Grün wirkt.

Am Ende einer Teilstraße steht ein Brunnen, an heißen Tagen für Kinder eine Attraktion. Dahinter lädt ein großzügiger Spielplatz zum Tummeln ein. Ein Trampelpfad ermöglicht den kurzen Weg zum Badeteich. Idealer geht es wohl kaum."

— Hohe Auszeichnungen für zwei Heiligenstedtenber Bürgerinnen im Jahre 1994 —

Berta Jens erhielt am 27. 10. 1994 die Ehrennadel des Landes Schleswig-Holstein für die Betreuung und Pflege älterer und kranker Mitbürger. Anngret Lübke erhielt das Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland "für viele Jahre, die Sie sich täglich für die Menschen eingesetzt haben, die Beistand und Hilfe benötigten", hieß es in der Laudatio der Ministerpräsidentin.

Heiligenstedten hilft beim Wiederaufbau der Kirche in der Partnergemeinde Jürgensdorf bei Stafenhagen in Mecklenburg-Vorpommern

— Esther Fröbe berichtet in der Norddeutschen Rundschau vom 17. Oktober 1994 —

Als nach der Wende hier und da zwischen den Gemeinden in den alten und neuen Bundesländern Partnerschaften aufgebaut wurden, bemühte sich auch Heiligenstedten um eine Gemeinde in Mecklenburg-Vorpommern und bekam Kontakt mit der kleinen Gemeinde Jürgenstorf nur wenige Kilometer von Stafenhagen entfernt. Man besuchte sich einmal jährlich, und den Heiligenstedtenern fiel die stark verfallene Kirche mitten im Dorf auf. Sie war über 30 Jahre nicht mehr benutzt. "Da müssen wir doch etwas tun", waren sich die Heiligenstedtener Gemeindevertreter einig und unter Vorsitz von Christa Andrich wurde ein Arbeitskreis gegründet, dem Volker und Frauke Stademann, Hans und Inge Kleiner, Rosemarie Degen und Horst Tobias angehören. Und weil in Heiligenstedten Aktivitäten entwickelt wurden, gründeten die Jürgenstorfer, auch ein "Kuratorium Kirche". Klaus Andrich baute in Holz eine Nachbildung der Jürgenstorfer Kirche als großen "Spartopf" - mit Erfolg; denn nach dem letzten Besuch im Oktober 1993 wurde so eifrig gesammelt, daß die Heiligenstedtener in knapp einem Jahr 6000 Mark zusammen bekamen. Aber auch die Jürgenstorfer wurden aktiv und brachten die stattliche Summe von 4000 Mark und entstaubten ihr altes Gotteshaus vom Schmutz der letzten 30 Jahre.

Die Heiligenstedtener brachten nun ihre 6000 Mark nach Jürgenstorf. Mit einer Festveranstaltung mit Landrat Beich wurde dabei die Kirche zu neuem Leben erweckt. Am nächsten Morgen gab es den ersten Gottesdienst nach über 30 Jahren in Jürgenstorf, einer alten Klostergründung aus dem Anfang des 17. Jahrhundert.

Die Kirche soll wieder Mittelpunkt werden, aber noch ist eine Menge an Reparaturen zu tun. Die Renovierung soll nach Kräften fortgesetzt werden, aber das wird noch eine Weile in Anspruch nehmen, so daß erst der nächste Gottesdienst zu Weihnachten stattfinden kann. Die Heiligenstedter werden dabei weiter helfen.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Die Jagd in Heiligenstedten

In früheren Zeiten besaß nur die Gutsherrschaft das Jagdrecht. In den Landverträgen der Gutsherrschaft war immer die Rubrik vorgesehen, daß die Untertanen an den Treibjagden teilzunehmen haben, "wann immer diese Klopfjagden auch stattfinden mögen." Seitenlang waren die namentlichen "Treiberlisten" aufgeführt. Und wer dem Befehl nicht nachkam, hatte mit einer empfindlichen Brüche zu rechnen. Meistens wurde der Brüchebetrag bei der Beordung gleich zur Abschreckung hinzugefügt. Erst mit der Abschaffung der Gutsobrigkeit nach 1867 entfielen auch die Jagdprivilegien der Gutsherrschaft.
In Heiligenstedten hatte Baron Blome auf seinem eigenen Grund und Boden sein eigenes Jagdgebiet und somit in Heiligenstedten-Nord das Jagdrecht bis 1935.
In Heiligenstedten gab es zwei Jagdgenossenschaften: Heiligenstedten-Süd und nach 1935 Heiligenstedten-Nord, die jeweils an Heiligenstedtener Bürger verpachtet wurden. Heiligenstedten ist ein Gebiet mit reiner Niederwildjagd, das sind Rehwild Fasane, Rebhühner, Tauben, Füchse, Iltisse und Marder.
Die Jagdgenossenschaft gehört zum Hegerring 5 im Kreis Steinburg. Die Hegerringe sind zuständig für die Jäger-, Schieß- und Hundeausbildung, die Fortbildung der Jäger in Hege und Pflege, zudem für die Öffentlichkeitsarbeit.



Auf dem Hof Stademann versammeln sich die Jäger nach einer Jagd.
Von links: Volker Stademann, Heinrich Dibbern, Paul Bünz, Kurt Wiebensohn, Hermann Gloyer, Waldemar Dammann.



Jagd-Hubertusfahrt 1989.
Links: Paul Bünz. Rechts: Oskar Stademann, der sich um Heiligenstedten sehr verdient gemacht hat.

Bilder vom alten und neuen Heiligenstedten

Es gibt auch heute noch historische Kleinode in Heiligenstedten zu bewundern; der Ort zeigt zudem viele neugeschaffene Sehenswürdigkeiten. Man braucht nur mit offenen Augen durch den Ort zu wandern, um sie wahrzunehmen.
Die Gemeinde mit der Gemeindevertretung, die Verbände und Einzelpersonen haben es in den letzten Jahren verstanden, durch ihren Gemeinsinn Heiligenstedten zu einer der schönsten Landgemeinden im Lande werden zu lassen, auch dann noch, wenn Motorenlärm den Ort belästigt und das Herrenhaus in Julianka enstellt worden ist.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe



Idyllisches Wohnen am Schloßpark. Die neuen Häuser mit Schloßblick erinnern an traditionelle Baustile und bieten je Objekt bis zu acht Wohnungen. Rotklinker mit weißverputzten Fassaden wechseln sich ab. Für Familien mit Gartenwunsch stehen stilvolle Doppelhäuser zur Verfügung.



Die Störbrücke um 1880



So sah der Maler Hermann Becker schloß und Brücke.



Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe



In diesem Saal saßen sie am gemütlichen Kamin mit dem Gastgeber, dem Grafen oder Baron von Blome, die vor Jahrhunderten Geschichte gestaltet haben: die Könige von Dänemark, der russische Außenminister Graf Nesselrode, vielleicht auch Zar Nikolaus I. und die anderen hohen und höchsten europäischen Würdenträger und machten Politik.



Deckenrosette im "Roten Salon" wieder im alten Glanz entstanden



Kirche mit Pastorat

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe



Altar und das eherne künstlerisch wertvolle Taufbecken mit dem "wunderbaren Klang".



Yachthafen mit Umgebung



So sah das Brücken- und Kirchen-Ensemble früher aus; links das alte Pastorat, in dem noch Pastor Fries wohnte mit dem Blick aus dem Studierzimmer auf die Stör, daneben die Gastwirtschaft Oland I ("Stadt Itzehoe"), Kirche und das neue Pastorat.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

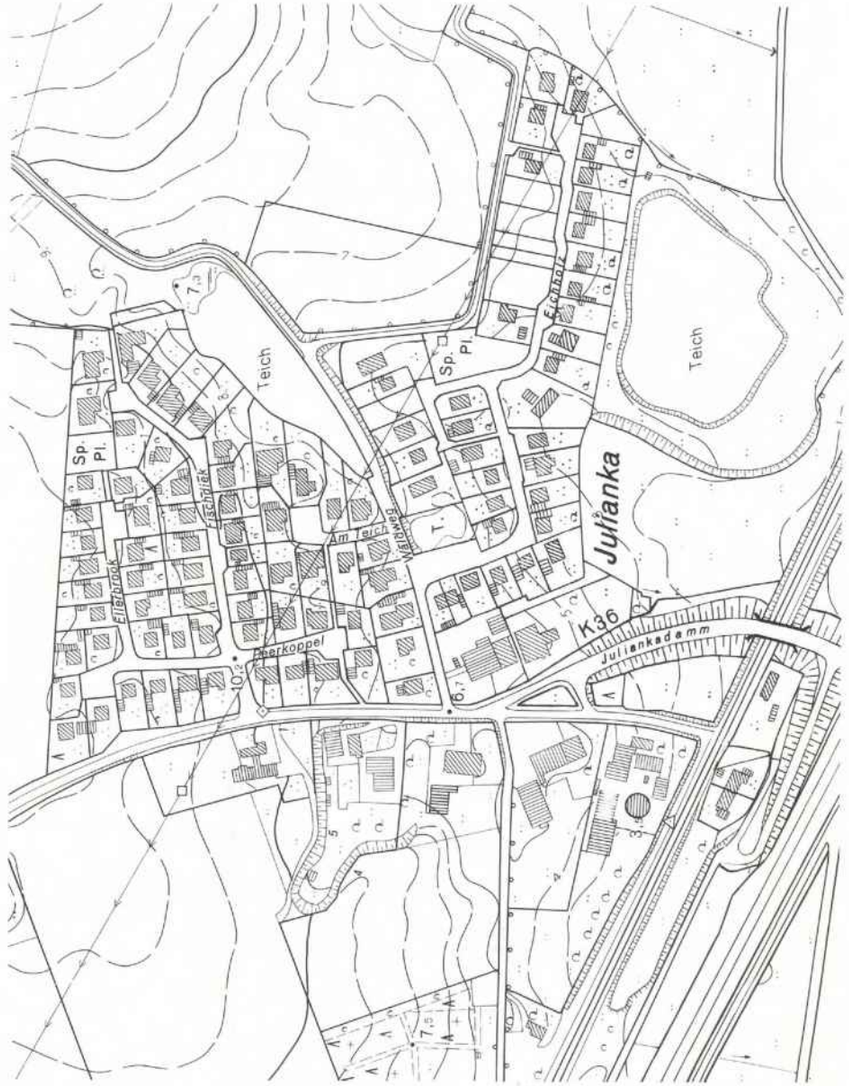


Heutiger Pferdeteich, alte Pferdetränke der Gutsschmiede



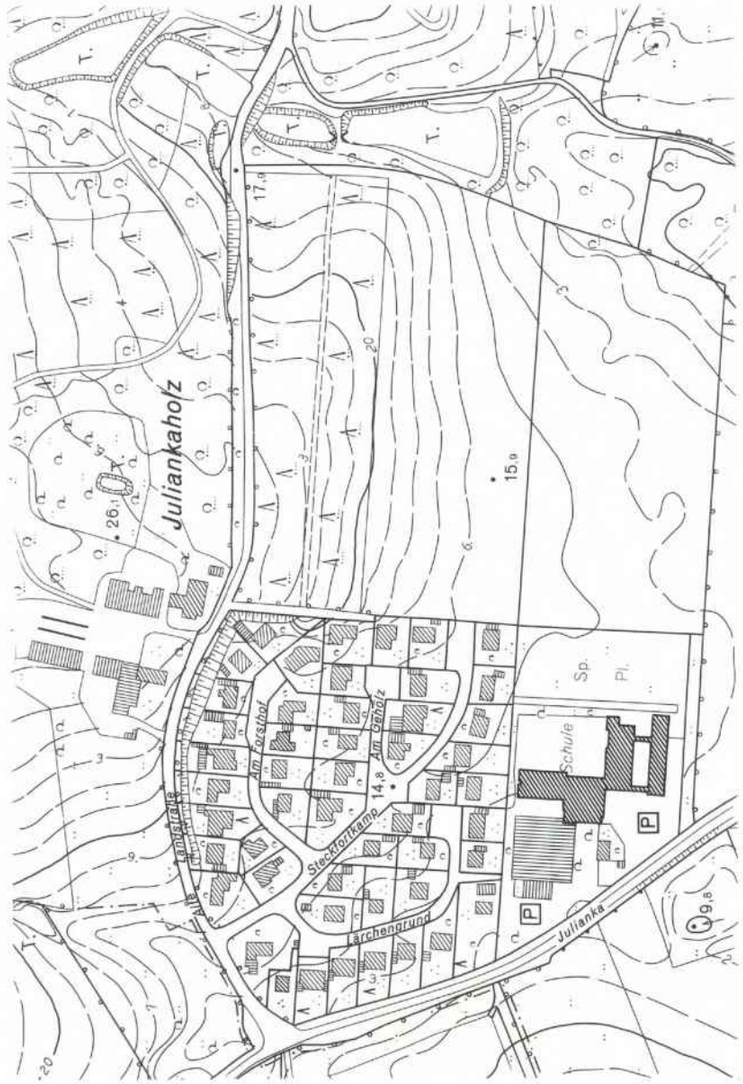
Angelsee, entstanden durch die Sandentnahme für die Umgehungsstraße

Die neuesten Karten von Heiligenstedten (im Jahre 1995) einschließlich der Neubaugebiete

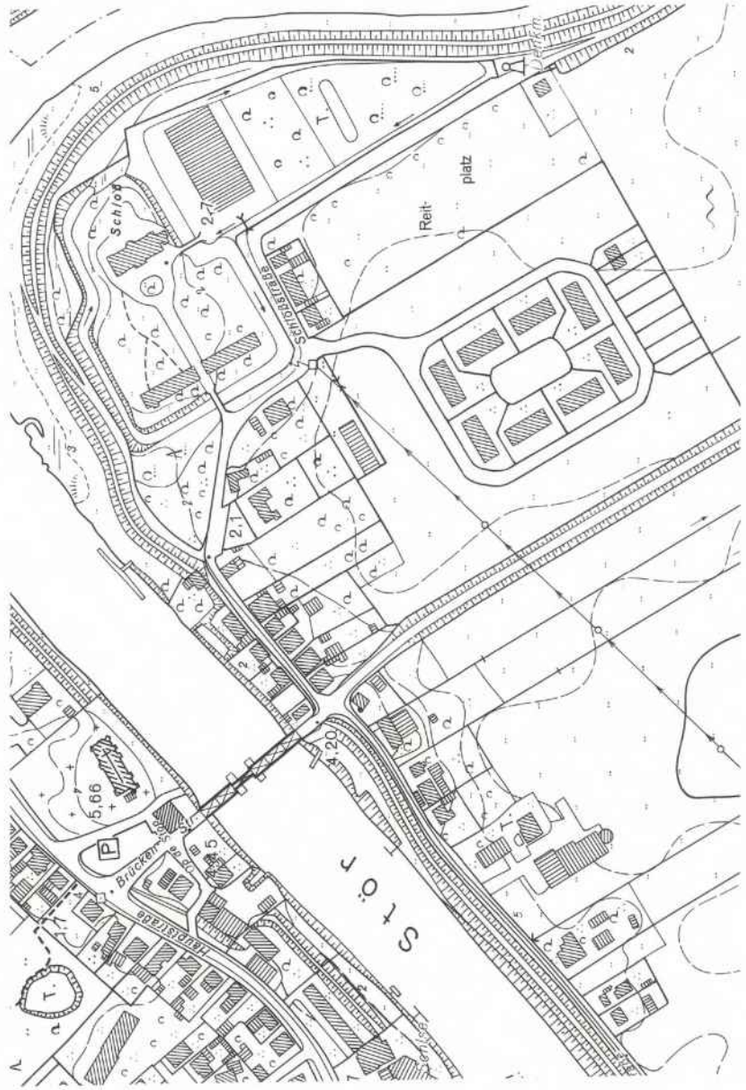


Am Teich - Eichholz - Ellerbrook - Fischdiek - Julianka - Peerkoppel - Waldweg

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe



Alte Landstraße - Am Forsthof - Am Gehölz - Lerchengrund - Steckfortkamp

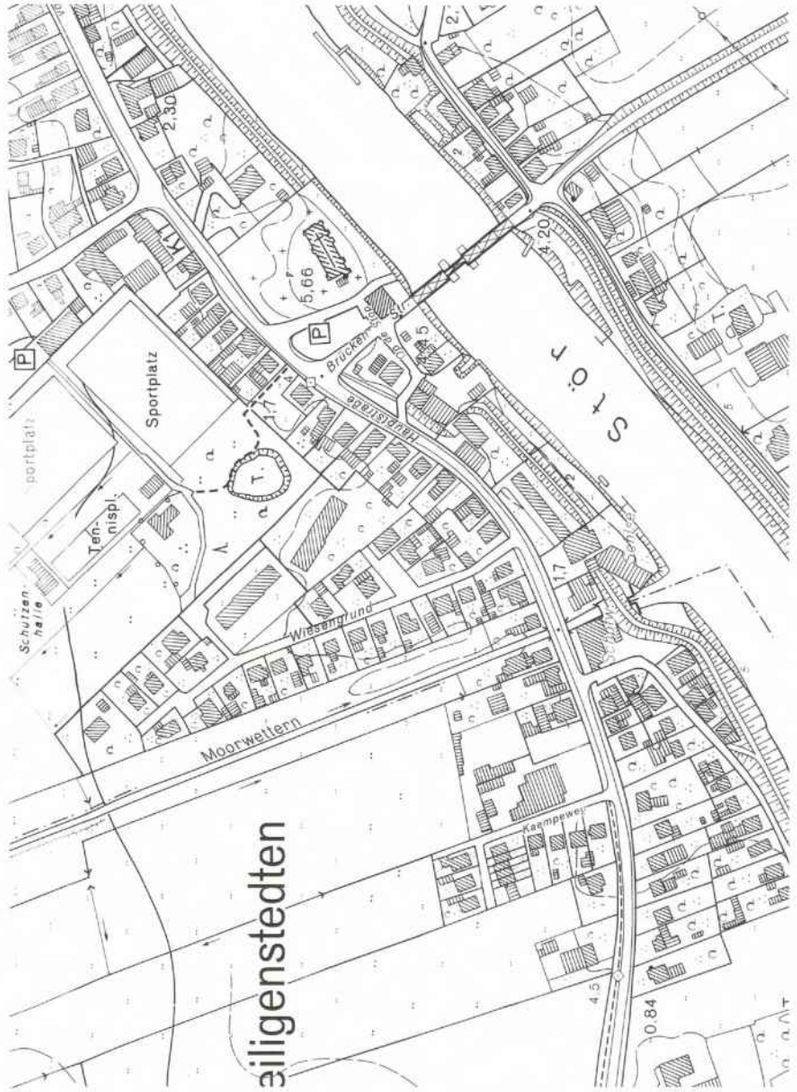


Dorfstraße - Schloßstraße (1995)

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe



Blomestraße - Birkenweg - Max-Tobias-Weg - Juliankadamm



Brückenstraße - Op de Stöp - Hauptstraße - Wiesengrund

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Topographie von 1855 von Schröder und Biernatzki

— In der ältesten "Topographie der Herzogtümer Schleswig-Holstein und des Fürstentums Lübeck" von Johannes Schröder und Hermann Biernatzki von 1855 finden wir eine Beschreibung über das adelige Marschgut Heiligenstedten. Heiligenstedten (vormals Heligonstad) und besonders aufgeführt: Heiligenstedtenerdorf —

Heiligenstedten, adel. Marschgut an beiden Seiten der Stör, zum Theil aus zerstreuten Besitzungen bestehend; der Haupthof liegt am Südufer der Stör dem am Nordufer gelegenen Kirchdorfe Heiligenstedten gegenüber, ¼ M. westlich von Itzehoe, im Itzehoer Güterdistrict, Ksp. Heiligenstedten. — Die Marschländereien, aus denen dieses Gut großentheils gebildet ist, waren gleich den Ländereien der umliegenden Güter, im Besitz der Familie Krummendiek; das Gut Heiligenstedten selbst, das durch die vergangenen Güter Heerfahrt und Hollersdorf vergrößert ist, tritt am Ende des 15. Jahrh. bestimmt hervor; damals besaß es Burchard Krummendiek; 1505 dessen Witwe Katharina; 1523 deren Tochter Heilwig, welche mit Christoph v. Ahlefeld verheirathet war, und das Gut kam nun an die Ahlefeld's, bei denen es längere Zeit blieb. 1579 besaß es Balthasar v. Ahlefeld, der ein neues Schloß 1583 durch einen italienischen Baumeister Franz v. Roncha aufbauen ließ. Durch die Verheirathung mit seiner Tochter Dorothea erhielt das Gut nach ihm Detlev v. Rantzau und 1639 blieb seine Witwe im Besitz. 1647 war Benedict v. Ahlefeld Besitzer; 1651 Heinrich v. Ahlefeld; 1662 Detlev v. Ahlefeld, welcher 1691 starb; darauf der Generalmajor Otto Rantzau zu Putlos; 1697 dessen Witwe Adelheit Benedicte, geb. v. Blome, nach deren Tode es zum Concurs kam, aus welchem es 1741 Otto v. Blome für 122300 Rthr. kaufte;(genauer: Christopher für Otto); 1803 der General Otto Graf v. Blome und seit 1849 besitzt es Adolf Baron v. Blome auf Bahrenfleth, Bekmünde, Bekhof, Klein-Campen und zur Blome'schen Wildniß. — Heiligenstedten contribuirt für 40 Pflügen und besteht aus dem Haupthofe mit dem Hoffelde, welches größtentheils bis auf wenige, beim Hofe belegenen Morgen Landes vererbpachtet ist, dem Meierhofe Julianca (Büttel), den Dörfern und einzelnen Stellen Heiligenstedtenerdorf, Heiligenstedtener-Camp, Falkenburg, Klein-Hörn, Hohenweg, Landwehr, am Sandweg und Taterkrug, sowie aus Antheilen an den Ortschaften Kirchort Heiligenstedten, Brookreihe, Klein-Bahrenfleth, Deicherde, Dodenkopp, Fockendorf, Hodorf, Kasenort, Rethwisch, Uhrendorferdeich und Groß-Wisch ... Nahe beim Hofe, südlich der Stör liegen auf den Hofländereien 9 Kathen und 1 Anbauerstelle, und nördlich von der Stör 4 Kathen und 3 Anbauerstellen; östlich vom Hofe liegt an der Stör eine Windmühle Heiligenstedtener-Mühle ... Am 7. Oktober 1756 litt das Gut durch eine Sturmfluth beträchtlichen Schaden und beim Hofe standen das Pforthaus, einige Ställe, die Gärten und der Hofplatz bis an die steinerne Brücke im Wasser. Auch litt das Gut durch die Ueberschwemmung am 1. Jan. 1855.

Heiligenstedten (vorm. Heligonstad), Kirchort ¼ M. westlich von Itzehoe an der Nordseite der Stör, dem auf der Südseite gelegenen Gute Heiligenstedten gegenüber, Pr. Münsterdorf; enthält 13 Kathen, welche nebst der Kirche, dem Pastorat und Küsterhause zum Gebiet des Klosters Itzehoe, Vogtei Stördorf und 9 Kathen und mehreren Instenstellen, welche zum Gute Heiligenstedten gehören. Eine am Stördeich östlich an der Grenze des Dorfes Sude gelegene klösterliche Kathe heißt Oldenburgskuhle. — Die Kirche ist eine der ältesten im Herzogthume und war bereits am Anfang des 9. Jahrhunderts vorhanden; sie liegt im Außendeich, ist von Granitsteinen erbaut, aber verfallen und wird durch Strebepfeiler gestützt. Da der Kirchhof wegen Ueberschwemmungen von Zeit zu Zeit erhöht ist, so führen mehrere Stufen zur Kirche hinunter. Sie hat keinen Thurm, aber seit 1817 eine kleine Orgel. An der Seite der Kirche ist ein Glokkenstuhl. Zur Wahl des Predigers und des Diaconus präsentirt das Kloster Itzehoe und die Gemeinde wählt. Eingepfarrt: vom Kloster Itzehoe: Bekmünde (Dorf, z. Thl.), Bellerkrug, Brookreihe (z. Thl.), im Busch, Deicherde (z. Thl.), Edendorf (z. Thl.), Fettenhenne, Heerfahrt (z. Thl.), Heiligenstedten (Kirchort, z. Thl.), Großen-Hörn, Hodorf (z. Thl.), Oldendorf (z. Thl.), Schadendorf, Stördorf (z. Thl.), Tannenbaum; vom Gute Bahrenfleth: Heerfahrt (z. Thl.), Hodorf (z. Thl.), das Gut Bekhof mit Bekmoor und Wichelweg; das Gut Bekmünde; von der Herrschaft Breitenburg: Deicherde (z. Thl.), Hodorf (z. Thl.), vom Gute Drage: Edendorf (z. Thl.), Huje (z. Thl.), Oldendorf (z. Thl.), Stegkathe; vom Gute Heiligenstedten: Deicherde (z. Thl.), der Hof Heiligenstedten mit der Mühle, Heiligenstedten (Kirchort z. Thl.), Heiligenstedtener-Camp, Heiligenstedtenerdorf, Hodorf (z. Thl.), Klein-Hörn, Julianca, Landwehr, am Sandwege; vom Gute Krummendiek: Huje (z. Thl.), Oldendorf (z. Thl.); vom Gute Mehlbek: Hollgrube, Huje (z. Thl.); vom A. Steinburg: Honigflether-Steindamm (z. Thl.), Kasenort (z. Thl.), Kathen, Stördorf (z. Thl.). Das Kirchspiel zerfällt in 5 Duchten, die Kathener-, Hodorfer-, Heiligenstedtener-, Stördorfer und Geestducht. Der Prediger erhält noch Kornlieferungen aus den Dörfern Schlottfeld und Sude im Ksp. Itzehoe, dem Dorfe Hagen im Ksp. Bramstedt, dem Dorfe Ottenbüttel im Ksp. Hohenaspe und aus dem Ksp. Neuenkirchen; mit dem Ksp. Wewelsfleth sind dieselben abgehandelt. — Schule in 2 Classen (150 K.). — Im J. 1638 ward, von Balthasar v. Ahlefeld zu Heiligenstedten und Detlev Rantzau zu Panker ein Armenhaus mit 16 Präbenden gestiftet; dieses Haus ward 1657 von schwedischen Kriegsvölkern abgebrannt, aber nicht lange darauf wieder erbaut. Auch ist hier eine Wildesche- und Kühlsche-Armenstiftung, und eine Plessensche 1642 errichtete Stiftung für Prediger-Witwen. — Bz. in jedem Antheil ca. 100, worunter mehrere Gastwirthe und Handwerker.

Heiligenstedtener-Camp, 35 Kathen und 5 Anbauerstellen, ¼ M. südwestlich von Itzehoe, im Gute und Ksp. Heiligenstedten. — Diese Stellen grenzen an den zur Stadt Itzehoe gehörigen Lübschen-Camp und bilden eine etwa 1 Viertelmeile lange Häuserreihe. Die Schule liegt am südwestlichen Ende dieses

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Camps. — Bz.: 253, worunter einige Handwerker. Wirthshaus und Höferei; mehrere Frauen beschäftigen sich mit der Weberei. — Der Boden ist theits sandigt, theils moorig, aber im Ganzen nicht unfruchtbar.
Heiligenstedtenerdorf, ein großes Dorf an der Südseite der Stör, im Gute Heiligenstedten, Bekmünde gegenüber westlich vom Hofe Heiligenstedten bis an die Hodorfer Scheide sich hinziehend; Ksp. und Schdstr. Heiligenstedten. — Es enthält 10 Vollh., 1 Halbh., mehrere Erbpachtstellen, 2 Kathen und einige Instenstellen ohne Land. — Bz.: ca. 400. Wirthshaus, Schmiede und mehrere andere Handwerker. Ziegelei ... Der Boden ist Marsch und sehr fruchtbar.

Topographie des Herzogtums Holstein 1908 von Henning Oldekop

In dieser Topographie von 1908 wird Heiligenstedten unterteilt in Landgemeinde, Gutsgemeinde und Amtsbezirk. Der Text wird hier wörtlich abgedruckt und bringt noch einmal eine kurze Übersicht über die geschichtliche Entwicklung und den Stand des adeligen Gutes und der Gemeinde Heiligenstedten von 1908. Dabei muß bedacht werden, daß das adelige Gut Heiligenstedten um diese Zeit (1908) bereits in mehrere Landgemeinden unterteilt worden ist. Zum besseren Verständnis noch einige Hinweise:
Mit dem preußischen Gesetz vom 03. 01. 1873 erfolgte die Ablösung der Reallasten, was soviel bedeutet, daß die Hand- und Spanndienste, die Naturallieferungen und die anderen Abgaben an den Gutsherrn "abgelöst" wurden, indem sie durch Rentenzahlungen eines 20- oder 22-fachen Betrages der zusammengerechneten Leistungen und Abgaben zu zahlen hatten. Ein sogenannter "Frontag" wurde damals mit 3,60 DM berechnet und war auf 40 Jahre festgelegt worden.
Dadurch wurden die Bauern und Kätner im adeligen Gutsbezirk unabhängig von der Gutsherrschaft, also selbständige Landwirte auf ihrem Grund und Boden.
Mit der Gemeinde- und Kreisordnung in den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts verschwand der ursprüngliche Verwaltungsbezirk des adeligen Gutes Heiligenstedten, indem Gemeindebezirke gebildet wurden.
Das adelige Gut Heiligenstedten ging nicht nur in die Gemeinde Heiligenstedten auf, sondern in verschiedene Landgemeinden:
Heiligenstedten, Heiligenstedtenerkamp, Kremperheide und mit mehreren Gehöften in den ehemaligen Randgebieten oder Enklaven des Gutes in die entsprechenden neu gebildeten Gemeinden. In der Volkszählliste von 1803 ist der einstige relativ große Gutsbezirk abzulesen.

Hier der Abdruck der Topographie:
Heiligenstedten, Landgem. u. Kirchdorf, 2 km w. von Itzehoe, an Chaussee Itzehoe-Wilster. Ksp. Heiligenstedten. Gesamtareal 558 ha, davon Acker 375 ha, Wiesen 42 ha, Weiden 70 ha. Reinertrag 21800 M, durchschnittlich vom ha Acker 48,75 M, Wiesen 43,92 M, 23 Wohng., 531 Einw., 106 Pf., 436 R., 44 Schafe.
Gemeindevorsteher: Hofbesitzer Heinrich Kühl.
Der Ort liegt an beiden Seiten der Stör, die Kirche an der Nordseite des Flusses, dem auf der Südseite gelegenen Schloß Heiligenstedten gegenüber. Die über die Stör führende Zugbrücke wurde im 15. Jahrhundert erbaut, sie ist mehrere Male zerstört, 1627 von den schwedischen Kriegsvölkern, 1688 durch Eisgang, 1712 von dem schwedischen General Steenbock und am 9. Jan. 1839 abermals durch starken Eisgang. Die Erbauung dieser 19 Ruten (à 16 Fuß) breiten Brücke kostete 4000 Reichsthaler, die Kirchspielseinwohner auf der Südseite der Stör müssen sie unterhalten und die Einwohner auf der Nordseite, auch Schiffe entrichten Brükkengeld. Im Jahre 1897 ist die Brücke z. T. neu erbaut, der südl. Teil z. T. aus Eisen, auch neue Aufzugsklappen. Die Stör ist hier 90 m breit, die Ufer sind flach.
Die Kirche ist eine der ältesten des Herzogtums und gehört zu den schon im 9. Jahrhundert erwähnten Taufkirchen Nordalbingiens. Erbaut ist sie wahrscheinlich bald nach der 809 erfolgten Gründung der Esesveldoburg. Nach Adam von Bremen hat um das Jahr 834 Ansgar den Körper des heiligen Maternianus hier beigesetzt. Zum Schutz gegen heidnische Normannen und Wenden wurde sie (die zweite Kirche) auf hoher Wurtstelle unmittelbar am Störufer in völlig sumpfigem Terrain erbaut und hat bis zum Jahre 1826 im Außendeich gelegen. Die Mauern sind vielfach erneuert, z. T. werden sie heute noch von mächtigen Strebepfeilern unterstützt. Ganz von Granit ist nur ein kleiner Teil der Westseite. Mehrere Stufen führen zur Kirche hinunter. Im W. der Kirche steht auf kleiner Anhöhe der Glockenstuhl. Diese Anhöhe umschließt ein zugeschüttetes Gewölbe, in dem früher Leichen beigesetzt sind, und die sehr starken Mauern haben wahrscheinlich das Fundament eines uralten runden Turmes gebildet. Der steinerne Altar ist verschwunden, der jetzige ist von Holz, die Altartafel, Schnitzwerk und Malerei, stammt aus dem 16. Jahrhundert. Die Kanzel besteht aus schönem Schnitzwerk und ist 1648 von dem Verwalter Marcus Eggers aus Drage geschenkt worden. Von vorzüglicher Arbeit ist die 1638 von Benningk gegossene Taufe. — Zu beiden Predigerstellen präsentiert als Patronat das adl. Kloster Itzehoe. Früher zerfiel das Kirchspiel in 5 Duchten: die Kathener-, Hodorfer-, Heiligenstedtener-, Stördorfer- und Geestducht. Vor Zeiten hat an der Stelle, wo am Stördeich an der Grenze des Dorfes Sude die klösterliche Kate „Oldenburgskuhle" liegt, eine Burg gestanden; in einem alten Rechnungsbuche wird der Kamp „An der olden Borch" erwähnt. — 3 klass. Schule. 2 Dampfziegeleien liegen s. an der Stör. 4 Wirthshäuser, 2 Schmiede, 7 Handwerker. Heiligenstedten hat 3 ländliche Besitzstellen. Heiligenstedtenerdorf 15, davon 10 von 25-50 ha, 5 von 1-25 ha. Sandweg, von Heiligenstedten s. der Stör nach Bellerkrug, 4 Stellen von 1-25 ha. Oldenburgskuhle 1 Stelle. Größere Stellen sind;

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

32 ¼ ha, 1472 M, Nikolaus von Osten; 14 ha, 647 M, Johannes Kuhrt; 33 ¼ ha, 1512 M, Reimer Krey; 41 ha, 1916 M u. 48 ha, 2085 M, Jakob Lüdemann (Dampfziegelei); 43 1/2 ha, 1970 M, Heinrich Kühl; 41 ha, 1682 M, Heinrich Nagel; 44 1/2 ha, 2025 M, Johannes Oesau Ww.; 37 1/2 ha, 1655 M, Rudolf Böge; 39 1/2 ha, 1598 M, Richard Gloyer; 38 1/2 ha, 1561 M, Johannes Peters, 15 1/2 ha, 322 M, Hinrich Meiners; und 6 Landstellen von 5-9 ha. Die Ländereien sind Marschboden und Morrwiesen.

Heiligenstedten, Gutsbez. und Fideikommißgut im Amtsbez. Heiligenstedten, 2 km w. von Itzehoe, an Chaussee Itzehoe-Wilster.
Gutsvorsteher: Adolf v. Blome.
Dieses Gut ist aus Marschländereien gebildet, welche ursprünglich im Besitz der Familie Krummendiek waren, und dann durch die vergangenen Güter Heerfahrt und Hollersdorf vergrößert sind. Heerfahrt war um die Mitte des 16. Jahrhunderts ein adl. Gut und im Besitz der Familie v. Pogwisch. Otto v. Pogwisch verkaufte es 1583 an Balthasar v. Ahlefeld zu Heiligenstedten. Im Jahre 1580 verkaufte das St. Jürgen-Hospital in Itzehoe 1 Hufe bei Heerfahrt an Heinrich Rantzau. 1602 war hier ein Meierhof, der niedergelegt und an Eingesessene am Hohenwege verteilt wurde. — Hollersdorf war ebenfalls ein ehemaliges adl. Gut; 1501 erwarb Burchard Krummendiek von dem Kloster Bordesholm dessen Zehnten im Dorf Holverschendorp.
1849 Adolf Baron v. Blome auf Bahrenfleth, Bekmünde, Bekhof, Klein-Kampen und zur Blome'schen Wildnis; 1876 Baron Otto v. Blome; jetziger Inhaber des Fideikommisses seit 1901 Baron Adolf v. Blome. Das Gut besteht jetzt aus dem Schloß Heiligenstedten nebst Nebengebäuden, dem Hof Julianka, Einzelstelle Ottenhof usw. Der Gutsbezirk liegt zur Hälfte n. und zur Hälfte s. der Stör und geht teilweise in die Gemeinde Heiligenstedten über. Gesamtareal 334 ha, davon 100 ha Hölzungen mit verschiedenen kleinen Fischteichen. Reinertrag 7548 M, durchschnittlich vom ha Acker 25,32 M, Wiesen 35,25 M, Hölzung 14,13 M, 10 Wohng., 70 Ew., 26 Pf., 194 R., 16 Schafe. Das Schloß stammt noch aus dem Jahre 1583, doch ist die Etage erst nach 1800 aufgesetzt; es hat Souterrain, Erdgeschoß und zweite Etage, Schieferdach, innen schöne Möbel und einige Kunstschätze, große Bibliothek, viele Bilder. Schöner, vom Stördeich begrenzter Park, nahebei steht eine Pyramide, welche der Sage nach ein Bruder dem andern zum Gedächtnis errichtet hat. Mehrere Nebengebäude, namentlich Pferdestall und Wagenremise.
Julianka, Hof, vorm. Büttel. Ein vormaliger erzbischöflich bremischer Hof Papenbotle, aus welchem Erzbischof Gerhard 1217 dem Kloster Neumünster einige Kornrenten verkaufte, soll mit dem vormaligen Büttel identisch sein. Im Jahre 1419 vermachte der Pfarrer Braasch zu einem Vikariate der heil. Jungfrau an der Klosterkirche in Itzehoe jährlich 16 Rthr. Rente vom Hof Büttel, welche Schenkung wahrscheinlich im Lauf der Zeit zur Erwerbung dieses Hofes durch

das Kloster Gelegenheit gegeben hat. Der Hof gehörte bis 1775 dem Kloster und von da an der Familie v. Blome. — Von Heiligenstedten bis zum Meierhof Julianka führt längs dem Damm eine Chaussee; an dieser liegen 6 Katen, darunter 1 Schmiede. An der von Oldenburgskuhle bis Heiligenstedten führenden Chaussee durchschneidet selbige die Juliankaer Ländereien, auf welchen dort an der Südseite der Chaussee jetzt 5 Anbauerstellen erbaut sind. Ferner liegen in der Juliankaer Hölzung (Bütteler Holz) 2 Wohnhäuser für den Holzvogt und den Holzaufseher, letzteres die sogen. „Tannenbaumkate". Durch die Feldmark fließt der Sieversbach der Stör zu. Julianka ist 194 ha groß, davon Acker 70 ha, Wiesen und Weiden 124 ha. Ländereien 5.-7. Klasse nach alter Marschbonitierung. Wohnhaus reetgedeckt, unter einem Dach mit der Scheune. 2 Scheunen, Meiereigebäude, Geflügelhaus, Backhaus, Pferdestall, Wagenremise, Vogt- usw. Wohnungen. Pächter Matthias Schröder. — Im Gehölz bei Julianka sind hübsche Anlagen, daselbst ein stark in Verfall befindlicher Aussichtsturm, 1846 erbaut.
Ottenhof, Hof an der Stör (linksseitig) unweit vom Schloß. 43 ha, davon 20 ha Acker, 23 ha Wiesen. Wohnhaus reetgedeckt, 2 Scheunen. Pächter Hinrich Rühmann. 10 Pf., 27 R., 16 Schafe.
Schließlich gehören zum Gut: Inspektorhaus und Gärtnerhaus und eine Menge Schuppen. Gasthof mit Stall und Scheune, Bahnhof liegt im Gutsbezirk; schließlich die 2 vorhin erwähnten Wohnhäuser für Forstangestellte.

— *Amtsbezirk Heiligenstedten* —

Heiligenstedten, Amtsbezirk im Kr. Steinburg, mit Gemeinde und Gutsbezirk Heiligenstedten und den Gemeinden Edendorf, Kamp, Bekmünde und Hodorf, grenzt im N. an Amtsbezirk Krummendiek, O. Sude, Stadt Itzehoe und Breitenburg, S. Bahrenfleth, W. die Stör (jenseits Beidenfleth u. Landrecht). Der Grundsteuerreinertrag ist in der südlichen Hälfte hoch, der nach NO. liegende Teil erheblich niedriger, genügend Wiesen, einige Weiden, viel Kornbau, mehr Weizen als Roggen, etwas Rübenbau und viel Obst. Die Stör fließt durch den Amtsbezirk von O. nach W.
Amtsvorsteher: Hofbesitzer Wilhelm v. Leesen-Hodorf.

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Münzen, Maße und Gewichte vor 200 Jahren

— A: An Münzen waren im Umlauf: —

1) **Thaler schleswig-holsteinische Courant (=Reichsthaler)** war gleich 3 Mark Courant; jede Mark hatte 16 Schilling; der Schilling 2 Sechslinge, der Sechsling 2 Dreilinge.
2) **Schleswig-Holsteinische Species,** eingeführt 1788, waren gleich 3 Mark 12 Schilling Courant = 60 Schilling Courant.

— B. Maße —

Als Längenmaße waren allgemein die Hamburger oder Holsteiner Elle mit ihren Unterabteilungen gebräuchlich.
Eine Elle maß 2 Fuß. Der Fuß 12 Zoll. Die Elle hielt 254, der Fuß 127 Pariser Linien = 0,286575m.
3½ Fuß entsprechen 1 Meter (1003 mm); 16 Fuß nannte man eine Rute. Die Meile war 1650 Ruten oder 26400 Fuß = 7565,5m lang.
Als Flächen- und Landmaß kamen hauptsächlich Quadratfuß, Tonne und Quadratmeile in Betracht. Der Quadratfuß entspricht 821,222 qcm, die Quadratruthe 21,023 qm.
Als Getreidemaß galt die Tonne. Sie wurde eingeteilt in 4 Himpten, 8 Scheffel, 32 Spint.
(Aus dem Heimatbuch des Kreises Rendsburg. Druck Heinrich Möller, Rendsburg, 1922, S. 259)

Danksagung

Meinen herzlichen Dank möchte ich all denen aussprechen, die durch ihre Berichte, Erzählungen, Bilder zum Gelingen der Chronik beigetragen haben. Ihre Namen sind zum großen Teil angegeben. Von Hans Bohns sind die Zeichnungen.
Ein besonderer Dank gebührt Klaus-Peter Groth, der das Titelblatt entworfen und gezeichnet hat, ebenso Paul Bünz, der es sich nicht leicht gemacht hat mit seinen vielen Befragungen, Erzählungen aus vergangenen Tagen und den selbstgemachten Fotos. Er wanderte auf alten Wegen und hielt die Schönheiten in seinen Fotos fest, die in der Chronik wiedergegeben wurden. Dank auch Friedrich Trottmann für das reichhaltige Kartenmaterial.
In memoriam ein herzliches Dankeschön Hermann Peters, der im Alter von 93 Jahren am 26. Juni 1994 verstorben ist. Er hat mit seinen Erzählungen und Berichten die Chronik wesentlich bereichert; er hätte so gerne auch in der Chronik geblättert.
Meinem Kollegen Kurt Escher möchte ich großen Dank sagen für die Textübertragungen aus vergilbten Archivblättern und für das zeitaufwendige Korrekturlesen.
Dank auch dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur in Kiel für den Beitrag zu den Druckkarten dieser Chronik.

Erwin Papke

Der Autor

Erwin Papke wurde 1919 in Simötzel, Kreis Kolberg, (Pommern) geboren.
Nach Ende des Zweiten Weltkrieges studierte er von 1946 - 1948 an der Pädagogischen Hochschule in Kiel und war von 1948 - 1958 Lehrer in Mehlbek, anschließend Schulleiter der Klosterhofschule in Itzehoe und von 1969 bis 1984 Rektor der Realschule mit Hauptschulteil in Hohenlockstedt, zwischendurch nebenamtlicher Lehrbeauftragter an der Pädagogischen Hochschule und Studienleiter.
Er hat folgende Bücher veröffentlicht:
"Pickelhaube und Kartoffeln"
"Aus der Geschichte Hohenlockstedts "Flucht und Vertreibung - Schüler befragen Heimatvertriebene"
"Insten, Bauern und Barone - Adeliges Gut und Dorfschaft Mehlbek"

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

LITERATURVERZEICHNIS

Benutzte Literatur:

Adam von Bremen: Bischofsgeschichte der Hamburger Kirche, in: Quellen des 9.-11. Jahrhunderts zur Geschichte der Hamburgischen Kirche und des Reiches, S. 191, Darmstadt, 1978. Wörtliche Wiedergabe des Textes.: "Damals soll der hl. Ansgar gleichfalls die Leiber der Heiligen, die er geschenkweise von Erzbischof Ebo erhalten hatte, über die Elbe gebracht haben, den Leib des hl. Materian legte er in Heiligenstedten nieder."

Degn, Christian: in "Schleswig-Holstein eine Landesgeschichte" Wachholtz-Verlag, 1994 (274/275)

Detlefsen, D.: Geschichte der holsteinischen Elbmarschen, 1. u. 2. Band, Glückstadt 1891.

Echt, Martin: Die Krummendieks von der Bekau, Neumünster, 1993.

Göttsche, Silke: Beiträge zum Gesindewesen in Schleswig-Holstein zwischen 1740 und 1840.

Gravert, Johannes: Die Bauernhöfe zwischen Elbe, Stör und Krickau mit den Familien ihrer Besitzer; Glückstadt; Bildband 1979, zusammengestellt von Dr. Hellmut Augustin, herausgegeben vom Deutschen Verein 'Gravertbuch'.

Hansen, H. Pastor: Chronik des Kirchspiels Hohenaspe, 1895.

Hansen, Reimer: Geschichte der Stadt Itzehoe; Oldesloe, Itzehoe, 1910.

Henseler, Gerald Olaf: Schriftliche Hausarbeit zur Erlangung des Grades eines Magisters Artrium (M.A.) der Philosophischen Fakultät der Christian-Albrecht-Universität zu Kiel, 1990.

Hintze, Otto: Geschichte des uradeligen Geschlechtes der Herren und Grafen Blome; Hamburg, 1929. (Otto Hintze war Stadtarchivar von Winsen a.d. Luhe und Genealoge in Hamburg).

Hirschfeld, Peter: Schleswig-Holsteinische Herrenhäuser, Gutshöfe, Gärten des 18. Jahrhunderts; Kiel, 1935.

dto: Schleswig-Holsteinische Schlösser und Herrenhäuser im 16. und 17. Jahrhundert; Kiel, 1929.

dto: Herrenhäuser und Schlösser; Deutscher Kunstverlag, 1964.

Jungeleit, Durke: Jahresarbeit, 1959.

Kersten, Karl: Vorgeschichte des Kreises Steinburg; Neumünster, 1939.

Kühn, Hans Joachim: Die Esesfeldburg, 1934, Manuskript.

Leister, Ingeborg: Rittersitz und adeliges Gut in Holstein und Schleswig; Kiel, 1952.

Lorenzen Wilh.: Rantzausche Burgen und Herrensitze im 16. Jahrh. nach der Rantzauschen Tafel, Schleswig, 1913.

Lorenzen-Schmidt: Steinburger Jahrbuch 1985, aus: Die adeligen Güter in den holsteinischen Elbmarschen um 1825 nach der Erhebung des Segeberger Amtmannes von Rosen, in: Archiv für Agrargeschichte der holsteinischen Elbmarschen ... - sowie weitere Veröffentlichungen von Lorenzen-Schmidt aus dem Kreisarchiv Itzehoe.

"Die Landkarten von Johannes Mejer, Husum, aus der neuen Landesbeschreibung der zwei Herzogtümer Schleswig und Holstein von Caspar Danckwerth D.", 1652, Hamburg 1963.

Michelsen: Archiv für Staats- und Kirchengeschichte der Herzogtümer; Altona, 1846.

Müllenhoff, Karl: Sagen, Märchen und Lieder der Herzogtümer Schleswig-Holstein und Lauenburg; Kiel, 1845, Seite 442.

Neumann, Otto: Zur Geschichte der Störbrücke bei Heiligenstedten, Manuskript.

Oldekop, Henning: Topographie des Herzogtums Holstein; 1908

Osten, Johannes aus: Erinnerungen aus dem Leben eines Dorfschulmeisters, Schleswig-Holsteinisches Schulblatt, 1846, S. 50-54.

Papke, Erwin: Insten, Bauern und Barone, Adeliges Gut und Dorfschaft Mehlbek; Itzehoe, 1988.

Prange, Wolfgang: Die Anfänge der großen Agrarreformen in Schleswig-Holstein; Neumünster, 1971.

Rau, Reinhold: Quellen zur Karolingischen Reichsgeschichte - Die Reichsanalen -.

Schröder, Johannes, Biernatzki, Hermann: Topographie der Herzogtümer Schleswig-Holstein und des Fürstentums Lübeck; Oldenburg, 1855.

Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte: Band 62; Aufsatz von A. Camphausen; 1933. Wachholtz-Verlag. Herausgeber: Manfred Jessen-Klingenberg.

Wörtlich übernommene Textstellen ohne Quellenangabe (in Anführungsstriche gesetzt) sind entnommen aus Schriften und Urkunden des Landesarchives Schleswig-Holstein, Schleswig.

Archiviert unter der Nummer 127/13 (Heiligenstedten, Kreis Steinburg).

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe